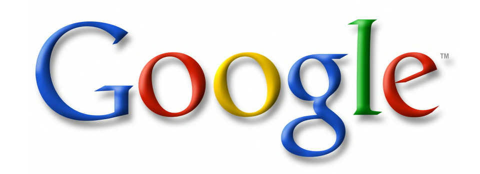


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

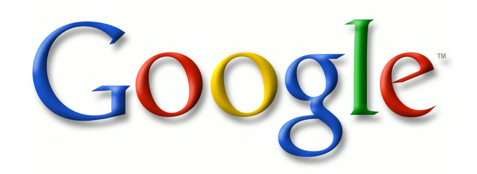
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

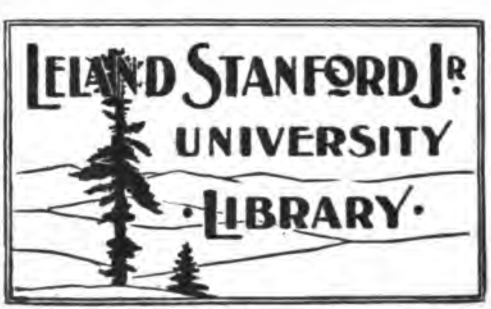
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

University Libraries
027 490 502
Digitized by Google



PRESENTED BY THOMAS WELTON STANFORD



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Motto:

„Die Wissenschaft kann mit dem Inhalte intellectueller Offenbarungen nichts anfangen, sondern sie muss an dem Leitfaden beobachteter Thatsachen und der dieselben logisch und mathematisch verbindenden Schlüsse ihr Gebäude weiter fortführen. Verlassen wir diesen Weg, so verfallen wir unfehlbar in das theologische und philosophische Gezänk der Gelehrten über den Inhalt und Ursprung historisch übermittelter Behauptungen. Wir würden abermals dieselbe Entzweiung zwischen den verschiedenen Anhängern individueller Offenbarungen erleben, wie sie uns die Geschichte in blutgetränkten Zügen in den Religionskämpfen vergangener Zeiten überliefert hat."

Friedr. Zöllner † an Dr. R. Friese,
(s. „Psych. Stud." Januar-Heft 1882, Seite 17 ff.).

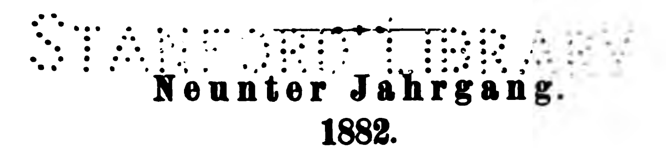
Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksakow,

Kaiserlich Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland",

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.



Neunter Jahrgang.

1882.

Leipzig.

Verlagshandlung von Oswald Mutze.

Digitized by Google

Alle Rechte des Nachdrucks werden nach Gesetz vom 11. Juli 1870
hiermit vorbehalten.

196595

Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

für den Jahrgang 1882 der „Psychischen Studien".

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Digitized by Google

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Digitized by Google

Digitized by Google

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Zur Bestätigung der Zöllner'schen Experimente.

Das sogenannte Durchdringen der Materie. — Das französische Medium Léon Montet.

Vom **Herausgeber.**

Bereits in meinem („Psych. Stud." 1879, S. 289) erschienenen Artikel: „Der Physiker *Babinet* und die mediumistischen Phänomene" hatte ich Gelegenheit, von *Montet* zu sprechen. Ich habe *Montet* persönlich gekannt und mit ihm zusammen mehrere sehr merkwürdige Experimente erlebt. Es war in Paris im Jahre 1865. Herr *Emil de Bonnechose* (bereits verstorben), der wohlbekannte französische Historiker und Bruder des Cardinals *de Bonnechose,* wohnte dieser Séance bei. Dieselbe fand des Abends im Wohnzimmer *Montet's* statt: einige Stühle und ein Bett ohne Vorhänge waren das ganze Meublement; eine Lampe hing von der Decke herab und brannte während der ganzen Sitzung.

Erstes Experiment. Während *Montet* in der Mitte des Zimmers aufrecht stand, befestigten wir ihm die Arme hinten auf dem Rücken mit Stricken, die wir übrigens noch um den ganzen Körper (Rücken und Brust) netzwerkartig verschlangen. So gebunden, setzte er sich auf einen Schemel hinter dem Bett, um nicht unter unseren Augen zu verweilen: — das war Alles, was ihm als Kabinet diente! Wir beobachteten Stillschweigen. Bald hörten wir das Geräusch der Stricke, als ob man sie mit einem Pfriemen aufknotete, und in einigen Minuten wurde die ganze Masse

Digitized by Google

aufgelöster Stricke aus dem Bettwinkel, in dem sich *Montet* befand, hervor mitten in das Zimmer geschleudert.

Zweites Experiment. Wir wiederholten dasselbe Verfahren, aber mit dem ausgesprochenen Wunsche, dass die Stricke dem Medium abgenommen werden möchten, ohne aufgeknüpft zu werden. Wir befestigten von Neuem die Hände und Arme des Mediums auf seinem Rücken, indem wir sie am Körper mit einer Menge Knoten verflochten und befestigten. Ich selbst machte ganz besondere kleine Knoten mit den Enden der Stricke, um ihre Lage genau zu bezeichnen. *Montet* nahm nun wieder seinen Platz hinter dem Bett ein, das sich nur einige Schritte von uns befand; das absoluteste Schweigen herrschte im Zimmer; die geringste Bewegung *Montet's* würde von uns gehört worden sein. Plötzlich flog eine Strickmasse aus dem Winkel hervor, in dem sich *Montet* befand, und fiel auf die Diele in der Mitte des Zimmers nieder. Wir beeilten uns, sofort nachzusehen: — alle Knoten waren unverletzt! Das Ganze bildete ein Geflecht, das man mit einem Pferdegeschirr vergleichen konnte. Es war, als ob die Stricke quer durch den Körper des Mediums hindurch gegangen wären.

Ich werde nunmehr einige biographische Notizen über *Montet* geben. Ich erhielt diese Details von dem Advokaten *B.*, dessen ich schon in meinem citirten Artikel Erwähnung gethan habe.

Léon Montet war hauptsächlich ein Medium für physikalische Wirkungen. Er war auch ein mechanisches Schreib-Medium und erhielt dann und wann Klopflaute. Aber seinen Ruf hat er nur durch die erstgenannte Art von Phänomenen begründet. Erst im Alter von 20 bis 22 Jahren lernte er seine Gabe kennen, gerade in der Zeit der überall die Runde machenden wandernden Tische. Da sich der Ruf seiner Mediumität in der spiritistischen Gesellschaft verbreitete, so drängte man sich zu der Gunst, einigen Manifestationen beiwohnen zu können. Die Séancen, welche nicht regelmässig stattfanden, hielt er gewöhnlich bei seinen Eltern ab. Seine Mutter hatte ein ganz kleines Linnen-Geschäft; der Vater war Helfer in einer Druckerei. Man versammelte sich in einem Salon hinter dem Kaufladen. *Léon* selbst hatte eine Lehrzeit als Graveur durchgemacht; aber seine schwache Gesundheit verbot ihm die fernere Ausübung dieser Kunst, der er entsagen musste; er suchte sie durch wenig gesuchte und schlecht bezahlte Abschreiberdienste zu ersetzen. Und hier müssen wir zur Ehre dieser wackeren Familie erwähnen, dass weder *Léon* noch seine Eltern jemals die geringste Bezahlung für die Experimente haben annehmen

Digitized by Google

wollen, welche ihnen doch zuweilen grosse Störung und Nebenausgaben verursachten. Man zögerte aber auch nicht, zuweilen eine Auswahl unter den Personen der Zuschauer zu treffen. Man liess vorzüglich und beinahe ausschliesslich nur Diejenigen zu, welche durch ihre sociale Stellung oder durch ihre wissenschaftliche Befähigung mit grösstem Nutzen und Gewicht die Thatsächlichkeit und Unerklärlichkeit der Phänomene bezeugen konnten. Daher kam es, dass *Léon Montet* zu seinen ersten Befürwortern Herrn *Delanoue* und den Dr. *Feytaud* hatte, welche jetzt alle Beide gestorben sind.

Ich lasse nunmehr Herrn *B.* selbst weiter sprechen: —

„Die physikalischen Phänomene, deren Augenzeuge ich gewesen bin, haben zwar nur in Erhebungen des Tisches bestanden, aber mit den merkwürdigsten Abwechselungen, und stets fanden sie bei vollem Lichte statt. Es war ein schwerfälliger und grosser Speisesaaltisch. Man belastete ihn noch mit einem schweren Gewicht, indem man einen Fauteuil und einen anderen Tisch auf ihn stellte. Der Tisch erhob sich auf Befehl und ohne das geringste Zeichen von Anstrengung. Man stellte noch oben drauf drei auf einander gesetzte Gläser, ein Wasserglas und eine Caraffe; das Ganze schien sich kaum zu halten. Der Tisch erhob sich sanft, ohne das Geringste umzuwerfen. Bei einem anderen Experimente war das bis an den Rand volle und auf drei anderen Gläsern stehende Wasserglas mit einem Papierblatte bedeckt: das Wasser ist weder übergeflossen, noch hat es das Blatt berührt.

„Das Merkwürdigste bei diesen Tischbewegungen ist, dass sie sofort oder auf wörtlichen Befehl erfolgten. So befahl ich ihm, sich zu erheben, nachdem ich eine bestimmte Zahl von Einheiten abgezählt haben würde; oder die Lampe zu berühren, welche über uns hing; oder sich balancirend in der oder jener Weise hin und her zu schwingen; oder den Takt mit den Füssen zu schlagen, während man eine rhythmische Weise sang, welche drei bis vier Minuten dauerte; oder sich auf Herrn *de Bonnechose* zu, (den ich begleitete,) zu bewegen und ihm den Leuchter mit einer angezündeten Wachskerze zu überbringen, aber in der Weise, dass die Kerze genau dem Handleuchter begegnete, den er in der Hand hielt. Der Tisch ist, ohne selbst einem starken Drucke nachzugeben, schwebend geblieben, während man Zeit gehabt hat, in gewöhnlicher Weise bis auf Fünfzig zu zählen.

„Am Ende einer Séance bewegte sich in dem Augenblick, wo wir uns erhoben, um hinwegzugehen, der erstarrte Arm *Montet's* auf's lebhafteste und schrieb stürmisch, dass

Digitized by Google

der Tisch sich zu einer ausserordentlichen Manifestation erheben wolle: der Tisch erhebt sich auch bald und fällt wieder nieder, diese Bewegung 33 Mal wiederholend, während wir langsam Eins, Zwei, Drei u. s. w. zählten. Das Krachen des niederfallenden Tisches erfolgte in einem vollständig gemessenen Takte, — die Intervalle des Sichhebens und Niederfallens blieben sich stets gleich. Der Tisch erhob sich immer horizontal, ohne schiefe Neigung noch Schwankung, 12 bis 15 Centimeter vom Fussboden. Während aller dieser Experimente hielten wir immer die Hände auf dem Tische.

„Wenn die mediumistischen Fähigkeiten *Montet's* ausgebildet und gut geleitet worden wären, so würde man wahrscheinlich sehr grosse Resultate gewonnen haben. Seit 1869 hat er sich nicht mehr mit diesen Phänomenen beschäftigt; ich hatte ihn für einen jährlichen Gehalt von 1500 Francs in einer Administration untergebracht, wo man diese Art Antecedentien sorgfältig verbarg.

„Herr *Emil de Bonnechose*, der ihn von einem noch älteren Datum her kannte, hat auch das Phänomen des Ausziehens einer Tuchweste gesehen, während der Rock angezogen blieb! Dr. *Feytaud*, welcher mit der Kraft *Montet's* am meisten experimentirt hat, erzählte mir, dass eines Abends bei dem Doktor und in einer öffentlichen Réunion das Medium nahe bei einem Piano gesessen und, ohne dasselbe zu berühren, harmonische Töne erhalten hätte.

„Ich weiss nicht, ob durch die Presse den Experimenten mit *Montet* irgend welche Oeffentlichkeit verliehen worden ist. *Pierart* (Herausgeber der „Revue Spiritualiste") hat einige Male davon gesprochen, obgleich *Montet* und seine Eltern Reincarnationisten und warme Anhänger *Allan Kardec's* waren. Was *Kardec* selbst betrifft, so affectirte er eine Art von Verachtung oder wenigstens Gleichgültigkeit für die physikalischen Phänomene, und in der „Revue Spirite" hat er *Montet* niemals genannt.

„Der arme *Léon* war von einer kränklichen Gesichtsfarbe, hatte einen kleinen und elenden, beinahe verwachsenen Körper. Er ist an einer langsamen Auszehrung gestorben, im Jahre 1877, 35 Jahre alt, nachdem er Vater und Mutter verloren, und hat eine Wittwe ohne Kinder hinterlassen, welche Weissnäherin ist.

„Dr. *Feytaud* und *Léon* selbst haben mir folgende Seltsamkeit mitgetheilt: Der berühmte Schriftsteller *Theophile Gautier* fand sich zweimal in einer Réunion ein, in der *Montet* Phänomene zu erzeugen begann. Die blosse Anwesenheit *Gautier's* hemmte sofort die Manifestationen. Dies war die einzige Person, welche ihn so mit Ohnmacht geschlagen hat.

Digitized by Google

Camille Brédif hat mir gesagt, dass er denselben Einfluss empfunden habe. *Theophile Gautier* war indess wohlwollend und keineswegs systematisch ungläubig.

„Was *Babinet* betrifft, so erzählte mir *Henry Delaage* (ein französischer Schriftsteller) erst jüngst, dass er sich mit ihm bei *Montet* befunden hätte; nach der Séance, in welcher der Tisch ganz ohne Berührung in der Luft schwebte, ging *Babinet*, tief bewegt, ohne Hut davon. 'Sie vergessen Ihren Hut, Herr *Babinet*', rief ihm *Delaage* nach. 'Ich habe ihn nicht mehr nöthig: denn ich habe den Kopf verloren' — erwiederte *Babinet*." —

Berührungspunkte von Homöopathie und Mediumismus.

(Offenes Schreiben an Herrn Prof. Dr. *Gustav Jäger*.)

Von Prof. Dr. **A. Butlerow,** Mitglied der kaiserl. Akad. der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Hochgeehrter Herr College!

Vor einigen Tagen hatte ich das Vergnügen, das Wesentlichste aus dem lehrreichen Inhalte Ihrer hochinteressanten Broschüre „Die Neuralanalyse" etc. in einer unserer verbreitetsten Zeitungen zu referiren. Diesem Referate liess ich einige Bemerkungen vorangehen, welche, wie ich glaube, zu zeigen geeignet sind, dass die Wirkung unendlich-kleiner Dosen, und sogar die Steigerung dieser Wirkung mit der Verdünnung, in keinem so schroffen Gegensatze zu unseren heutigen Kenntnissen stehen, wie es gewöhnlich angenommen wird; der Analogie nach erscheinen dieselben vielmehr nicht unwahrscheinlich. Es sei mir nun vor Allem gestattet, einige dieser meiner Bemerkungen hier im Auszuge wiederzugeben.

Nachdem ich die Erscheinungen von Hypnotismus, Matalloscopie etc. berührt habe, sagte ich weiter: — „Es giebt einfachere Erscheinungen, welche fähig sind, den hohen Thron zu erschüttern, auf den gegenwärtig die Materie hinauf geführt worden ist. Hierher gehören z. B. die bekannten Beobachtungen von *Hittorf* und *Crookes* über die bedeutenden Wärme-Effecte, welche die Elektricität hervorbringen kann, wenn dieselbe, vom negativen Pole ausgehend, sich in einem höchst-verdünnten Gase strahlenförmig verbreitet. Indem *Crookes* eine concave Platte als Pol anwandte, konnte er diese elektrischen Strahlen dermassen concentriren,

Digitized by Google

dass Platin geschmolzen werden konnte. Die Energie der Elektricität wird in diesem Falle an Platin mitten durch einen fast leeren Raum übergetragen und ruft eine ausserordentliche Temperatur-Erhöhung hervor. Was wird denn hier zum Träger dieser Energie? Man sieht in diesem Falle klar, wie wenig materieller Stoff dazu nöthig ist, um eine Unmasse Kraft überzutragen. Diese Uebertragung wird hier sogar erst dann möglich, wenn die Quantität von Stoff äusserst minimal geworden ist. Wir wissen, dass, wenn die Stoffmasse kleiner wird, die Geschwindigkeit verhältnissmässig viel grösser werden muss, wenn der Effect derselbe bleiben soll. Von diesem Standpunkte aus müssen wir in dem erwähnten Falle, um die bedeutende Wirkung zu erklären, bei der äussersten Kleinheit der Gasmasse eine über alle Grenzen unserer Vorstellung hinausgehende Geschwindigkeit annehmen. In unserem kleinen Apparate begegnen wir derselben Unendlichkeit, wie in den grenzenlosen Räumen des Weltalls. Hier — die Unendlichkeit der Geschwindigkeit, dort — die Unendlichkeit des Raumes!"

„Man sieht hier also ohngefähr dasselbe, was die Homöopathen seit langer Zeit behaupten: — die Möglichkeit der Hervorbringung bedeutender Effecte vermittelst äusserst kleiner Stoffmassen. Die Homöopathen versichern sogar, dass die Wirkung grösser werden kann, wenn das Stoffquantum kleiner wird." .... „Ist das wirklich möglich? Fragen wir die Analogien, so werden wir finden, dass dieselben uns eher eine affirmative als negative Antwort geben. Wir beobachten in der That in den meisten Fällen, dass der Uebergang eines Stoffes in einen verdünnteren, feineren, einfacheren Zustand mit einer Anhäufung der Energie in demselben verbunden ist; d. h. eben in diesem einfacheren Zustande wird der Stoff wirksamer, kräftiger. So sehen wir, dass der Uebergang vom Eise zum Wasser, vom Wasser zum Wasserdampf mit einer Wärme- (Energie-) Absorption verbunden ist. Der Wasserdampf stellt gewissermaassen ein Reservoir der Energie vor, und wenn diese Energie beim Uebergange des Dampfes in Wasser ausgeschieden wird, so kann dieselbe einen bedeutenden Effect, z. B. eine mechanische Arbeit leisten. Wir Chemiker wissen ganz gut, dass in den meisten Fällen, auch um eine chemisch-zusammengesetzte Substanz zu zersetzen, ein gewisser Aufwand von Energie nothwendig wird: die Energie verschwindet, so zu sagen, in dem Stoffe, um demselben eine neue einfachere Gestalt zu geben und in der Form chemischer Energie bis auf's Weitere latent (potentiell) zu bleiben. So kann der Wasserdampf in seine Componenten Wasserstoff und Sauer-

Digitized by Google

stoff nur unter einem sehr bedeutenden Aufwande von Energie verwandelt werden, und diese beiden Elemente stellen noch viel grössere Energie-Vorräthe wie der Wasserdampf vor. . . . .“

„Fassen wir die chemischen Elemente überhaupt auf, so sehen wir, dass in den meisten Fällen eine energischere chemische Wirkung denjenigen Elementen zukommt, von welchen man am wenigsten zur Hervorbringung eines bestimmten chemischen Effectes braucht, (welche ein geringeres chemisches Atomgewicht besitzen). Wenn man also in einer Menge von Fällen eine Zunahme von Wirkungs-Möglichkeit mit einer Verfeinerung des Stoffzustandes vereinigt sieht, warum sollte denn die Möglichkeit einer analogen Erscheinung dort geläugnet werden, wo die Stoffmassen so klein sind, dass sie sich unserer unmittelbaren Beobachtung und Messung entziehen? Würde es nicht jenen wesentlichen Umstand aus dem Auge verlieren heissen, dass das Grosse und das Kleine nur relative Begriffe sind, während die Unendlichkeit im Kleinen wie im Grossen für uns gleich unbegreiflich bleibt?“

„Es will mir sogar scheinen, dass, wenn man diese und ähnliche Erwägungen bei Seite lässt, die einfachen Beobachtungen, welche fast Jedem zugänglich und fast von Allen gemacht sind, genügen müssen, um sich des Wegläugnens der Wirkung homöopathischer Dosen zu enthalten. Man könnte beinahe behaupten, dass diese Beobachtungen eben nur darum wenig beachtet werden, weil sie so gewöhnlich, fast alltäglich sind. — Ein Jeder weiss, wie wenig von einer riechenden Substanz in dem Raume eines Zimmers vorhanden zu sein braucht, um einen entschiedenen, bestimmten Eindruck auf unser Geruchsorgan zu machen. In der Atmosphäre des Zimmerraumes befinden sich in diesem Falle überall stoffliche Theilchen der Riechsubstanz, und es kann dabei doch öfters vorkommen, dass man an dem Substanzquantum gar keine Abnahme wahrnimmt; diese Abnahme ist so klein, dass wir gar nicht im Stande sind, dieselbe durch unsere Mittel zu constatiren. Man weiss zugleich, wie stark der Einfluss eines empfundenen Geruches sein kann, wenn der riechende Organismus sehr empfindlich ist: Erbrechen, Convulsionen, Ohnmacht können z. B. durch einen Ekelgeruch hervorgerufen werden. Wenn aber der Einfluss unendlich-kleiner Dosen auf die Riechnerven keinem Zweifel unterliegen kann, welchen Grund können wir alsdann haben, um die Möglichkeit einer ähnlichen Wirkung auf unsere Nerven überhaupt zu läugnen? In einem Falle werden wir einer Riechempfindung bewusst, in dem anderen kann der

Digitized by Google

Eindruck wohl unbewusst bleiben, aber dennoch ebensogut existiren und gewisse Erscheinungen in dem Organismus hervorrufen. Jeder ist sich des Schlagens seines Herzens bewusst, die peristaltischen Bewegungen der Eingeweide werden aber nicht direct gefühlt, und deren Existenz bleibt sogar Vielen ganz unbekannt; diese Bewegungen existiren nichts destoweniger und spielen eine wichtige Rolle in dem Lebensprocesse des Organismus." —

So weit mit meinen Auszügen. Weiter will ich um die Erlaubniss bitten, ein paar Beispiele mitzutheilen, welche Angesichts dessen, was Sie, hochgeehrter Herr College! betreff des Geruch's und des Geschmack's homöopathischer Verdünnungen mittheilen, vielleicht nicht uninteressant erscheinen werden. Die in Rede stehenden Beobachtungen sind von einem unserer bekannten Homoöpathen Herrn *Bojanus* während seiner langjährigen Praxis gemacht und von demselben veröffentlicht worden. Die Wahrhaftigkeit dieser Beobachtungen kann keinem Zweifel unterliegen.

Eine Frau, gesund, aber von zärtlicher Constitution, konnte das Jod in höheren wie in niederen Verdünnungen nicht vertragen. Es wurde ihr mehrmals Jod in den Potenzen von der 3. bis zur 30. versuchsweise gegeben, und jedesmal wurde dasselbe von der Frau nach dem Geschmacke erkannt. Dies Alles schien dem Herrn *Bojanus* jedoch nicht beweiskräftig genug zu sein, und als es ein Mal geschah, dass die Frau am Typhus erkrankte und besinnungslos im Bette lag, so wurde derselben zur Probe Jod in der 30. Potenz auf einem Stückchen Zucker gereicht. Die Frau erkannte jedoch den ihr unangenehmen Stoff sofort und spuckte denselben aus, indem sie zugleich ausrief: „Warum geben sie mir dieses Zeug? Sie müssen doch wissen, dass ich dasselbe nicht vertragen kann!" Als die Frau genesen war, wurde ihr dieser Fall erzählt, sie konnte sich aber an nichts davon erinnern.

Die zweite Beobachtung des Herrn *Bojanus* ist um so mehr interessant, weil dieselbe sich auf einen schlichten russischen Bauer bezieht, welcher natürlich kar keinen Begriff von den Arzneimitteln, deren Dosen und Eigenschaften haben konnte. Der Bauer litt an einem Magenkatarrh, und wurde demselben Nux vomica 12. Potenz in der Form von Pulvern gegeben, deren jedes 5 bis 6 Stück bekannter homöopathischer Milchzuckerkörnchen enthielt. Diese Pulver mussten täglich zwei Mal im Verlaufe der Woche eingenommen werden; nach sieben Tagen sollte der Kranke wieder zum Arzte kommen. Dies geschah, und der Bauer erklärte dabei, dass er sich weit besser be-

Digitized by Google

finde. Um die Arzneiwirkung nicht zu stören und dem Kranken zugleich nicht abzusagen, wurden demselben abermals Pulver, dies Mal jedoch nur reinen Milchzucker enthaltend, gegeben. Nach weiteren sieben Tagen erschien der Bauer wieder und erklärte, dass die zuletzt gegebenen Pulver schlechter als die früheren wirkten: „jene waren bitter," — meinte er, — „diese sind aber süss; gieb mir wieder von bitteren Pulvern." Zur Prüfung hat nun Herr *Bojanus* in einem aparten Zimmer zwei genau gleich aussehende Pulver vorbereitet; das eine enthielt reinen Milchzucker, das andere 5 zerstossene Körnchen der 12. Potenz Nux vomica; als nun der reine Milchzucker dem Bauer zuerst auf die Zunge geschüttet wurde, mit der Frage, ob er eben dieses Mittel wünsche, erklärte er sofort, dass dieses ein süsses Pulver wäre, während er um bittere ersucht. Dann gab man ihm die präparirte Nux vomica, und der Bauer äusserte sogleich seine Freude darüber, dass ihm dies Mal wirklich die gewünschte Arznei gegeben worden war.

Crookes ist, wie er selbst bemerkt, mit seinen ausserordentlich verdünnten Gasen und deren auffallenden Kraftäusserungen beinahe an jene merkwürdige Grenze gelangt, wo die Materie, sozusagen, sich zur Kraft auflöst. In den Ergebnissen Ihrer merkwürdigen Beobachtungen über die maximale Wirkung einer zweitausendsten homöopathischen Potenz ist dies noch mehr der Fall. Darnach drängt sich die Frage auf, ob man noch berechtigt bleibt, dem Stoffe an sich eine Realität beizulegen, wenn man den Begriff desselben von dem der Kraft abstrahiren wollte. Da wir nur die Wirkungen von Kräften wahrnehmen und nur nach denselben die Anwesenheit und die Eigenschaften von dem beurtheilen, was wir Stoff nennen, so verschwindet eigentlich der Stoff, und es bleibt Kraft oder Energie übrig. Eine solche Auffassung der reellen Natur gehört bekanntlich den Philosophen *Schopenhauer* und *Hartmann* an und wird auch von Seiten vieler Naturforscher, namentlich von *A. R. Wallace* angenommen. Man steht damit ebenso vor dem Monismus, wie mit der rein materialistischen Natur-Auffassung; nur hat man Energie an die Stelle von Stoff gesetzt.

Der Wille ist für *Schopenhauer* und *Hartmann* die eigentliche Quelle von Kraft, und dasselbe anzunehmen, ist auch *Wallace* geneigt. Der Wille ist aber für *Hartmann* unbewusst und vernunftlos, für *Wallace* hingegen bewusst und vernunftvoll. Vor der Unmasse von Elend stehend, welche unsere Erdenwelt erfüllt, musste die pessimistische Philosophie, indem sie keine andere Welt kennt oder

Digitized by Google

kennen will, nothwendig zum Unbewussten kommen. Sind wir selbst aber mit unserer Existenz nicht auf diese Erdenwelt allein beschränkt, so fällt damit die Nothwendigkeit des Unbewussten weg, und der bewusste vernünftige Wille tritt in seine Rechte ein.

Ob es Existenzformen ausser diesen grobmateriellen giebt, darüber können für uns Naturforscher in letzter Instanz nur Thatsachen entscheiden. Und nun behaupte ich, dass diese Thatsachen existiren; sie sprechen laut für diejenigen, die sie anhören wollen. Ich bemerke dabei ausdrücklich, dass ich, nicht etwa von bestimmten philosophischen Anschauungen geleitet, zur Anerkennung dieser Thatsachen kam, sondern im Gegentheil allmählich und nothwendig mit der Existenz solcher Thatsachen mich zu versöhnen gezwungen war und demgemäss die Berechtigung der angeführten Natur-Anschauung von *Wallace* zulassen muss.

Gleich dem, wie ich oben in Bezug auf die homöopathischen Potenzen zu zeigen suchte, dass die Wirkung derselben in keinem schroffen Gegensatze zum Bekanntem steht, so will ich auch hier die Frage zu beantworten versuchen, ob die Existenz von solchen Energieformen, welche sich unserer directen Beobachtung entziehen, der Analogie nach wahrscheinlich ist. Die Antwort darauf muss, wie ich glaube, bejahend ausfallen. Wir wissen, dass Luftschwingungen existiren können, welche für unser Gehörorgan unwahrnehmbar bleiben, weil sie dafür zu langsam oder zu schnell sind; wir wissen auch, dass es Lichtwellen giebt, welche keinen directen Eindruck auf unser Auge machen und erst vermittelst einer fluorescirenden oder lichtempfindlichen Fläche bemerkbar werden.*) Haben wir danach irgend ein Recht, zu läugnen, dass es Energieformen geben kann, welche, gleich den erwähnten, ebenso reell sind und dennoch, unter gewöhnlichen Umständen, auf keines von unseren Gefühlen einwirken? Solche Energieformen können für uns ebensogut unbekannt bleiben, als ob sie gar nicht existirten, und dies kann solange dauern, bis die Umstände da sind, unter welchen sie wahrnehmbar werden.

Ferner wissen wir, dass eine Form von Energie in die andere (unter Beibehaltung der Aequivalenz, gemäss dem Gesetze der Erhaltung der Kraft) übergehen kann. Diese andere Form kann für uns eben eine wahrnehmbare sein,

*) Hier möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf die scharfsinnige Broschüre von Dr. *Ed. Wegener* „Zum Zusammenhange von Sein und Denken" (Mutze, Leipzig 1879), im Falle dieselbe Ihnen noch unbekannt ist, zu lenken. Weiter unten komme ich auf dieselbe nochmals zurück. (Vgl. „Psych.-Stud." April-Heft 1879, S. 189.)

Digitized by Google

während die frühere es nicht war, und scheinbar wird sich alsdann die Sache so verhalten, als ob eine Kraft aus Nichts entstanden wäre. Ist nun der Stoff nichts anderes als eine Kraftäusserung, so kann das Nämliche auch mit dem Stoffe der Fall sein; der Stoff würde scheinbar aus Nichts enstehen und scheinbar sich in Nichts, eigentlich aber in eine für uns nicht direct wahrnehmbare Energieform auflösen können. Ist der Wille die Quelle jeder Kraft, so müssen wir von diesem Standpunkte aus annehmen, dass derselbe das hervorbringen könne, was wir Stoff nennen. Ist der Wille bewusst und vernünftig, so kann er es absichtlich thun. Die Existenz des von dem Willen erschaffenen Stoffes könnte dauernd, könnte aber auch temporär sein.

Nun wollen wir uns fragen, ob wir damit nicht zu einem logischen Unsinn gelangt sind; heisst das nicht behaupten, dass aus Nichts Etwas werden kann, und vice-versa? Nein, in keinem Falle! — Müssen wir dabei den currenten Begriff von der Ewigkeit der Materie verlassen? Ja, allerdings; aber nicht den von der Ewigkeit der Energie, oder vielmehr des Willens, — des bewussten, vernunftvollen Willens, der Urquelle jeder Kraft. — Soll nun weiter die Energiemenge unveränderlich sein, wie es bisher für die Stoffmenge angenommen wird, (eine Annahme, welche unter gewöhnlichen Umständen auch vollkommen richtig ist,) oder nicht? — Wir können allerdings uns nicht vorstellen, dass Etwas, also auch Energie, zu Nichts werde; von dem in dem Weltall verbreiteten Quantum der Energie zu sprechen, ist aber ebenso überflüssig, wie es überflüssig ist, den den Herren naturforschenden Materialisten geläufigen Begriff vom Gesammtquantum des Stoffes in der Natur anzunehmen. In dem einen wie in dem anderen Falle ist die Antwort: Unendlichkeit, also das, was den Begriff von Quantum, Verringerung und Vergrösserung, gänzlich ausschliesst.

Wir können uns natürlich nicht vorstellen, dass, wenn eine Arbeit verrichtet wird, dazu nicht eine entsprechende Menge von irgend einer Energieform verbraucht wäre. Ist es aber auch dann noch wahr, wenn die verrichtete Arbeit das ist, was wir geistige Arbeit nennen? Eine bejahende Antwort darauf glaubt Herr Dr. *Ed. Wegener* geben zu können*) und ebenso — Herr Professor *J. Schlesinger.***)

---

*) S. die vorhergehende Anmerkung.

**) „Die Entstehung der physischen und geistigen Welt aus dem Aether" (Wien 1882) — in der Vorrede und auf den letzten Seiten der Broschüre. In der Aethertheorie selbst scheint mir das meiste zu hypothetisch und öfters auch nur eine Periphrase davon zu sein, was in der Wissenschaft ziemlich allgemein angenommen ist.

Digitized by Google

Ob wirklich und inwiefern jene Behauptung begründet erscheint, dass die bei der geistigen Arbeit verbrauchte Energie in keiner direct beobachtbaren Form wieder zu finden ist, erlaube ich mir nicht zu discutiren. Als Physiologe werden Sie, hochgeehrter Herr College, es weit besser als ich beurtheilen können; jedenfalls bleibt aber der Umstand bemerkenswerth, dass zwei wissenschaftliche Denker, offenbar unabhängig von einander, zu demselben Ergebnisse gekommen sind.

Sieht man die Analogien und Schlüsse, welche ich oben zu erörtern suchte, als begründet an, so steht keine Schwierigkeit mehr der Annahme in dem Wege, dass eine übersinnliche Welt existirt und auf unsere sinnliche Welt wirken kann. Jene Erscheinungen, welche mein hochgeehrter College Professor *Zöllner* als mit der Existenz der von ihm sogenannten „intelligenten vierdimensionalen Wesen" verknüpft ansieht, bieten keine principiellen Schwierigkeiten mehr.

Ich bin bekanntlich einer von jenen, gegenwärtig schon vielen, Glücklichen oder Unglücklichen (das Letztere jedenfalls nicht für mein persönliches Gefühl), welche die Gelegenheit hatten, von der Realität dieser, sogenannten „mediumistischen" Erscheinungen fest überzeugt zu werden und zugleich auch von der hohen Bedeutung derselben für die eine folgenschwere Erweiterung der menschlichen Naturanschauung. — Uns dieselben Anerkennenden geht es bekanntlich ebenso, wie es Ihnen, hochgeehrter Herr College, mit Ihrer Entdeckung ergangen ist: „Schwindel" und „Unsinn" — das sind die gewöhnlichen Qualificationen, und zwar von Seiten derjenigen, die gar nicht geprüft haben, oder gewissenhaft nicht prüfen wollten; wir haben oftmals gesehen, dass die schöne, von Ihnen ausgesprochene Regel: „Wer ohne Prüfung abspricht, der verdient nicht bloss nicht den Namen eines Fachmannes, sondern nicht einmal den eines Ehrenmannes!" gänzlich aus dem Auge gelassen wird. Wir auch „beanspruchen durchaus nicht, dass man unseren Angaben blinden Glauben schenkt", und glauben wie Sie, dass „die Nachprüfung bei der Wichtigkeit der Sache nicht ausbleiben kann und darf, wenn sich nicht die officielle Gelehrtenwelt einer Pflichtverletzung schuldig machen will". Gleich Ihnen werden auch wir, „von den competenten Fachleuten Jahrelang todtgeschwiegen; ein und derselbe Prof. *Wundt* in Leipzig glaubt ihre Funde ignoriren zu können und gegen *Fichte*, *Ulrici*, *Zöllner* etc. auftreten zu müssen. Wir Alle haben mit dem wissenschaftlichen Fanatismus zu thun. Die zwei Worte

Digitized by Google

bilden wohl einen schreienden Gegensatz, müssen aber leider nichtsdestoweniger oft vereinigt werden, weil man nicht so selten Gelehrten begegnet, welche eigentlich weniger wahre Gelehrte sind, als Priester einer von ihnen selbst erdachten wissenschaftlichen Religion, an deren Dogmen, d. h. eigentlich an die Unfehlbarkeit ihres eigenen lieben Ich, — sie glauben.

Erlauben Sie mir schliesslich, hochgeehrter Herr College, die Hoffnung auszusprechen, dass Sie, im Falle Ihnen eine Gelegenheit zur Beobachtung mediumistischer Erscheinung geboten werden sollte, sich von denselben nicht abwenden werden, und empfangen Sie den Ausdruck meiner aufrichtigen Hochachtung.

St. Petersburg, d. 9./21. Dezember 1881.

A. Butlerow.

Der Unterschied der Transcendental-Physik vom Offenbarungsglauben des modernen Spiritualismus und Spiritismus.

Von Professor Dr. **Carl Friedrich Zöllner.***)

II.

(Schluss von S. 536 des Decbr.-Heftes 1881.)

Welche Umstände würden nun aber für mich dazu beitragen können, dem erwähnten Telegramm über den verschwundenen Tisch Glauben beizumessen? Offenbar würde hiezu eine nähere Kenntniss der persönlichen Eigenschaften meines Correspondenten erforderlich sein, sowohl in moralischer als intellectueller Hinsicht. Wüsste ich z. B., dass Dr. *Christiani* oder Hr. *Elcho* (vgl. Bd. III. S. 289) von der Berliner Volkszeitung, oder Hr. *K. G.* (vgl. Bd. III. S. 371)

---

*) Mit spezieller Genehmigung des hochgeehrten Herrn Verfassers der Einleitung der soeben erschienenen neuesten Schrift desselben entnommen, unter dem Titel: „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung. Populäre Beiträge zur Theorie und Geschichte der vierten Dimension nebst einem besonderen Abdruck des offenen Briefes an Herrn Consistorialrath Prof. *Luthardt* aus dem 3. Bande der „Wissenschaftlichen Abhandlungen." Von *Friedrich Zöllner*, Professor der Astrophysik an der Universität Leipzig. Mit 3 Stahlstichen und 14 photographisch-facsimilirten Briefen. (Leipzig, Commissionsverlag von L. Staackmann, 1881.) LXVII u. 318 S. Preis 10 Mk. —

Die Red.


Digitized by Google

von der Augsburger Allgemeinen Zeitung am andern Ende des Telegraphendrathes sässen und mir jene Depesche zugesandt hätten, so würde ich glauben, dass sie mich beschwindeln wollten. Denn von ihren moralischen und intellectuellen Fähigkeiten habe ich auf Grund ihrer bisherigen Manifestationen in der Presse eine so wenig günstige Meinung, dass ich sie vollkommen für fähig halte, solche Depesche lediglich zur Unterhaltung und Düpirung des sensationsbedürftigen Publicums an mich abzusenden. Ganz anders würde ich aber über die Glaubwürdigkeit des Inhaltes urtheilen, wenn ich wüsste, dass Professor *Crookes*, *Wilhelm Weber*, *Fechner* oder mein College *Scheibner* mir jene Depesche übermittelt hätten. Ich würde in diesem Falle von der Wahrheit der mir telegraphisch mitgetheilten Thatsache eines verschwundenen und wiedererschienenen Tisches wenigstens so weit überzeugt sein, dass ich bei der unvergleichlichen Wichtigkeit, welche ein solches Factum für die Naturwissenschaft besässe, sofort meine Sachen gepackt und mich auf die Eisenbahn gesetzt hätte, um mich persönlich an Ort und Stelle über das telegraphisch berichtete Factum mit meinen Freunden mündlich zu unterhalten und nähere Auskunft über die Bedingungen von ihnen zu erfahren, unter denen das Verschwinden des Tisches stattfand. Sicherlich würde ich mich vor mir selber geschämt haben, ohne eine solche persönliche Unterredung und Rücksprache mit meinen Freunden für 50 Pfennige eine Brochüre unter dem Titel: „Der Spiritismus, eine sogenannte wissenschaftliche Frage" zu schreiben und darin die gröbsten Unwahrheiten und Verdächtigungen über Männer auszusprechen, denen ich mich zu Dank verpflichtet fühle und mit denen ich stets in ungetrübtem freundschaftlichen Verhältniss gestanden habe. Ich würde eine solche Handlungsweise vom moralischen Standpunkte aus als einen Verrath gegen meine Freunde betrachtet haben, dessen Bekanntwerden ich sowohl aus Rücksichten der Collegialität und gemeinsamen Amtsehre als aus Klugheit vermieden haben würde, um den Socialdemokraten und Ultramontanen nicht neue Beweisstücke für die sittliche und intellectuelle Verwirrung zu liefern, welche nach ihrer Ansicht heutzutage in den sogenannten „liberalen, gebildeten und gelehrten Kreisen" unseres Volkes herrscht. Denn dass die gesellschaftliche Tournüre und die „gemüth- und geistvolle" Unterhaltung im Salon nur ein höchst zweifelhaftes Zeichen von Herz und Bildung seien, haben der Massenmörder *Thomas* und die von unserer Universität mit allen Ehren zu Doctoren der Philosophie creirten Verbrecher *Nobiling* und *Glattstern* bewiesen, die alle drei sowohl in den Salons der Professoren

Digitized by Google

als der angesehensten Bürger unserer Stadt gern gesehene und beliebte Gäste waren. —

Es kommt daher bei Thatsachen, von denen wir nur durch Vermittelung der Sprache Kenntniss erhalten, lediglich auf die Vorstellung an, welche wir uns von den moralischen und intellectuellen Fähigkeiten des Berichterstatters gebildet haben, ob wir die berichtete Thatsache für wahr, zweifelhaft oder unwahr halten. Es ist also der Glaube an die Wahrhaftigkeit und Intelligenz, d. h. an die Autorität der Berichterstatter, von denen einzig und allein unser Urtheil über den objektiven Werth einer berichteten Thatsache abhängt. Diejenigen, welche die Autorität der Herren *Elcho*, *Christiani*, *Alfred Dove*, obgleich sie die von mir berichteten Thatsachen gar nicht gesehen, sondern erst durch mich von ihnen Kenntniss erhalten haben, für grösser halten als die Autorität von *Wilhelm Weber*, *Fechner*, *Scheibner* und mir, die wir persönlich Zeugen jener Thatsachen gewesen sind, — diese werden jene Thatsachen nicht glauben und folglich ihren Werth herabsetzen. Dagegen diejenigen, welche unserer Autorität einen höheren Werth beilegen, werden an jene Thatsachen glauben. Der Kampf beider Parteien in der Presse ist also im Wesentlichen nur ein Glaubensstreit und bietet uns in unserer glaubenslosen Zeit das interessante Schauspiel heftiger Glaubenskämpfe. Das Publicum verhält sich also jenen von mir und andern Männern berichteten Thatsachen gegenüber gerade so, als ob es historisch berichtete Thatsachen wären, als ob die Berichterstatter nicht mehr am Leben, und die *corpora delicti* im Laufe der Jahrhunderte verloren, und die dafür ausgegebenen wie die als Reliquien verehrten Knochen der Heiligen gefälscht seien. Dieses Verhalten des Publicums ist aber doch nicht unsere Schuld. In der That ist es für die Glaubwürdigkeit berichteter Erscheinungen sehr wesentlich, ob die Zeugen derselben noch am Leben sind oder nicht. Im ersteren Falle ist die Möglichkeit gegeben, sich durch mündlichen und persönlichen Verkehr mit den Berichterstattern darüber ein Urtheil zu bilden, ob sie geisteskrank oder gesund sind, ob sie im Stande sind, exacte Beobachtungen anzustellen und dieselben bezüglich ihres Ursprungs zu prüfen, oder ob sie vielleicht aus irgend einem Grunde ein besonderes Interesse haben, gegen ihre Ueberzeugung Thatsachen für unerklärlich zu halten, welche nichts weiter als Taschenspielerkunststücke seien. Unzweifelhaft kann auch ein Taschenspieler Erscheinungen hervorrufen, welche wir uns nicht erklären können; nur bestreite ich, dass es vernünftig sei, denjenigen, welche jene Erscheinungen gar nicht, oder nur

Digitized by Google

flüchtig gesehen haben, eine grössere Autorität für ihre Behauptung, es seien nur Taschenspielerkunststücke, beizulegen, als *Wilhelm Weber*, *Fechner* und mir, die wir behaupten, dass es keine Taschenspielerkunststücke seien. Denn wir berichten über directe und selber beobachtete Erscheinungen, jene aber nur über schriftliche und gedruckte Berichte, also über secundär in ihnen erzeugte Vorstellungen von jenen Erscheinungen. In wie weit diese Vorstellungen nun mangelhaft und unvollständig sind, hängt einerseits von der Unvollkommenheit meiner Berichterstattung ab, andererseits von der Unvollkommenheit des Vorstellungs- und Begriffsvermögens derjenigen, welche diese Berichte lesen. Es ist also bei jeder historisch berichteten Thatsache eine doppelte Quelle der Ungenauigkeit gegeben: die eine liegt in der Individualität des Berichterstatters, die andere in der Individualität des Lesers. Wenn ich mich eines Vergleiches bedienen darf, so will ich den unmittelbaren, durch directe Beobachtung in uns erzeugten Vorstellungsinhalt eines Ereignisses mit einer Flüssigkeit, das Gehirn des Berichterstatters und das des Empfängers mit zwei Filtrirapparaten vergleichen. Bei jeder berichteten Thatsache ist jene Flüssigkeit genöthigt, durch zwei Filtra zu gehen, in welchen sie bei der unvollkommenen Reinheit der hierzu verwandten Stoffe etwas verunreinigt wird. Die Frage nun, wodurch und wie stark die betreffende Flüssigkeit beim Heraustreten aus dem zweiten Filtrum verunreinigt sei, lässt sich offenbar nur durch genauere chemische Untersuchung der beiden Filtra entscheiden. Sind diese nicht mehr vorhanden, so hilft offenbar kein noch so häufiges Filtriren jener Flüssigkeit durch neue Filtra, um die Frage zu entscheiden, wie jene Flüssigkeit ursprünglich beschaffen war, ehe sie ein oder mehrere Filtra passirt hatte.

Die Naturwissenschaft hat es nun lediglich mit unfiltrirten Flüssigkeiten zu thun, d. h. mit direct beobachteten sinnlichen Wahrnehmungen, welche der Beobachter durch Analogie und Induction an der Hand logisch-mathematischer Operationen verknüpft und zu einem systematisch geordneten Gebäude der Wissenschaft aufführt. Demgemäss macht die Naturwissenschaft zum Ausgangspunkte ihrer Deductionen weder berichtete noch geoffenbarte Thatsachen, gleichgültig ob dieselben durch moderne Seher wie *Davis* und die Medien *Allan Kardec's*, oder durch tausendjährige Traditionen in den heiligen Schriften aller Völker übermittelt sind. Ob z. B. *Davis* uns im Zustande der Verzückung erklärt, es gäbe noch einen Planeten jenseits der Neptunsbahn, oder ob ein Medium *Allan Kardec's* behauptet, alle Körper beständen

Digitized by Google

aus Elektricität, oder ob mir durch spiritistische Communication mitgetheilt wird, meine Raumtheorie sei falsch oder richtig — alles dies ist mir für die wissenschaftliche Begründung meiner Theorien vollkommen gleichgültig. Als Naturforscher würde ich auch nicht eine Stunde Zeit damit vergeuden, den Inhalt solcher Manifestationen wissenschaftlich zu begründen, ebenso wenig wie dies *Archimedes* gethan haben würde, wenn ihm durch spiritistische Manifestation das *Galilei*'sche Trägheitsgesetz, die *Kepler*'schen Gesetze oder das *Newton*'sche Gravitationsgesetz verrathen worden wären. Practisch hätte der Glaube an die Wahrheit dieser wissenschaftlichen Offenbarungen vielleicht Nutzen bringen können, aber wo waren die beobachtbaren Thatsachen und die Instrumente, mit denen *Archimedes* die sinnlichen Wahrnehmungen für sich und Andere hätte vermitteln sollen? Und was hätte für *Archimedes* die Veranlassung eines solchen blinden Glaubens an spiritistische Manifestationen sein sollen? Er kannte ja gar nicht das intelligente Wesen, welches am andern Ende des Telegraphendrathes ihm solche Depeschen sendet; es kann ihn ja mystificiren wollen, oder auch ohne Absicht ihm für sein Anschauungsvermögen widersinnige Thatsachen mittheilen, deren Verständniss erst einer weiter fortgeschrittenen Zeit vorbehalten bleibt!

Ich habe mich über den wissenschaftlichen Werth spiritistisch vermittelter Sätze, so weit es sich um ihren Inhalt, nicht um die Art und Weise ihres Zustandekommens handelt, (das einen selbstständigen Werth von höchstem psychologischen Interesse besitzt), bereits in einem Briefe v. 28. April d. J. an meinen Freund Dr. *Robert Friese* in Breslau ausgesprochen, der durch besonders günstige Umstände Gelegenheit gehabt hat, zahlreiche Beobachtungen über solche intellectuelle Mittheilungen bei einem hervorragenden englischen Medium zu sammeln, mit welchem er über drei Monate in seinem eigenen Hause Untersuchungen angestellt hat.*) Meine Worte in dem erwähnten Briefe über den wissenschaftlichen Werth solcher Mittheilungen waren folgende: —

„Die Wissenschaft kann mit dem Inhalte intellectueller Offenbarungen nichts anfangen, sondern sie muss an dem Leitfaden beobachteter Thatsachen und der dieselben logisch und mathematisch verbindenden Schlüsse ihr Gebäude weiter fortführen. Verlassen wir diesen Weg, so verfallen wir unfehlbar in das theologische und philosophische Gezänk der

*) Vgl. „Stimmen aus dem Reich der Geister". Veröffentlicht von Dr. *Robert Friese*. Leipzig 1880. (*O. Mutze.*) 2. Auflage.

Digitized by Google

Gelehrten über den Inhalt und Ursprung historisch übermittelter Behauptungen. Wir würden abermals dieselbe Entzweiung zwischen den verschiedenen Anhängern individueller Offenbarungen erleben, wie sie uns die Geschichte in blutgetränkten Zügen in den Religionskämpfen vergangener Zeiten überliefert hat."

Jedenfalls ist klar, dass die Naturwissenschaft nicht derartige Offenbarungen zum Ausgangspunkte ihrer Untersuchungen und Bestrebungen machen kann und darf, wofern sie nicht auf den Namen einer Wissenschaft verzichten will; denn wir wissen eben nicht, wie weit wir dem Inhalte solcher Offenbarungen Realität beilegen sollen, da es uns an jeglichem Kriterium hieran fehlt. Die Naturwissenschaft beschäftigt sich aber nur mit dem Wissen von Realitäten, d. h. von sinnlichen Wahrnehmungen, welche nicht nur historisch, sondern auch direct vermittelt werden können.

Gesetzt, wir Europäer wären in Ermangelung von Schiffen niemals im Stande, Amerika persönlich zu bereisen, sondern könnten von seiner Existenz, seiner Beschaffenheit und seinen Einwohnern nur durch Berichte von Indianern etwas erfahren, welche zuweilen an unsere Küsten verschlagen werden und uns von jenem fabelhaften Lande im Westen erzählten. Auf Grund solcher Berichte würden wir offenbar nie im Stande sein, eine geographische und ethnographische Wissenschaft aufzubauen. Wir würden nur aus der theilweisen Uebereinstimmung solcher Berichte allmälig die Ueberzeugung gewinnen, dass denselben irgend eine Realität zu Grunde liegen müsse. Wie aber diese Realität für unsere Sinne und Anschauungsformen beschaffen sein mag, ob auch für uns jene Farbenpracht der Edelsteine, der tropischen Vegetation und der unbeschreibliche Glanz des viel schöneren Sternenhimmels, von dem uns jene Berichte übereinstimmend erzählen, Realität besitze, das können wir nicht wissen, da ja möglicherweise jene Indianer einen weit reicher entwickelten Farbensinn als wir besitzen. Wir nennen ja für unsere Anschauung real nur dasjenige, was unsere Sinne nach bestimmten Gesetzen afficirt. Fehlt es uns nun an diesen Sinnen, welche jenen Indianern eigenthümlich sind, so kann dasjenige, was sie uns über Amerika berichten, möglicherweise für sie eine sinnliche Realität besitzen, ohne dass eine solche für uns zu existiren braucht. Wir sind daher auch gar nicht berechtigt, die uns von ihnen geoffenbarten Dinge mit dem Maaszstabe unserer Erkenntniss zu messen. Mit andern Worten, die Naturwissenschaft kann niemals den Inhalt einer wirklichen Offenbarung widerlegen, es sei denn, dass sie ihre eigene Unfehlbarkeit, wie der Papst,

Digitized by Google

zum Dogma erhebt und die relativen Grenzen ihrer Erkenntniss für absolute Grenzen erklärt. Dass dies eine grobe Selbsttäuschung sei, hat bereits *Newton* in der Einleitung zu seinen Principien hervorgehoben, indem er bemerkt, dass wir nicht einmal die allgemeinste physikalische Eigenschaft eines Körpers bezüglich seiner Ruhe und Bewegung absolut beantworten können. Wir wissen heute aus astronomischen Beobachtungen, dass auch die Sonne nicht ruht, sondern abgesehen von ihrer Rotation auch eine fortschreitende Bewegung unter den Fixsternen besitzt. Ob aber der Schwerpunkt unseres Fixsternsystems im absoluten Raume sich bewege oder in Ruhe verharre, darüber wird uns auch die fortgeschrittenste Wissenschaft keine Auskunft geben können. Wir sind also über die wirklichen Bewegungen der uns umgebenden Körper völlig in Unwissenheit und müssen uns daher mit der Erforschung ihrer relativen Ortsveränderungen begnügen. *Newton* sagt*) wörtlich: —

„Da es nun möglich sein kann, dass irgend ein Körper in der Nähe der Fixsterne oder weit jenseits derselben absolut ruhe, man aber aus der gegenseitigen Lage der Körper in unserer Nähe nicht erkennen kann, ob einer von diesen gegen jenen entfernten dieselbe Lage behält, so kann die wahre Ruhe aus der Lage dieser unter sich nicht abgeleitet werden.“

Sind also der Naturwissenschaft bereits in dieser für sie fundamentalen Frage durch die Beschränktheit der menschlichen Wahrnehmung unübersteigliche Grenzen gesteckt, so ist sie nach logischen Gesetzen in noch viel höherem Grade zur Anerkennung dieser Grenzen gegenüber dem Inhalte wirklicher Offenbarungen gezwungen, welche uns auf andern Wegen, als den uns bis jetzt bekannten, vermittelt werden.

So unabhängig also die Naturwissenschaft bezüglich ihrer Methode und Ziele von jeder Offenbarung ist, indem sie niemals den Inhalt berichteter, sondern stets nur beobachteter Thatsachen zum Ausgangspunkte ihrer Deductionen macht, ebenso ohnmächtig ist sie gegenüber der Frage, ob der Inhalt einer wirklichen Offenbarung wahr oder falsch sei. Dagegen ist die Möglichkeit gegeben, dass die fortschreitende Wissenschaft allmälig den Umfang und Inhalt unserer Erkenntniss derartig erweitert, dass von diesem erweiterten Standpunkte aus der Inhalt einer Offenbarung von Widersprüchen befreit wird, welche für eine niedrigere Stufe unserer Erkenntniss vorhanden waren. Enthielte z. B. eine derartige Offenbarung einen Bericht über eine grosse vom

*) Principien, Deutsche Ausgabe von *Wolfers* S. 28.

Digitized by Google

Himmel herabgefallene gediegene Eisenmasse, so würden sämmtliche Naturforscher vor dem Jahre 1819*) eine solche Offenbarung für „höheren oder vielmehr niederen Blödsinn" gehalten und gerade in diesem Umstande einen schlagenden Beweis von der gänzlichen Werthlosigkeit solcher Offenbarungen erblickt haben. Gewisse Professoren, wie z. B. der berühmte Physiker *G. A. de Luc* in Genf, hätten sogar diejenigen, welche auf Grund eigener Beobachtungen den Inhalt einer derartigen Offenbarung für Wahrheit erklärten und zur Aufklärung dem Volke mitzutheilen wagten, mit frommen Augenverdrehungen und Phrasen zu verketzern gesucht und öffentlich die Anschuldigung gegen sie erhoben, „dass sie alle Weltordnung leugneten und nicht bedenken, wie sehr sie an allem Bösen in der moralischen Welt schuld seien". (Vgl. S. 140.)

Gegenwärtig aber, wo die Meteorsteine von sämmtlichen Naturforschern eine so allgemein anerkannte Thatsache sind, dass ihnen sogar Herr *Helmholtz* und Sir *William Thomson* die Ehre erweisen, organische Keime von einem Weltkörper zum andern zu übertragen,**) — wird kein Naturforscher mehr und daher auch nicht „das freisinnige liberale Bürgerthum" den Inhalt jener Offenbarung von einer herabgefallenen Eisenmasse für „Blödsinn" zu erklären wagen.

Wäre jene Offenbarung z. B. an irgend einer Stelle der Bibel zu finden, so würde vor dem Jahre 1819 ein liberaler Protestant aus der Schule von *David Strauss* dieselbe gleichfalls für Blödsinn erklärt und dem „freisinnigen und gebildeten Bürgerstande Deutschlands" gegenüber mit oberflächlichen und halbverstandenen naturwissenschaftlichen Dogmen imponirt haben. Ein weniger eitler Theologe würde sich jene Offenbarung vielleicht symbolisch erklären, wogegen ein strenggläubiger Christ aus der Schule *Bengel's*, *Oetinger's* und *Fricker's* jene Mittheilung wörtlich für wahr gehalten, und dann in der späteren Entdeckung und allgemeinen Anerkennung der Meteorsteine von Seiten der Naturforscher einen schönen Beweis von der Weisheit der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift erblickt haben würde.

Die oben geschilderte Rolle von Professor *de Luc* in Genf den Meteorsteinen gegenüber hat in unsern Tagen gegenüber den von mir und einigen „Naturforschern von unanfechtbarer Glaubwürdigkeit" veröffentlichten spiritistischen

*) Wo *Chladni's* Schrift über Feuermeteore erschien, in welcher er die Realität solcher vom Himmel gefallener Meteorsteine bewies. (Vgl. Näheres S. 5. ff.)

**) Vgl. Ausführliches hierüber „Wiss. Abhandl." 2. Bd. Th. 1 S. 235.

Digitized by Google

Thatsachen Hr. Professor *Wundt* übernommen (vgl. Bd. III. S. 38 ff.), die Rolle eines Testamentsvollstreckers von *David Strauss* ein anonymer liberaler Protestant (vgl. S. 160 ff.), endlich die Rolle von *Fricker* und *Oetinger* einige orthodoxe Protestanten wie *Zöckler* (vgl. Bd. III. S. 52) und *Luthardt* (vgl. Bd. III. S. 616).

Ich glaube durch das Vorstehende vorläufig meine Auffassung von der Unabhängigkeit der Wissenschaft, und speciell der Naturwissenschaft, von jeder Offenbarung, also sowohl der uns historisch in der Bibel als der durch moderne spiritistische Medien vermittelten Offenbarungen, hinreichend klar und deutlich auseinandergesetzt zu haben. Deshalb kümmere ich mich auch nicht um den angeblichen Unterschied zwischen Spiritismus und Spiritualismus; den ersteren Namen habe ich nur der Kürze halber gewählt.

Es kann nach dieser Darlegung niemals als Aufgabe und bewusster Zweck der Wissenschaft betrachtet werden, „göttliche" Offenbarungen zu bestätigen, wohl aber kann es sich ereignen, dass unabsichtlich im Laufe der durch die Wissenschaften fortschreitenden Erkenntniss der Mensch zur Anerkennung von Offenbarungen geführt wird, deren Inhalt bisher für seinen Intellect widerspruchsvoll und unannehmbar war, wie hoch auch immer der moralische Gehalt jener Offenbarungen zu allen Zeiten anerkannt worden sein mag.

Von diesem hier dargelegten Standpunkte unterscheidet sich nun wesentlich derjenige der Mystiker und Scholastiker. Diese betrachten als höchste Aufgabe der Wissenschaft, die Wahrheit der christlichen Offenbarung zu beweisen. Sie legten daher dem Inhalte jener historisch vermittelten Offenbarungen für die Wissenschaft denselben, ja einen höheren Werth bei, als beobachteten Thatsachen, und verloren sich hierbei zum Schaden der Wissenschaft in Träumereien und leeren Wortstreitigkeiten. Die moderne katholische Kirche hat durch Proclamirung des Unfehlbarkeitsdogmas diesen Standpunkt canonisirt und die neueste Encyclica des Papstes versucht die Philosophie der Autorität des Scholastikers *Thomas von Aquino* unterzuordnen.

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ist das magnetische Gedankenerrathen eine geistige Gabe oder eine Charlatanerie?

Unter dem Titel: — Gedankenerrathen — bringt die Nr. 37 der „Bairischen Literaturblätter. Beilage zur Süddeutschen Presse" in München v. 11. September 1881 einen Artikel*) über die wunderbaren Leistungen eines Mr. *Bishop* in London, welcher durch einfache Berührung mit den Fingerspitzen einer oder zweier Personen die in seiner Abwesenheit zuvor vereinbarten Gedanken, Handlungen oder Worte einer Gesellschaft zu errathen oder vielmehr bestimmt geistig zu sehen und anzugeben vermag. Mr. *Bishop* habe nun seine Kunst des Gedankenlesens vor das wissenschaftliche Forum gebracht. Der unsern Lesern wohlbekannte Dr. *W. B. Carpenter* stellte ihm sogar ein natürlich nach Maassgabe seiner Hirn-Cerebration rationell abgefasstes Zeugniss aus folgenden Inhalts: — „Die Experimente, welche „Sie vor einiger Zeit in meinem Hause in Gegenwart des „Professors *Huxley* machten, befriedigten uns, — wie ich „weiss, dass Sie schon vorher eine Anzahl Professoren der „Universitäten Glasgow und Edinburg durchaus zufrieden „stellten, — und zeigten Ihre ausserordentliche Kraft im „'Gedankenlesen', welche Sie von Ihrem sorgfältigen Studium „der unbewusst von den Subjecten Ihrer Experimente gegebenen Anzeichen ableiten [?], in Verbindung mit Ihrer „besonderen Anlage zur Auffassung und Auslegung dieser „Anzeichen. Zugleich haben Sie gezeigt, dass Sie durch „ein ähnliches praktisches Studium [?] im Stande sind, unter „gewissen Umständen die Gedanken und Handlungen Anderer durch Ihren unbewusst [sic! ?] auf dieselben ausgeübten Einfluss [sic!? also doch ein Einfluss? — Ref.] „auf bestimmte Punkte zu richten." —

Wir haben damit noch immer den alten Dr. *Carpenter* vor uns, der nach *Wallace's* „Wissenschaftl. Ansicht vom Uebernatürlichen" (Leipzig, 1874) S. VII „immer noch keinen Platz in seiner bestehenden Gedankenfabrik findet, in welchen diese Thatsachen richtig eingepasst werden

---

*) Dem geehrten Einsender Herrn *F. H. G.* in R. sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank. — Die Red.

Digitized by Google

können". Welchen Widerspruch in obigem Zeugniss enthält nicht bloss der letzte Satz! Mr. *Bishop* soll durch praktisches Studium befähigt sein, doch wohl „willentlich und absichtlich" die Gedanken und Handlungen Anderer durch einen „unbewusst auf dieselben ausgeübten Einfluss" auf bestimmte Punkte zu richten. Das heisst „unbewusst bewusst sein" und „bewusst unbewusst beeinflussen". Zu solchem Nonsens gelangt ein englischer Physiologe, der seinen Blick vor den einfachsten Wahrheiten und Thatsachen der Existenz **magnetischer Einflüsse** von Person auf Person*) willentlich und absichtlich verschliesst. Doch war dieses überaus lichtvolle Zeugniss im Stande, den Mr. *Bishop* einer auserlesenen Gesellschaft englischer Autoritäten und Männer von Rang und Stand zur weiteren Prüfung zu empfehlen. Mr. *Bishop* stand vor Dr. *Lion Playfair*, dem Deputy-Sprecher des Unterhauses Sir *John Lubbock*, Mr. *Francis Galton*, Sir *Henry Parkes*, Mr. *Moncure Conway* und selbst Prof. *Ray Lankester*, der durch seine Verfolgung des Spiritualisten Dr. *Slade* bekannt ist.**) *Bishop* errieth aller ihn Prüfenden Handlungen, Gedanken und Werke genau, selbst die Prof. *Lankester's*!***) —

*) Man lese: „Herr *Donato* und der Thierische Magnetismus in Paris" Januar-Heft der „Psych. Studien" 1879 und „Der menschliche Magnetismus. Experimente über Gedankenlesen und Fernwirkung des Willens". März-Heft 1879. — Der Ref.

**) Siehe Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftl. Abhandl." Theil I. S. 313 ff. und S. 353 ff., Theil III. S. 193 ff. — Der Ref.

***) Der Verfasser des Artikels berichtet hierüber selbst wörtlich Folgendes: — „Ein Herr *Moncure Conway* machte das erste Experiment. Während Mr. *Bishop* draussen auf dem Hausflur war, versteckte er eine Karte hinter eine Schublade in einem Büffet; die sollte *Bishop* finden. Als derselbe wieder eintrat, ergriff er die Hand des Herrn *Conway*, legte sie an seine Stirn ganz fest an und begann seine Suche, indem er wild in dem Zimmer umherrannte wie ein Hund auf der Rattenjagd, ohne Rücksicht auf die im Wege stehenden Möbel oder Zuschauer, immer seinen Weg verfolgend, als wie von einer unwiderstehlichen Kraft getrieben, immer den Mann führend, wie sich von ihm führen lassend, da er in mesmerischem Rapport mit ihm sich befand. Schliesslich — fand er die Karte. — Dann kam Dr. *Lion Playfair* zweimal dran; zuerst stiess er — natürlich in Abwesenheit des Mr. *Bishop* — mit seinem Zahnstocher an die Wand und versteckte ihn dann unter eine kleine Schachtel. Wiederum rannte der Gedankenleser mit Dr. *Playfair* an der Hand durch das Zimmer, stiess genau an der Stelle der Wand an, die mit dem Zahnstocher berührt worden war, und fand wirklich auch letzteren; sodann gab er demselben Herrn auf, ein Wort bei sich selbst zu denken, nahm eine Schachtel mit einzelnen Lettern und setzte, nach längerem Suchen, immer seine linke Hand haltend, das Wort: „'Speaker' zusammen — und es war recht. — Dem Professor *Ray Lankester*, der durch seine Verfolgung des Spirtualisten Dr. *Slade* bekannt ist, gab er auf, sich irgend e[illegible] Krankheit zu denken; nach einiger Zeit sagte er: 'Zahnschmerze[illegible] und das war recht." — Wer Mr. *Mansfield's*, des amerikani

Digitized by Google

Aber nun höre man die Schlussfolgerungen aus diesen Thatsachen und mache sich dann einen Vers auf diejenigen Männer unserer Wissenschaft, welche noch immer auf einem ähnlichen Punkte stehen wie unser Artikelschreiber: — „Trotz „dieser ziemlich viel Aufsehen in England erregenden That- „sache ist doch das 'Gedankenlesen' ein eben solcher Hum- „bug wie der ganze Spiritualismus. [Vorausgesetzt, dass „dieses Gedankenlesen wirklich ein Humbug ist, wogegen „doch der ganze Artikel streitet! — Der Ref.] Wenn „es einen Menschen gäbe, der es verstände, die Gedanken „Anderer zu lesen, dann wären alle diplomatischen, politi- „schen und finanziellen Schach- und Winkelzüge verbannt, „die Pläne von *Bismarck*, *Gladstone, Gambetta* und *Rothschild* „verrathen — er wäre der beste Richter, der beste Ge- „schworene. Und würde die Welt dadurch überhaupt etwas „gewinnen? Wie viele der angenehmen und nothwendigen „Höflichkeiten des gesellschaftlichen Lebens beruhen auf „der Undurchdringlichkeit unserer Gedanken. Wäre es gut, „wenn man die Regungen lesen könnte, welche zuweilen „selbst in guten und liebevollen Herzen aufsteigen? Wenn „Mr. *Bishop's* Kunst sich ernstlich verbreitete, so hätten „wir Alle ein Fensterchen vor der Brust, und jeder Spion „könnte offen in unser Herz hineinschauen! Daher ist es „ein Trost, zu glauben, dass jene Wissenschaft nur eine „Charlatanerie ist, trotz des oben genannten Zeugnisses „vortrefflicher Autoritäten. Ein gutes, sinnreiches, manch- „mal auch malitiöses Spiel kann daraus wohl gemacht „werden."

Der ungenannte Artikelschreiber ist bereits selbst einem solchen malitiösen Spiel durch seine vorhergehend citirten Worte verfallen, weil man aus ihnen schon seinen ganzen geistigen Charakter und den Grad seiner Wissenschaftlichkeit herauszulesen vermag, ohne in persönliche Berührung mit ihm gekommen zu sein. Wir sollten doch meinen, dass das Durchschauen der Gedanken Anderer im Gebiete der Diplomatie, Politik und Finanzen etwas sehr Wünschens-

---

Mediums, noch weit wunderbarere Leistungen im Lesen und Beantworten ganzer versiegelter Briefe kennt, wie wir unter unsern „Kurzen Notizen" sub *c*) S. 560 des December-Heftes 1881 erwähnen, wird Mr. *Bishop's* Kunst nur als eine höchst primitive betrachten. — Bei *Mansfield* und Anderen findet man keine Spur einer solchen schnüffelnden Spürigkeit wie bei einem Hunde auf der Rattenjagd, sondern echt menschenwürdiges Verhalten und höchstens ein Führen der versiegelten Briefe oder Gegenstände, deren innerstes Geheimniss ermittelt werden soll, in die Gegend der Brust oder des Hauptes, weil dort die nervösen Fühlfäden des Sonnengeflechtes oder die des Sensoriums spielen. —

Der Referent.

Digitized by Google

werthes sein müsste, weil es die Leiter der Nationen zu grösserer Redlichkeit gegen einander bestimmen würde. Dadurch wäre doch ein hoher sittlicher Gewinn erzielt. Selbst ein *Bismarck* trachtet, ‚ein ehrlicher Makler' zu sein. Unserem Gewährsmanne aber scheinen die Winkelzüge und die undurchdringlichen Gedanken besser zu gefallen. Die angenehmen, aber lügnerischen Höflichkeiten des gesellschaftlichen Lebens sind ihm offenbar lieber, als die ehrliche Wahrheit. Die zweifelhaften Regungen in guten und liebevollen Herzen brauchte man doch wahrlich kennen und sofort verbannen zu lernen nicht zu scheuen. Warum fürchtet sich unser Artikelschreiber vor der allgemeineren Verbreitung der Kunst des Mr. *Bishop?* Etwa, weil er selbst so Mancherlei zu verbergen hat? Und doch kann er das Wichtigste, das ihm mit seinem ganzen Artikel am Herzen liegt, vor Niemand verbergen. Er will seinen Lesern eine gediegene wissenschaftliche Aufklärung des ganzen Gedankenlesens vermitteln — und was thut Er? Er begeht mit Dr. *Carpenter* die ganz unwissenschaftliche Willkür, Etwas für Humbug und Charlatanerie, oder bestenfalls für eine mimische Kunstfertigkeit zu erklären, was er noch gar nicht als solche erwiesen hat. Wir halten ein solches Verfahren weder für achtungswerth, noch für zuverlässig wissenschaftlich, geschweige von auf die Leser versittlichender Einwirkung. Wie kann ein Schriftsteller von solcher geistiger Entwicklung den Spiritualismus anders als von seinem niedrigen Gesichtspunkte aus beurtheilen? Schliesslich ist seine Furcht vor ihm eine durchaus übertriebene. Er kennt die Gesetze des thierischen und menschlichen Magnetismus noch zu wenig, welche durchaus nicht Jedermann die Gabe des Gedankenlesens in den Schooss werfen, am wenigsten Solchen, welche sie für ihre rein egoistischen Zwecke auszubeuten im Stande wären. Es ist auch hier von einer allweisen Vorsehung dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Gr. C. Wittig.

Der Gottesbegriff als geistiges Naturgesetz.

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

I.

Nach erlangter Aufklärung obigen Themas, die ich aus der „Harmonischen Philosophie", sowie aus Mittheilungen eigener und fremder Medien (namentlich: *Colville*, *Richmond*, *Schellhammer* im „Banner of Light") geschöpft habe, bin ich

Digitized by Google

zu der Ansicht gelangt, dass unsere Unfähigkeit, die grosse Schöpfung zu begreifen, uns deshalb doch nicht verbietet, unsern Verstand und unsere Vernunft anzustrengen, um mit Hilfe aller erlangten Kenntnisse — psychischer und materieller Art — die Existenz einer hohen geistigen Intelligenz anzunehmen, die nur Liebe und Weisheit athmet und deren Gesetze die heiligen Gesetze der Natur sind. Und wenn wir in dieser Beziehung zum Zwecke besserer Erkenntniss die Ansichten der Spiritualisten mit jenen der Spiritisten (die sich Spiriten*) nennen) vergleichen, so müssen wir gestehen, dass uns jene wegen ihrer naturwissenschaftlichen Grundlage mehr zusagt, als diese, die sich noch so oft auf die problematische Bibel und auf die noch älteren indischen Ansichten stützen. Und wenn selbst hervorragende spiritistische Medien, wie das sehr achtungswerthe Medium *Adelma v. Vay* ausruft: „Wie kann Gott einen Cretin und z. B. einen *Göthe* erschaffen?" und noch die biblisch-theologische „Sühne, Busse und das Gnadenlicht Gottes" an-

---

*) Dieses Wort „Spirite", welches den französischen Spiritisten das Wort „Spiritiste" der Kürze halber ersetzen soll und von *Allan Kardec* (s. „Buch der Geister", zufolge „Licht mehr Licht" III. Jahrg. No. 1 vom 2. October 1881) stammt, ist selbst nach den Gesetzen der französischen Etymologie, seinem gewollten Sinne nach total **falsch** gebildet. Es kann in keinem Falle etwas anderes bedeuten, als „Geist", niemals aber einen „Geistgläubigen." Es stammt von dem lateinischen Worte „spiritus", der Geist, welcher im Französischen „esprit" heisst. Da die französische Sprache nun nicht ein Wort „esprite" (was übrigens eigentlich nur einen „Geist weiblichen Geschlechts" bedeuten würde) oder „espritiste" gebildet, sondern hierzu das lateinische Stammwort „spiritus" in den allein gültigen Worten „spiritualiste" oder „spiritiste" benutzt hat, so springt in die Augen, dass das Wort „spirite" nur das französisch abgekürzte weibliche Wort von „spiritus" — „der Geist" sein kann. Eigentlich müsste es nach Analogie von esprit „spirit" (ein männlicher Geist) lauten; das angehängte e macht daher „spirite" zum „weiblichen" Geiste. Wollen sich die Herren Spiritisten in Frankreich und in anderen romanischen Ländern durchaus schon in ihrer erdenleiblichen Reincarnation „reine Geister oder gar zarte weibliche Engel" nennen, damit man sie nicht dereinst mit uns rauheren männlichen Spiritualisten der angelsächsischen und germanischen Race verwechsele, so haben wir gegen diese ihre Idiosynkrasie nichts weiter einzuwenden. Wäre *Kardec* wirklich ein so meisterhafter Pädagoge und Sprachenkundiger gewesen, als ihn seine enthusiastischen Schülerinnen dafür ausposaunen, so hätte er niemals schreiben können: — „Die Anhänger des Spiritismus sind 'Spiriten' oder, wenn man will, 'Spiritisten'". — Gerade umgekehrt liegt die Wahrheit. Nicht, wenn man will, sind sie „Spiritisten", denn das müssen sie sein, — sondern nur, wenn man will, sind sie „Spiriten". Diese Willkür bekundet sich noch in gar Vielem: — sie wollen z. B. auch trotz aller Gegengründe Reinkarnationisten" sein und bleiben. Das weibliche Element bricht auch in der steten Wiedergeburtsliebe bei ihnen hervor. —

Gr. C. Wittig.

Digitized by Google

nimmt,*) dann fällt es unserem mehr spiritualistisch gearteten Naturell nicht schwer, ob wir mehr zu *Davis* oder zu *Allan Kardec* hinneigen sollen. Doch ich will mich hier nicht weiter auf den Vergleich dieser beiden, in der Hauptsache — der individuellen Unsterblichkeit — übereinstimmenden und in Nebenfragen auseinander gehenden Philosophen einlassen, sondern den Begriff der Gerechtigkeit Gottes, nach der in mir aufgenommenen Auffassung, wiederzugeben suchen.

Die verschiedenen Zweige bis jetzt erreichter Wissenschaft weisen uns nach, dass das ganze Schema des Universums nach einem Plane der Kunst, des Wohlwollens und der Ueberlegung sich entwickelt hat. Die geologischen Argumente sind viel stärker als die theologischen. Das Studium der Anthropologie, selbst von dem Standpunkte eines *Darwin* aus, schliesst nicht das unaufhörliche Wirken des Geistes aus; denn Intelligenz sehen wir ja überall, sei es in der Entwickelung eines Planeten, eines Menschen oder des Universums. Wenn der Mensch sich thatsächlich aus den niederen Typen zu dem entwickelt hat, was er jetzt ist, ist es dann thöricht, anzunehmen, dass seine Individualität einer stets noch höheren Entwickelung fähig ist? Gewiss nicht!

Die Menschheit hat sich durch neue Einsichten aus ihrer ursprünglichen Unwissenheit zur jetzigen Höhe emporgearbeitet. Solche neue Einblicke in die herrschenden Naturgesetze hat sie namentlich in diesem 19. Jahrhundert erhalten. Die alten theologischen und philosophischen Ansichten sind bereits zur Reife gelangt, noch nicht aber die Vernunft und der Verstand, aus dem diese Ansichten entstanden sind. Erst wenn die volle Reife der Vernunft erreicht ist, wird auch die volle Wahrheit erlangt sein. Und die volle Wahrheit wird darin bestehen: Religion und Wissenschaft auf die gemeinschaftliche Basis der Naturgesetze zu stellen, d. h. Wissen und Glauben mit einander zu vereinigen.

Der Mensch ist ein Theil der Natur; aber die Natur des Menschen offenbart sich vollkommener, als irgend ein anderes Wesen, weil er allein neben Körper und Seele auch Geist besitzt. Dass die heutige Wissenschaft die Selbstständigkeit des Geistes noch läugnet, ist kein Beweis, dass er nicht existirt.

Alle civilisirten Nationen wissen durch ihr Geschichtsstudium, dass jede Art von Laster im Abnehmen begriffen ist und die Tugenden immer verfeinerter werden. Gegen diese optimistische Anschauung kann die pessimistische mit

*) Vergl.: „Licht, mehr Licht“ Nr. 12, December 1881.

Digitized by Google

ihren Argumenten, dass Alles schlechter wird, nicht aufkommen. Wir wissen, dass noch viel Elend auf der Erde ist, noch viel Unmoralität, viel Grausamkeit, viel Ungerechtigkeit; aber im Vergleich mit fünfzig, hundert oder gar tausend Jahren zurück, ist doch viel mehr Glückseligkeit zu finden, wie früher. Der Begriff von Gesetz und Recht, obgleich noch lange nicht vollkommen genug, steht heute in civilisirten Ländern viel höher, als in halb- oder gar nicht civilisirten. Wohnung, Nahrung, Kleidung und Comfort des heutigen Lebens, sei es zu Hause oder auf Reisen, ist mit den früheren Jahrhunderten gar nicht zu vergleichen. Früher für heilig gehaltene religiöse Doktrinen widersprechen den heutigen Begriffen von Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit, welche neben Liebe und Weisheit zu den höchsten Attributen der Gottheit gehören, fühlen wir in uns selbst und

„Nichts kann gut sein in Ihm,
Was mir als Sünde erscheint!"

lautete einmal eine mediumistische Mittheilung durch *W. J. Colville.*

Wir fühlen diese allgemeine Gerechtigkeit als ein grosses Gesetz und als den natürlichen Charakter eines universellen Geistes. Jemehr diese innere Natur in uns zum Ausdruck kommt, desto näher kommen wir zum Begriff der göttlichen Attribute der Gerechtigkeit, ohne welche die Liebe Gottes nicht als reines, weisses, spirituelles Licht erscheinen kann. Wer gerecht ist, der ist auch liebevoll, weise, hochherzig, barmherzig, mitleidvoll und überhaupt gut. Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit heisst schwach und partheiisch sein. Es ist eine falsche Barmherzigkeit, wenn man dadurch ein Verbrechen beschönigen oder den Veranlasser eines Verbrechens ungestraft lassen wollte; denn durch solche Moral würde die Gesellschaft in Gefahr kommen und die Unschuld leiden. Rache ist das Gegentheil von Gerechtigkeit und führt zur Grausamkeit. Als Beispiel hierfür kann der religiös sein wollende *Calvin* dienen, der in hohem Maasse grausam und ungerecht war.*) Die Kreuzigung *Christi,* die von den Orthodoxen so hoch gefeiert wird, war ebenfalls ein solcher Akt grausamer Rache und sehr schlecht geeignet für Erkennung göttlicher Gerechtigkeit und Milde. „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Das war Gerechtigkeit, das war Milde.

Und die Gerechtigkeit Gottes, der sich selbst ein Naturgesetz ist, ist so zu verstehen, dass er *Jesus* und viele an-

*) Man vergl. *Owen* „Das streitige Land" 2. Bd. S. 42 ff.: — „Das tragische Geschick des *Michael Servetus.*"

Digitized by Google

dere grosse Männer und Frauen durch die Rache der Menschen zu Grunde gehen liess, um bei den späteren Generationen das Unrecht, das die Voreltern begangen, zum Bewusstsein kommen zu lassen.*) Und ebenso lässt die Gottheit idiotische und verkrüppelte Kinder und noch vieles andere, scheinbar Unrechte entstehen, damit die Menschheit das Naturgesetz erforschen soll, wie solches für die Zukunft zu verhüten ist. Und insofern erscheint Gott als Naturkraft in unbegrenzter Gerechtigkeit; denn nach dieser Gottesgerechtigkeit ist das Rachegefühl im Laufe der Zeiten mit der zunehmenden Civilisation immer geringer geworden. Die Todesstrafe ist in vielen Ländern abgeschafft; die zu mehrjähriger Gefängniszstrafe verurtheilten Verbrecher gestehen ein, dass sie es vorher in der Welt nie so gut gehabt hätten, und bedauern es bei der Entlassung, eine solche liebevolle Behandlung nirgends mehr in der Welt draussen zu finden; bei den noch unabwendbaren Kriegen ist das so segensreiche Institut des weissen Kreuzes entstanden u. s. w.

Hätten wir, zur Zeit des kohlenstofflichen Zeitalters unseres Planeten, dessen Leben und Treiben von einem höher entwickelten Planeten, z. B. vom Jupiter aus, betrachten können, wir hätten sicher die Vorstellung gehabt, dass diese Welt von mächtig bösen Geistern regiert wird. Hätten wir die damals vorherrschenden Farrenkräuterschichten gesehen, die mit staunender Raschheit zu enormen Wäldern sich ausbreiteten und dann ebenso rasch wieder zerfielen; hätten wir die damals herrschenden giftigen Ausdünstungen, die ständig aus der faulenden Vegetation sich entwickelten und die es für den Menschen unmöglich machten zu existiren, analysiren können; hätten wir den ganzen Zustand der damaligen Erde und ihre gewaltigen Evolutionsstürme ohne Prophetenblick erschauen können: wir hätten sicher uns vorgestellt, dass ein übelwollender Geist diese Erde mit seinem Fluche belegt und an der Arbeit sei, nichts aufkommen zu lassen, was rein, gut und schön ist. Hat aber nicht die Wissenschaft uns belehrt, dass diese Vorarbeit eine unumgängliche Nothwendigkeit war, um die Wege zu öffnen, wodurch später Thiere und noch später Menschen entstehen und erhalten werden konnten? — und dass namentlich die jetzigen so nothwendigen Kohlenminen durch diese vor Hun-

*) Auch diese edle Absicht würden wir noch für grausam unedel gegen die unschuldig Duldenden erachten müssen. Warum sollte Gott so Etwas direct gewollt haben? Liegt diese Ausübung der Rache nicht vielmehr allein in der Entwickelung der menschlichen Freiheit des Willens? Wir werden wohl mit letzterer philosophisch mehr Ernst machen müssen, als bisher geschehen ist. Vgl. Kurze Not. — Die Red.

Digitized by Google

derttausenden von Jahren zerfallenen vegetabilischen Stoffe sich bilden und in der Erde verhärten mussten, um in fernen künftigen Zeiten höheren und geistig entwickelteren Wesen zum Nutzen und Vergnügen zu dienen?

So hat sich das Chaos einer werdenden Welt als grösster Nutzen erwiesen. Und ebenso stehen wir in der intellektuellen und moralischen Welt angesichts grosser Geheimnisse noch werdender Civilisations-Aenderungen. Völkerschlachten haben zwar den Erdboden mit unsäglichem Blute getränkt; aber sie waren ebenso nothwendig, den menschlichen Geist zu wecken, als die vulkanischen Ausbrüche, Stürme und Erdbeben nöthig waren, um die physische Gestalt der Erde zu verschönen. Blitz und Donner, der heute noch Manchem Schrecken einjagt, mächtige Bäume splittert und gelegentlich auch Menschenleben kostet, ist eine Nothwendigkeit, um die Luft zu reinigen und manches aus der Atmosphäre zu entfernen, was der Entwicklung vieler Organismen hinderlich im Wege steht. Und so ist es auch noch mit den Völkerschlachten. Deshalb enthalten auch die Worte, die der grosse *Moltke* an *Bluntschli* (Professor des Staatsrechts in Heidelberg, 1881 †) geschrieben, eine grosse Wahrheit für die Welt, wie sie jetzt noch ist: „Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner Traum. Der Krieg ist ein Element der von Gott eingesetzten Ordnung. Die edelsten Tugenden des Menschen entfalten sich daselbst: der Muth und die Entsagung, die treue Pflichterfüllung und der Geist der Selbstaufopferung; der Soldat giebt sein Leben hin. Ohne den Krieg würde die Welt in Fäulniss gerathen und sich im Materialismus verlieren!" — Die Weisheit dieser Worte liegt darin, dass Kriege und Kämpfe stets fortbestehen werden; allein wenn die Menschheit geistiger geworden ist, werden die Kämpfe geistig durch Völkerkongresse, aber nicht physisch geführt werden.

Ein Materialist könnte hier die Frage einwerfen: „Wie stehen solche Ansichten über eine allwaltende Gerechtigkeit zu der Thatsache, dass die Orientalen, die Indianer und die Wilden sich nicht auch gleicher Fortschritte erfreuen? Was ist aus jenen ursprünglichen Wilden niederster Stufe geworden, die in ihrer kindlichen Periode des Menschengeschlechtes so hart für ihren Lebensunterhalt kämpfen mussten? Mit welchem Rechte sind wir die Erben alles Dessen, was Jene mit unbelohnter kriegerischer Arbeit erkämpft haben?"

Wenn aber der Vorhang zurückgezogen wird und wir erblicken können, dass diese sich im Jenseits ihrer gethanen Arbeit dadurch erfreuen, dass sie uns die Früchte ihrer Anstrengungen geniessen sehen; wenn wir sie versichern

Digitized by Google

hören, dass sie sich mit an unseren Triumphen erfreuen, für welche sie uns den Weg gebahnt haben, — dann ist unser Gerechtigkeitsgefühl nicht beleidigt. Allerdings — wenn sie todt und vergessen wären (wie die Materialisten es sich vorstellen) und wir den Nutzen ihrer unbelohnten Arbeit geniessen würden; wenn sie, ohne ihr eigenes Wissen, geboren von einer unsichtbaren Kraft, dazu verwendet erscheinen würden, die Erde für uns zu kultiviren, — dann müssten wir freilich auf den Gedanken kommen, dass wir nicht das geringste Recht haben, uns dessen zu erfreuen, was jene für ihre Mühe eingeerntet haben sollten.

Die Sache liegt aber ganz anders.

Auf solche materialistische Einwendung können wir (als Spiritualisten) antworten, dass die Barbaren früherer Zeiten nicht dasselbe innere Gefühl besassen, wie die heutigen kultivirten Menschen; und dass, weil die früheren Bewohner weniger Freude hatten, sie auch weniger litten, als wir heute unter Umständen leiden. Unbeholfener in ihrer Auffassung, wurden sie durch Freude und Kummer in ziemlich ebenso gerechter Weise ergriffen, als wir jetzt in unserem verfeinerteren Zustande. Dieses Gesetz der Ausgleichung dürfte mehr wie wahrscheinlich, es dürfte als unleugbare Thatsache erscheinen, dass es ebenso in dieser, wie in der Geisterwelt als Gerechtigkeitsmaszstab gelten wird; denn ein Kind, in Schlechtigkeit gezeugt, von rohen Eltern grossgezogen, ohne die schöne Ererbung feiner Sitten zu kennen, in's praktische Leben eingeführt, kann nichts destoweniger sich an der Mannigfaltigkeit des Lebens seiner Sphäre ebenso sehr erfreuen, als ein Prinz, der mit vergoldeten Spielsachen zu spielen gewohnt war und dem an Verfeinerung des Lebens nichts abgeht. Es ist ja eine bekannte Sache, dass der Blindgeborene ein viel feineres Gehör und Gefühl hat und in dieser Beziehung innerlich mehr Vergnügen fühlt, weil er gar vieles Elend der Welt nicht sehen kann; und ebenso wahr ist es, dass, weil der Taube sich der Töne nicht erfreut, er auch nicht durch Misstöne leidet. So wird auch der überkultivirte Kritiker durch kleine Unvollkommenheiten eines Gemäldes oder eines Tonstückes u. dergl. übel berührt, die ein anderer, weniger kultivirter, normaler Mensch gar nicht sieht und hört. Die Rohheit wird von rohen Menschen nicht so gefühlt, wie von den Verfeinerten.

Und dennoch giebt es hierin auf Erden eine Grenze; denn der Reiche geht oft Hand in Hand mit der Schlechtigkeit, während die ehrliche Armuth sich nur an dem Guten erfreut; und was erst können wir von den unglücklichen Krüppeln, von den verlassenen Waisen, von den vereinsamten

Digitized by Google

Wittwen und jenen unglücklich gefallenen Wesen sagen, die oft durch einen einzigen Fehltritt ihr Erdenleben in hoffnungslosem Schmerze dahinbringen?

Hier würde, wenn es kein ewiges Leben gäbe, das Wort „Ungerechtigkeit" allerdings eine Berechtigung finden! — denn die Obenerwähnten würden ohne Entschädigung zu leiden haben; sie würden theilweise zum Vergnügen Anderer auf der Welt sein, um mit dem Tode der Vergessenheit anheim zu fallen. Ja selbst die orthodoxe Lehre der „Erlösung" würde einen schlechten Trost gewähren, wenn es kein persönliches Fortleben nach dem Tode gäbe. Wahrscheinlich glaubte hier *Allan Kardec* diese anscheinend schwierige Frage durch eine nochmalige Wiederverkörperung der Seele lösen zu müssen.

Bleiben wir nun einen Augenblick bei der Theorie der Erlösung stehen, die so viele Denker beschäftigt hat.

Jesus ist als unschuldiges Opfer gefallen, um den Zorn Gottes zu beschwichtigen und uns dadurch die Erlaubniss zu geben, durch dieses Opfer in den Himmel zu kommen. Unser Selbst- und Gerechtigkeitsgefühl will aber nicht durch das Verdienst eines Andern in den Himmel kommen; es opponirt dagegen, das Gewand eines Lammes anzuziehen, um dadurch in die Gemeinschaft Gereinigter eintreten zu können; denn eine gerechte Vernunft ist sich vollkommen bewusst, dass, wenn wir uns so in einen Platz einschleichen, wir uns in dieser engelreinen Atmosphäre und Umgebung gar nicht behaglich fühlen können; denn wir würden nur Fremdartiges für unsere Gedanken finden und würden uns in der Gesellschaft von lauter Tugend sehr unglücklich fühlen, weil wir herausfinden, dass wir uns an einem Orte befinden, wo wir gar nicht hingehören. Wir würden finden, dass wir es gar nicht verdient haben, dass ein Unschuldiger für uns geblutet hat und am Kreuz gestorben ist. Wir würden somit Gott für diese Liebe gar nicht danken, der seine Majestät der Gerechtigkeit so verletzt, dass er alle unsere Sünden auf Einen wälzt. Was würden wir von einem Lehrer sagen, der einen unschuldigen Lieblingsschüler bezeichnen würde, der alles, was die Anderen Unrechtes thun, auf sich nehmen müsste? Könnten wir einen solchen Lehrer achten, der einen Unschuldigen für die Schuldigen büssen lässt? Wir würden sagen: „Er hat das Prinzip der Gerechtigkeit verletzt und untergräbt das moralische Gefühl; er ist ein Tyrann, der die Tugend zur Karrikatur herabwürdigt."

Daher kommt es auch, dass das uns angeborene Gerechtigkeitsgefühl sich nur für solche Redner und Schriftsteller begeistert, die verkünden, dass jede Seele nach eigenem

Digitized by Google

Ermessen zu geniessen oder zu bereuen hat, und dass Ursache und Wirkung im ganzen Universum nicht von einander getrennt werden können. Sobald ein Redner oder Schriftsteller aber auf das materialistische Gebiet verfällt und lehrt, dass mit dem Zerfall des Körpers auch die Seele zerfalle, und dass jedes Jahr Tausende geboren werden, die hinsichtlich ihrer körperlichen und geistigen Leiden unbeachtet zu Grunde gehen, und dass nur „Einzelne berufen sind", durch ihre Worte und Werke für Erreichung eines bessern Daseins fortzuleben, — dann fragen wir ebenfalls: Wo bleibt da die göttliche Gerechtigkeit? Wo bliebe da das bewusste und intelligente Gesetz Gottes?

Das Gesetz der Ausgleichung ist so zu verstehen, dass derjenige, der heute unbewusst für das künftige Glück noch Ungeborener arbeitet oder auch leidet, sehr hoch über Jenen steht, die ohne Verdienst geniessen. Im Jenseits werden sie sich des Guten schon bewusst werden, das sie auf Erden gethan oder zu thun unterlassen haben.

Die aus der Ewigkeit geborene und zeitlich an einen Körper gebundene Seele darf, auch wenn sie nicht ganz klar ihre Beziehung zur Unsterblichkeit kennt, dennoch an die göttliche Gerechtigkeit appelliren. Das Leben beginnt nicht mit der Geburt in der Materie und endet auch nicht mit dem Zerfall des materiellen Organismus. Diesen Gedanken „geistiger Präexistenz" haben alle grossen Denker des Orients bestimmt ausgesprochen, und auf der Wahrheit der Unzerstörbarkeit des Geistes und seiner Auferstehung zu einem höhern Leben haben sie das märchenhafte Gebäude der — Seelenwanderung errichtet und sich vorgestellt, dass die Seele, im untern Thierreiche beginnend, durch Reinigung aufwärts steigt, während die Philosophen des klassischen Alterthums (*Pythagoras, Plato*) die Theorie der „Versetzung der Seele" (Metempsychosis) aus einem Leibe in einen andern gelehrt haben.

Diese Theorien sind zwar auf einem Felsen unangreifbarer Wahrheiten aufgebaut, aber einige Theile des Baues sind ungesund, hinfällig und widersprechen der Ordnung in der Natur. Die Natur macht nie einen wirklichen Schritt rückwärts, und Transmigration schliesst den Begriff von Retrogression in sich, da ja jedes Thier eine um so und so viel Grade niedrigere Menschenform ist, und anderseits der Geist höher als irgend eine Form steht. — Form wird aber durch Geist erzeugt in Uebereinstimmung mit der Fähigkeit, die Materie zu kontroliren. Die menschliche Form ist weit höher organisirt, als die Form irgend eines anderen irdischen Wesens, und demzufolge sind auch seine Fähigkeiten höher

Digitized by Google

entwickelt. Wenn der Geist es für nöthig finden würde, sich neu zu verkörpern, so würde er sicher keine Form wählen, die unter der menschlichen Form steht; und als menschliche Form ist ja der Geist in einem weit höheren Grade verfeinert, als in der frühern thierischen Form. —

(Schluss folgt.)

Vorlesungen über praktischen Spiritualismus.

Von

Mrs. Louisa Andrews.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Mrs. *Johanna Prüssmann* in H.

III.

(Fortsetzung von Seite 562 Jahrg. 1881.)

Erlauben Sie mir, hier in der Aufzählung von Erlebnissen inne zu halten und Ihre Aufmerksamkeit auf die sonderbare Thatsache zu lenken, dass das, was wir Geist nennen, Eigenschaften oder Beschaffenheiten zu offenbaren scheint, die für unsere Unwissenheit widersprechend scheinen. Zum Beispiel müssen die Finger, die auf der unteren Seite der Tafel Worte auslöschten, durch die Materie gedrungen sein, um die Schrift zu erreichen, und doch — hätte das Material, auf dem die Worte geschrieben waren, der Berührung des Geistes keinen Widerstand geboten, so hätten diese Worte nicht ausgelöscht werden können. Dann wieder, als ich das Gewicht der unsichtbaren Musikdose auf meinem Schoosse fühlte, konnte ich dort doch nichts bemerken, als ich mit der Hand über die Stelle fuhr, wo sie zu sein schien. Wie konnte dies Ding, was es auch gewesen sein mag, Substanz genug haben, um dem Gesetze der Schwere unterworfen zu sein, oder, mit andern Worten, Gewicht besitzen und doch für die Berührung nicht wahrnehmbar sein? Warum sollten einige Nerven und Muskeln meines Körpers es als Gewicht fühlen und andere es als fühlbar nicht bemerken?

Einmal, als Dr. *Slade* sagte, dass er die Geistesgestalt meines kleinen Sohnes auf einem Stuhle neben mir sehe, erblickte ich dort eine wollene Tischdecke, die lose in einen Haufen zusammengeworfen war und durch das Daraufsitzen Jemandes niedergedrückt zu sein schien. Auf meine Bitte stand der unsichtbare Geist mehre Male auf und setzte sich wieder. Wenn er aufstand, bewegte sich die Decke wie von einem Drucke befreit, und wenn das Medium sagte,

Digitized by Google

dass es denselben sich wieder niedersetzen sehe, wurde das Tuch wieder wie von einem darauf liegenden Gewichte niedergepresst. So habe ich auch einen, von einer mir unsichtbaren Geistergestalt ausgehenden Schatten gesehen.

Natürlich haben Sie Alle mehr oder weniger solche Dinge gesehen. Ich bin ganz gewiss, dass ich Ihnen nichts Merkwürdigeres erzählen kann, als was Ihnen durch eigene Erfahrung schon bekannt geworden ist; aber ich denke, zuweilen vermögen wir nicht einzusehen, wie viel diese Dinge erklären, und wie beschränkt und uncorrect gewöhnlich unsere über das Wesen der Materie empfangenen Vorstellungen sind; sie beweisen, dass wir unsere Eindrücke zu revidiren und zu verbessern haben werden, bevor wir wirklich anfangen können, zu verstehen, was wir spirituelle Phänomene nennen.

Es sollte mich nicht wundern, dass Professor *Zöllner* in wissenschaftlicher Verzweiflung zu der 4. Dimension geflüchtet wäre, um den Schlüssel für diese Geheimnisse zu suchen, obgleich es seltsam scheint, dass er das, was er für diesen Schlüssel hielt, zuvor unter seinen theoretischen Schätzen verborgen hatte. Ich nehme an, dass diejenigen, welche mit der höheren Mathematik vertraut sind, verstehen mögen, was diese 4. Dimension bedeutet, wenn sie in das „practische Concretum" gebracht wird; aber ich kann von der Aufklärung aus solcher Quelle keinen Nutzen ziehen, weil ich nicht im mindesten die Theorie begreife, noch auch, welche Macht vierdimensionale Wesen vermuthlich besitzen würden auf dem Felde der Knotenbildung und anderer seltsamer Verwickelung der Materie; und ich glaube, in dieser Unwissenheit bin ich nicht ohne sehr ansehnliche Gesellschaft. So weit, in der That, lassen die Theorien von vierdimensionalen Wesen, von psychischer Kraft, welche (da sie wissenschaftlich ist) den Namen „Spirit" verachtet, und alle andern, von welchen ich etwas weiss, uns da zurück, wo wir vorher waren. Ich sage nicht, dass alle diese Theorien nicht mehr oder weniger wahr sein mögen. „Psychische Kraft" ist nur ein unbestimmter Name. Ich habe kein Vorurtheil zu Gunsten von drei Dimensionen, nur dass ich selbst nicht weiss, wie oder wohin; ein Dummkopf könnte beleidigen, was ich nicht gern thun möchte, da ich gehört habe, dass das sehr gefährlich ist für „arme, amerikanische Spiritualisten".*) Die gelehrte Dame, welche uns

*) Hier müssen wir wohl oder übel die geschätzte Rednerin wegen dieser ihrer ganz irrigen kritischen Stellungnahme auch zu den Herren Professoren *Crookes* und *Zöllner* doch in Etwas berichtigen. Sie h[illegible] wirklich die damalige wahre Sachlage nicht genau begriffen, was

Digitized by Google

bei Zeiten warnte, wusste gewiss Alles darüber; denn sie gab mir selbst die Versicherung, dass sie länger als 16 Jahre zu einem dieser seelenlosen Herren in näherer Beziehung gestanden habe.

Mir scheint, dass das, was wir als Sucher der Wahrheit vermeiden sollten, auf der einen Seite eine zu grosse schonende Rücksichtnahme in der Theorie ist und aut der andern eine zu grosse Vorsicht, die uns hindert, einem Dinge den rechten Namen zu geben, damit nicht nach und nach bewiesen werde, dass es etwas Anderes sei.

Ich hörte neulich in einer Rede des gelehrten Präsidenten der Psychologischen Gesellschaft, dass einige Psychologen es nicht mehr wagen, einen Spaten einen Spaten zu nennen, damit nicht die künftige Wissenschaft beweisen möchte, dass es eine Schaufel sei. Wir können selbstverständlich alle Dinge bezweifeln, wenn wir es wünschen.

Mr. *Huxley* sagt uns, „dass Alles, was wir über die Materie wissen, das ist, dass sie die hypothetische Substanz

---

einer Dame jedenfalls verzeihlich erscheint, welche bis dahin nur die schlimmsten Beispiele gelehrter Gegner in Amerika und England, von anderen Ländern zu schweigen, vor sich hatte und deshalb in Zweifel sein musste, ob Gelehrte wie *Crookes* und *Zöllner* im Princip besser sein würden, als ihre übrigen Standesgenossen. Die Wissenschaft hat bekanntlich mit den ihr gegebenen Grössen zu rechnen und das unbekannte x mit ihnen erst in das richtige Verhältniss zu setzen. *Zöllner* mit seiner „vierten Dimension“ und *Cox* wie *Crookes* mit ihrer „psychischen Kraft“ haben unter den gelehrten Köpfen sicher mehr Nachdenken bewirkt, als die schönste märchenhaft-klingende und deshalb bezweifelte Geisterhypothese. Sie gehen langsam und sicher auf ihr Ziel los — sie geben das Wesen der Sache nach streng physikalischen Beobachtungen und überlassen es dann den ihnen nachforschenden Herren Gelehrten, sich einen neuen eigenen Namen für die Sache selbst zu erfinden. Wenn dieselben nur zu den Thatsachen, welche eine „vierte Dimension“ und eine „psychische Kraft“ unbedingt voraussetzen, geführt worden sind, so wird sich der dieselben mit psychischer Kraft und Intelligenz durchdringende Name Geist schon von selbst hinzufinden. Die Thatsachen selbst werden bald lauter als die biblischen Steine in ihre Ohren und Gewissen schreien. *Zöllner* und *Crookes* zweifeln nicht mehr, wie *Carpenter*, *Huxley*, *Cox* u. A. immer noch gethan haben, sondern sie verfahren nur streng exact und pädagogisch gegenüber ihren hartköpfigen Collegen, welche auf keine andere Weise von ihren Vorurtheilen loszumachen sind. Jetzt, wo Prof. *Zöllner's* Experimente in einer guten englischen Uebersetzung durch den Rechtsgelehrten Mr. *C. C. Massey* (bei „The Spiritualist Newspaper Branche Office 38, Museum Street, London, Preis 12 M. 60 Pf.) auch in England und Amerika genau bekannt sind, dürften obige Zweifel an der inneren Folgerichtigkeit und Nützlichkeit seiner vierdimensionalen Theorie wohl selbst im Gemüthe der geschätzten Rednerin nachträglich beseitigt sein. — Zufolge unserer biographischen Note auf Seite 458 des October-Heftes 1881 hielt Mrs. *Andrews* obigen Vortrag zu London bereits im März 1879. — Die Red.

Digitized by Google

physikalischer Phänomene sei, die Voraussetzung von dem, was eben so gut nur ein Stück metaphysischer Speculation ist, wie die Substanz des Geistes". Er sagt: „der Materialist, der Idealist und sogar der Theologe, sie Alle mögen Recht haben; aber ein Jeder hat eine Voraussetzung zu machen, die gänzlich jenseits des Beweises liegt". Ihr grosser Dichter fragt: „Leben wir nicht in Träumen?" und Ihr grosser Gelehrter antwortet sehr entschieden bejahend. So haben wir freie Wahl zwischen Traum und Traum — dem Traume des Spiritualisten und dem Traume des Materialisten.

Mr. *Huxley* bittet uns, „das Unerkennbare aufzugeben, und die göttliche Asträa philosophischen Friedens wird ihre gesegnete Regierung antreten." Wenn Mr. *Huxley* es liebt, mit seiner göttlichen Asträa in einer Wüste zu leben und, wie er es nennt, „philosophischen Frieden zu geniessen, — einen Frieden, der gewiss vorübergeht, (dem Anscheine nach für unwissenschaftliche Geister sehr jenem leeren Raume ähnlich, den die Natur zu alten Zeiten verworfen hat,) — so wird Keiner etwas dagegen einzuwenden haben; aber der Geschmack ist verschieden, und da „die Träume wahr sind, so lange sie dauern", so ziehe ich es vor, kühn in jenen geheimnissvollen Ocean zu tauchen, an dessen Ufern wir weilen, und aus seinen verborgenen Tiefen meine Perle des Glaubens hervor zu holen.

Wenn wir Spiritualisten wegen unserer Leichtgläubigkeit verspottet werden, so ist auf der andern Seite Mr. *Huxley* kaum fester als Zweifler; denn würde er nicht in seiner Wüste auf einem mathematischen Punkte des Wissens sitzen (der einen Thatsache, deren er gewiss ist, dass wir nichts wissen können,) und dort sicher sitzen bleiben, während auf allen Seiten der Triebsand des Zweifels und der „theoretischen Voraussetzung" bereit ist, sowohl Idealisten wie Theologen und Materialisten in den Abgrund zu stürzen? Ein grosser Traum, die kleineren verschlingend und hinter sich lassend weder Materie noch Geist, weder Seele noch Körper! — Der Gott des Zweifels scheint für solche Geister der einzig wahre Gott zu sein, und in ihm vergehen alle Dinge und verlieren ihr Dasein.

Im Ernste — ist es nicht ganz wesentlich für den geistigen und moralischen Fortschritt, dass wir einfach und ernsthaft an einige Dinge glauben und sie annehmen als Erklärung der Phänomene, welche stets (innerhalb und ausserhalb des Spiritualismus) sich zur Erklärung darbieten, die sich meistens für unser Urtheil und unsere Vernunf als befriedigend herausstellt? Wir sollen immer bereit se

Digitized by Google

unsere Meinungen zu verändern oder näher zu bestimmen, wenn mehr Licht kommt, und uns niemals erlauben, so in unsern Ideen und Schlüssen verhärtet zu sein, dass wir Sclaven werden jenes „thörichten Stillstandes“, welchen *Emerson* „den Kobold kleiner Geister“ nennt. —

Ich will jetzt eine Séance beschreiben, welche für die Zeugen sehr schlagend war, obgleich ich weiss, wie unmöglich es ist, Ihnen eine vollständige Idee ihrer durchdringenden Wirkung zu geben: Am Abend des 19. April 1874 beredete ich Dr. *Slade*, eine Matratze als Vorhang aufzuhängen und zu sehen, was wir erreichen würden. Niemand war anwesend als das Medium, meine Schwester und ich. Wir sassen alle drei zusammen am Tische, die Matratze war hinter *Slade* angebracht; aber er wurde so nervös erregt, dass *Owassoo* ihn ergriff und ihn in völliger Ekstase auf ein Sopha hinter dem Vorhange legte.

Wir hörten bald viel Geraschel wie von Zeug und auch Stimmen, als wenn Personen mit einander flüstern, sowie auch gelegentlich Stöhnen des Mediums und sein regelmässiges Athmen. Nach einigen Minuten kam eine Gestalt hinter dem Vorhange hervor und stellte sich hinter meinen Rücken. Ich hörte das Rascheln, als sie sich bewegte, und ihre geflüsterten Worte. Sie flüsterte: „Es ist *Harold*. Ich bin zu Dir gekommen, Mutter! Ich bin Dir immer nahe. Grüsse Bruder *Launce*. Aengstige Dich nicht um ihn. Wir wachen über ihn, und er ist unversehrt.“ Einige andere Worte wurden noch gesprochen, die ich nicht deutlich vernahm. Wieder hörten wir Geflüster, als ob mehrere Stimmen rasch sprachen, doch so leise, dass wir die Worte nicht unterscheiden konnten. Von Zeit zu Zeit seufzte das Medium und bewegte sich ängstlich wie in unruhigem Schlaf. Nach einem Augenblick Schweigens kam eine hohe Gestalt in wallend weissem Gewande mit einer Kappe, die so weit niedergezogen war, dass sie das Gesicht beschattete, während ich das Geräusch ihrer schleppenden Kleider hörte, zu mir. Als ich meinen Kopf umwandte, konnte ich die ganze, hohe Gestalt sehen. Sie sprach den Namen „*David*“ und gab einen leichten Laut von sich wie von unterdrücktem Husten. Es war ein junger Mann, für welchen wir uns sehr interessirt hatten; er hatte in unserm Kriege gekämpft und war, nachdem er einen Blutsturz gehabt hatte, nur nach Hause gekommen, um dort zu sterben. Er sagte mehrere Dinge, welche ich nicht klar verstand, mehre Male den Namen *Launcelot* wiederholend, und etwas über „Erregung“, und ebenso, wie *Harold* es gethan hatte, sagte er: „Er ist unversehrt — wir wachen über ihn.“

Digitized by Google

Dieser Geist legte seine Hand auf meinen Nacken und meine Schultern, und dann nahm er meine Schwester und mich, die wir neben einander sassen, in seine Arme und presste uns in heftiger und zärtlicher Umarmung zusammen. Dann legte er seine Hände auf meine Wangen und lehnte sich nach vorn, so dass seine schwere Bekleidung mir über Kopf und Schultern fiel. Wieder- und wieder legten seine festen Hände sich schmeichelnd auf meinen Nacken und meine Arme, und dann ging er Schritt vor Schritt hinter unsern Rücken nach unserer linken Seite, schritt langsam rund um den Tisch, bis er an meine rechte Seite kam, wo ein Stuhl stand; auf diesen Stuhl setzte er sich und blieb dort einige Minuten bewegungslos sitzen. Dann stieg er langsam mit dem einen Fusse auf den Stuhl, stellte den andern auf den Tisch, und so blieb er noch einige Zeit mit dem Kopfe nahe dem niedrig brennenden Gaslichte aufrecht vor uns stehen. Ich bat ihn, mich anzusehen. Er that es. Das Gesicht schien dunkel, und — war es wegen der unvollständigen Materialisation oder wegen der überhängenden Kappe? — ich konnte die Züge nicht erkennen. Er stand auf der aufgeschlagenen Platte des Tisches, was keine sterbliche Gestalt, nicht einmal die eines Kindes hätte thun können, ohne den Tisch umzuwerfen, — vielleicht um uns zu überzeugen, dass es keine sterbliche Gestalt war, die vor uns stand. Nachdem er eine Weile so gestanden hatte, schaute er nieder, wie um zu sehen, ob der Stuhl richtig stehe; dann trat er auf denselben und von da auf den Boden. Grade als er herabstieg, hörten wir einen Ton gleich einem electrischen Knall, und mit einem lauten, nervenerschütterndem Geräusche sank die hohe, festscheinende Gestalt zusammen und wurde im Augenblick unsichtbar.

Diese Sitzung fand am Sonntag Abend statt, und wir wussten keinen besondern Grund, wesshalb die Geister von „Erregung“ sprachen in Verbindung mit meinem Sohne *Launcelot* und die Versicherung wiederholten, dass sie über ihn wachten, und dass er unversehrt sei.

Am nächsten Morgen brachten die Zeitungen die Nachricht von einem schrecklichen Unglück, das in der City von Newark, New Jersey, am Abend vorher, ungefähr eine Stunde vor unserer Sitzung sich zugetragen hatte. Ein Wagen auf einer der Strassen-Eisenbahnen war durch das Nachgeben einer Handhabe mit fürchterlicher Schnelligkeit von einem Hügel herab gekommen, war, bevor er den Fuss des Abhanges erreicht hatte, durch irgend ein Hinderniss vollständig übergeschlagen, sodass er auf der eingedrückten Dachseite ankam. Die meisten Passagiere waren verletzt,

Digitized by Google

einige durch zerbrochenes Glas, andern waren Holzsplitter durch das Fleisch gedrungen, — nur zwei oder drei waren unverletzt entkommen — und einer von diesen war — mein Sohn. — —

Ich habe mehre Male von *Owassoo*, *Slade's* indianischem Leiter, gesprochen und will über ihn nur sagen, dass, obgleich ich anfangs in Bezug auf sein persönliches Wesen zweifelhaft war, ich doch nachher volles Vertrauen zu ihm hatte. Es machte ihm viel Vergnügen, mit einer Uhr zu spielen, und *Slade* konnte bisweilen nicht begreifen, was mit der seinigen geschehen sein könne. Eines Tages erzählte mir *Owassoo* im Vertrauen, dass er, während sein Medium eingeschlafen war, die Innenseite seiner Uhr einem andern Indianer gezeigt habe; er habe nur eben ein kleines Ding berührt, als es plötzlich „whizz" gemacht hätte und stehen geblieben wäre.*) Er war sehr traurig und wollte es nicht wieder thun, bat mich aber, es nicht dem Medium zu sagen, da dasselbe sehr böse sein würde. — Natürlich gab ich mein Wort und hielt es.

Einige Tage später klagte er (*Owassoo*) einer Dame, einer meiner Freundinnen (Mrs. *Laue* aus New-York), dass er keine Uhr habe, mit der er sich unterhalten könne, und sie sagte, wenn er wolle, so könne er nach ihrem Hause kommen und mit ihrer Kuckucks-Uhr, die er sehr bewunderte, thun, was er wünsche. Er war sehr erfreut und sagte, er würde gewiss kommen. Bald nachdem Mrs. *Laue* nach Hause zurückgekehrt war, begann ihre Uhr zu schlagen und schlug ein Hundert, und von jener Zeit an konnte sie nicht mehr zum richtigen Gehen gebracht werden. Eines Abends, als

---

*) Bei dieser Mittheilung wird dem Unterzeichneten folgendes, obige Thatsache bestätigendes Erlebniss klar. Als Mr. *Slade* von seinem Besuche aus Annathal in Böhmen nach Leipzig am 19. Mai 1878 zurückkehrte, gab er noch an diesem Sonntage, dem vorletzten Tage seiner definitiven Abreise nach Australien, in Privatcirkeln verschiedene Séancen und selbst noch in seinem parterre-Logis im Restaurant des Thüringer Bahnhofs am späten Nachmittag. Von dort begleitete ich ihn bis zur Droschke im strömenden Gewitterregen, weil er noch eine Abend-Séance bei Herrn Baron *v. Hoffmann* mit Herrn Prof. *Zöllner* und Andern zugesagt hatte. Er klagte dabei über heftiges Kopfweh und Ermüdung. Brennendes Roth stand ihm auf den Wangen. Als er eingestiegen war und sich von mir für die Abreise nochmals verabschiedete, ersuchte er mich, mir die Zeit genau anzugeben. Ich zog meine gut gehende amerikanische goldene Uhr, (System *Josh. Johnson*, 25 Church Street, Liverpool, 19 Jewels — die Geschichte ihres Erwerbs steht in „Der Reformator" (1867) S. XXXII), welche erst vor Kurzem sorgfältig reparirt worden war, und zeigte sie ihm selbst hin. Es war gegen ³/₄6 Uhr Abends und somit die höchste Zeit zur Abfahrt. Er verglich sie mit der seinen und schien befriedigt. Hierauf fuhr er unter einem letzten Händedruck für lange

Digitized by Google

ich bei *Slade* im Hause war, hatte ich heftige Kopfschmerzen und er, beeinflusst durch *Owassoo*, bemühte sich, mir Erleichterung zu verschaffen. Er wollte an jenem Abende mit einigen Freunden in's Theater gehen, und als er vor seinem Fortgehen mit mir an meinem Bette sprach, kamen heftige Schläge an das Kopfende des Bettes. Ich fragte, ob *Owassoo* mich auch verlassen würde; er sagte: „Ja", aber er würde bald zurück kommen, um nach mir zu sehen. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde mein Bett heftig gerüttelt. Ich sprach zu Niemandem darüber; aber als *Owassoo* das nächste Mal *Slade* controllirte, sagte er zu mir: „*Squaw*, fühlten Sie, dass ich gestern Abend ihr Bett rüttelte?" Eines Abends, als ich zu Besuch bei meinem Sohne war, der damals Yale-Student in New-Haven war, (meine Schwester war in New-York bei *Slade*,) hatte ich einen starken Anfall von nervösem Kopfschmerz, und in meiner grossen Pein rief ich laut: „O, *Owassoo*, o liebe Geister, helft mir!" In der Nacht wurde ich durch eine Hand aufgeweckt, die wiederholt meinen Hinterkopf berührte, und mich auf meinen Ellenbogen stützend, lehnte ich mich über die Bettkante, um zu erforschen, ob etwas Sichtbares da sei. Am nächsten Abend erhielt ich einen Brief von meiner Schwester, worin sie mir mittheilte, dass *Owassoo* ihr gesagt habe: - „Squaw *Andrews* hatte gestern Abend heftige Kopfschmerzen. Sie sagte: 'O, *Owassoo*, o liebe Geister, helft mir!' und wir, *Harold* und ich, halfen ihr die ganze Zeit, und in der Nacht berührten wir sie, und sie richtete ihren Kopf auf und sah — und sah, aber konnte durchaus nichts bemerken."

(Schluss folgt.)

Jahre — wir hatten uns zuerst in Berlin unter aufregenden Verhältnissen kennen gelernt, wie meine Flug-Schrift: „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's* (Leipzig, *Osw. Mutze*, Anfang [u. 2. Aufl. Mitte] December 1877) und kurz zuvor mein im November-Hefte 1877 über ihn in Deutschland gebrachter erster Artikel: „Mr. *Slade* in Berlin und Leipzig" bekunden, — mit seiner Droschke davon. Als ich etwa zehn Minuten später wieder nach der Zeit an meiner Uhr sah, war dieselbe im Augenblicke des Ansehens und Vergleichens derselben von Seiten *Slade's* mit der seinen in meiner Hand stehen geblieben! Ich verwunderte mich sogleich über diesen unerklärlichen Vorfall, berührte ihn jedoch gar nicht erst in meinem Artikel vom Juni-Heft 1878 S. 276 ff., weil ich keine schlagende Beweiskraft für Andere, lediglich nur eine solche für mich, in diesem Ereignisse fand. Meine Uhr ist seit dieser Zeit stets prompt weiter gegangen, ohne jemals wieder stillzustehen trotz aller ähnlichen Versuche mit ihr, bis Mitte Juli 1880 die Feder in Folge elektrischer Spannungen und Störungen in der Luft des Erzgebirges von selbst sprang. Nun dürfte diese Abschiedsvorstellung wohl durch den Geist *Owassoo* ihre alle Welt befriedigende Erklärung gefunden haben. *Gr. C. Wittig.*

Digitized by Google

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Das böhmische Hexen-Dirndl.

Die kleine Schmugglerin. Dorfgeschichte aus dem bayerischen Waldgebirge. Von *Maximilian Schmidt* — enthält in ihrer Fortsetzung in „Der Bazar", Berlin v. 24. October 1881, No. 40 eine interessante, echt spiritistische Geschichte von dem von Gensdarmen verfolgten „Böhmischen Hexendeanl", welche der alte Jäger-*Veitel* einer vor Neugierde brennenden Spinnstubengesellschaft in seinem Dialect mit folgenden Worten erzählt: — „D' *Schaumichl*bäuerin von Warzenried is jüngst in d' Woch'n kommen, und weil 's a Kindsmadl braucht hab'n, hab'ns a böhmisch Deanl (Dirndel) g'nomma, dös grad im Dorf 'rumbettelt und g'jammert hat, dass 's nöt woass, was 's anfanga soll, dass 's koane Eltern mehr hätt' und nirgends an Deanst krieget, weil's no z' kloa und z' jung wär. Der *Schaumichl* hat sie über des Deanl mit den kohlschwarz'n Augen und sein' mehr schwarzen als weissen G'sicht erbarmt und hat's als Kindsmadl bei sein' Weib aufg'nommen. Dös Ding war guat. Dös Deanl hat si recht gwanti (geschickt) ang'stellt, und die Bäurin war z'frieden in allen Stücken. Etliche Tag drauf is dös Deanl um's Mittagläuten alloa bei der Bäurin gwen; da hat's auf amal in der Stub'n zu rumor'n ang'fanga und zu sausen, als wenn der Sturmwind durch d' Fenster 'rein brauset, trotzdem, dass sie s' verschloss'n war'n, und alles, was am Boden g'standen is, hat's umg'worfen, und sogar der Korb is von Tisch runter g'fall'n, wo's Weisattrag'n*) von der G'vatterin drin war. D' Oar und d' Semmeln san rauskugelt und in der Stub'n hin und her g'sprungen, und koa Mensch war da, der dös bewirkt hätt'. Die Bäurin is zum Sterb'n erschrock'n und hat's Kindsdeanl glei nach'n Bauern g'schickt und eam Alles erzählt. Der *Schaumichl* lacht und moant, 's wird halt irgend a Spassvogel den dumma Stroach g'macht hab'n, und tröst' und beruhigt so sei' Bäurin. Am andern Tag, just wieder um's Mittagläuten, war d' Bäurin und 's Deanl wieder alloa in der Stub'n. Da san plötzli

---

*) Weisattragen nennt man die Geschenke, welche die Pathe des Kindes der Wöchnerin bringt. Es besteht in einer lebendigen Henne, einem Schilling Eier, einem Korb Semmeln und einer Portion Kandiszucker. — Anm. d. Verf.

Digitized by Google

alle Bilder und der Spiegel von der Wand g'fall'n und 'n Laib Brod had's vom Tisch g'schnellt und d' Schüsseln san aus der Schlüsselrahm g'flog'n und in tausend Scherben z'brochen, und Neamad war halt z' sehn, der 's tho hätt'. Dem Bauern, der auf der Bäurin ihr G'schroa mitten unter dem Spektakel in d' Stub'n kommen is, is aa glei anders worn, denn er hat si's nöt erklär'n könna, was dös sei und woher dös komm. Er hat 's seine Nachbarn erzählt, und da hat eam Oaner den Rath geb'n, er soll nach Deuking gehn, dort lebt a frommer Mann, der sich in solchen Geister-g'schichten guat auskennt, und den soll er um Rath frag'n, was bei der Sach z' thuan. Dös hat der *Michl* tho'. Der fromme Mann in Deuking hat eam auftrag'n, er soll andern Tags, no eh's Mittagläuten angeht, scho' in der Kindsstub'n sein und wohl Obacht geb'n auf dös Kindesdeanl, ob's mit 'n Anfang vom Läut'n nöt a verdächtig's Zeichen von sich gäb', a Zucken oder sonst Was, und wenn dös der Fall und der Spuk drauf los ging, so woar dös a Zeichen, dass dös böhmische Deanl, deren dunkle G'sichtsfarb' eh' scho' verdächti, vom Teufel b'sessen waar und dass von ihr der Unfug herrührt. Er hat dazua g'setzt, der *Michl* soll dann trachten, die Hex' aus 'm Haus z'bringa, sonst verhext s' eam no' sein Kind, sein Wei, sei Vieh und eam selber.

„Am nächsten Tag hat der *Michl* seine Nachbarn z'samm-g'nomma, und zum Mittagläuten san viel Leut draussen g'standen im Hof, Kopf an Kopf. Der Bauer aber is mit mehreren Befreundeten in d' Stub'n einiganga, wo die Frau mit dem Kind und dem Deanl war. Kaum hat ma den ersten Schlag vom Mittagläuten vernomma, hat's plötzli dem Kindsdeanl an Riss geb'n, und Plumps dich! is 's Nähkiss vom Fensterg'sims g'fall'n und mächti grosse Stoa' (Steine) san für d' Fenster in d' Stub'n rein und wieder n'ausg'flogen in 'n Hof, wo d' Leut g'standen. Aber koa' Mensch is verletzt worn; die Stoa' san alle neb'n die Leut zu Boden g'fall'n. Da hat der *Schaumichl* 'n Hergott von der Wand g'nomma und dös böhmische Deanl damit beschwor'n. Die aber hat grad 'naus g'schrien und si aus 'm Haus g'flücht, dass s' koa Mensch mehr g'sehn hat und aa Neamad woass, wohin s' verkemma is.

„Soviel i mir hab erzähl'n lass'n, soll dem Deanl sein' Grossmutter als Hex' verbrennt worn sein. Von der hat's no' a Beschwörungsbüachl g'habt, in dem hat's g'lesen und hat auf amal nimmer z'rucklesen könna; seitdem is der böse Feind in sie g'fahr'n, und wenn's in dem Büachl nimmer z'ruck find't, so is 's verlor'n für Zeit und Ewigkeit.“ —

Lautlose Stille herrschte bei dieser Erzählung im Ge-

Digitized by Google

mache, und Alles war auf's Höchste gespannt, noch mehr von der Besessenen zu hören. Bereits war die junge Welt in ein gewisses Gruseln versetzt, worin sie sich gewissermassen gefiel. „Was is denn dös für a Büachl?" fragten Mehrere.

Veitl war mit Vergnügen zu weiteren Mittheilungen bereit, und in einem Tone, welcher bewies, wie fest er Alles selbst glaubte, was er erzählte, fuhr er fort: „Dös Beschwörungsbüachl is so b'schaffen, dass ma alleweil oan Zeil'n vorwärts und die ander ruckwärts les'n kann. Im Vorwärtslesen kann ma den bösen Feind beschwör'n, der kann eam aber nix anhab'n, wenn ma's versteht, wieder g'hörig ruckwärts z'lesen. So kann ma die Stub'n voll Teuferln herein und wieder 'naus lesen; sie komma meistens als kloane Jagerln, und ma kann sein' Spass damit hab'n. Wer aber dös Ruckwärtslesen vergisst, oder wer's aäs Straf Gottes nimmer kann, über den kriegt der Böse Gewalt, und er wird vom Teufel b'sessen, wie 's dem böhmischen Deanl passirt is."

„Wo is denn jetzt dös Deanl?" fragten Einige.

„Dös was der Himmel!" entgegnete der Alte. „Ma hat 's mit koan Aug' mehr g'sehn. Ma glaubt, es hat sie was antho', oder es thut si no' was an. Vom böhmischen G'richt is der Auftrag kommen, dös Deanl aufz'suachen und um jeden Preis über die Grenz' z' schaffen. Deshalb fahnden d' Gendarm schon seit gestern d'rauf, ob si 's aber erwischen, is a andere Frag, denn wenn's wirkli b'sessen is, so kann sie sich jeden Augenblick unsichtbar machen, und die ganz' Fahnderei is zu nix nutz."

Die alte *Nandl*, welche dem Jäger oft mit Lächeln und unter Kopfschütteln zugehört, fragte jetzt: „Und hat si die Werferei in der Kindsstub'n nimmer wiederholt, seit's Deanl verschwunden is?"

„Alles is wieder in Ordnung seit der Zeit."

„Und trotzdem glaub' i, *Veitl*, dass nöt dös arme Deanl sondern irgend a g'wissenloser Mensch an dem ganzen Handel schuld is und dass ma aus reiner Dummheit dös unschuldige Kind mitten im Winter davong'jagt und in's Unglück 'bracht hat."

„Kann's nöt sag'n", entgegnete der Alte. „I war nöt dabei und hab nur erzählt, was i dalust (erlauscht) hab."

„*Veitl*, d' Aufseher komma!" rief jetzt das am Fenster postirte Mädchen. „Kommen s'? dös is recht!" erwiederte der Angerufene. —

Wie er sich empfahl und wiederzukommen versprach, um „über die böhmisch' Hex'" noch weiter zu reden, das gehört nicht mehr in unser Gebiet, sondern der spannend

Digitized by Google

erzählten Schmugglergeschichte *Maximilian Schmidt's* an. Man wird aus derselben ersehen, was noch heute das bayrische Waldgebirgs-Volk nicht blos glaubt, sondern wirklich erfährt und erzählt, und sich die obige Geschichte in ihren Thatsachen mit der Kenntniss spiritualistischen Mediumismus gewiss noch ganz anders zurechtlegen, als die alte *Nandl* und der *Veitl* es konnten. Wir glauben, dass der Verfasser diese Geschichte aus dem Leben geschöpft und nicht viel daran erfunden hat. Wir selbst haben z. B. aus dem Munde alter schlesischer Gebirgsleute, welche dem Referenten höchst glaubwürdige Personen sind, zu denen seine eigene Mutter zählt, die Geschichte eines Zauberbuches aus dem Anfang dieses Jahrhunderts in Erfahrung gebracht, welche wir unsern geschätzten Lesern vielleicht ein ander Mal erzählen.

Gr. C. Wittig.

Zur Erinnerung an Hermann Lotze.

Von *Kurt Bruchmann* lautet ein Essay im Monatsjournal „Unsere Zeit. Herausgeg. von *Rud. v. Gottschall.* 10. Heft 1881 — den sich Referent geradezu abgeschrieben hat. Er hofft, Andere werden ihn wenigstens zu lesen oder zu studiren sich angeregt fühlen, nachdem sie folgende kurze Sätze daraus angeführt erhalten haben. Verfasser giebt nach einer kurzen Lebens-Skizze *Lotze's* und nach Aufführung seiner Hauptwerke seit 1841 ein ebenso gedrängtes Resumé seiner Philosophie, welche er als wesentlich idealistisch bezeichnet. Er sucht die Fragen concis zu beantworten: Was ist der Mensch, und wie verhält er sich zur Welt und zu Gott? Um was handelt es sich bei diesem ganzen Aufwand von Natur und Geschichte? Was soll erreicht werden? Siegt das Gute? Was ist gut? — Anderseits: Wie geht dieses ganze Treiben vor sich? Wie machen es die Dinge, dass sie auf einander wirken, dass etwas Neues zu Stande kommt, wo vorher nur zwei Faktoren ohne dieses Neue waren? Wenn es Ideen giebt, wie wirken sie denn? Was nennen wir wirklich? Ist der Baum draussen mehr wirklich, als mein Gedanke über das logische Gesetz der Identität A = A? — Ueber das Wesen der Welt erhalten wir zuerst die alte Antwort: Alles ist Eins. Es giebt nur ein einziges, allgemeines, grosses Sein: die ganze Welt und wir gehören als unsäglich kleine Theile in diesen ungeheuern, wohlgegliederten Organismus hinein. Wie also? Wenn wir Theile des einen Seienden oder Realen oder Absoluten sind, erhebt sich eine doppelte Frage. Einmal nämlich, was denn nun dieses Absolute ist; ob es Kraft, oder Stoff, oder Geist, oder Gedanke ist? Anderer-

Digitized by Google

seits, wenn wir Theile sind: sind denn alle Theile gleichartig (da doch das Reale nur Eins ist), und wieviel solcher Theile mag es geben? Da wir selbst und die Dinge noch ins Unendliche theilbar sind, welches sind denn nun die letzten Theile, aus denen Alles zusammengesetzt und entstanden ist? Auch giebt's so viele Millionen einzelner Dinge und einzelner Menschen: wie verhält sich diese augenfällige Vielheit zu jener angenommenen Einheit des Seienden?

Hält man die Anschauung fest, dass die Welt aus Theilchen (Atomen) zusammengesetzt ist, so lässt sich ihre Zahl nicht angeben. Allein diese atomistische Ansicht wird nicht von *Lotze* vertreten. Wie es auch sei: alle Theile sind durchaus wesensgleich. Also ist die Seele (vorausgesetzt, dass es eine giebt,) wesensgleich der Materie? Es ist durchaus so. Warum also, da wir überall nur Materie wahrnehmen, welche durch den Raum verbreitet ist, und niemals eine Seele, sind wir nicht Materialisten? Deswegen, weil der Begriff der Materie und des Raumes, den sie für unsere Anschauung erfüllt, bei näherer Untersuchung uns unter den Händen verschwindet. Also ist die Materie nicht, was sie scheint, sondern vielmehr wesensgleich der Seele? So ist es. Aber warum erscheint denn die Materie so, wie sie erscheint, und also anders als die Seele? Darauf lässt sich zunächst antworten, dass die Seele gar nicht erscheint, also auch die Materie nicht anders als die Seele. Aber die Seele hat doch Empfindung und Selbstbewusstsein, nicht aber die Materie. Das ist richtig: warum und wie das eine Absolute seine Thätigkeit so einrichten konnte, dass dieser doppelte Erfolg zu Stande gekommen ist, gehört zu den vielen Fragen, auf deren Beantwortung wir verzichten müssen.

Haben nicht die materiellen Dinge sonach einen seelischen Character? Insofern gewiss, als sie allesammt nur Figurationen unsinnlicher Vorgänge sind, welche uns unter dem Bilde der räumlich ausgedehnten Masse erscheinen . . . . Es lässt sich durchaus nicht erwarten, dass das psychische Leben der Dinge jemals als Thatsache von uns beobachtet werden kann, und so ist *Lotze* weit davon entfernt, Phantastereien etwa über die Pflanzenseele nachzuhängen. („System", II, 186; „Mikrokosmus" III, 527.) . . .

Wenn nun also die Welt nicht aus einer zusammenhangslosen Vielheit realer Elemente des Stoffes aufgebaut ist, so gehören auch die einzelnen Seelen mit in den Fluss des Werdens; sie sind nicht unaufhebliche Wesen, sondern nur Actionen des einen Realen. Allerdings sind sie vor den körperlichen Erscheinungen bevorzugt: „durch ihre

Digitized by Google



wunderbare, keiner Einsicht weiter erklärbare Fähigkeit, sich selbst als thätige Mittelpunkte eines von ihnen ausgehenden Lebens zu fühlen und zu wissen.“ („System“ II, 601.) Die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele scheidet geradezu aus dem Bereich der Metaphysik aus („System“ II, 487); nur die allgemeine Ueberzeugung muss ausgesprochen werden, dass Alles fortdauern wird, dessen Fortdauer zum Sinne der Welt gehört, und dass Alles vergehen wird, was von Ewigkeit her nur zu vorübergehender Wirksamkeit bestimmt war.

Und woher kommt die Seele, wenn beseelte Wesen **entstehen?** Auch hier können wir den Hergang nicht schildern, sondern nur sagen, dass dort überall, wo sich ein organischer Keim gebildet hat, auch zugleich das Absolute gegenwärtig und thätig ist, um jenen Keim mit seelischen Regungen auszustatten, wenn der Weltlauf dies gerade wie einen logischen Schluss zu gegebenen Prämissen verlangt. — —

Wir reissen uns hier gewaltsam von unserem Essayisten los und wollen nur noch bemerken, dass ein moderner Spiritualist, der ja im Grunde genommen erst recht Idealist ist, mit den Grundgedanken *Lotze's* vielfach einverstanden sein wird, wenn er auch andererseits oft herausfühlt, dass ihm, der alle anderen Wissens-Gebiete fast vollkommen beherrschte, nur zwei verschlossen geblieben zu sein scheinen: metaphysische Fragen auf dem Wege mathematisch-mechanischer Construction zu beantworten („System II, 603), und den psychischen Thatsachen des modernen Spiritualismus Rechnung zu tragen, die er ebenso unterschätzt hat, wie die Bedeutung der anthropologischen Studien. Er hofft und verlangt ja selbst, dass die Philosophie stetig von den Ergebnissen der einzelnen Wissenschaften sich belehren lässt, um an der Hand der Thatsachen die Welt immer besser zu erkennen.

Kurze Notizen.

a) Im „Kaufmännischen Verein“ zu Leipzig hielt Herr Prof. Dr. *Binding* am 24. November 1881 Abends seinen zweiten Vortrag über das interessante Thema: „Das Problem des freien Willens und die Moralstatistik,“ worin er gegen die bloss mechanische Theorie der Willensbeeinflussung des Menschen von Seiten des Materialismus mit Scharfsinn ankämpft, weil sie in den grauenhaften Satz ausmünde: „Jede That, auch wenn sie das grösste Verbrechen darstellt, ist erlaubt, denn sie muss geschehen!“ — „Gott sei Dank, dass dem nicht so ist,“ — ruft Redner am Schluss aus, — [illegible]

Digitized by Google

vielmehr der Mensch frei und für seine Handlungen verantwortlich ist.“ Im Vorhergehenden hat er nachgewiesen, dass der Mensch seiner Thaten eigener Schmied sei. Von der materialistischen Lehre sagt er, sie entspringe zwar dem Bestreben, streng wissenschaftlich vorzugehen, indessen sie gerathe dabei mit sich selbst in Widerspruch. Sie verwerfe zunächst eine ganz unentbehrliche Annahme, nämlich die unumstössliche Thatsache, dass für die Entstehung der Materie eine unbedingte Ursache vorhanden gewesen ist. Es liege so unendlich viel über unser Vorstellungsleben hinaus, dass unmöglich Jemand so vermessen sein könne, zu sagen, dass Das, was wir nicht zu begreifen und zu erklären vermögen, nicht existirt. — Ob der geehrte Redner dabei wohl im Stillen auch an die noch immer in gewissen wissenschaftlichen Denkerkreisen verfehmten Thatsachen und Wahrheiten des modernen Spiritualismus gedacht haben mag? Wer weiss es! — Die Gesammt-Lectüre dieser Referate ist zu empfehlen, weil dieselbe echt spiritualistischer Natur und Tragweite ist durch Betonung der Individualität und Selbstverantwortlichkeit des menschlichen Geistes, welcher nur unsterblich ist durch sein von Gott gewolltes Hervorgehen aus seinem Urgrunde und seinen eigenen freiwilligen Wiederanschluss an das Absolute oder göttlich Gute.

b) Ein Seelenräthsel. In dem Dorfe Gross-Gohla, 1/4 Meile von Janowitz, im Kreise Wongrowitz, wohnt bei dem Bauer *Belter* seit ca. 2 Jahren ein 52jähriger verheiratheter Mann Namens *Schüler*, der, wenn er sich ermüdet von der Arbeit oder vom Schlaf übermannt hinlegt oder setzt, in eine Art Starrkrampf fällt. In diesem Zustande fängt der Mann an, zu sprechen; er hält eine ganz zusammenhängende, bibelgemässe, religiöse Predigt, und das mit so lauter Stimme, dass man ihn sogar auf dem Hofe hören und verstehen kann. Diese Predigten sind gewaltige Busspredigten, und Jeder, der sie hört, wird tief ergriffen, von einer (wenn ich so sagen darf) lebenden Leiche solches zu hören, zumal er sich nur auf dem Grunde der Bibel bewegt. Das wunderbarste ist: der Mann lebt nur in sehr dürftigen Verhältnissen, besitzt nur die allerdürftigsten Schulkenntnisse, und während er spricht, läuft ihm der Schweiss aus allen Poren vom ganzen Körper, und wenn er erwacht, so weiss er nicht, dass oder ob er gesprochen hat. Diese Predigten dauern 1—2 Stunden, schliessen mit dem Gebet für Gläubige und Ungläubige, für König und Vaterland, und enden mit dem Singen des „drei mal Heilig“. Dem Kaiser und dem Ober-Konsistorium ist hiervon bereits Anzeige gemacht worden.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die Materialisationen eines deutschen Mediums überzeugen den Rabbiner Dr. S. Mandelkern von deren Thatsächlichkeit und Wahrheit.

Motto: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit."
Jes. Cap. 40, V. 8.

„Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahet."
(Es wird die Zeit kommen, wo das jetzt noch Verborgene an's Tageslicht gezogen werden wird). Seneca.

Bevor ich meine jüngsten Erlebnisse, welche mir wider alles Erwarten die längst ersehnte vollständige Ueberzeugung von der Wahrheit und Thatsächlichkeit des Spiritualismus verschafft haben, hier niederschreibe, halte ich es keineswegs für überflüssig, etwas Weniges, in aller Kürze, über meine Vergangenheit hinsichtlich meiner geistigen Entwicklung, meines Glaubens und Denkens u. dgl. vorauszuschicken. Geboren im J. 1846 in Mlynow, einem kleinem Städtchen des Gouvernements Wolhynien (bei Dubno) in Russland, habe ich wie jeder Andere die allgemein gebräuchliche Erziehung des orthodoxen Juden genossen. Seit meinem fünften Jahre habe ich schon angefangen, Bibel und Talmud zu lernen, und bin von meinen Lehrern als aufgeweckter Knabe und dann als lern- und wissbegieriger Jüngling von meinen andern Schulgenossen bevorzugt worden.

Besonders muss ich hierbei auch bemerken, dass ich niemals mich mit demjenigen begnügte, was mir von meinen Lehrern gelehrt wurde, sondern ganz unabhängig von den obengenannten Lehrgegenständen, in denen meine Leh-

Digitized by Google

mich unterrichteten, habe ich aus eigenem, freiem Antriebe, selbstständig und privatim noch die philsophischen, ethischen und kabbalististischen Werke eines *Maimonides*, *Jehuda Halevi*, *Iben Esra*, *Iben Gabirol*, *Iben Pakuda*, *Eroma*, *Joseph Albo*, *Cordovero*, *M. Ch. Luzatto* etc. für mich fleissig studirt. Auch habe ich als Jüngling von 15 Jahren, während welcher Zeit leider mein Vater gestorben, viel Neigung zur Poesie eines *Wessely*, *Lebensohn*, *Gottlober* gehabt, so dass ich schon anfing, viele kleine poetische Versuche selbst zu machen und in hebräischen Zeitschriften zu veröffentlichen. Sodann besuchte ich verschiedene sogenannte Volksheilige (*Zaddikim*, d. h. Gerechte) in Begleitung ihrer Anhänger (*Chassidim*, d. h. Fromme) in Polen und Russland (Kotzk, Karlin etc.). In der alten und neuen hebräischen Literatur habe ich stets ununterbrochen eifrige Studien gemacht, und im 19. Lebensjahre habe ich erst angefangen, moderne Sprachen und profane Wissenschaft zu betreiben. Obgleich frühzeitig verheirathet, bin ich dessen ungeachtet in die Rabbinerschule eingetreten. Nach der Absolvirung derselben wurde mir sogleich eine Rabbiner-Stelle in meinem Heimathsort Dubno angeboten, welche ich aber ablehnte, weil ich zur grösseren Vervollkommnung in den orientalischen Sprachen mich erst zuvor noch nach St. Petersburg, woselbst die meiste Gelegenheit wegen der Universität dazu vorhanden war, begeben wollte.

Nachdem ich in der Residenzstadt die genannten Sprachen und dazu gehörigen Gegenstände mit gutem Erfolge absolvirt, und auf die gestellte Preis-Aufgabe: „Kritische Abhandlung über die Parallelstellen des A. T. in Beachtung der alten Uebersetzungen Septuaginta, Vulgata, Peschito etc. und Paleographie der Semitischen Sprachen" meiner eingereichten Arbeit die goldene Medaille als Prämie erhalten hatte, kam ich durch Fügung des Schicksals nach Odessa, wo ich als Vice-Rabbiner ca. sechs Jahre lang fungirt habe. Zu gleicher Zeit war ich auch Mitarbeiter von verschiedenen Zeitungen und Journalen; habe die Geschichte Russlands (III Bände, Warschau 1875), so wie einzelne Broschüren und Canzelpredigten in russischer Sprache veröffentlicht*). Während meiner Rabbinatsthätigkeit habe ich

*) Für die „Geschichte Russlands" habe ich eine bedeutende Geldprämie von der Petersburger Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden in Russland, sowie vom seligen Kaiser *Alexander* II. einen Brillanten-Ring erhalten. Von demselben und von Sr. Majestät dem jetzigen Kaiser habe ich aus der Zeit, da Er noch Thronfolger war, für meine Predigten und andere litterarische Arbeiten einige schmeichelhafte Dankbriefe in Händen. — Verf.

Digitized by Google

aus Liebe zur Wissenschaft, nebenbei als Studiosus juris auf der Odessaer Neurussischen Universität mich inscribiren lassen, und dann als Candidat mit der Dissertation: „Das Erbrecht nach mosaischen und talmudischen Gesetzen nach Urquellen dargestellt" wieder absolvirt.

Die Rechtsphilosophie zeigte mir den Weg zur allgemeinen Philosophie, und nun ging ich nach Deutschland, befleissigte mich einige Zeit dieser Wissenschaft und ihrer Geschichte in Leipzig und Jena und promovirte am letzteren Orte zum Doctor der Philosophie. Unter allen wissenschaftlichen Problemen habe ich mich mit besonderer Vorliebe denen der Providenz, der Willensfreiheit, der Unsterblichkeit und der Prüfung der Aechtheit der heiligen Schrift zugewendet und ihnen meine meisten Nachforschungen gewidmet. Keine erschienene mir zugängliche Abhandlung und neue Broschüre, welche mir nur irgend eine Aufklärung geben konnte, habe ich unberücksichtigt gelassen. Ungeachtet meiner scharfen Kritik in Beziehung zu den obengenannten Cardinalfragen, bin ich doch stets ein warmer Anhänger der heiligen Schrift, des Glaubens an die Providenz und der Unsterblichkeit geblieben. Ich habe mich immer in Bezug auf alle philosophischen Systeme eklektisch gehalten, bestrebte mich aber erfolglos, mein eigenes allumfassendes System zu bilden. Obgleich ein fester Glaube bei mir vorhanden war, so fehlte mir doch leider noch die vollständige, sozusagen evidente Ueberzeugung ....

Im vorigen Herbste des Jahres 1880 hat mich die Frage der Unsterblichkeit so sehr beschäftigt und in Anspruch genommen, dass ich sogar manche Nächte hindurch schlaflos zugebracht habe. In dieser Aufregung zogen an meinem vibrirenden Gehirn alle die von grossen Denkern der orientalischen, klassischen und modernen wissenschaftlichen Welt aufgestellten Beweise der Unsterblichkeit wie Gespenster vorüber; aber keiner konnte meiner wunden Seele lindernden Balsam geben.

So konnt' ich denn als armer Tropf
Die Fragen nicht ergründen
Und mit durchwachtem, müdem Kopf
Erst recht nicht Antwort finden;
Mir ward von alle dem so dumm,
Als ging ein Mühlrad in mir herum.
Doch nie umsonst ist hohes Streben:
Es werden Winke uns gegeben
Sehr oft von unsichtbarer Hand,
Was Vielen leider unbekannt. . .
Wo wär' mein Forschen wohl geblieben
Nach Wahrheit, die ich selbst nicht fand,

Digitized by Google

Wenn ich nicht wäre weggetrieben
Aus meinem fernen Heimatland?!

* * *

Ganz unerwartet hat nun mein philosophisches Denken glücklicherweise eine total andere Wendung genommen. Zufällig, als ich abermals Leipzig besuchte, kam ich mit dem beeideten Translateur und Verleger Herrn *E. L. Kasprowicz* in nähere Berührung (behufs Legitimation der Uebersetzung meiner Documente). Wir tauschten einige von uns verfasste Broschüren gegenseitig aus, und da fand ich einige über Spiritismus, von dem mich zu unterrichten ich in meinem Vaterlande keine Gelegenheit gefunden hatte. Dadurch wurde ich auf andere Werke in der mir ziemlich zugänglichen französischen und englischen Sprache aufmerksam gemacht. Da ich aber in Russland die betreffenden Bücher nicht erhalten konnte und zu jener Zeit auch die unmenschliche Judenverfolgung eintrat, so bin ich wiederum (mit meiner Frau) nach Leipzig gezogen, wo ich mit besonderem Eifer Tag und Nacht den grössten Theil des Sommers 1881 die spiritistische und spiritualistische Literatur studirte, die beiden Leipziger Local-Vereine, sowie verschiedene angebliche Media besuchte, aber immer noch nicht für meine Person vollkommen überzeugt und ganz zufrieden gestellt wurde. Zwar haben meine persönliche Bekanntschaft mit Herrn Professor Dr. *Fr. Zöllner* und dem Secretär der Psychischen-Studien Herrn Dr. *Gr. C. Wittig*, die mir gefälligst verschiedene Schiefertafelschriften, Knoten, Hände und Fuss-Abdrücke durch *Slade* u. m. A. gezeigt haben; dann die Gelegenheit, hier seine Excellenz Herrn Staatsrath *Aksakow* bei seiner Durchreise Mitte October 1881 persönlich kennen zu lernen und durch ihn Manches zu erfahren; ferner die Unterhaltung mit Dr. *L. Bachmann* und Herrn *H. Taut**) welche beide mit ihren reichen Erfahrungen mir, als Wissensdurstigem, freundlich zur Seite standen und von ihrer schon erworbenen Ueberzeugung über Vieles mir ihre Mittheilungen machten; später auch die mannigfaltigen trefflichen Vorträge und Inspirations-Reden des Herrn Professor Dr. *Cyriax* (Redacteur des neubegründeten „Sprechsaals"), sowie dessen mündliche Besprechungen, die noch mehr mein lückenhaftes Wissen ausfüllten und zur rothen Glut anfachten, mich mächtig gefördert und vorbereitet;

---

*) Herr *Taut* hat durch seine langjährigen psychographischen Arbeiten mit dem Medium Frau *Kühne* 12 Manuskripte voll von Geister-Manifestationen gesammelt. Viele Mittheilungen sind sehr interessant und lehrreich. Wir werden später auf dieselben zurückkommen. — Zu bedauern ist es, dass sie nicht gedruckt werden. Verf.

Digitized by Google

dessen Allen ungeachtet konnte ich dennoch nur ähnlich wie *Faust* ausrufen: —

> „Hab' Orientalia, Philosophie,
> Jurisprudenz und Theologie,
> Selbst auch spirit'sche Theorie'n
> Durchaus studirt mit heissem Bemühn:
> Und doch steh' ich als armer Thor
> Und bin so klug, als wie zuvor!
> Heisse Candidat, heisse Doctor gar,
> Und ziehe schon an die zwanzig Jahr
> Herauf herab und quer und krumm
> Mich selber an der Nase herum
> Und seh', dass wir nichts wissen können!
> Das will mir schier das Herz verbrennen."

So oft ich nun auch den Professor *Cyriax* und Herrn *W. Besser* (Präsid. des Vereins für harmonische Philosophie) ersuchte, mir ein zuverlässiges Test-Medium zuzuweisen, bekam ich doch stets die Antwort, dass ein solches nur aus Amerika zu beziehen sei, ,worauf ich prompt mit dem folgenden biblischen Vers erwiederte: „Es ist nicht jenseit des Meeres, dass du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren, und uns es holen, dass wir's hören und thun?" (5. Mos. XXX. 13). Darauf erzählten sie mir von einer Frau *Valesca T.* (gew. *Heinze**), die in Reichenbrand (b. Chemnitz) wohne und ein vorzügliches Test-Medium sei. Da ich nun gesonnen war, dieselbe gelegentlich zu besuchen, so erfuhr ich am Neujahrstage 1882, dass dieselbe, eingeladen durch Herrn Mechaniker *Richard Weber* und Andere, sich gegenwärtig in Leipzig für wissenschaftliche Experimente befände. Durch Protection des Herrn Direktor *Sellin* u. A. hat mir Herr *Weber* die Erlaubniss zu manchen Sitzungen ertheilt.

Mittwoch 4. Januar 1882 um 4 Uhr war ich so glücklich, mit den Herren *Weber*, *König*, Gebr. Direktor sowie Oberlehrer Dr. *Sellin* eine physikalische Séance mit zu machen. Hier sind nun solche physikalische Manifestationen vorgekommen, welche mich direkt in Erstaunen gesetzt haben. So z. B. Klopfen an den Orten, wo solches, wie laut (und sogar in Gedanken) gewünscht wurde, stattfinden sollte; Tischemporhebungen ohne jede Berührung desselben; Spielen der unter den Tisch gelegten Violine von einem lieblich

---

*) Es ist dasselbe Medium, welches bereits vom Freiherrn *von Stein* entdeckt und in seinem Artikel: „Ein deutsches Medium" im März-Hefte der „Psych. Stud." in seinen Leistungen gewürdigt worden ist. — Man vergleiche auch: „Eine spiritualistische Sitzung in Dresden", von *Emil Völkel* und „Bericht über einige Sitzungen mit dem Medium *H.*" von *Richard Weber* Seite 337 ff. u. S. 385 ff. der „Psych. Stud." 188(
Die Redaction.

Digitized by Google

gefälligen Mädchengeist, welcher sich *Abila* nennt; das Herbeibringen von Spielzeug, Scheere, Knöpfen u. dgl. in die Stube aus anderen verschlossenen Gemächern. Ferner directe Schrift in deutscher und französischer Sprache auf Schiefertafeln; schnelle und treffende Antworten auf intelligente Fragen. Das Lesen unausgesprochener Gedanken und Fragen war so exact und überraschend, dass irgend kaum ein Skeptiker bezweifeln könnte, dass das Alles von intellectuellen Geistern herrührt. —

Den darauf folgenden Abend, Donnerstag den 5. Januar haben wir auch einer Sitzung mit Materialisationen beigewohnt, welche noch Alles übertroffen haben, was ich kaum jemals geahnt, geschweige erwartet habe. Die meisten verschiedenen Geister (*Gilbert*, *Andrea*, *Abila* etc.) sind uns erschienen in vollständiger Materialisation in ihrer früheren Gestalt und ihrem vollen Körperwuchse; die Gestalten erschienen in marmorweissen Kleidern mit weiten Aermeln; sie traten einige Male aus dem kleinen improvisirten Kabinets-Vorhange heraus, reichten und drückten uns freundlich ihre warmen Hände, haben mit eigener Stimme mit uns ziemlich laut gesprochen, auf unsere gestellten Fragen auch geantwortet, kurz sich mit uns vollständig unterhalten, während das Medium ganz ruhig, die Hände überkreuz aufeinander gelegt, im Trancezustande auf dem Sessel schlief. Auf Verlangen haben wir ihnen die Schiefertafel hingereicht, und sie haben verschiedene Botschaften hörbar mit einem Schieferstiftchen niedergeschrieben; darnach die Quecksilberröhren gegeben, welche sie in der Luft flimmernd herumschwangen. Bemerkenswerth ist, dass die Gestalten oft vor und nach dem Heraustreten aus dem Kabinet sich lispelnd unterhalten.

Hierauf habe ich an folgenden Tagen allein noch zwei Male die Gelegenheit gehabt, die Familie *T.* . . . ., von ihrer Seite ganz unerwartet, zu besuchen, und ohne eine besondere Sitzung zu machen, sind mir bei gewöhnlicher freundlicher Unterhaltung und Plauderei die kraftvollsten Beweise geliefert worden. So z. B. Tanzen des Tisches nach dem Tacte, obgleich Bier, Brod, Teller, Messer und Gabeln sammt Lampe sich darauf befanden, ohne dass etwas davon herunter fiel. Ein Lehnstuhl ging von seinem Orte auf den Tisch zu, eine Spieldose wurde von *Abila* aufgezogen und eine Melodie gespielt. Fünf Geister (der controlirende oder leitende Geist *Zwibor*, *Gilbert*, *Abila*, *Jacobi*, der Jude *Isaak Wetzel* und der Arzt *Achillas*) manifestirten sich zu gleicher Zeit und haben mich an Fuss und Hüfte betastet, und auf meiner Fuszspanne so geklopft, dass es im

Digitized by Google

ganzen Zimmer laut hörbar war. Dieselben haben mir manche vorgelegte religiöse Fragen gelöst, biblische, dunkel gegebene Texte erklärt; ich habe von ihrem irdischen Leben Mittheilungen erhalten, und sie haben mir schlagende Beweise für ihre wahrhaften Aussagen in jeder Hinsicht dargebracht. Insbesondere waren sehr interessant die Angaben des Juden *I. Wetzel*, der uns zugleich eine typisch-jüdische Abbildung seines charakteristischen Gesichts und Kopfes durch das Medium rasch gezeichnet hat. Bemerkenswerth ist, dass jeder Geist durch sein ihm eigenthümliches Klopfen, eigene Schriftzüge*), Orthographie, Stil, sowie in der Stimme bei Materialisationen und überhaupt im ganzen Verfahren sich individuell von den anderen unterscheidet. *Abila* z. B. spricht manche Buchstaben auch wie ein Kind aus, und da sie nicht mit den Spitzen der Finger bequem klopfen kann, so bewirkt sie dieses durch ihre Handflächen; auf tiefe an sie gestellte theologische Fragen antwortet sie manchmal: „Das weiss ich nicht, ich muss erst bei meinem Lehrer (*Galimeles*) anfragen.“ Sie verschwand in dem einen Falle auf eine Minute, erschien abermals vor uns und brachte die gehörige Beantwortung. Auf einige Fragen über das Leben grosser Männer im Jenseits u. dergl. antwortetete sie lakonisch: „Es ist mir nicht erlaubt, darüber zu klatschen.“ Oftmals bekommt man von ihr über weltliche Fragen ganz eigene Anschauungen. Ich stellte ihr z. B. die Frage: „Was machen meine Religionsgenossen in Russland?“ — „Man macht mit ihnen sehr grossen Krawall, und sie verlassen ihr Vaterland.“ — „Wohin sollten sie lieber ziehen, nach Palästina oder nach Amerika?“ — „Weder nach Palästina, noch nach Amerika; sie sollen lieber in ihrer Heimath bleiben und geduldig ein besseres Schicksal erwarten.“ —

Am 10. Januar cr. habe ich noch einer physikalischen Sitzung in Gegenwart von manchen obengenannten Gelehrten und zugleich des gebildeten Kaufmann Herrn *Perlmann* (aus Russland) und meiner Frau beigewohnt. Die Manifestationen waren auch dieses Mal vortrefflich. Das verschiedenartige Klopfen war sehr stark und schnell aufeinanderfolgend. Ein fernstehender Quadrat-Tisch kam zu unserem, schon einigemal emporgehobenen ovalen Tische auf ca. zwei Meter heran, und der unsrige stellte sich theilweise auf den herangenahten höheren viereckigen Tisch. (Dieses geschah

*) *J. Wetzel* schreibt ein schlechtes Deutsch in jüdischem Jargon, macht verschiedene Schnörkel, schreibt mitten drinnen umgekehrte Zeilen und Spiegelschrift mit ungeheurer Schnelligkeit. Verf.

Digitized by Google

durch einen Geist, der sich Indianer „*Owassoo*“ nennt). *Abila* brachte wieder aus anderen verschlossenen Zimmern Spielzeug herbei. Herr *Perlmann* hatte heimlich die von *Abila* mitgebrachte Scheere unter seine Fuszsohle versteckt und sagte: „*Abila!* ich möchte, du sollst meinen in Gedanken habenden Wunsch ausführen.“ Nach einigen Minuten sagte der Obige: „Mein Wunsch ist leider noch nicht ganz erfüllt.“ Darauf schreibt sogleich *Abila* durch das Medium: „O Bruder, ich habe ja den Fuss wegheben wollen, du hast aber absichtlich zu fest deinen Fuss auf die Scheere gehalten.“ Herr *Perlmann* erklärt, dass es wirklich so war. Derselbe hat wohl verspürt, dass *Abila* seinen Fuss mit ihren Händen hinwegheben wollte, wogegen er aber mit Gewalt Widerstand leistete. — Ein Glöckchen ohne Griff hat sie in die Höhe gehoben und damit nach Tact geläutet. Auf die Frage meiner Frau, ob Jemand von ihren verstorbenen Familien-Geistern anwesend wäre, wurde buchstabirt (von *Abila*), dass ihre längst verstorbene „Schwester *Rebekka*“ welche 5 Jahre und 4 Monate alt geworden war, zugegen wäre. Da meine Frau dieses Schwesterchen nicht gekannt hatte und diese Umstände auch nicht genau wusste, so haben wir erst zu Hause bei ihrer älteren Schwester nachgefragt und die vollständige Bestätigung erhalten. — Zu Ende der Sitzung wurde die obengenannte Klingel von *Abila* unter unserem Tische hervor in unsichtbarem Fluge auf denselben neben der Lampe heraufgeworfen.

Den 12. Januar haben wir beide, ich und Herr *Weber*, wieder eine Materialisations-Sitzung angestellt und ebenfalls mit den herausgetretenen Geistern (diesmal auch eine *Thekla*) gesprochen. In dieser Séance nach erhaltener directer Schrift hat ein Geist (*Andrea*), um zu zeigen, dass das Medium ganz und gar bei dem Process der Materialisation unbetheiligt sei, mit der einen Hand den Vorhang weggehoben, so dass wir im gleichen Moment das schlafende Medium und den dabei stehenden materialisirten Geist deutlich gesehen haben. *Abila* hat auch eine Dudelsacks-Pfeife mitgebracht und darauf eine Melodie geblasen; ferner hat sie auch einen frischen Tannenzweig vom Walde gebracht*) und Herrn *Weber* als Geschenk, und mir die Pfeife durch den zugemachten Vorhang überreicht, und hat vor uns noch manches Interessante an Kunststückchen ausgeführt.

* * *

*) Nach ihrer Erklärung auf Befragen war derselbe nicht abgebrochen, sondern von ihrem geistigen Begleiter *Gilbert* durch Electrizität vom Aste abgesengt; bei Licht zeigte sich das Ende des Zweigstiles als wirklich durchgesengt und leicht verkohlt. Verf.

Digitized by Google

Nun haben mir alle diese durch meine Sinne wahrgenommenen Thatsachen ein ganz neues Licht über Fragen, die mich so lange gequält haben, verschafft. Mein halb verwelkter Glaube ist, wie die Rose von Jericho, durch himmlischen Thau benetzt, von neuem wieder aufgeblüht. Der Mensch lebt aber nicht für sich allein. Was für einige Individuen durch schlagende Thatsachen bewiesen ist, kann ja allen übrigen volle Ueberzeugung und Seligkeit gewähren. In Folgè dessen habe ich beschlossen, für die heilbringende Sache auch mein Schärflein zu bringen, die Thatsachen zu veröffentlichen*) und überhaupt die Wahrheit nach Kräften zu verkündigen. Möge der Himmel, der mir schon jetzt im irdischen Leben seine Seligkeit theilweise vorausgezeigt hat, seinen Beistand geben, auf dass ich im Stande bin, mein übriges irdisches Leben für diese grosse Sache mit Wort und That**) unter meinen Mitmenschen rast- und furchtlos zu wirken, bis die Worte des Propheten eintreffen: „Die Erde wird erfüllt werden mit Gottes-Wissen, wie das Meeresbett überhäuft mit Wasser“ (Jes. XI, 9).

Jetzt rufe ich nun mit ernster Stimme aus: Möge kommen der biblische Märtyrer *Iob*, welcher aus tiefem Schmerze gesagt hat: „Der abgeschnittene Baum hat Hoffnung, wieder aufzublühen und Sprösslinge zu schiessen, wenn er in das Wasser kommt; der Mensch aber, wenn er todt liegt, so steht er nicht mehr auf; so lange der Himmel bleibt, wird er nicht erwachen und nicht erweckt werden von seinem Schlafe“ (Iob. XIV, 12); mag der zweifelnde Weise *Salomo* mit Herzensgeschrei rufen: „Wer weiss, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre!“ (Pred. III, 21); möge der frech witzelnde Spötter in *Schiller's* „Resignation“ höhnisch proclamiren:

> „Sechstausend Jahre hat der Tod geschwiegen;
> Kam je ein Leichnam aus der Gruft gestiegen,
> Der Meldung that von der Vergelterin?“

mögen die materialistisch gesinnten Gelehrten (nomina odiosa sunt) kommen, welche alle Anstrengung machen,

---

*) Wie uns bekannt, ist Schreiber dieses als Specialist seit einiger Zeit damit beschäftigt, eine Parallel-Sammlung von Stellen aus Bibel, Talmud, Midraschim und besseren Cabbalistischen Werken mit den Thatsachen des modernen Spiritualismus in Vergleich zu stellen und den Nachweis ihrer beiderseitigen Uebereinstimmung zu erbringen. Die Red.

**) Wir hoffen, dass auch die übrigen Herren, welche den Sitzungen beigewohnt haben (wie Professor *Z.*, Professor *C—n*, Dr. *J—m*, Dr. *Sch—ch*, Mech. *W—r*, Mech. *G—*, Literat *M—s* etc.), werden ihre Pflicht erfüllen, die Wahrheit der Manifestation veröffentlichen und das Licht nicht unter den Scheffel stellen. Verf.

Digitized by Google

um zu beweisen, dass sie mit dem Sterben in die Vernichtung übergehen; mögen alle diese kommen und sich überzeugen, dass die Geisterwelt wirklich noch nicht verschlossen ist, dass wir mit dem Himmelreich noch im Leben in Verbindung stehen, und zwar durch ein einfach schlichtes Medium, — so wie wir heutzutage mit unseren Antipoden auf dem Erdball durch ein einfaches Werkzeug, das Telephon, in Verbindung und Verkehr treten können. In der neu entdeckten Wahrheit des Spiritismus, die zuerst im neuen Lande (Amerika) wie gewöhnlich zufällig gemacht worden ist, übertrifft alles durch hauptsächlich sittlichen und zu Folge dessen auch materiellen Nutzen, was der Mensch bisher auf Erden entdeckt hat. Wir sagten „neu", aber in der That ist der Spiritualismus so alt wie die Schöpfung*); und wenn wir diese Lehre auf die heilige Schrift zurückführen wollen, so füllen wir eigentlich uralten, nur neu aufgefundenen Wein in die ihm passenden alten Schläuche.... Sagte doch der Prediger: „Es gibt nichts neues unter der Sonne; wenn man auch von Manchem sagt: siehe, das ist neu! nein! das war aber von jeher, es ist schon gewesen im vorigen Zeitraum" (I. 10). Die ganze heilige Schrift ist voll und übervoll von Erscheinungen und Thatsachen, die nur durch die Lehre des Spiritismus erklärlich sind und nur durch sie allein die vollkommene Rechtfertigung finden können. Die nachbiblische und talmudische Literatur ist voll und übervoll von Faktas, die nur auf die Gesetze des Spiritualismus zurückgeführt werden können. Unermesslich sind die Folgen dieser Lehre in allen Hinsichten, hauptsächlich aber ist von ungeheuerer Wichtigkeit der Schluss, zu dem auch der raisonnirende König am Ende seiner Predigten gekommen ist: „Der Staub geht wieder zur Erde, wo er gewesen ist, der Geist aber — wieder zu Gott, der ihn gegeben hat!" (XV. 7).

Leipzig, 14. Januar 1882.

Rabb. Dr. ***S. Mandelkern.***

---

*) Uebrigens kann das deutsche Volk darauf stolz sein, dass ihr weltberühmter Denker *Imanuel Kant* lange zuvor prophetisch das Anbrechen der Lehre des Spiritualismus verkündet hat. In seinen Werken (VII, 32) sagte er wörtlich: „Es wird künftig — ich weiss nicht wo „oder wann — noch bewiesen werden, dass die menschliche Seele „auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft „mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe" etc. (S. Psych. Stud. VIII. Heft 1881, Seite 382). Verf.

Digitized by Google

Eine Episode aus meinen Erlebnissen auf dem Felde des phänomenalen Spiritualismus.

Mitgetheilt von

T. W. Hermann in H.*)

Eine folgenschwere Séance.

I.

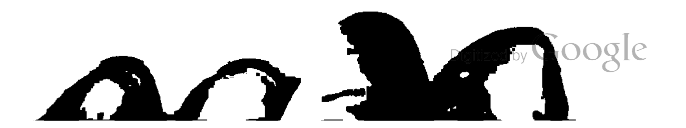
Bevor ich speziell auf dasjenige Thema eingehe, welches den Stoff zu diesem Artikel liefern soll, schicke ich des bessern Verständnisses halber und um die Dinge in ihrer Tragweite besser würdigen zu können, Folgendes voraus.

Das Medium ist dieselbe französische Dame, Madame *R.*, deren in früheren Berichten an die „Psych. Stud." über die *Bastian*-Sitzungen mehrfach Erwähnung geschehen ist. Die Dame ist Mitte der Dreissiger, steht an der Spitze eines bedeutenden hiesigen Confections-Geschäftes und spricht nur französisch. Ihre Mediumität hat, seitdem sie nach einer *Bastian*-Sitzung, ich möchte sagen: plötzlich, zum Durchbruch gekommen, bis heute folgende Phasen durchlaufen: — Bewegung des Tisches und dadurch ermöglichte Communication mit im Tode uns Vorangegangenen; — automatisches Schreiben, vorzugsweise in französischer, dann aber auch in deutscher, englischer und spanischer Sprache; — Klopflaute innerhalb und ausserhalb des Tisches. Alles dieses im nicht verdunkelten Raum. — Die sog. physikalischen Phänomene als: Schweben und Umherfliegen von Gegenständen, Aufziehen und Anhalten der Spieluhr, Knotenschürzen etc. etc.,

*) Aus einem gleichzeitigen Schreiben des Herrn Verfassers entnehmen wir, dass derselbe seit 15 Jahren im Lehrfache thätig, auch an grösseren lexikographischen Arbeiten betheiligt ist, sich aber trotzdem nicht habe entschliessen können, der Photographie, welche er im spanischen Süd-Amerika jahrelang ausgeübt und die ihm bei seinem mühevollen Berufe eine interessante Abwechselung gewährt, gänzlich den Rücken zu kehren. Seit 20 Jahren ist er noch der Hauptleiter seines photographischen Geschäfts, wenn er auch mit den technischen Arbeiten desselben sich nicht mehr befasst. Er sagt: „Als Photograph lag mir natürlich nichts näher, als auch auf dem Felde der Geister-Photographie Versuche anzustellen. Diese sind gemacht und haben günstigen Erfolg gehabt, wenn auch bis jetzt die ganze Geistergestalt auf der negativen Platte nicht erschienen ist, sondern nur Theile der Gewandung. Bei Beginn der günstigen Jahreszeit werde ich meine Versuche fortsetzen und habe die Hoffnung, dass ich auf diesem Felde gute Erfolge aufzuweisen im Stande sein werde." — Wir selbst würden als Veröffentlicher der Artikel des englischen Photographen *Beattie* in Bristol („Psych. Stud." 1881, 203 ff.) auf derartige Erfolge in hohem Grade gespannt sein, besonders wenn dieselben gleichzeitig unter die Zeugenschaft noch anderer Sachverständiger gestellt wären. — D. Red.

Digitized by Google

im verdunkelten Raume (nur einmal habe ich im schwach erhellten Zimmer ein Taschentuch sich vom Tische erheben und frei in der Luft schweben gesehen); — directe Schrift (in dem Maasse, dass wir während der ganzen Dauer einer Sitzung uns durch directe Tafelschrift mit unseren Freunden aus dem Jenseits unterhalten konnten, und nicht etwa nur in kurzen Fragen und Antworten; denn die letzteren bedeckten oft, in kleiner Frauenschrift, beide Seiten einer recht grossen Schiefertafel); — materialisirte Hände und ausnahmsweise Theile des Geistergewandes, zwei Jugendfreundinnen des Mediums angehörig. Diese Hände war es uns nicht nur gestattet, oberflächlich zu berühren, sondern unter günstigen Bedingungen erlaubte man uns, sie auf ihre Sammetweichheit, Lebenswärme, auf ihre Grösse und Widerstandsfähigkeit zu untersuchen, (bei welchen Untersuchungen ich oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, dass die Fingernägel dieser beiden weiblichen Geister so gepflegt waren, wie es nur die der feinsten, von Mutter Natur mit zu einer solchen Pflege geeignetem Material versehenen, Weltdame sein können). Diese zarten, aristokratisch geformten Frauenhände haben uns öfter auf unseren Wunsch dadurch einen Beweis ihrer Kraft gegeben, dass sie, ein Taschentuch an dem einen Ende ergreifend, dasselbe entweder, trotz des grössten Widerstandes des Haltenden (Mitbeobachter sowohl wie Schreiber sind keine, wie man zu sagen pflegt: „Schwachmatikusse) den Händen entrissen, oder den menschlichen Organismus, der opponirte, einfach mit in die Höhe zogen, bis, wie es sich ja auch gehört, die Materie dem Geiste wich. (Solche Kraftproductionen durften auf Anrathen der Geister nur sehr selten ausgeführt werden, da das Medium im Verhältniss der entwickelten Kraft mitgenommen wurde.) — Für das Medium und andere sensitive Personen **sichtbare** Lichterscheinungen, die, trotzdem sie den nicht sensitiven Personen nicht wahrnehmbar waren, aus dem eben angeführten Grunde, dass sie mehreren Sensitiven zu **gleicher** Zeit, in gleicher Form und an derselben Stelle im Raume sichtbar waren, nicht subjectiver Art sein konnten. Diese grösseren oder kleineren (die grösseren hatten ungefähr die Grösse eines Menschenkopfes) Lichterscheinungen besassen die Eigenthümlichkeit, dass sie die in ihrer Nähe sich befindenden Gegenstände erhellten, so dass trotz vollkommener Dunkelheit der Sensitive genau die Stelle angeben konnte, wo sich die Erscheinungen, die gewöhnlich die Köpfe der an der Sitzung Theilnehmenden umschwebten, befanden. — Trance-Zustand und Sprechen mit unveränderter Stimme, wobei das bewusstlose Medium


Digitized by Google

die von den Geistern mitzutheilende Botschaft in grosser leuchtender Schrift zu sehen vorgab, (manchmal wurden ihr auch die nachzusprechenden Worte in's Ohr geflüstert). — Schliesslich Trance-Zustand mit vollkommener Controlle, also Besitzergreifung von Seiten des Geistes gewöhnlich vom ganzen Organismus (im Falle einer weiblichen Controlle), oder nur von den Sprachorganen (im Falle einer männlichen Controlle) und entsprechender Veränderung nicht nur der Stimme, sondern des ganzen Aussehens, Wesens und Benehmens des Mediums; besonders wenn *Irma*, die Jugendfreundin des Mediums und ihre stete, liebevolle Begleiterin, Beschützerin und Rathgeberin, vom Organismus der Md. *R.* Besitz ergreift.

Frau *R.* ist Mitte der Dreissiger Jahre; in diesen Augenblicken scheint sie, was Ton und Cadence der Stimme, Lebhaftigkeit der Gesten und den ganzen Habitus anbetrifft, wirklich nur das Alter zu haben, was *Irma* drüben nach unseren irdischen Begriffen zu haben scheint, — 18 Jahre, ein Alter, das alle weiblichen Geister in *Irma's* Sphäre zu haben, während die männlichen Geister im blühendsten Jünglings-Alter zu stehen scheinen: sie sagt, die Alten werden nach mehr oder weniger langer Zeit wieder jung, und die Kinder wachsen, bis sie auch dies normale Alter erreicht haben, (eine Aussage, die ja tausendfach noch von anderen sich manifestirenden Intelligenzen gemacht worden ist). So lange die Phase der sog. physikalischen Phänomene gedauert hat, ist die Dame trotz ihrer anstrengenden Tages-Arbeit und trotz des Umstandes, dass sie durch ihre mediumistische Thätigkeit schrecklich angegriffen wird und, wie es ja bei den meisten Sensitiven der Fall ist, nach einer interessanten Sitzung mehr einer wandelnden Leiche, als einer lebenslustigen Pariserin gleicht, stets bereit gewesen, in unseren allwöchentlich stattfindenden Séancen, zu welchen inner- und ausserhalb der Bewegung stehende Personen hinzugezogen wurden, die gewiss auch ihr Schärflein zur Verbreitung unserer schönen Lehre beigetragen haben mögen, als Medium zu fungiren. Die Dame war zu gleicher Zeit die Gastgeberin, ein Umstand, der jedenfalls sehr viel dazu beigetragen hat, dass die in den vom Medium bewohnten Räumlichkeiten stattfindenden Phänomene immer einen überaus gemüthlichen, innigen, harmonischen Anstrich hatten, wovon das Gegentheil der Fall war, sobald die Sitzungen in fremder Wohnung abgehalten wurden; ein Umstand, der vorzugsweise Md. *R.* bestimmte, nur Gäste bei sich zu empfangen und nicht der Gast Anderer zu sein. Ich sage: vorzugsweise, denn auch rein sanitätliche Rücksichten waren im Spiel.

Digitized by Google

Zu dem Ebengesagten möge Folgendes als Illustration dienen. Zu einer Sitzung in Herrn *S....'s* Wohnung waren ausser den gewöhnlichen Theilnehmern mehrere Fremde hinzugezogen, deren Gegenwart es das Medium verdankte, dass sie, als eine materialisirte Hand von einem jungen Manne gewaltsam ergriffen wurde, einen so heftigen Schmerz empfand, dass sie laut aufschreien und an den Folgen dieser Brutalität lange Zeit laboriren musste. In dieser nämlichen Sitzung mussten sich überdies sehr „sonderbare" Geister eingefunden haben; denn sie operirten vorzugsweise — unter dem Tische, ein Umstand, der uns veranlasste, die Sitzung abzukürzen und in Zukunft bei der Herzuziehung Fremder zu Privat-Sitzungen wählerischer zu sein. Mögen zu den halböffentlichen Sitzungen professioneller Medien (spiritualistische Gladiatoren, allerdings Panzer-lose, und deshalb den Todesstreichen jedes mit den gemeinen Waffen der Rücksichtslosigkeit und der Brutalität ausgerüsteten Feiglings widerstandslos ausgesetzt,) Persönlichkeiten hinzugezogen werden, von deren Einfluss, da sie in Amt und Würden stehen, man sich grosse Erfolge in der Propagation des Spiritualismus verspricht und, von deren Feinfühligkeit sich zu vergewissern, man entweder nicht die Courage hat, oder welche, sollte deren gänzlicher Mangel offenkundig sein, man als Personnagen betrachtet, deren hohe soziale Stellung sie berechtigt, sich solcher plebejischer Manieren zu bedienen, die ja überhaupt bei diesen Sitzungen nicht als wichtige Faktoren zu betrachten sind, da es sich doch nur um professionelle Medien handelt, deren Loos es nun einmal ist, Gesundheit und Leben in die Schanze zu schlagen. (Meine eigene Ansicht ist allerdings einem solchen Raisonnement diametral entgegengesetzt.) Die moralische Verantwortlichkeit haben in diesem Falle Diejenigen auf sich zu nehmen, die bei solchen Gelegenheiten den Ausschlag geben; zu Privat-Sitzungen aber, oder vielmehr zu Zirkeln im Familienkreise, wo der Sohn oder die Tochter, der Freund oder die Freundin die Vermittler sind zwischen den beiden Welten, verlange ich, dass nur solche Personen geladen werden, von deren seelischer Noblesse man vollkommen überzeugt ist, mögen sie sonst einem Stande angehören, welchem sie wollen.

Ich wage sogar zu behaupten, und Leute, welche wie Schreiber dieses sich die Welt um die Ohren geschlagen und aus eigner Erfahrung sprechen, werden mir beipflichten, dass, so wie die Sache jetzt in Deutschland liegt, das Geeignetsein, durch harmonische, gehobene, wohlwollende, gemüthliche Stimmung beizutragen zu den für die Geister-

Digitized by Google

Manifestationen günstigsten Bedingungen, in unserem am Kasten-Geist kränkelnden engeren Vaterlande, von einer normalen geistigen und sozialen Stufe an gerechnet, nach aufwärts abnimmt, nicht proportionaliter, sondern wie die Quadrate der Entfernung von dieser Normal-Höhe aus. Der in keinem Lande mehr von Oben herab protegirte und von Unten herauf mehr hofirte Kasten-Geist, ein widerliches Ueberbleibsel mittelalterlicher Feudal-Wirthschaft, den andere Länder fast ganz überwunden und der im Lande der Freiheit, dem schönen, frisch aufblühenden Amerika als lächerliches, nutzloses, einer freien, schönen Entfaltung des Menschengeistes sich entgegenstämmendes Gerümpel längst über Bord geworfen, dieser elende Kasten-Geist ist es hauptsächlich, mit dem wir zu rechnen haben, wenn wir das Manco erblicken in der Entfaltung mediumistischer Gaben in unserem „gesegneten" Deutschland und mit dem wir zu rechnen haben werden, bis auch bei uns eine mächtige geistige Welle fortgeschwemmt haben wird diesen alten Plunder in's Meer der Vergessenheit. (Wir erleben's wohl nicht mehr!) Kasten-Geist und Spiritualismus, das reimt sich zusammen etwa wie Telephon und jüdische Gebetsriemen, oder die electrische Lampe und die sog. Copa cabana, die heute noch in Curacao, der Hauptstadt von Venezuela, in feierlicher Prozession durch die Strassen geführt wird, damit der liebe Gott Regen schicke, und vor dem sich der protestantische Deutsche ebenso gut prosterniren muss, als es der eingeborne Zambo inbrünstig von selber thut, wenn er nicht riskiren will, dass ihm sein seidener Cylinder eingetrieben wird, oder ihm noch Schlimmeres passirt. — Fort, Spiritualisten! mit diesem alten Plunder; bedenkt, dass Ihr über kurz oder lang eingeht in eine Welt, wo Ihr Eure Stiefel selbst putzen müsst und möglicherweise noch die von Individuen, auf die Ihr in Eurem irdischen Leben „kastengeistig" mit Verachtung geblickt; in eine Welt, wo es zu den Alltäglichkeiten gehören muss, dass z. B. Frau Commerzienräthin *Rosine von Mandelheim* buhlt um ein gutes Wort aus dem Munde ihres alten Knechtes, der, Liebe im Herzen für seine Mitmenschen, da drüben ein trautes blumenreiches Heim bewohnt, seelig im Verein mit seinen Lieben, während seine frühere „Herrschaft" die kalte, berechnende, frivole, egoistische, das liebe „Ich" als das Centrum des Weltalls betrachtende Frau Räthin einsam haust in einer öden trostlosen Wüste. Einsam und verlassen, Jahre, vielleicht Jahrzehnte in grauenvoller Einöde, wo sie weilen muss, bis ihre kalte Seele angefangen, Blätter und Blüthen zu treiben, bis ihre Gedanken zu segenspendenden

Digitized by Google

Bächen geworden, bis ihr Streben nach Aufwärts sie hat die Hügel erklimmen lassen, von wo aus sie einen freieren Ausblick hat in die grosse Gotteswelt der Liebe und sie mit diesen Blättern und Blüthen, mit diesen befruchtenden Bächen, mit diesen Hügeln und Thälern die alte Wüste in eine neue seelige Wohnstätte verwandelt hat. Sie selbst mit ihrer eigenen Hand, und vielleicht gar unter der Leitung des alten guten Knechtes.

Doch jetzt zur eigentlichen Sache! Seit Beginn des Trance-Zustandes, wo die sog. physikalischen Phänomene ihr Ende erreicht, wurde uns von den „controllirenden" Geistern ein Hinzuziehen dritter Personen nur dann gestattet, wenn Aussicht vorhanden, dass durch eine Sitzung die Sache wirklich gefördert werden könne. Dieser Fall schien eingetreten zu sein, als Herr *Pr.* mich aufforderte, zu Gunsten eines Dr. *St.*, eines auch in literarischen Kreisen bekannten Arztes, der eigens nach H...... gekommen war, um einer Sitzung beizuwohnen, eine solche zu veranstalten. Nachdem unsere Geisterfreunde ihre Einwilligung gegeben, versammelten wir uns wie gewöhnlich bei Md. *R.*, und die Sitzung begann gegen 8½ Uhr. Nachdem wir durch automatisches Schreiben des Mediums erfahren, dass wir auf sog. physikalische Phänomene nicht zu rechnen hätten, dass aber vielleicht directe Schrift gegeben werden könnte, setzten wir uns um den Tisch. Theil nahmen an der Séance Herr *Pr.*, Lehrer, Herr Dr. *St...*, dessen eben Erwähnung gethan, Herr *Pardo de Tavera*, Student der Medicin aus Paris, mein Schüler, das Medium und meine Wenigkeit. Was sich in dieser Dunkelsitzung, ausser dem gleich zu erwähnenden Vorkommnisse, ereignete, war in so fern dürftig, als die wenigen Worte, die unter Controlle gesprochen wurden, für die fremden Herren, die bis dahin „noch gar nichts gesehen", kein Interresse haben konnten, und auch wohl nicht viel mehr die wenigen Zeilen directer Schrift, (die freilich, wenn ich mich recht erinnere, in unglaublich kurzer Zeit auf die Tafel geschrieben wurden,) die sich auf das jetzt zu Berichtende bezogen.

Es wurde auf ein verabredetes Zeichen Licht gemacht, und vor uns lag ein, etwa durch die Stimme der Controlle oder durch die directe Schrift (ich erinnere mich nicht genau) angekündigtes, dem Schreiber vor längerer Zeit versprochenes Geschenk in Form des in Prachtband gebundenen „Album Lyrique" de la France moderne par *Eugène Borel.* V. Ausgabe (Stuttgart, *Eduard Hallberger*) mit dem Lesezeichen zwischen Pag. 174 und 175, auf welchen beiden Seiten sich das schöne Gedicht von *Edouard Turquety* befindet: „Souffrances d'hiver" (die Leiden des Winters), in dessen zweiter

Digitized by Google

Hälfte mein Geisterfreund *Edouard* in den ergreifendsten Ausdrücken die Noth der Armen malt und in den beredtesten, zum Herzen gehenden Worten das Mitleid mit den Armen und Elenden predigt. — Es hatte also ein sog. „Apport“ stattgefunden. Nicht aber ein beliebiger, d. h. ein solcher, der, von dem Werthe oder der Bedeutung des zu bringenden Gegenstandes abstrahirend, nur durch den Apport selbst, als greifbaren Beweis der Fähigkeit gewisser Geister, Materie von Materie durchdringen zu lassen, auf Zweifler zu wirken bestimmt ist, sondern es wurde dem Schreiber dieses von seinem Geister-Freunde, dem französischen Dichter *Edouard Turquety*, geb. 1801, gestorben in den vierziger Jahren, ein ihm versprochenes Buch gebracht, in welchem auf Seite 174 und 175 dasjenige Gedicht stand, welches er durch das Medium (allerdings mit ziemlicher Schwierigkeit und für uns deshalb weniger effectvoll) verschiedene Male hatte rezitiren lassen. Die Schwierigkeiten fühlend, die einer würdigen Wiedergabe des schönen Gedichtes durch die Sprachorgane unseres Mediums entgegenstanden, hatte er mir bei einer Gelegenheit, wo ich versuchte, das Gesprochene korrect nachzuschreiben, dieses mir aber trotz vielmaligen Wiederholens des Textes nur unvollkommen gelang, bemerkt, er könne mir das Buch, worin sich das Gedicht befindet, verschaffen. Dass er mir dasselbe aber realiter bringen würde, daran hatte ich nie und nimmer gedacht; ich hatte mir vorgestellt, er könne mir sagen, wo ich es bekommen könne, und als er mir gelegentlich den Titel des Werkes angegeben, hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als mir das „Album lyrique“ bei einem hiesigen Buchhändler, der es nicht auf Lager hatte, zu bestellen.

Im vorliegenden Falle nun hatte ich den deutlichen Beweis, dass *Edouard* sein Versprechen buchstäblich gemeint; denn da lag ja vor uns ein zweites Exemplar dieses selben Lyrischen Albums, ebenfalls in Prachtband und vollkommen neu mit dem Lesezeichen auf Pag. 174, wie bereits erwähnt. Es war noch mitgetheilt worden, dass *Irma* das Buch besorgt. Wir hatten nun zu constatiren, dass, meines Wissens, in den mir bekannten spiritualistischen Kreisen in H— hiemit ein dritter „Apport“ stattgefunden, (2 mal durch *Johnnie Gray* in den *Bastian*-Sitzungen). Das Factum war unter den bei dieser Sitzung obwaltenden Verhältnissen unleugbar; die Commentare dazu machte sich natürlich ein jeder der Anwesenden nach seiner Façon. Dass diese sehr verschieden ausgefallen, ist selbstredend, und wenn mein Freund und Schüler, der Stud. med. *P.... de T.....* mich als ich meiner Freude über diese Gabe aus Geisterhand ü

Digitized by Google

enthusiastischer Weise Ausdruck gab, mit Augen ansah, worin deutlich zu lesen war: „Reif für's Irrenhaus", so finde ich das ganz natürlich. Er hatte Nichts gelesen und Nichts erlebt.

Hiermit war diese Apport-Geschichte aber nicht zu Ende. Sie hatte ein Nachspiel, und dieses Nachspiel Folgen, die sich nicht auf rein spiritualistischem Gebiete abspielten, sondern, in soziale Verhältnisse eingreifend, leicht für die spiritualistische Bewegung in H— auf lange Zeit hätten Unannehmlichkeiten bereiten und event. einen oder mehrere der an obiger Sitzung betheiligt Gewesenen vor den Staatsanwalt hätten bringen können. Dem Herrn *Pr.* war es vorbehalten, in diesem Nachspiel die Hauptrolle zu übernehmen. Es stiegen nämlich in dem Gemüthe dieses Herrn moralische Bedenken höchst gewichtiger Art auf, bezüglich des „Woher?" dieses in Stuttgart bei *Hallberger* erschienenen, durch jede Buchhandlung zu M. 7 zu beziehenden Buches. Der kritische Herr, der sich berechtigt fühlte, seine spiritualistischen Forschungen von den Sitzungen professioneller Medien, wohin sie nach meiner Meinung allein gehören, auch auf eine solche im intimsten Kreise auszudehnen, raisonnirte so. Das Buch ist neu, es kostet M. 7; die Geister haben kein Geld, also ist es einfach — gestohlen. *Irma* und *Edouard* sind also einstweilen, wenigstens so lange, bis ich mich von dem Gegentheil überzeugt habe, Diebe.*) Welcher Schandfleck für mich und meine in Amt und Würde stehenden Freunde, die Manifestationen in diesem von uns so oft besuchten Zirkel für echt und von reinen Geistern kommend acceptirt zu haben! Welcher Schandfleck besonders auf dem Kleide des Spiritualismus in H—, für dessen Reinhaltung zu sorgen meine spezielle Aufgabe ist! Sagen wir uns los von so „gemischter Gesellschaft", und verschaffen wir uns unverzüglich die Beweise, dass mein Verdacht ein begründeter, dass ich Recht und die Unsichtbaren Unrecht haben: im Buche steht ja das Buchhändlerzeichen; gehen wir zu sämmtlichen Buchhändlern, bis wir den rechten getroffen, aus dessen Lager das Buch genommen, und forschen wir nach, wie das Buch genommen wurde und wer dafür bezahlt hat? — Nichts leichter als das!

---

*) Wir müssen selbstverständlich als diesem Vorgange gänzlich Fernstehende behufs genauer Instruction unserer geehrten Leser über diesen lehrreichen Fall dem Herrn *Pr.* unsere Spalten zu einer vielleicht anderen Motivirung seines Denkens und Verfahrens offen halten.

Die Red.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Vorlesungen über praktischen Spiritualismus.

Von

Mrs. Louisa Andrews.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Mrs. *Johanna Prüsmann* in H.

IV.

(Schluss von Seite 41.)

Owassoo ist ein mexicanischer Indianer und spricht ein Gemisch von Indianisch und Spanisch. Wenn er unabhängig spricht, so ist seine Stimme und seine Weise zu sprechen ganz dieselbe, als wenn er den Organismus des Mediums gebraucht. Eine spanische Dame, welche bei *Slade* in New-York mehrere Sitzungen hatte, konnte das Meiste, was *Owassoo* sagte, verstehen, da viele seiner Worte Spanisch waren. Einst fing *Slade* an, im Schlafe zu wandeln, und *Owassoo* sagte zu Herrn *Simmons*, dem Geschäftsträger und fast steten Begleiter *Slade's* auf seinen Reisen, dass ihm dieses abgewöhnt werden müsse; dass Herr *Simmons* ihm einen Schlag geben müsse, sobald er den Versuch mache, im Schlafe aufzustehen. Als Herr *Simmons* sagte, dass er das nicht thun möge, erklärte der Indianer, dass er selbst ihm diese heilsame Züchtigung ertheilen wolle. Einige Nächte nachher wurde Herr *Simmons* aufgeweckt durch *Slade's* Aufstehen aus dem Bette, und als er ihn anredete, bemerkte er, dass derselbe im Schlafe war. In demselben Augenblicke kam ein Pantoffel durch die Luft geflogen und begann heftig auf den Uebelthäter loszuschlagen. Nach dieser Züchtigung fand kein Schlafwandeln wieder statt. Mit Rücksicht auf alles Dieses und Vieles von gleicher Art, habe ich mich gedrungen gefühlt, *Owassoo's* Persönlichkeit zu acceptiren.

Wenn indessen wissenschaftlichere Geister „psychische Kraft*)“, oder „unbewusste Cerebration“, oder „epidemische

---

*) Ist denn nicht „psychische Kraft“ — eben die Kraft der Seele, die Kraft des Geistes selbst? Warum polemisjrt die geehrte Rednerin doch auch gegen diese nur vorsichtig gehaltene wissenschaftliche Bezeichnung des ehrlich prüfenden Mr. *Crookes* und Rechtsgelehrten *Cox*, während sie gegenüber der durch weitere Thatsachen schlagend widerlegten, blos „unbewussten Cerebration“ des Prof. *Carpenter* und der

Digitized by Google

Täuschung" als Theorie befriedigender finden und als Erklärung eher annehmbar, als diejenige, welche persönliche Züchtigung zu Heilszwecken verhängt, und die sogar, wenn zahnärztliche Hilfe erforderlich war, für das Medium einen Zahn auszog, so habe ich nichts weiter zu sagen.

Die letzten Sitzungen, welche ich bei Dr. *Slade* hatte und bei denen nur meine Schwester und ich zugegen waren, fanden kurz vor seiner Abreise nach England im Jahre 1877 statt, und einige von diesen waren wunderbar durch die Grösse der dargestellten Kraft.

Oft sind Personen gegen Dunkelsitzungen eingenommen. Ich habe keineswegs etwas dagegen einzuwenden und finde sie nicht unbefriedigend. Obgleich Manche vielleicht mehr bei Licht gesehen haben, so gehören doch einige der Sitzungen, welche ich in der Dunkelheit gehabt habe, zu den überzeugendsten und befriedigendsten, denen ich je beigewohnt. Ich habe mit sieben verschiedenen Geistern*) an

---

bloss „epidemischen Täuschung" fast aller gelehrten Skeptiker, welche wirkliche Thatsachen nicht prüfen wollen, in ihrem vollen Rechte ist. Oder hält sie die „Psyche" des Menschen als etwas so absolut Verschiedenes von seinem Geiste, dass beide gar nicht in Vergleich mit einander gestellt werden dürften? — Der wahre Grund ihrer Polemik scheint uns in der Vorstellung zu liegen, dass die „psychische Kraft" eine im lebenden Menschen selbst liegende Erklärung der Materialisationen sein solle, welche von ihr (der Rednerin) ausschliesslich wirklichen jenseitigen Geistern zugeschrieben werden. Der redliche Mann der Wissenschaft kann aber nur exact von der unumstösslichen Thatsache ausgehen, dass dergleichen Materialisations-Erscheinungen wesentlich an das Nervensystem eines Mediums gebunden erscheinen. Insofern dieses von einer „Psyche" notorisch beseelt ist, müssen auch die Erscheinungen sich als „psychische" kundgeben, wie dies ja auch in unseren Träumen geschieht, welche uns personificirte Menschen vorführen und dieselben lange Gespräche mit uns führen lassen. Zum Beweise aber, dass dergleichen materialisirte Personen wirklich jenseitige Geister seien, gehören die schärfsten Identitätsbeweise, welche unseres Wissens für exact wissenschaftliche Forscher noch nicht genau genug geführt worden sind. Ein so scharfer Denker wie *Crookes* hätte sich doch sonst nach den vielen von ihm beobachteten Materialisations-Gestalten sicher schon zur Geisterhypothese bekannt (Vgl. *Crookes'* Antwortschreiben an eine russische Dame im Mai-Heft 1875 S. 218 ff). Wir läugnen aber keineswegs die Thatsachen, noch die Möglichkeit der Führung eines solchen Beweises. Ohne kritische Schärfe der Beobachtung und des Urtheils in solchen Fällen werden Leichtgläubige gar geschwind zu einem blinden Geisterglauben hinübergeführt, welcher sie jede weitere Prüfung ausser Acht setzen und alle Offenbarungen derselben wie ein Evangelium hinnehmen lässt, das jedes vernünftige eigene Urtheil zu terrorisiren im Stande ist. Gegen die letztere Richtung wendet sich unser Kriticismus eines blinden, unprüfenden Geisterglaubens mit all seinen abergläubischen Ausflüssen. — *Gr. C. W.*

*) Auch diese Vielzahl erscheinender Geister erklärt sich nach unserer Theorie einer subjectiv und plastisch gestaltenden magnetischen

Digitized by Google

einem Abende gesprochen; einige sprachen (wie *William White* von dem „Banner") mit lauter, klarer, natürlicher Stimme, andere leiser — einige augenscheinlich mit grosser Schwierigkeit. Ein Indianer, welcher seine eigene, melodische Sprache redete, hatte die schönste Stimme, welche ich je gehört habe. Es war ein Vergnügen zuzuhören, nur wegen ihrer musikalischen Lieblichkeit, obgleich wir kein Wort verstehen konnten.

Wenn sehr kräftige Beweise erwartet wurden, so musste das Medium bewusstlos gemacht werden, weil es auf andere Weise nicht ruhig gehalten werden konnte. Wenn dasselbe zurückgelehnt dalag, ging meine Schwester oder ich nach seinem Sitz, so dass wir seine Hände nicht erreichen konnten, und hielten unsere Füsse auf die seinigen.

Sowohl in diesen Abendsitzungen wie auch in einigen, welche ich bei Tage hatte, wurde das Haus so erschüttert, dass die Bilder an den Wänden sich hin und her bewegten. Besonders an einem Abende war diese Erschütterung so heftig, dass die Gehänge des Kronleuchters unten im Zimmer laut aneinander klirrten, die Thüren und Fenster klapperten, als ob ein starker Wind durch das Haus ginge, und Decke und Fussboden dröhnten wie beim Abfeuern einer Kanone. Diese Bewegung dauerte so lange, dass sie bei mir ein Gefühl der Uebelkeit hervorrief. Viele Menschen schienen mit blossen Füssen auf dem Boden zu tanzen und zu springen — Hände wurden laut zusammen geschlagen, und heftige Stösse wie von einem Holzhammer drohten den Tisch, auf

---

Mediumschaft (s. unsere Note zum Artikel: „Dr. Monk in Amerika" III. Abth.) auf das ungezwungenste. So weit die Kraft des Mediums und seine magnetischen Ausströmungen zureichen, werden sich unter Mitwirkung in magnetischem Rapport befindlicher, die Erscheinungen mitbestimmender Beobachter die Gestalten beliebig vervielfältigen können. Es ist selbstverständlich, dass das Medium die Neigung beibehalten wird, die zuerst erschienenen Gestalten immer wieder zu reproduziren, weil die Umgebung ja erwartungsvoll auf ihr Wiedersehen gespannt ist. Daher die Erscheinung derselben Geister bei verschiedenen Medien! Neue Gestalten werden sich nur dann bilden, wenn der eine positiv mit bestimmende Beobachter in seinem Wollen und Wünschen stärker ist als der ganze übrige Cirkel. Die hinter der Schwelle unseres tagwachen Bewusstseins liegende Fülle nicht mehr bewusster oder vergessener Erlebnisse, sowie die Gabe des Hellsehens und Gedankenlesens, namentlich von uns nicht mehr bewussten, ja selbst von noch nicht bewusst gebildeten Vorstellungen und Ideen mit ihren Folgerungen, welche dem magnetischen Zustande eignet, wird die überraschende Täuschung, als hätten wir augenblicklich mehr als wir wissende jenseitige Geister vor uns, in enthusiastischen und weniger kritischen Beobachtern zur fast unerschütterlichen Ueberzeugung befestigen. Hier hat die exacte Beobachtung einzusetzen und die Lösung des verwickeltsten aller neueren Probleme behufs wirklicher Aufklärung zu beginnen. — *Gr. C. W.*

Digitized by Google

welchem unsere Hände ruhten, zu zertrümmern. Auf dem Piano, welches 5—6 Fuss vom Medium entfernt stand, wurde geklimpert, und um das schreckliche Getöse noch grösser zu machen, hob das eine Ende des Instruments sich in die Höhe und fiel mit heftigem Stosse wieder nieder. Während dieses Alles vorging, drängten Geister sich um uns her, ihre Hände fassten unsere Schultern und Arme, Zeuggegenstände wurden über unsere Gesichter gezogen, Kleider rauschten gegen uns, und dunkle Gestalten, welche zwischen mir und den Fenstern gleich Wolkensäulen vorübergingen, versperrten das Licht, welches durch die Spalten der verschlossenen Fensterladen kam. Inmitten dieser fürchterlichen Kundgebung, und während unzählige Füsse noch auf dem Boden sich bewegten, hörten wir einen lauten, gellenden, indianischen Kriegsruf, der von Jemand auszugehen schien, der durch die Luft flog; jetzt nahe bei unsern Köpfen und dann hoch oben an der Decke, jetzt an dem einen Ende des langen Zimmers und dann an dem andern. Diese Rufe wurden in den gellendsten Tönen und in buchstäblich athemloser Aufeinanderfolge mehrere Minuten lang wiederholt, während in der ganzen Zeit eine Menge von Stoffen, leichte und gazige, feste und schwere über unsere Schultern und Köpfe flogen und etwas gleich Flechten von langem, trocknem Haar auf unsere Gesichter fiel: — alles Dieses mit der zaubrischen Begleitung des Zitterns und Erschütterns, welches nicht nachliess, bis die Ruhe wieder hergestellt war. Alles in Allem — die dargestellte Kraft war so, dass ich Ihnen wirklich keine Idee davon geben kann, wenn ich versuche, das Unbeschreibliche zu beschreiben. Ich bekenne, dass meine Nerven, obgleich sie ziemlich gut an Anblicke und Töne dieser Art gewöhnt sind, während jener Sitzung stark angespannt waren, und dass sie bebten wie Harfensaiten im Sturme. Manchmal in diesen Abendsitzungen tönten Geisterstimmen dicht um und über uns. Einmal ging ein Etwas, welches ein körperloser Kopf zu sein schien, singend hin und her, und sein langer Bart berührte meiner Schwester Gesicht. Sie sagte: „O, ich glaube, ich fühle einen Bart." Der singende Kopf entgegnete: „Es ist mein Bart." — Eine hohe Gestalt, die hinter mir stand, sprach in tiefen, klaren Tönen: „Fürchte Dich nicht vor mir, ich werde Dir nicht wehe thun," und indem sie ihre Hand an meine Stirn legte, bog sie meinen Kopf zurück, bis er an ihrer Brust ruhte. Dann fasste sie mit der einen Hand die Rücklehne meines Stuhles, mit der andern den vorderen Theil desselben, hob mich vom Boden auf und schwang mich hin und her durch die Luft.

Digitized by Google

Einmal als die Gestalt eines Mannes während einiger Minuten zu meiner Rechten gestanden und gesprochen hatte, rief dieser Geist ungeduldig aus: „Diese Kinder stören mich!“

Ich erwiederte: „Wenn es meine kleinen Knaben sind, bitte, so lass sie kommen!“ Im Augenblick hörte ich das Getrappel kleiner Füsse auf dem Boden, mein Arm wurde von kleinen Händen fest umfasst, und eine Kinderstimme rief: „Mama, Mama!“ während der ältere Bruder flüsterte: „Mutter, liebe Mutter, ich bin es, *Harold*.“ Der süsse Chor: „Mama, Mama!“ — „Liebe, liebe Mutter!“ dauerte noch einige Augenblicke, während die Füsse lustig umher tanzten und die Stimmen die freundlichste Erregung ausdrückten.

Ich fürchte, ich habe Sie durch so viele Erzählungen ermüdet; denn ich weiss, frisch gepflückte Blumen sind den getrockneten, leblosen nicht mehr ungleich, als jene Erlebnisse meinem armen kahlen Berichte über sie, der Alles ist, was ich Ihnen geben kann. Wenn ich aber höre, wie viele Personen den phänomenalen Spiritualismus verschreien, so habe ich wenig Sympathie für sie, da ich so viele meiner köstlichsten Güter aus dieser Schatzkammer bekommen habe. Keine Thatsache kann uns geistig mehr sein, als wir willens und fähig sind, aus ihr zu machen. Wenn für unsern Begriff die Phänomene nur seltsame und merkwürdige Schauspiele und Klänge sind, gleich leeren Muscheln am Strande, welche wir nur aufsuchen, um sie, wenn wir ihrer überdrüssig sind, wieder fallen zu lassen, so können wir natürlich durch die Beweise von Geistesmacht nicht weiser oder besser werden. Wir können nicht wachsen und stark werden dadurch, dass wir im Felde liegen und das Getreide bewundern, wie es in der Sonne reift. Es muss erst reif sein und von der Spreu getrennt, gemahlen, zu Brod gebacken und gegessen werden, bevor es uns nähren kann. Und doch ist die ganze Nahrung in jenen kleinen Weizenkörnchen enthalten. Sie brauchen nur genommen und nutzbar gemacht zu werden, um uns zur Lebenskraft zu werden.

Was ich am meisten verwerflich finde, ist, nicht dass physische Kundgebungen als solche nicht ihre rechte Stelle einnehmen bei Denen, die niemals gewöhnt gewesen sind, tief über einen Gegestand nachzudenken, (das ist unvermeidlich,) sondern dass so Viele, welche glauben, den phänomenalen Schauplatz überschritten und nicht mehr nöthig zu haben, durch das Medium ihrer Sinne zu lernen, nach einem Schatten greifen, so unbestimmt und verzerrt,

Digitized by Google

dass weder sie selbst, noch Andere durch sie von dieser ihrer vermeintlichen Erhebung in die Sphäre der Philosophie Vortheil haben. Was sie mit jenem Namen beehren, ist zu oft nur der Widerschein ihrer eigenen phantastischen Einbildung, die gleich frei ist von gesundem Verstand, wie von wahrer, spiritualistischer Einsicht. Sie haben Thatsachen hinter sich gelassen, ohne an deren Stelle Wahrheiten bekommen zu haben. Die (sogenannten) inspirirten Redner und Schreiber in Amerika, welche von dem „schönen Geisterlande" schwatzen und über seine Reize künstliche Blumen und goldene Sterne der Beredsamkeit aufhäufen, würden meiner Meinung nach besser thun, wenn sie sich bestreben wollten, die einfachsten Phänomene zu verstehen und demüthig und geduldig jene Aufgaben zu studiren, die dem Weisesten selbst nicht leicht sind zu bemeistern. — Es ist das eine Grube von noch unbearbeitetem Reichthum, und wenn wir mehr ernste, beharrliche, verständige Sucher nach ihren verborgenen Wissensschätzen hätten und weniger selbsterwählte Lehrmeister, so würde das besser für den Spiritualismus sein. Als *Bileam's* Esel sprach, da geschah es, um einem guten Zwecke zu dienen; aber heute giebt es, fürchte ich, viele inspirirte Esel, welche sich auf unartikulirtes Geschrei beschränken könnten, ohne die Welt dadurch arm zu machen.

Dies mag strenge scheinen, aber in Amerika sind wir so überschüttet mit Lawinen von solch unnützem, dummem und anspruchsvollem Geschwätz, dass es verzeihlich ist, wenn es mit ein wenig Strenge angegriffen wird. Fern sei es mir, diejenigen zu verachten, welche wirklich die Welt belehren wollen über das, was Spiritualismus bedeutet. Solchen sind wir Achtung und Dankbarkeit schuldig, welche wir hoffentlich Alle stets freudig bereit sein werden zu zollen; aber das Gute, welches tüchtige Arbeiter durch Vorträge und mit der Feder vollbringen, würde grösser sein, wenn nicht so viele eingebildete und unbefugte Schwätzer und Schreiber da wären, welche diejenigen belästigen und ärgern, die wirklich Hülfe und Licht wünschen und suchen. In England sind die Leute (und das ist in gewissen Fällen sehr gut für Sie!) weniger gesprächig als bei uns, denn deise Gesprächigkeit wird für Beredtsamkeit gehalten und hat unglückliche Erfolge.

Männer und Frauen giessen Ströme von Worten aus, und es giebt Einige, welche zufrieden und sogar glücklich scheinen, da zu sitzen, „duldenden Wasserfässern" gleich, wie *Carlyle* sagt, diese unerschöpflichen Ströme aufzufangen, und die so erstaunt und bestürzt sind über die Menge,

Digitized by Google

welche sie in einer festgesetzten Zeit erhalten, dass sie offenbar vergessen, die Beschaffenheit derselben zu prüfen.

Ausser dieser Classe von redenden Philosophen giebt es noch eine grössere: — Die Männer und Frauen, welche ihre eigenen kleinen Privat-Inspirationen aus angeblich hoch erhabenen Quellen beziehen. Ich kannte eine alte Dame in Amerika, welche kaum ausgehen oder aufstehen wollte, um das Feuer zu schüren, bevor nicht *Napoléon Bonaparte* ihrem innern Bewusstsein seinen Beifall zu jener besondern Handlung angezeigt hatte. Diese Art von Täuschung ist die gewöhnlichste und, wie es mir scheint, die nachtheiligste, welche der Spiritualismus zu bekämpfen hat. Thatsachen sind Thatsachen und können am Ende kaum verfehlen, zu beweisen, und sind den Personen, welche Freude daran haben, mehr oder weniger lehrreich; allein dieser Aberglaube ist schädlich und schwächend für die geistige und moralische Natur derjenigen, welche ihn für spirituelle Wirklichkeit halten. Thatsachen! sind sie nicht göttliche Wahrheit, die sichtbare, hörbare, fühlbare Gestalt annimmt?

„Thatsachen, sind sie, o Mensch! das Bild nicht von Ihm, der regieret?
Ist dieses Bild nicht Er, obgleich Er nicht ist, was Er scheint?“

Unser himmlischer Vater hat uns die Sinne als unsere Lehrer in diesem Leben gegeben, und von ihnen lernen wir wie von keinem andern Meister. Selbst Logik kann täuschen und der Glaube kann fehlen, und in unserem ängstlichen Sehnen rufen wir laut: —

„O, berührte mich nur eine einst zärtliche Hand
Und der Ton einer Stimme, die mir sterbend entschwand!

Diese ergreifen Gemüth und Herz, wie kein logischer Beweis, keine Theorie und keine inspirirte Beredtsamkeit es können. Spiritualismus ohne Phänomene würde eine Seele sein ohne Körper — nur eine Form von religiösem Glauben und (nach dem Anschein zu urtheilen) eine besonders unbestimmte Form, ein missgestalteter Geist, kaum zu erkennen! *Swedenborg* begriff und verbreitete viele von jenen Wahrheiten, welche wir schätzen müssen, und an deren Empfang und Besitz durch den Spiritualismus Millionen sich erfreut haben; aber er und seine Anhänger hatten nur Worte, um der Welt diese Wahrheiten kund zu geben, — und wie Wenige sind durch diese wörtliche Belehrung zur Erkenntniss derselben gekommen! Von einem kleinen Schlag, — einer Berührung einer Geisterhand, — einem Flüstern einer Geisterstimme — können wir wirklich sagen, was *Tennyson* von der kleinen Blume singt: —

Digitized by Google

„Blümchen in der Mauerritze,
Komm herab von Deinem Sitze,
Zeige mir in meiner Hand,
Was an Dir ich noch nicht fand: —
Könnt ich Alles von Dir sehn,
Würd' ich Mensch' und Gott verstehn!"

In unsern Phänomenen liegen die Geheimnisse von Geist und Materie, von Leben, Tod und Unsterblichkeit verborgen; und nur durch das sorgfältige Studium dieser unzweifelhaften Thatsachen können wir lernen, die Probleme zu lösen, die uns jetzt noch verwirren: denn obgleich die Lippen der Sphinx stumm sind für Diejenigen, welche in ihrem unerforschlichen Angesicht und in der zauberischen Gestalt nur eine seltsame, phantastische Form sehen, hinter der kein wesentliches Geheimniss lauert, so sind sie doch immer bereit, in die Ohren von weisen und ernsten Suchern der Wahrheit die Worte ewigen Lebens zu flüstern; und Diejenigen, welche lernen, die so vorgelegten Fragen richtig zu beantworten, werden am Ende das Räthsel der Zeiten verstehen.

Der Gottesbegriff als geistiges Naturgesetz.

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

II.

(Schluss von Seite 34.)

Die Gottheit bevorzugt keine Persönlichkeit, theilt keine Gnade aus. In seiner Ur-Gerechtigkeit behandelt er alle seine Kinder mit gleicher Liebe und Güte. Es ist doch wahrhaftig klar, dass, wenn ein Geist Glückseligkeit und Glorie durch Kampf mit Widerwärtigkeiten erringt, alle Menschengeister dasselbe Gesetz einhalten müssen, um glücklich zu werden. Ob man die Theorie der Wiedereinkörperung (von dem grossen Medium Mrs. *Cora Richmond* „reembodiment" genannt, d. h. gänzliche Auflösung und dann wieder eine neue Organisation ganz von vorne anfangen müssend,) als wahr annimmt oder nicht, so muss man, wenn man das Gefühl für Gerechtigkeit hat, eingestehen, dass es augenscheinlich unbillig ist, wenn man annehmen wollte, dass einige Seelen eine solche herkulische Arbeit zu vollführen haben, um auf den rechten Pfad zu kommen, während andere das Ziel spiritueller Vollkommenheit durch einen kurzen und geebneten Weg zu erreichen

Digitized by Google

berufen sein sollten*). Wenn ein Geist nöthig hat, der Versuchung zu widerstehen, dann muss nothwendiger Weise, nach dem Begriffe von Gottes Allgerechtigkeit, jeder andere Geist durch denselben Tiegel der Gerechtigkeit zur Reinigung gelangen, sei es hier auf Erden, oder im Jenseits; und zwar so lange, bis die Seele — gleich dem Golde, welches „siebenmal durch's Feuer geläutert" werden muss, — rein genug ist, in das himmlische Paradies einzugehen. Diese Reinigung geschieht aber nicht durch verschiedene Menschenleiber — oder gar Thier-Formen, sondern geht stets im geistigen Individuum selbst vor sich. — Dann erst, wenn diese (mir von hohen Geistern wiederholt durch Medien) bestätigte Lehre allgemein erkannt sein wird, werden die Menschen den Gradmesser symmetrischer Entwicklung begreifen und die Harmonie erfassen lernen, in der sich die ganze Welt befindet und durch welche jedes Individuum nur durch Kampf, und zwar im Kampfe mit der Versuchung, sich entwickeln kann.

Dieser Kampf hört aber auf, sobald der Geist sich in der Kontrole über jede thierische Anregung halten kann und kein Gefühl des Missfallens über irgend ein Geschöpf verspürt, sondern eine beständige Glückseligkeit darin findet, Anderen zur Besserung zu verhelfen. So wird dereinst Jeder das Räthsel des Lebens sich leicht erklären und das Problem unserer Bestimmung lösen können. Sehr schön drückt sich *A. J. Davis* in der „Penetralia" also aus: „Die Individualität des Menschen geht nie verloren; denn des Menschen spirituelle Wesenheit ist, ungleich jener eines niedrigeren Wesens, das Produkt einer unlösbaren, ehelichen Verbindung zwischen allen Atomen der Materie und allen Prinzipien des Geistes. Sie ist die endliche Form aller Kräfte und ererbt die Unsterblichkeit seiner göttlichen Vorfahren." Die wichtigste Frage für die Menschheit ist deshalb:

Wie können wir möglichst körperlich und geistig gesunde Nachkommen erzeugen?

Und die Antwort hierauf gibt *Davis* in seinem „Reformator" dahin, dass dies nur vermittelst gerechter, keuscher und harmonischer Ehen geschehen kann; und zwar durch Aneignung und Befolgung der Gesetze, die da allein durch die „Central-Temperamente" erzielt werden können. Das

*) Wenn das Gesetz des „reembodiment" eine Wahrheit ist, dann dürfte es nur bei befruchteten, aber noch nicht in totale Menschenform übergegangenen, abgegangenen Eiern, oder bei gehirnlosen (geistlosen) Missgeburten, den Thieren ähnlichen Idioten u. dergl. — in Anwendung kommen. — Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Studium und die Befolgung dieser *Davis*'schen Temperamentslehre wird von den künftigen Generationen immer mehr und mehr als Nützlichkeitsgesetz erkannt werden. Noch ist die Zeit nicht da, aber sie dämmert schon in Vieler Herzen, und nach Aneignung dieses Temperamentsgesetzes werden die Ehen weniger fruchtbar, aber die Sprossen um so gesünder an Körper, Seele und Geist sein.

Sehr schön spricht sich *Colville* in einem Trance-Vortrag im „Banner of Light" hierüber also aus: — „In erleuchteten spirituellen Visionen werdet Ihr dann sehen, wie Euer Geist, entsprungen aus einem Funken der Ewigkeit, angezogen wurde, die Schule des Lebens durchzumachen. Ihr werdet dann sehen, wie aus Eurem geistigen Samenkorn die Seele sich entfaltet, wie sie die ersten Eindrücke der Aussenwelt in sich aufgenommen, und wie die ersten Anstrengungen der Seele, sich zu offenbaren, verhältnissmässige Fehler waren, und dennoch jeder s. g. Fehler Euch einen Schritt vorwärts brachte auf der Strasse des Fortschritts." — Und *A. J. Davis* bringt in der „Penetralia" das Gleichniss, dass, wie der Erfinder irgend einer Maschine dieselbe wieder auseinander nimmt und zu verbessern sucht, ehe er sie auf den Markt bringt, er durch diese Arbeit weder Zeit, noch Mühe, noch Erfahrung vergeudet, weil er durch jeden Versuch der Wiederzusammensetzung seine Ideen zu vervollkommnen sucht, bis die Maschine schliesslich mit Stolz und Freude auf die Erstlinge sieht, aus deren Unvollkommheit sie sich gebildet hat.

So ist aus der Idee eines ausgehöhlten Baumstammes das heutige bepanzerte Kriegsschiff und aus den noch sehr unvollkommenen Lokomobilen in den englischen Kohlenbergwerken die heutige, über die breitesten Ströme und über und durch die Berge dahineilende Lokomotive entstanden. Waren jene Erfinder unvollkommener Schiffe oder der noch sehr primitiven ersten Dampfmaschine unnöthig? Gewiss nicht, denn der Geist, der zuerst im Geisterlande die einfache Zeichnung z. B. für das erste Boot lieferte, hat seine Idee in das Gehirn eines oder des andern menschlichen Individuums gelegt, bis schliesslich das entstanden ist, was wir heute einen bepanzerten Riesen-Kriegsdampfer nennen*).

*) Hier könnte man doch wohl einwenden, wie so ein jenseitiger Geist, welcher dem irdischen Sinnenleben mit diesem Bedürfnisse doch fern steht, dazu komme, den Plan eines ersten Bootes zu entwerfen, und denselben dem Gehirn eines also von vornherein ganz passiv und von selbst unerfinderisch sich verhaltenden Menschen einzugeben? Dann wären wir Menschen mit all unserer Kunst und Wissenschaft


Digitized by Google

Wie entstehen die „Wunderkinder?" — Wunderkinder entstehen nach Mittheilungen aus dem Jenseits dadurch, dass der Geist nach einer oder der anderen Richtung das Uebergewicht über den Körper erhält. Die Seele eines solchen Kindes drängt vorwärts und für den Körper nur zu rasch vorwärts, so dass der Geist stets frühzeitig dem Körper entschwindet. — Stirbt mit dem Körper auch der Genius? — O nein, der Geist kehrt häufig wieder auf die Erde, um verwandte Gehirnorganisationen zu begeistern und das auszuführen, was sie in ihrem Weiterstreben erlernt haben.

Bringen Selbstmorde den Geist rascher vorwärts? — Im Gegentheil, sie halten die Seele in ihrem Fortschritte auf. Wer sich z. B. auf Erden aus Ueberdruss das Leben nimmt, weil er den Muth nicht hat, die Mühsale des Lebens zu ertragen, oder weil er sich nicht so geehrt und geachtet fühlt, als er für das, was er der Menschheit gethan, sich vorstellt, der muss im Jenseits eine bittere Schule durchmachen, bevor er die gewünschte Berühmtheit erlangt; denn er hat ein Naturgesetz verletzt. Die Folgen des herben Stosses, den wir irgend einem Naturgesetz versetzen, können im Jenseits nicht vermieden werden; sie sind unvermeidlich, und ohne diese Folgen würde der individuelle Mensch ewig unvollkommen bleiben.

(Nach mediumistischer Mittheilung). „Jede Folge hat eine natürliche Ursache, und diese Ursache ist bedingt durch die Kraft der Weisheit und Liebe, die uns solche Lebensproben auferlegt, durch die wir allein den Unterricht erhalten können, der unserm Geiste noth thut. Du bist von Natur aus z. B. ein grosser Maler oder Schriftsteller, aber auf Erden warst Du gezwungen, als Arbeiter in einem Bergwerk oder in einer Fabrik zu arbeiten; es war Dir unmöglich, Deine Gabe als Künstler oder Poet zu entwickeln; die Umstände gestatteten es nicht, das Talent, das die Natur in Dich gelegt hatte, auszuarbeiten, wie Dein Inneres doch so sehr wünschte. Plötzlich tritt der Tod ein. Du hast nie vorher ein Gemälde oder eine Zeichnung ge-

---

nichts als in mechanischen Gang gesetzte Automaten der Geisterwelt und keine selbständige Wesen? Wozu haben wir denn eignen Geist? Konnte der irdische Mensch aus der geistig inspirirten Idee eines ursprünglichen Bootes später doch ein komplicirtes Kriegsschiff erfinden, so war er auch im Stande, die ursprüngliche Idee selbst ohne einen jenseitigen Geist zu erfassen. Er brauchte nur ein auf dem Wasser schwimmendes, hohlgebogenes Baumblatt zu beobachten, um dasselbe einfach nachzuahmen. Obige Annahme widerspricht auch einer folgenden mediumistischen Mittheilung, welche alle geistlose Arbeit verwirft. —
Die Red.

Digitized by Google

schaffen, oder ein Buch oder Gedicht geschrieben. — Würde in einem solchen Falle der Tod unserer Existenz ein Ende machen, dann wären wir von der Gerechtigkeit Gottes gefoppt und schändlich missbraucht worden. Jene Kraft, die uns solche schöne Talente verliehen, hätte uns umsonst ein so schönes Geschenk gemacht, sie hätte eine grosse Ungerechtigkeit begangen, uns mit einem solchen Geschenke zur geistlosen Arbeit zu zwingen*)."

„Im Leben findet man gar oft solche schöne Talente und schöne Charaktere in Menschen, die bei denselben nicht zum Durchbruch kommen können. Aber — welch' herrlicher Moment, wenn der Geist entfesselt zurückblickt auf die irdische Existenz! Wie schön, wenn der Geist sich nun bewusst ist seiner irdischen Existenz! Er fühlt sich nun plötzlich unter geistesverwandte Genien von Männern und Frauen versetzt, die im Neuangekommenen sogleich die Kraft des spirituellen Schaffens erkennen. Du siehst nun alle Deine Ideen, die während der irdisch rohen Arbeit durch Dein Gehirn schwirrten und die Dich des Nachts im Schlummer beschäftigt hatten, von früher unsichtbaren, zahllosen Geistern aufgefangen und gesammelt. Das irdische Vorbereitungsleben erscheint Dir nun klar, und Du entdeckst nun zwei seelenbefriedigende Wahrheiten: Erstens, dass Du für das geistige Leben vollständig reif bist, denn Du hast im Geiste gearbeitet, was Du im Leben so gern hättest arbeiten mögen; und zweitens hast Du eingesehen, dass die Schule der harten Arbeit auf Erden nöthig war, um die innere geistige Kraft der Ausdauer zur Entwickelung zu bringen; Du bist Dir nun bewusst, was eine verzögerte Hoffnung und öftere Täuschung zu Stande bringen kann. — O, die Natur handelt weise und sorgt dafür, dass Du ebenso Dir, wie Andern zum Nutzen wirst. Der Unschuldige hat aber niemals für den Schuldigen zu leiden. In Wirklichkeit leidet nur der Ungerechte; denn während das unschuldige Opfer nach dem Tode seine Belohnung findet und erkennt, dass sein Erdulden und Ertragen es erzogen hat, fühlt sich der Beleidiger und Zerstörer in seiner Seelenruhe gequält und leidet entsprechend seiner böswilligen Handlung. Heilbar ist sein Zustand einzig und allein durch die Triebkraft seiner eigenen Versuche, das wieder gut zu machen, was er früher an Menschen gesündigt hat."

(Gar oft kamen früher, und auch jetzt noch zuweilen, durch mein Haus-Medium solche Zerstörer irdischen Glückes

---

*) Man sehe unsere vorhergehende Note. — Die Red.

Digitized by Google

zum Zwecke egoistischer Befriedigungen in ganz zerknirschtem Zustande und baten um Hilfe, worauf das Medium ihnen meist die Weisung gab, auf der Erde ähnliche Verbrecher aufzusuchen und diese von der Ausführung ihres Vorhabens durch plötzliche Eingebung besserer Gedanken abzuhalten. Gewöhnlich kommen dann die Betreffenden nach mehreren Monaten oder Jahren mit erleichtertem Gewissen und heissen Dankesworten für den gezeigten Weg, wodurch sie ihren Seelenfrieden wieder erlangt hätten). Daher lohnt es sich der Mühe, sich diese Sache etwas näher anzusehen*).

Den in der spiritualistischen Philosophie nicht eingeweihten Erdbewohnern, die nur das Oberflächliche der Ereignisse sehen, erscheint es, als ob vieles Ungemach auf solche fällt, die es nicht verdienen, und anderseits Lasterhafte sich des besten Lebens zu erfreuen haben. So sehen wir, dass der habgierige Spekulant die Unerfahrenheit der

*) Wir können mit der hier und in so vielen spiritistischen Schriften ähnlich entwickelten Besserungstheorie böser Geister nicht gut einverstanden sein. Sie scheint uns keine höhere Offenbarung, sondern nur ein blosser Einfall, dem behufs Erklärung befremdlicher mediumistischer Erscheinungen nachgejagt wird, wenn auch mit dem besten Willen, damit der Menschheit einen Dienst zu leisten. Wir fragen aber: ist das wirklich eine innere moralische Besserung, wenn ein Geist bloss hingeht und Andere abmahnt, Böses zu thun? Da jeder Geist seinen relativ freien Willen hat, so würde dieses Beginnen in den meisten Fällen ebenso nutzlos sein, als wenn Eltern ihre unerfahrenen Kinder blos immerfort mit Worten verwarnen, ihnen aber selbst zuvor kein nachahmungswerthes Beispiel der Ordnung und des Guten zeigen wollten. Wir halten die folgende und ähnliche Darstellungen für reine Phantasieausmalungen oder Gedankenspinnereien, wie es einem solchen abgeschiedenen Geiste bei seiner Rückkehr auf die Erde ergeht. Er soll nichts Sinnliches sehen, hören etc., und doch seine Freude am Besitze des Geldes beibehalten! Diese Freude kann unseres Erachtens doch wirklich nur so lange anhalten, als er sich für dies Geld Genüsse verschaffen kann; der so taubblinde Geist aber, welcher nicht mehr einzugreifen vermag in irdische Dinge (ausser durch ein Medium), müsste doch gar bald seine Freude am Golde verlieren, oder woran sein Herz hängt. Nur die Erfahrung macht klug. Wir glauben vielmehr, ein hingeschiedener Geizhals und andere Sinnesmenschen werden in der anderen Welt unter ihres Gleichen, ohne dass sie sich unter den Erdenbewohnern noch weiter umher zu treiben brauchen, schon bald die Nichtigkeit aller irdischen Güter einsehen, weil ja dort ganz andere Münzwerthe in Geltung sein müssen. Geistige Beobachtung wird sie dort belehren, und sie werden ihr Verhalten danach einrichten und ihren Willen anders bestimmen müssen, weil andere Willenskräfte ihnen dort entsprechend entgegenwirken. Nur diese geistige Selbstübung unter ihres Gleichen und die damit verbundene Disciplin kann sie auf eine höhere Stufe sittlicher Entwickelung emporheben. Sie werden neue Verhältnisse und Verpflichtungen einzugehen gezwungen sein, welche ihre Moralität auf eine erneute Probe stellen. Dazu bedarf es keiner Wiederkehr auf die Erde, keiner Wiedereinverleibung in einen neuen menschlichen

Digitized by Google

Armen benutzt und sich durch dieselben bereichert; er baut sich eine palastartige Wohnung, fährt in stolzen Karossen in die nobelsten Gesellschaften, erfreut sich seiner guten Gesundheit und erscheint in seinem Gewissen ganz ruhig zu sein. Er ist nach menschlicher Einsicht, was man einen glücklichen Menschen nennt, und wird beneidet, geachtet, gesucht und vor Anderen ausgezeichnet. Allein die Sache ist, beim spirituellen Licht betrachtet, doch ganz anders; denn schliesslich kommt auch zu ihm der Todesengel und verlangt seine Seele. Der Körper wird wider Willen verlassen, aber der Geist kann sich nicht von der Erde trennen, sondern, angezogen durch irdische Gefühle, wandelt er auf ihr herum, in Mitten der irdischen Vergnügungen; als „Geist" geht er in seiner Behausung um, ist aber blind für die weltlichen Farben, taub im Bereich der Töne, allein in der sich drängenden Menge; denn sein spiritueller Körper ist umgeformt oder vielmehr missformt. Er möchte gern physisch eingreifen, aber er kann nicht; er möchte gern sprechen und fragen, aber Niemand hört ihn. Er hat zwar, was er liebt — Gold, aber es kann ihm jetzt keinen Nutzen bringen. Das, was ihm allein von Nutzen wäre, sind geistige und moralische Schönheiten; aber diese ziehen ihn nicht an. Schrecklicher Zustand! Durch seinen Irrthum zum Wahnsinn gesteigert, geht er als unglücklicher Geist auf der Erde herum, die Ruhe suchend, sie aber nirgends findend, die gänzliche Auflösung wünschend, aber das Naturgesetz göttlicher Gerechtigkeit nicht ändern könnend, bis endlich sein Gewissen mächtig zu schlagen anfängt und er schliesslich sehnsüchtigst wünscht, dass etwas geschehen möge, wodurch die Menschen von den Folgen seiner irdischen Laufbahn befreit werden könnten. —

Körper. Hienieden zwingen uns schon die irdischen, weit weniger vollkommenen Verhältnisse zur freien Stellungnahme gegen herrschende Sitte und Gesetz: — warum sollte es im reineren Geisterleben anders sein? Jeder Ungehorsam und jeder Verstoss rächt sich hier wie dort. Das Gewissen ist innerlich und braucht keine weiteren sinnlichen Eindrücke, um dessen gewiss zu sein oder zu werden, was gut und recht ist. — Wieso aber gewisse Medien zu solchen Reflexionen oder Geisteroffenbarungen kommen, welche Bände ähnlicher Geschichten wie die folgende enthalten, ist ein eigenes Kapitel für sich, welches schon mehr ins Gebiet der „Psychiatrie" gehört. Hier ist etwas faul im Reiche der mediumistischen Cirkel und Geister. Wir haben leider viel zu viel geistige Verbrecherbiographien, welche uns ebenso wenig sittlich fördern als irdische Criminalnovellen, und viel zu wenig wahre spirite Kundgebungen, welche sich die höheren geistigen Probleme eines edleren Fühlens, Denkens und Wollens zum Vorwurf nehmen. Wo bleibt da die Selbstkritik der Geister und Cirkel in Bezug auf Druckreifes? Wir üben nicht Personen-, sondern Sachkritik.

Gr. C. W.

Digitized by Google

Er selbst kann zwar noch keine Botschaft senden, ausser er findet ein sehr sensitives Medium; — aber er kann auf der Erde wandeln, und langsam und oft mit Schmerzen fängt er an, gut zu machen, was er übels gethan. Endlich findet er einen Organismus, durch den er vielleicht schwach einen Gedanken ausführen oder eine That verhindern kann *). Dadurch erhält er nun einen Schimmer von Licht, und nach und nach gelangt er zu dem Punkte, wo er Freude daran findet, für Andere zu arbeiten, statt wie auf Erden nur für sich.

Die ihn umgebende dunkle Hölle schwindet, und nun sieht er diejenigen, durch die er sich auf Erden bereichert hat. Er vernimmt nun auch die Wahrheit, dass Jene durch ihr Leiden und Dulden an Seelenreinheit gewonnen haben, denn sie zeigen im Jenseits keinen ernstlichen Groll und Hass gegen ihn. Es wird Freundschaft geschlossen zwischen Verfolger und Verfolgten, und beide sehen nun, dass sie nöthig waren, sich gegenseitig den Weg zu ebnen, der zur Gerechtigkeit und Liebe führt.

Es ist in der That auch von der Weisheit Gottes dafür gesorgt, dass Keiner seinem Nebenmenschen in Wirklichkeit Schaden zufügen kann. Die Gottes-Weisheit und -Kraft, wodurch Alles regiert wird, musste nothwendiger Weise Alles voraussehen und hat auch für Alles eine Abhilfe getroffen. Dies sichert uns auch gegen jedes nutzlose Missgeschick, hält uns aber nicht ab, nach unserem individuellen Urtheile entgegengesetzt zu handeln; aber in diesem Falle hat dann auch Jeder seine eigene Bürde zu tragen, und wer Unrecht thut, hat dafür auch im zukünftigen Leben die gerechte Strafe auszuhalten; während die Opfer, die unschuldig gelitten haben, inne werden, dass ihre irdischen Leiden zu ihrem Glücke waren; denn sie sind dadurch der Seelenpein im Jenseits enthoben, die unter Umständen sehr lange, ja zuweilen tausend Jahre andauern, bevor die Seele zum richtigen Gottesbewusstsein kommt.

Alle aber, ohne Ausnahme, müssen mit der Versuchung kämpfen; ein negativ Gutes giebt es nicht. Ein Mensch, der nicht stiehlt, weil er Alles zum Leben Nöthige und mehr besitzt, hat nicht immer die Ehrlichkeit im Herzen; denn in einer schwachen Stunde sind solche Menschen oft die ersten, die der geringsten Versuchung Folge leisten. Gar viele stehen im Leben hoch und angesehen da und gelten für ehrlich; — im Innern aber sind sie die grössten

---

*) Das wäre ja die alte Reincarnationstheorie in neuer Auflage. — Die Red.

Digitized by Google

Diebe; sie greifen den guten Ruf Anderer an, um sich selbst dadurch in Ansehen zu bringen; sie stehlen so dem Nächsten seinen guten Namen, was unendlich strafbarer ist, als wenn sie ihm dessen Börse stehlen. Und solche Ehrabschneider, die allerdings keine materiellen Dinge stehlen, sitzen zuweilen auf den Richterstühlen und verhängen über kleine Knaben Gefängnisstrafe, weil diese ein Stück Brod oder Aepfel genommen, um damit sich selbst oder ihren Brüderchen den Hunger zu stillen. Ein Kind, welches nach fruchtlosem Almosenbetteln stiehlt, um seine kranken Eltern zu Hause oder seine Geschwister am Leben zu erhalten, ist noch kein Verbrecher, eher ein Heiliger*), und wer ein solches Kind verdammt, ist der grösste Feind der Menschheit.

Die menschlichen Gesetze sind oft schmachvoll ungerecht, denn man hat dabei viel zu wenig an die Beweggründe der Uebertretung gedacht. Im Geisterlande belohnt oder bestraft uns unser Gewissen nur nach unseren Beweggründen. Es giebt ein Ausgleichungsgesetz, welches jedem menschlichen Wesen genau das zusichert, was er sich verdient hat, oder was er sich „als Kapital im Jenseits angelegt hat." Das Erdenleben ist oft eine harte Schule; aber jeder Schlag, den wir vom Schicksal erhalten, ist dasselbe, was des Bildhauers Hammer für die werdende Büste thut. Die Schicksalsschläge nehmen Dir, werther Leser, das entstellend Eckige weg, runden Dich ab und geben Dir das Aussehen für das ewige Leben, das auf andere Art, als durch Erschütterung nicht erlangt werden kann.

Ohne Prüfung würden wir Kinder bleiben. Die Kraft, auszuhalten, befähigt uns für die himmlischen Freuden; Widerstand gegen an uns herantretende Versuchungen macht uns positiv, anstatt negativ edel. Wir fühlen ja instinktmässig heraus, dass wir ohne Prüfungen keines Preises werth sind. Wir können uns keine siegreichen Kämpfe vorstellen ohne jede denkbare Versuchung, Fehler zu machen. Deshalb muss auch die in das Jenseits tretende Seele bereits erzogen sein, oder sie wird erst erzogen, ansonst sie sich der himmlischen Segnungen nicht erfreuen kann.

Deshalb lasst uns muthig aushalten, edel kämpfen und der Zukunft vertrauen; und mag die Gegenwart auch noch

---

*) Wohl ähnlich wie der Märtyrer St. *Crispin*, † 287, der nach der kirchlichen Legende mit seinem Bruder *Crispinianus* den Reichen das Leder stahl, um den Armen Schuhe daraus zu verfertigen?! —
Die Red.

Digitized by Google

so hart sein, so soll uns die Versicherung trösten, dass uns **nichts** etwas anhaben kann, ausgenommen unsere eigene Unvollkommenheit. Ist diese aber möglichst beseitigt, dann sind wir für immer vor Schaden gesichert.

Und somit glaube ich durch eigene und anderer Geister Anschauungen gezeigt haben, dass der **Gottesbegriff** der **universellen Gerechtigkeit** tief und hoch in der **Natur zu suchen** und — zu **finden** ist.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dr. Monck in Amerika.

(Aus: The Spiritualist Newspaper, 6. Januar 1882.)
Deutsch von *J. Pr.* in H.

Richter *Dailey*, Court Street 16, Brooklyn, New-York, schreibt dem „Banner of Light" am 15. Dezember 1881 folgendermaassen: —

Im Laufe des Abends setzten wir uns an einen gewöhnlichen, runden Tisch, um zu sehen, mit welchen Kundgebungen wir begünstigt werden würden. Die ganze Zahl der Anwesenden war fünf. Während einiger Zeit erhielten wir keine Beweise, ausgenommen einige starke Schläge von *Samuel*, des Doctors Leiter, und einige sonderbare Scherze, wie sie „*Samuel*" zu machen liebt. *Samuel* wurde aufgefordert, in der Mitte des Tisches eine Hand zu materialisiren; allein er antwortete mit lebhaftem: „Nein". Er wurde gefragt, ob er nicht Etwas für uns thun wolle, und er erwiederte: „Warten Sie!" Und wir warteten. Plötzlich riefen zwei der Anwesenden aus, dass sie etwas durch das Zimmer flattern sähen, und dann, dass es zwischen Dr. *Monck* und der zu seiner Linken sitzenden Person sich befände. Dr. *Monck*, zusammenfahrend, als ob er einen Stoss bekommen hätte, rief aus: „O, sehen Sie!" Nach Dr. *Monck's* Seite blickend, bemerkten wir, wie etwas gleich einer durchscheinenden Masse dichten Dampfes grade unter seinem Herzen an der linken Seite hervorkam. Es nahm an Umfang zu, stieg auf nach oben und erstreckte sich weiter nach unten; die oberen Theile nahmen die Form eines Kinderkopfes an, und d Gesicht zeigte deutlich die Züge eines kleinen Kindes,

Digitized by Google

ich einige zwanzig Jahre zuvor verloren hatte. Es blieb in dieser Gestalt nur einen Augenblick, verschwand dann plötzlich und war, wie es schien, wieder in des Doctors Seite eingedrungen. Die bemerkenswerthe Erscheinung wiederholte sich vier bis fünfmal, und jede folgende Materialisation war deutlicher als die vorhergehende.

Dieses wurde von Allen im Zimmer beobachtet. Das Gas brannte hell genug, sodass jeder Gegenstand im Zimmer deutlich sichtbar war. Es war ein Phänomen, das selten gesehen wird, und es hat alle Augenzeugen in den Stand gesetzt, nicht allein die merkwürdige Macht zu bezeugen, die Dr. *Monck* als materialisirendes Medium besitzt, sondern auch die wunderbare Art, in welcher ein Geist das Material, mit dem er sich selbst bekleidet, herauszieht und wieder zurück giebt, um seine Gegenwart Allen zu beweisen, die hören, sehen oder fühlen können.

Es giebt wenige Medien, die nicht verleumdet werden, und ich weiss, dass Dr. *Monck* keine Ausnahme macht. Die merkwürdigen, durch die Mediumschaft von Dr. *Monck* hervorgebrachten Materialisationen, bei denen einige der tüchtigsten und glaubwürdigsten Männer England's zugegen waren, und welche von denselben durch ihre eigenen Unterschriften beglaubigt wurden, sind von gewissen Personen, sowohl hier wie auch in England, bezweifelt worden;*) und da Dr. *Monck*

---

*) Wir möchten hier im Anschluss an unsere erklärenden Noten über den Fall Miss *Vennum* (im November- und December-Hefte 1881 der „Psych. Studien") die Zweifler wie die Gläubigen an dergleichen Materialisations-Erscheinungen behufs Entscheidung, ob diese aus den Medien sicht- und fühlbar hervorgehenden Gestalten wirklich Geister aus dem Jenseits repräsentiren, lieber zu folgenden Versuchen anregen. Es handelt sich wahrlich nicht mehr darum, ob diese Erscheinungen wirkliche sind oder nicht, d. h. ob die Zweifler Recht haben, wenn sie glauben, dass sie bloss täuschende Spiegelbilder wie in Zauberkabinetten vor sich hätten; nein, sie haben ein wirkliches physiologisches Wunder vor sich, wie das einer Empfängniss oder Geburt ist, welches unbestreitbar mit dem Nerven-System des Mediums zusammenhängt. Es gilt unseres Erachtens nur, hinter die wissenschaftlich richtige Erklärung des wahren Ursprungs dieser Gestalten zu kommen. Wir waren und sind der allerdings für andere Beobachter unmaassgeblichen Meinung, dass die meisten (wir sagen wohlbedacht nicht, alle) von diesen Gestaltenbildungen nicht Wirkungen jenseitiger Geister, sondern Wirkungen des magnetischen Rapports sind, in welchem das Medium mit seinem es umgebenden und beobachtenden Cirkel steht. Im vorliegenden Falle sieht der eine Beobachter aus der Erscheinung die Gestalt seines Kindes heraus, welches er vor 20 Jahren verloren hatte. Er selbst kannte doch aber sein Kind genau, sonst hätte er es nicht wiederzuerkennen vermocht. Aber ob er nicht im sympathetischen Rapport mit dem passiven Medium der positive, d. h. der die Erscheinung innerlich bestimmende Pol war, ist eben die zu entscheidende Frage. Möchten die Beobachter eines Cirkels, welche Materialisationen

Digitized by Google

jetzt in unserm Lande ist und mit wunderbarem Erfolge seinem Berufe als Heiler nachgeht, so gewährt es mir das grösste Vergnügen, seinen Freunden die hier erzählten Thatsachen mitzutheilen.

Ein merkwürdiger Fall von Hellsehen und Hellwissen in Süd-Russland.

Eine Illustration zu Ihrer triftigen Bemerkung über das „Dioskop" im October-Hefte 1881 Ihres werthen Blattes: —

Von hiesiger Gemeindewaide entkamen 10 Pferde. Da Pferdediebstahl hier ziemlich zur Tagesordnung gehört, verhaftete man solchen Diebstahls Verdächtige, jedoch ohne irgend welche Entdeckung. Die ausgesendeten Sucher fanden eine mehrhufige Spur in der Richtung zum Flusse Ingul, und da diese Fährte sich am Ufer verlor, vermuthete man, dass die Pferde über den Fluss getrieben wurden. Die Boten suchten während einer ganzen Woche in dieser Richtung, jedoch erfolglos. Schon glaubte man die Thiere verloren, als der Dorfälteste sich einer Alten erinnerte, welche Verlorenem und Gestohlenem schon oft auf die Spur geholfen.

---

pflegen, sich doch nur einmal unter einander über die Erscheinung einer Gestalt im Voraus verständigen und zusehen, ob sich das gemeinsam gewünschte Bild aus dem Materialisationsnebel hervorentwickeln wird. Da die Gedanken, Wünsche, Gefühle und Willensacte einer magnetisch verbundenen Gesellschaft sehr complicirt sind, so wird das freilich keine leichte Aufgabe sein: — aber wenn ihre Ausführung gelänge, so würden wir vielen angeblichen Geistern auf sicherer Spur sein — auch den sog. betrüglichen. Selbst die begrifflichen Gestalten vorgestellter und gewollter Teufel — ebenso wie die höchsten Engel des Lichtes — müssten sich alsdann scheinbar objectiv und nach Belieben repräsentiren können, ähnlich wie der Magnetiseur *Hansen* seinen Subjecten jede beliebige Erscheinung (z. B. die einer Schlange, eines Tigers etc.) einzubilden und in ihnen jede Sinnestäuschung (Wasser als Wein, Tinte etc., Kartoffeln als Aepfel oder Birnen etc., einen Kronleuchter als einen Baum mit Früchten, eine Puppe als ein Kind etc.) subjectiv hervorzurufen vermochte. Es giebt sonach subjectiv- und plastisch gestaltende Magnetiseure und Medien, deren Phänomene darum noch nicht der realen Wirklichkeit hinter ihnen exististirender besonderer Geistwesen zu entsprechen brauchen. Nur auf dem Wege vielseitiger experimenteller Versuche in dieser Richtung lässt sich der Lösung der Geisterfrage näher rücken: — niemals aber durch blosses Anstaunen und blindes Glauben an Alles, was da vor unseren Sinnen erscheint und sich offenbart. — Es würde sich dann schlagend ergeben, woher es kommt, dass die meisten unserer jetzigen sogenannten Geisteroffenbarungen so irdisch-menschlich klingen und mit allen Lastern und Tugenden der Lebenden behaftet erscheinen. Wir würden dann allerdings gezwungen sein, die wahren Geister des Jenseits in noch höheren Regionen als bisher zu suchen — und sicher wohl auch finden. Wir hätten dann mit dem Studium des Mediumismus wahrlich keine Zeit verloren. (Vgl. unsere beiden Noten Seite 67 und Seite 68ff.) *Gr. C. Wittig.*

Er sandte die Dorfpolizei in das von hier viele Meilen weit nach Süden entfernte Dorf zu jener Frau. Bevor diese Abgeordneten der Alten ein Wort vom Grunde ihrer Sendung verrathen, redete sie dieselben folgendermassen an: „Wesshalb habt ihr nur nach Westen hin suchen lassen? Der „Schimmel allein ist übergeschwommen und später wieder „zu seinen Kameraden zurückgekehrt. Die braune Stute „und ihr Füllen sind eingefangen von dem deutschen Pächter „auf dem grossen Gehöft im Norden von eurem Dorfe. Der „Hengst hält die drei Rappen, die zwei Füchse, den Schimmel „und den Schecken beisammen. Ihr werdet diese finden, „wenn ihr von jenem Gehöfte aus nach Osten geht. Ein „grosser Mann jagte den Pferden drei Tage lang nach, um „sie einzufangen. Er hat sie nur verscheucht, so dass sie „durchgingen. Auch die Stute wäre noch nicht eingefangen, „wenn nicht Uebermüdung sie hingeworfen hätte. Fragt nur „des Pächters Pferdehirt, er wird euch die Richtung zeigen, „in welcher die andern Pferde weiden. Die dreissig Rubel, „welche ihr dem Bahnwärter zahltet, sind zwecklos. Der „Mann bemüht sich zwar redlich, die Pferde aufzuspüren: „aber was kann er in der Richtung finden?“

Die Leute waren nicht wenig erstaunt über diese ausführliche und zutreffende Rede der merkwürdigen Alten, schenkten ihr einen Rubel und handelten deren Worten gemäss. — Alles verhielt sich, wie die Frau geschaut hatte, und heute sind die Pferde wieder daheim.

Der Vorfall ist drei Wochen alt, und wir bürgen für dessen Wahrheit.

Wie konnte die Alte dies Alles wissen? Benachrichtigt hatte sie Niemand; denn von ihrem Wohnorte bis zur Stelle, wo die Pferde gefunden wurden, sind einige zwanzig Meilen. Eine mündliche Mittheilung war bei der Entfernung unmöglich, von einer schriftlichen ist bei hiesigem Landvolke gar keine Rede.

Als die Bittsteller in die Hütte der Frau traten, machten sie, wie hier allgemein gebräuchlich, dreimal das Kreuzeszeichen und Verneigungen vor dem in jedem Hause aufgestellten Heiligenbilde. Während dieser wenigen Minuten nahm die Frau eine Schüssel voll Wassers, gab den Leuten ein stummes Zeichen des Schweigens und sah dann ruhig auf das Wasser, in dem sie, ihrer Behauptung gemäss, alles erschaute.*)

Marie v. L.

---

*) Auch in diesem merkwürdigen Falle haben wir keine überirdischen Geister zur Erklärung des Hellsehens und Hellwissens der alten Frau nöthig. Warum sollten solche gerade bei allen Materialisationserscheinungen absolut nothwendig sein? — Vgl. Note S. 84 ff. Die Red.

Digitized by Google

Die Wurzeln des modernen Spiritismus bei Hesiod.

Prof. *Ferdinand Hüttemann* hat zu Strassburg im Elsass einen Vortrag „Ueber Volksreligion und Geheimdienst der Hellenen gehalten, welcher in der 2. Abtheilung der „Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" (Leipzig, *B. G. Teubner*) in 9., 10. und 11. Hefte 1881 abgedruckt steht. Nach ihm ist der Dichter *Hesiod* (850 v. Chr.) der Vorläufer und erste Vertreter einer neuen, von der *Homer*ischen durchaus verschiedenen Richtung, der Vater der Mystik. Er bereitete den Boden vor, auf welchem in der Zeit zwischen ihm und den Perserkriegen die sog. Orphische Poesie mit ihren seltsamen Vorstellungen über Welt, Menschen und Götter, mit den labyrinthischen Irrgängen einer geheimnissvollen Theologie, mit ihren orakelhaften Weisheitslehren über Leben und Tod, Busse und Versöhnung so üppig wuchern sollte. Diese mystischen Poesien wurden zur Zeit der Pisistratiden in Athen von dem gelehrten Sammler *Onomakritos* zusammen gestellt, überarbeitet und jedenfalls durch eigne Zuthaten vermehrt. Jene Gedichte galten aber als uralt; ihr sagenhafter Verfasser *Orpheus* wurde nebst andern priesterlichen Sängern ähnlichen Characters sogar in vorhomerische Zeiten versetzt; doch sind sie nur mythische Gestalten, an die selbst der nicht allzu schwergläubige *Herodot* nicht mehr glaubte. Sie wurzelten nur in der pelasgischen Vorzeit.

Durch das ritterliche Hellenenthum *Homer's* war jene mystische Anlage des ursprünglichen pelasgischen Hirten- und Bauernvolkes auf längere Zeit zurückgedrängt worden, bis sie in ruhigeren Zuständen, wo der Glanz kriegerischer Thaten allmählich erblich und die harte Arbeit des Alltagslebens wieder ihr Recht behauptete, von Neuem in ernster Beschaulichkeit und sinnender Grübelei hervortrat und wieder anfing, in Religion und Leben der Griechen — besonders in den die ernste und heitere Seite desselben vertretenden „Eleusinischen Mysterien" Attika's — eine Rolle zu spielen. In ihnen finden wir nun gleichsam die Wurzeln des modernen Spiritismus wie Spiritualismus. Wenn diese Mysterien auch an altpelasgischen Naturdienst anknüpften, so drang doch gleichzeitig jener in *Homer's* Poesie so klar ausgeprägte Grundzug hellenischer Religion und Lebensanschauung siegreich hindurch, wonach die Götter als menschenähnliche Persönlichkeiten und als Träger von Ideen erscheinen, welche die sittliche Weltordnung begründen und bewegen, während die ursprünglichen Vorstellungen von waltenden Naturkräften ganz in den Hintergrund treten. Bei alledem bleibt aber die Wahrheit be-

Digitized by Google

stehen, dass die Eleusinischen Mysterien eine Seite der Religion und Lebensauffassung pflegten, welche sich bei *Homer* entweder noch gar nicht, oder höchstens in wenig entwickelten Keimen vertreten findet. Und zwar ist das einerseits die Ahnung von dem geheimnissvollen, mit Verstand und Sinnen unfassbaren, mehr geistigen Wesen und Wirken der Gottheit, anderseits der Glaube an ein bewusstes Fortleben der Seele nach dem Tode, verbunden mit Lohn und Strafe im Jenseits.

„Selig", singt *Pindar*, „wer Jenes geschaut hat und dann unter die hohle Erde hinabsteigt; er kennt des Lebens Ende, er kennt den von *Zeus* verheissenen Anfang." — Und ein *Sophokles* ruft aus: — „O dreimal selig jene Sterblichen, welche diese Weihen empfangen haben, wenn sie zum *Hades* hinabsteigen! Für sie allein ist ein Leben in der Unterwelt, für die Andern eitel Drangsal und Noth." — Und von „fröhlichen Hoffnungen" redet *Isokrates* „für des Lebens Ende und für alle Ewigkeit."

Hesiod schildert uns von seiner Zeit ein ganz anderes Bild, als das homerische Alter war. „Mit sehnsüchtiger Ehrfurcht" — sagt der Redner — „blickt der Dichter, der von dem eignen Bruder um sein Erbtheil betrogen ist, auf vergangene bessere Zeiten, auf ausgestorbene edlere und glücklichere Geschlechter zurück. Das vierte unter diesen war das göttliche Geschlecht jener Helden, welche in ritterlichen Kämpfen vor Theben und Troja fielen und nun fern an den Grenzen der Erde, längs des Okeanos auf den Inseln der Seligen wohnen. Der Dichter selbst gehört dem fünften Geschlechte an, das weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe findet vor Mühsal und Jammer. Er sieht statt Heroen nur noch Hirten und Bauern um sich, 'elende Wichte, ganz Bauch und Magen.' Eine doppelte *Eris*, ein zwiefacher Streit rüttelt sie auf aus ihrer Verdumpfung und Trägheit. Die eine ist die böse *Eris*, die den Nachbar und Bruder neidisch mit Gewalt und Betrug um seine Habe zu bringen sucht; die andere ist die gute *Eris*, welche mit der geizigen Erde um des Lebens Nahrung und Nothdurft ringt und den Menschen anspornt zu Fleiss und mühseliger Arbeit. —

„Mit solchen elenden Erdenbewohnern verschmähen die Götter den lebendigen Verkehr, den sie in jenen Zeiten, denen *Homer* noch nahe stand, mit den Menschen pflogen. Sie haben sich fern von dem irdischen Jammerthal in ihre himmlischen Wohnungen zurückgezogen, und nur durch die *Dike* kann sich der arme Mensch noch mit ihnen in ferne Beziehung setzen, durch jene Gerechtigkeit, die der Dichter so nachdrücklich anpreist, aber leider nur zu wenig auf

Digitized by Google

Erden findet. Statt der lebensvollen vertrauten Göttergestalten, die ehedem so gern auf die Erde hinabstiegen, um Leid und Thatenfreude der Menschen zu theilen, schweben nun zahllose *Dämonen**), die Geister des ersten, goldenen Geschlechts zwischen Himmel und Erde, um unsichtbar der Sterblichen Thun und Treiben zu bewachen und den fernen Himmelsbewohnern zu hinterbringen. Die Götter selbst stehen zu hoch und erhaben über den armseligen Menschen, um persönlich mit ihnen zu verkehren. Ja, sie sind nicht mehr jene klar angeschauten menschenähnlichen Persönlichkeiten. Die altehrwürdigen Bilder lösen sich auf in vage Vorstellungen allgemeiner Naturkräfte, in leere Abstractionen und dunkle Allegorien. Es sind mehr oder weniger nebelhafte, zum Theil unheimliche, gespenstische Gebilde, vor deren Zorn und Tücke der Bauer durch allerlei abergläubische und unverständliche Vorschriften und Cermonien, Verrichtungen und Enthaltungen, sich zu schützen sucht. So ist das Leben auf der Erde, wo der Homerische Held sich so natürlich und ungezwungen, so frei und edel bewegte, eingeengt und verkümmert durch Askese und ängstliche Regeln, wie der Mensch gehen und stehen, essen und trinken und die niedrigsten Bedürfnisse befriedigen, wie und wann er opfern und beten, arbeiten und ruhen müsse, welche Tage und Stunden Glück, welche Unglück bringen, wie wir dergleichen ja auch heutzutage noch bei abergläubischem Landvolk vorfinden. Denn die Götter sind nicht mehr die natürlichen Freunde dieser Menschen, auf denen Erbschuld und Sündhaftigkeit lastet, seitdem der listige *Prometheus* die Götter im Interesse der Menschen zu betrügen gewusst und durch frevlen Diebstahl das Feuer vom Himmel auf die Erde gebracht hat.“ — Auf diese Weise ist das Entstehen religiöser Cultushandlungen, welche im Laufe der Zeit immer mehr zu unverstandenem, bloss formellem Ceremoniell herabsanken, selbst noch in gewissen Ceremonien der römischen Kirche, was besondere Weihungen und Beschwörungen betrifft, deutlich erklärbar.

*) Diese Götter und Dämonen der Griechen, welche also ursprünglich gute Genien oder Geister sind, haben sich in der Schrift aus Engeln des Lichts in Engel der Finsterniss verwandelt, und letztere sind durch die Theologie des Mittelalters auch in den vagen Glauben der Gegenwart herübergepflanzt worden. — Auch mögen die furchtbaren Abbildungen der Titanen oder Naturgewalten, wie z. B. an dem gegenwärtig wieder aufgefundenen pergamenischen Altar des Königs *Attalos*, zur Idee des biblischen Kampfes des Erzengels *Michael* mit dem Drachen und seinen Teufelsschaaren Veranlassung gegeben haben. Die Offenbarung *Johannis* deutet wenigstens 12, 7 ff. und 2, 7 ff. ausdrücklich darauf hin. Und auf solche Anschauungen baute auch *Allan Kardec* gläubig einen Theil seiner Lehre von gefallenen Engeln, welche einer Reincarnation bedürftig seien! — *Gr. C. W.*

Digitized by Google

Eine mediumistische Leistung des Grafen von Saint Germain.

Dunkle Geheimnisse von *Hugo Càstel* — in „Ueber Land und Meer“ Nro. 13, 1882 — bringen in Abtheilung II. die Geschichte von *Dumas*, welcher Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts in der Rue de l' Hirondelle zu Paris im s. g. Hause *Franz'* I. wohnte. ‚Maitre *Dumas*' war Procurator am Gerichtshofe des Chatelet und Wittwer. Mit ihm lebte ein Sohn und eine Tochter nebst einer Magd Namens *Margueriton.* Er studirte viel, hatte sich eine Art Sternwarte auf dem Dache des Hauses bauen lassen und verkehrte alle Freitage Nachmittags von 3 bis 4 Uhr mit Niemand als einem regelmässig auf einem Maulthiere daherkommenden Reiter, welcher nach einer Stunde ebenso wieder davonritt. Deshalb kam *Dumas* in den Ruf eines Schwarzkünstlers, der mit dem Teufel in Verbindung stände. Diese Lebensweise soll er 30 Jahre so fortgeführt haben. Am 31. December 1700, an einem Mittwoch*), erschien der geheimnissvolle Reiter des Morgens 10 Uhr — die Familienglieder hörten, wie ihr nun 80 jähriger Vater einen furchtbaren Schrei ausstiess, als der Fremde sein Zimmer betreten, — wie ein Lärm von Stimmen durch das ganze Haus laut und mächtig erscholl, — und als der Reiter wieder davongeritten war, erscheint ihr vorher rüstiger Vater ganz leichenblass und verändert. Er liess sich von den Kindern wegen Schwachheit in sein astrologisches Thurmzimmer führen, befahl seinem Sohne, dasselbe hinter ihm von Aussen doppelt zu verschliessen und den Schlüssel mit sich zu nehmen. Um vier Uhr sollten die Kinder kommen und ihn abholen. — Geschäftsfreunde mussten in dieser Zeit warten, bis die Stunde kam, dann ging man in das Zimmer hinauf — aber man fand es zum allgemeinen Erstaunen und Entsetzen leer, obwohl es auf der Höhe des Daches gelegen war und keinen andern Ausweg hatte. Nichts, keine Spur war zu entdecken, dass hier ein Verbrechen stattgefunden. Alles war fest verschlossen, auch die Fenster. Die Sache machte ungeheures Aufsehen, und die Behörde leitete die strengste Untersuchung ein — aber nichts liess sich ermitteln. Der Tod oder das Verschwinden des alten Procurators blieb völlig unaufgeklärt. Der geheimnissvolle Reiter erschien nicht mehr. Der Sohn und die Tochter des Verschwundenen starben nach einer Reihe von Jahren, und die Sache gerieth wieder in Vergessenheit. —

*) Dieser Tag stimmt weder nach dem damals existirenden alten, noch nach dem neuen Kalender: nach ersterem wäre der 31. December 1700 ein Dienstag, nach letzterem ein Freitag gewesen. D. Red.

Digitized by Google

Fünfzig Jahre später erzählte sie jedoch der alte Marschall *von Villeroy*, der Erzieher *Ludwig* XV., diesem seinem Zöglinge, um in Hofkreisen zu beweisen, dass auch in dem aufgeklärten Zeitalter *Voltaire's* wunderbar geheimnissvolle Dinge geschehen konnten, welche der scharfsinnigsten Nachforschung des Menschengeistes spotteten. Eines Tages war der bekannte Graf von *Saint Germain*, der angebliche Besitzer des Lebenselixirs und der Verjüngungskunst, im kleinen Hofcirkel beim Könige. Das Gespräch lenkte sich auf das unaufgeklärte Verschwinden des Meisters *Dumas*. *Saint Germain* erbot sich, das Geheimniss zu lüften, zog sich einen Augenblick in einen Winkel des Saales zurück und schien, während er kabbalistische, unverständliche Formeln vor sich hinmurmelte, in tiefes Sinnen zu versinken. Nach kurzer Zeit trat er wieder vor den König, in dessen Kreise auch die Marquise *von Pompadour* sich befand, und sagte: „Die Sache ist einfach, Sire .... Die Schwelle an der Eingangsthür jenes Zimmers war beweglich; an der Seite derselben befindet sich eine Feder, und wenn man sie öffnet, erblickt man die erste Stufe einer Treppe, welche mitten durch die Mauern des Hauses hinabführt. Wenn man diese Treppe hinabsteigt, so gelangt man in einen Keller, welcher keinen andern Ausweg hat: in diesen Keller ist Meister *Dumas* hinabgestiegen.“ — Der König liess sofort die Sache durch seinen Polizeiminister aufs Neue untersuchen, und man fand wirklich die vom Grafen *Saint Germain* beschriebene Treppe, die bis in einen Keller führte. Dort entdeckte man mitten unter einer Menge physikalischer und astrologischer Instrumente ein Skelet, welches mit den noch fast ganz erhaltenen Kleidern des Meisters *Dumas* bekleidet war. Neben ihm stand auf dem Fussboden eine zerbrochene Schale von Achat und eine ebenfalls zerbrochene Flasche von Krystall. In einem der Stücke dieser Flasche befand sich noch ein starker Bodensatz von getrocknetem Opium. Der König war ausser sich, liess den Grafen holen und ihm alles das mittheilen, wünschte aber von ihm weitere Aufklärung, warum *Dumas* auf so geheimnissvolle Weise gestorben sei und was jener seltsame Reiter zu bedeuten gehabt habe? Hierauf zuckte der Graf *von Saint Germain* die Achseln und sagte: „Wenn Ew. Majestät die Gnade haben wollen, in den Orden der Freimaurer einzutreten und bis zum Grade eines Rosenkreuzers emporzusteigen, so wird vor ihren Blicken der letzte Schleier fallen, welcher dieses Geheimniss bedeckt. Jetzt kann ich nichts weiter enthüllen, als was ich bereits gesagt, denn jedes weitere Wort würde mich selbst den schwersten Gefahren aussetzen.“

Digitized by Google

— Es liess sich auch nichts weiter ermitteln, um so weniger als fast alle Augenzeugen jenes Ereignisses gestorben waren, so dass nicht einmal mehr die Identität des Skelets juristisch sich feststellen liess. Ganz Paris sprach einige Wochen abermals von der mysteriösen Geschichte des Verschwundenen, dann versank dieselbe wieder in Vergessenheit. Der Verfasser will sie vor der Zeit der Alles zerstörenden Commune aus den Archiven der geheimen Polizei von Paris geschöpft haben.

Kurze Notizen.

a) Das „Prager Tagebl." erzählt: Vor einigen Jahren sah man sehr häufig in einer Loge des Prager deutschen Landestheaters zwei Damen, eine ältere Stiftsdame und ihre jugendliche Nichte, welche vor Jahresfrist ihre Mutter verloren hatte. Die junge Erbin bildete das Ziel, nach welchem sich in den Zwischenakten die Operngläser der jungen Herren richteten. Ein Stabsofficier war so glücklich, die Vielbegehrte als Gemahlin heimzuführen. Die junge Frau trug mit Vorliebe eine Schnur von Onyxperlen zum Andenken an ihre verstorbene Mutter. Das junge Paar übersiedelte nach Wien. Als von dort die Schreckensnachricht von dem Brande des Ringtheaters*) nach Prag drang. wurden von Seiten der Angehörigen an das junge Paar Telegramme gesendet. Zuerst kam ein kurzes, aber beruhigendes Telegramm und gestern ein längerer Brief, in welchem die Frau das Onyxperlenkollier als Amulet preist. Das Paar war nämlich im Begriffe, ins Ring-Theater zu fahren. Gerade als der Wagen vorgefahren war, riss zufällig (?) die Schnur des Kolliers, und die Onyxperlen rollten nach allen Seiten hin. Die Frau wollte die Perlen gleich sammeln. Dies verursachte eine Verzögerung. Als der Wagen nach 7 Uhr in die Ringstrasse einfuhr, stand das Theater schon in Flammen.

b) Ein Herr *V. Sch.* in L. richtete gegen Ende vorigen Jahres an uns brieflich verschiedene Fragen, die wir aus Mangel an Raum und Zeit erst jetzt zu beantworten vermögen. Das Gemälde von *Gabriel Max* in München: „Ein Geistergruss" ist aus freier Inspiration, und nicht in Folge des Einflusses des Mediums *Eglinton* gemalt. — Wir haben

*) Es ist dasselbe Ringtheater, in welchem der dänische Magnetiseur *Carl Hansen* vom 31. Januar bis 8. Februar 1880 seine Vorstellungen gab, welche am letzten Tage zu stürmischen Scenen und schliesslich die dabei Betheiligten vor das Gericht führten. S. Märzheft 1880 der „Psych. Sud." — Referent.



Digitized by Google

irgendwo (wir glauben in Professor *Jäger's* Schriften, der viel mit Militärpersonen experimentirte,) gelesen, dass der menschliche Körper nach den neuesten Beobachtungen während der Nacht (resp. während des Schlafes) bis auf 4 Centimeter an Länge zunimmt, während des Tages oder wachen Zustandes aber wieder kürzer wird. Sie haben Recht, dass *Hume's* mediumistische Körperverlängerungen ihrer Zeit viel bedeutender waren. Wir verweisen dieserhalb auf den „Bericht der dialectischen Gesellschaft in London" (Leipzig, *O. Mutze,* 1875).

c) Ein Herr *R. G.* in B. schieb uns in Folge unserer Note 546 des December-Heftes 1881: — „Dass der Fall *Lurancy Vennum* nichts für die Reincarnatiens-Lehre beweist, damit bin ich ganz einverstanden. Allein wenn Herr *W.* annimmt, die Materisationen im Allgemeinen seien nicht ausserirdischen Wesen, sondern dem unbewussten magnetischen Willen der Medien und der Umstehenden zuzuschreiben, so könnten alle übrigen spiritistischen Phänomene, wie z. B. die s. g. Geisterschrift, das Durchdringen der Materie u. s. w. auf gleiche Art erklärt werden. Wir wären somit dem Unsterblichkeits-Beweise durch den Spiritismus nicht um einen Zoll näher gerückt!" — Der Verfasser angezogener Note giebt ihr wirklich diesen vom Briefschreiber entwickelten Sinn, urtheilt jedoch ausdrücklich nur von Fall zu Fall und will durch seine kritischen Bedenken lediglich vor allzu grosser Leichtgläubigkeit bei dergleichen Fällen warnen. Im *Vennum*-Falle glaubt er die Unsicherheit des von Dr. *Stevens* geführten Beweises, dass sich wirklich unsterbliche Geister dabei bekundeten, genügend klar gelegt zu haben. Er dringt auf schärfere Prüfung derselben. Trotzdem zweifelt er an den Thatsachen selbst nicht und hält dieselben noch für wunderbar genug, auch wenn sie sich in blos magnetische Kraftwirkungen noch im Erdenleibe befindlicher Geister auflösen sollten. Ja, er ist der Meinung, dass der Unsterblichkeits-Beweis auf viel zwingenderen und unerschütterlicheren Grundlagen beruht, als auf dergleichen unsicheren und zufälligen Kundgebungen. Er hofft nach und nach den Beweis dafür beibringen zu können. Man vergl. die Noten S. 67, 68, 84, 86.

d) „Das Neue Blatt" hat in Nr. 12, 1882 den fesselnden Schluss seiner unheimlichen Geschichte: „Das Geisterschloss" gebracht, dessen Lectüre wir unseren Lesern getrost empfehlen können. Sie schliesst mit den Worten: — „Aber der Glaube an geheime m a g n e t i s c h e Kräfte ist in mir noch stärker geworden, als er war, und wenn mir auch der nüchterne Verstand zuruft: ‚Es war ein Traum deiner er-

Digitized by Google

regten Phatasie', so frage ich doch: Können Träume wandeln? Können sie alte Verbrechen entdecken und Verlorene wiederfinden?" — Dieser Geschichte folgt ein Artikel: „Blicke in die Geisterwelt" mit einer Illustration nach einem Originalgemälde von *Alfred Seifert*: „Gespenstergeschichten" betitelt, auf dem eine alte Frau lauschenden jungen Mädchen grausige Erscheinungen enthüllt, die sich aus deren schreckhaft entsetzten Blicken kundgeben. Der Artikel stützt sich auf Aussprüche eines Herrn *A. Niemann* (wohl nicht pseudonym) in einem Artikel des „Salon". Daselbst heisst es unter Anderem: — „Der Spiritismus ist sozusagen ein heimatloser Vagabund auf dem weiten Felde der Wissenschaft ... Er steht mit einem Fusse in der Physik, mit dem andern in der Metaphysik. Und dieses Wechselbalges ... wollen sich beide nicht annehmen. [Die Physik hat es durch Prof. *Hare*, *Crookes*, *Wallace*, *Zöllner* u. A., die Metaphysik durch die Philosophen *Fichte*, *Hoffmann*, *Ulrici* u. A. doch schon zum Theil gethan! — Ref.]. Nur in einem gebildeten Geiste findet sich jener liebenswürdige und wahrheitfördernde Skepticismus, den ich als eine Zweifelsucht bezeichnen möchte, die in der Wissbegierde ihren Ursprung hat. Der Spiritismus knüpft an das unerklärliche Etwas, an des *Daimonion*, das *Sokrates* nie verliess und welches *Platon* als Boten und Vermittler zwischen den Göttern und Menschen bezeichnet. Dieses *Daimonion* beherrscht die Welt trotz alles gesunden Menschenverstandes, und es spottet alles Fortschritts. Der gesunde Menschenverstand spielt ihm gegenüber keine Rolle, als die des *Sancho Pansa* gegenüber dem Don *Quixote*. Er ist immer der Klügste, aber er muss doch mit und bekommt stets seine Prügel. Nicht der Verstand leitet und fördert die Geschicke der Menschheit. Noch kein grosser Mann, kein Genie, kein Reformator hat gesunden Menschenverstand gehabt, denn die Leute von solchem hüten sich wohl, sich kreuzigen, viertheilen, verbrennen und verbannen, oder auch nur zeitlebens sich ärgern zu lassen. Sie treiben ihr Geschäft mit Nutzen, ihren Beruf mit Beförderung und lassen sich's wohl sein. Ungemein bezeichnend für dies Verhältniss ist die Anekdote vom alten *Blücher*, der in St. Cloud sagte: ,Was muss das für ein Narre sein, der das Alles hatte und nach Moskau geloofen ist'. — Aber die bewegenden Grössen der Menschheit sind von einem Dämon beseelt, sie wissen etwas von einem unerklärlichen Etwas, das die letzten Gründe der Dinge umgiebt und die Seele der Menschen mit geheimnissvollem Schauder erfüllt." — Am Schlusse giebt der Verfasser des Artikels Beispiele aus *R. D. Owen's* Werk: „Das streitige Land", indem er zuvor die richtige

Digitized by Google

Definition aufstellt: — „Spiritismus ist nur das Bestreben einer bestimmten spiritualistischen Partei, die Existenz einer unsterblichen Seele durch die Erfahrung, also auf empirischem Wege zu beweisen.“

e) Das „Neue Blatt“ bringt in Nr. 13, 1882 in dem bereits besprochenen Artikel: „Blicke in die Geisterwelt“ S. 204 und 205 ausser anderen sehr scharfsinnigen Bemerkungen, welche zum Theil aus Prof. *Zöllner's* Schriften geschöpft, zum Theil durch dieselben angeregt sind, folgende Schlussbemerkungen: — „Unsere grössten Philosophen sind übereinstimmend der Meinung gewesen, dass es zwei verschiedene Arten des menschlichen Wissens gäbe, nämlich eine Art, die erlernt würde, und eine andere, die man gewissermaassen mit auf die Welt brächte, und deren man sich im Laufe des Lebens erinnerte. Es giebt nämlich offenbar Dinge, die man nicht wissen kann, wenn sie Einem nicht gesagt sind. Der geschickteste Frager kann aus einem Menschen nicht herausfragen, wann *Friedrich* der Grosse gestorben ist, wenn dieser es nicht gelernt hat, und ebenso wie mit der Geschichte, verhält es sich mit Sprachen, mit Geographie, mit hundert andern Wissenszweigen. Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit alles gelernten Wissens ist die, dass es keine Wahrheit an sich enthält. Man kann sich in jedem Fall die Möglichkeit vorstellen, dass es anders wäre, und es bedarf einer Autorität zur Entscheidung. Ja sogar in den verschiedenen Zweigen dieses gelernten Wissens, wo es sich um erfahrungsmässig gewonnene Naturgesetze handelt, bleibt der Phantasie wenigstens noch die Möglichkeit, einen andern Weg zu gehen. Ich weiss z. B., dass Eisen schwerer ist als Wasser, kann mir aber einbilden, Eisen könne schwimmen. Dagegen giebt es ein anderes Wissen, welches sich dadurch auszeichnet, dass es aus dem Menschen hervorgelockt werden kann, ohne dass dieser je ein Sterbenswort davon gehört hat. Und dieses Wissen hat die Eigenthümlichkeit, dass es selbst der Phantasie völlig unmöglich ist, sich von der richtigen Erkenntniss zu entfernen. Dahin gehören alle Sätze der Mathematik. Es ist völlig unmöglich, sich ein viereckiges Dreieck, oder einen dreieckigen Kreis, oder eine gerade Ungerade vorzustellen. Das eigentliche Fundament dieser angeborenen Erkenntniss sind nun die Vorstellungen der Zeit und des Raumes. Beim besten Willen und der stärksten Phantasie kann der menschliche Geist sich aus dem Raum weder selbst entfernen, noch irgend einen andern Gegenstand, und auch der Vorstellung der Zeit kann er absolut nicht entfliehn. Wir haben es hier nur mit dem Raume zu thun... Wir können

Digitized by Google

nicht behaupten, eine adäquate Vorstellung desselben zu haben. Wir stellen ihn uns so vor, wie wir können und müssen, insofern wir Menschen sind; aber es ist damit nicht gesagt, dass der Raum so ist, wie wir ihn uns vorstellen, sondern es ist die Möglichkeit vorhanden, dass er ausser den von uns begriffenen Dimensionen noch andere hat, die unser Begriffsvermögen übersteigen. *Kant* geht sogar noch weiter, er spricht nicht nur von Möglichkeit, sondern er sagt, dass es sehr wahrscheinlich sei, dass Gott irgendwo Ausdehnungen von anderen als den uns bekannten Dimensionen angebracht habe, da seine Werke alle die Grösse und Mannigfaltigkeit hätten, die sie nur fassen könnten. U. s. w.

„Und nun noch eine Schlussbemerkung. Es haben sich in den wenigen Jahren, seit man Spiritismus in Deutschland treibt, schon so viele integre und geachtete Männer der Wissenschaft für die Realität der spiritistischen Erscheinungen erklärt, dass vielleicht in so und so viel Jahren die Sache ganz populär sein wird. Denn die Menschen sind nicht so ganz unähnlich der wolligen Heerde, die dem voranwackelnden Haupte folgt. Aber der exacte Beweis für die Seele als Ursache dieser Phänomene kann doch niemals geführt werden, weil stets das Zeugniss der Sinne als Beweis angeführt werden muss, und die Sinne nicht über das rein Geistige zu Gericht sitzen können. — Auf der andern Seite kann niemals der Beweis geführt werden, dass die spiritistischen Phänomene nicht die Wirkung der Seelen Verstorbener sind. Denn wenn es überhaupt eine Seele giebt, die den Körper überdauert, so ist kein plausibler Grund vorzubringen, warum diese Seele nicht, wenn sie Lust hätte, sich den Lebenden bemerklich machen könnte. Es müsste daher der Beweis geführt werden, dass es überhaupt keine Seele giebt, sondern dass es mit dem Tode ganz aus wäre. Das kann aber ebenfalls kein Mensch beweisen." —

g) In Betreff einer neuen Auflage der englischen Ausgabe wurde folgender Brief nach London gerichtet: —

Leipzig, den 19. Januar 1882.

Sehr geehrter Herr *Harrison*!

Im Interesse einer möglichst grossen Verbreitung der Wahrheit verzichte ich auf jedwede Beschränkung bezüglich der Zahl der Exemplare meiner „Transcendentalphysik" und bitte nur um gefällige Uebersendung von etwa 10 Freiexemplaren. Gleichzeitig bitte ich Sie, gelegentlich Herrn *Massey* meinen aufrichtigen Dank für seine Uebersetzung auszusprechen.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener

F. Zöllner.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Das französische Medium Madame Rodiere.

Vom **Herausgeber.**

Der Name von Madame *Rodière* als einem ausgezeichneten Medium war mir seit langer Zeit bekannt; im Jahre 1865, glaube ich, sah ich sie zum ersten Male. Sie lebte damals in behaglichen Verhältnissen und machte kein Geschäft aus ihrer Mediumität. Ich sah sie zum zweiten Male im Jahre 1878: welch' ein Contrast! Während der Belagerung von Paris hatte sie Alles verloren. Ich fand sie mit Kummer und Sorge kämpfend! Nachdem mir ihre Tochter die Thür geöffnet, begab sie sich an ihre Arbeit zurück: sie war damit beschäftigt, kleine Verzierungen für Bettvorhänge zu häkeln; man hatte ihr 1200 Stück zu fertigen gegeben, das Hundert mit 10 Francs! Ein ander Mal fand ich sie Saalbänder für Wintereinfassungen an die Thüren und Fenster nähen; man bezahlte ihr 1 Centime für den Meter! . . . .

„Bitte, sagen Sie mir doch gefälligst“, — wandte ich mich an die Mutter, — „ist Ihre Mediumität während Ihres Lebens für Sie eine Quelle der Befriedigung gewesen?“

„Ja und nein“ — erwiederte sie mir. „Ja — weil mir der Glaube daran über vieles Unglück hinweggeholfen hat. Nein — weil ich in Folge meiner Mediumität Verfolgungen aller Art ausgesetzt gewesen bin.“

„Könnten Sie mir vielleicht das Gute etwas näher bestimmen, welches Sie Ihrer Mediumität verdanken?“

„Während der Herrschaft der Commune habe ich Alles verloren, mein Haus wurde verwüstet, und ich selbst wäre beinahe selbst erschossen worden: zuerst durch die Communisten und dann von den Unseren. Da unser Haus sich

Digitized by Google

an der Seite desjenigen befand, in welchem sich die Geisseln befanden, und da wir ihnen durch Leihung von Kleidern zur Flucht verhalfen, so wurden wir ergriffen und sollten erschossen werden; 85 Geisseln waren schon diesem traurigen Schicksale zum Opfer gefallen, als ein in der Strasse (man weiss nicht, von wem?) abgefeuerter Gewehrschuss die Communisten in Schrecken setzte; sie glaubten, die Armee rücke heran, und flüchteten nach allen Seiten. Als die Armee wirklich eindrang, wurde unser Haus sofort besetzt, und da man in demselben Waffen der Communisten und andere Gegenstände fand, so warf man auf uns Verdacht, und wir sollten von Neuem füsilirt werden. Nach allen diesen Erschütterungen verfiel ich in eine schreckliche Krankheit. In allen diesen Verwirrungen bin ich auf eine wundervolle Weise unterstützt worden."

„Das beantwortet nicht direkt meine Frage; durch dieselben Prüfungen sind viele Personen gegangen, und auch sie sind von ihrem Glauben unterstützt worden, ohne eine Mediumschaft. Was ich zu wissen wünschte, ist, ob diese Gabe Ihnen jemals die Quelle irgend eines praktischen Guten gewesen ist, Ihnen jemals eine wirkliche, greifbare Hülfe geleistet hat, welche man nicht anders als durch die Vermittelung einer höheren Intelligenz ausser Ihnen selbst zu erklären vermag?"

„O ja, auch das habe ich erfahren, wie Sie gleich selbst beurtheilen werden. Meine Tochter, welche Sie sehen, fiel im Alter von sieben Jahren aus einem Fenster der vierten Etage; aber zum Glück auf eine Laterne, deren Scheiben am Tage vorher zerbrochen waren. Sie trug einen Bruch der Kinnlade und des Schädels davon; sie verlor alle ihre Zähne, aber sie wuchsen ihr zum dritten Male! Fünf Jahre später ergriff sie im Theater ein plötzlicher Schmerz am Fusse, und durch 18 Tage hörte sie nicht auf, Tag und Nacht zu schreien. Die Aerzte beschlossen zuletzt die Amputation des Beines. Während dieser ganzen Zeit konnte ich nicht die geringste Communikation erhalten — nicht einen Klopflaut, keine einzige Bewegung.*) Endlich im äussersten Augenblicke, als die Aerzte bereits versammelt waren, um die Operation zu vollziehen, schickte ich ein letztes Gebet zum Himmel. . . . . Da liessen sich

*) Wir lenken auf diesen Punkt die besondere Aufmerksamkeit. Unsere Kritiker lieben es, die mediumistischen Phänomene aus „Nerven-Aufregung", „concentrirter Aufmerksamkeit" u. s. w. zu erklären. Diese hatte Madame *Rodière* im höchsten Grade, da sie nicht aufhörte, um ein Wort des Rathes oder des Trostes zu flehen; und dennoch kam kein mediumistisches Antwortzeichen. — Der Herausg.

Digitized by Google

Klopflaute hören. . . .: 'Widersetze dich!' — war Alles, was mir gesagt wurde. Dieses Wort genügte mir; ich widersetzte mich der Operation. Grosse Scene mit den Aerzten; aber ich wollte nichts hören . . . . sie verschwanden, meine Tochter als dem Tode verfallen erklärend. Hierauf wurde mir durch eine andere Communikation folgende Behandlung verschrieben: ein Dekokt gewisser Kräuter, mit dem ich den kranken Fuss beständig benetzen musste, bis das Kind aufhören würde zu schreien. Ich machte dies durch 18 Stunden; endlich hörte das Schreien auf, und das Kind schlief zum ersten Male nach 18 Nächten ein. Bei seinem Wiedererwachen war sein Bein zu dreifacher Stärke angeschwollen und zeigten sich zwei weisse Punkte auf demselben. Hierauf ward mir gesagt, dass ich die Haut über diesen beiden Punkten mit meinem Eheringe durchdrücken oder vielmehr zerreissen sollte, damit zwei weisse Eiterstöcke daselbst erschienen, welche ich mit einer Serviette ergreifen und mit einem Ruck herausziehen solle. . . Es gingen zwei, einen Fuss lange Schnüre daraus hervor . . . und ich fiel darüber in Ohnmacht. — Während mehrerer Monate gingen 18 Knochenstückchen aus dieser Oeffnung hervor, und der Fuss schrumpfte zusammen. Niemand wollte glauben, dass mein Kind jemals wieder gehen würde; aber es ward mir gesagt, dass sie noch vor Ende des Jahres tanzen würde, und so geschah es auch. Um die Behandlung zu vervollständigen, erhielt ich eine Communikation, welche mich mit ihr in Seebäder gehen hiess; man deutete mir einen Küstenort an, den ich nicht einmal dem Namen nach kannte (einen Hafen bei Boulogne); meine Tochter musste dort die Beine in das Wasser halten, dann sie in den Sand stecken. Und nun ist sie, wie Sie dieselbe dort sehen.“ . . .

„Zeige doch dem Herrn Dein Bein“, — sagte Madame *R.*, indem sie sich an ihre Tochter wandte, — „damit er sich genau vergewissern kann.“

Und ich sah die schreckliche Narbe dieses Beinfrasses.

Es war mir interessant, aus dem Munde der Madame *Rodière* einige Mittheilungen über die Entwickelung ihrer mediumistischen Fähigkeiten zu erhalten. Ich erfuhr etwa Folgendes: —

Als sie noch ein Kind war, passirten ihr bereits seltsame Dinge und hatte sie Vorgesichte, welche sich stets erfüllten; man nannte sie auch ein „aussergewöhnliches Kind.“ Als sie sich 1844 im Alter von damals 14 Jahren noch in der Pension befand, ging sie mit ihrer Tante in das Bad Balarüc, und dort wurde sie zu ersten Male vom Baron *de Labarthe* magnetisirt. Zu jener Zeit beschäftigte

Digitized by Google

man sich in Frankreich viel mit magnetischen Phänomenen. Der Baron war von Paris nach Balarüc gekommen, weil er von der Wirksamkeit seiner Heilbäder die Genesung seiner von einer allgemeinen Lähmung befallenen Tochter erhoffte. Die Conversation drehte sich des Abends im Salon meist um die magnetischen Wunder, deren Zeuge der Baron gewesen war, und zur Unterstützung seiner Behauptungen schlug er vor, eine Person, welche sich dazu hergeben wolle, selbst zu magnetisiren. Da fielen seine Blicke auf Mlle. *R.*, welche die jüngste der Gesellschaft war und aller Voraussicht nach am geeignetsten schien, in den Schlaf einzugehen. Mit vieler Mühe und Zeit, denn die junge Demoiselle widerstrebte mit allen ihren Kräften, erhielt er ein vollständiges Resultat; aber die Folgen davon waren ein schrecklicher Anfall von Katalepsie, der alle Anwesenden entsetzte und von dem Mlle. *R.* sich nur mit Mühe erholen konnte. Dieser Unfall wurde ihrer Mutter verborgen, welche die Tochter nicht nach Balarüc mitbegleitet hatte.

1848 befand sich Mlle. *R.* mit ihrer Mutter in Paris. Es war damals nur die Rede von den Wundern des Hellsehens bei dem berühmten Somnambulen *Alexis Didier*, welcher damals von Herrn *Marcillet*, zu dem er nach der rue de la Victoire No. 43 kam, um Séancen zu geben, magnetisirt wurde. Die Mutter der Mlle. *R.* begab sich, von Neugierde getrieben, eines Tages in den Salon des Herrn *Marcillet* und nahm ihre Tochter mit sich. Nach der eigentlichen Séance des Herrn *Alexis* ersuchte Herr *Marcillet* dringend, diese Damen an der allgemeinen Réunion Theil nehmen zu lassen, welche denselben Tag stattfand; gewohnt, Subjekte oder Versuchspersonen zu suchen, hatte er wahrscheinlich bei der Tochter der Mde. *R.* gute Prädispositionen entdeckt, und die Folge rechtfertigte in der That seine Beharrlichkeit. Herr *Thibeaudeau*, ein eifriger Magnetiseur des Salons des Herrn *Marcillet*, wollte den Versuch machen. Mlle. *R.*, welche sich sehr wohl an das Bad Balarüc erinnerte, bot Alles auf, um sich von dem Versuche frei zu machen. Ihre Mutter jedoch, welche davon nichts wusste, beharrte bei ihrem Wunsche. Das Resultat dieser Magnetisation war ein schrecklicher kataleptischer Anfall durch zwei Stunden mit einer darauf folgenden vollständigen Lähmung. Als Mlle. *R.* endlich im somnambulischen Zustande sprechen konnte, gab sie den Grund dieses schweren Falles an: sie erklärte, sich in einem ehemals vom Baron *de Labarthe* bewohnten Zimmer zu befinden, und dass dieses Zimmer, welches mit seinen Fluiden gesättigt sei, diese Katalepsie hervorgebracht habe. Diese Thatsache wurde bei Nachforschung richtig befunden; sie

Digitized by Google

war zugleich eine Offenbarung für die Mutter, welche bis zu diesem Augenblicke nicht gewusst hatte, dass ihre Tochter ehemals vom Herrn *de Labarthe* magnetisirt worden war, dessen Magnetismus bereits dieselben traurigen Wirkungen auf sie hervorgebracht hatte. Sie erklärte ferner, in diesem Zimmer (zur Zeit das des Herrn *Marcillet*) bis zum Ende der Krisen bleiben zu müssen, welche einen Monat und zwei Tage dauern würden, und dass sie dann, nachdem diese Fluiden schliesslich absorbirt seien, geheilt sein und künftig werde magnetisirt werden können, ohne so unangenehme Folgen. Sie hatten zur Zeit nichts weiter vor; ihre Mutter wohnte sich deshalb bei Herrn *Marcillet* ein, und Herr *Thibeaudeau* verwandte die ganze Zeit über die nöthige Sorgfalt auf sie. Ihre Hellbesinnung während der Anfälle war überraschend; als aber die festgestellte Zeit abgelaufen war, kehrte Alles wieder in die alte Ordnung zurück.

Im Jahre 1852 zog Mme. *R.* nach Paris und machte die Bekanntschaft mit der Familie *Moissenet*; sie wurde von Herrn *Moissenet* bei verschiedenen Gelegenheiten zum Heile Kranker magnetisirt und verrichtete merkwürdige Curen. So wurde sie wegen des Kindes der Mme. *Moissenet*, welche einem anderen Familienzweige dieses Namens angehörte, consultirt. Das Kind, welches von den Aerzten bereits aufgegeben war, lebte wieder auf.

Im Jahre 1854 beschäftigten die wandernden Tische die Geister. Mme. *R.* hatte davon noch nichts gesehen. Als sie eines Tages mit Jemand plaudernd zusammen sass, liessen sich plötzlich kleine Klopflaute in dem Tische vernehmen; man befragte ihn; man kam in der Zeichengebung überein und erhielt folgende Communikation: — „Ich bin die Mutter des Kindes, dem Du die Gesundheit wiedergegeben, und ich komme Dir dafür zu danken, dass Du so gut auf mich gehört hast.“ — Mme. *R.* schrie dabei auf und sagte, dass die Mutter ja noch am Leben wäre, da sie selbe ja immer am Kopfende des Bettes der Kranken gesehen hätte. Zweite Communikation: — „Du täuschest Dich; die Frau, von der Du sprichst, ist meine Schwester; denn ich bin gestorben, als ich meinem Kinde das Leben gab.“ — Und das bewahrheitete sich. Die Worte der Communikation: „dass Du so gut auf mich gehört hast“, haben noch eine besondere Bedeutung: im magnetischen Schlafe schien Mme. *R.* immer zuvor auf Jemanden „zu hören“, und dann erst überlieferte sie die ertheilten Rathschläge.

Alsdann ergab sich Mme. *R.* dem Spiritismus, was die Veranlassung zum Bruche mit der Familie *Moissenet*

Digitized by Google

wurde, welche den Spiritismus für etwas Teuflisches ansah und von Mme. *R.* verlangte, dass sie denselben aufgäbe: und es war gerade der junge *Moissenet*, damals noch Schüler der polytechnischen Anstalt, welcher sie in denselben eingeweiht hatte . . . .

Bald nachher forderte sie ein Schüler von St. Cyr auf, Herrn *Rivail* (später *Allan Kardec*) zu besuchen, welcher schon allgemeine Réunions in der rue des Martyrs No. 8 gab; sie begab sich also mit diesem Schüler zu *Kardec* und erhielt bei ihm Klopflaute und direkte Schrift auf demselben Tische unter einem Blatt Papier. Aber bald machte sich Mme. *R.* Herrn *Kardec* unangenehm, denn ihre Geister gaben die Reincarnation nicht zu; er hat in seiner „Revue" auch niemals von ihr gesprochen; er hat sie keinem Menschen empfohlen; im Gegentheile, er hat die Leute von ihr abgelenkt . . . .

Dieses ist nun der Werth, welchen der französische Spiritismus gelegt hat, und noch immer legt, auf seine eigenen Medien.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Spiritualistische Phänomene aus meinem eigenen Leben.

Von **C. E. Noessler,**

Buchhändler in Leipzig, Moltkestr. 71.

I.

Es war im Jahre 1854 als ich — das erste Jahr verheirathet — in einem kleinen Städtchen der sächsischen Schweiz lebte, wo die Kunde vom sogenannten Tischrücken von Amerika zu uns drang und die Menschen wie ein Fieber durchfluthete. Natürlich machte auch ich mit einigen Freunden Versuche, so dass wir sofort durch Klopfen des Tischbeines nach Buchstabiren des Alphabetes gereimte und ungereimte Antworten erhielten. Thatsache ist, dass das Alter mehrerer nicht anwesender Personen genau herausgeklopft wurde, was durch Befragen der betreffenden Personen zu unserem Erstaunen wörtlich bestätigt wurde. Schon damals war es diese Thatsache allein, die meinen Geist beschäftigte und mich zum Nachdenken über dieses unbewusste Etwas, über diese intellectuelle Kraft veranlasste. Man betrachtete diese Erscheinung für eine neckische Spielerei, die man bald wieder bei Seite legte.

Mittlerweile hatte ich meinen Wohnort nach dem Voigtlande verlegt, und geschäftliche Sorgen liessen mich auch

Digitized by Google

dieses Tischrücken wieder vergessen. — Im Jahre 1857 hatte ich persönlich im Ministerium des Innern zu thun und musste zu diesem Zwecke nach Dresden reisen, wo ich bei einem Onkel Quartier nahm. Zu dieser Zeit war das unbewusste Schreiben durch den Psychographen (Seelenschreiber) — die nächste Stufe des Tischrückens — aufgetaucht und wurde von sogenannten Medien benutzt, um allerhand Fragen durch die unerklärliche Intelligenz beantworten zu lassen. Auch mein Onkel hatte sich solch einen Psychographen fertigen lassen, und wurden bei meinem Eintritt in die sehr zahlreiche Familie soeben Versuche damit angestellt. Doch Niemand war Medium, und deshalb ging der Psychograph nicht von der Stelle. Mein Onkel befragte mich um Rath, doch war ich ebenfalls nicht in der Lage, Auskunft darüber zu ertheilen.

Während wir uns von dieser wunderbaren Macht unterhielten, kommt ein Cousin von mir zur Thür herein, welcher ein ehrbarer, 19 Jahre alter Schmiedegesell war. Ich erzählte ihm die Wundermär des Psychographirens und veranlasste ihn, seine Hände einmal versuchsweise auf das kleine Schreibinstrument zu legen. Ein schon vorhandenes Alphabet, auf einem grossen weissen Bogen geschrieben, was schon zu diesem Zwecke angefertigt war, wurde auf den grossen Familientisch gelegt und auf diesen Bogen das Instrument gesetzt — und kaum hatte mein Cousin die Hände darauf gelegt, als der Psychograph in grossen Bogen auf dem Papiere herumkreiste. Ganz erschrocken liess mein Cousin los und war schwer zu bewegen, die Hände von Neuem aufzulegen; doch Zureden half, und nun bekamen wir sofort die verschiedensten Fragen richtig beantwortet. Es geschah dieses am 7. Juni 1857.

Unter allen Umständen musste ich — als Verleger und Redakteur eines Amtsblattes — am 10. Juni wieder zu Hause sein, da ich keinerlei Vorbereitungen zur Herausgabe der neuen Nummer getroffen. Durch den Psychographen wurde mir gesagt, dass ich erst am 17. Juni in meiner Heimath ankommen würde. Natürlich nahm ich diese Aussage als Lüge an, und doch wurde ich wider Willen auf meiner Reise aufgehalten, so dass ich, ohne alles Zuthun, am 17. Juni zu Hause anlangte. Da ich unterwegs meine Mutter, welche in einem Städtchen bei Oschatz lebte, auf einen Tag besuchen wollte, wurde ich dort krank, und so kam der unerwünschte Aufenthalt bis zum 17. Juni. — Was war das!? — wieder eine Thatsache? wieder eine prophetische Aussage durch die intellectuelle Kraft? — Da ich in meiner Umgebung keine mediumistische Kraft entdecken konnte, so blieb auch

Digitized by Google

die weitere Forschung nach diesem unerforschlichen Etwas aus und wurde wieder vergessen.

Im Januar 1867 bemerkte ich bei meinem 11 jährigen Knaben *Gustav* — gegenwärtig Kaufmann in Dresden — grossartige mediumistische Anlagen, die ich rein zufällig entdeckte. Zu dieser Zeit hatte ich fünf Kinder, die eines Abends mit uns vereint am Familientische Platz genommen; da kommt mir plötzlich der Gedanke, die Kinder nach ihrer mediumistischen Kraft zu untersuchen. Eine leere Cigarrenkiste sollte als Vermittler dienen. Die Hände der Kinder wurden zu einer Kette formirt, aber ein Erfolg nicht erzielt; bis der 11 jährige *Gustav* allein die Hände darauflegte, wo der Kasten schnelle kreisförmige Bewegungen machte. Sofort liess ich vom Tischler einen Psychographen anfertigen, und während der Knabe des andern Tags in der Schule war, traf ich alle Vorbereitungen zu einem weitern Versuche. — Das Alphabet lag fertig auf dem Tische, das kleine Instrument darauf. Zur Sicherheit hatte ich das Alphabet ganz untereinander, der Kreuz und Quer geschrieben, jedoch dem Knaben nicht gezeigt. Ich setzte demselben meine grosse Wintermütze auf, zog diese über den halben Kopf herein, so dass Ohren, Augen und Nase nicht mehr sichtbar waren; so führte ich den Knaben an den Tisch, legte ihm seine Hände auf den Psychographen und gebot ihm, die Hände nicht eher von dem Instrumente zu nehmen, bis ich es wünschte. Meine erste Frage war nun: „Ist hier eine Kraft vorhanden, welche einen Willen hat?" — Das Instrument zeigte sofort auf das Wort „Ja!" — „Wie nennt sich diese Kraft?" — Nun wurde folgender Satz correct, schnell und sicher zusammenbuchstabirt: „Ich heisse *Demonardus*, ich bin ein Sohn des Berggeistes *Rübezahl* und wohne im Riesengebirge."

Ich kann gestehen, dass ich mich fast schämte, weiter zu fragen, da mir diese Antwort, wenn auch wunderbar, doch unglaublich märchenhaft vorkam. Doch war mir der Trost, dass mein *Gustav* absolut nicht sehen konnte, was diese geheimnissvolle Kraft dictirte. Frage: „Die Sagen vom Berggeiste *Rübezahl* sind doch nur Kindermärchen?" — Antwort: „Nicht doch! viele Erzählungen sind Fabel, doch ist manches wahr, und mein Vater ist und wird immer sein der Herr der Berge." — Verrückt, total verrückt kam mir diese Kundgebung vor, und doch — woher kam sie, ohne den Willen und ohne Wissen des Knaben gegeben, von einer Intelligenz? was war sie? — was hatte sie für eine Bedeutung? — Nun wurden eine ganze Reihe Antworten ertheilt, wo mir erzählt wurde, wie er, der Geist, von *Rübezahl* als Sohn

Digitized by Google

angenommen, warum er zu uns gekommen und wie lange er schon da sei. Die Antworten waren frappant, machten aber immer auf mich den Eindruck des Lächerlichen. Wenn ich nun aber constatiren muss, dass von einem Betruge niemals die Rede sein konnte, so blieb das Ganze ein psychologisches Räthsel.

Acht Tage später kommt der Knabe aus der Schule nach Hause und überreicht mir ein Blatt Papier, worauf, wie er mir erstaunt versicherte, seine Hand ganz mechanisch geschrieben: „Ich bin ein guter Geist, Du kannst mit mir reden." — „Von jetzt an", sagte der Knabe, „werde ich alle Antworten auf Fragen mit dem Bleistift niederschreiben", was sich auch sofort bestätigte. Alle Antworten, das konnte man sicher annehmen, kamen von einer unsichtbaren Intelligenz, da dieselben in gar keinem Verhältnisse mit den Fähigkeiten des Knaben standen; es wurden Gebiete berührt, wovon der Knabe gar keine Kenntniss haben konnte, und doch waren die Antworten correct und treffend.

Die phänomenale Erscheinung entwickelte sich immer weiter. Einige Wochen später schrieb die unbekannte Kraft: „Wünsche Dir Etwas, was *Gustav* im Traume sehen soll." Erstaunt darüber frage ich, wie das gemeint sei, und erhielt die Antwort, dass *Gustav*, wenn er ungestört und fest schlafe, genau im Traume das sehen würde, was ich heimlich wünsche. Mein erster Wunsch war nun der, dass er, *Demonardus*, ihm seine Person und seine Wohnung zeigen solle. Auf Befragen, ob *Demonardus* meinen Wunsch wisse, schrieb derselbe durch sein Medium: „Wenn *Gustav* heute Nacht fest schläft, wird er Dir morgen früh Deinen Wunsch als erfüllt erzählen." Am andern Morgen erzählte der Knabe folgenden Traum: „Mir träumte, ein hübscher Knabe in meinem Alter stand auf einmal an meinem Bett und forderte mich auf, ihm zu folgen. Schnell sprang ich auf, und halb laufend, halb schwebend ging es pfeilschnell fort. Wir kamen bald an furchtbar hohe Berge, hohe Felsen und furchtbare Schluchten; als ich auf einem hohen Felsen stand und weder vor- noch rückwärts weiter konnte, war der Knabe verschwunden. Da öffnete sich über der Schlucht der Felsen, und eine schmale, weisse Brücke schiebt sich über die Schlucht bis zu meinen Füssen; drüben steht der Knabe und winkt mir, hinüber zu kommen. Ich gehe hinüber, die Brücke zog sich zurück, und der Felsen schliesst sich hinter uns. Ein alter graubärtiger Mann empfing mich und sagte: ‚Komm, mein Sohn, ich will Dir meine Wohnung zeigen.' Hell erleuchtete Grotten, mit blitzenden, alle Farben spielenden Steinen ausgeschmückte Wände, goldne und silberne Möbel

Digitized by Google

schmückten die Grotten, und ich war wie geblendet. Als ich alles bewundert, nahm mich der Knabe wieder an der Hand, und im Nu stand ich mit ihm vor meinem Bett; so bin ich erwacht!" —

Ist das nicht ein Märchen, wie es ein wunderbareres nicht geben kann? Was war das für eine geheimnissvolle Kraft, die solchen Traum hervorrief? Ich musste hier auch mit *Goethe* ausrufen: „Mir ward bei alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf' herum!" Bei diesem Traume konnte ich insofern keine positive Wahrheit ergründen, als ich dieses Phantasiegebilde nicht constatiren konnte und dasselbe selbstverständlich auch nur ein Phantasiebild war.*) Deshalb wünschte ich mir einen zweiten Traum, und da mein Sohn noch nicht in Dresden gewesen, so war mein Wunsch, dass er die alte Brücke, den Georgenplatz, die Brühl'sche Terrasse, die katholische Kirche etc. sehen sollte. — Zu meinem grössten Erstaunen hatte *Gustav* nicht die erste, sondern die zweite Nacht darauf das alles so gesehen, wie es in Wirklichkeit ist. Die erste Nacht war ein furchtbares Hundegebell im Hofe gewesen, was ihn gestört haben soll. — Hier war also von einer Phantasie nicht mehr die Rede, aber wiederum, was war es? Welche wunderbare Kraft gab sich hier kund? Kein Mensch war im Stande, dieses psychologische Räthsel zu lösen.**) — Weiter entwickelte sich die Kraft, dass *Gustav* mit vollständig verbundenen Augen sehen konnte, schauen konnte. Jedes ihm vorgelegte Buch konnte er mit vollständig verbundenen Augen auf jeder ihm angezeigten Stelle lesen. Farben unterscheiden, Gold vom vergoldet unterscheiden etc. — Aus dieser Periode zwei Episoden. Ein Freund von mir, Herr Restaurateur *Oberländer* in Werdau, bat mich einmal, ihm diesen Wunderknaben vorzuführen. Als dieses geschah, führte uns derselbe in sein Privatzimmer, holte seine Gattin, verband dem Knaben selbst die Augen, liess denselben am runden Tische Platz nehmen und zog dann einen Ring vom Finger, legte denselben auf den Tisch und fragte nun, was

---

*) Nach genauer Erkundigung sowohl beim Lehrer wie bei meinem Sohne selbst muss ich constatiren, dass derselbe nie vorher Märchen von *Musäus* gelesen hatte. Ich halte die Bemerkung für äusserst wichtig, da bei vorherigem Lesen dieser *Rübezahl*märchen die Phantasie des Knaben eine wichtige Rolle gespielt haben könnte.
Der Verf.

**) Hier scheint der Knabe in geistig-magnetischem Rapport mit dem Herrn Verfasser selbst gestanden, und hellsehend wie gedankenlesend die ihm als Vater doch bekannten Dresdener Oertlichkeiten im magnetischen Traume erblickt zu haben. — Die Red.

Digitized by Google

er auf den Tisch gelegt habe? Der Knabe sagte, dass das ein Ring sei, der keinen Stein habe, und dass der Ring werthlos, nur höchstens fünfzig Pfennige koste. Herr *O.* wollte nun behaupten, dass es sein Trauring sei, der, das müssten wir ihm wohl zutrauen, nicht werthlos sein könne. Der Knabe blieb aber ganz hartnäckig bei seiner Aeusserung und sagte schliesslich: „Wenn es Dein Trauring ist, so bist Du vom Goldschmied betrogen worden; der Ring kostet fünf Groschen.“ — Ich weiss nicht, warum? so unschuldig ich mich bei dieser Affaire fühlte, so überkam mich doch ein ganz drückendes Gefühl, weil ich meinem gut situirten Freunde, so einen schlechten Ring als Trauring zu haben, nicht zutrauen konnte, ich auch bei aller Anstrengung meiner damals noch guten Augen nicht sehen konnte, ob der Ring echt oder unecht sei. Nach langer Debatte riss Herr *O.* dem Knaben die Binde herunter, bestätigte mit Entzücken dessen Aussage als vollständige Wahrheit, weil er sich zu diesem Zwecke lediglich diesen Ring gekauft, um uns selbst, vorzüglich mich, zu täuschen. Ein Stein fiel mir vom Herzen, und eine neue, wunderbare Wahrheit war constatirt.*)

Die zweite Episode spielt sich in Dresden ab und zwar in der Wohnung des damaligen Bezirksarztes Dr. *Pfaff* (Verfasser des Buches: „Das Traumleben“). Es war im August des Jahres 1867, als ich diesen Arzt aufsuchte und eine Erklärung dieser phänomenalen Erscheinung wünschte. Derselbe verband dem Knaben die Augen, hielt ihm verschiedene Stellen aus Büchern seiner Bibliothek vor und war vor Erstaunen sprachlos, als der Knabe jede Stelle gelesen. Hier muss ich einschalten, was später von Wichtigkeit ist, dass der Knabe mit verbundenen Augen den Kopf stets so hielt, dass das rechte Auge in die Sehlinie kam, niemals aber den Kopf so bewegte, als wolle der Knabe an dem Nasenflügel heraus- oder hervorsehen. Als nun der Arzt den ganzen Kopf verhüllt hatte, versagte die geheimnissvolle Kraft den Dienst, trotzdem es nicht möglich war, wirklich sehen zu können, da die Augen mit einer schmalen, schwarzen Binde und darüber noch mit einem breiten Tuche bis zu den Nasenlöchern bedeckt waren. So wurde ich den nächsten Tag noch einmal beschieden und sofort mit den Worten empfangen: „Ihre Sache ist Schwindel, der Knabe hat im rechten Auge eine ungeheure Sehkraft und zugleich Accommodation, so, dass er dieses Auge bis zur Nasenspitze herabdrücken und so die Täuschung vollbringen kann. Sie

*) **Es ist das nur ein gutes Beispiel von magnetisch-hellsehendem Gedankenlesen, ohne dass ein jenseitiger Geist dabei im Spiele zu sein brauchte. — Die Red.**

Digitized by Google

wollen wohl zum Vogelschiessen Vorstellungen geben?" — Entrüstet über dieses ärztliche Gutachten, sagte ich dem Manne meine Meinung; mein Knabe weinte, und so ging ich, wie ich gekommen, nur an Erfahrung reicher über eine ärztliche Dummheit, die sich des andern Tages auch bestätigen sollte.

Tags darauf fahre ich nach Leipzig zu dem bekannten und berühmten Augenarzt Herrn *Coccius*, stelle ihm den Knaben mit der Bitte vor, dessen Augen zu untersuchen. Sofort constatirte der Arzt, dass das rechte Auge wahrscheinlich in Folge einer scrophulösen Krankheit eine ziemlich starke Hornhaut habe und die Sehkraft in Folge dessen eine ziemlich schwache sein müsse. Das Lesen verschiedener Schriftgrössen mit jedem Auge einzeln bestätigte die Aussage dieses Arztes. Dadurch war nun absolut festgestellt, dass das kranke Auge geistig stärker sah als das gesunde, weil, wie schon erwähnt, bei Manifestationen das rechte Auge stets in die Sehlinie gebracht wurde. Zur Rechtfertigung des verstorbenen Dr. *Pfaff* will ich noch anführen, dass derselbe sich gar nicht die Mühe genommen, die Augen des Knaben zu untersuchen, sonst hätte er ja selbstverständlich die Augenkrankheit finden müssen. Von dem seelischen Zustande meines Knaben habe ich mit Dr. *Coccius* nicht gesprochen, da ich noch vollständig genug hatte von der Aussage des Dr. *Pfaff*. —

Ich trat nun schriftlich in Verbindung mit einem Arzte in Bautzen, Dr. *Berthelen*, welcher, wie auch Professor Dr. *Daumer* in Würzburg, verschiedene Schriften über Geistesleben herausgegeben. Beide Herren constatirten meine Berichte mit aufmunternden Worten und gaben mir endlich die vollkommene Gewissheit, dass das Seelenleben, die sogenannte Nachtseite der Natur, bei manchen Menschen tief ausgeprägt und vorzüglich bei meinem Sohne in einer ganz phänomenalen Weise entwickelt sei. — Nun hatte ich doch wenigstens einen Anhalt, und dadurch wurde ich auch mit dem Spiritualismus bekannt, was mir immer mehr Licht brachte. Herr Professor *Daumer* ertheilte mir schriftlich den wohlmeinenden Rath, die Nerven meines Sohnes zu schonen und diese Sache lieber nicht mehr zu treiben. So wurde auch von Herrn Dr. *Berthelen* festgestellt, dass diese Erscheinungen, wenn sie nicht gepflegt, sich binnen zwei Jahren vollständig verlieren würden. So war es auch; noch ehe zwei Jahre herum waren, war von diesen Erscheinungen keine Spur mehr vorhanden.*) Dass diese merkwürdige

*) Ein naheliegender Beweis, dass sie wesentlich mit der Pubertäts- und Nerven-System-Entwickelung des Knaben zusammenhingen.

Digitized by Google

Kraft wirklich mitunter prophetisch war, wird mir heute noch Herr Dr. *Berthelen* in Bautzen bestätigen können, da ich demselben schon im Jahre 1867 mitgetheilt habe, dass ich in Leipzig einmal Buchhändler sein solle, wo ich zu der Zeit nicht eine Ahnung von einem Asylwechsel, vielweniger von einem Berufswechsel hatte. —

Obwohl ich von der Wahrheit des Erzählten vollständig durchdrungen war und alle nur erdenklichen Mittel hervorsuchte, um hinter eine Selbsttäuschung zu kommen, so war ich nicht im Stande, oder ich konnte mich vielmehr nicht entschliessen, trotz so vieler schönen und klaren Beweise diese phänomenalen Erscheinungen der Presse zu überliefern.

(Schluss folgt.)

Eine Episode aus meinen Erlebnissen auf dem Felde des phänomenalen Spiritualismus.

Mitgetheilt von

T. W. Hermann in H.

Eine folgenschwere Séance.

II.

(Schluss von Seite 66.)

Meine sofort erhobenen Bedenken bei diesem mir ganz „unverfroren“ vorgetragenen Raisonnement, und ich hatte deren sehr viele und sehr berechtigte, von welchen das nicht am wenigsten gewichtige das war, dass wir dann ja wahrscheinlich mit der Staats-Anwaltschaft in Berührung kommen dürften, wurden ignorirt, und es wurde mir das Ultimatum gestellt, ohne Zögern die Geister um Rechenschaft hinsichtlich des Eigenthumsrechtes des „Album lyrique“ anzugehen. Diesem Ultimatum, das ich nicht acceptirte aus Gründen, die ich nicht auseinanderzusetzen brauche und die jeder feinbesaitete Mensch mir nachfühlen muss, folgte sofort die That. Man setzte sich in Campagne und fand auch bald das Gesuchte. Dass das Ergebniss dieser Nachforschung unsere beiden Geisterfreunde glänzend gerechtfertigt, erfuhr ich aus dritter Hand, aus Gründen, welche zu begreifen man nicht gerade fein besaitet zu sein braucht.

Auch die prophetische Natur dieser vorschauenden Kraft ist ohne besonderen Geistereinfluss erklärbar. Sie lag schon in der eigenen Geistnatur des sensitiven Knaben. (Vgl. Dec.-Heft 1881 S. 566.) —
Die Red.

Digitized by Google

Ehe ich der Art und Weise gedenke, wie sich unsere Geisterfreunde — nicht gerechtfertigt; denn dazu hatten sie mir gegenüber, der ich doch am Ende der einzige war, der ein Anrecht hatte, eine Rechtfertigung zu verlangen, gar keine Veranlassung und noch viel weniger dem Herrn Kriticus und seinen in Amt und Würden stehenden Freunden gegenüber; sondern wie sie — operirt, um dieses Buch als ihr reelles, unbestreitbares Eigenthum betrachten zu dürfen, eine Mittheilung, welche *Irma* mir ca. 14 Tage nach der Sitzung unaufgefordert gemacht, will ich der Folgen gedenken, welche dieses „unzarte" Eingreifen in den innigen Verkehr mit geistigen Wesen, welche sich seit fast $1^1/_2$ Jahren ohne eine einzige Ausnahme, als feinfühlige, intelligente, wahrheitsliebende, um das Wohl ihres Mediums fürsorglich bedachte Personen gekennzeichnet, auf das Medium selbst hatte. Sobald *Irma* und *Edouard* von dem Vorgehen des Herrn *Pr.* erfuhren, (jedes Wort, welches in Md. *R's.* Gegenwart gesprochen wird, wird von *Irma*, die in ununterbrochenem Rapport mit ihrer Freundin zu stehen behauptet, vernommen,) kündigte *Edouard* mir an, dass sie leider genöthigt wären, sich von einem Zirkel, in welchem ähnliche Dinge passirten, zu entfernen; sie fühlten sich abgestossen und zögen sich von jetzt an ganz zurück. Nicht der Wunsch überhaupt, den Modus operandi bei dem „Apport" kennen zu lernen, habe sie uns entfremdet, dem würden sie, in anständiger Form vorgetragen, bereitwillig nachgekommen sein, sondern die Art und Weise, wie man „quand même" der Sache auf den Grund zu kommen gesucht, und das beschämende Bewusstsein, dass dies von einer Seite geschehen, von welcher man es am wenigsten zu erwarten Grund gehabt. *Edouard* sagte, er bedaure es des unschuldigen Mediums halber, aber er könne nicht anders handeln; er sehe ein, dass ein Wirken in unserem Kreise ein nutzloses sei und er die ihm übertragene Mission, zur Verbreitung der Unsterblichkeitslehre beizutragen, durch ein anderes Medium hoffentlich mit besserem Erfolge fortsetzen müsse. Das Medium würde natürlich, sobald er sich mit seinen Freunden entfernt, von niedrigen Geistern beeinflusst werden, und möglicherweise könnten die Folgen davon für das Medium die denkbar schlimmsten sein; sogar Selbstmord oder Irrenhaus wären, wie er aus Erfahrung wisse, nicht ausgeschlossen. Und was er vorausgesagt, geschah.

Von dem Tage an wurde das Medium, sowie es, Abends nach Hause gekommen, nach den Anstrengungen des Tages sich Ruhe gönnen wollte, von Geistern in Besitz genommen, die durch ihre zotige Sprache, wider-

Digitized by Google

liche Gestikulation, thierisches Lachen etc. sich als Wesen niedrigster Art bekundeten und frohlockten, dass sie das seit langer Zeit von ihnen aus der Ferne belagerte Medium für sich verwenden konnten, jetzt, wo die Entfernung der guten Geister, deren Gegenwart ihr Nahen unmöglich gemacht, es ihnen ermöglichte. Mein Bemühen, durch lebhafte Unterhaltung den Trance-Zustand zu verhindern, war vergebens; das einzige Mittel war Zerstreuung ausserhalb des Hauses; aber damit war auch nicht viel gewonnen, denn wenn sie Nachts dann allein war, holten sie das Versäumte nach. Theils aus dem Munde des Mediums, theils von *Edouard* und *Irma*, die mir später die nöthigen Details gegeben, weiss ich, dass sie die Dame gewöhnlich aus dem Bette trieben, (sie hat sich, erwachend, mehrere mal fast entblösst in einer Ecke des Zimmers liegend befunden,) sie bis zum Morgengrauen als eine Marionette behandelten, und sie haben singen und sprechen lassen, bis sie nicht mehr gekonnt. Wie zerschlagen, mit fürchterlichem Kopfweh und den Mund voll Blut, erwachte sie, wenn die Peiniger sie verliessen, aus ihrem magnetischen Schlafe. Und so ging es jede Nacht, bis *Edouard*, eine Katastrophe fürchtend, ich will nicht sagen: ein Erbarmen fühlte; denn das hatte er im höchsten Grade gefühlt: sondern energische Gegenmaassregeln zu treffen im Stande gewesen, (wahrscheinlich nachdem er die Erlaubniss von erhabeneren Geistern erwirkt). So weit ich aus meinem fast täglichen Verkehr mit *E.* und *I.* ersehen kann, (sie selbst dürfen diese und viele, viele andere Fragen nicht direkt beantworten,) bedingt eine höhere Stufe geistiger Entwickelung zugleich eine absolute Macht über eine weniger hohe, die ihm gestattete, dem Höllenspuk eine Ende zu machen. Er erschien wieder und theilte mir mit, auch *Irma* würde es vielleicht ermöglicht werden, in einiger Zeit, die er jedoch vorher nicht bestimmen konnte, ihre alte Stelle als Schutzgeist ihrer Freundin wiedereinzunehmen, was denn auch, Gott sei Dank! geschehen.

Bei seinem ersten Wiedererscheinen machte mir *Edouard* folgende interressante Mittheilung: Um das Medium möglichst schnell dem Einflusse der niedrigen Geister zu entziehen, was unter Umständen keine leichte Sache sei, da es allerdings nicht schwierig sei, zu verhindern, dass böse Geister zum ersten Male sich eines Mediums bemächtigten, wohl aber oft sehr schwierig, sie zu vertreiben, wenn sie einmal Besitz ergriffen hätten, hatte er kein besseres Mittel gefunden, als das Medium zu beeinflussen, aus ihrem verschlossenen Secretair ein Blatt des magnetisirten Papiers des Mediums *Bliss* in Boston, das ihr von Herrn *S.....* ge-

Digitized by Google

schenkt worden war, zu nehmen und sich damit zu Bett zu begeben. *Edouard* sagte mir, der Indianer-Geist „*Blackfoot*“, welcher dieses Papier magnetisirt, sei ein sehr mächtiger Geist und der dem Papiere nicht nur anhaftende, sondern demselben entströmende Magnetismus (Md. *R.* sieht im somnambulen Zustande eine weisse Lichtwolke perennirend dem Papier entströmen bis auf eine Entfernung von mehreren Metern) so stark, dass er auf eine grössere Distanz niedrige Influenzen paralysire. (Eine Bestätigung des Ebengesagten wird durch den Umstand beigebracht, dass, als Herr *S.....* dem Heilmedium Frl. *Z.....* aus Chemnitz bei ihrem neulichen Besuch in H......, ohne dass sie die geringste Ahnung haben konnte, welche Bewandtheit es mit dem ganz gewöhnlich aussehenden Papiere hatte, dieselbe ersuchte, das Stück Papier für ihn zu magnetisiren, die Dame sofort, als sie die Fingerspitzen dem zu magnetisirenden Papier genähert, eine so mächtige Wirkung auf ihre Nerven von dem *Blackfoot*'schen Papiere ausströmend empfand, dass sie erklärte: „Das Papier ist stärker als ich!“

Ich habe mich bemüht, durch möglichst detaillirte Beschreibung der Thatsachen zu zeigen, wie gefährlich einem Medium unter Umständen seine hohe Gabe werden kann, wenn es, statt von liebender Hand als himmlische Blume gepflegt, dem kalten, schonungslosen Griffe preisgegeben wird, als Mahnung an alle diejenigen, denen das hohe Glück zu Theil geworden, in einem uns über alles theuren Wesen zugleich den Vermittler zu besitzen zwischen unserer jetzigen und unserer zukünftigen Heimath; vorsichtig zu sein in der Wahl derjenigen, denen man gestattet, in den Stunden dem heimischen Altar zu nahen, wo wir Gemeinschaft pflegen mit den Lieben aus dem Jenseits, und nur solche Personen zuzulassen, von deren Feinfühligkeit man völlig überzeugende Beweise gehabt.

Den Schluss meiner etwas langen Epistel bilde die wörtliche Uebersetzung des französischen Textes derjenigen Mittheilung, welche mir seiner Zeit von *Irma* durch die Hand des im Trance-Zustande befindlichen Mediums (das Original befindet sich in Händen des Herrn *S.....*) bezüglich des Modus operandi bei obigem Buch-Apport geworden.

„October 19. 1881. Abends 9 Uhr.

„Herr *Hermann.* Für einen Augenblick bin ich in Ihrer Nähe, um einen Wunsch zu erfüllen, den Sie schon lange gehegt. Es ist vorzugsweise jener Herren wegen, welche zu wissen begehren, woher das Gedichtbuch stammt, das ich für Sie und unser Medium *Felicie* bestimmt habe.

Digitized by Google

Ich weiss, dass die Herren dieser Sache wegen sehr beunruhigt sind. Sie können dieselben beruhigen: Das Buch ist nicht gestohlen, es ist bezahlt. Im Folgenden berichte ich Ihnen, wie wir zu Werke gehen. Einige Geister aus einer anderen Sphäre besuchen die Gold- und Silber-Minen, ziehen aus denselben Barren (lingots), welche sie selbst nach den Münzstätten, sei es in Frankreich, Deutschland etc. bringen, damit wir im Stande sind, den Edelmetallen Cours zu geben. Von diesen Geistern empfängt ein jeder von uns (nach Bedarf) eine gewisse Summe, welche wir nach unserem Dafürhalten verwenden können. Auf diese Weise ist es uns gestattet, in einem Magazin irgend einen (für unsere Zwecke geeigneten) Gegenstand zu entnehmen. Wir zahlen für das, was wir nehmen, und nicht etwa gerade den notirten Preis, sondern mehr. Haben Sie dieser Sache wegen keine Bedenken: Alles, was wir, sei es unseren Medien, sei es unseren Freunden schenken, ist bezahlt. — Ihre Freundin *Irma*."*)

Nachdem schriftlich mitgetheilt worden, was besonders wichtig erscheinen musste, fing *Irma* an zu sprechen. Sie sagte, es sei ihr nicht möglich, weiter zu schreiben, sie würde mir Weiteres mündlich mittheilen. Auf das Buch Bezug nehmend, äusserte sie noch Folgendes: Sie habe, nachdem sie fast alle Buchhandlungen H......'s vergebens durchsucht, (*Irma* ist von den uns befreundeten Geistern die einzige, welche auf der Erde sieht, die andern können nur hören, und wenn sie das Medium controlliren, hören, fühlen, schmecken und riechen; wenn *Irma* controlirt, kann sie natürlich auch nicht sehen,) endlich beim Buchhändler *B*—, wohnhaft in einer von der Wohnung des Mediums vielleicht 500 Schritt entfernten Strasse, das Gewünschte gefunden. Nachdem sie mir die Localität und die beiden Herren beschrieben, die zugegen gewesen, erwähnte sie, sie

---

*) Diese Erklärung erscheint uns doch als eine in hohem Grade subjective und bedenkliche. Gesetzt, es wäre auch einem Geiste erlaubt, Barren aus Gold- und Silberminen, welche wegen zu geringer Ausbeute von ihren Besitzern verlassen und aufgegeben sind, sich zu holen, so ist es ihnen doch entschieden weder vom geistigen noch vom irdischen Gesetze erlaubt, dieselben derart heimlich in officiellen Münzstätten zu prägen und in Cours zu setzen. Das wäre eine Art von Falschmünzerei. Eine solche Thatsache verdiente doch wohl vorerst die exacteste Beglaubigung. Und wenn von einem Geiste solches Geld wirklich in Gegenwart eines kritischen Cirkels geprägt würde, dürfte es vom Geiste und vom Cirkel als laufende Münze in Cours gesetzt werden, ohne die auf eine solche Handlung gesetzte Strafe für die Betheiligten nach sich zu ziehen? Ein blosses ungeprägtes Stück Silber oder Gold in der Kasse des Buchhändlers wäre in obigem Falle doch sicher viel beweiskräftiger gewesen! — Die Red.

Digitized by Google

habe das Buch am Tage genommen und zwei ganze Thaler und ein Zweimarkstück dafür in die Casse gelegt, also 1 Mark mehr, als den im Buche selbst notirten Preis. Um uns von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen, brauchten wir ja nur zum Buchhändler *B.* zu gehen und uns zu erkundigen, ob an dem bewussten Tage sich nicht ein Ueberschuss von 8 M. in der Casse vorgefunden.

Am 18. October 1881 wusste weder ich, noch *Irma*, dass Herr *Pr.* bereits bei *B*— gewesen, dass ihm auf Wunsch das Cassa-Buch vorgelegt und dass er aus demselben ersehen, dass an dem Tage, an welchem unsere Sitzung stattgefunden, ein Ueberschuss von 8 M. in der Casse konstatirt worden, eine Differenz, die von dem Geschäfts-Personal nicht hatte aufgeklärt werden können. Dem Wunsche des Herrn *Pr.*, ein Exemplar des „Album lyrique" zu besitzen, hatte ebenfalls nicht gewillfahrt werden können trotz der Behauptung des Verkaufs-Personals, dass ein vor kurzem vom Verleger bezogenes Exemplar jedenfalls vorhanden sein müsse, da es nicht verkauft sei. Ob die in der Casse vorgefundenen 8 M. nun diejenigen 8 M. sind, die meine Freundin *Irma* behauptete, für das bei Herrn *B.* entnommene Buch in die Casse gelegt zu haben, überlasse ich einem Jeden selbst zu entscheiden.

Meine Befürchtungen, dass die Buch-Affaire uns mit der Staatsanwaltschaft hätte in Berührung bringen können, sind diesmal, den guten Geistern, oder meinetwegen, dem Zufall sei Dank! nicht in Erfüllung gegangen. Anders würde sich die Sache gestaltet haben, wenn, anstatt bei dem liebenswürdigen Buchhändler *B.*, der Herrn *Pr.* persönlich kennt, zum Beispiel bei dem Verleger meiner lexicographischen Arbeiten, dem Buchhändler *K.*, einem Oppositions-Geiste ebenso lauteren Wassers als unser Freund *Pr.*, die Geschichte passirt wäre. Dieser hätte sich vielleicht auch bereit gezeigt, sein Cassa-Buch der Inspection eines Fremden zu unterbreiten, hätte danach aber jedenfalls darauf gedrungen, die Motive zu dieser eigenthümlichen Investigation kennen zu lernen, die ihm von Herrn *Pr.* gar nicht mitgetheilt werden konnten. Beim Fehlen des verlangten Buches würde dieser Herr sich ebenfalls nicht damit begnügt haben, dieses Fehlen einfach zu constatiren, sondern er hätte von seinem jungen Manne Rechenschaft verlangt über das Nichtvorhandensein obigen Buches; da diese ihm ebenfalls natürlich nicht gegeben werden konnte, war der Fall einer Anklage wegen Veruntreuung sehr nahe liegend. Ob der Spiritualist *Pr.* vor Gericht seine Weigerung, Aufschluss

Digitized by Google

über seine Nachforschung hinsichtlich der 8 M. zu geben, hätte aufrecht halten können, scheint mir sehr zweifelhaft; und wenn er als „ehrlicher Kerl“ gezwungen gewesen wäre, die Wahrheit zu sagen, welch ein „Fressen“ wäre das für unsere klatschsüchtige, dem Spiritualismus bei jeder Gelegenheit die hässlichsten Zähne zeigende Tagespresse gewesen, welch eine erdrückende Last von Hohn und Spott hätte man auf's Neue auf den Spiritualismus gewälzt, und wie viele Jahre würden nothwendig gewesen sein, um diese Last wieder abzutragen! So wie die Sachen bis dato vorzüglich in Deutschland liegen, gilt es, sehr delikat zu Werke zu gehen, und nirgends besser als bei uns ist das Sprichwort am Platze: „Look, before you leap.“

Sollte dieser mein erster Artikel günstig aufgenommen werden, so dürfte ich mich veranlasst fühlen, demselben weitere folgen zu lassen mit anderen interessanten Erlebnissen auf dem Felde des phänomenalen Spiritualismus, worunter diejenigen, in welchen die detaillirte Beschreibung verschiedener Oertlichkeiten aus dem Geisterlande, z. B. die Heimstätte *Edouards*, die *Irma's* und einer anderen Freundin des Mediums, sowie der öde trostlose Wohnsitz zweier weiblicher, durch Eifersucht an die Erde gebannter Geister ein reges Interresse in Anspruch nehmen dürften. Ein reges Interesse allerdings nur für Diejenigen, welche es, wie ich, für unmöglich halten, dass ein Dichter, durch dessen irdische Schöpfungen der Hauch kindlicher Frömmigkeit und reinster Menschenliebe weht, heute, nachdem er 40 Jahre im Geisterlande geweilt, zu einem Lügengeiste geworden, und die deshalb glauben, dass die Mittheilungen, die direct von ihm oder von den unter seiner Führung stehenden Intelligenzen kommen, wahr, buchstäblich wahr seien. Viermal hat *Edouard* die Psyche des Mediums während des magnetischen Schlafes (angeblich) entführt in's Sommerland und sie selbst geleitet oder leiten lassen durch die ebengedachten Gegenden, indem er sie zugleich beeinflusste, das, was sie sah, hörte, roch, schmeckte und fühlte (im buchstäblichsten Sinne des Wortes), dem Schreiber dieses durch ihren leiblichen Mund (wir wissen ja, dass bei solchen Excursionen ein magnetisches Band die Psyche mit dem Leibe verbindet. Wie? das mögen die Himmlischen wissen; wir sind bei solchen Gelegenheiten mehr als je geneigt, an die 4. Dimension zu glauben,) mitzutheilen, entweder spontan, oder auf seine Fragen antwortend, die, wie man sich wohl denken kann, nicht gespart worden sind.

Wunderbar ist jene Welt, die droben der Sterblichen harret,
Schön, wie kein Pinsel sie malt, kein Dichter sie jemals besinget.

Digitized by Google

Herrlicher noch, als der herrlichst gelegene hier auf der Erde,
Ist der Wohnsitz dort oben der guten, der seeligen Geister. —
Doch für die Bösen und die, so noch an die Erde gefesselt
Durch die Bande des Neides, der Eifersucht oder des Hasses,
Und für Solche, die sterben als Opfer thierischer Laster,
Für den Geizhals vor Allem, den kalten herzlosen Geldsack,
Giebt es da droben auch Stätten, die schauriger sind um ein Vieles,
Als was Wüste und Pol von jeher Verirrten gewesen.*)

Mein Nachwort zur Hermann'schen Episode.

Von **C. W. Sellin** (Hamburg).

Die geehrte Redaktion der „Psych. Stud.“ hat mir verstattet, dem obigen Bericht des Herrn *H.* einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen. Leider ist es mir durch die Beschränkung des hiefür gewährten Raumes unmöglich gemacht, dies in der Vollständigkeit zu thun, welche nothwendig wäre, um die fast auf jeder Seite sich findenden zahlreichen Unrichtigkeiten, Phantastereien und Ungehörigkeiten des obigen Berichtes in ihr volles Licht zu stellen. Bemerken will ich einstweilen nur, dass mir eine fortlaufende Reihe von Briefen des Herrn *H.* an mich vorliegt, die mich in den Stand setzen, die Darstellung dieses Herrn als eine vielfach direkt unwahre mit Evidenz zu erweisen. Wenn ich auf das Versteckspiel des Herrn *H.*, der meinen Namen bald mit *Pr.*, bald wieder mit *S* .... bezeichnet hat, nicht eingehe, sondern mit meinem Namen antworte, so werde ich dem Leser die Gründe dafür nicht auseinander zu setzen brauchen. Ich liebe einmal die Anonymität nicht, noch weniger aber die halbe Anonymität. Die folgenden Angaben mögen vorläufig genügen, um den Leser über den Charakter des Artikels nothdürftig aufzuklären. Ein Eingehen auf den prinzipiell falschen Standpunkt des Herrn *H.* bleibt einer späteren Arbeit vorbehalten.

Zunächst hat Herr *H.* den Bericht geschrieben, ohne mit mir, dem Angegriffenen und Hauptzeugen ein Wort

---

*) Der Herr Verfasser des Artikels ersucht uns nachträglich um Berichtigung des Druckfehlers „Curacao“ auf Seite 63 in der Mitte, da die Hauptstadt von Venezuela doch „Caracas“ heisse. — Ferner ist auf Seite 62 Zeile 22 und 23 von unten in Folge Verwerfung des Satzes vom letzten Revisor ohne Manuscript gesetzt worden: „deren hohe soziale Stellung sie berechtigt, sich solcher plebejischer Manieren zu bedienen“; nach dem Manuscript muss es vielmehr heissen: „deren hohe soziale Stellung sie berechtigt, sich solcher plebejischer Schwächen zu entschlagen“. — Die Red.

Digitized by Google

darüber zu wechseln.*) Auch in dem „Verein für Psych. Studien“, dessen Mitglied Herr *H.* seit einiger Zeit war, und zu dessen Vorstande ich gehöre, hat derselbe die Angelegenheit niemals zur Sprache zu bringen versucht. Man mag daraus abnehmen, wie viel diesem Herrn daran lag, einen objektiv genauen und gesicherten Bericht zu bringen. — In Bezug auf den Charakter der Sitzungen bei Md. *R.*, der ich übrigens hier für die Freundlichkeit, mit der sie sich der Sache hingegeben, öffentlich danke, kann ich der Meinung des Herrn *H.*, über den „gemüthlichen, innigen, harmonischen Charakter derselben“ nicht zustimmen, weiss auch kaum, wie die gewöhnlichen physikalischen Manifestationen: Schweben einer verstimmten Guitarre, einer Spieldose u. s. w., nebst meistens inhaltlosen, lediglich auf die Sitzung bezüglichen direkten Tafelschriften, einen solchen Charakter haben können. Ebenso wenig haben sich weder mir, noch einem der anderen Theilnehmer die in jenem

*) Auf die Vorstellung der Redaktion nach Empfang des von Herrn *Hermann* ihr eingesendeten Artikels, dass dem angegriffenen Theile eine öffentliche Replik zustehe und ob es daher nicht besser sei, wenn sich die beiden Herrn über den streitigen Punkt vorher in Güte vereinbarten, erwiederte uns Herr *H.* unterm 12. Januar cr. Folgendes: —

„Auf den übrigen Inhalt Ihres Briefes Bezug nehmend, bemerke ich Ihnen, dass es mir, gegebenen Falls, ganz recht ist, wenn Sie (sagen Sie nicht, meinem Gegner; denn wir haben uns längst gegenseitig ausgesprochen und unser sozialer Verkehr bewegt sich mehr oder weniger im alten Gleise,) dem Glaubensbruder Ihre Spalten öffnen, sollte er geneigt sein, auf meinen Artikel zu antworten. Zu Ihrer Richtschnur theile ich Ihnen ferner mit, dass ich dem Herrn [Wir schalten hier ein, dass der Name *Pr.* der Redaktion selbst nicht bekannt gegeben worden ist, wir also auf blosse Vermuthungen angewiesen blieben. — Die Red.] meine Absicht, die Buch-Apport-Affaire in detaillirtester Form, jedoch mit Ausschluss der Namen, womöglich in den „Psych. Stud.“ erscheinen zu lassen, mitgetheilt. Dass ich zu diesem Schritte nicht nur berechtigt bin, sondern als aufrichtiger Anhänger unserer Sache und Vertheidiger ehrlicher Medien, ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit des Gegners, um ähnlichen Vorkommnissen zu begegnen, moralisch verpflichtet bin, hat von der anderen Seite nicht bestritten werden können, und ist auch gerade dieser Freund der letzte, der in ähnlichem Falle ein Blatt vor den Mund nehmen würde.“ — Diess zur Orientirung unserer geehrten Leser, dass die Redaktion wahrlich nicht aus Freude an persönlichem Streit, sondern lediglich, um als öffentliches Organ beiden Theilen gerecht zu werden und die für sie allein interessante Apportfrage aus ihren Zweifeln zu erlösen, zur Veröffentlichung des *Hermann*'schen Artikels geschritten ist. Wenn Herr *Sellin* die ihm aus angeblicher Rücksicht auferlegte Anonymität aufgiebt, so kann uns dies nur freuen und rückt die Sache in ein um so viel helleres Licht. Wir sind nicht Richter, sondern schlichte Mitbeurtheiler des Falles, der sich anderwärts wiederholen und so eine Richtschnur für ein vielleicht entsprechenderes, exactes Beobachtungsverfahren werden kann. Die Red.

Digitized by Google

Cirkel Manifestirenden als „feinfühlige, intelligente, wahrheitsliebende, auf das Wohl ihres Mediums fürsorglich bedachte Wesen gekennzeichnet;" ungefähr das Gegentheil ist der Fall, wie selbst Herrn *H's.* Bericht, trotz aller Schönfärberei, dem aufmerksamen Leser verräth. Ich bitte, nur folgende Thatsachen genau beachten zu wollen, und lasse das ganze echauffirte Phrasengeklingel des Berichtes einstweilen bei Seite.

Herrn *H's.* Standpunkt ist der der unbedingten Gläubigkeit an mediumistische Communikationen, wenigstens hat er sich in dieser Sache auf demselben gehalten. Die physikalischen Manifestationen, welche vom November 1880 bis Februar 1881 in Gegenwart der Frau *R.* stattfanden, boten für das Hervortreten dieses Standpunktes noch keinen Anlass. Ueber die bis dahin für die Identität der „*Irma*", eines anscheinend gutmüthigen, unerzogenen und noch ganz an ihren irdischen Anschauungen klebenden Wesens gegebenen Beweise kann ich nicht urtheilen, weil mir die Kenntniss der irdischen Verhältnisse dieses im jugendlichen Alter verstorbenen Pariser Bürgermädchens abgeht; Herrn *H.* genügten diese Beweise. Vom Februar bis Mai waren die Sitzungen vielfach durch Unwohlsein des Mediums und andre Dinge gestört; auch zog die Beschäftigung mit einem andren Medium Herrn *H's.* Aufmerksamkeit mehr auf sich, so dass die physikalische Phase im Wesentlichen mit dem Februar cr. für mich abgeschlossen war. Communikationen, aus denen ich auf Wahrheitsliebe und Intelligenz, oder auf das Gegentheil von Beidem bei der *Irma* hätte Schlüsse machen können, sind weder mir zu Theil geworden, noch hat mir Herr *H.* jemals solche mitgetheilt.

Die Möglichkeit, Vermuthungen in dieser Richtung zu wagen, beginnt erst mit dem Eintreten der Trancephase am 8. Juni 1881, von welchem Datum an Herrn *H.s* bedenkliche Hinneigung zu einer Art von Schamanenthum, bei mir aber die Entstehung von Zweifeln und sittlichen Bedenken, die ich freilich schon früher oft gehabt, in Bezug auf solche Geisterduselei im steten Wachsen waren, bis sie in der Buchgeschichte ihren vorläufigen Abschluss fanden. Man stelle sich folgende Reihe der Thatsachen vor, vergleiche dieselbe mit der *H.*'schen Erzählung, und urtheile dann, auf welcher Seite klares Denken, sittlicher Ernst und Wahrheitsliebe sich finden.

Am 8. Juni 1881 kündigt *Irma* an, dass ein grosser Dichter sich einstellen werde, um durch das Medium Gedichte zu rezitiren. Das werde freilich das Medium ausserordentlich angreifen, und Herr *H.* solle Sitzungen möglichst

Digitized by Google

vermeiden. Am folgenden Tage tritt das Vorhergesagte ein, und der unbekannte grosse *Edouard* rezitirt einige Strophen, mit dem Zusatz, dass er im Leben nicht nach Verdienst gewürdigt sei. Ich bemerke, dass ich alle diese Dinge nur den schriftlichen oder mündlichen Mittheilungen des Herrn *H.* verdanke, aber in jener Zeit niemals eine Sitzung mitgemacht habe, da ich nur Grauen davor hatte. Die Trancezustände wiederholen sich fast bei jedem Besuche, den Herr *H.* dem Medium macht; sie greifen dasselbe dergestalt an, dass sie stets nach einer solchen Controle Blut im Munde hat, und fördern nichts weiter zu Tage als die Wiederholung desselben Gedichts. Nun kommt hie und da auch angeblich *Alfred de Musset's* Geist und macht es wie der grosse *Edouard.* Ich bat natürlich Herrn *H.*, die Sitzungen völlig aufzugeben, ohne dass ich es erreichte. Herr *H.* bittet mich dann Anfang Juli einmal, einem Materialisationsversuch bei Medium *R.* beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit mache ich zum ersten Mal mit dem grossen *Edouard* Bekanntschaft, höre ihn aber nur dieselben Strophen deklamiren; doch giebt er mir auf Befragen an, er sei 1796 geboren, 1845 gestorben und habe seine Werke bei einem Buchhändler *Daudet,* Quai des Messageries in Paris, verlegt. Meine Recherchen nach dem Namen des grossen Unbekannten bleiben aber einstweilen resultatlos. Nach den Sommerferien, die mich von Hamburg entfernt, erfahre ich, dass das Medium inzwischen schlimme nächtliche Störungen durch Geisterbesuch gehabt, um dasselbe zur Erfüllung eines früher gegebenen Versprechens zu mahnen, auch dass *Edouard* in der von Herrn *H.* angegebenen Weise sich als *Ed. Turquety* bezeichnet habe. Meine sofortigen Nachforschungen ergaben, dass die mir gegebenen Mittheilungen über Geburts- und Todesdatum, sowie über die Verlags-Buchhandlung, sämmtlich falsch seien; nur das rezitirte Gedicht gehörte wirklich jenem ultramontanen Dichter an, der 1807 geboren, und bis an seinen Tod, December 1867, nicht nur ein begeisterter Lobredner des Priesterthums und Papstthums gewesen war, sondern gelegentlich auch in einem eignen Gedicht den Staatsstreich vom 2. Dezember verherrlicht hatte. Dass ich jetzt wegen der Identität gewichtige Zweifel hatte, wird mir niemand verdenken; nicht so Herr *H.*, dessen unbedingter Glaube an den grossen (?) Dichter stetig zunahm.

Am 25. August 1881 fand die verhängnissvolle Sitzung mit dem Buchapport statt; ich hatte mich zu derselben nur entschlossen, nachdem vorher die Versicherung gegeben war, dass *Edouard* nicht kontroliren wolle. Die Kontrole aber trat doch ein, und auf *Edouard's* Anordnung war der

Cirkel nicht völlig geschlossen worden, sondern Herrn *H's.* rechter Arm war frei geblieben. Dass damit für den anwesenden Dr. *St.* die absolute Stringenz des Beweises für die Aechtheit des Apports aufgegeben ward, ist selbstverständlich. Herr *H.* hatte ihm überdies einen nicht vertrauenerweckenden Eindruck gemacht; er war hinsichtlich der Zuverlässigkeit dieses Herrn also lediglich auf mein Zeugniss angewiesen; der Erweis für den rechtmässigen Erwerb des Buches fehlte aber einstweilen ganz.

Nun zu den Folgen. Von Stellung eines „Ultimatums" meinerseits kann keine Rede sein. Ich bat Herrn *H.*, die Geister zu fragen, wie sie sich wegen dieses Apports glaubten rechtfertigen zu können, event. von ihnen die Erlaubniss zu erwirken, unsrerseits das Peinliche und Anstössige, was darin liege, in irgend einer Form zu beseitigen. Meine Bitten wurden abgewiesen, vor allen Dingen die Bitte, mir selber zu erlauben, *Irma* wegen des Ungeeigneten der Sache freundliche Vorstellungen zu machen. Einige Tage später, am 13. September 1881, bat ich dann um das Buch, um den Buchhändler zu konstatiren, aus dessen Magazin es sei. Die Aufgabe war in einer Stunde gelöst, und ich habe darum nur zu einem Buchhändler zu gehen brauchen, der mir mit Bestimmtheit den betreffenden Collegen nannte. Dieser Buchhändler, Herr *B.*, war nicht mein, wohl aber Herrn *H's.* Bekannter und demselben als ein Mann bekannt, mit dem er ganz vertrauensvoll die Sache besprechen könne. Ich bemerke ausserdem, dass gerade in diesen Tagen der „Verein für Psych. Stud.", der zuletzt nur noch als spiritualistischer Lesezirkel bestanden, in seiner früheren Form wieder in's Leben trat, und Herr *H.* sich zum Eintritt gemeldet hatte. Dass das mein Interesse, die Sache korrekt und ohne sittlichen Anstoss erledigt zu sehen, steigern musste, ist selbstverständlich.

Am 17. September bekam ich von Herrn *H.* eine briefliche Mittheilung, nach welcher ein gewisser *Maximilian I.*, den Herr *H.* für den Kaiser von Mexico nahm, der aber später sich selbst als einen vor einem Jahrhundert hingerichteten Mörder oder dessen gleichnamigen Bruder entpuppte, im grössten Zorn über die Inspektion der Buchhändlermarke lostobte und den Abzug der beleidigten *Irma*, sowie den Einzug von bösen Geistern aus der Verwandtschaft und Bekanntschaft des Mediums avisirte. *Edouard* hatte dann durch das Medium die Sache bestätigt. Am Abend des 17. September sagte ich Herrn *H.* rundweg, dass jener ganze Zornausbruch grundlos und gegenstandslos sei; denn an der Ehrlichkeit des Mediums, wie an der Echt-

Digitized by Google

heit des Apportes hätte ich, wie jener *Maximilian* zu glauben schien, niemals gezweifelt; er möge doch seine Geister besser informiren, damit sie nicht so unwahres Zeug in die Welt hinein redeten; Grund, ärgerlich zu sein, hätte ich, und nicht seine Geister, denn mir komme es lediglich darauf an, die peinliche Situation beseitigen zu helfen, in welche *Irma* durch ihren vielleicht nur unbesonnenen Streich Herrn *H.* selbst und das Medium gebracht, durch ein Geschenk, auf welches keiner von den beiden ein Besitzrecht habe. Ich machte mehrere Vorschläge, unter anderen auch den, *Irma* zu bitten, das Buch, nachdem es zuvor gezeichnet, wieder an seinen Platz zurückzubringen, um es dann wieder kaufen zu können. Alles umsonst; Herr *Hermann* war zu zartfühlend (?), um dem kleinen Trotzkopf *Irma* diesen Vorschlag zu machen.

Am 20. September bekam ich dann die erste Mittheilung, dass wirklich ein Spottgeist sich eingestellt und durch das Medium gesprochen, sich namentlich danach erkundigt, ob ich mich nicht über die letzte Communikation recht geärgert, auch dass das Medium wieder an nächtlichen Ruhestörungen leide. Das Buch, welches er mitgebracht in der Hoffnung, *Irma* werde es gelegentlich wieder mitnehmen, — meine Vorstellung scheint also momentan gewirkt zu haben, — habe er auf *Edouard's* Befehl wieder mit sich nehmen müssen, da es ein geheiligter (!) Gegenstand sei, der *Irma* nöthige, sich wieder einzustellen. Ich liess jetzt einstweilen die Sache ruhen, um Herrn *H.* zum leidenschaftslosen Nachdenken kommen zu lassen. Frau *R.* befand sich inzwischen auch leidlich wohl und wurde nicht mehr gequält; ich hatte ihr sogar inzwischen, da ihr ein früher geschenktes Blatt *Bliss*'sches Papier gute Dienste geleistet haben sollte, persönlich zwei neue Blätter, die mir ein Bekannter aus Amerika mitgebracht, zugestellt, und fand sie dabei, abgesehen von ihren sonstigen kleinen Beschwerden, ganz munter. — Jetzt bekam aber die Sache dadurch eine andere Wendung, dass Herr *H.*, nachdem er selber eine poetische Widmung sehr zweifelhaften Werthes an *Irma* in das Buch geschrieben, auch mir das Ansinnen stellte, eine solche mit meinem Namen hinzuzufügen. Das war mir doch nach allem Voraufgegangenen etwas zu viel, obschon ich mir denken konnte, dass dies ein Mittel sein solle, die eigensinnige *Irma* zu versöhnen.

Es war gegen Mitte October v. J., und jetzt erst wies ich nicht nur dies Ansinnen zurück, da ich meinen reinen Namen nicht mit einem Objekt in Verbindung bringen könne, welches nicht als rechtmässig erworbenes Eigenthum gelten

Digitized by Google

könne. Ich bat sogar jetzt, um die Sache zum reinlicheren Schluss bringen zu können, dass er mir erlauben möge, bei Herrn *B.* nachzusehen, ob sich irgend welche Spuren von dem Verkauf des Buches oder von etwaiger Bezahlung vorfänden, und Herr *H.* hat mir, noch dazu in Gegenwart eines andern Vereinsmitgliedes, die Erlaubniss gegeben. Zur Ausführung ist dieselbe aber erst an dem Tage gekommen, an welchem ich die Mittheilung von Herrn *H.* bekam, *Irma* versichere, das Buch mit 8 Mark bezahlt zu haben, weil ich nicht früher Zeit dazu hatte; es war am Sonnabend den 22. October. Und am 23. October habe ich das Resultat meiner Nachforschung Herrn *H.* bei Gelegenheit eines Besuches mit drei andern Herren sofort dem Wesentlichen nach mitgetheilt; selbstverständlich erlaubte die Gegenwart dieser Herren nicht, die Sache ausführlich zu besprechen. Seitdem bin ich zweimal bei Herrn *H.* gewesen, ohne ihn zu Hause zu treffen.

Man möge aus dem Angeführten entnehmen, was es mit den Angaben des Herrn *H.* für eine Bewandtniss hat: „Diesem Ultimatum folgte sofort die That“; „er sei doch der Einzige gewesen, der ein Anrecht gehabt, eine Rechtfertigung zu verlangen“; „wie die Geister operirt, hätten sie ihm ca. 14 Tage nach der Sitzung*) (!) mitgetheilt“; „*Edouard* kündigte mir an“ (statt *Maximilian*) u. s. w., u. s. w.

Auch das Ergebniss meiner Nachfrage bei Herrn *B.* ist, wie Herr *H.* es angegeben, inkorrekt. Nicht an dem Tage der Sitzung, sondern 8 Tage vorher, am 17. August, findet sich der Ueberschuss von 8 Mark; vielleicht habe ich diesen Irrthum aber selbst verschuldet, indem ich anfangs annahm, die Sitzung sei schon am 21. August statt am 25. gewesen, und erst einige Zeit nachher das genauere Datum aus den hervorgesuchten Briefen des Dr. *St.* bestimmen konnte. Falsch ist es auch, dass ich kein Exemplar des *Borel* hätte bekommen können; im Gegentheil ist mir gerade das zweite nicht verkaufte Exemplar vorgelegt worden. — Ich war natürlich nach diesen meinen Nachforschungen einstweilen am Ende. Ich hatte die Absicht, gelegentlich die Sache im Verein zur Sprache zu bringen, um sie ruhig und leidenschaftslos auch von Andern erörtern zu lassen. Herr *H.* ist alledem mit seiner unzeitigen Publikation zuvor gekommen; ja er hat mich genöthigt, dem Buchhändler *B.*, dem die Geschichte nun ja nicht mehr verborgen gehalten werden konnte, ein-

*) Vom 25. August bis zum 19. October sind nicht 14 Tage, sondern 50 Tage! — Der Verf.

Digitized by Google

sophie ausmacht, von der Art sind, dass jeder von ihnen in gewissem Sinn und bis zu einem gewissen Grade Wahrheit, und zwar Wahrheit von fundamentaler Bedeutung, enthält." — Wir können dem nach sorgfältigem Studium von *Kant's* „Träumen eines Geistersehers" nur beistimmen und erklären, dass wir das ganze Gebiet des modernen Spiritismus und Spiritualismus in ihm bereits in nuce enthalten und so weit entwickelt und in seinen zukünftigen Umrisslinien angedeutet finden, als es die damalige Erfahrung *Kant's* zuliess. Seine vernichtende Kritik *Swedenborg's* war in Bezug auf gewisse theoretische Grundprincipien von *Swedenborg's* Denken ebenso berechtigt, als die heutige kritische Philosophie noch das volle Recht hat, die exacten Thatsachen des modernen Spiritismus von ihren unexaeten und schwärmerischen Philosophemen sorgfältig zu trennen und beide gewissenhaft auseinander zu halten.

Wenn nun *Kant* am Schlusse seines vorerwähnten Briefes, gleichviel ob derselbe vor oder nach seiner Schrift: „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik" 1766, geschrieben ist, sagt: — „Ich weiss nicht, gnädigstes Fräulein! ob Sie das Urtheil zu wissen verlangen möchten, das ich mich unterfangen dürfte, über diese schlüpfrige Sache zu fällen. Viel grössere Talente, als der kleine Grad, der mir zu Theil geworden ist, werden hierüber wenig Zuverlässiges ausmachen können," — so dürfte die Berufung des Herrn Prof. *Fritz Schultze* auf letztere Schrift, um über das sogenannte Unwesen der Geisterseherei und des mit ihr (nicht mit ihm) zusammenhängenden modernen Spiritismus, der zur Schmach für unsere Cultur wieder in so vielen Köpfen (den des Herrn Professors doch mit eingeschlossen!) spuken soll, eine vermeintlich vernichtende Kritik zu üben, durch folgende Stellen aus *Kant's* „Träume eines Geistersehers etc." im skeptischen Sinne seines höchst unzeitgemässen Vortrags eine vollständige Abweisung erfahren. *Kant* sagt ed. *Rosenkranz* Bd. VII. u. A.: —

„Man kann die Möglichkeit immaterieller Wesen annehmen, ohne Besorgniss, widerlegt zu werden, wiewohl auch ohne Hoffnung, diese Möglichkeit durch Vernunftgründe beweisen zu können. Solche geistige Naturen würden im Raume gegenwärtig sein, so dass derselbe dessenungeachtet für körperliche Wesen immer durchdringlich bliebe, weil ihre Gegenwart wohl eine Wirksamkeit im Raume, aber nicht dessen Erfüllung, d. i. einen Widerstand als den Grund der Solidität enthielte." (S. 40.)

„Dieses sind schwer einzusehende Gründe der vermutheten Möglichkeit immaterieller Wesen in dem Welt-

Digitized by Google

ganzen. Wer im Besitze leichterer Mittel ist, die zu dieser Einsicht führen können, der versage seinen Unterricht einem Lernbegierigen nicht." (S. 41.) Da nun der moderne Spiritualismus und Spiritismus in dieser angenehmen Lage durch Mittheilung sorgfältig beobachteter mediumistischer Thatsachen sind, welche in einer reichen Literatur und in Zeitschriften fast aller Länder der Erde (in Deutschland z. B. durch die „Psychischen Studien", Leipzig, *Oswald Mutze*, IX. Jahrgang 1882) aufgespeichert werden, so kommen dieselben durch ihr Bestehen ja einem längst anerkannten Bedürfniss entgegen.

„Ich gestehe, dass ich sehr geneigt bin, das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen." (S. 46.)

„Es scheint, ein geistiges Wesen sei der Materie innigst gegenwärtig, mit der es verbunden ist, und wirke nicht auf diejenigen Kräfte der Elemente, womit diese unter einander in Verhältnissen sind, sondern auf das innere Principium ihres Zustandes." (S. 46.)

„Die menschliche Seele würde daher schon in dem gegenwärtigen Leben als verknüpft mit zwei Welten zugleich müssen angesehen werden, von welchen sie, sofern sie zur persönlichen Einheit mit einem Körper verbunden ist, die materielle allein klar empfindet, dagegen als ein Glied der Geisterwelt, die reinen Einflüsse immaterieller Naturen empfängt und ertheilt, so dass, sobald jene Verbindung aufgehört hat, die Gemeinschaft, darin sie jederzeit mit geistigen Naturen steht, allein übrig bleibt und sich ihrem Bewusstsein zum klaren Anschauen eröffnen müsste." (S. 52.)

„Es ist demnach so gut als demonstrirt, oder es könnte leichtlich bewiesen werden, wenn man weitläufig sein wollte, oder noch besser, es wird künftig, — ich weiss nicht, wo oder wann, — noch bewiesen werden, dass die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, dass sie wechselweise in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfange, deren sie sich aber als Mensch nicht bewusst ist, so lange Alles wohl steht." (S. 53.)

„Es würde schön sein, wenn eine dergleichen systematische Verfassung der Geisterwelt, wie wir sie vorstellen, nicht lediglich aus dem Begriffe von der geistigen Natur überhaupt, der gar zu sehr hypothetisch ist, sondern aus irgend einer wirklich und allgemein zugestandenen Beobachtung könnte geschlossen, oder auch nur wahrscheinlich vermuthet werden." (S. 54.) —

Digitized by Google

Nun giebt es aber Philosophen und Naturforscher der heutigen Zeit, welche die schlagendsten Beweisfälle als *à priori* Täuschung oder Betrug ohne alle gründliche Untersuchung von sich ablehnen, wie ja bloss der Fall *Hansen*, von *Slade's* merkwürdiger Mediumschaft abgesehen, auf's bündigste erwiesen hat, wobei es sich theoretisch nicht einmal um Geister, sondern nur um die seltsame Krafteinwirkung eines Magnetiseurs auf seine Versuchspersonen handelte.

Mit gleich unerbittlicher logischer Schärfe werden wir dem vortragenden Herrn Prof. *Fritz Schultze* und seinen drei Beweisen folgen und ihm nachweisen, dass es ein Trugschluss ist, 1) zu behaupten, dass, wenn es einen Verkehr mit der Geisterwelt gäbe, für den Menschen kein Nutzen daraus hervorginge. Wie will er letzteres wissen oder von seinem geistverkehrsungläubigen Standpunkte aus wirklich nachweisen? Nur der in seiner Einbildung nichtexistirende Geisterverkehr führt zu keinem Nutzen, sondern nur zu hohler Skepsis. Der wirkliche Geistverkehr, und selbst die blosse Forschung über ihn, hat bereits eben so herrliche Wissens- und Lebensschätze wie das ehemalige Suchen nach dem Stein der Weisen erschlossen, von denen allerdings Herr *Fritz Schultze* keine richtige Ahnung zu tragen scheint. Dass es ferner ein Trugschluss ist, 2) zu behaupten, dass der Begriff des Geistes als des Immateriellen den Gedanken eines unmittelbaren Verkehrs mit dem Materiellen, dem Menschen, ausschliesse. **Sein** falscher Begriff vom Geiste mag allerdings diesen Gedanken eines unmittelbaren Verkehrs mit dem Materiellen ausschliessen, aber nicht die essentielle geistige Wirklichkeit. Der Geist ist ebenso essentiell wie die Materie. Wo wir diese beobachten und erforschen, da ist kein Atom ohne geistige Kraftbeseelung zu einem bestimmten Zwecke hin. Wie kommt es denn, dass unser eigener Geist mit seinem materiellen Körper so wirksam und wesentlich verbunden ist? Der experimentelle Spiritismus lässt die Geister bekanntlich durch die organische Vermittelung eines Mediums oder durch selbsteigene fluide Organisirung als Materialisation wirken. Wo ist da das immaterielle Unvermittelte? Und dass 3, die wirklich vorkommenden Geistersehereien und Geistererscheinungen, wenn sie nicht einfache Betrügereien seien, sich aus natürlichen psychologischen oder physiologischen Gründen erklären lassen, ist ein gar grober Irrthum des polytechnischen Herrn Philosophen, weil er diese Geistersehereien und Erscheinungen eben nicht aus eigener Anschauung kennt, sich sicher niemals um sie bemüht hat. Er spricht alsdann wie

Digitized by Google

der Blinde von der Farbe, oder wie die Herren Wiener Aerzte und übrigen Naturforscher vom Hypnotismus, ehe sie *Hansen's* Erscheinungen genau geprüft hatten. Wer sie prüft, hat eben die Pflicht, sie als natürlich psychologisch oder physiologisch erst wirklich nachzuweisen und nicht bloss vorauszusetzen. Dieser Pflicht haben sich die Herren Physiologen und Psychologen bis jetzt wohlweislich entzogen bis auf wenige Ausnahmen. Wir kennen von ihnen noch keine solche natürliche Aufklärung der modernen hypnotischen Erscheinungen nach dem bisherigen Maaszstabe unseres anthropologischen Wissens, sonst hätte man sie ja nicht von wissenschaftlicher und ärztlicher Seite aus so hartnäckig bestritten. Was vom Hypnotismus, gilt noch unendlich mehr vom Mediumismus.

Wenn der Herr Professor sich aber auf den wahren Unsterblichkeitsglauben, wie ihn unsere (etwa die protestantische oder welche?) Religion lehrt, beruft und meint, sie schliesse alle Geisterseherei aus, so brauchen wir ihn wohl nicht an *Luther's* Tintenfleck auf der Wartburg und an *Tetzel's* Ablasskram und die kirchliche Lehre vom Fegefeuer zu erinnern, um ihm schlagend zu demonstriren, dass die streitende mit der leidenden und triumphirenden Kirche sich von jeher im innigsten Zusammenhange glaubte. Diese Berufung steht Herrn *Fritz Schultze* gar nicht recht zu Gesicht, oder sieht wie eine pure Sophisterei gegen den Spiritismus aus. Wo wahrer Unsterblichkeitsglaube ist, da giebt es auch Visionen oder Geisterseherеien vom Berge Tabor an, wo *Moses* und *Elias* dem Heilande selbst mit seinen Lieblingsjüngern erschienen, bis auf die neueste Zeit der Revival-Secten herab. Wo diese geistige Gabe verloren ist, da giebt es sicher auch keine wahre Gläubigkeit mehr. Wir sollen unseren verklärten Lieben beständig nacheifern und mit ihnen innigst im Geiste und in der Wahrheit in *Christo* verbunden bleiben. Das ist der Begriff der unsichtbaren Kirche oder Gemeinschaft, welche über Grab und Tod dieser Erde hoch in alle Himmel hineinragt.

Alle von Herrn *Schultze* vorgespiegelten gefährlichen wissenschaftlichen, praktischen und moralischen Folgen existiren abermals nur in seiner Phantasie. Kein Weichensteller und kein Mörder wird sich wirklich auf spiritistische Geister berufen können, die ihn zu einer Unthat verführt hätten, weil der echte philosophische Spiritismus und Spiritualismus die Unabhängigkeit und Freiheit wie Selbstverantwortlichkeit des menschlichen Willens im Hinblick auf böse Geistereinflüsterungen lehrt. Vor dem irdischen Gesetze und vor der Wissenschaft bleibt es sich gleich, ob

Digitized by Google

ein falscher Freund oder ein irreführender Geist den Menschen zu einer bösen That verlocken. Er hat doch allein die Folgen zu tragen. Unsere Cultur wird durch den Spiritismus keinen Niedergang, sondern vielmehr einen höheren Aufschwung erleben. Das beste Heilmittel gegen alle diese (eingebildeten) Verirrungen ist allerdings die Philosophie, aber doch nur eine solche, welche die sog. Geisterphänomene nicht von vornherein als Betrug verwirft, sondern sich von den mediumistischen Thatsachen des psychischen Lebens auch in seinen befremdlichsten Erscheinungen belehren, und so zu immer tieferer Selbsterkenntniss des eigenen geistigen Wesens und damit aller Geister führen lässt.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Einige Beobachtungen von beginnender Materialisation.

Kochberg, den 27. Febr. 1882.

Sehr geehrter Herr Secretair der Redaction!

Der im Februarheft d. J. erschienene Bericht des Herrn Dr. *Mandelkern* über Sitzungen mit dem Medium Fr. *T.* (früher Frau *H* . . . . .) hat mich besonders interessirt. Sie selbst haben dabei in einer Anmerkung daran erinnert, dass ich mit diesem Medium im Jahr 1879 einige Sitzungen gehabt habe, welche mich durch die Fülle, Mannigfaltigkeit, und Art und Weise der sinnlich oder scheinbar sinnlich von mir wahrgenommenen Phänomene in hohem Grade interessirten. Indem ich durch die Mittheilungen des Herrn Dr. *Mandelkern* veranlasst wurde, meinen eignen Bericht im Märzheft der „Psych. Studien" vom Jahr 1879 nochmals durchzulesen, fiel mir auf, dass ich unterlassen habe, in demselben eines Vorgangs zu erwähnen, der, wenn er auch als ein nicht gelungenes Experiment bezeichnet werden muss, doch an sich interessant genug war, um veröffentlicht zu werden, da bei demselben scheinbar ein Naturgesetz, nämlich das der „Schwere", aufgehoben oder demselben durch eine unbekannte Kraft entgegengewirkt wurde. Der Vorgang war folgender: —

„Wir wollten das von Prof. *Zöllner* mit dem Medium *Slade* mehrmals ausgeführte Knoten-Experiment zu machen versuchen. Zu dem Ende wurde ein Bindfaden mit beiden

Digitized by Google

Enden durch zwei Einschnitte in einem Kartenblatt gezogen. Die durchgezogenen Enden wurden verknotet und auf dem Kartenblatt von mir und noch einem Herrn versiegelt und mit unsern beiderseitigen Siegelringen die Siegel bedruckt. Das Zimmer war durch Lampenlicht schwach erleuchtet. Das Medium sass rechts von mir und ganz nahe. Das Kartenblatt wurde auf den Tisch gelegt, der geschlossene Theil des Bindfadens lag auf dem Schoosse des Mediums. Wir alle legten die Hände auf den Tisch, das Medium die seinigen auf das besiegelte Kartenblatt. Kaum war dies geschehen, so fing das Medium an, mit den Händen und den diesen folgenden Händen auf der Tischplatte convulsivische Bewegungen zu machen. Nachdem diese eine Zeit lang gedauert hatten, untersuchten wir den Bindfaden, in welchem sich aber kein Knoten zeigte. In der Meinung, dass das Lampenlicht vielleicht störend wirke, aber doch nicht willens, ganz im Dunkeln zu experimentiren, wurde der ganze Bindfaden mit dem Kartenblatt auf den Schooss des Mediums gelegt, so dass er durch die Tischplatte beschattet war. Wir legten wieder alle die Hände auf den Tisch. D a s c h o b s i c h z w i s c h e n d e m M e d i u m u n d m i r d a s K a r t e n b l a t t m i t d e m o b e r e n T h e i l d e s d a r a n b e f e s t i g t e n B i n d f a d e n s a n d e r T i s c h k a n t e i n d i e H ö h e, r u t s c h t e e i n S t ü c k a u f d e m T i s c h v o r u n d m a c h t e h i e r s c h l a n g e n a r t i g e B e w e g u n g e n. E i n K n o t e n e n t s t a n d a u c h i n d i e s e m F a l l n i c h t.

Kritiker gewöhnlichen Schlages werden sofort mit ihrem Urtheil hierüber fertig sein, wenn sie nämlich wissen, dass Taschenspieler mit Hülfe eines unbemerkt angeklebten Haars leblose Gegenstände in scheinbar selbstthätige Bewegung setzen, z. B. Münzen in einem Glas tanzen lassen. Obgleich mir selbst dies nicht unbekannt war, erschien mir aber die Annahme eines solchen Taschenspieler-Kunststückes im vorliegenden Fall viel unwahrscheinlicher, als die Annahme einer andern Ursache, welche mir freilich eben so dunkel blieb, wie bis jetzt allen Beobachtern solcher Phänomene. Ich muss behaupten, bis ich vom Gegentheil überzeugt werde, dass kein Taschenspieler im Stande sein würde, unter denselben Bedingungen dieselbe Erscheinung hervorzubringen, selbst wenn ihm gestattet wäre, sich auf die Ausführung des Experiments vorzubereiten. Ich bemerke hierbei noch ausdrücklich, dass die Hände aller Anwesenden, auch des Mediums, scheinbar unbeweglich auf dem Tisch lagen, während das Pappstück oder Kartenblatt in die Höhe stieg und wie ein Schlangenkopf sich bewegte.

Digitized by Google

In einer Sitzung Ende März 1879 hatte ich Gelegenheit, angeblich Anfänge von Materialisations-Erscheinungen bei Fr. *H.* zu beobachten. Ich sage „angeblich", weil ich nicht mit Bestimmtheit behaupten kann, ob die durch eine sich von aussen öffnende Thür in meiner unmittelbaren Nähe erscheinenden, sich sehr schnell hin und her bewegenden und dann wieder durch die Thür scheinbar verschwindenden Erscheinungen wirklich Hände waren, für welche sie durch mediumistisches Schreiben erklärt wurden, — dazu war es im Zimmer zu dunkel. Die jetzt beobachteten, weit fortgeschrittenen Materialisations-Phänomene, — wenn anders Herr Dr. *M.* ein exakter Beobachter ist, — lassen allerdings wahrscheinlich erscheinen, dass ich selbst die Anfänge von Materialisationen zu beobachten Gelegenheit hatte.

Ohne Zweifel werden Sie, geehrtester Herr, Gelegenheit haben, Sitzungen bei Fr. *H.*, oder jetzt Fr. *T*....., beizuwohnen, und bin ich sehr gespannt, von Ihnen zu hören, was Sie in denselben erleben. Wenn die Phänomene wirklich so bedeutend sind, wie ich dies nach dem Bericht des Herrn Dr. *M.* vorläufig glauben muss, so habe ich den lebhaften Wunsch, selbst solchen Sitzungen beizuwohnen, und bitte ich dies Fr. *T.* auszusprechen, wenn Sie dieselbe sehen. Ich halte die Sache für wichtig genug, um zu diesem Zwecke express nach Leipzig zu kommen. Da öffentliche Medien, welche gegen ein Eintrittsgeld jedem den Zutritt zu Sitzungen gestatten, im Publikum besonders misstrauisch betrachtet werden, so würde ich bedauern, wenn Fr. *T.* diesen Weg beträte. Andererseits ist es wünschenswerth, dass ernsten Forschern der Zutritt zu den Sitzungen nicht zu sehr erschwert wird, und dass Fr. *T.* für die Zeit und auch wohl Kraft, welche sie der wissenschaftlichen Untersuchung opfert, in angemessener Weise entschädigt wird. Weiteres hierüber behalte ich mir vor, womöglich mündlich mit Ihnen zu besprechen, wenn ich nach Leipzig komme, wozu ich hoffentlich durch Ihre weiteren Mittheilungen Veranlassung erhalte.*)

Mit freundlichem Gruss

Ihr ergebenster

Fritz Freiherr v. Stein.

---

*) Wir Unterzeichnete haben den Materialisations-Erscheinungen dieses Mediums am Abend des 2. März cr. beigewohnt und können im Allgemeinen (obwohl die Kraft verhältnissmässig nur schwach wirkte,) die reinen Thatsachen des Protokolls bestätigen, welches „Der Sprechsaal" des Herrn Dr. med. *B. Cyriax* in Nr. 23 vom 4. März cr. enthält. Trotz und auch wegen mancher von uns beobachteter Modifikationen der an und für sich unleugbaren Thatsachen schliessen wir

Digitized by Google

Eine moderne Spukgeschichte.*)

Man schreibt uns aus Zotzenbach i. O. unterm 3. d. M.: „Seit 8 Tagen werden in der sonst so stillen Gemeinde unerklärliche Naturerscheinungen beobachtet, welche sich durch ein bald leiseres, bald heftigeres Klopfen bemerkbar machen, das in dem Hause des Kaufmanns *Georg Klein*, und zwar in dessen Wohnzimmer zweiten Stockes, wahrgenommen wird und das immer erst mit Einbruch der Nacht eingetreten ist. Jedermann vermuthete anfangs in diesem nächtlichen Spuk ein Spiel nächtlicher Thiere, wie eines Igels, eines Marders oder von Ratten, weshalb alle Räume und Schlupfwinkel des Hauses und der angrenzenden kleinen Scheuer aufs Genaueste durchsucht wurden; aber man fand nichts, was Aufklärung gebracht hätte. Am folgenden Abend wiederholte sich die Erscheinung in viel stärkerem Grade; man vernahm Schläge, welche, wie mit der Faust auf eine offene Stubenthür ausgeführt, klangen und die offenbar von einer Elementarkraft herrühren.

„Alle, die an jenem Abend diese Erscheinung wahrnahmen, wozu eine Reihe wissenschaftlich gebildeter Männer gehörte, mussten bekennen, dass ihnen die Erscheinung unerklärlich sei. Das Klopfen begann manchmal um 9, manchmal um 12 Uhr. Vorgestern Abend liess sich nur ein leises Zittern der Wand wahrnehmen; gestern Abend aber, wo das Haus von der Gesammt-Gensdarmerie des Kreises in Gemeinschaft mit dem grossherzoglichen Bürgermeister *Röder* dahier bewacht und dem Publikum gänzlich verschlossen war, kehrte das Klopfen um 12 Uhr wieder und dauerte bis 2 Uhr. In jedem Zimmer wurden zuverlässige Männer vertheilt, ebenso in Keller, Stall, Speicherräume etc., welche genau notirten, wann und wo und in welcher Stärke sie das Klopfen vernommen haben. Aber der Entstehungsgrund und Ort konnte wieder nicht entdeckt werden. Die Gensdarmerie war vom grossherzoglichen Kreisamt gesendet, welchem der hiesige Bürgermeister Anzeige machte.

---

uns jedoch noch nicht der am Schlusse des Protokolls ausgesprochenen Ueberzeugung an, „dass hier eine Kraft wirkt, welche nicht von uns, sondern von ausser uns existirenden Intelligenzen und deren Willen ausgeht und dirigirt wird", weil wir vorläufig noch nicht zu diesem Schlusse absolut gezwungen sind, sondern möglicherweise diese merkwürdigen Erscheinungen vorerst noch in der magnetisch-magischen Nervenerregung durch die eigene Psyche des Mediums in sympathischer Verbindung mit ihrem Cirkel ausreichend erklärt finden können.

Gr. C. Wittig. Oswald Mutze.

*) Entnommen aus der „Didaskalia" des „Frankfurter Journals" Nr. 36 v. 5. Februar 1882.

Digitized by Google

„Die Kunde hatte sich inzwischen in alle Dörfer des Weschnitzthales und noch weiter verbreitet, und jeden Abend erschienen und erscheinen noch jetzt zahlreiche Besucher aus Rimbach, Fürth, Lindenfels, Gammelbach, Wald Michelbach, Weiher, Mörlenbach, Reissen, Birkenau, Weinheim. Jeden Abend sind die Gasthäuser in der Nähe mit Fremden angefüllt. Herr Dr. *Winter* von Rimbach hat das Haus besonders in architektonischer Hinsicht untersucht, ob der Ton nicht von dem Durchzugsbalken aus der Scheuer herrühre; aber es zeigte sich, dass dieser Balken nur scheinbar mit dem Haus in Verbindung steht.

„Meine persönliche Ansicht ist, dass eine elementare Kraft unterirdisch wirkt, und zwar dass dieselbe von einer grösseren Wassermasse ausgeht, die sich von einem benachbarten höheren Brunnenbecken abgelöst und gegen das betreffende Haus sich durchdrängt. Des Tages wird der Brunnen benutzt und erschöpft, des Nachts sammelt sich das Wasser wieder auf seine natürliche Höhe. Bei weiterem Zufluss wird ein Druck auf die Quelle geübt, und die Quelle sucht sich nun durch einen starken Stoss vorwärts zu drängen, aber sofort wird ihre Oeffnung durch nachstürzendes Erdreich wieder verstopft. Dadurch entstehen die Zwischenräume zwischen den Stössen, und damit ist die ganze Erscheinung im Zusammenhang mit den allgemeinen Witterungsverhältnissen des Winters, in dem wir einen Ueberschuss von Niederschlägen zu verzeichnen haben, erklärt. Sollte aber auch der Wahrspruch der Wissenschaft anders ausfallen, so rathen wir doch den geängsteten Hausbewohnern, das betreffende Häuschen recht bald zu verlassen, damit wir nicht in Kurzem einen kleinen Erdstoss erleben, bei welchem Menschenleben zu beklagen sind.“ —

Wie naiv ist doch noch der betreffende Herr Berichterstatter, der seinen eigenen Worten nicht mehr glaubt, um eine denselben ganz fernliegende Erklärung und Deutung zu geben. Und keine Spur von einer Nachforschung nach dem sicher in der Nähe oder im Hause selbst befindlichen Medium, von dem allein diese erschütternden Nervenklopflaute ausgehen. Man lese *R. D. Owen*: „Das streitige Land“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876) I. Band Seite 84—107 das erste Kapitel des zweiten Buches über „Das sogenannte Geisterklopfen.“ Auch unser Leipziger Medium ist lehrreich.

Eine Somnambule in Sachsen.

Der „Freiberger Anzeiger“ in Sachsen enthält folgendes Eingesandt: — „Sollte sich denn gegen den schwin-

Digitized by Google

delhaften Blödsinn der angeblichen Somnambule im benachbarten Konradsdorf von Polizeiwegen nichts thun lassen? Es überschreitet doch alle Grenzen des Anstandes und der Vernunft, wie toll und unüberlegt das sechzehnjährige Mädchen handelt, die entweder eine abgefeimte Betrügerin ist, oder sich zu einem skandalösen Betrug herbeilässt. Man lacht und spottet über die Wallfahrt nach Lourdes, aber die Wallfahrt nach Konradsdorf ist eine weit lächerlichere Thorheit, und man sollte sich doch wohl in unserer Zeit schämen, einer albernen Dirne nachzulaufen, wäre es auch nur aus Neugier. Die Polizei hat unbedingt die Verpflichtung, diesem allem wahren Glauben hohnsprechenden Gebahren, diesem Missbrauch des Namens *Gottes* ein Ende zu machen, und ich bitte Sie ergebenst, mein Urtheil bekannt zu geben und dem bodenlosen Unsinn in unserer Nähe zu steuern." — Die Redaction des genannten Blattes bemerkt hierzu: „Wir können dem Einsender mittheilen, dass dem Vernehmen nach die behördlichen Erörterungen bereits im Gange sind und dem Unfug wohl ein schnelles Ende bereiten werden." —

Wir vermuthen eine recht orthodoxe Feder hinter obigem Bericht, welche die Behörden, statt zur ruhigen Beobachtung, vielmehr zur gewaltsamen Unterdrückung des ihr missliebigen Falles auffordert. Wie in aller Welt soll da die Polizei helfen, somnambulische Erscheinungen aus der Wirklichkeit zu schaffen? Es wäre doch weit besser, durch in solchen Beobachtungen bewanderte Physiologen und Psychologen das Publikum über dergleichen Vorgänge aufzuklären und es zu belehren, welches wissenschaftliche, philosophische und religiöse Kriterium denn eigentlich anzuwenden sei, bei dergleichen Erscheinungen das Echte vom bloss Eingebildeten zu unterscheiden. Der Berichterstatter scheint absolut nichts vom Somnambulismus zu verstehen, sonst würde er das Mädchen nicht von vornherein für eine abgefeimte Betrügerin oder Blödsinnige erklären. Wir kommen dabei auf die Nothwendigkeit einer stets scharfen Unterscheidung seltsamer objectiver Thatsachen und Erscheinungsbewegungen und subjectiver psychischer Mittheilungen eines solchen im Trance befindlichen Mediums zurück, welches durch magisches Gedankenlesen wahre hellsehende und prophetische Aussprüche mit anerzogenen oder selbstgebildeten innersten Meinungen über ihr Verhältniss zu Welt und *Gott* verbindet. Könnte sie nicht auch noch unbekannte Wahrheiten lehren? Wo bleibt da die lächerliche Thorheit und der bodenlose Unsinn an der Sache, da wir doch täglich die Meinungen Anderer hören und sie ebenfalls am Maaszstabe unserer Ver-

Digitized by Google

standes- und Vernunftkraft auf ihre Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit hin zu prüfen haben? Sollte uns da auch überall die Polizei helfen müssen? *W.*

George Milner Stephen und seine wunderbaren Curen.

I.

Von seinem Sohne *Harold W. H. Stephen*, Verfasser von „Der Gold-Yankee“ etc. — lautet der verdeutschte Titel*) einer kleinen, zu Sidney in Australien bei *Turner & Henderson*, Hunter Street, 1881 erschienenen englisch geschriebenen Broschüre von 58 Seiten kl. 8⁰ mit dem deutschen Motto: „Der Mensch denkt, Gott lenkt“ und 6 Kapiteln. Das Vorwort spricht von den in den letzten drei bis vier Monaten erst bewirkten erstaunlichen plötzlichen Curen, welche alle australischen und sprachverwandten englischen Zeitungen erfüllten und zu beständigen Nachforschungen über den Ursprung dieser sonderbaren Kraftbegabung Veranlassung gegeben hätten. „Wenn solche Wunder wie die vorliegenden heut zu Tage noch gewirkt werden, sind wir da nicht berechtigt anzunehmen, dass sie durch dieselben Mittel bewirkt werden wie die Wunder der Vergangenheit? Oder, wenn diese Wunder wissenschaftlich als in Uebereinstimmung mit dem Naturgesetze erwiesen werden können, ist es da nicht ehrlich, dieselbe Beweisführung, auch bei jenen älteren Wundern zuzulassen, deren Urheber vergöttert oder kanonisirt (heilig gesprochen) worden sind? *Stephen* befolgt dieselbe Methode des Heilens wie St. *Paulus* und andere christliche Herren. Wird der vernünftige Denker die moderne Heilgabe bloss dem animalischen Magnetismus oder dem Teufel zuschreiben, während er die Medien des Alterthums für besonders von Gott begabt erachtet?“ — frägt der schriftstellernde Sohn und verweist dabei auf des amerikanischen Dr. med. *Eugene Crowell's* Werk: „Die Identität des Urchristenthums mit dem modernen Spiritualismus.“ Ferner behauptet er, die Mesmeristen leugneten die Wirksamkeit von Geistern bei dergleichen Heilungen, und fordert sie auf, doch ähnliche Fälle plötzlicher Curen nachzuweisen. Hier scheint der Verfasser seinen Vater höher stellen zu wollen. Im ersten Capitel entwirft er den Stammbaum seiner Familie, welche aus Cheshire in England hervorging und in den meisten ihrer hervorragenden Glieder schriftstellernde Juristen und Professoren erzeugte. *George Milner Stephen* kam

---

*) *George Milner Stephen* and his Marvellous Cures. By his son, *Harold W. H. Stephen*, author of „The golden Yankee“, etc. (Sidney: *Turner & Henderson*, Hunter Street.)

Digitized by Google

mit seinem Vater *John*, welcher Richter war, 1824 aus London nach Sidney. Er wurde später sogar Gouverneur von Süd-Australien und erhielt 1839 ein Anerkennungsschreiben von Ihrer englischen Majestät Regierung über seine vortreffliche Verwaltung. Hierauf heirathete er die jüngste Tochter des Sir *John Hindmarsh* und kehrte 1840 nach England zurück, war kurze Zeit Regierungs-Sekretair auf Helgoland, wurde Richter in Middle Temple zu London und später Oberrichter. Er übte die Kunst der Miniaturmalerei, malte den König *Christian* VIII. von Dänemark, den Fürsten *Thurn & Taxis*, den Fürsten *Esterhazy* und andere hohe Notabilitäten. Hierauf kehrte er nach Australien zurück, practizirte als Jurist zuerst in Adelaide bis zur Entdeckung der Goldminen, ging dann nach Melbourne, wo er die berühmtesten Prozesse führte und reich wurde. Als Begründer der „Gesellschaft der schönen Künste" und der „Geologischen Gesellschaft" war er deren Beisitzer und Vicepräsident. 1853 ging er abermals nach London auf 2 Jahre, um speziell Mineralogie zu studiren, ward Mitglied der „Geolog. Ges. in London", Ehrenmitglied der „Naturwiss. Gesellschaft" zu Dresden, der „Geol. Ges." zu Berlin etc. Im Krimkriege errichtete er ein Uebungs-Depôt für die deutsche Legion auf Helgoland. 1856 kehrte er nach Melbourne zurück, trat sofort in seine hohe Stellung, sass im Parlamente und zog zuletzt nach Sidney, wo er zuerst bei Minenunternehmungen mitbetheiligt war, bis ihn die grosse Panique derselben wieder zur Aufnahme seiner Rechtsgeschäfte bewog. Er ist vollendeter Flötenspieler, Zimmermann und Mechaniker, erfand eine neue Goldwäsche-Maschine und besitzt eine Menge Geschicklichkeiten, welche ihn weder als Charlatan noch als Subject einer Hallucination erscheinen lassen. Er hat in seinem Leben nie geraucht, noch getrunken und besitzt persönlichen Muth, wie er bei verschiedenen Gelegenheiten dargethan. — Das zweite Capitel bespricht seine „Bekehrung zum Spiritualismus". Er war von Haus aus Mitglied der englischen Hochkirche und erfüllte gewissenhaft die Pflichten eines solchen, war gegen allen Unglauben eingenommen, strenger Sabbathhalter u. s. w. Erst vor drei Jahren wurde er Zeuge eines Gesprächs seines Freundes des Ehrenw. *J. Bowie Wilson* mit einem andern Herrn über den Spiritualismus. Er hörte von dem jugendlichen Medium Mr. *Thomas Walker*, welcher unter dem Einflusse von Geistern Abgeschiedener über fast alle gelehrten Gegenstände seinen Zuhörern die gewünschte Auskunft gab und ihn durch erstaunliche Mittheilungen überzeugte. Weiter erhielt er mit seiner Familie schlagende Communicationen durch die Planchette

Digitized by Google

und wurde so und durch Lectüre der reichen Literatur des Spiritualismus völlig zu demselben bekehrt. Sie bekannten sich öffentlich zu demselben trotz aller warnenden Teufelstheorien der Hochkirchler, weil gerade dieser angebliche Teufel zu einem besseren und reineren Denken und Leben anregte und aufforderte und eine weit schönere und inhaltreichere zukünftige Herrlichkeit eröffnete, als der gepredigte kirchliche Himmel verhiess. Unter den Mitgliedern der Familie wurden deren zwei mediumistisch und begaben sich im Trance-Zustande an das Piano, woselbst sie gemeinsam Duette aufführten, welche von competenten Musikkennern als weit über jeden Normalzustand erhaben gerühmt wurden. Ein anderes Cirkelmitglied erhielt Unterschriften von Personen, deren Handschriften es nie gesehen und welche für genau übereinstimmend befunden wurden. Später gab man die Planchette und das Tischklopfen auf und unterhielt sich mit den Geistern vermittelst mediumistischen Schreibens oder Sprechens im Trance. (Fortsetzung folgt.)

Wie der Mensch stirbt.

Seit den allerfrühesten Anfängen der Geschichte der Menschheit hat man das Sterben nothwendiger Weise von Schmerz begleitet angesehen. Allein nichts konnte irriger sein; die Wahrheit ist, dass Sterben und Schmerz sich selten zusammenfinden. Dem Tode können natürlich Wochen und Monate schweren Leidens vorangehen, wie dies bei gewissen unheilbaren Krankheiten gewöhnlich der Fall ist; allein in dem Maasse, als er sich nähert, tritt eine gewisse Gefühllosigkeit ein, für welche die gütige Natur gesorgt hat. Die Athmung wird langsam und schwach, dann und wann tritt eine tiefe, seufzerartige Einathmung ein, als ob die Lunge sich von einer Lähmung befreien wolle, und in den immer länger werdenden Zwischenräumen zwischen den Athemzügen sättigt sich das Blut mehr und mehr mit Kohlensäure, — derselben Luftart, die sich beim Verbrennen von Kohle bildet und deren tödtliche, aber schmerzlose Wirkungen so oft zum Selbstmord gedient haben.

Während auf diese Weise die Athmung nach und nach schwächer wird, fängt auch das mit den Lungen in enger Verbindung stehende Herz an, sich mit verringerter Kraft zusammenzuziehen und das Blut nur eine kurze Strecke weit durch die Schlagadern hindurch zu treiben, wodurch die äusseren Körpertheile nach und nach erkalten. Auf diese Weise wird auch das dem Gehirn zugeführte Blut nicht nur der Menge nach geringer, sondern auch mehr und mehr

Digitized by Google

mit Kohlensäure geschwängert, die durch ihre Einwirkung auf die Nervenmittelpunkte im Gehirn sowohl Bewusstsein wie Empfindung vernichtet. Der Kranke versinkt allmälig in ein dumpfes Brüten, seine Lippen nehmen eine graubläuliche Farbe an, das Gesicht wird kalt und bleich, ein kalter Schweiss sammelt sich auf der Stirn, auf der Hornhaut des Auges zeigt sich ein kleiner Ueberzug, und mit oder ohne Zuckungen sinkt der Sterbende seinem letzten Schlaf in die Arme.

Aber da nach dem Vorangegangenen die Fähigkeit, Bewusstseinseindrücke zu empfangen, entschwunden ist, so muss auch der sogenannte Todeskampf ein rein mechanischer Vorgang sein. Selbst in Fällen, wo die sinnliche Wahrnehmung bis zuletzt anhält, ist das Bewusstsein gewöhnlich ruhig und gesammelt, der Körper frei von Schmerzensempfindung. „Wenn ich nur eine Feder halten könnte, so würde ich niederschreiben, wie leicht und angenehm es ist, zu sterben!" waren die letzten Worte des berühmten Wundarztes *Wm. Hunter*, und des französischen Königs *Ludwig's* XIV. letzte Worte sollen gewesen sein: „Ich glaubte, das Sterben sei schwerer!" Lord *Collingwood*, der inmitten eines wüthenden Sturmes auf dem Mittelmeere starb, antwortete einem Freunde auf die Frage, ob das Schwanken des Schiffes ihn störe: „O nein, nichts mehr kann mich stören, denn ich sterbe, und es muss Ihnen, wie Allen, die mich lieben, ein Trost sein, zu sehen, wie behaglich ich zu Ende gehe."

Alle, die dem Tode durch Ertrinken nahe waren und wieder zum Bewusstsein gebracht wurden, versichern, dass sie im Augenblick, wo sie zu sterben glaubten, nur wenig litten. Capitain *Marryat* behauptet sogar von seinen Empfindungen im Augenblick, wo er zu ertrinken glaubte, dass sie in Wahrheit angenehm waren. „Nachdem der erste Kampf ums Leben vorüber war," erzählt er, „nahm das um mich herum schiessende Wasser den Anblick wallender grüner Felder an. Es war keine schmerzliche Empfindung, sondern eine Empfindung, als ob ich allmälig in dem weichen, hohen Gras einer kühlen Wiese niedersänke." — Dies ist nun genau der Zustand beim Tode infolge von Krankheit. Empfindungslosigkeit bricht herein, der Geist verliert das Bewusstsein der Aussendinge, und der Tod stellt sich bald und ruhig in Folge des Erlöschens der Functionen ein. Der durch Chloroform erzeugte Zustand der Empfindungslosigkeit ist von ähnlichen Visionen begleitet, wie diejenigen, die sich bei dem Sterbenden einstellen. Die Gegenwart ist vergessen, und die

Digitized by Google

Bilder der Vergangenheit, Jahrelang aufbewahrt in den Vorrathskammern des Gehirns, werden lebendig. Die bekannten Gesichter der Jugendfreunde treten vor das innere Auge, ihre Stimmen erschüttern das innere Ohr, und der Gedanke, ihnen oder anderen geliebten Wesen in naher Zukunft wieder zu begegnen, ist vielleicht das letzte Zucken des Bewusstseins. In dem Maasse, wie eine Art Nebel sich dann über den Geist legt, verwandeln sich diese Gesichter der gestörten Einbildungskraft in Wirklichkeit, und die Natur, die sie seit langen Jahren in den Gedächtniss-Ganglien aufgespeichert hat, erweist mit ihrer Freimachung dem sterbenden Geschöpf eine letzte Wohlthat. Es ist eine Beruhigung zu wissen, dass auch der modernen Wissenschaft der Tod nicht mehr das grässliche Gerippe mit der schneidigen Sense, sondern eine schmerzlose Auflösung ist. — So berichten die deutschen Tagesblätter zu Ende vorigen Jahres.

Man vergleiche damit einfach „Die Philosophie des Todes“ von *A. J. Davis*, eins der eindrucksvollsten Kapitel in seinem Werke: „Der Arzt“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873), welches derselbe schon i. J. 1850 geschrieben hat und von seinem clairvoyanten Standpunkte aus stets mustergiltig bleiben dürfte. Es eröffnet einen weit trostreicheren Ausblick ins Jenseits.

Kurze Notizen.

a) „Unsere Zeit“ (Leipzig, *Brockhaus*) bringt im September-Heft cr. einen Artikel: — „Die gegenwärtigen Verhältnisse der Philosophie in Deutschland“. Von *Conrad Hermann*. Wir verdanken der Lectüre desselben manche werthvolle Belehrung, so z. B. die, dass nach den früheren Hauptschulen *Kant's*, *Fichte's*, *Schelling's*, *Hegel's*, *Herbart's*, *Schopenhauer's* „die Meinung sich Bahn gebrochen, dass es mit allem selbständigen Philosophiren jetzt wesentlich vorbei sei und alle weitere Arbeit nur noch in der genaueren Erkenntniss und Durchforschung des bisher aufgehäuften historischen Materials der Philosophie bestehen könne.“ Es sei dies die historisch-kritische Schule *Trendelenburg's*. „Auch diese Schule stimmte mit der *Herbart*'schen „in der Verwerfung des früheren spekulativen Idealismus „überein, und es wurde namentlich durch sie die frühere „Alleinherrschaft der *Hegel*'schen Schule in Preussen ab„gelöst und verdrängt. Im allgemeinen aber darf diese Rich„tung als die auf den Universitäten und sonst in der ge„lehrten Welt gegenwärtig vorherrschende angesehen werden, „und es nimmt dieselbe sogar vielfach den Character der „wissenschaftlichen im eminenten Sinne und mit Ausschluss

Digitized by Google

„aller andern irgendwie selbständigen Erkenntnissbestreb-
„ungen für sich in Anspruch. Es kann nicht verkannt
„werden, dass auf der einen Seite der naturwissenschaftliche,
„auf der andern aber der historische Empirismus jetzt die
„wesentliche Grundlage für alle mit dem Ausdruck von
„philosophischen bezeichneten Erkenntnissbestrebungen in
„der Wissenschaft geworden ist. Wir sind unbedingt in ein
„anderes Gesammtstadium als in dasjenige der frühern gross-
„artigen idealistisch-spekulativen Gedankenproduction un-
„mittelbar nach *Kant* eingetreten, und es hat das innere
„idealistische Gedankenstreben bei uns nur gewisse ausge-
„artete oder krankhafte Formen, wie die des sogenannten
„Pessimismus, des Spiritismus u. s. w. angenommen." —
Sonach wäre der Spiritismus doch noch wenigstens ein inneres, wenn auch ausgeartetes, idealistisches Gedankenstreben! In Wirklichkeit ist er unseres Wissens eine aus experimenteller Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens hervorwachsende neue Psychologie, welche die bisherige Philosophie total vernachlässigt hat. „In unserem
„gegenwärtigen philosophischen Leben aber sind wir gleich-
„sam in einen heillosen Sumpf gerathen, aus dem wir uns
„nur durch eine umfassende Orientirung über die histori-
„schen Gesammtverhältnisse der Philosophie und die wahren
„Ziele und Bedingungen alles wirklichen Wissens von der
„Welt werden heraushelfen können", — gesteht unser Kritiker der Zeitphilosophie ehrlich ein und meint weiter: —
„Dass das sogenannte Ding an sich oder das Letzte und
„Eigentliche hinter den Erscheinungen von uns nicht erkannt
„werden kann, dieses wird jetzt wenigstens die nothwendige
„Ansicht und Voraussetzung aller gesunden Philosophie und
„Wissenschaft sein müssen." — Wir glauben, der Grund dieser Rathlosigkeit liegt hauptsächlich in einer unzureichenden Logik, welche die ganze Welt des Empfindens und Wollens in sich allein repräsentiren zu können vermeint. Sagt unser Gewährsmann doch selbst: — „Mit der gemeinen Logik, wie
„sie zur Schande der jetzigen Wissenschaft in dem scholasti-
„schen Wust ihrer leeren Denkformen noch heute auf den
„Universitäten besteht, mit diesem alten Plunder zuerst voll-
„ständig gebrochen zu haben, ist überall eins der grössten
„und entscheidendsten Verdienste *Hegel's*." — Wie wollte man also mit diesen leeren Denkformen die Fülle experimentell ermittelter spiritistischer Thatsachen bewältigen? Und doch drängt das ganze innerste Wesen der neueren und neuesten Philosophie dazu hin, sich mit diesem Inhalt zu erfüllen.
„Das Leben des Geistes zu begreifen, ist jetzt für uns überall
„die höhere und wichtigere Aufgabe, als alle Erkenntniss

Digitized by Google

„der Natur, die doch zuletzt für uns ihre durchaus unüber-„schreitbare Grenze hat. Eine echte und gesunde Weiter-„bildung der deutschen Philosophie wird nur durch eine „Wiederanknüpfung an die genuine Fortentwickelung des „Kernes der *Kant*ischen Lehre in der Richtung des neueren „wissenschaftlichen Idealismus erzielt werden können“ — schiesst Herr *Conrad Hermann* seine Betrachtungen, an welche wir die wohlmeinende Mahnung knüpfen, doch die Leistungen von Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ nicht mehr ignoriren zu wollen, welche sich überall auf diesen *Kant*ischen Ideal-Realismus stützen, welcher im Spiritismus nur deshalb ausgeartet und krankhaft erscheint, weil die Herren Philosophen und Naturforscher der Neuzeit die engen Grenzpfähle ihrer Logik und Psychologie noch nicht weiter hinausgerückt haben, um ihn mit in ihre altväterisch gesunden Denksysteme einzubeziehen.

b) In der „Nuova Rivista Internationale“, 1881, Nr. 6, heisst es von *Maximilian Perty's* „Die sichtbare und die unsichtbare Welt, diesseits und jenseits“: — „Es erregt wirklich Mitleid, mit Geist begabte und mit reichen Kenntnissen ausgestattete Männer in die Netze der Charlatanerie fallen und eine verlorene Sache steif vertheidigen zu sehen. Es ist noch nicht lange her, dass wir mit Erstaunen einen so berühmten Philosophen wie *Hermann Ulrici* auftreten sahen, um den Spiritismus zu vertheidigen und ihn als eine wissenschaftliche Frage zu verkünden. Jetzt [Erst jetzt? — Ref.] tritt ein ebenfalls berühmter Philosoph und Naturforscher auf und will auch eine Lanze für den Spiritismus brechen. Und doch ist es gewiss, dass sein Buch dem spiritistischen Glauben weder nützlich sein, noch ihm neue Anhänger gewinnen werde; vielmehr dürfte es die Wenigen, die es schon sind, abschrecken und ihren Glauben (?) aufzugeben bewegen. Denn es ist ein specimen confusionis, ein Haufen von Notizen, Anekdoten, Sagen u. s. w., denen es, wie dem ganzen Buche, an jeder Ordnung und Form fehlt .... Das einzige Gut daran ist die Aufrichtigkeit, mit welcher der Verfasser die vielen Betrügereien (inganni) eingesteht, deren sich die Apostel des Spiritismus schuldig machen. Selbst die Spiritisten werden es ihm schwerlich Dank wissen, dass er dieses Buch geschrieben hat.“ — („Blätter f. liter. Unterhalt.“ Nr. 49 v. 8. December 1881, S. 783). Wir verweisen einfach auf unseren Auszug aus *Perty's* wohlgeordneter Schrift im Juni-Heft 1881 der „Psych. Stud.“ S. 263 ff.

c) In Schreiersgrün bei Treuen im Vogtlande machte vor einem Jahre ein Mädchen von 12 Jahren, das an wieder-

Digitized by Google

kehrenden **Krämpfen** litt, deren Eintritt es aber stets genau vorher sagte, viel von sich reden. Die Krankheitserscheinungen waren derart, dass das Mädchen wie von unsichtbarer Hand unzählige Male nach einander in die Höhe geschnellt wurde. Dabei redete das Kind viel von religiösen Dingen im Schlafe etc. Viele Menschen kamen herbei, und mancher Gläubige umstand in inniger Rührung das Bett der Kranken. Dabei fehlten natürlich auch Geschenke nicht. Das Mädchen sagte unter Anderm auch den Zeitpunkt der Genesung voraus, verkündigte schon zu Weihnachten, dass es am Osterfeste wieder zur Kirche nach Treuen gehen könnte, und wie gesagt, so gethan. Das Kind, das bis dahin ganz gelähmt war, stand auf und wandelte zur Kirche. Wie nun jetzt gemeldet wird, wurde das Mädchen vor Kurzem wegen vielfacher Betrügereien verhaftet, und wird wohl die Untersuchung auch Licht über jene dunklen Vorgänge bringen. („Leipz. Tagebl." v. 26 Jan. 1883.) — Wir enthalten uns jedes Commentars zu dieser beliebten Art der Darstellung einer in den Augen des Herrn Correspondenten jedenfalls von vornherein verfehmten Sache, welche nur durch Gensdarmen und Richter aufzuhellen ist.

d) *Alfred Russel Wallace*, der unseren Lesern so wohlbekannte englische Natur- und Geistesforscher, hat in der neuen internationalen Revue: „Auf der Höhe," herausgegeben von *Leopold v. Sacher-Masoch*, (Leipzig, *Gressner & Schramm*,) im Januarhefte 1882 eine neue Studie: „Die Permanenz der Continente und Ozeane" veröffentlicht, deren folgenreiche Resultate die Aufmerksamkeit der ganzen wissenschaftlichen und gebildeten Welt erregen dürften. Der Verfasser des „Island Life" macht es durch seine Hypothese erst der Geologie möglich, nicht allein die frühere Geographie der Erdoberfläche in aufeinanderfolgenden Zeiträumen festzustellen, sondern auch die geographische Biologie oder Vertheilung der Organismen und die geologischen Klimate genauer als bisher zu bestimmen. Er schliesst seinen Aufsatz mit den Worten: — „Alle die vorgeführten Erscheinungen sagen uns deutlich, dass jene Festländer Theile des ursprünglichen Skeletts des trocknen Landes unseres Erdballs sind, dass sie eine Entwickelung und ein Wachsthum durchgemacht haben und vielen Formveränderungen ausgesetzt gewesen sind; dass sie aber während des langen Zeitraumes, den die geologischen Urkunden umfassen, niemals gänzlich vernichtet worden sind." — Seine Studie wirft auch Lichtstrahlen auf die früheste Entstehung der Lebewelten unserer Erde.

e) In der VI. Fortsetzung der von uns im Januarhefte S. 42 ff. gebrachten Geschichte: „Das böhmische Hexen-

Digitized by Google

Dirndl“ von *Maximilian Schmidt* (Bazar Nr. 44 v. 21. Nov. 1881) ist allerdings später der vorerzählte Vorgang von dem böhmischen Hexen-Dirndl selbst der alten *Nandl* in folgender Weise angeblich natürlich aufgeklärt worden: — „I war einige Tag im Dienst, da hat's um's Mittagläuten ein paar Mal Alles in der Stub'n hin- und herg'worfen, und da kamens' auf den Einfall, i wär' d'ran schuld und wär' vom bösen Feind b'sessen, und sie hätten mi umbracht, wenn i nöt glückli entflohn wär. I weiss 's aber, wer's gwön is, der den Spektakel g'macht hat. Die Oberdirn is 's gwön, die woll'n hätt', dass die Bäuerin im Kindbett aus Schrecken sterbet, damit sie 'n Bauern hernach hätt' heirathen können. I hab' die Dirn g'sehn, wie i entflohn bin, wie s' grad durch a Schubloch in der Stubendecken einen Stein herunter g'worfen hat, und der Schweinetreiber, bei dem i nachher im Dienst gwön bin, hat mir die Ursach aufg'klärt.“ — Diese rationalistische Aufklärung des Herrn Verfassers steht aber zu sehr im Widerspruch mit den als beobachtet von ihm mitgetheilten Thatsachen, als dass er selbst von ihm wohl befriedigt sein könnte, gleichviel ob die Geschichte von ihm ganz oder nur zum Theil erfunden ist. An diesem fingirten Aufklärungsbeispiele hat man übrigens auch ein gutes Musterbild dessen, was oft die fanatischen Gegner mediumistischer Manifestationen für scharfsinnige Aufklärungen seltsamer Vorgänge zu erfinden im Stande sind. Sie decken ihre eignen Voraussetzungen nicht. Die kluge Bäuerin im Kindbett und der Bauer selbst würden doch sicher das Schubloch in der Decke gekannt und darauf reflecktirt haben. Aber wie konnte es die Pathengeschenke im Zimmer, Bilder und Spiegel umherwerfen? Die Oberdirn müsste da geradezu selbst unsichtbar sich in die Stube haben schleichen und darin herumhandtiren können.

f) Selten mag wohl ein Angeschuldigter eine so originelle Ausrede gebraucht haben wie jüngst ein Dienstknecht aus der Zeitzer Gegend, der sich vor der Strafkammer zu Naumburg wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Er litte — so entschuldigte er sich — am „bösen Wesen,“ d. h. an Epilepsie, und da habe ihm eine alte Zigeunerin gerathen, er solle nur einmal Etwas stehlen und sich dabei ertappen lassen; wenn ihm dabei der Schreck in die Glieder fahre, werde zugleich der böse Geist der Krankheit von ihm lassen. Diesen Rath habe er denn bei der That, die ihn auf die Anklagebank gebracht, auch befolgt. („Leipz. Tagebl.“ v. 24. December 1881.) — Ob die Zigeunerin nicht eine vorschauende Prophetin oder Characterleserin war? Leider wird

Digitized by Google

uns nicht berichtet, ob das heroische Mittel dem Dienstknecht wirklich geholfen, möchten es aber Keinem rathen, sich einmal auf ähnliche Weise vor einem deutschen Gericht mit Mediumismus entschuldigen zu wollen, obgleich ein Körnlein psychologischer Wahrheit auch in obigem Vorgange stecken dürfte für den, der es herausfinden will.

g) Der durch seine sorgfältige Prüfung der stigmatisirten *Louise Lateau* vor Jahren vielen unserer Leser bekannt gewordene Dr. *Theodor Schwann*, Professor der Physiologie an der Universität Lüttich, welcher sich mit seinen durch genialen Scharfsinn und unermüdliche Arbeit gewonnenen Entdeckungen auf dem Gebiete der Physiologie einen Platz neben den ersten Naturforschern aller Zeiten errungen hat, ist am 11. Janunr 1882 zu Köln verschieden, wo er auf Besuch bei Verwandten weilte. Seine Untersuchungen über die Athmung der Eier, der Gährung und Fäulniss, die Urzeugung, die Magenverdauung, das Gesetz der Muskelzusammenziehung, die Contractilität der Arterien, die doppelsinnige Leitung des Nervenprincips, die Rolle der Galle sind sämmtlich grundlegend, ja bahnbrechend gewesen. Ueber alle diese Leistungen aber ragt noch hoch empor die von ihm und *Schleiden* aufgestellte und begründete Zellentheorie, welche in der physiologischen Wissenschaft einen vollständigen Umschwung herbeiführte. Er war 1810 zu Neuss geboren.

h) In „*Carmen Sylva.*“ Ein Lebensbild der Dichterin (Ihre Maj. Königin *Elisabeth* von Rumänien) von *Mite Kremnitz* in Bukarest,“ erschienen im Januar-Heft 1882 der Monatsschrift „Nord und Süd“ (Breslau, *S. Schottlaender*), finden wir als interessante Notiz, dass ihr erlauchter Vater, der Fürst *Hermann zu Wied*, ein Mann von allseitiger und tiefer Bildung, wenige Jahre vor seinem Frühling 1864 erfolgten Tode, sein grosses Werk: — „Das unbewusste Geistesleben und die göttliche Offenbarung“ begann, welches 1859 in zwei Bänden anonym bei *Brockhaus* in Leipzig erschien. Sein letzter Brief an die damals in Petersburg bei der Grossfürstin *Helene* weilende Tochter enthielt noch Antworten auf Fragen, die sie ihm in Bezug auf sein philosophisches Buch zugestellt. *Carmen Sylva*, welche seither zur gefeierten Dichterin geworden ist, bekundet in der That durch ihre Poesien eine so hoch vergeistigte Auffassung aller Lebensverhältnisse, dass man sie getrost als Dichterin eines philosophischen Spiritualismus betrachten darf.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Bemerkungen über Gestalten-Manifestationen.

Von **M. A. (Oxon.)***).

Die Natur der zu Gunsten der Realität von Gestalten-Manifestationen beigebrachten Beweise ist sehr mannigfaltig. Eine neuere Nummer des „Religio-Philosophical Journal" enthält einen Bericht von drei Séancen mit Mrs. *A. C. Cooper*, eingesendet von Dr. *D. B. Morrow* aus Cincinnati, welcher mir höchst beachtenswerth erscheint. Seine Erfahrungen sind nicht von der besten Art gewesen, und Jahre lang war er „total skeptisch in Betreff von Materialisationen". Das Zeugniss, welches Dr. *Morrow* giebt, kommt daher nicht von einem leichtgläubigen Enthusiasten. Er unterscheidet zwischen der Vorstellung, die er in den Zimmern „eines weit berühmten und vielgelobten Materialisations-Mediums" sah, welches er als „ein nicht gut wirkendes oder falsches Medium schildert: es war einfach widerwärtig", und derjenigen, welche er bei seinem Medium beschreiben will.

Mrs. *Cooper* wird als eine starke, in Schwarz gekleidete Dame beschrieben, mit einem weissen Halstuche um ihren Nacken. Sie sass hinter einer quer über eine Ecke des Zimmers, ungefähr acht Fuss vom Boden aus aufgespannten weissen Bettdecke. Wenn eine Gestalt erschien, hielt sie den Vorhang mit ihrer rechten Hand zurück, so dass Medium und Gestalt zu gleicher Zeit sichtbar waren. Ich setze voraus, obgleich es nicht wörtlich constatirt ist, dass

*) Bedeutet „Magister Artium Oxoniensis", d. h. Magister der freien Künste aus Oxford, und ist das Pseudonym eines vielerfahrenen englischen Gelehrten und Forschers. — Die Red.

Digitized by Google

keine Thür noch sonstige Oeffnung zu diesem Winkel von ausserhalb Zutritt gestattete. Dr. *Morrow* würde schwerlich so thöricht gewesen sein, einen Vorhang aufzumachen, wenn eine Thür dahinter sich in ein Zimmer oder einen Gang von Aussen geöffnet hätte. Auch sagt er uns nicht, welche Art von Licht zugelassen wurde. Er sagt uns jedoch, dass seines Begleiters Augenlicht schlecht war und dass sie „dicht ausserhalb des Vorhangs sassen, Mrs. *Cooper* fast berührend", welche, bei einigen Fällen wenigstens, „in der Kabinet-Oeffnung stand oder ausserhalb sass, während die Gestalten aus dem leeren Kabinet erschienen". Den Zuschauern wurde gestattet, „sich dem Kabinet zu nähern und den materialisirten Geist zu sehen". Mrs. *Cooper* scheint auch während des ganzen Abends sich in ihrem Normalzustande*) befunden zu haben; denn sie zog den Vorhang zur Seite, um den Gestalten Ausgang zu verschaffen, und ermahnte einen sehr energischen Geist, welcher einen Schaukelstuhl über seinem Kopfe schwang, Acht zu haben, damit er sie nicht verletze. Die Bedingungen waren demnach gute: zur Untersuchung wurde eingeladen, und die gewonnenen Resultate waren durchaus befriedigend.

Hier folgt das erste Experiment, wie es uns Dr. *Morrow* selbst detaillirt: — „Die erste Gestalt trug ein Brautgewand. Sie schwebte in die Oeffnung und schien leicht wie Luft oder Dampf, doch im Umriss klar und in ihrer Gestalt fühlbar. Sie verbeugte sich mehrere Male und winkte mir zu, mich ihr zu nähern. Die Arme, welche mir winkten, waren nur Stumpfe, sechs Zoll lang von der Schulter ab, wie die Bewegungen der Verhüllung zeigten. Ich stand auf, um mich dem Kabinet zu nähern, und augenblicklich verschwand meine Freundin. So wie ich dastand, konnte ich Mrs. *C.* beinahe berühren. Ich hielt den weissen Vorhang selbst zurück und steckte meinen Kopf dahinter, um die Materialisation zu sehen. Mrs. *C.* sagte: ‚Warten Sie einen Augenblick und sehen Sie dann in die Ecke dorthin (auf die Strasse zu), und Sie werden ihre Gestalt sehen.' Eine undeutliche weisse Substanz erschien, in Gestalt von ungefähr drei Zoll

*) Wir haben (vgl. „Psych. Stud." Decbr.-Heft 1881 S. 558 Note) sonach erfahrungsmässig zweierlei Arten von Medien anzunehmen: 1) solche, welche nur durch Cirkel und einen Magnetiseur künstlich in ihren anormalen Zustand zu versetzen sind; 2) solche, welche von Natur oder durch Selbstmagnetisation in denselben eingehen. Bei letzteren scheinen beide Nervensysteme, das willkürliche Gehirn- und das unwillkürliche Ganglien-System sich gegenseitig die Wage zu halten, so dass der wache und anormale Zustand gleichzeitortig neben und durch einander, aber jeder nach seinen eigenen Gesetzen walten. Die Red.

Digitized by Google

im Durchmesser, und nahm bis eine Minute später an Wuchs zu, worauf meine Freundin an die Seite des Mediums schwebte. Ihre Gesichtszüge waren so klar geschnitten und so fühlbar wie die des Mediums; ganz blass, aber beweglich, denn sie lächelte, indem sie sich verbeugte. Ich hätte können meine Hand sowohl auf das Medium wie auf die Gestalt legen. Eine Minute später, und sie war in dünne Luft zerflossen!"

Bei derselben Séance „erschien eine Gestalt, anscheinend ein Mädchen, die schwebte und setzte sich auf des Mediums Schooss, und dann dematerialisirte sie sich und verschwand vor den offenen Augen aller Anwesenden."

Bei einer anderen Séance ereignete sich ein Phänomen, welches, wenn Dr. *Morrow's* Beobachtung genau war, unzweifelhaft nicht hinweg zu erklären ist. Eine weibliche Gestalt winkte ihm: sie stand da in voller Bekleidung, mit einem weissen Kopfputz im schwarzen Haar, und wich zur Seite und rückwärts aus. Sie verschwand, kam aber in einer oder zwei Minuten wieder, und Dr. *Morrow* soll mit seinen Worten beschreiben, was stattfand: —

„Hierauf verschwand die Bekleidung, welche nur die Büste zurückliess; dann verkleinerte sich die Büste zu einem dreieckigen Punkte von ungefähr 15 bis 18 Zoll Länge; der Kopfputz verschwand, worauf nur ein Haarband rings um das Gesicht zurückblieb. Die Gestalt wendete sich dann auf die Seite, um mir zu zeigen, dass sie nicht dicker war als meine Hand, und dann schwebte sie hinweg, und kam wieder meinem Gesichte so nahe, dass sie dasselbe fast berührte. Das Gesicht war lebensähnlich und behielt seine Gestaltung durch alle diese Umbildungen bei. Dann verschwand es gänzlich, materialisirte sich aber baldigst wieder mit voller Bekleidung. Die Gestalt gab vor, die meiner Schwester zu sein, und sie sah ihr sehr ähnlich. Sie zeigte sich mir auf diese Weise zur Erfüllung eines geistigen Wunsches, damit ich aus den verschiedenartigen fragmentarischen Gestalten und fortgesetzten Veränderungen erkennen möchte, dass sie kein irdisches menschliches Wesen sei." —*)

*) Hier erlaubt sich Unterzeichneter — bis auf Weiteres — die für andere, gewiss noch gründlichere Forscher jedenfalls doch ganz unpraejudicirliche Ansicht auszusprechen, dass die von ihm angenommene „psychische Kraft" solcher Gestalten bildenden Medien, welche zwar von Mr. *Crookes* und Richter *Cox* ideell geahnt, aber in ihrer specifischen Wesentlichkeit noch nicht näher bestimmt wurde, nicht bloss einen, sondern eben alle seelischen Sinne der Cirkelsitzer gleichsam durch magnetisch-sympathetische Nervenansteckung gefangen nimmt und höchst wirksam beeinflusst. Betrachten wir diese Erscheinungen einmal als aus dem Gangliensystem (dem sog. vegetativen Bauchgehirn) des Mediums (allerdings auf noch unerklärte Weise) plastisch und faktisch

Digitized by Google

Es ist das unheilvolle Resultat vieler Betrugs-Entlarvungen,*) dass die öffentliche Meinung in einem Zustande chronischen Skeptizismus zurückgeblieben ist, der sich nach einem Ausschlupf umsieht, durch welchen die Täuschung möglicherweise hereinkriechen kann. Das Phänomen selbst ist von einer Natur, welche den besten und vollkommensten

---

projicirte Anschauungs- und Vorstellungsbilder desselben, angeregt von einem die erscheinen sollenden Gestalten durch seinen sehnlichen Wunsch positiv mitbestimmenden Operator oder Magnetiseur, wie hier sichtlich der Fall ist, (obgleich der bestimmende positive Pol nicht immer im Cirkel selbst anwesend zu sein braucht, was alsdann allen zur Zeit Anwesenden auch ganz fremde Gestalten erklären würde,) so werden diese Vorgänge an sich selbst zwar stete Natur- und Geistes-Wunder unseres mit dem All zusammenhängenden seelischen Lebens bleiben, aber darum noch zu keinen speziell übernatürlichen oder gar himmlischen Geisterwirkungen werden. Wir sehen eben photographisch getreue innere Anschauungs-, Vorstellungs- und Erinnerungsbilder unseres mit dem Medium in sympathetischem Rapport stehenden Gehirn- oder Seelenlebens leibhaftig vor uns, welches doch nur zum kleinsten Theil von unserer Willkür abhängt und meist eigenen, ganz unwillkürlich wirkenden Natur- und Geistesgesetzen folgt. Daher vermögen diese Erscheinungen auch alle nur erdenklichen Wunder unseres Traum- oder Phantasielebens zu wirken. Sie zeigen uns an den aller Hüllen sich entkleidenden, aller Glieder sich entäussernden oder dieselben nur theilweise darstellenden, nach und nach verblassenden und verschwindenden und wiedererscheinenden Gestalten das Gesetz und die Kraft unserer (resp. des Mediums und des mit ihm verbundenen magnetischen Cirkels) Gedankenabstractions- und Constructionsfähigkeit, welche z. B. das sinnliche Vorstellungsbild einer Rose im Geiste Blatt für Blatt zu vermindern und bis zum leeren Stengel zu entblättern, ja selbst den Rosenblättern noch Duft und Farbe hinweg — und dieselben beliebig gross oder klein zu denken vermag. Durch diese einfache Betrachtung würde mit einem Schlage vieles Wunderbare an diesen Erscheinungen durch die in uns selbst, in unserer eigenen Psyche liegenden ähnlichen Wirkungskräfte wenigstens annähernd erklärlich werden. Es dürfte uns nicht mehr verwundern, wenn dergleichen sinnlich wahrnehmbare, aber darum doch nur subjective Erscheinungen (ganz wie in unseren Träumen und Hallucinationen) nicht an die fixen aussersinnlichen Bedingungen von Zeit und Raum mehr gebunden erscheinen, sondern nach Maassgabe ihrer Wirkungsfähigkeit zu jeder ihnen beliebigen Zeit, gleichzeitig an verschiedenen Orten, an einem und demselben Orte ohne Rücksicht auf natürliche Ortsbedingungen und Dimensionen durch alle umgebenden Körper fast zeitlos hindurch wirkten, aus dem Erdboden wie *Samuel's* Geist aufstiegen, mitten in fröhlicher Gesellschaft wie *Banco's* Geist erschienen, mitten durch verschlossene Thüren und feste Kerkermauern wanderten, kämen und verschwänden. Wir haben es bisher meist nur mit subjectiv herbeigewünschten und

---

*) Mit Annahme unserer so eben entwickelten Theorie „psychischer Kraftwirkung" bei diesen Erscheinungen werden auch viele bloss vermeintliche Betrugsfälle bei einmal notorisch als echt bezeugten Medien auf ein Minimum sich reduciren — weil eben auch subjective Täuschung intra et extra muros alle Theile, aus Unkenntniss der die Phänomene beherrschenden phantasmagorischen Gesetze, bisher irrlichterirt hat. — Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Beweis erheischt, um es als Thatsache zu begründen; und zum Unglück sind die meisten beigebrachten Zeugnisse dafür weder vollkommen, noch selbst mässig gut. Dr. *Morrow* spricht weise und treffend Folgendes über diesen Punkt: —

„Die Unterschiede zwischen dem Realen und der Nachahmung sind handgreiflich. Die Nachahmung stockt, hat immer ein beträchtliches Gewicht — das eines Menschen von mehr oder weniger als 150 englischen Zollpfunden — steht fest auf dem Boden, rennt an Stühle, Tische oder Ecken an, wie das dadurch verursachte Geräusch verräth. Ihre Schuhe quarren auf dem Fussboden. Sie isst Zuckerkant und trinkt Branntwein. Möge sich dieselbe aufputzen, wie sie will, sie ist und bleibt immer dieselbe für einen scharfen Beobachter. Sie besteht auf einem sehr schwachen Lichte; widersetzt sich der Benutzung von Operngläsern durch die Beobachter; erscheint oder verschwindet niemals, während ihr sie bewacht und während das Medium gleichzeitig den Beobachtern sichtbar ist; kurz sie handelt genau so wie eine Person, welche einen Betrug verübt und Entdeckung fürchtet.

„Die echten materialisirten Gestalten kommen und gehen

---

durch die zauberhafte plastische Gestaltungskraft eines gangliengestörten Mediums leibhaftig nach Aussen projicirten seelischen Gedankengebilden zu thun, welche alle nur möglichen und denkbaren Sinnes-Wahrnehmungen durch geheimnissvolles Anklingen unserer inneren (wie äusseren) Sinnespole hervorrufen, Visionen oder Gesichtserscheinungen, Geräusche, Gerüche, Geschmäcke und die ganze Stufenleiter der Tastempfindungen und Gefühle erzeugen und uns auf kurze Zeit in der vibrirenden Atmosphäre eines solchen Mediums ebenso die gemeine Wirklichkeit vergessen lassen, wie wenn wir von einer spannenden Theatervorstellung, einem Buche, einer fixen Idee innerlich ganz ergriffen und Zeit und Ort vergessen sind. Die Atmosphäre eines solchen Mediums mit seinen ganz eigenartigen Vibrationen stimmt unser Nervensystem gleichsam total um und macht es durch sympathische Ansteckung und magnetische Verbindung beliebig hoch und tief mitklingen. Zuschauer und Medium sind polar entgegengesetzte, aber mit einander verbundene Apparate, ähnlich wie Telephone oder telegraphische Apparate an ihren Endstationen. Dieselbe elektrische und magnetische Kraft kann bekanntlich entsprechend viele Instrumente gleichzeitig erregen. Der entsprechend wirksame Nervenapparat des Mediums kann ebenso durch viele Operatoren gleichzeitig erregt und durch deren Einwirkung je nach seiner vorräthigen Kraftspannung zur Manifestation verschiedenster Phänomene, selbst vieler gleichzeitiger Gestaltenerscheinungen gebracht werden, wie solche ja unsere Psyche im Traume ebenfalls mit leibhaftiger Gewissheit sinnlich wahrzunehmen glaubt. Sonach wäre aus den obigen verschiedenen fragmentarischen Gestalten und fortgesetzten Veränderungen derselben durchaus noch kein sicherer Schluss auf ein überirdisches, sich offenbarendes Wesen zu ziehen, weil sonst unsere sich wandelnden Träume und Hallucinationen ein gleiches Anspruchsrecht darauf hätten, überirdischer, oder über- und ausser-psychischer, oder rein objectiver, anstatt bloss subjectiver Natur zu sein. — Der Uebersetzer der Redaktion.

Digitized by Google

gleich den Winden. Sie schneiden jede Vertraulichkeit kurz ab; denn wenn ihr euch ihnen nähert, so verschwinden sie in Nichts. Sie erlauben euch nicht, sie zu berühren, sondern gelegentlich berühren sie euch, mit einer schwammigen sammtweichen Berührung, während die der Nachahmung derb ist. Sie erscheinen fest und dauerhaft, sind aber so leicht und verschwindend wie Sommerwolken.

„Dieselben materialisirten Geistgestalten sehen niemals zwei Mal genau sich gleich. Alle von ihnen sind geräuschlos; sie gehen nicht, sie schweben. Die Gestalt ist bald vollständig in allen ihren Theilen — bald in Fragmenten oder stückweise erscheinend — dann vergeht sie — kommt wieder in voller Gestalt — verschwindet zuletzt, Alles binnen fünf und zehn Minuten. Das betrügliche Medium kann stets die Todten erwecken; das wahre kann es oft nicht. Das wahre Medium pflegt die Oeffentlichkeit, bittet euch, das Kabinet selbst herzustellen, geht in euer eigenes Haus und giebt dort seine Séance, schliesslich ist es stets sichtbar, wenn der Geist erscheint; das nachahmende Medium thut dergleichen nicht, sobald skeptische Forscher anwesend sind.“ —

Ich kann daher annehmen, dass kein Rückhalt in seinem Geiste ist und dass das, was er berichtet, echt ist. Diese abnormalen Darstellungen, schattenhaft, unvollkommen in ihrer Bildung, die da kommen und gehen gleich dem Winde, „der da bläst, wo er anstreift“, sind unendlich überzeugender, als die soliden Fleisch- und Blut-Erscheinungen, welche man gewöhnlich bei den Séancen von materialisirenden Medien sieht. Mr. *D. D. Home* glaubt, wie mir erzählt wird, ganz und gar nicht an solche Gestalten-Manifestationen, da die ihm durch seine eigene Mediumschaft bekannten stets schattenhaft und in ihrem Aussehen geisterartig waren. Doch haben wir auch Zeugnisse, welche sich nicht bei Seite schieben lassen, von festen und recht substantiellen menschlichen Gestalten, welche sich vor den Augen aufbauten und nach kurzer Zeit wieder auflösten. Die abgeschnittenen Hände, welche wir zu untersuchen so reichliche Gelegenheit hatten, sind ebenso solid und reell wie die eines lebenden menschlichen Körpers. Sie können fest zugreifen und stark quetschen: doch sind sie nebelhaft und schattig hinter dem Handgelenk. Die Hand nur allein ist gewöhnlich fest: obgleich ich auch eine Hand mit einem vollen Arm vom Körper losgelöst gesehen habe. Aber wo ist der Stützpunkt*) dazu?

---

*) Mit unserer Theorie einer bloss subjectiven „psychischen Kraftwirkung“ solcher plastisch-mediumistischer Theilgebilde bedürfen

Digitized by Google

Wie zieht diese losgelöste Hand ein Medium vom Fussboden zur Decke empor, so dass es zuletzt auf den Tisch gelangt und das alleinige Glied in Nichts zerschmelzen fühlt? Wie kann sie einen Zweig von einem wachsenden Baum abflücken? Wie ist sie organisirt? Kurz, wie wird sie kraftbelebt?*) Wer kann es sagen? An der objectiven Realität solcher Erscheinungen kann kein Zweifel herrschen. An der Wahrheit vieler Berichte, die dem Dr. *Morrow's* gleichen, kann nicht gedeutelt werden. Aber die Erklärung? Ah! da liegt eben die Schwierigkeit!

---

wir ebenso wenig eines realen Stützpunkts, als unsere willkürlich abstrahirte Vorstellung einer blossen Hand, eines einzigen Auges, oder eines Haares des ganzen Körpers dazu — da eine solche plastisch-gewordene Einzel-Vorstellung sich genau so verhält, wie ihr ursprünglich sie erzeugender Gedanke. — Der Uebersetzer.

*) Wie vermag ein Magnet Eisenfeilspähne durch Holz und Papier anzuziehen? Wie vermag die um ein Eisen spiralförmig geleitete Electrizität dasselbe magnetisch zu machen? Wie vermag die Sonne die Erde und alle ihre Planeten aus so ungeheurer Ferne durch ihre Gravitationskraft zu bewegen? Für den Fall, dass eine losgelöste Hand ein Medium hoch empor zu heben vermag, haben wir in der Natur ein hübsches Analogon in der Herbstspinne *(Aranea aëronautica)*, welche vermöge ihres Unterleibswarzen-Organismus von ca. 400 Spinnröhrchen ein feines glashelles Fluidum in die Luft spritzt, das sich sofort zu einem zarten flockigen Gewebe verdichtet, an dem sie sich als den bekannten fliegenden Sommerfäden meilenweit von Winden davon tragen lässt, ähnlich wie *Faust* auf *Mephisto's* Zaubermantel. Auch dieses Gewebe ist dann ein von ihr losgelöstes Stück. Das Alles sind im Grunde unerklärliche Erfahrungsthatsachen, die ebenso existiren, wie die Wunderkräfte unseres Organismus, der Nahrung verdaut, wächst und mit seinen Nerven als Krafthebeln seiner inneren Geisteswelt arbeitet, ohne dass wir es verstehen.

Die Ganglien-Nerven eines Mediums sind eben solche „Spinnröhrchen der Psyche", durch welche sie ihre doch auch essentiellen Gefühls-, Gedanken- und Willens-Fluida in die Atmosphären der Cirkelsitzer spritzt und auf diese Weise Gestalten und Dinge in allen nur ersinnbaren Variationen erzeugt, die sich sogar als selbstständig von ihr lossagen und dann den gewöhnlichen Naturgesetzen folgen, aber auch in das Medium, resp. dessen Nerven-Essenz wieder zurückgezogen und aufgelöst werden können. Und selbst die innersten Essenzen wirklicher, objectiver Dinge vermag diese specifische Kraft, welche doch wohl in geschlossenem Contact mit allen unsichtbaren Naturkräften des Universums sich befindet, deren Strom-Spiel nur des Mediums organischen Hemmungswiderstand zu überwinden hat, zeitweilig zu ergreifen, und verfährt dann mit ihnen wie mit ihren eigenen Vorstellungs- oder Gedankengebilden nach eigenstem Belieben, ähnlich wie ein Magnet den anderen schafft und sich dienstbar macht.

Selbstverständlich vermag kein Medium Allmacht auszuüben, es ist auch hier dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, sondern stets nur nach Maassgabe der ihm indivuell inwohnenden verhältnissmässigen Nervenkraftbegabung mit den äusseren Dingen psychische und physische Veränderungen vorzunehmen, so dass nur gewissen Medien ganz bestimmte Wandlungen und chemische Ver-

Digitized by Google

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Spiritualistische Phänomene aus meinem eigenen Leben.

Von **C. E. Noessler,**

Buchhändler in Leipzig, jetzt Elisenstr. 25.

II.

(Schluss von Seite 109.)

Gleichzeitig in dieser Periode lernte ich einen alten Schneidermeister kennen, welcher unbewust gewiss ein grosses Medium war, von Allen aber ob seiner Geisterseherei verspottet und verlacht wurde. Letzteres habe ich nicht gethan, mich aber durch Bitten in seine Geheimnisse einweihen lassen, die er nicht einem Jeden mittheilte. Derselbe verkehrte mit abgeschiedenen Menschen wie mit noch lebenden, bei Tage und bei Nacht. Da aber mein guter Meister gern ein Schnäpschen trank, so glaubte jeder Mensch, er lebe stets in Delirium tremens. Oft suchte ich denselben auf, liess mir seine Wahrnehmungen erzählen, und merkwürdig genug, dass mir derselbe Dinge vorhersagte, die allemal kurze Zeit darauf bestimmt eintrafen*). Da ich aber nur Selbsterlebtes erzählen will, so will ich mich nur darauf stützen, was ich mit ihm durchgemacht habe.

Im Voigtlande ist das sogenannte „Horchengehen" Sitte; für den Gebildet sein wollenden der grasseste Unsinn, für den Gelehrten das blödsinnigste Geschwätz, der verworfenste Aberglaube, so dass ich mich geniren musste, bei dieser Mission mich von irgend einem Bekannten sehen zu lassen. Ich beschloss aber fest, einmal mit dem alten Meister horchen zu gehen. Nachdem ich von ihm die

---

änderungen mancher Stoffe gelingen, und es daher auch nur gewissen mediumistischen **Adepten** und **Alchemisten**, wie uns historisch ziemlich sicher bezeugt ist, möglich gewesen sein mag, unter anderen erstaunlichen Leistungen auch schmelzende Metalle in **Gold** zu verwandeln! — Und doch brauchen wir zu all diesen Wundern nur die psychisch-plastische, subjective Ein- und Ausbildungs-Nervenkraft eines solchen Mediums, und durchaus noch keine jenseitigen Geister! Diese Wunderkräfte liegen in — nicht **ausser** dem irdischen psychischen Wesen der Media selbst. — Aber vielleicht könnte diese merkwürdige Gabe noch einmal zum **Perspectiv** oder **Mikroskop** einer transcendenten Welt durch fleissiges Studium ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten weiter entwickelt werden! — **Der Uebersetzer.**

*) Er war ein sog. **Vorschauer** oder mit einem Vorgesicht Begabter, für deren Existenz wir bereits mehrfach in den „Psych. Stud." eingetreten sind. Man sehe z. B. Jahrg. 1881, Maiheft, S. 237; 1879 Märzheft, S. 136 ff.; 1879, Juliheft, S. 323; 1878, Märzheft, S. 128; 1876, Juliheft, S. 331. — **Die Red.**

Digitized by Google

nöthige Belehrung erhalten, gingen wir am Weihnachtsabend des Jahres 1868 Nachts ³/₄11 Uhr auf eine Anhöhe der Stadt, von wo man einen Theil derselben übersehen konnte, da es nicht ganz finster war. Da man von 11—12 Uhr kein Wort sprechen durfte, so konnten nur Zeichen gegenseitig das andeuten, was man wahrnahm. Kurz nach 11 Uhr schlug es nach meiner Meinung*) in einem nahen Dorfe 11 Uhr, doch zählte ich immer fort bis 40, 50 Schläge. Mein Genosse fragte durch Zeichen, ob ich das hörte; ich nickte bejahend. Kurz darauf schlug die Feuerglocke in der Stadt mit ihren unheimlichen Schlägen laut und deutlich an unser Ohr; doch wurde mir bedeutet, dass kein Feuer sei; darauf hörten wir ein furchtbar schnelles Rasseln und Fahren von schwerfälligen Spritzen, Schreien und Toben nach Wasser, nach Hilfe etc., und doch sollte und musste ich ruhig bleiben; dann kamen sechs Personen, drei mit Acten unter den Armen, zwei ohne dieselben und ein Gerichtsdiener. Natürlich fand ich diese schweigend vorüber gehenden Personen ganz natürlich; doch bedeutete mir mein Genosse, dass ich sie beachten solle.

Als die Glocke 12 geschlagen, verliessen wir unsern Platz, und konnte ich nicht erwarten, bis wir in meiner Wohnung angekommen, wo erst wieder gesprochen werden durfte. Der Meister sprach nun folgendes: „Herr *N.*, was Sie heute gehört haben, wird Ihnen denkwürdig bleiben, da ich Ihnen sage, dass Alles eintreffen wird, wie es geschehen.“ Und was hat das zu bedeuten? fragte ich gespannt. „Die Glocke im nahen Dorfe, die nicht 11 Uhr, sondern Feuerlärm schlug, bedeutet, dass Mitte Januar ein grosses Schadenfeuer — wenn ich recht gehört — vielleicht das Schloss F. selbst durch Brand zerstört werden wird. Das weitere Stürmen auf unserem Thurme wird in wenig Tagen darauf ein grosses Feuer in der oberen Stadt bedeuten. Die sechs Personen waren übersinnliche Gestalten und eine Gerichtscommission, die im Herbst hier ein Unglück constatiren muss, wobei die Commission denselben Weg gehen wird, wie Sie in dieser Stunde gesehen haben.“

Nun die Lösung dieser prophetischen Angaben?! —

---

*) Der Herr Verfasser befand sich mit dem vorschauenden Seher und Horchengeher bereits in sympathetischem Rapport durch sog. psychische Ansteckung in Folge des vereinbarten Stillschweigens und der nächtlichen Scenerie, welche, wie bei Medien das Dunkelkabinet, auf diese immerhin nur subjectiven inneren psychischen Eindrücke und Erscheinungen, weil ihnen zur selben Zeit ja noch keine objective äussere Wirklichkeit entprach, fördernd einwirkte und das innerlichst Geschaute nach Art einer Laterna magica oder eines Spiegels scheinbar nach Aussen als wirklich projicirte. — Die Red.

Digitized by Google

Am 25. Januar 1869 schlug der Blitz in das genannte Schloss und vernichtete dasselbe durch Feuer. Am 29. Januar brannten in der Stadt 60 Scheunen ab, und im Herbst erschoss sich an einem Bahnwärterhäuschen ein Soldat und wurde durch sechs Mann einer Gerichtscommission aufgehoben. — Ist das nicht höchst wunderbar? Welche Kraft wirkt hier, um solche Sachen vorauszubestimmen?*)

Es sind dieses positive Wahrheiten, doch ist es für Solche, die überhaupt keine Ahnung von spiritistischer Lehre haben, ganz unglaublich. Ich möchte mich aber entschieden dagegen verwahren, diese Phänomene in den Koth zu ziehen, wie es von den Skeptikern oft geschieht. Ich sage frank und frei, dass Derjenige, der sich nicht die Mühe nimmt, Forschungen darüber anzustellen, aber dennoch diese Sache verspottet und lächerlich macht, ein notorischer Dummkopf ist. —

Nachdem ich nun 6 Jahre in Leipzig bin, habe ich mich mit Eifer der spirituellen Lehre hingegeben und für alle früheren Vorkommnisse Erklärung gefunden. Nun komme ich allerdings zum wichtigsten Abschnitt meiner Erfahrungen auf dem Gebiete der mediumistischen Phänomene welche letzteren nun auch die Veranlassung sind, die Oeffentkeit zu betreten, indem der Glaube zum Wissen geworden und die Wahrheit nicht mehr wegzuleugnen ist, dass wir mit einer unsichtbaren, intellectuellen Welt in ganz naher Verbindung stehen.

Im Vereine für harmonische Philosophie hält Herr Professor Dr. *Cyriax* mitunter im Hochschlafe oder auch inspirirt Vorträge, die gewöhnliches Wissen, selbst dasjenige mancher Gelehrten, weit übersteigen; aber so sehr der alte Herr in seinem biedern Auftreten unbedingtes Vertrauen einflösst, so ist doch für den Forscher ein positiver Anhalt, ein schlagender Beweis geistiger Intelligenzen nicht gegeben. Die Menschen sind nun einmal die ewigen Zweifler, sie wollen nur das glauben, was sie greifbar in Händen haben. Nun, dieses Greifbare ist mir geworden; ich glaube die letzte Stufe der positiven Gewissheit erklommen zu haben.

Durch die Güte des Herrn *R. Weber* hier lernte ich das grösste jetzt in Deutschland lebende Medium, Frau *Valesca T.* hier kennen, wurde zu einer physikalischen Manifestationssitzung eingeladen, machte aber gleich die

*) Wir erlauben uns zu antworten: Die viel mehr, als wir uns bewusst werden, umfassende eigene **psychische** Kraft eines Menschen, welche in sympathetischem Rapport mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und mit allen, unseren äussern Sinnen transcendenten Dingen an sich steht. Vgl. Dec.-Heft 1881, S. 566. — Die Red.

Digitized by Google

höchst wichtige Erfahrung, dass ein harmonisches Fluidum die Experimente erheblich fördert, also die Grundbedingungen, die dazu erforderlichen Naturgesetze erfüllt sein müssen, wenn die geistigen Intelligenzen klare Kundgebungen hervorbringen sollen. Es kommt mir gerade so vor, als wenn man in eine electrische Batterie statt Salzsäure, Petroleum giessen würde; die Batterie würde ohne Wirkung sein. Ein alter Herr, welcher der Sitzung beiwohnte, war nicht bloss mit seinem geistigen Einflusse dagegen, da er noch gar Nichts vom Spiritualismus wusste, sondern er wirkte auch physisch darauf ein, um Täuschungen hervorzubringen. Die Kundgebungen kamen spärlich und wurden unter diesen obwaltenden Bedingungen schliesslich gänzlich versagt, so dass Herr *T.* die Séance aufzuheben sich genöthigt sah.

Als der alte Herr nebst seinen zwei Begleitern fort war, wurde die Sitzung wieder aufgenommen, und sofort kamen die kräftigsten physikalischen Experimente zum Vorschein, als Heben des Tisches, freies Schweben desselben in der Luft, Bringen von Gegenständen aus anderen verschlossenen Räumen, Läuten mit einer kleinen Glocke frei unter dem Tische, Spielen auf einer unter den Tisch gelegten Violine, Stimmen derselben. Meine Gattin hatte der kleinen *Abila*, einem intelligenten Mädchen aus dem Jenseits, ein Veilchensträusschen mitgebracht, welches das kleine unsichtbare Geschöpf meiner Frau aus der Hand nahm und durch Klopflaute viele Fragen beantwortete. Die Geister, welche sich kund gaben, hatten die Namen: *Zwibor*, *Gilbert*, *Owassoo*, *Abila*. Als wir nach beendeter Sitzung das Sträusschen suchten, war dasselbe verschwunden. Auf nie geahnte Weise sollte uns dasselbe wieder gebracht werden. Wir gingen, auf dem Heimwege noch einmal einkehrend, um ein Gläschen Bier zu trinken, mit der Familie *T.* in ein Restaurant, und während der Unterhaltung fällt vor meiner Frau das Veilchensträusschen auf den Tisch nieder; dabei gab sich *Abila* durch Klopflaute im Tische kund, dass sie das Sträusschen gebracht habe. — Wenn man hinter Allem Betrug wittert, so konnte wohl hier derselbe sehr leicht angebracht werden; doch bin ich überzeugt, dass bei dem ganz harmlosen Auftreten der *T.*'schen Eheleute derselbe ausgeschlossen ist.

Die Krone des Wissens wurde uns aber den nächsten Tag bei einer Materialisationssitzung, welche Abends 8 Uhr in der Wohnung des Herrn *W.* stattfand. In ein kleines improvisirtes, ganz leeres Kabinet, welches ich vorher untersuchte, indem ich zugleich den vor demselben befindlichen Vorhang in Augenschein nahm, wurde ein niedriger Lehnsessel ge-

Digitized by Google

bracht, worauf das Medium Platz nahm. Das Zimmer wurde nur matt beleuchtet, und wir nahmen einen halben Meter vom Vorhang auf Stühlen Platz. Doch kaum hatten wir uns gesetzt, so hörte man im Kabinet ein eigenthümliches Knistern. Der Vorhang wurde von einer Seite gelüftet, und ein wundervoller, erhabener Anblick bot sich dem Auge dar. Eine graue Wolke erfüllte das Cabinet, und in derselben glitzerten unzählige Flämmchen; das Medium war ganz in diese Wolke eingehüllt, der Vorhang ging wieder zu, und gleich darauf entstand ein leises Flüstern von einer Kinderstimme im Kabinet; die Stimme kam nahe an den Vorhang heran, und die kleine *Abila* führte sich mit den Worten ein: „Ich bin da!" Das liebliche Geschöpf wurde von allen Anwesenden begrüsst, und nun begann mit derselben eine lebhafte Conversation. Sie hatte für Jeden ein gar liebes Wort; doch erwies sich das kleine Wesen an diesem Abende etwas indiscret, indem es einem anwesenden Doktor ein Geheimniss ausplauderte, was derselbe sicher lieber allein gehört hätte. Dieser Herr war ganz erstaunt, woher der kleine Geist das wusste, was nie über seine Lippen gekommen war und, wie er versichert, nur er allein wissen konnte*).

Als sie eine ganze Weile geplaudert, sagte sie: „Ich muss nun fort, meine grossen Geschwister kommen." Nach einer Minute öffnet sich der Vorhang, und ein grosser, starker, männlicher Geist in weissem Gewande tritt einige Schritte heraus, dicht an mich heran. Ich bat denselben, mir seine Hand zu geben, und kräftig schüttelt er die meine, und ich fühlte eine ganz warme, ausgebildete, grosse Männerhand; derselbe sprach nicht, gab aber durch Klopfen zu erkennen, dass es der Geist *Gilbert* sei.

Darauf kam die kleine *Abila* wieder, welche uns versprach, mit uns Guck guck! zu machen, da sie nicht die Mission habe, sich persönlich zu zeigen**). Dieselbe beant-

---

*) Eben, weil er es wusste und in sympathetischem oder magnetischem Rapport mit dem Medium, resp. dessen Materialisation stand, wurde sein Geheimniss durch Gedankenlesen ausgeplaudert. — Die Red.

**) *Abila* ist die Repräsentation der hellsehenden und hellwissenden Gabe des Mediums, welcher das Organ des Sprechens vorwaltend zugeeignet ist, während die übrigen Gestalten darum weniger oder gar nicht sprechen, sondern mehr andere Funktionen verrichten. Wir betrachten alle diese Gestalten als aus einer und derselben unbewussten magischen Kraftquelle des Mediums hervorfliessend und sich plastisch darstellend, wie ja unsere inneren Geistesvorstellungen sich ebenso im Wachen wie im Traumleben spalten (urtheilen) und personificiren können. — Die Red.

Digitized by Google

wortete viele geistreiche Fragen, tadelte die Welt, die ganz und gar lieblose unvollkommene Welt, wo die Liebe, die Gerechtigkeit und die Wahrheit in gar keinem Verhältnisse stehen mit der Liebe, der grossen Gerechtigkeit und der Wahrheit des Himmels.

Ich gab derselben eine Quecksilberröhre durch den Vorhang, wobei nicht die geringste Spur von einem Loche in demselben zu sehen war; sie beleuchtete sich und fragte, ob wir sie sehen könnten, machte dann in der Mitte den Vorhang auseinander, um mit den Worten „guk, guk!" denselben wieder zu schliessen, so dass man ihre kleine Gestalt in weissem Gewande vollständig sehen konnte. Wieder musste sie fort, um einer Frau Platz zu machen, welche ziemlich ganz aus dem Cabinet heraustrat und nach der Lampe auf dem Tische winkte, die ihr noch zu hell leuchtete. Sie sprach hinter dem Vorhange mit schwerer Zunge, dass es heute sehr schwer sei wegen dem Sturm und der feuchten Luft; dann zeigte uns eine andere weibliche Erscheinung, den Vorhang ganz zurückschlagend, das Medium, welches mit gefalteten Händen schlafend auf dem Stuhle sass, das Gesicht und die Brust mit leuchtenden Phosphorstreifen überzogen.

Darauf kamen zwei weibliche Geister mit einem Male zum Vorschein; dieselben trugen weite Schleppkleider. Ich bat sie, mir die Hand zu geben, und sofort reichte mir die Eine ihre zarte, weiche Frauenhand. Darauf kam die kleine geschwätzige *Abila* wieder; auf Wunsch stellte sich dieselbe auf meine Hand, verlangte einen Finger, um ihre Zähne zu fühlen, und gab mit ihren schlagenden Antworten viel Stoff zur Unterhaltung. Unter anderem versprach sie, uns etwas zu schenken; sofort entstand am äussersten Vorhange ein weisser Fleck in der Grösse eines Einmarkstückes, und mit den Worten: „Bruder *N*. hier, nimm Dein Geschenk vom Vorhange weg", kam sofort ein zweites solches Geschenk für den Doctor, ein drittes für meine Frau zum Vorschein. Sie sagte: „Das ist Stoff aus der Luft mate — matekörpert, — (wahrscheinlich kann sie „materialisiren" nicht aussprechen,) — wovon unsere Gewänder gefertigt sind." Wir nahmen diese feine, weisse, äusserst zarte Wolle vom Vorhange weg, und war uns das Durchdringen der Materie durch den Vorhang sehr interessant*).

*) Von allen Erscheinungen bei diesen hier wahrhaft berichteten Materialisationen ist allerdings dieses physikalische Wunder des Durchdringens von Materie durch Materie und des sich Bildens so feiner Gewebe, wie der materialisirten Gestalten selbst, das wohl unerklärlichste für die Physiologie, Physik und Chemie der Jetztzeit. Die

Digitized by Google

Nachdem noch ein neuer, noch nicht dagewesener Geist zum Vorschein kam, wurde das Medium von allen anwesenden Geistern durch Trommeln mit den Fingern an die Wände aufgeweckt. Ein tiefer Athemzug brachte dasselbe zum

---

sog. geistigen Mittheilungen dabei sind noch eher erklärlich durch die eigene psychische Natur des Mediums und durch ihren magnetischen und hell besinnten, resp. Gedanken lesenden Rapport mit dem Cirkel. Indess zur Geister-Hypothese sofort seine Zuflucht zu nehmen, möchten wir so lange abrathen, bis nicht die allerzwingendste Nothwendigkeit hierzu vorhanden ist. Noch immer haben wir es nur mit einer befremdlichen mediumistischen Kraftbegabung zu thun, deren Studium erst in ihren Anfangsstadien steht. Erst durch eine lange Reihe von Vergleichen lässt sich ein sicherer, inductiver Schluss vermitteln. Es ist schon so Vieles in spiritistischen Zeitschriften meist blindgläubiger Richtung Geistern zugeschrieben worden, dass diese Art Geistererklärung für alle und jede Art Kundgebung nachgerade in Misskredit gekommen ist, wenigstens in den kritischen Augen nüchterner Geistforscher. Wir besitzen Beispiele von sog. Geister-Manifestationen, welche sich schliesslich bei aller scheinbaren Glaubwürdigkeit durch Nebenumstände doch als ebenso subjectiv-phantastisch erwiesen als der angebliche Sohn des *Rübezahl* S. 104. Wir halten das wirkliche Reich der Abgeschiedenen für viel zu hoch und hehr, als dass es dergleichen Phantasmagorien mit uns treiben sollte. Suchen wir den Grund für letztere vielmehr zuerst in unserer eigenen subjektiv-geistigen Natur, an der wir uns doch nur für die reale Wirklichkeit erziehen sollen. Und hier könnten auch unsere Physiologen, Psychologen und Naturforscher ohne alle weitere Gespensterfurcht mit ihren Forschungen ruhig mit einsetzen. Sie haben sich bis jetzt nur vor der Lächerlichkeit, dabei abergläubisch zu erscheinen, gefürchtet. Durch ihre verbundene Beobachtung auch dieser merkwürdigen Erscheinungen würden sie vielleicht hinter ein neues Naturgeheimniss kommen. Die reinen Thatsachen würden sie am Ende doch auch zugestehen müssen, und damit wäre schon ein Bedeutendes gewonnen. Sollte die gerühmte deutsche Wissenschaft und Beobachtungsfähigkeit wirklich schon so erlahmt sein, dass sie diese Aufgabe nicht zu lösen vermöchte? Die zuerst bestrittene Wahrheit der sog. hypnotischen Erscheinungen ist doch bereits von einigen Männern der Wissenschaft constatirt. Auch die Constatirung der mediumistischen Phänomene wird nicht ausbleiben. Wieso aus einem scheinbaren Nichts doch ein Etwas hervorgebildet werden könne, dafür hat bereits Herr Prof. *Butlerow* in St. Petersburg den Chemikern und übrigen Naturforschern wichtige Anhaltspunkte in seinem Artikel: „Berührungspunkte von Homöopathie und Mediumismus" gegeben („Psych. Stud." Jan.-Heft 1882, S. 10 ff.). Wir glauben zur Begründung unseres Standpunktes noch hinzufügen zu können, dass unsere eigene seelische Kraft des Empfindens, Denkens und Wollens genug Anhaltspunkte darbietet, um uns die Analogie der sog. plastischen mediumistischen Materialisations-Erscheinungen mit ihnen nahe zu führen. Jede unserer inneren Wahrnehmungen und jede unserer Vorstellungen und Ideen dürfte schon eine solche in uns en miniature plastisch gestaltete Nervenkraft sein, welche freilich meist nur mit uns schon sinnlich bekannten Materialien nach Aussen hin weiter gestaltend arbeitet. Stellen wir uns nun vor, diese Wahrnehmungs- und Vorstellungskraft oder unsere schaffende Phantasie werde im magischen Seelenzustande eines Mediums unwillkürlich ausserhalb des

Digitized by Google

Bewusstsein; und wie sie in das Kabinet hineingegangen, kam die Frau *T.* wieder heraus. Damit war die Sitzung geschlossen. — Mit diesem Beweise bin ich vollständig in das Stadium des Wissens getreten, und keine Macht der Erde kann mir dasselbe je wieder rauben. Mögen alle Gelehrten sich die Köpfe zerbrechen, mögen sie alle mit ihrer Schulweisheit in die Brüche gerathen, mögen die, die sich noch schämen, öffentlich die Wahrheit anzuerkennen, um nicht als Tollhäusler verhöhnt und verlacht zu werden, noch so lange sich sträuben; die Zeit wird bald kommen, wo die Wahrheit mit Riesenschritten sich Bahn brechen und Jedermann die Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene begreifen lernen wird. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Gehirns projicirt und uns so zur sinnlichen äusseren Erscheinung gebracht, weil doch aus dem Medium wahrnehmbare Ausströmungen hervorgehen, welche Luftstoffe an sich ziehen, so haben wir zwar noch keine genaue Erklärung des Wunders, aber doch einen Leitfaden, um uns die Sache natürlich zu deuten. Schon unser eigenes inneres Vorstellen und Anschauen bleibt deshalb doch im Grunde genommen eins der grössten Naturwunder, auch wenn wir es zu verstehen meinen. Alle sinnlichen Wahrnehmungen haben wir doch eigentlich nur als subjective psychische Empfindungsbilder in uns und projiciren sie dann erst als von uns verschiedene ausser uns, ähnlich wie wir ein Spiegelbild, das doch vor dem Spiegel reflectirt, anschaulich hinter denselben verlegen. Beides ist täuschender Schein. Die Aussenwelt lebt als Wahrnehmung und Begriff lediglich in uns. Das reale Ausser-uns derselben haben wir erst denkend zu erschliessen. Alles, was wir plötzlich Befremdliches ausser uns sehen oder wahrnehmen, schreiben wir irrthümlich sofort einem ausser uns befindlichen Subjecte zu, weil die Personification ein Grundgesetz unseres seelischen Wesens ist. Im Walde fürchten wir uns vor zwergartig oder sonstwie gestalteten Baumstümpfen, im Finstern vor vermeintlichen Gespenstern, in den Wolken erblicken wir Thier- und Menschengesichter. Der Dichter personificirt Alles, was er schafft. In unserem Traumleben führen wir lange Gespräche mit den verschiedensten Personen, die zu uns sprechen. Nehmen wir diese für wirkliche Geister, oder für nur subjective Gebilde unser gestaltenden Einbildungskraft? Worin unterscheiden sich die sog. Hallucinationen Nervenkranker von den realen Personen und Dingen ihrer Erscheinungen? Warum sollte ein mediumistisches Wunder gerade ein grösseres sein, als das allaugenblicklich in uns selbst vorgehende, bei dem wir doch die Mitwirkung von ausserweltlichen oder abgeschiedenen Geistern nicht fortwährend in Anspruch nehmen? Wir bitten die gegnerischen Kritiker unseres Standpunktes, unsere Worte genau zu erwägen und uns deshalb noch nicht als Geisterungläubige zu verschreien, wenn wir auch nicht Alles, was so scheint, sogleich für wirkliche Geister und Geisterwirkungen ansehen, denen wir nur die allerseltensten und allerbesten Fälle vindiciren möchten. Das **Kriterium** der Unterscheidung zwischen jenseitigen Geistern und unserm Geist ist ein so complicirtes, dass es nicht einem Jeden sofort als hellsehende Erkenntnissbrille aufgesetzt werden kann. An diesem Problem werden sich die besten Köpfe noch Jahre lang abmühen, ehe sie zu einer absoluten Entscheidung gelangen dürften. — **Der Sekretär der Redaktion.**

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Einige theoretische Winke zur Erklärung der mediumistischen Phänomene.*)

Empfangen Sie, geehrter Herr Sekretair der Redaction, meinen wärmsten Dank für Ihren so ausführlichen und interessanten Brief vom gestrigen Tage, den ich soeben gelesen habe. Was im Allgemeinen die Theorie der spiritistischen Phänomene anbetrifft, so stehe ich bei der Beurtheilung ganz auf Ihrem Standpunkt, welcher der Standpunkt ächter Wissenschaftlichkeit ist. Wollen wir auf unbekannten Gebieten mit einiger Sicherheit in der Richtung auf wissenschaftliche Erkenntniss fortschreiten, und dabei die Gefahr, in Irrwege und Sackgassen zu gerathen, thunlichst vermeiden, so müssen wir ohne Vorurtheil die sich darbietenden Erscheinungen prüfen, erst auf ihre Thatsächlichkeit, dann ihr Gesetz zu ergründen streben und endlich den Causalnexus zu erkennen suchen. In Bezug auf die Theorie-Aufstellung aber, welche der Ausdruck des Causalnexus ist, müssen wir sehr vorsichtig sein und immer erst versuchen, wie weit wir nach Analogie bekannter und wissenschaftlich begründeter Theorien kommen, d. h. wir müssen zur Erklärung eines bisher unerklärten Vorgangs so lange mit bekannten Grössen operiren, bis wir uns unbedingt genöthigt sehen, ein x oder y zu Hülfe zu nehmen. Auch ich neige mich daher der Ansicht zu, dass wir bei den spiritistischen oder mediumistischen Erscheinungen mit einer Funktion des Mediums zu thun haben und zwar mit einer unbewussten oder wenigstens unwillentlichen. Daneben sind zwei Möglichkeiten nicht ausgeschlossen: 1) Betrug des Mediums oder anderer anwesender Personen, 2) Mitwirkung von Intelligenzen ausserhalb des Mediums. Diese mitwirkenden Intelligenzen können sich innerhalb oder ausserhalb der den Cirkel bildenden

---

*) Der Herr Verf. ersucht uns um Berichtigung zweier sinnentstellender Brief-, Lese- oder Druckfehler in seinem vorigen Artikel: — „Einige Beobachtungen von beginnender Materialisation" — „Psych. Stud." März-Heft 1882, S. 130 Z. 11 und 12 v. o. Der Passus dort muss heissen: „mit den Händen und dem diesen folgenden Kartenblatt etc." — Dann ist der Artikel irrthümlich S. 131 mit *Fritz* anstatt *Felix von Stein* unterzeichnet.

Die Red.

Digitized by Google

Personen befinden.*) Hierbei können die beiden Fälle stattfinden: —

a) dass diese Intelligenzen lebende Menschen sind, welche, ohne es selbst zu wissen, in geistigem Rapport mit dem Cirkel resp. Medium stehen; denn örtliche Entfernung spielt hierbei keine hindernde Rolle, wie wir aus der Geschichte des Somnambulismus wissen;

b) dass die Intelligenzen nicht an Menschenleiber gebundene Geister sind.

Dieser Fall hat wieder zwei Unterfälle: —

α) dass es Geister verstorbener Menschen sind;

β) dass es Geister einer anderen Weltordnung sind, welche überhaupt nicht geistig wie körperlich als Menschen geboren worden sind.**)

Sobald man einmal gezwungen ist,***) die Mitwirkung

---

*) So braucht unseres Erachtens der das Medium zur Zeit der Cirkelsitzung bestimmende positive Pol oder Hauptmagnetiseur, „der intelligente Operator am andern Ende der Linie", wie Mr. *Crookes* treffend sagt, gar nicht im Cirkel selbst sich zu befinden, sondern in beliebiger Ferne, ja nur ein einziges Mal mit dem Medium in energischen Contact gekommen zu sein, und kann doch durch das Medium seine Gefühls- und Ideenwelt vermittelst seines inneren unbewussten Willens zum fortdauernden automatischen Ausdruck bringen. Daher die wiederholten Erscheinungen gewisser constanter Gestalten-Typen, während neue nur dann entstehen, wenn ein neuer Operator (meist im Cirkel) den früheren Einfluss überwindet und die ganz bestimmte, nur ihm bekannte Geistgestalt eines Verstorbenen wünscht. — Die Red.

**) Hierher würden nun die von verschiedenen Religionen uns überlieferten (Vor-) Begriffe von unterirdischen Dämonen wie überirdischen Engeln gehören. Wie dieselben doch aber nur gesteigerte Abstractionen und Personificationen irdischer Vorstellungen von bösen und guten Menschen, oder von traumhaften mythischen Empfindungseindrücken noch ungekannter Naturkräfte auf Erden wie am Himmel sind, würde uns zu weit führen, hier zu entwickeln. Auch ist der Fall nicht ausgeschlossen, dass wir in unmittelbaren Connex mit dem göttlichen Geiste selbst gerathen, wozu aber doch die eigene Inspirationsfähigkeit und das Gewissen eines jeden Menschen ohne ein besonderes Medium hinreichend sind. Alle diese Annahmen sind Objecte des reinen Glaubens — wir verfolgen aber hier nicht blosse Möglichkeiten, sondern die gegebenen Wirklichkeiten ganz bestimmter mediumistischer Leistungen. — Die Red.

***) Dieser logische Zwang allein ist es, dessen Kriterium wir suchen müssen, um genau unterscheiden zu lernen, was irdische und was überirdische Geisterwirkungen sind. Alles durch Medien Geschehende ist an deren Psyche (seelische Kraft) gebunden und mithin „psychisch". Bevor wir nicht genau wissen, wie weit diese Kraftwirksamkeit der irdischen Psyche reicht, können wir selbst die frappirendsten mediumistischen Erscheinungen nur hypothetisch transcendenten Geistern zuschreiben, haben aber doch keine absolute Gewissheit. Deshalb treiben wir wissenschaftlich vorerst psychi[illegible] Studien, eine um alle diese belehrenden Erscheinungen erw[illegible] Psychologie. — Die Re[illegible]

Digitized by Google

von Geistern anzunehmen, die zur Zeit der eintretenden Erscheinungen nicht an Menschenleiber gebunden sind, aber dann erst, wird es an der Zeit sein, zu untersuchen, welche Natur diese Geister haben.

Principiell ausgeschlossen bleibt aber auch die Annahme nicht, dass scheinbar gleichwerthige Erscheinungen ungleichwerthige Ursachen haben und theils vom Geist des Mediums, theils vom Geist der Anwesenden oder anderer noch irdisch lebender Menschen, theils von Geistern Verstorbener oder von Geistern anderer Art ausgehen.

Der vorliegende Gordische Knoten muss aber vorsichtig gelöst werden, und man muss sich in Acht nehmen, die Fäden nicht zu zerreissen, wenn man ihren Zusammenhang kennen lernen will. Dies gilt den à priori-Leugnern dieser mediumistischen Erscheinungen. Die Alltags-Kritik glaubt ihre Existenz wie verwickelte Knotenschürzung mit dem Schwert der sogenannten gesunden Vernunft durchhauen zu müssen. Jeder hält sich für einen *Alexander* den Grossen — hinter das Geheimniss des Knotens ist dieser aber auch nicht gekommen durch sein brutales Verfahren; er hat nur den Gegenstand der Untersuchung verdorben, wie so viele unberufene und ungeschickte Untersucher mediumistischer Erscheinungen.*)

Mit freundlichem Gruss

Ihr ergebenster

Kochberg, d. 6. März 1882.

Felix Freiherr ***v. Stein.***

---

*) Unsere „psychischen Studien" laden deshalb alle ernsten und exacten Forscher, Psychologen wie Physiologen, Aerzte und Naturforscher wie Philosophen und Theologen wiederholt zum gründlichsten Studium dieser höchst zart und vorsichtig zu behandelnden Erscheinungen des Mediumismus, welche wir in ihrer reinen Thatsächlichkeit stets zur Geltung gebracht haben, auf Grund einer gewiss Allen zugänglichen wissenschaftlichen Theorie, dass wir es in erster Linie sicher mit einer „psychischen Kraft" zu thun haben, deren Grenzen nur noch nicht festgestellt sind, und zur gefälligen weiteren Erörterung und Discussion derselben ergebenst ein. — Die Red.

Digitized by Google

Zur Aufklärung einiger missverstandener Auffassungen meiner „Vorlesungen über praktischen Spiritualismus."

Geehrter Herr!

Zu meiner Rechtfertigung muss ich Sie bitten, mir Raum zu gewähren, um die Missverständnisse aufzuklären, die Gelegenheit gaben zu dem in Ihrer Note auf Seite 35 der Januar-Nummer der „Psych. Studien" ausgesprochenen sehr höflichen, aber sehr entschiedenen Vorwurfe.*)

Nachdem ich meine Unfähigkeit gestanden hatte, den Begriff einer vierten Dimension zu erfassen, würde ich meinerseits eine verächtliche Summe von Einbildung gezeigt haben, hätte ich darüber in lächerlicher Weise gesprochen, wie Sie augenscheinlich denken, dass ich gethan habe. Erinnern Sie Sich gefälligst, dass meine Worte an ein englisches Auditorium gerichtet waren, unter dem viele Freunde und Bekannte waren, die genau meine scherzenden Anspielungen verstanden und wohl wussten, dass ich nicht die Absicht hatte, von den erwähnten Gelehrten unehrerbietig zu sprechen. Auch machte die zufällige Auslassung eines Ausspruches in meinem Satze meine Meinung in der deutschen Uebersetzung sehr dunkel. Was ich schrieb, war dieses: „Ich habe kein Vorurtheil zu Gunsten von drei Dimensionen, auch habe ich nichts einzuwenden gegen „Elementals und Elementaries", nur dass ich nicht bestimmen kann, welches das Eine ist und welches das Andere (d. i., was „Elementals" und was „Elementaries"**) sind), und ein Irrthum in Bezug

*) Es war durchaus kein Vorwurf, — was hätte uns hierzu berechtigen können? — sondern nur ein freier Meinungsaustausch und eine kritische Bemerkung auf Grund des uns vorliegenden Textes, welcher die von uns berichtigte irrige Ausdeutung desselben wenigstens zuliess. Wir freuen uns, dadurch die eigentliche Meinung der geehrten Verfasserin hervorgelockt zu haben und dieselbe mit unserer Ansicht in wesentlicher Uebereinstimmung zu finden. Die Red.

**) Beide Worte bedeuten wörtlich zwar so viel „wie elementarische Wesen", „Elementargeister", sind aber nach den Erklärungen des Col. *Olcott* und der Mad. *Blavatski* nicht etwa jene Wesen, welche sich noch nicht von der Mineral-, Pflanzen- und Thier-Seele aus zur „menschlichen Psyche" reincarnirt und entwickelt haben und nach den Sagen alter Völker überall in der Natur als Feen, Elfen, Nixen, Zwerge, Kobolde u. s. w. umherrumoren sollen. Sie seien vielmehr die blossen Seelen von Menschen, welche zu ihrer Lebenszeit ihren gesunden Verstand oder ihren unsterblichen Geist verloren haben. Diese Personen besassen nach dieser Lehre im Leben also nur Leib und Seele und nach dem Tode folglich nur noch eine geistlose Seele. Ihnen, sei es noch im Leben oder nach dem Tode, schreibt Col. *Olcott* fast d--

Digitized by Google

auf sie könnte beleidigen" etc. Diese Anspielung, „auf die bei den amerikanischen Spiritualisten von Madame *Blavatski* und Colonel *Olcott* eingeführten „Elementar-Wesen" war von denen, die meinen Vortrag hörten, als ein unschuldiger Scherz verstanden worden, konnte aber wohl einen Uebersetzer in Verlegenheit bringen, und der Satz, wie er in Ihrem Journal übersetzt steht, konnte Ihnen und Ihren Lesern nicht verständlich gewesen sein.

Was ich in Bezug auf die Vier-Dimensional-Theorie zu sagen meinte, (wenn Sie mir eine Umschreibung erlauben wollen von dem, was kurz und vielleicht nicht klar ausgedrückt war,) war Folgendes: „Es sollte mich nicht wundern, dass Professor *Zöllner*, da er, wie wir Alle, nicht im Stande ist, spiritualistische Phänomene durch Gesetze zu erklären, die den Menschen bekannt sind, in „wissenschaftlicher Verzweiflung geflüchtet sei" über die Grenzen dieser vertrauten und bekannten Gesetze hinaus und anderswo den Schlüssel dieser Geheimnisse gesucht habe; aber, was uns, die wir so wenig über die Sache wissen, als seltsam auffällt, ist, dass er diesen Schlüssel „unter seinen theoretischen Schätzen" zur Hand gehabt haben sollte. Das heisst, er war nicht, wie Viele es gewesen waren, die versucht haben, diese wunderbaren Dinge zu erklären, gezwungen, eine Theorie zu erfinden, die mit den Thatsachen übereinstimmte, sondern er fand in den Phänomenen eine Bekräftigung dessen, was er zuvor für wahr gehalten hatte."

Ich fuhr dann fort zu bemerken (mit anderen Worten), dass, obgleich diejenigen, die in der höheren Mathematik bewandert seien, verstehen möchten, was der Begriff der vierten Dimension bedeuten möge, wenn er nieder gebracht werde in das Wirkliche, ich von dem Lichte aus dieser Quelle keinen Nutzen ziehen könne, da ich keine Idee davon hätte, welche Macht vierdimensionale Wesen vermuthlich besitzen würden bei Knotenbildung und andern physikalischen Manifestationen. Ich fühlte auch, dass diese Theorie, wie befriedigend sie auch für diejenigen sein möchte, die ihre volle Bedeutung erfassen könnten, die grosse Masse von Spiritualisten in ihrem Nicht-Begreifen der Phänomene da

---

ganze Reihe mediumistischer physikalischer Phänomene zu, welche gar keinen vernünftigen Geist verrathen sollen! Wir können uns ebenfalls mit dieser geschraubten Theorie nicht befreunden, sondern meinen, dass alle physikalischen und anderen Phänomene, welche uns nur zu viel Geist verrathen, der irgendwie aus ihrem Lebensgleichgewicht gestörten Psyche der Medien entspringen und je nach der Erregung ihres vegetativen Bauch-Nervensystems (unter gleichzeitiger Mehr- oder Minder-Absorbirung des Bewusstseins) höchst verschiedenartig von Statten gehen. — Die Red.

Digitized by Google

zurück lassen würde, wo sie zuvor waren. Und das ist gewiss wahr, weil nur die sehr Wenigen begreifen können, welches die Erfolge sein würden, wenn wir über die Grenzen der dreidimensionalen Grenze hinweg gehen und sehen würden, wie die Materie wirkt auf die Bewohner der vierten.

Gewiss liegt hierin nichts Vorwurfsvolles oder Unehrerbietiges! Meine grosse Hochachtung vor, und Bewunderung für Professor *Zöllner* und Mr. *Crookes* ist Allen, die mich überhaupt kennen, wohl bekannt; und seit Mr. *Massey's* Uebersetzung von Prof. *Zöllner's* „Transcendental Physics“ habe ich tief meine Unfähigkeit beklagt, mehr von einer Theorie zu lernen, welche uns wenigstens die Hoffnung giebt auf einen Faden, der diejenigen, die im Stande sind, ihm zu folgen, aus diesem geheimnissvollen Labyrinth zu führen vermag. Dass irgend welche Beschaffenheit der Dinge, mit denen wir im gewöhnlichen Leben vertraut sind, oder etwas, das als „allgemeine Naturgesetze“ bekannt ist, uns die Erklärung, die wir fordern, geben könne, ist widerlegt oder wenigstens in hohem Grade unwahrscheinlich gemacht durch die Thatsache, dass, bevor diese scheinbar wunderbaren Phänomene bewiesen sind oder ihre Existenz durch tadelloses Zeugniss sich bewährt, diejenigen, die am besten in Allem bewandert sind, was sich auf Naturkräfte und ihre Wirkung bezieht, solche Ereignisse für unglaublich und unmöglich erklären. Es muss etwas ausserhalb jener Gesetze und Zustände von Materie und Geist, die Erfahrung und Nachdenken uns vertraut gemacht haben, geben, etwas bis jetzt Unbekanntes und bei der grossen Majorität von Gelehrten Unvermuthetes, welches in Wahrheit der Schlüssel zu dem Räthsel ist, ohne welchen wir in Unwissenheit bleiben müssen über die wahre Erklärung jener wunderbaren Phänomene. Wollte ich einen Glauben aussprechen, ob die Theorie der vierten Dimension uns diesen Schlüssel verschafft oder nicht, so würde das sehr vermessen von mir sein, da ich von derselben und ihrer Anwendung nicht genug verstehe, um berechtigt zu sein, eine Meinung über den Gegenstand zu haben. Ich kann nur sagen, dass ein Buch wie das Professor *Zöllner's*, das wohlbewiesene Thatsachen vor das Publikum bringt und auf diese Thatsachen so wohl erwogene Theorien gründet (oder sie anwendet), wie nur ein Mann der Wissenschaft, dessen Geist daran gewöhnt ist, mit Weisheit und Vorsicht das ihm zur Arbeit gegebene Material zu gebrauchen, thun kann, für den Spiritualismus von mehr Werth ist, als eine Menge voreilig aufgestellter Theorien von halbgebildeten Personen, welche gerade, weil sie so wenig wissen, grenzenloses Vertrauen haben zu ihrer eigenen

Digitized by Google

Weisheit und zu ihrer Fähigkeit, Andere zu belehren. Ich bin so glücklich, sagen zu können, dass ich mehrere Nicht-Spiritualisten in Amerika veranlasst habe, sich das Buch zu verschaffen und es zu lesen, und ich habe ein Exemplar desselben der Leihbibliothek der Stadt, in der meine Heimath ist, überwiesen.

Was meine Worte in Bezug auf den Ausdruck „Psychische Kraft“ betrifft, gegen welche Sie Einwendungen erheben, so wurde ich veranlasst, so zu sprechen, durch den verstorbenen Rechtsgelehrten *Cox*, nicht, weil ich seine Weisheit beim Gebrauch des Ausdruckes in Zweifel zog, sondern weil ein Vortrag von ihm, dem ich kürzlich beigewohnt hatte, mir den Eindruck machte, dass sein Zweifel an der Existenz von Geist (verkörpert oder entkörpert) ihm die Wahl von Worten beim Reden über Clairvoyance und andere spirituelle Phänomene sehr grosse Schwierigkeit machte, so viel Schwierigkeit zu Zeiten, dass es augenscheinlich beunruhigend für ihn und verwirrend für seine Zuhörer war.*) Was Mr. *Crookes* betrifft, so hat er klar genug gezeigt, dass er den Muth hat für seine Meinungen, und er ist beim Sprechen über die durch mediumistische Kraft erlangten Phänomene vollkommen berechtigt, einen „unbestimmten“ Ausdruck zu gebrauchen, anstatt eilig einem Dinge einen „bestimmten“ Namen zu geben, bevor er weiss, ohne zu zweifeln, was am besten dessen Natur und Eigenschaften ausdrücken könne. Was „psychische Kraft“ genau ist, — was ihre Macht und Eigenschaften sind, — in welcher Beziehung sie zur Materie steht, und wie sie auf dieselbe wirkt, — wer weiss es? Und insoweit dieser Begriff keine klar bestimmte Form hat, ist er nothwendig „unbestimmt,“

*) Es mochte in der That nicht leicht sein für diesen sonst recht gewiegten Psychologen, seine Theorie der „psychischen Kraft“ seinen zur Zeit in London überwiegend der ausschliesslichen „Geistertheorie“ gläubig anhängenden Zuhörerschaft plausibel zu machen. Jetzt, nach seinem Tode und nach Verlauf eines längeren kritischen Zeitraums hat sich sogar das in London bisher unter dem Namen „The Spiritualist“ wöchentlich erschienene Journal in eine Monatsschrift „Psyche“ seit März 1882 verwandelt, „um den zahlreichen ärztlichen und anderen Psychologen, welche nicht moderne Spiritualisten sind, den Anschluss an exact wissenschaftliche (und nicht bloss gläubige) psychologische Forschungen zu erleichtern.“ — Es ist eben ein gewaltiger und nicht Jedermann sogleich verständlich zu machender Unterschied zwischen einer inneren und nach Aussen projicirten plastischen Geistervorstellung eines Mediums — und den diese Geistervorstellung darstellen oder repräsentiren sollenden wirklichen, transcendenten, jenseits unseres phänomenalen Sinnenlebens als Wesen an sich für sich selbst weiter existirenden Geistern. Diese müssten sich in Wirklichkeit total anders verhalten, als wie ihre blossen Erinnerungsbilder durch Medien und Cirkel zu thun pflegen. — Der Sekr. d. Red.



Digitized by Google

— das heisst, es ist ein Name, einem Etwas gegeben, welches auf eine Art wirkt, die wir weder vorher sahen, noch erklären können.

Wenn wir z. B. fragen, wie Schreiben auf einer verschlossenen Tafel geschehen könne, — wie Gegenstände aus versiegelten Kasten genommen und wieder hinein gebracht werden, — wie menschliche Gestalten, die umher gehen und reden, geschaffen werden können, und es wird uns gesagt, dass es „psychische Kraft" sei, die das Alles thue, so sind wir ebenso sehr im Dunkeln, wie wir zuvor waren; und ich denke, Mr. *Crookes* hat selbst niemals den Ausdruck gebraucht als erklärend für augenscheinlich wunderbare Phänomene, sondern hat ihn nur als passende Phrase benutzt, um eine Macht auszudrücken, die bis jetzt noch unverstanden ist, und die vielleicht bestimmt ist, so zu bleiben, so lange wir in dieser dreidimensionalen Sphäre weilen.*)

Hoffend, dass diese Erklärung (wenn sie auch nicht die scherzenden Bemerkungen klar verständlich macht, die wohl an ihrem Platze waren, die ich aber gewiss ausgelassen haben würde, hätte ich für Ihr Journal geschrieben,) wenigstens genügen möge, mich von dem Vorwurfe absichtlicher Geringschätzung der Meinungen von Männern zu befreien, die an Wissen so unermesslich hoch über mir stehen, und zu denen ich mit dankbarer Verehrung empor blicke, verbleibe ich mit Hochachtung

Ihre ergebene

Louisa Andrews.

B . . ., im Februar 1882.

---

*) Auch hier möchten wir, obgleich wir die obige Meinung der geehrten Frau Verfasserin vollkommen würdigen, uns zu bemerken erlauben, dass Mr. *Crookes* seine Ansicht über „psychische Kraft" doch wohl nicht so ganz unbestimmt und unerklärt gelassen hat. Wir verweisen dieserhalb auf unsere Note S. 67 u. 68 des Februar-Heftes 1882. Nach dem dort angezogenen Schreiben des Mr. *Crookes* an eine russ. Dame (s. Mai-Heft 1875) S. 218 ff. erscheint diese „psychische Kraft" vorläufig noch auf erdlebende Medien und deren sie magnetisirende Cirkel beschränkt und ist noch keineswegs in allen Fällen sicher wirklich transcendenten Geistern zuzuschreiben. Jeder solche Fall wäre vorerst exact zu erweisen. Zur Beruhigung der Gläubigen in diesem Punkte bemerken wir noch, dass diese unsere „psychische Kraft" ja doch aufs zuverlässigste einen Geist, nämlich unseren eigenen Geist repräsentirt, von dem aus wir höchst vorsichtig erst auf andere lebende Geister — und erst in letzter Instanz auf transcendente Geister Abgeschiedener schliessen können. — Wir erlauben uns hier auf unsere erklärenden Noten zu *M. A. (Oxon)'s* „Bemerkungen über Gestalten-Materialisationen" an der Spitze dieses Heftes zu verweisen. —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

Neuere Beobachtungen und Streitfälle zur kritischen Beurtheilung der Geister und Materialisations-Gestalten.

Das zu Philadelphia erscheinende „Mind and Matter" (Geist und Materie), ein kritisches Journal des neuesten amerikanischen Spiritualismus, bringt unter der Rubrik „Geister-Mittheilungen" eine fortlaufende Reihe von durch Medien erhaltenen Communikationen sehr seltener angeblicher Geister, deren Lebensverhältnisse die Redaction aus ihm zugänglichen biographischen Cyclopaedien nachträglich zu constatiren sucht, gleichviel ob sie mit der betreffenden Kundgebung übereinstimmen oder nicht. Dadurch wird eine selbstständige Beurtheilung für den Leser vermittelt. Die Geister werden auf diese Weise geprüft. So finden wir in der neuesten Nr. 11 v. 4. Februar cr. eine Communication von *Andreas Osiander*, einem Schüler *Luther's*, später zu Nürnberg evangelischer Prediger, Vertreter der Augsburgischen Confession, zuletzt Hoftheologe des Herzogs *Albrecht* von Preussen und Prof. an der Universität Königsberg. Allerdings, zwingende Beweiskraft ist nicht zu erreichen. Es wird noch gar Vieles dabei dem guten Glauben überlassen bleiben. Ueber ihn ist vor 2 Jahren ein eigenes Werk erschienen und in letzter Zeit Vielerlei in deutschen Blättern und Journalen berichtet worden. Wer kennt die literarischen Kanäle alle, welche einem Medium zuströmen?!

Auch der Geist des *Manuel Palaeologos*, byzantinischen Kaisers v. 1391—1425, manifestirte sich, leider mit der falschen Jahreszahl-Angabe 1457 und im Uebrigen mit zwar nicht verwerflichen, aber von ihm selbst nicht praktisch befolgten Grundsätzen. So sagt er richtig, dass die Geister allein besseren Aufschluss über das jenseitige Leben geben könnten, als alle sog. heiligen Bücher alter Zeiten: „denn kein Mensch kann Euch Belehrung geben über ein Land, das er niemals gesehen und von dem er nichts weiss. Aber Diejenigen, welche dort waren und zurückkommen, und Euch berichten, was sie gesehen haben, können das, und durch gehörige Abwägung ihrer Berichte könnt ihr ein richtiges Wissen erlangen. In unserer Kenntniss des Geisterlebens müssen wir uns von denselben Principien lenken lassen, welche unsere Kenntniss irdischer Angelegenheiten beherrschen. Wir müssen Kritik üben. Wenn die Geister Etwas behaupten, was sich auf Nachforschung als wahr herausstellt, so habt Ihr ein Recht, es anzunehmen; doch nehmet nichts

Digitized by Google

auf blosses Hörensagen hin an. Nehmt nur vernünftige und verständige Ansichten der Geister auf. Es giebt Millionen Lügner und Betrüger sowohl im Geister- wie im Erdenleben, und der einzige Weg, sie zu prüfen, ist der Schmelztiegel der Vernunft. U. s. w.“ Das ist Alles sehr wahr, doch wissen wir es bereits, ohne dass es uns gerade der Geist eines byzantinischen Kaisers zu sagen brauchte. Das, was wir gern zu wissen wünschten, theilt er uns leider nicht mit: — er giebt weder historisch wichtige Aufschlüsse über sein Erdenleben, noch schildert er uns die Lokalität und Verhältnisse seines derzeitigen wirklichen Geisterlebens. Ersteres hätte ihn legitimirt, letzteres unsere Kenntniss des Geisterlandes in Hinsicht darauf erweitert, wie gestorbene Kaiser und Herrscher seines Schlages im Jenseits leben und weben. Regiert er unter den mit ihm Hingeschiedenen seiner Zeit noch weiter? Sein Bericht schweigt von dem Allen.

Der Herausgeber dieser Communication sagt nun über diese klare Verstandes- und reine Vernunftmittheilung unter Anderem: — „Wir können den Gemüthern der Spiritualisten die weisen und nützlichen Rathschläge dieses höchst intelligenten und durchaus unterrichteten (?) Geistesgesandten nicht genugsam einprägen. Wenn jemals grössere Weisheit aus dem Geisterleben gekommen ist, als sie die Rathschläge des *Manuel Palaelogos* enthalten, so haben wir sie zu notiren verfehlt. Es scheint wirklich, als ob eine neue und grossartigere Heilsordnung ewiger Wahrheiten als bisher auf die Erde herabgestiegen sei. Würden Raum und Zeit es gestatten, wir möchten uns versucht fühlen, nur die wichtigen Lehren dieses einen Geistes auf's nachdrücklichste hervorzuheben. Gott segne solche geistige Arbeiter! U. s. w.“ — Wir stimmen von Herzen mit dem Herrn Verf. überein, meinen aber, dass unsere selbsteigene gesunde Vernunft in ihren klaren Grundprincipien ganz dieselben Regeln des Denkens und Philosophirens bereits enthält und dass dieselben seit *Newton's* Tagen durchaus nicht mehr zu so absolut neuen Geister-Offenbarungen gehören, um die obige in dieser etwas überschwänglich scheinenden Weise anzustaunen. Für bisher Blindgläubige mag sie lehrreich sein.

In einem anderen Artikel derselben Journal-Nummer von „Mind und Matter“ beleuchtet der Herausgeber *J. M. Roberts* unter dem Titel: „Der Spiritualismus in seinen höheren Phasen“ die Angriffe des Herausgebers von „Two Worlds“ (Zwei Welten), Dr. *Eugene Crowell* in New York, auf ein Materialisations-Medium Mrs. *Elise Reynolds*. Letztere war und ist als solches Medium gut bezeugt durch

Digitized by Google

Prof. *Henry Kiddle*, den bekannten ehemaligen Schulen-Inspector, Dr. *Newborough*, Richter *Cross* und noch 19 andere achtbare Zeugen. Trotzdem fuhren die Herren *Crowell* und *A. E. Newton*, welche mit ihrem Journal „Two Worlds“ einen sog. christlichen Spiritualismus verfolgen, das ihnen aus irgend einem nur vermuthlichen Grunde anstössige Medium zu verdächtigen und herabzuwürdigen fort. Dabei erklären sie trotz aller Gegenzeugnisse, dass sich ihre Meinung über das betreffende Medium zwar nicht geändert habe, es aber ihre Politik sei, alle intelligenten und achtbaren Spiritualisten zu Worte kommen zu lassen, auch wenn deren Ansichten den ihrigen diametral entgegengesetzt seien. Diese Politik characterisirt Mr. *Roberts* als eine schlechte. In unlösbaren Streitfällen halten wir sie jedoch für die beste, weil doch ein Jeder nach den Gründen der Streitenden alsdann selbst urtheilen kann! Nur wenn ein Journal nur seine eigenen Gründe bringt und die der Gegner ganz unterdrückt oder todt schweigt, ist es eine schlechte, weil unehrliche Politik.

Wir vernehmen nun allerdings einige triftige Gründe eines solchen anonymen christlichen Gegners gegen Mrs. *Reynolds*: — „Ich entdeckte keinen Betrug, sondern die Inscenesetzung der Materialisationen war roh und gemein bis auf's äusserste. Man fühlte, dass das Pandämonium (Geisterreich), welches sie uns darstellte, einer recht menschlichen Quelle entsprungen war. Mit einem fast ebenso stark voreingenommenen Widerwillen als wirklichem Siedurchschauen sah ich sie im Hause eines Gentleman wieder. Inmitten höchst abgeschmackter Narretheien und eines scheusslichen Gesanges von keiner angeblich geringeren Person als von *Josephine Bonaparte*, welche ein der Mrs. *Reynolds* nur zu ähnliches Benehmen und Betragen hatte, liess sich die kindliche Stimme eines ganz jungen Mädchens vernehmen, und als ich genau hinsah, erblickte ich eine wundervolle kleine Elfengestalt von etwa vier Jahren, welche der Gesellschaft guten Abend bot. Als ich sie um ihren Namen fragte, nannte sie mir denselben „Spinnewebe“ [Eine Elfe aus *Shakespeare's* berühmtem Sommernachtstraum! — Ref.] und gab mir als Grund für diese sonderbare Benennung an, dass sie schon einige Jahre durch die Welt geschwebt sei, ohne sich um Vater und Mutter zu bekümmern. War sie demnach getauft? ‘Nein’, versetzte sie. Kannte sie das alte Calvinistische Lied: ‘Die Höll’ ist voll verdammter Kinder, und keine Gnadenstunde schlägt’? Wir bemerken, indem wir diese Sache überdenken, dass das Alter des Kindes sicher nicht höher als vier Jahre war,

Digitized by Google

und dass es eine für ein so zartes Alter ganz unbekannte Witzigkeit und Schlagfertigkeit besass;*) dass ihr Gesicht kein solches war, wie wir es jemals an sterblichen Leibern gesehen, und dass es nicht ohne den Anschein von Uebertreibung beschrieben werden kann. Wenn wir nun auch die Existenz eines solchen sterblichen Wesens zugeben wollten, könnte es unter den Kleidern des Mediums länger als zwei Stunden in einem warmen Zimmer verborgen gehalten worden sein?" — Solche und andere christliche Gegengründe wider die faktischen Materialisations-Erscheinungen dieses Mediums siegreich zurückzuschlagen, war für Mr. *Roberts* ein Leichtes. Wir dürfen uns seine Gegengründe schenken, auch gegen die feine Andeutung eines anderen dieser christlichen Correspondenten, welcher offen zur Unterdrückung solcher angeblicher Geistergespräche mit der kleinen „*Effie*" und Mr. *Gruff* u. A. auffordert, damit das Medium sein verlorenes öffentliches Vertrauen wieder gewinne. Mr. *Roberts* nennt dieses „christlichen Spiritualismus in seinen höheren Phasen." Den Spiritualismus in seinen höchsten Phasen nennt er den thatsächlich durch solche beweiskräftige Medien vermittelten.

Wenn er jedoch behauptet: „Was die Spiritualisten und das Publikum wünschen, sind Thatsachen, und nicht Theorien, durch welche die Wahrheit verletzt und die sie Darstellenden verleumdet werden," so meinen wir, dass auch durch solche Theorien wie die obigen die Thatsächlicheit erst recht für Verständige leuchtend hindurchschimmert. Doch blosse Thatsachen ohne Theorien möchte es schwerlich geben. Der Spiritualismus selbst ist schon eine solche Theorie, wenn er dergleichen mediumistische Erscheinungen von vorn herein jenseitigen Geistern Abgestorbener zuschreibt. Die *Crookes*'sche Theorie der „psychischen Kraft" des Mediums dürfte noch nicht vollständig beseitigt und auch in obigen Fällen nochmals in sorgfältige Erwägung zu ziehen sein. Wir glauben z. B. auch nicht an die reale Manifestation des wirklichen Geistes von *Josephine Bonaparte* als Sängerin und an die der Elfe „Spinnewebe". Wir haben in ihnen offenbar nur plastische Gestalten der magisch erregten psychischen Einbildungskraft des Mediums vor uns: — echt in ihrer

*) Ganz ähnlich wie bei der kleinen *Abila* des jetzigen Leipziger Mediums. Dieselbe ist, wie wir in Erfahrung gebracht, durch einen Berliner Cirkel erst entwickelt worden, dessen Theilnehmer derartige Erscheinungen von anderwärts her bereits kannten und dieselben auch der Psyche des von ihnen magnetisirten Mediums imprägnirten, das sie nun als Stereotypfiguren, wie z. B. die des Indianers *Owassoo*, der doch nach Mrs. *Louisa Andrews* Bericht *Slade's* geistiger Begleiter ist, beibehalten hat. Anderwärts erschienen *John King* und *Katie King* fast bei allen Medien, was man sich bisher nicht zu erklären wusste. Ref.

Digitized by Google

phantasmagorischen Erscheinung, auch wohl in der Namengebung und Beziehung auf bestimmte verstorbene Personen, unecht in Hinsicht ihrer vollen Identifikation oder Gleichstellung mit deren wirklichen transcendenten Geistern. Es sind vielmehr deren blosse irdische Erinnerungs- oder Vorstellungs-Bilder — nicht aber sie leibhaftigen Geistes selbst, wie sie thatsächlich derzeit im Jenseits weiter leben. Wir brauchen bei dieser Erklärung die Ehrlichkeit eines sie darstellenden Mediums nicht im geringsten in Zweifel zu ziehen, da es in seinem Trance - Zustande doch nicht für das innere Spiel seiner seelischen Vorstellungs-Kräfte gegenüber seinem und unserem äusseren Bewusstsein verantwortlich gemacht werden kann. Bei unserer Erklärung durch „psychische Kraft" würde der grösste Theil der vermeintlichen absichtlichen Betrugsfälle von Seiten reeller Medien aus der Geschichte der mediumistischen Phänomene ein für allemal verschwinden. Wir müssen uns bewusst bleiben, dass, wenn wir die psychischen Materialisationen sinnlich prüfen, wir zuletzt immer nur die leibliche Gestalt des Mediums, in welche diese zurückgehen, in Händen behalten werden. Das Medium und die aus ihm hervorgehenden Erscheinungen sind ihrer Essenz nach von einer Lebenskraft durchseelt. Wir erinnern hierbei nur an die angeblichen Entlarvungen der Miss *Cook*. („Psych. Stud." 1880, April-Heft, S. 153 ff.)

Dieselbe Nr. 11. von „Mind and Matter" bringt auch noch eine dritte wichtige Sache zum Austrag, welche eben einen solchen vermeintlichen jahrelangen Betrugsfall behandelt, der seit ca. 2 Jahren in Amerika spielt. Die sittliche Entrüstung, mit welcher dieser und andere ähnliche Fälle behandelt worden sind und noch werden, dürfte mit einem Schlage ein Ende nehmen, sobald die Theorie der „psychischen Kraft" diesen mediumistischen Erscheinungen als allein zu Grunde liegend erkannt wird. Als solche sind sie eben subjective plastische Gestaltungen des magisch-erregten, traumähnlichen Seelenlebens solcher Medien. Der ehrliche Mr. *Roberts* erscheint uns in diesem Punkte ebenso getäuscht, als die grundehrlichen Collegen anderer spiritualistischer Blätter, wenn sie sich um Echtheit oder Unechtheit, Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit der betreffenden Medien und Cirkel streiten, welche doch in ihrem sonderbaren Trance-Zustande eigentlich für die bei ihnen auftretenden unwillkürlichen Erscheinungen nicht bewusst-moralisch verantwortlich sind. Vielleicht lassen diese Zustände nur einen Blick in die verborgene Moralstimmung solcher Medien und Cirkel thun, welche immerhin eine krank-

Digitized by Google

hafte sein kann. Erst der bewusste Wille und dessen Ausführung macht sie aber für ihre bewussten Handlungen verantwortlich. Ist jedoch nachgewiesen, dass sie im magnetisch-hypnotischen oder mediumistischen Trance-Zustande operirten, so können selbst sichtliche Betrugsfälle das Medium nicht graviren. Es handelt rein automatisch oder wie ein Traumwandler. Wer würde uns z. B. für einen im Traume begangenen Mord oder Diebstahl moralisch verantwortlich machen wollen? —

Doch zur Sache! Etwa vor 2 Jahren veröffentlichte die Redaktion von „Mind und Matter“ einen vom Richter *Lawrence* zu Ann Arbor in Michigan verfassten und von Mr. *James Hook* zu Terre Haute, Ind. eingesandten Bericht über ganz wunderbare Geister-Darstellungen in den Pence-Hall-Séancen einer Mrs. *Anna Stewart* in Terre Haute mit der vorgefassten Ueberzeugung, dass das Alles purer Schwindel sei, der nur durch die grösste öffentliche Verbreitung sein Gegencorrectiv finden könne. Die Geisterdarstellungen zeigten *Jesus*, seine Mutter *Maria*, St. *Petrus*, die Hexe von Endor und noch viele andere alt- und neutestamentliche Personen. Es wurden sorgfältigst Photographien von ihnen abgenommen, welche in allen ihren Erscheinungen sämmtlich von den Herren Dr. *J. Rodes Buchanan* und *Charles R. Miller*, Esq., durch verschiedene mediumistische Sensitive „psychometrisirt“ (d. h. seelisch erforscht)*) und als mit der geistigen Natur jener heiligen Personen ganz in Uebereinstimmung befunden wurden.

Mr. *Miller* gab ein eignes „Psychometric-Circular“ heraus, in welchem er als positiven Beweis für die Zuverlässigkeit der „Psychometrie“ (Seelenmessung) verschiedene psychometrische Abhandlungen über die photographischen Abnahmen der Gestalten von *Jesus*, *Maria* und *Petrus* brachte. Der Herausgeber von „Mind und Matter“ erhielt erst jetzt eine solche Photographie *Jesu*, wie er zu Terre Haute erschienen sein sollte. Er glaubte darin nur die photographische Aufnahme einer schon lange existirenden Büste *Jesu* wieder zuerkennen. Auch die Photographie der „Jungfrau Mutter *Maria*“ kam ihm zu Händen, und er erkannte sie als die Copie der Marmorstatüe eines jungen Mädchens, und hielt sonach Dr. *Buchanan* mit Mr. *Miller* für vollkommen betrogen von einer Reihe unehrlicher und verlogener Geister! In seinem Feuereifer für die Wahrheit machte er sich viele Feinde unter den Spiritualisten, als er seinen Glauben an

---

*) Man sehe: „Psychometrische Forschungen“ von Dr. *Heinrich Betz*, August-Heft 1874, S. 350 ff. der „Psych. Stud.“ — Ref.

Digitized by Google

die Psychometrie öffentlich für erschüttert erklärte. Mrs. *Decker* und Mrs. *Gridley* waren und sind als feine Psychometer anerkannt; sie verharrten sammt Dr. *Buchanan* und Mr. *Miller* bei ihrer Ueberzeugung von der Echtheit dieser Gestalten und ihrer Photographien und bestritten Mr. *Roberts'* sachliche Zweifel in ihrem „Psychometric-Circular". Diess liess Mr. *Roberts* keine Ruhe, bis er die Originalbüsten dieser Geisterphotographien wirklich entdeckte. Die eine war Kopf und Büste *Jesu* in einer Darstellung *Jesu* mit der Samariterin am Jakobsbrunnen; die andere Photographie gab die Abbildung einer Statue von *Burn's* „Hochland *Maria*". Eine Dame *S. S. W.* wies ihm mittels Schreibens, d. d. Philadelphia d. 25. Januar 1882, den Stahlstich der Originalstatue der Hochland *Maria* in der kaufmännischen Bibliothek zu Philadelphia „Lock Case, Class 5, Nr. 2096 in „The Natonal Gallery," Vol. 3 ausführlich nach. Dieser ausgezeichnete Mezzotinten-Stich war das sichtlich genaue Original der „Jungfrau *Maria*", wie sie auch beim Medium Mrs. *Anna Stewart* in Pence-Hall als wirklicher Geist erschienen und photographirt sein sollte. Sogar die englische Bibel von König *Jakob's* Uebersetzung befindet sich in ihren Händen und der Ueberwurf mit Fransen von einem hochschottischen Plaid und die Distel als Emblem Schottlands befindet sich auf der Geisterphotographie ebenso wie auf der wirklichen Statue, wenn auch nur in verschwommener Andeutung! Mr. *Roberts* basirt hierauf sein Urtheil eines Geisterbetrugs und zieht gegen alle die Herren los, welche sich von einer solchen Mystification fangen liessen. — —

Wir theilen Mr. *R's* Standpunkt zur Sache nicht ganz, obgleich wir seinen Nachweis für vollkommen richtig erachten. Dieser Fall ist ein schlagender Beweis für unsere auch in Deutschland behufs richtiger Beurtheilung von dergleichen Materialisations-Erscheinungen neuerdings hervorgekehrte wissenschaftliche Theorie einer rein „psychischen Kraftwirkung" aus der eigenen Psyche des Mediums hervor in Folge positiver Beeinflussung durch den es umgebenden Cirkel. Im Cirkel der Mrs. *Stewart* müssen sich positiv-magnetische Personen befunden haben, welche diese Statuen oder die Abbildungen derselben schon einmal im Leben gesehen hatten und sie dem Medium geistig einprägten, so dass es dieselben vermöge seiner spezifischen Nervenkraft zur psychisch-plastischen Gestaltung brachte. Bei diesem rein psychisch-physiologischen Vorgange, den unsere Physiologen und Psychologen in ähnlichen Fällen eben noch gründlichst zu studiren und auch die amerikanischen Spiritualisten wie Kritiker in sorgfältige Erwägung zu ziehen haben,

Digitized by Google

brauchen wir nun auf keiner Seite einen Betrug, oder eine absichtliche Täuschung, oder gar höllische betrügliche Geister im Hintergrunde, oder ein abgefeimtes Medium voll List und Falschheit zu wittern, sondern nur das Ganze als ein Spiel der durch seine so religiös gestimmte Umgebung magnetisch- und magisch-erregten Phantasie und psychischen Gestaltungskraft des Mediums zu betrachten.

Wir hätten hier bereits einen solchen Fall, wie wir uns denselben in unserer Note des Februar-Heftes 1882, S. 84 und 85 als Zukunfts-Experiment gewünscht haben. Cirkel und Materialisations-Medien werden in Zukunft nicht bloss die Gestalten Verstorbener, sondern auch die Lebender, und schliesslich auch noch rein idealisirte Gestalten plastisch hervorzurufen im Stande sein, so dass uns die Gestalt der *Germania* oder *Saxonia* dereinst noch psychisch erscheinen und die Hände drücken und mit uns ganz aus ihrem künstlerisch gedachten Geiste hervor sprechen wird, ähnlich wie die Reiterstatue des Comthurs mit *Don Juan*. Dürfen wir uns verwundern, wenn dann jeder besonders geschulte Cirkel seine ganz eigene Geister- und Lieblingstheorie von den erscheinenden Geistern docirt erhalten wird? Die clairvoyanten Nonnen gewisser Klöster, wie z. B. die heilige *Juliana*, welche durch eine ihrer Visionen die Ursache des grössten Festes der katholischen Kirche, der Frohnleichnamsfeier wurde, dürften einen solchen Anhaltspunkt bieten. Die Reincarnationslehre wird dabei zum Troste ihrer Anhänger auch nicht aussterben. Wir werden als Kriterium der Richtigkeit aller dieser verschiedenen Richtungen nur die Vergleichung des gesunden Verstandes und unsere eigene gesunde Vernunft behalten und uns davon eklektisch wählen, was von unserer kritisch geschulten „Psyche" als mit der vollen Wirklichkeit des Lebens in Uebereinstimmung erkannt wird. Ja noch weiter, Cirkel und Medien werden dahin gelangen, die uns von *Albertus Magnus* berichteten Zauberwunder zu verrichten, welche von ihm um das Jahr 1249 zu Köln dem damaligen deutschen Gegenkaiser mitten im Winter in einem blühenden Klostergarten vorgeführt worden sein sollen. (Man sehe unseren Artikel: „Verwandte Erscheinungen bei *Faust* und *Albertus Magnus*" im Februar-Hefte 1879, S. 90 und 91 der „Psych. Stud.")

Dergleichen von ihrem Cirkel magnetisirte Medien geben uns ein plastisches subjectives Traumbild ihrer inneren Psyche wieder, welches ganz seinen eigenen Phantasiegesetzen folgt. Nicht unser tagheller selbstbewusster Geisteszustand ist der Maaszstab für dergleichen Erscheinungen, da wir in ihm immer nur einzelne, ganz bestimmte Objecte

Digitized by Google

überschauen, während alle übrigen im Schoosse der Vergessenheit oder Erinnerungsfähigkeit ruhen; sondern unser eigener seelischer Zustand im Traumleben liefert uns den Schlüssel zur Auflösung dieser wundersamen Probleme. Unser Traumleben ist der solchen Gestaltungs-Medien ebenbürtig gegenüberstehende Zauberer. Wir sehen in ihm viele leibhaftige Personen auf einmal vor uns, verkehren mit Lebenden und Abgeschiedenen, sprechen mit ihnen ganz Verschiedenes, erhalten oft merkwürdige Aussprüche, hören, riechen, schmecken und fühlen Wunderbarliches — und dennoch haben wir es nur mit subjectiven Traumbildern unserer eigenen Psyche zu thun. Wenn wir im Traume ganze Gegenden mit Dörfern und Städten, fernen Bergen und Burgen schauen, können wir doch nicht behaupten wollen, dass wir solche realiter in uns oder um uns hätten? Ihre Vorstellung ist eine rein subjective, weil sie einer im erwachten Zustande sinnlich ergeifbaren objectiven Wirklichkeit nicht entspricht. Alle diese Bilder und Vorstellungen ruhen in der schlummernden Psyche des Menschen. Ebenso alle bei Nervengestörten mit sinnlicher Leibhaftigkeit auftretenden Hallucinationen. Sie zeigen dem Hallucinirten Personen und Dinge ausser ihm, welche kein Anderer sieht. Er projicirt das, was in ihm vorgeht, ausser sich in die reale Welt. Und doch existiren dergleichen Gestalten in der realen Welt nicht wirklich, sondern nur in der Psyche des Hallucinirten.

Gehen wir noch einen Schritt weiter, und betrachten wir die durch den *Hansen*'schen Magnetismus Hypnotisirten, welche wirkliche Dinge vor sich sehen und doch mit anderen gleichzeitig vorgespiegelten verwechseln, Sinnestäuschungen leibhaftiger Natur erfahren und dennoch in rein subjectiven Illusionen befangen sind, so nähern wir uns vielleicht dem Bereiche der eigenthümlichen Gestaltungskraft unserer Materialisations-Medien*). Sie sind mit einer specifischen Nervenkraft begabte Menschen, welche durch den Magnetismus ihrer Umgebung gleichsam nach Aussen gezogen wird. Ihr unbewusstes Bauchgehirnleben überwiegt das obere bewusste Gehirn. Um sie her klopft es, rumort es, gehen erstaunliche Dinge vor, welche wir uns nur durch das aus dem Organismus zeitweilig heraustretende und wirkende psychische Leben selbst erklären können. Besondere jenseitige Geister dafür anzunehmen, auch wenn

*) Eine ähnliche Ansicht hat übrigens schon Herr Dr. *Eman. Schärer* in seinem Artikel: „Dr. *Günther* in Zürich über Spiritismus und Clairvoyance" im Nov.-Heft 1880 der „Psych. Stud." ausgesprochen. — Ref.

Digitized by Google

sich solche Erscheinungen selbst dafür ausgeben, erklärt die Sache nicht besser, als wenn wir lediglich beim eigenen Geiste und seinen subjectiven Traum- und Hallucinations-Zuständen stehen bleiben, die wir doch genauer kennen, als fremde Geister. Wir ersparen uns hierbei viele Täuschungen, wenn wir uns stets bewusst bleiben, dass wir es in allererster Linie dabei mit subjectiven Zuständen unseres eigenen Seelenlebens zu thun haben. Es ist eine Eigenart unseres seelischen und geistigen Lebens, alle Dinge zu personificiren. Daher rühren die Geister und Geistergestalten. Jeder Dichter personificirt seine Gedanken und Ideale in bestimmten Personen Er treibt sie bis zur Aufführung durch andere Künstler. Werden sie darum wirkliche leibhaftige Personen ausser dem Dichter? Sie bleiben seine subjectiven Gestalten. Wir alle denken unwillkürlich sofort an unsere Verstorbenen, sobald uns etwas Aussergewöhnliches passirt. Nun aber sagen uns diese angeblichen Verstorbenen leider selten etwas mehr von sich, als wir schon selbst von ihnen wissen oder erlebt haben, oder was von ihnen etwa noch im Vergessenheitsschoosse unserer Erinnerung ruht. Dies verräth sichtlich, dass wir es nicht mit den wirklichen transcendenten Geistern, sondern nur mit deren subjectiven Vorstellungsbildern zu thun haben, welche in unserer Psyche mit photographischer Treue ruhen und durch ein solches Medium vermittelst der Gabe magnetischen Gedankenlesens*) zur geschriebenen, gesprochnen, oder gar leibhaftigen Erscheinung erweckt werden. Wir stehen dann freilich überrascht einem solchen Gebilde gegenüber, das doch aber nur das reflectirte Spiegelbild unserer eigenen vergessenen Vorstellungen ist. Wie wir uns über uns selbst oft zu verwundern vermögen, lehren die Fälle, wo wir heute einen Brief schreiben, ihn unvollendet hinwerfen, weil uns sein Inhalt nicht gefällt, und wenn wir ihn dann nach einiger Zeit wieder vor Gesicht bekommen, erstaunen wir über uns selbst, so etwas Vortreffliches geschrieben zu haben. Aehnlich stehen unsere eigenen Erinnerungbilder im Traume wie im Materialisationszustande als gleichsam total fremde vor uns und frappiren uns durch ihre scheinbar neuen Offenbarungen.

Wir stehen damit einfach vor der Aufgabe, das **Kriterium** zu suchen und zu finden, nach welchem wir das Subjective solcher Geistervorstellungen in uns von den wirklich ob-

---

*) Man lese hier „Die Gabe des Gedankenlesens" nach Dr. *Gregory's* berühmtem Werke: „Animal Magnetism" etc. s. Sept.-Heft 1877 S. 388 ff.

Digitized by Google

jectiven transcendenten Geistern, an deren Existenz Schreiber doch theoretisch nicht weniger fest glaubt als alle übrigen Geistergläubigen unserer Tage, (welche nur leider überall und in allen mediumistischen Erscheinungen schon sofort wirkliche Geister selbst sehen, ohne dieselben stets gründlichst geprüft zu haben,) genau zu unterscheiden vermöchten. Das ist eine harte Nuss zu knacken! Unsere deutsche Philosophie und Psychologie hat diese Aufgabe noch nicht in Angriff genommen. Vorläufig können wir nur unsere Geistergläubigen warnen, sich vor argen Selbsttäuschungen zu hüten und nicht Alles sogleich für baare Geistermünze hinzunehmen, was sich dafür ausgiebt. In den mediumistischen Erscheinungen selbst braucht deshalb keinerlei absichtlicher Betrug obzuwalten. Wir haben es in ihnen mit seltsamen subjectiven Nerven- und Seelenzuständen unserer magnetisirten Medien zu thun*). Dass bei ihnen ganz fremdartige Zustände der Sinneswahrnehmungen und selbst wundersame und intelligente Sinnesäusserungen vorkommen, darf uns eben so wenig frappiren, als wenn wir täglich Andere unseres Gleichen Gedanken, Fertigkeiten und Künste produciren sehen, die wir nicht sofort selbst nachzuahmen oder zu begreifen im Stande sind. Wir nehmen dafür doch auch keine transcendenten (jenseitigen) Geister als Ursache an. Bleiben wir bei scharfer Beobachtung und Vergleichung unserer Medien vorläufig auf dem Standpunkte rein psychischer Beobachtung unseres und ihres Seelenlebens, und versuchen wir von hier aus Schritt für Schritt die seltsamen Phänomene als solche unserer geistigen Natur zu begreifen, welche uns noch hienieden zugänglich ist. Unsere Psyche enthält weit mehr Gaben und Kräfte, als unser beschränktes Tagesbewusstsein augenblicklich davon weiss. Wir wissen noch das Wenigste von uns selbst. Nur die allerseltensten Fälle dürften uns für wirklich transcendente Zustände übrig — dann aber immer noch problematisch bleiben, weil wir ja das eigentliche Leistungsvermögen eines wirklich jenseitigen Geistes durchaus noch nicht sicher aus praktischer Erfahrung kennen, sondern solches nur als vermuthlich voraussetzen. Die theoretische Möglichkeit müssen wir uns allerdings

---

*) Wir erinnern hier an „Geistige Erscheinungen lebender Menschen" im November-Heft 1880 der „Psych. Studien." — „Fernwirken im Schlafe. Eine in London schlafende Person wird in Paris photographirt." Von *M. A. Oxon*. „Psych. Stud." 1875, S. 205 ff. In diesen Fällen ist notorisch keine Einwirkung jenseitiger Geister wirksam. Sind dergleichen Thatsachen möglich, so ist auch unsere Psyche noch andere analoge Wunder zu wirken fähig.

Digitized by Google

offen halten, den Stein der Weisen des Jenseits auch hier vielleicht noch zu finden, — die praktische Wirklichkeit dürfte uns aber vorläufig die wohl nicht minder werthvolle psychische Fayance haben entdecken lassen, aus der wir nun noch unsere gerade jetzt beliebten Geister-Nippfiguren gestalten. Vielleicht gelangen wir dadurch doch noch zu einer höheren Kunst, welche uns dereinst die wahre Geisterwelt versinnbildet. Diese steht uns aber noch weit und hoch und hehr über alle bisherigen stümperhaften psychischen Versuche hinaus — excelsior!

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zu Göthe's 50jährigem Todestage. 22. März 1882.

Sprecht nicht heut von einem Todten! Weint um Eurer Mutter Grab,
Weint um ungekannte Loose, riss sie das Geschick hinab;
Weint um Eures Herzens Wunden, um gestorbne Liebe weint, —
Aber nicht, wenn ewig' Leben seinem ew'gen Quell sich eint,
Wenn des Ruhmes helle Sonne über eine Leiche strahlt,
Deren blasse, kalte Schläfe Lobeerschatten übermalt.
Lebend stieg er zu den Himmeln, lebend ward der Ewigkeit
Dieses Riesengeistes Namen staunend, huldigend geweiht;
Lebend baut' er seines Ruhmes Pyramiden in die Luft,
Um die Mumie des Leibes wölbt' er selbst die ew'ge Gruft.
Ragend steht er ohne Gleichen auf dem üppigen Gefild,
Auf der Sprache bunten Fluren, draus der Künste schönste quillt;
Aus dem Reiche der Gedanken brach er mächtiges Gestein,
Friedet in Cyklopenmauern seinen Sarkophagos ein;
Thürmte Felsen über Felsen, dass der alten Erde Brust
Unter den gewalt'gen Bauten schier erlag in Schmerz und Lust.
Also hat er sich gegründet, hochgefügt zu seinem Ruhm,
Seines Genius Gedächtniss, seines Namens Heiligthum:
Was er wie ein Mensch begonnen, hat er wie ein Gott vollbracht,
Dann erst stieg er, ernst und schweigend, nieder in die ew'ge Nacht,
Schlummert unter seinen Werken. — Klopfet nur an's hohe Haus;
Leicht bei Eurem Ruf erwachend, steigt der mächt'ge Geist heraus,
Weht in wunderbaren Schauern tiefes Ahnen Euch ins Herz,
Wecket alter Zeiten Miene, alte Liebe, alten Schmerz,
Kühlt die thränenheisse Wange, glättet der Gefühle Fluth,
Zündet stille, helle Flammen statt der regellosen Gluth.
Gehet denn, ihn zu beschwören! Jedem wird er Rede stehn,
Wenn die rechten Zauberworte ernst zu ihm hinüberflehn;

Digitized by Google

Dann erscheint er, reicher, schöner, seit er aus dem Leben schied; —
Denn wohl schweigt des Todten Lippe, doch es spricht und lebt sein Lied!*)

P. E. . . . g.

*) Wir schliessen uns von Herzen diesen goldenen, echt poetischen Worten an. Sie erbauen uns eine siebenfarbig schimmernde Regenbogenbrücke der Hoffnung einer vielleicht dereinstigen Verbindung des Diesseits mit dem Jenseits. Sie selbst predigen mit der Aufforderung: „Gehet denn, ihn zu beschwören!" keineswegs etwa die direct zu suchende Hervorlockung mediumistischer *Goethe*-Offenbarungen, nach dem bequemen Hexenspruche: „Wer nicht denkt, dem wird's geschenkt, er hat es ohne Sorgen!" — sondern vorläufig nur das tiefereernste und fleissige Studium seiner uns zugänglichen hinterlassenen Werke. Wie wir speziell zur Frage der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Geistoffenbarung *Goethe's* stehen, haben wir bereits in unserem Artikel: — „Eine Berichtigung des Kladderadatsch über *Goethe's* mediumistischen Spruch: 'Lobe Gott, es lebt der Geist!'" — im Januar-Hefte 1880 der „Psych. Studien" des Näheren erörtert. Eine grössere Beweiskraft als die einer höchst wahrscheinlichen Vermuthung vermögen aber auch wir dem dort berichteten Erlebnisse nicht beizulegen, da Verfasser dieses doch selbst im Leben bewusst schon mancherlei Verse geübt und verbrochen hatte, so dass diese Verse immerhin auch unbewusst dem im magnetischen Cirkel erregten poetischen Quell seiner eigenen „Psyche" entsprudelt sein könnten.

Wir besitzen ein Jeder schon ein bestimmtes geistiges Erinnerungsbild von *Goethe's* dichterischem Schaffen und Wirken in uns, nach welchem allein schon unsere „Psyche" im magnetischen Zustande poetisch miterregt und zu einer ähnlichen Nachahmungsdarstellung gebracht werden kann, ohne dass wir den leibhaftigen Geist *Goethe's* nöthig bei solchen Versen haben. Der transcendente Geist *Goethe's* hat sie schwerlich selbst in leibhaftiger Gegenwart und Gestalt niedergeschrieben, sondern höchstens hat er unsere in seelischem Rapport verbundenen Gemüther nur geistig angeregt oder inspirirt. Etwas „inspiriren" heisst aber in diesem Fall nicht, etwas leibhaftig selbst „ausführen". An sein überirdisches, transcendentes Geisterleben und jenseitiges Weiterwirken glauben wir aus philosophisch- und theosophisch-zwingenden Gründen ganz entschieden; nur bescheiden wir uns in der überschwenglichen Erwartung, der Geist *Goethe's* werde leibhaftig selbst (in propria persona) in unseren kleinen Cirkel herniedergestiegen sein, um eines ihm so fern liegenden Anlasses halber ein zwar frappantes, aber doch immerhin noch nicht genügend beweiskräftiges Epigramm durch einen Cigarrenkistendeckel loszulassen. Diese Zweifel der Mitthätigkeit unserer eigenen „Psyche" werden wir nicht eher beim Studium dieser mediumistischen Erscheinungen loswerden, als bis die transcendenten Geister es ermöglichen dürften, ihre Gedanken und Gefühle in vollkommen fertigen Schriften direct vom Himmel in unsere Hände fallen zu lassen, wobei unsere organisch-leibliche und psychische Cirkel-Mitwirkung nach aller logisch-denkbaren Möglichkeit vollkommen ausgeschlossen erscheint. So lange Medien und Cirkel ihre intelligenten „Psychen" dabei mit im Spiel haben und so lange die angeblichen Geister derselben nur solchen Cirkeln allein und von dem Medium total abhängig, bei geschlossenen Thüren, und nicht auf offenem Markte des Lebens frei und selbstthätig aller Welt erscheinen, wie es doch in der eigensten Natur eines solchen wirklich selbstbewussten jenseitigen Geistes liegen müsste, falls er uns über Höheres belehren wollte, so lange wird streng wissenschaftlicher Zweifel über die subjective, rein erd-psychische Entstehungsweise dieser Phänomene unseres unmaassgeblichen Erachtens auch bei nichtskeptischen und ehrlichen Forschern nicht aussterben. *Gr. C. W.*

Digitized by Google



„Die Uebertragung der Empfindung“

ist ein Artikel von sehr hohem Werth. Er handelt über Dr. *Davey's* Bericht im „The Journal of Psychological Medicine and Mental Pathology“ (VII, 1881, pt. 7) in Betreff eines Falles, welcher zu Bristol unter seine Beobachtung gekommen ist. Mrs. *Croad* zu Clifton ist, wie es scheint, seit 1870 total blind und seit 1871 taub geworden. Dessenungeachtet hat sie die merkwürdige Gabe, Gegenstände, welche sie unmöglich sehen kann, nach blosser Berührung mit ihren Fingern zu beschreiben. Sie hat auch die höchst merkwürdige Gabe des Hellsehens. („Light“ Nr. 40, 1881.) Neuere Entdeckungen, welche sich auf die Verwandlung elektrischer Ströme in Ton-Schwingungen basiren, legen die Frage nahe, ob es nicht möglich sei, Licht in Elektrizität zu verwandeln und so durch dazwischen liegende Hindernisse hindurchzusehen und das Sehen in Fühlen zu übersetzen? Mrs. *Croad* ist auch partiell gelähmt. Während den von den Doctoren *Davey*, *Andrews* und *Elliot* mit ihr angestellten Experimenten wurden ihr die Augen dicht verbunden und „in zwei Fällen das Zimmer total finster gemacht.“ Unter diesen Umständen wurde ihr eine Photographie eingehändigt; sie legte dieselbe an ihren Mund oder ihre Stirn, befühlte sie eine Minute lang mit ihren Fingern der rechten Hand und dann gab sie nach einer Pause gesammelten Nachdenkens eine schriftliche, oft vollständig detaillirte Beschreibung derselben, welche hinsichtlich ihrer präcisen Genauigkeit überraschte. Ihre Freunde verkehren mit ihr, indem sie mit dem Zeigefinger auf ihre Stirn schreiben; aber ihre Tochter, mit der ihr Rapport inniger ist, „braucht sich nur in eine nahe oder persönliche Berührung mit ihr zu setzen, damit sie deren Gedanken und Wünsche wahrnehme.“ Nach Dr. *Davey's* Zeugniss hat sie „die Gabe, gleichsam durch Sympathie oder durch eine Gemeinschaftlichkeit von Gedanken und Gefühlen jeden von einem ihrer Freunde geschriebenen und ihr von einer dritten Person in die Hand gelegten Brief richtig zu entdecken.“ Sie kann Dr. *Davey's* Besuche vorhersagen, eine Thatsache, welche der Berichterstatter „jener grossen Gruppe von wirklichen oder angenommenen Vorfällen anreiht, bei denen wir unser Urtheil aufgeben.“ Mrs. *Croad* scheint auch dem Dr. *Davey* ein Geheimniss seiner eigenen Lebensgeschichte auf eine Weise offenbart zu haben, „über welche hinaus es nichts Wahrhafteres und Prompteres giebt.“ Dr. *Davey* ist durch und durch Materialist, bezweifelt zwar noch manches an diesen Vorgängen, besonders an denen des Hellsehens,

Digitized by Google

welches er noch als keine feststehende Erklärung angesehen wissen will, vermag aber vorläufig selbst keine bessere Erklärung an dessen Stelle zu setzen. („The Psychol. Review," Oct. 1881.) Noch merkwürdigere Dinge wurden uns ja seiner Zeit von *Mollie Fancher* in New-York berichtet.

Die neue „Psyche" in London und die Himálaya-Brüder.

Am 27. Januar cr. hat „The Spiritualist" in London seine letzte Nr. 492 Vol. XX Nr. 4 als ältestes, seit 1869 bestehendes spiritualistisches Wochen-Blatt in England ausgegeben und ist im März cr. mit Nr. 493, Vol. XXI, Nr. 1 als Monats-Journal in gross Quart-Format unter dem neuen Titel: „Psyche" (Die Seele) erschienen. Als Grund für diese Umwandlung sagt er: — „Es giebt zahlreiche Aerzte und andere Psychologen, welche keine moderne Spiritualisten sind, weshalb ich die Frage der Titelveränderung des „Spiritualist" in „Psyche" in Erwägung gezogen habe, um dadurch den Beitritt aller derjenigen Personen zu erleichtern, welche sich mit psychologischen Forschungen beschäftigen. Ich erliess ein Cirkular an meine Abonnenten . . . und das Resultat war eine überwältigende Majorität zu Gunsten dieser Namensveränderung." — Das neue Monatsjournal erscheint in sehr gefälliger Gestalt in grossen leserlichen Lettern mit rothverziertem Spaltrande und enthält einige sehr interessante Artikel, so namentlich über den Metaphysiker, den Sehr Ehrenw. Mr. *Roden Noël,* welcher Verfasser einer „Philosophie der Unsterblichkeit" und gleichzeitig englischer Dichter und Essayist ist. Mr. *John E. Purdon,* eine ärztliche Autorität, liefert einen Artikel „über die psychisch-leibliche Basis des Lebens und seine Wunder", welcher auch eine Erklärung der mediumistischen Phänomene mit enthält, und über die Anwendung des „Sphygmographs" (über welches den Puls messende Instrument wir bereits vor Jahren in den „Psych. Stud." bei seiner ersten Erfindung berichteten) auf Medien während des Zustandes ihrer phänomenalen Wirksamkeit, mit Abbildungen, wodurch an sympathetisch verbundenen Personen (Medium und Magnetiseur) das Gesetz der genauen Uebereinstimmung ihres beiderseitigen Pulsschlages deutlich zu Tage tritt, was auf weitere verborgene Rapportbeziehungen auch ihrer Nervensysteme zurückschliessen lässt. Ein Artikel aus der Feder des vorgenannten Mr. *Noël* über „Elementar-Wesen und Persönlichkeit", schliesslich ein Schreiben des Colonel *H. S. Olcott* aus Bombay v. 7. Februar cr. über die sog. „Himálaya-Brüder" dürften das neue Journal als ebenso wissenschaftlich und philosophisch gehalten, wie interessant

Digitized by Google

erscheinen lassen. Die Himâlaya-Brüder sind oder sollen sein ein geheimer Bund irdischer Weisen, welche sich verwandten Geistern an den entferntesten Orten sichtbar machen. Col. *Olcott* will seit 1875 einen Namens „*Koot Hoomi*“ und seit November vorigen Jahres noch vier andere dieser Brüder in leibhafter Erscheinung, selbst in Gegenwart vieler Zeugen, gesehen und gesprochen haben. Es seien lebende Männer und keine Geister. Er habe mit ihnen auf die verschiedenste Weise correspondirt. Sie sagten ihm, sie besässen eigene Schulen unter dafür eigens angestellten lebenden Adepten, denen ihre Geheimwissenschaft regelrecht gelehrt würde. Sie seien im Stande, unter nicht-mediumistischen Bedingungen die mannigfaltigsten Phänomene hervorzubringen. Er sei weder in mediumistischem Trance, noch in Hallucinationen, sondern stets bei nüchternen Sinnen gewesen. Vielleicht bestätigt auch das unsere Theorie einer wunderbar wirksamen „psychischen Kraft“ Lebender.

Gemeinfassliche, leicht controlirbare Lösung

der Aufgabe: „In ein ringförmig geschlossenes Band einen Knoten zu machen“ und verwandter merkwürdiger Probleme. Von Dr. *Oscar Simony*, a. ö. Professor an der k. k. Hochschule für Bodencultur, Privatdocent an der Wiener Universität. 3. erw. Aufl. (Mit 42 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln.) Wien, *Gerold & Co.*, 1881 — VI und 56 S. gr. 8⁰ — ist eine theoretisch besonders für Mathematiker in hohem Grade anregende Fachschrift, speziell durch die *Zöllner*'sche „Hypothese des vierdimensionalen Raumes und die mit ihr in Verbindung gebrachten spiritistischen Knotenexperimente“ veranlasst. Aber auch Nichtmathematikern ist der wesentliche Inhalt dieser Schrift in hohem Grade verständlich dargestellt. Unter gewissen, vom Herrn Verf. höchst sinnreich und anschaulich entwickelten Bedingungen, welche allerdings auf den *Slade*'schen Fall nicht zutreffen, ist es möglich, einen Knoten in ein ringförmig geschlossenes Band im dreidimensionalen Raume zu machen. Seite 29 sagt jedoch der Herr Verf. ausdrücklich, dass „die bestimmter formulirte Aufgabe: 'In einen unverdrehten, biegsamen Ring ohne Ausführung irgend eines Querschnittes einen Knoten zu machen', durch unsere bisherigen Ergebnisse natürlich gar nicht berührt wird.“ In einer eigenhändig in das uns freundlichst zugesandte und gewidmete Exemplar dazu geschriebenen Note sagt der Herr Verfasser aufrichtigst: — „Eine mathe-

Digitized by Google

matische Erklärung der *Slade*'schen Knotenexperimente ist also auf Grundlage der von mir entdeckten Erscheinungen absolut unmöglich, falls man nur einen dreidimensionalen Raum zulässt." — In 35 der höchst interessanten Schrift angehängten Anmerkungen finden wir eine Fülle seltener und specieller Nachweise über alle dem Herrn Verfasser zugänglichen und einschlägigen Schriften, welche sich mit den Problemen des drei- und vierdimensionalen Raumes beschäftigen. Wir haben in ihm einen durch und durch ehrlichen Forscher vor uns, dessen Leitung wir uns sicher anvertrauen können. Wir verdanken ihm noch die spezielle Zusicherung eines gelegentlich in den Rahmen unserer Zeitschrift passenden Aufsatzes über seine bisherigen Beobachtungen bei den im Cirkel des Herrn Baron *von Hellenbach* in Wien mit *Bastian* abgehaltenen Sitzungen. „Ich erlaube mir aber schon jetzt die Bemerkung, dass ich von der Unmöglichkeit, die von mir beobachteten Phänomene mit Hilfe der bisher bekannt gewordenen Naturgesetze zu erklären, subjectiv überzeugt bin. — Die Gründe, aus welchen auch die Hypothese des vierdimensionalen Raumes zu einer Erklärung der genannten Phänomene unbrauchbar ist, werde ich in der wahrscheinlich im Juli d. J. erscheinenden vierten Auflage meiner Broschüre eingehend darlegen." — Wir dürfen wohl in hohem Grade gespannt darauf bleiben.

George Milner Stephen und seine wunderbaren Curen.

II.

(Fortsetzung von Seite 137.)

Das dritte Capitel enthält, was Mr. *Stephen* von den Geistern lernte, aber nicht, weil sie es sagten, sondern auf Grund selbsteigener Prüfung und Vernehmkraft. „So viel Köpfe, so viel Sinne", sagt Verfasser; „und da wir die Gestorbenen nicht für unfehlbar halten, so wissen wir, dass eine ebenso grosse Verschiedenheit der Ansichten unter den niederen Graden in der Geisterwelt herrscht, wie unter den Menschen. Nur in drei Punkten erscheinen alle einig: dass ein Verkehr zwischen Sterblichen und Geistern nicht bloss möglich, sondern naturgesetzlich ist; dass ferner das zukünftige Leben ein Zustand des Fortschritts bis zur Erreichung der Glückseligkeit ist, gleichviel wie lange diese Entwickelung dauert; und endlich, dass es keinen persönlichen Teufel und keinen Ort ewiger Qual giebt. Damit beweist der Spiritualismus über allen Zweifel hinaus ein Leben jenseits des Grabes. Der Christ weiss das Alles nicht, er glaubt es bloss." — Weil der christliche Glaube, der sich

Digitized by Google

nur auf alte Urkunden und Ueberlieferungen stütze, die Unsterblichkeit nicht habe logisch beweisen können, deshalb habe der Materialismus in unserem Zeitalter der herrschenden Vernunft das Uebergewicht erhalten. Die meisten wissenschaftlichen Denker der Neuzeit erklärten offen, dass die von der Orthodoxie beigebrachten Beweise ganz unzureichend seien. Statt den Spiritualismus als Bundesgenossen zu begrüssen, stiessen die Kirchen ihn als etwas ihnen Fremdes zurück. Nur die römische Kirche fusse noch auf ihren eigenen geistigen Phänomenen weiter. Nach ihren orthodoxen Lehren würde aber ein Mörder voll scheusslichster Verbrechen, wenn er nur vor seinem Tode oder seiner Hinrichtung anfrichtige Reue erwecke und seine Sünden bekenne, durch die Lossprechung der Kirche direct vom Galgen in den Himmel eingehen, während der skeptische Freidenker, der ein solches Dogma nicht glaube, ohne weitere Sünden selbst nach dem gerechtesten Leben vom Todtenbette in die ewige Qual verstossen werde. Gegen solche aller Vernunft und Gerechtigkeit Hohn sprechende Dogmen wende sich der Spiritualismus. Die Furcht vor der Hölle sei kein genügendes Abschreckungsmittel vor der Sünde. Nur die Liebe und Rücksicht gegen unsere irdische wie geistige Umgebung könne uns aus freier Willensentschliessung vor Sünden am besten bewahren.

Am 29. März 1878 wurde Mr. *Stephen* jun. selbst Schreibmedium gleichsam durch Ansteckung von Seiten seiner Schwester, allerdings erst nach verschiedenen unleserlichen Vorübungen mit ihm von Seiten des leitenden Geistes. Es treten auch plötzliche Schreibmediumschaften auf. Im „Australian Magazine" seien auf diese Art entstandene wundervolle Dichtungen mit der Unterschrift *Phillip Dale* erschienen. Die meisten Schreibmediumschaften vollzögen sich im unbewussten Zustande. Aber auch während man spreche und sich unterhalte, seien Communicationen der überraschendsten Art ganz automatisch von der Hand geschrieben worden. Manche Medien schreiben mit der linken ebenso wie mit der rechten Hand, einige sogar mit beiden Händen zu gleicher Zeit von einander Verschiedenes! Auch Spiegelschrift. Verfasser erklärt den Spiritualismus nach Mittheilung einiger interessanter Geister-Communicationen, welche sich jedoch nur in ganz allgemeinen philosophischen Grundsätzen bewegen, für kein Glaubensbekenntniss, sondern für eine Wissenschaft. Man könne recht gut Spiritualist sein und Christ dabei bleiben. *William* und *Mary Howitt* und Mr. und Mrs. *S. C. Hall* seien bekannte Beispiele. Der Clerus selbst treibe die Spiritualisten durch seine Feindseligkeit aus der Kirche,

Digitized by Google

Das vierte Kapitel bringt „Beweise für den Spiritualismus". Verf. citirt zuerst die ihm und unseren Lesern bekannten hervorragendsten Personen in allen Ländern, welche durch Cirkelbildung und Experimente sich von den Thatsachen des Mediumismus überzeugt haben. Wir finden auch *Jules Favre, Victor Hugo,* den Astronomen *Goldschmidt* neben dem bekannteren *Flammarion,* Professor *von Savedan* (?) von der Wiener Universität unter ihrer Zahl. Die Werke von *Crookes, Wallace* und *Rob. Dale Owen* werden als besonders werthvoll empfohlen. Auch Mrs. *Emma Hardinge Britten's* „Guide to Spiritualism" (Führer zum Spir.). In Sydney sei Mr. *George Robertson,* in Melbourne Mr. *Terry* Verleger spirit. Schriften. In Sydney bestehe eine „Psychologische Gesellschaft" in eigener Halle mit Bibliothek. Auch seien daselbst von den Herren *John Tyerman* und *Charles Bright,* ferner von *Hugh Junor Browne* ausgezeichnete Flugschriften über den Spiritualismus verbreitet worden, und „The Harbinger of Light" werde von Mr. *Terry* zu Melbourne, der „Freethought" (Freidenker) von Mr. *E. C. Haviland* zu Sydney publicirt. Verfasser wendet sich nicht gegen die wissenschaftlichen Widersacher, resp. Bestreiter der Phänomene, diese würden mit ihren seichten Theorien durch die Thatsachen widerlegt, sondern gegen die Teufelstheorie der Orthodoxen. Er fragt, ob wohl Gutes aus Bösem kommen könne, — ob das Mosaische Gesetz, welches die Nekromantie (Todtenbeschwörung) so streng bestrafte, noch zu *Christi* Zeit volle Gültigkeit gehabt haben könne, da St. *Paulus* (1. Cor. XII, 1) und St. *Johannes* offen zur „Prüfung der Geister" aufforderten? Am Schlusse giebt er die bekannten Regeln zur Bildung mediumistischer Cirkel aus „The Spiritualist" in London.

Das fünfte Kapitel bespricht „das Heilen durch Auflegung der Hände". Des Verfassers Theorie unterscheidet Heilungen durch mesmerische Kraft von solchen durch rein geistige Kraft. Am meisten seien beide Kraftbegabungen mit einander verbunden. Die Beweise für rein geistige Heilungen ohne menschliche Hülfe seien leider zu unsicher, um vollen Glauben zu finden, wiewohl man annehmen müsse, dass, da Jedermann Freunde in der Geisterwelt habe, dieselben sich bemühen würden, ihm nach Kräften hülfreich beizustehen, und zwar die Geisterfreunde des Patienten wie die des Magnetiseurs. Mr. *Stephen* soll durch seine geistigen Leiter belehrt worden sein, dass er „kein magnetischer Heiler im gewöhnlichen Sinne des Wortes sei, sondern die Kraft aller anwesenden Geister zu seinen Heilungen verwende". Wo jedoch der Glaube fehle, haben die kräftigsten Magnetiseure keinen Einfluss. Selbst *Jesus* konnte „wegen ihres

Digitized by Google

Unglaubens“ keine sog. Wunder verrichten, ein Beweis, dass er nicht allmächtig war, der er als Gott doch hätte sein müssen. Auch nahm er zu Speichel und Erde seine Zuflucht, um einen Blinden sehend zu machen. Mr. *James Curtis* zu Ballarat hat „den Spiritualismus der Bibel mit dem modernen Spiritualismus als identisch“ durch Aufführung der correspondirenden Stellen nachzuweisen versucht. Das Heilen durch Magnetisiren sei uralt, schon von *Plutarch* dem *Pyrrhus* zugeschrieben. *Apollonius* habe eine Scheintodte erweckt, der römische Kaiser *Vespasian* Blinde sehend und Gelähmte gehend gemacht. *Hume* hält die Heilungen *Vespasian's* für historisch am besten bezeugt von allen uns aus dem Alterthum überlieferten. Auch *Origines* berichte aus dem 3. Jahrh., dass er selbst viele Christen habe Heilungen bewirken sehen von zahlreichen Krankheiten. In neuerer Zeit seien der bekannte Zouave *Jacob* in Paris und Dr. *Newton* in New-York die hervorragendsten Beispiele. *Henry Jacob*, geb. 6. März 1828 zu Saint Martin (Saone & Loire) in Frankreich, war Musiker im Zouaven-Regiment der kaiserlichen Garde, diente 20 Jahre lang, machte den Krimkrieg und den in Afrika mit und wurde ehrenvoll verabschiedet. Er hat sein eigenes Leben und Wirken als Heilmedium beschrieben. Im Lager von Chalons i. J. 1866 erregte er zuerst grosses Aufsehen, später in Paris. Er heilte Blinde, Taube, Lahme, Kranke und Sterbende meist plötzlich im Hofraume Nr. 80 Rue de la Raquette, ohne alle Medicin und chirurgischen Hilfsmittel. Binnen 20 Minuten pflegte er eine ganze Versammlung von Kranken geheilt zu entlassen. Die „Birmingham Gazette“ brachte einen denkwürdigen Artikel von einem Augenzeugen; dieser sah *Jacob* wie in einer Art von Träumerei an der Wand mit halboffenen Augen lehnen, bevor er, von seinem die Kranken arrangirenden Vater aufgeweckt, plötzlich in militärischer Haltung zu diesen der Reihe nach herantrat, sie stark fixirte, einem Jeden die Ursache seiner Krankheit angab, (dem nicht widersprochen wurde,) anderen aber auch unter einem gewissen Erschaudern sagte: „Ich kann nichts für Ihre Krankheit thun, sie liegt ausserhalb meiner Macht. Gehen Sie hin und merken Sie sich, dass ein Wiederkommen nutzlos ist.“ Zu Anderen sagte er einfach die Worte: „Stehe auf und wandle!“ Und sie standen wirklich alle auf, an welche dieses Gebot ergangen war, um Anderen Platz zu machen. Die dabei vorkommenden Scenen und Ausbrüche der Freude waren unbeschreiblich. Befragt, wie so er seine Unfähigkeit der Heilung gewisser Fälle erkenne, erklärte er, dass er in Fällen dieser Art einen Schleier vor seine Augen falle sehe-

Digitized by Google

welcher ihm den Anblick des Patienten entziehe. Er sagte: „Ich sehe die Krankheiten und bisweilen 20—30 Geister um die Kranken thätig, während ich inmitten ihrer stehe und sie anblicke.“ —

Dr. *J. R. Newton's* wunderbare Heilungen zählen nach Zehntausenden. Als er sich im Jahre 1873 in San Francisco befand, brachte die dortige „Evening Post“ vom 14. Februar einen interessanten Artikel über ihn, aus welchem Auszüge gegeben sind. Auch er vermag nicht jede Krankheit zu heilen. Er behandelt die in einem Stuhle vor ihm Sitzenden, für heilbar Erkannten mit Händestrichen, nimmt zuletzt den Kopf des Patienten zwischen seine Hände, erklärt, dass die Heilung vollendet sei, und gebietet der Krankheit zu weichen. Bei Lähmungen reibt er sanft die Glieder und zieht oder biegt sie zwei bis drei Mal, worauf er den Kranken das Glied selbst bewegen heisst. Und dies geschieht wirklich. Drei interessante Fälle werden citirt von einem Gentleman in Krücken, einer blinden Frau und einem ganz hilflosen Kinde. Alle drei wurden plötzlich gesund.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einige weitere Erlebnisse mit dem Leipziger Medium.

Von *C. E. Noessler.*

Weitere Sitzungen, welchen ich bei Frau *Valeska T.* beiwohnte, bestätigen nur das dort Erlebte, da jeder Betrug unbedingt ausgeschlossen werden muss, wenn man seine fünf Sinne hat und nicht mit skeptischer Blindheit geschlagen ist. — Noch einer physikalischen Sitzung will ich erwähnen, bei welcher Tafelschrift und Abdruck von fünf Zehen eines Fusses zum Vorschein kamen. Eine völlig reine, unbeschriebene Schiefertafel wurde mit einem kleinen Stückchen Schieferstift unter die Mitte des Tisches gelegt. Nach wenig Minuten klopfte es drei Mal, und die Tafel wurde herauf genommen, zeigte aber nicht die Spur von Schrift; deshalb legten wir dieselbe wieder unter den Tisch. Heftiges Klopfen zeigte uns an, dass die kleine, schon früher erwähnte *Abila* durch das Medium schreiben wolle, und nun theilte uns dieselbe mit, dass sie die Tafel auf der Seite beschrieben habe, die nach dem Fussboden zugekehrt sei. Zu unsrer aller Erstaunen war das Mitgetheilte richtig, denn es waren die Worte: „Gott zum Grusse“ in Spiegelschrift auf die Kehrseite der Tafel geschrieben. Ferner wurde ein berusstes Stück Papier unter den Tisch gelegt, und sofort

Digitized by Google

waren die fünf Zehen eines rechten Fusses zum Abdruck gelangt. Alle Anwesenden hatten Stiefeletten an, und alle Hände lagen auf dem Tische; auch wäre es unmöglich gewesen, unter die Mitte des dreibeinigen runden Tisches mit einem nackten Fuss zu gelangen. So kam ein ganz mit Gegenständen beladener unberührter viereckiger Tisch ganz frei aus der Ecke des Zimmers auf den runden Tisch zu; das Medium wurde mit samt dem Stuhle vom Tische weggezogen und ich mit meinem Stuhle ein Stück empor gehoben, ohne dass eine sichtbare Kraft vorhanden war. Klopfen an allen Enden, sanftes Berühren und Liebkosen der kleinen *Abila* für jeden Anwesenden: das sind alles Dinge, die den verschrobensten Skeptiker überzeugen müssen.

Kurze Notizen.

a) Herr *Lazar* Baron *von Hellenbach* überrascht seine gebildeten Leser abermals mit einem tiefsinnigen Buche, betitelt: — „Die Magie der Zahlen als Grundlage aller Mannigfaltigkeit und das scheinbare Fatum“ (Wien, Selbstverlag,1882)*) IV, 200 S. gr. 8⁸. —, in welchem er in XV höchst spannenden Kapiteln „das periodische System in der Chemie, in der Tonleiter, in den Lichtschwingungen, in der Musik, ferner die Magie im Alterthume mit der Zahl Sieben und dem magischen Quadrat der Alten, das Wachsthum des Menschen und die Periodicität seiner Entwickelung, das scheinbare Fatum im menschlichen Lebenslaufe, die periodischen Schwingungen der Seele, das phänomenale und das transcendentale Zeitmaass, die intelligible Absichtlichkeit unseres phänomenalen Daseins, die Magie der Zahlen und das Weltgebäude u. s. w.“ abhandelt, dabei aber durchaus nicht etwa seiner Phantasie irgendwie die Zügel schiessen lässt. „Unsere Aufgabe“ — sagt er in der Einleitung S. 4 — „wird zunächst darin bestehen, dass wir die Bedeutung der Ziffern auf den verschiedenen Gebieten der phänomenalen Mannigfaltigkeit nachweisen; aus diesen wird sich dann eine merkwürdige Analogie der Gesetzmässigkeit ergeben, für welche wir den Schlüssel zu suchen haben. Wir werden da Zahlen und Zahlengruppirungen finden, die schon vor Jahrtausenden der Gegenstand eines besonderen Cultus waren; es wird sich allerdings zeigen, dass diese Zahlen jene Bedeutung nicht haben, die man ihnen zuschrieb; wir werden aber auch

---

*) Das Buch ist durch *Oswald Mutze* in Leipzig für den Preis von 4 Mark zu beziehen.

Digitized by Google

finden, dass so ganz ohne Grund der Zahlencultus doch nicht war." — Es muss Etwas daran sein, denn selbst der Jesuitismus beschäftigt sich stark mit ähnlichen Erwägungen, wie uns das Werk: — „Der Gott des Christenthums als Gegenstand streng wissenschaftlicher Forschung" von Dr. *Justus Rei* (Prag, Franz Rziwnaz, 1880) VIII und 172 S. gr. 8°. — zur Genüge belehrt. Während aber die Spekulationen des Herrn Baron *von Hellenbach* auf streng wissenschaftlichem Boden und inmitten controllirbarer Geschehnisse bleiben, vertieft sich das Buch des Jesuitenzöglings zuletzt in ganz uncontrollirbare mystische Gebiete. Auf diesem Wege kann man jede Religion, kurz Alles beweisen, was man will, und correspondirende Beziehungen zum sogenannten „Abax" auffinden, jener erweiterten pythagoräischen Tabelle des Eins und Eins und Ein mal Eins, welche die Grundlage der mystischen Spekulationen des Alterthums, aber auch die der höheren Mathematik geworden ist. „In Allem finde und halte Maass", dürfte auch hier wohl als oberster Vernunftgrundsatz gelten.

b) Der Spiritualismus hat im vorigen Jahre in England auch die Aufmerksamkeit des Anfang October 1881 zu Newcastle-on Tyne abgehaltenen Kirchen-Congresses unter dem Vorsitze des Bischofs von Durham stark beschäftigt. Auf seinem Programm standen folgende zu erörternden Gegenstände: „Die Stellungnahme der Kirche zu folgenden Abweichungen vom Christenthum: a) Unglaube — b) Secularismus (Verweltlichung) — c) Spiritualismus." Es ist uns etwas Neues, dass der Spiritualismus eine „Abweichung vom Christenthum" ist. Von welcher Form desselben? Wir vermuthen, von der des Programmaufstellers; denn die Kirche von England, deren Mitglied er ist, schliesst schon verschiedene Schulen des Denkens in sich ein, denen es ausserordentlich schwer fallen dürfte, ihre verschiedenen Stellungen so zu definiren, dass sie auf eine gemeinsame Platform hinweisen, von der Zwietracht und Uneinigkeit fern wäre. Diese verschiedenen Schulen würden jedoch wahrscheinlich in der allgemeinen Annahme der Bibel als ihrer Lebensregel und Glaubensnorm übereinstimmen. Man hätte ihnen nun das Studium des Bibel-Spiritualismus empfehlen können, bevor der Congress abgehalten würde. Sie würden darin gar Vieles gefunden haben, was in Betreff dieses Punktes ihrer früheren Beachtung entgangen zu sein scheint. Scenen, in welchen ein Name erscheint, der heiligste ihres Glaubens, könnten, wohl erwogen, einiges Licht auf die Frage werfen, wie weit der Spiritualismus von heute eine Abweichung vom Christenthum *Christi* sei. („Light" Nr. 13, 1881.)

Digitized by Google

c) Die „Daily News" in London haben sich ebenfalls mit dem vorerwähnten Kirchen-Congress im Voraus beschäftigt. Sie sagen unter Anderem: — „Wir erinnern uns nicht, ob die Lehren des von Eingeweihten sog. Spiritualismus bisher schon die Aufmerksamkeit einer Versammlung von Kirchenmännern gsfesselt haben, welche zur Erörterung ihrer Kirchenpolitik und der Beziehungen der Kirche mit dem Staate und dem Laienthume zusammenkommen. Zwar zählen die Spiritualisten auch einige Anhänger unter dem Clerus zu sich, und einer der eifrigsten Apostel dieses neuen Glaubens, welcher seinen Standpunkt auf der alten Geschichte von Lord *Lyttelton* und dessen Erscheinung nimmt und der, wenn uns das Gedächtniss nicht trügt, sogar eine gewisse Art von Nachsicht gegen den Geist zu *Cock Lane* geübt hat, ist zur Zeit Geistlicher eines bevölkerten Parochie-Districts in London. Die Organisirer des Newcastle-Congresses sind jedoch der Meinung, dass die Zeit gekommen sei, wo die Kirche diesen Phänomenen oder Täuschungen fest ins Auge blicken muss, wenigstens insoweit, um zu erwägen, wie sie mit den Gläubigen an diese Dinge zu verfahren habe, wäre es auch nur nach einer jener 'kurzen und leichten Methoden', mit welchen die Gottesgelehrten vergangener Jahrhunderte ketzerische Opponenten zu behandeln gewohnt waren; denn wir bemerken, dass am ersten Versammlungsabende, nachdem der 'Sekularismus' vom Erzbischof von York, Sr. Ehrw. *Harry Jones* und anderen Rednern abgethan sein wird, Dr. *R. Thornton* eine Abhandlung verlesen wird über 'Die Pflicht der Kirche in Bezug auf die Uebergewichtnahme des Spiritualismus', über welchen Gegenstand auch Canonicus *B. Wilberforce* einen Vortrag angekündigt hat." — Wir werden im nächsten Hefte ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Wirkung dieser Reden erstatten.

d) Von Miss *Houghton*, der Verfasserin von „Evenings at home in spiritual séance" (Heimische Abende im spirituellen Kreise) ist so eben ein Buch erschienen, unter dem Titel: — „Chronicles of the Photographs of Spiritual Beings and Phenomena invisible to the Material Eye" (Verzeichniss der Photographien geistiger Wesen und Erscheinungen, welche dem materiellen Auge unsichtbar sind). London, *E. W. Allen*, Ave Maria Lane, 1882. X. u. 273 S. gr. 8. — Das Buch enthält auf VI beigegebenen Tafeln 54 sog. Geisterphotographien, deren beschreibende Erklärung und wohl bezeugte Entstehung im Texte beigefügt ist. Das Werk ermöglicht den ersten übersichtlichen Vergleich über dieses ganze fesselnde Gebiet. Referent bezweifelt diese interessanten Erscheinungen nicht im Geringsten, wird aber durch dieselben in seiner Theorie, dass die selbsteigene „psychische Kraft" der Materialisations-Medien in ihrem sympathetischen Rapport mit Cirkel und Magnetiseur diese Gestalten aus den subjektiven Erinnerungsbildern Lebender hervorgezaubert und plastisch dargestellt habe, nicht im

Digitized by Google

Entferntesten erschüttert. Wir stehen einfach vor einem neuen Wunder unseres Seelenlebens, deren letztes und höchstes das vorliegende Buch noch nicht behandelt haben dürfte. Die subjektive Entstehung dieser Bilder dürfte zuerst aus Platte I Nr. 3: „Die Tochter des *Jairus*", sodann aus Platte II Nr. 15: „Dr. *Cargill* und *St. Johannes* der Evangelist" und schliesslich aus Platte IV Nr. 33: „*Arthur Vacher*, seine Cousine und der Geist des alten berühmten Malers *Apelles* aus Cos zur Zeit *Alexander's* des Grossen", welcher uns eher als ein höchst modernes Maler-Ideal dieser hübschen Cousine erscheint, jedem einigermaassen kritischen Beobachter sofort sichtlichst in die Augen springen. Merkwürdig erscheint uns auch auf Platte IV Nr. 36 die dort erscheinende Embryo-Gestalt wie in die Eihaut eines Neugeborenen gehüllt und der Kopf- resp. Gehirnform des Mediums in seiner länglich ovalen Rundung so ganz auffällig entsprechend. Sollte jede unserer Vorstellungen und Ideen in einer solchen abgeschlossenen Gehirn-Hülle sich verwirklichen? Fast alle anderen Bilder sind nachweislich von ihren Angehörigen wiedererkannte psychische Erinnerungsbilder Verstorbener. Wir haben noch durchaus keinen stringenten Beweis dafür, dass diese Gestalten die wirklichen Conterfeie der zur Zeit ihrer Erscheinung realiter so im Jenseits lebenden und hienieden leibhaftig erschienenen transcendenten Geister seien. Dem Glauben Vieler mag diese Ansicht sehr trostreich erscheinen, wie uns selbst, als wir die ersten Geisterphotographien sahen; aber allmählich sollte uns scharfer Vergleich lehren, dass längst Abgeschiedene im Jenseits schwerlich in diesen Trachten und Zuständen ihrer Vergangenheit noch jetzt verweilen. Das führte uns auf die Erinnerungsbilder dieser Gestorbenen in uns Lebenden selbst, welche auf dem Wege des magnetischen Rapports und Trancezustandes durch ein Medium hellsehend erschaut und als sinnlich wahrnehmbare plastische Erscheinungen ausser uns projicirt werden. Alle diese angeblichen Geister haben nach dem Texte des Buches fast nichts offenbart, was nicht ihrer Vergangenheit angehörte; ihre derzeitige transcendente Gegenwart im Jenseits ist gar nicht oder so irdisch geschildert, dass wir in diesem Punkte mit Recht so lange kritischem Zweifel huldigen, bis auch dieser endgültig widerlegt sein wird. Weitere Experimente dürften uns photographische Abbildungen nicht bloss vermeintlicher Geister, sondern der essentiellen Gestalten unseres ganzen psychischen Gemüths-, Vorstellungs- und Kunstlebens, ja selbst photographisch getreue Abbildungen unserer innersten Organe und Nerven liefern, zu denen bis jetzt noch keine Anschauung mit dem Secirmesser und der Lupe gedrungen ist. Die psychischen Hände-, Fuss- und Gesichtsabdrücke deuten wenigstens auf eine solche Entwickelung hin.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Theosophie.*)

Mr. *A. F. Tindall* hielt am vergangenen Montag Abend den 5. December 1881 eine Vorlesung vor den Mitgliedern der „British National Association of Spiritualists" in London über „Theosophie." Wir geben in Folgendem die hauptsächlichsten Ausführungen: —

Die Theosophie (Gottesweisheit) ist dem Spiritualismus (Geisterglauben) nicht feindlich, sondern vielmehr eine Erweiterung desselben. Sie ist die Philosophie, welche letzteren mit allen verschiedenen Phasen spiritueller Manifestationen zu diesen und anderen Zeiten in der Weltgeschichte erörtert und klassificirt und eine vernünftige Erklärung des Ganzen darbietet. Ihre Principien sind, so weit ich sie verstehe, folgende. Es giebt für jedes Ding eine geistige Seite. Diese universale Geist-Wesenheit nennen die Theosophisten „das Akasa-Fluidum", was ganz dasselbe bedeutet wie „die psychische Kraft" unserer Wissenschafter. Durch dasselbe werden alle Phänomene erzeugt. Auf dasselbe werden alle Dinge eingedrückt; in ihm ist Alles eingeprägt, was gewesen, ist und sein wird. In ihm wird jede Handlung oder jeder Gedanke geboren, bevor er in der äusseren Welt verkörpert hervortritt. Durch die grössere oder geringere Quantität dieser vereinigten Kraft werden spirituelle Phänomene erzeugt. Alle Gebräuche und Verfahrungsweisen der Magie oder des modernen Spiritualismus haben einfach den Zweck, diese Kraft hervorzubringen,

*) Entnommen aus „Light" zu London Nr. 49 v. 10. December 1881. — Die Red.

Digitized by Google

durch welche entweder entkörperte Geister, oder des Mediums eigener Geist Manifestationen erzeugen können. Hier waltet eine kleine Verschiedenheit zwischen Spiritualisten und Theosophisten; denn während die ersteren nur eine Klasse von Personen, nämlich Medien kennen, welche dergleichen Phänomene erhalten, kennen die Theosophisten deren zwei, nämlich das Medium und den dasselbe beeinflussenden Magier.

Ich selbst habe gefunden, dass eine wunderbare Kraft durch die sogenannte Selbst-Beschaulichkeit entwickelt wird. Die indischen Fakirs sitzen stundenlang und betrachten „Om, d. h. Gott"; und dadurch wie durch die Praxis des Athemanhaltens und der Fixirung der geistigen Fähigkeiten des sog. Hellsehens auf ein gewisses Object — vielleicht auf einen Körpertheil — erhalten sie die Yoga genannte Kraft. Durch Alleinsitzen habe ich selbst grosse geistige Erleuchtung gewonnen, und dann habe ich, durch Aussprechen gewisser Worte, die Geister lebender Freunde angerufen, und habe sie vor mir erscheinen sehen, habe mit ihnen Gespräche geführt, und dann, wenn ich diesen Freunden im normalen Zustande begegnete, habe ich von ihnen Beweise erhalten, dass es nicht blosse Einbildung von mir war, sondern dass eine Art von Communication oder Verkehr zwischen uns stattfand. Ich habe hierauf diese Gewohnheit entschieden aufgegeben, weil ich diese Personen dadurch zu benachtheiligen fürchtete; aber ich habe genug davon erlebt, um meinen starken Glauben zu befestigen, dass wir einander noch während dieses unseres leiblichen Lebens gegenseitig beeinflussen, mit einander verkehren und sogar einander sehen können. Eine Freundin hat jüngst mit mir das Experiment versucht, allwöchentlich zur selben Stunde an einem bestimmten Tage in meilenweiter Entfernung von einander uns hinzusetzen und zu sehen, ob wir einander beeinflussen könnten; und so weit wir gegangen sind, haben wir die stärksten Beweise, dass wir dies zu vollbringen im Stande waren. Das eine Mal erblickte ich als Erwiederung auf meine ernste Anrufung deutlich meiner Freundin Gestalt vor mir.

Dass gewisse Wortformeln eine kräftige Wirkung üben, dessen bin ich gewiss; aber ob die Kraft in den Worten oder in dem Willen liegt, weiss ich nicht. Doch scheint die Entwickelung der Willenskraft überaus wichtig für Jeden, der ein Adept zu werden wünscht. Einige werden sagen: „Alles, was Sie uns da sagen, kann das Resultat der Einwirkung menschlicher Geister auf Medien sein." Sie werden vielleicht leugnen, dass es noch andere Einflüsse,

Digitized by Google

oder dass es überhaupt Adepten gebe. Wenn sie das thun, so will ich sie fragen, ob sie alle bei Séancen beobachteten Phänomene nach ihrer Theorie zu erklären vermögen. Haben sie jemals die Phänomene der Zauberei und Hexerei studirt, welche historisch feststehen? Selbstverständlich nennt der Materialist alles Täuschung, aber zu ihm rede ich nicht. Ich frage die besser unterrichteten Spiritualisten, was nach ihrer Meinung die Ursache des Phänomens der Zauberei ist? Dass fremdartige Einflüsse dabei sichtbar wurden, ist gewiss. Aber was sind sie? Was waren das für Wesen, welche die Hellsehenden jener Tage beschrieben als Thiere, Satyren, Dämonen, etc.? Ist es nicht ehrlich, anzunehmen, dass sie nicht menschlich, sondern Elementar-Geister waren?*)

Die Geschichte wuchert von Erzählungen über sie in den verschiedenen Besessenheiten, welche zu gewissen

*) Wir glauben dieser bloss durch hallucinirte Sinnenanschauung vermittelten Theorie von Elementargeistern widersprechen zu müssen. Wir halten diese visionären Gebilde für Ausgeburten einer noch ganz ungeschulten mittelalterlichen Phantasie. Man schlage die Bilderbücher jener Jahrhunderte nach und sehe die Gestalten von Drachen, Lindwürmern, Seeschlangen etc. selbst in ärztlichen Werken, und man wird über die so wenig mit der wirklichen Natur übereinstimmenden Fabelwesen aller Naturreiche, zu denen auch Alräunchen und der ganze Zauberspuk der Alchemie gehörte, nicht mehr erstaunen. Dass unsere heutigen Medien dergleichen spukhafte Dinge höchst selten oder gar nicht mehr sehen, beruht eben auf ihrer besseren naturwissenschaftlichen Schulung, welche der Psyche und dem Gedächtniss des Menschen schon in jedem Schulbilder-Buche richtige Anschauungen von den Naturobjecten einprägt, welche Vorstellungen dann photographisch getreu in abnormalen Seelenzuständen in die Vision treten. Immerhin bleibt noch der gestaltenden Phantasie ein weiter und grosser Spielraum. Aber die „Psyche" des Menschen ist bei unseren Medien und den sie umgebenden Cirkeln und beeinflussenden Operatoren weit naturwissenschaftlicher und philosophischer als früher disciplinirt und hat gegenwärtig ihre Willenrichtung speziell auf das Wiedererscheinen jenseitiger, von der Erde abgeschiedener Geister gerichtet. Daher erscheinen auch vorwaltend Erinnerungsbilder von diesen. Würde man den Glauben und Sinn der Medien wieder allmählich mehr auf Feen, Elfen, Kobolde, Zwerge, Nixen, Berg-, Wald- und andere Geister lenken, so würden wir in nicht zu langer Zeit abermals das Erscheinen solcher Elementargeister in den mediumistischen Phänomenen zu gewärtigen und zu verzeichnen haben. Verdanken wir es unserer im Allgemeinen fortgeschrittenen wissenschaftlichen Richtung, dass unsere Medien und Cirkel ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die praktische Wirklichkeit und die höheren und höchsten geistigen Probleme alles Denkens und Forschens zu lenken beginnen, und behüten wir sie, wo wir irgend können, vor dem Rückfall in mittelalterliche Phantastik, da die von einer weisen Vernunft verlassene Psyche der schlimmsten Ausschreitungen fähig ist: denn „der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn!" —

Der Uebersetzer der Redaction.

Digitized by Google

Zeiten über ganze Stämme und Nationen gekommen sind. Der Verfasser von „Ghost Land" (Das Geisterland) berichtet von einer gewissen Ortschaft, deren Bewohner sämmtlich von einer plötzlichen Manie ergriffen wurden, ziemlich ähnlich dem Auftreten unbekannten Zungenredens in *Irving's* Gemeinden, und er sah hellsehend die ganze Luft rings um den Ort erfüllt von schrecklichen Gestalten, thierischen und teuflischen, welche sich auf diese Leute herabgestürzt hatten.

Sie werden mich fragen, welcher Beweis für die Wahrheit der Magie vorliegt. Ich möchte Allen rathen, das Werk „Isis Unveiled" (Die entschleierte Isis) zu lesen. Es ist ein von Madame *Blavatsky* geschriebenes Buch, welche Dame als eine Adeptin gelten kann. Bei diesem Buche ist sie jedoch wenig mehr gewesen als die Schreiberin desselben; die wirklichen Verfasser sind Adepten, welche im Stande sind, derselben ihre Gedanken zu übersenden, oft in der sinnlich wahrnehmbaren Gestalt des Schreibens auf Papier. Mr. *Sinnett*, ein Mann, der eine gute Stellung in Indien einnimmt, spricht in seinem jüngst veröffentlichten Werke: „The Occult World" (Die verborgene Welt) von den Wundern, die er in Madame *Blavatsky's* Gegenwart hat verrichten sehen. Ein Brief an einen Adepten Namens *Khoot-hoomi* (sprich: Kut-humi)*) wurde in seinem Zimmer auf ein Geräth gelegt und war in wenigen Minuten verschwunden; kurze Zeit nachher war ein anderer an seine Stelle von *Khoot-hoomi* gelegt, obgleich er selbst Hunderte von Meilen entfernt war. Als einst einige Freunde sich zu einem Piknik in Indien versammelt hatten und das Gespräch sich auf den Occultismus**) lenkte, wurde Madame *Blavatsky* gefragt, ob sie ihnen etwas zeigen könne, und durch ihre magische Kraft, unterstützt von diesen unsichtbaren Adepten, wurde der Dame ein Geschmeide herbeigebracht. Dieses Geschmeide war von ganz eigenthümlicher Art und eins, das sie lange Zeit nicht mehr gesehen hatte; in der That, ich glaube, es war in England zurückgelassen worden. Ich will Sie jedoch auf das Buch selbst verweisen, welches voll solcher Wunder und wohlbezeugter Thatsachen ist.

---

*) Siehe „Die neue Psyche in London und die Himâlaja-Brüder" in Psych. Stud., April-Heft 1882, S. 182. — Der Uebersetzer.

**) Siehe „Psych. Stud.", Jahrg. 1877, Maiheft: „Giebt es eine Magie und Zauberer?" S. 193 ff. — Vergl. Jahrg. 1880 November-Heft: „Geistige Erscheinungen lebender Menschen. Experimente unter Abtrennung der Seele vom Körper etc. Von *Resurgam*." S. 481 ff. — Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Nun zur angewandten Methode behufs Hervorbringung dieser Phänomene. Der grosse Schlüssel ist das Akasa-Fluidum oder die psychische Kraft, welche ohne Zweifel identisch ist mit dem Lebenselixir der Rosenkreuzer. Das ganze System der Magie entwickelt sich aus dieser geistigen Kraft. Eine Methode der Orientalen ist das Sich im Kreise drehen, das Erheben schrecklichen Geschreis, misstönende Laute. Wenn man damit fortfährt, so erregen sie einen Trance-Zustand, in welchem die davon befallenen Personen Feuer angreifen und sich sogar tödtliche Wunden beibringen können, welche augenblicklich wieder heilen. Diejenigen Orientalen, welche dergleichen Dinge thun, heissen die tanzenden und heulenden Derwische. Die Europäer jedoch ziehen sanfte beruhigende Musikweisen vor. Ein beständig wiederholtes monotones Geräusch wird man von grosser Wirkungskraft finden, oder auch wenn man starr in Becher, Krystalle, Wasserflaschen im Dunkeln etc. blickt. Alle diese Methoden erstreben denselben Zweck, nämlich das Erwecken dieser geistigen Kraft, durch welche wir fähig werden, spirituelle Phänomene in einem der Quantität nach grösseren oder geringeren Grade zu erzeugen. Ein kleiner Betrag erzeugt Inspiration und Trance, ein grösserer das, was wir physikalische Manifestationen nennen; ein noch grösserer befähigt die Adepten des Ostens, sich mit *Akasa* wie mit einem Gewande zu umhüllen und sich auf diese Weise unsichtbar zu machen. Sie sind auch im Stande, sich selbst von Ort zu Ort zu versetzen*); und, wie *Khoot-hoomi* in Mr. *Sinnett's* Buch sagt, haben sie einen noch stärkeren Beweis als die Spiritualisten, dass der eigentliche Mensch den Tod überlebt, denn sie seien im Stande, ihre Körper nach Willkür zu verlassen und im Geiste zu wandern.

Die Punkte, welche ich einzuschärfen wünschte, sind folgende: dass die Theosophie keine Gegnerin des Spiritualismus ist, sondern vielmehr eine Erweiterung der letzteren; und dass der Spiritualismus, oder der Verkehr mit (abgeschiedenen) menschlichen Geistern, nur eine Phase der

*) Wir erlauben uns, diese Behauptung noch bescheiden zu bezweifeln, wenigstens in dem Sinn, dass die Adepten sich auch leibhaftig, und nicht blos geistig, von Ort zu Ort versetzen könnten. Wenn auch der Körper eines Mediums in einem Zimmer emporgehoben werden kann von geistigen Kräften, so vermag er doch schwerlich plötzlich Hunderte von Meilen entrückt zu werden. Das Wandern und Erscheinen im Geiste ist durchaus kein Wandern und Erscheinen im physischen Leibe. Letzterer ist eine gründliche physikalische Schranke für den auf Erden einverleibten Geist, weshalb der Leichnam beim Tode vom Geiste undematerialisirt zurück bleibt. — Der Uebers.

Digitized by Google

Theosophie ist. Bezüglich der Beweise ihrer Wahrheit kann jeder ernste Forscher eine Fülle derselben finden; aber *Khoot-hoomi* sagt: „die Menschen müssen sie von selbst suchen.“ Zu Denen, welche in der rechten Weise suchen, wird sie kommen, aber den Oberflächlichen ist ihre Thüre verschlossen. Der Materialist, welcher die geistigen Dinge zu seinem eigenen niederen Standpunkt herabziehen will, wird in Unwissenheit bleiben. Nicht mit Stolz oder Selbstsucht suchen die Adepten aufzutreten und Jedermann ihre Geheimnisse mitzutheilen. Wenn sie das thun wollten, so würden sie wieder verlieren, was sie gewonnen haben. Auch würde ihr Wissen Keinem, ausser den darauf Vorbereiteten, nutzen oder glaubwürdig erscheinen; denn nur für Solche steht die Thüre immer offen. Man könnte fragen: „Wenn Personen mit solchen Kräften existiren, weshalb sehen wir die Spuren ihrer Handlungen nicht der Weltgeschichte aufgeprägt?“ Darauf antwortet der Adept: „Ihr wisst nicht, was um Euch her im Verborgenen geschieht; eure Staatsmänner und grossen Wissenschafter und Alle, die Euch leiten und führen, sind selbst von unsichtbaren Bewegkräften geleitet. Sie sind nur die Puppen, aber grössere als sie ziehen ihre Drähte, obgleich die Welt sie nicht kennt.“

Eines meiner Ziele bei Vorlesung dieser Abhandlung ist, Sie zu experimenteller Untersuchung anzuregen, nicht aber, Adepten zu machen; denn ich halte das zunächst für unmöglich in unserer gegenwärtigen Situation; doch können wir wenigstens versuchen, einige Kenntniss des Gegenstandes zu gewinnen und eine bessere Methode, unsere Séancen zu leiten, annehmen. Ich habe oft Personen an Tischen sitzen sehen mit der Hoffnung, grosse Manifestationen von den Alten zu bekommen, und sich verwundern, dass sie solche nicht erhielten. Ich will es ihnen sagen, warum. Weil wir die alten Methoden verloren haben und nichts mehr wissen von den Geheimnissen, welche den Alten bekannt waren. Wer sich nicht geduldig bemüht, Gottes Gesetze kennen zu lernen, die verborgenen Geheimnisse der Magie zu studiren und sich in sie einweihen zu lassen, der wird vergebens warten und ausschauen. Beginnen wir mit Studium, mit Experimenten, theilen wir einander gegenseitig die Resultate mit, lernen wir Beharrlichkeit, und vor Allem Demuth und das Gefühl unserer eigenen Unwissenheit, und wir werden noch jetzt die Grundvesten des Materialismus erschüttern. Ich weiss, dass man sagt, wir könnten nicht viel lernen von den Alten; dass die Systeme des Ostens verbraucht und im schnellen Aussterben begriffen

Digitized by Google

seien vor unserer höheren Weisheit. Aber könnten sie nicht doch in manchen Dingen vorzüglicher sein als wir, während wir ihnen in anderen überlegen sind? Man sagt, dass das Christenthum sie alle hinwegschweifen werde, dass es die ganze Wahrheit enthalte und dass es keine Wahrheit ausser ihm gebe. Es kann so sein, aber welche Art von Christenthum? Nicht, wie ich glaube, die, welche wir rings um uns in den confessionellen Kirchen sehen. Es liegt zweifelsohne ein glorreiche Lebenskraft in ihm, und ein grosser geistiger Hauch wehte über seinen ersten Verkündigern, aber findet man die und den in den heutigen Systemen? Sind sie nicht sein wahres Gegentheil? Sehr wohl vermag ich zu begreifen, wie diese glorreiche Christus-Gabe über die Erde dahinfegt; aber wenn sie dies thut, werden da nicht die kirchlichen Systeme Europas ebenso gut vor ihr in den Staub sinken, wie die abergläubischen Religionen des Ostens? Und könnte nicht viel von ihr in Uebereinstimmung mit den Wahrheiten gefunden werden, welche die Alten und die Heiden, die wir ignoriren, hegten? In der That könnte es sogar der Fall sein, dass sie einen gemeinsamen Ursprung hätten. Lernen wir deshalb von den Vergangenen sowohl wie von den Gegenwärtigen, nicht die psychischen Kräfte anzurufen um des blossen Wunderwirkens, der Selbstvergrösserung oder des Bösen willen, sondern um eine allgemeine geistige Religion zu erbauen, in der Ost und West sich verbinden, alte und neue Wahrheiten sich vereinigen können. Diese Religion wird den Glauben an Gott, an das göttliche Ganze wieder herstellen, unsere Begriffe von Ihm erweitern und alle Seiner Güte und Liebe unwürdigen Vorstellungen beseitigen. Sie wird die Unsterblichkeit als eine Thatsache erweisen, unsere sozialen Verhältnisse bis auf den Grund prüfen und diejenigen Uebel heilen, welche die Civilisation bloss beklagt, aber nicht ändern kann. Sie wird unsere politischen Systeme verändern. Sie wird beweisen, dass jeder Mensch ein Recht hat auf Befriedigung der Bedürfnisse seiner Natur, und dass das Gute für Alle das Ziel der Regierungen sein muss; dass keine Klassen-Vorurtheile oder eingebildeten Interessen dem allgemeinen Besten hinderlich im Wege stehen bleiben dürfen. Dann wird man einsehen, dass das Verbrechen eine Krankheit ist, dass es ebensogut moralische und geistige Krankheiten und Epidemien giebt als körperliche. Die Bestrafung wird der Besserung Platz machen, und indem wir den wahnsinnigen Verbrecher daran verhindern, weiteres Unglück anzurichten, werden wir in Zukunft selbst keinen Mord mehr begehen, um einen andern

Digitized by Google

zu rächen. Ich habe das Gefühl, dass wir Alle, die wir Erforscher der Geisteswissenschaft sind, uns trotz unserer kleinlichen Differenzen zusammenschliessen sollten, um den Unsterblichen rings um uns her behülflich zu sein, die geistige Aera in der Weltgeschichte heraufzuführen. Vor Allem lasst uns einig sein, und freie und vorurtheilslose Geister, bereit, Alles aufzunehmen, was als wahr erwiesen wird, wie sehr es auch unseren vorgefassten Begriffen entgegengesetzt sein mag; dann werden wir gute und getreue Knechte sein: wenn wir aber unsere Begriffe verengern, bloss danach streben, der Welt zu gefallen und ihr uns anzubequemen, dann werden wir zu einer Secte versteinern und ungetreu sein unserem eigenen Glauben.

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der G. D. in Höfflingen

mitgetheilt von Pfarrer **Blumhardt.** *)

I.

Vorbemerkung. Nachstehender Aufsatz wurde im August 1844 der Königlich Würtembergischen Oberkirchen-Behörde auf deren Verlangen in der Eigenschaft einer vertraulichen Mittheilung übergeben, kam aber ohne Wissen des Unterzeichneten durch Abschriften in Umlauf. Um die letzteren zu verdrängen, wurde der Aufsatz nach 6 Jahren litho-

*) Diese ebenso spannende als belehrende Krankheitsgeschichte, welche uns die tiefsten Blicke in das Wesen des menschlichen Somnambulismus oder Mediumismus thun lässt, wie wir in einzelnen erklärenden Noten dazu nachzuweisen gedenken, ist uns durch folgendes Schreiben übermittelt worden: —

„Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen ein Manuscript zu übersenden, welches aus dem Nachlass des Magnetiseurs *Julius Neuberth* stammt. Es ist mir auf meinen Wunsch von den Erben zum Andenken an denselben überlassen worden. Es ist ein Aufsatz des durch seine magischen Heilungen bekannt gewordenen Pfarrers *Blumhardt* aus dem Jahr 1844 mit einer Nachschrift aus dem Jahr 1850. Dies Exemplar ist wohl eine Abschrift von anderer Hand. Wenn auch der Verfasser in einer Vorbemerkung sagt, dass er eine weitere Verbreitung des Aufsatzes nicht wünsche, so dürften doch gewichtige Gründe allgemein wissenschaftlichen Interesses dafür sprechen, jetzt, so lange nach seinem Tode, die Publication oder doch Besprechung mit theilweiser Publication in einem Fachblatt, wie die „Psych. Studien" nicht zu beanstanden. Ich stelle Ihnen, mit der Bitte um Rückgabe, das Manuscript als Material zur Disposition."

„Gr. Kochberg, d. 27. Februar 1882.

„*Felix* Freiherr *von Stein.*"

Digitized by Google

graphirt, da er vielfältig verbessert erscheint. Indessen wünschte der Unterzeichnete immer noch nicht weitere Verbreitung des Aufsatzes und bittet daher jeden Leser um freundliche Berücksichtigung seines wohlüberlegten Wunsches.

Vorwort an das Konsistorium.

Indem ich folgenden Aufsatz einer hochpreisslichen Oberkirchenbehörde übergebe, fühle ich mich zu der Erklärung gedrungen, dass ich noch gegen Niemand so kühn und unumwunden über meine Erfahrung mich ausgesprochen habe. Ich werde mit verschiedenen Augen, selbst von meinen besten Freunden angesehen, und eben letztere haben mich in die peinliche Lage versetzt, gegen sie ganz schweigen zu müssen, weil es ist, als ob sie eine Gefahr fürchten, wenn sie nur auch davon hörten, wiewohl ich ihnen auch dafür Dank schuldig bin, dass sie fortgehend während der Zeit meines Kampfes für mich zitterten.

War daher bei Weitem das Meiste Geheimniss geblieben, das ich in meiner Brust bis ins Grab unenthüllt bewahren könnte, so stand es mir völlig frei, für diesen Aufsatz beliebige Auswahl zu treffen, und es wäre mir eine Kleinigkeit gewesen, eine Darstellung zu geben, die sich ohne allen Anstoss hätte können von Jedermann lesen lassen. Das konnte ich aber nicht über mich bringen, und obwohl ich fast bei jedem Abschnitt zittern wollte, ob es nicht übereilt und unvorsichtig wäre, Alles so baar herauszusagen, so lautete es doch immer wieder in mir: heraus damit! So sei es denn gewagt, und ich thue es auf den Namen Jesu, der Sieger ist. Eben hier ehrlich und offen zu sein, achte ich nicht nur als Schuldigkeit gegen meine hochverehrte Oberkirchen-Behörde, welche alles Recht zu einer Offenheit von meiner Seite verdient, sondern auch gegen meinen Herrn Jesum, dessen Sache allein es ist, die ich zu verfechten hatte.

Indem ich aber hier zum erstenmale mich ohne Rückhalt ausspreche, liegt mir freilich der Wunsch nahe, es möchte diese Mittheilung mehr als Privat-Mittheilung angesehen werden, als lege ein vertrauter Freund sein Geheimniss in den Schooss seiner Freunde nieder. Ich habe nicht einmal eine leserliche Abschrift von dem Aufsatze, und schwerlich werde ich ihn sobald Jemandem vorzulesen mich bewogen fühlen. Umsomehr möchte eine Bitte, wenigstens vor der Hand Oeffentlichkeit zu vermeiden, Rücksicht verdienen. Ich habe nur zweimal Umständliches, jedoch nur Aeusserliches, erzählt in Calw, das andere mal in .... vor freundlich scheinenden Kollegen, und wenigstens am

Digitized by Google

letztern Orte mir die Finger verbrannt. Dass ich aber sonst das Licht nicht scheue, beweist der Aufsatz.

Eine zweite Bitte möchte auch verzeihlich sein. Es mögen die verehrten Leser öfters das Ganze lesen, ehe sie ein Urtheil fällen. Indessen vertraue ich Dem, der die Herzen in seiner Gewalt hat, und wie auch die Urtheile ausfallen mögen, so bleibt mir die Beruhigung, ohne Hehl Wahrheit gesprochen zu haben und obendrein die felsenfeste Gewissheit: „Jesus ist Sieger!"

Genannte *G. D.* ist ledig, ohne Vermögen, 28 Jahre alt und bewohnte seit 4 Jahren gemeinschaftlich mit 3 gleichfalls ledigen Geschwistern, unter welchen ein halb blinder Bruder, sämmtlich älter als sie, ein geringes Parterre-Logis in Mottlingen. Ihren glücklichen Talenten und der treuen Erziehung christlicher Eltern verdankte sie es, dass sie auch bei mir, in der gut bestellten Schule, gute Kenntnisse erhielt, und der Unterricht, den sie durch meinen Vorgänger, Pfarrer Dr. *Barth*, jetzt in Calw wohnhaft, erhielt und dessen sie sich bei jeder Gelegenheit dankbar erinnert, brachte eine gute, christliche Unterlage in ihr Herz. Nach der Schulzeit hatte sie wohl auch anfangs Hang zur Welt, stand aber stets in unbescholtenem Rufe. Sie diente an verschiedenen Orten und steht noch jetzt in ihren Diensthäusern, namentlich in Weiderstadt, wo sie acht Jahre war, um ihrer bewiesenen Treue willen im besten Andenken.

Durch eine eigenthümliche Krankheit, die Nierenkrankheit, die sie in den Jahren 1836—1838, gerade vor meiner Anstellung allhier, die im Juli 1838 erfolgte, durchmachte und bei welcher durch die Verwendung des Pfarrers Dr. *Barth* und des Vikarius *Stolz* viele und angesehene Aerzte sich an ihr versuchten, wurde ihr christlicher Sinn entschiedener und ernster. Sie blieb seitdem hier und führte mit ihren Geschwistern ein stilles, zurückgezogenes Leben, um ihrer gediegenen christlichen Erkenntniss willen geachtet und geliebt. Es blieben ihr von der Krankheit manche körperliche Gebrechen, die meist Bezug auf den Unterleib*) hatten, dass sie z. B. das Wasser nie ohne ein vom Arzte erhaltenes Instrument lassen konnte, ausserdem, dass sie in

*) Hier tritt klar zu Tage, dass die folgenden Erscheinungen Resultate eines gestörten Unterleibsnervensystems sind, welches bekanntlich die unwillkürlichen Bewegungen der Verdauung und der uns unbewussten Thätigkeit aller inneren Organe, sowie die unwillkürlichen Funktionen des Gehirns lenkt oder doch wesentlich sehr beeinflusst. Von allen derartig gestörten Personen werden wir mediumistische Kundgebungen ähnlicher Art mehr oder we-


Digitized by Google

Folge der Krankheit einen kürzeren Fuss, eine hohe Seite, Magenübel u. s. w. behielt.

Schon mit dem ersten Eintritt in obiges Logis, das sie im September 1840 bezog, glaubte *G.*, wie sie später erzählte, eine eigenthümliche Einwirkung auf sich zu verspüren, die ihr um so auffallender war, da es ihr vorkam, als sähe und höre sie manches Unheimliche im Hause. Letzteres entging auch ihren Geschwistern nicht. Gleich am ersten Tage, als sie zu Tische beteten: „Komm, Herr Jesu!" u. s. w. bekam sie einen Anfall, bei dem sie bewusstlos zu Boden fiel. Was man hörte, war ein häufig wiederkehrendes, bisweilen die ganze Nacht hindurch fortdauerndes Gepolter und Geschlurfe in der Kammer, Stube und Küche, das die armen Geschwister oft sehr ängstigte, auch die oberen Hausleute beunruhigte, wiewohl Alle sich scheuten, irgend etwas davon kund werden zu lassen. *G.* erfuhr noch besondere Dinge an sich, dass ihr z. B. in der Nacht gewaltsam die Hände übereinander gelegt wurden, dass sie Gestalten, Lichtlein u. s. w. erblickte; ja aus ihren Erzählungen geht hervor, dass die späteren Besitzungen schon in jener Zeit ihren Anfang genommen hatten. Sie hatte von jener Zeit an etwas Widerliches und Unerklärliches in ihrem Benehmen und eine zurückstossende Art, die vielfältig missfiel; doch liess es Jedermann so gehen, da nach der armen Waisen-Familie weiter Niemand viel fragte, und *G.* mit ihren besonderen Erfahrungen sehr verschwiegen war.

Erst im Herbst 1841 kam letztere, da ihre nächtlichen Anfechtungen und Plagen einen immer höheren Grad erreichten, zu mir ins Pfarrhaus, sprach aber nur in allgemeinen Ausdrücken von ihren Anfechtungen, sodass ich nicht recht ins Klare mit ihr kam, auch wenig Befriedigendes sagen konnte. Indessen bekannte sie von freien Stücken Einiges aus ihrem früheren Leben, indem sie hoffte, durch dieses Bekenntniss von den erwähnten Anfechtungen frei zu werden.

Im December jenes Jahres bis in den September 1842 hinein litt sie an der Gesichtsrose und lag sehr gefährlich krank. In der ganzen Krankheit aber mochte ich sie nicht viel besuchen, weil mich ihr Benehmen abstiess, indem sie, wenn sie mich sah, beiseite blickte, meinen Gruss nicht er-

---

niger zu gewärtigen haben, und es wird Aufgabe der Physiologie und Nervenpathologie, diese und ähnliche Erscheinungen endlich mit in den Bereich ihrer wissenschaftlichen Beobachtung und Forschung zu ziehen. Auch die Psychiatrie oder Seelenheilkunde dürfte ihre wichtigen Folgerungen daraus für viele sonst unerklärliche Fälle ziehen.

Die Red.



wiederte, wenn ich betete, die vorher gefalteten Hände auseinanderlegte, überhaupt meinen Worten gar keine Aufmerksamkeit schenkte, ja fast besinnungslos schien, was sie doch vor und nach meinen Besuchen nicht war. Ich glaubte damals, sie sei eigensinnig, selbstgerecht, geistlich stolz, wofür man sie auch anderwärts zu halten anfing, und blieb lieber weg, als mich lauter Verlegenheiten auszusetzen. Durch treue ärztliche Behandlung und Pflege erholte sie sich wieder.

Endlich im April 1842 erfuhr ich zum ersten Male durch zwei ihrer Verwandten, die mich um Rath fragen wollten, etwas Näheres von Spuken im Hause, das bereits nicht mehr verschwiegen werden konnte, weil das Gepolter der ganzen Nachbarschaft bemerklich wurde. *G.* sah damals ganz besonders häufig die Gestalt eines 2 Jahre vorher verstorbenen Weibes von hier mit einem todten Kinde auf dem Arme.

Dieses Weib, erzählte sie, (den Namen verschwieg sie vorsichtig und sagte ihn nur später,) stehe immer auf einer gewissen Stelle vor ihrem Bette und bewege sich zuweilen zu ihr her, und wiederhole oft die Worte: „Ich will eben Ruhe haben, oder gieb mir ein Papier, so komme ich nicht wieder“ u. s. w. Nun wurde ich gefragt, ob man ein Näheres bei der Gestalt erfragen dürfe? Mein Rath war, *G.* dürfe sich durchaus in kein Gespräch mit der Gestalt einlassen, umsomehr da man nicht wisse, wieviel Selbsttäuschung mit unterlaufe; jedenfalls gewiss sei, dass man in entsetzliche Verwirrungen und Thorheiten gerathen könne, wenn man mit der Geisterwelt sich einlasse; sie solle ernstlich und gläubig beten, so werde die Sache nach und nach vergehen und von selbst aufhören. Eine Freundin wagte es auf meine Bitte, (denn eine der Schwestern diente damals auswärts, auch der Bruder war selten da, und die andere Schwester konnte nicht,) bei ihr zu schlafen, um ihr Gemüth womöglich von jenen Dingen abzuziehen.

Das Gepolter wurde auch von dieser gehört, und endlich entdeckten sie auch, durch einen Lichtschimmer geleitet, unter einem Brett der Oberschwelle der Kammerthür einen russigen halben Bogen Papier, der überschrieben, aber um des darauf befindlichen Russes willen unleserlich war. Daneben fanden sie 3 Kronen-Thaler und etliche Sechsbätzner, je besonders in Papiere eingewickelt, die inwendig gleichfalls mit Russ überzogen waren. Jene Schrift schien ein Recept, vielleicht von geheimer Kunst, zu sein. Von da an war es 14 Tage ruhig im Hause.

Allein das Gepolter fing wieder an, und durch ein auf

Digitized by Google

dem Boden flackerndes Licht, hinter dem Ofen, entdeckte man allerlei Sachen, die da vergraben waren, (denn unmittelbar unter dem Stubenboden ist die Erde). Man fand eine Schachtel mit Kölbchen Kreide, Salz, Knochen u. s. w.; ferner kleine viereckige Papierchen mit Pülverchen, auch andere Papierchen, in welche je 3—4 Sechser eingewickelt waren, Alles durch Russ aufs hässlichste entstellt. Was einer Untersuchung unterworfen werden konnte, wie die Pülverchen, wurde später von Oberamtsarzt und einem Apotheker in Calw chemisch untersucht. Beide aber fanden nichts Besonderes darin, und alles Entdeckte, ausser dem Gelde, verbrannte ich in der Folge, in der Meinung, dass der wunderlichen Sache dadurch ein Ende gemacht werden könnte, was aber keineswegs der Fall war.

Unterdessen nahm das Gepolter so überhand, dass Alles dadurch aufgeregt wurde. Denn es liess sich am hellen Tage wie in der Nacht hören, oft wenn Niemand in der Stube war, da Vorbeigehende dadurch erschreckt wurden, am meisten, wenn *G.* darinnen war, indem es vor und hinter ihr, selbst auf dem Tische, diesen gewaltsam erschütternd, in Gegenwart Anderer wieder polterte. Der Arzt Dr. .... in Werklingen, der stets mit Theilnahme sie behandelte und dem sie allein bisher Manches im Vertrauen mitgetheilt hatte, blieb zwei Mal in der Stube über Nacht; was er erfuhr, übertraf seine Erwartungen.

Die Sache wurde nicht nur Ortsgespräch, sondern verbreitete sich in der ganzen Umgegend, sodass selbst Reisende die Neugierde hierher trieb; so entschloss ich mich, solch grosses Aufsehen fürchtend, mit dem Schultheissen, Teppich-Fabrikant *Kraushaar*, einem verständigen, nüchternen und gottesfürchtigen Manne und etlichen Gemeinderäthen, zusammen 6—8 Personen, nach einer geheimen Verabredung, nächtliche Untersuchung im Hause vorzunehmen. Wir vertheilten uns je 2 in und um das Haus her und kamen unerwartet gegen 10 Uhr Abends.

Ein junger verheiratheter Mann, *Mose Wanger*, ein Verwandter der *G.*, durch christliche Erkenntniss ausgezeichnet und auch sonst im besten Rufe stehend, später meine treueste Stütze, war vor uns dahingegangen. Schon bei meinem Eintritt in die Stube kamen mir zwei gewaltige Schlagtöne aus der Kammer entgegen. In kurzer Zeit erfolgten ihrer mehrere, und Töne, Schläge, Klopfen der verschiedensten Art wurden gehört, meist in der Kammer, wo *G.* angekleidet auf dem Bette lag. Die anderen Wächter draussen und im oberen Stock hörten Alles und sammelten sich nach einiger Zeit in unserm Logis, weil sie sich über-

Digitized by Google

zeugten, dass Alles, was sie hörten, hier seinen Grund haben müsste; der Tumult schien immer grösser zu werden. Besonders als ich einen geistlichen Liedervers zu singen angab und einige Worte betete.

In drei Stunden wurden gegen 25 Schläge auf eine gewisse Stelle in der Kammer vernommen, die so gewaltig waren, dass der Stuhl daselbst aufsprang, die Fenster klirrten und Sand von der Oberdecke niederfiel, und fernere Ortsbewohner an ein Neujahrsschiessen erinnert wurden. Dann aber liessen sich schwächere und stärkere Töne, oft wie ein Spiel mit den Fingern, oder mit mehr oder minder regelmässigem Umhertöpfeln vernehmen, und man konnte dem Ton, der hauptsächlich unter der Bettlade zu entstehen schien, mit der Hand nachfahren, ohne im geringsten etwas zu bemerken. Wir versuchten es mit und ohne Licht, was keine Veränderung machte; doch erfolgten die stärksten Schläge in der Kammer unter der Thür, wobei man deutlich die Stelle, worauf sie fielen, unterscheiden konnte. Es wurde Alles auf's genaueste untersucht, aber ein Erklärungsgrund konnte auf keinerlei Weise gefunden werden.

Endlich gegen 1 Uhr, da wir gerade in der Stube waren, rief mich *G.* zu sich und sagte, ob sie, wenn sie eine Gestalt sähe, fragen dürfe, wer es sei? denn sie hörte bereits ein Schlurfen. Dies schlug ich ihr rund ab, denn es war mir des Untersuchens zuviel geworden, und ich wollte es nicht darauf ankommen lassen, dass von so vielen Personen nun auch Unerklärliches gesehen werde. Ich hiess sie daher aufstehen, hob die Untersuchung auf und sorgte dafür, dass *G.* alsobald in einem Hause Unterkunft fand. So schieden wir vom Hause.

Der halbsehende Bruder wollte nach unserm Abschiede noch Manches gehört und gesehen haben. Merkwürdig aber ist, dass gerade in jener Nacht die Unruhe am gesteigertsten war. Der folgende Tag war ein Freitag, und in dem Gottesdienste dieses Tages erschien auch die *G.* Eine halbe Stunde darnach entstand vor ihrem Hause ein ungeheuerer Zusammenlauf, und ein Bote meldete mir, dass sie in einer tiefen Ohnmacht liege und dem Tode nahe sei.

Ich eilte hin und fand sie ganz starr auf dem Bette liegend, die äussere Haut am Kopfe und den Armen glühend und zitternd, sonst dem Anscheine nach am Ersticken. Die Stube war gedrängt voll, und ein Arzt von einem Nachbarorte, der eben im Dienste war, war auch herbeigesprungen, versuchte Etliches, sie zum Leben zu bringen, ging aber bald kopfschüttelnd weg. Nach einer halben Stunde erwachte sie, und ich vernahm im Stillen von ihr, dass sie

Digitized by Google

nach der Kirche in der Kammer die Gestalt des Weibes mit dem todten Kinde gesehen habe, aber alsbald bewusstlos niedergefallen sei.

Nachmittags wurde sodann an der Stelle, auf welche die Schläge gefallen waren, nachgegraben, indem die Boden-Bretter unbefestigt über der Erde lagen. Es geschah durch vertraute Männer in meiner Gegenwart. Als *Mose Wanger* mit der Hand die Stelle berührte, da man vorzüglich suchte, sah man ein Flämmchen daselbst aufflackern, und *Mose* fuhr zurück. Beim Nachforschen fand man hier zuerst etliche Papierchen, wie die oben erwähnten, nebst Pulverchen und Geldpäckchen, endlich einen Topf, der den Boden eines andern zum Deckel hatte, und kleine Gebeinchen mit Erde vermischt enthielt.

Die Gestalt mit dem todten Kinde hatte bereits die Sage verbreitet, sie stelle eine Kindesmörderin vor, deren todtes Kind man wohl im Boden finden könne; und der Todtengräber, der dabei war, wollte wirklich die Gebeine, an denen sogar noch Fleisch zu sehen war, für Kindesbeinchen erkennen. Um allem Unangenehmen vorzubeugen, packte ich alsbald das Gefundene zusammen und fuhr damit in Begleitung des Schultheissen zum Oberamtsarzt Herrn Dr. *Keiser* nach Calw, dem wir alles offen erzählten, der aber nach einiger Zeit die Gebeine für Vogelbeine erklärte.

So deutete alles bisher Gefundene darauf hin, dass hier einmal eine gewisse Schwarzkunst müsse wenigstens versucht worden sein, über welche jetzt Verstorbene in Unruhe wären. Denn gerade Vögel, wie ich nun vernahm, und besonders Raben werden häufig vom Volk zu heimlichen Künsten auf abergläubische Weise benutzt.

Es lag mir nun vor allem daran, alles Aufsehen zu unterdrücken; ich verschaffte *G.* einen Ort bei einer Base von ihr, später bei ihrem Vetter, dem Vetter des *Mose*, dem Gemeinderath *Joh. Georg Wanger*, der zugleich ihr Taufpathe ist und eine zahlreiche Familie hat. (Es waren damals vier erwachsene Töchter und zwei Söhne zu Hause, deren sämmtliche Glieder christlich gesinnt sind und jetzt sehr theilnehmend waren, dabei auch die strengste Verschwiegenheit beobachteten.) Zugleich begehrte ich von ihr, bis auf Weiteres möglichst ihr eigenes Haus nicht zu betreten, in das sie auch wirklich erst in der Mitte des folgenden Jahres wieder einzog. Von der Sache durfte kein besonderes Wesen mehr gemacht werden, und ich nahm mir vor, ganz in der Stille mit dem Schultheissen und einigen anderen verständigen Männern bisweilen Besuch bei ihr zu machen, um zuzusehen, was es werden wolle.

Digitized by Google

Besonderes Grauen hatte ich vor Erscheinungen des Somnambulismus, die so häufig ein ärgerliches Aufsehen erregen und so wenig Gutes geschafft haben, und da immerhin ein geheimnissvolles und gefährliches Feld eröffnet werden konnte, so konnte ich nicht umhin, in meinen einsamen Gebeten die Sache dem Herrn zu befehlen, ihn bittend, doch ja vor allen Thorheiten und Verwirrungen, in welche man verwickelt zu werden versucht sein könnte, mich und Andere zu bewahren. Als sich die Sache ernster entwickelte, hielt ich besondere Gebete und Besprechungen auf meinem Zimmer mit dem Schultheisen und *Mose*, und ich kann wohl sagen, dass hierdurch ein nüchterner Sinn unter uns erhalten wurde, der allein ein glücklich Ende uns versprechen konnte. Es vergingen indess mehrere Wochen, ehe das Geschrei in der Umgegend sich verlor, und viele Freunde kamen, das Haus zu besuchen. Mancher wollte auch darin übernachten, um sich von der Wahrheit des im Umlauf Gekommenen zu überzeugen. Allein das Haus wurde sorgfältig verwahrt, was um so leichter geschehen konnte, da der Dorfschütze gegenüber wohnt, und Anfragen bei mir, wie einmal drei katholische Geistliche der badischen Nachbarschaft, die etliche Stunden der Nacht in der Stube zubringen wollten, wies ich aufs entschiedenste zurück.

Allmählich wurde es stiller, und alles Nachfolgende ist ausser der Kenntniss der Gemeinde geblieben, die zwar immer merkte, dass es noch nicht richtig sei, hie und da, doch nur selten — denn die Leute fürchteten sich — etliche Brocken vor dem Hause erlauerte, auch mich bisweilen sehr bemitleidete, im ganzen aber bis auf den heutigen Tag nichts Gewisses und Zusammenhängendes weiss. Das Gepolter in dem Hause hörte erst zu Anfang des Jahres 1844 ganz auf und war namentlich an den monatlichen Buss- und Bettagen unserer Kirche besonders heftig. Auch wurden stets verschiedene Gestalten wahrgenommen, wie auch an der Wand hinschleichende Lichtlein, was ich dahingestellt sein lasse, da ich selbst nie etwas gesehen habe.*)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Behufs einer annähernden Erklärung dieser Erscheinungen vergleiche man in dem vorhergehenden Artikel „Theosophie" alles über die „psychische Kraft" oder das sog, „Akasa-Fluidum" Gesagte, sowie die sämmtlichen Noten des April-Heftes der „Psych.-Studien". —
Die Red.

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein Beitrag zur ursächlichen Aufklärung mediumistischer Erscheinungen.

Dresden, 23. März 1882.

Hochgeehrter Herr Sekretair der Redaction!

Mit dem verbindlichsten Danke für Ihre mir neulich so bereitwillig als freundlich ertheilte Auskunft bezüglich eines theologischen Werkes möchte ich mir zugleich einige Bemerkungen erlauben, welche vielleicht Veranlassung bieten, irgend einem der Herren Gelehrten unter den Lesern Ihres geschätzten Blattes, wenn nicht Ihnen selbst sogar, gelegentlich eine Klarstellung von in gewissen Kreisen laufenden Begriffen zu entlocken.

Auf S. 96 des Februarhefts der „Psych. Studien" finde ich folgendes Citat aus einem Artikel des „neuen Blattes":

. . . . . . „Aber der exacte Beweis für die Seele als Ursache dieser Phänomene kann doch niemals geführt werden, weil stets das Zeugniss der Sinne als Beweis angeführt werden muss und die Sinne nicht über das rein Geistige zu Gericht sitzen können." . . . etc.

Sie, als der Herr Referent, liessen sowohl diesen Satz als auch das ihm Folgende (vielleicht absichtlich) ohne Commentar*), während sich dem unbefangenen Leser fast unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, — „ja wenn das so ist, was hat dann überhaupt alles Forschen auf dem Gebiete des Spiritismus für einen tieferen Zweck, und wie können z. B. die „Psych. Studien" jemals hoffen, einen Beweis für eine ausserkörperliche Existenz des Geistes wissenschaftlich erbringen zu können?"

Nun ist aber obiges Citat (und noch einige der dasselbe begleitenden Sätze) ein neuer Beweis, wie reich unsere Zeit (und zwar nicht bloss auf dem Gebiete des Jour-

---

*) Wir nahmen den Satz ganz auf diesen Fall buchstäblich, da die Seele von den materialistischen Sinnenbeweisen aus immerhin nur als eine Hypothese zur gemeinsamen Erklärung der verschiedenen Erscheinungen aufgefasst werden muss. Es frägt sich nun weiter, ob es vom Standpunkte des Materialismus aus eine andere, bessere mechanische Erklärung an Stelle der Seelen-Hypothese giebt und geben kann? — und wenn nicht, so wird und muss die Seelenhypothese eben das Feld behaupten. — Die Red.

Digitized by Google

nalismus, sondern auch auf dem der Philosophie, namentlich der materialistisch gefärbten) an dem coursirenden Kleingeld scheinbar blendender Sophismen ist, deren scheinbar unwiderlegliche Logik namentlich für Laien etwas so Bestechendes hat, dass sie ohne weiteres als Grundsatz gelten gelassen werden.

So unwiderleglich wahr die in obigem Citat grammatisch nachgestellte Prämisse ist, so unlogisch ist die daraus gezogene, vorangestellte Folgerung. Ja eben aus dieser Prämisse, dass nämlich „die Sinne nicht über das Reingeistige zu Gericht sitzen können", lässt sich gerade das Gegentheil dessen folgern, was der Herr Verfasser daraus schliesst. Wie sehr nämlich die menschlichen Sinne nichts anderes sind, als blosse Handlanger des erst aus dem von ihnen aufgesogenen Erscheinungsmaterial sich das Urtheil abziehenden Verstandes — einer rein geistigen Potenz! — und wie wenig fähig sie, die wir ja auch, oft schärfer ausprägt, bei den Thieren finden, an sich selbst im Stande sind, dem Menschen zur einzigen Grundlage des Denkens zu dienen, das beweist jeder Lebensact, das beweisen Millionen Thatsachen. Den Sinnen kann und wird etwas Geistiges niemals bewiesen werden können, das ist wahr, wohl aber dem über ihnen und durch sie waltenden Geiste selbst. Wenn das von seiner Wärterin auf den Armen getragene Kind, welches den Mond in's Zimmer hereinscheinen sieht, nach demselben greift, weil er ihm an der Fensterscheibe zu kleben scheint und ihn dann, bei geöffnetem Fenster, weit hinausgerückt sieht, so erfährt es eben die erste Berichtigung einer Idee, welche die Täuschung der Sinne ihm falsch vorgespiegelt hat. Mit meinem Finger fühle ich schnell, was hart, weich etc. ist; wenn ich aber ein beliebig langes Stäbchen nehme und mit diesem die Gegenstände berühre, so fühle ich ganz genau, ob dieselben hart, weich, rauh, eben, elastisch, spröde, porös, glatt etc. sind, selbst ohne sie zu sehen. Wie kommt denn das? Meine Finger drücken doch immer nur auf das Stäbchen von gleicher Beschaffenheit? Es ist eben gar nicht mein Tastgefühl (als die eine äussere Endung eines inneren Ganzen), sondern es ist mein innerstes, den Causalzusammenhang aus sich selbst heraus ahnendes, combinirendes Vernunftprincip, welches nicht sowohl (thierisch) fühlt, als vielmehr die Substanz des von den Sinnen erfassten Substrats erkennt, erfühlt, von seinem eigenen Wesen scheidet, unterscheidet. Ebendarum aber ist das Problem, dem Geiste die Existenz einer ausser dem Erdenkörper befindlichen Intelligenz exakt zu beweisen, durchaus nicht unlösbar.

Digitized by Google

Ob es aber bereits gelöst ist, ist freilich eine andere Frage! Leicht lösbar ist sie nicht, diese Frage, besonders darum nicht, weil die zur Lösung **erforderlichen Vorarbeiten** noch bei weitem nicht erledigt sind. Es handelt sich nämlich meines Erachtens noch darum, zunächst überhaupt einen, wenn auch nur annähernden, Begriff davon zu erhalten, 1) wie weit sich die Sphäre der (geistigen wie physischen) Wirkungsfähigkeit sowohl auf dem Gebiete des tagwachen Bewusstseins, wie des nächtlich verhüllten Unbewussten beim Menschen erstreckt; 2) bis zu welchem Grade (und das ist das Wichtigere!) diese Wirkungsfähigkeit sich durch das Zusammengreifen gleichartiger Intelligenzen potenziren lässt. Dass diese Potenzirung der psychischen wie physischen Kräfte durch Concordanz gleicher Intentionen eine ungeheure und man fähig ist, aus derselben eine unabsehbare Reihe selbst der wunderbarsten Erscheinungen (auch ohne Zuhilfenahme einer spiritischen Geisterhypothese) zu erklären, darüber geben uns selbst die rohesten physikalischen Vorgänge schon einen Wink Hier in Dresden erregte es Aufsehen, wie ein Denker bewies, dass vier Kinder mittleren Alters, oder Frauen, selbst den korpulentesten Mann über die Stuhllehne hinaus einem Federball gleich spielend hinaushoben, und zwar nur durch Anwendung der zwei zusammengelegten Zeigefinger (welche je eine Person unter die Achselhöhlen, beziehentlich unter je eine Kniekehle legte) bloss darum, weil alle vier genau zu demselben Augenblick (es ward bis drei gezählt) mit dem Heben einsetzten. Mein Freund. der Buchhalter in einem Steingeschäft ist. hat beobachtet, wie vier Männer einen Granitstein von 12 Centnern bequem forttrugen, während er Keinen von ihnen für fähig hält, allein 3 Centner so tragen zu können u. s. f. — ich wähle absichtlich recht platte Beispiele.

Aber eine Klippe liegt allen Forschern auf dem Gebiete der spiritualistischen Erscheinungswelt nahe. Selbst den gewissenhaftesten, wahrheitsliebendsten Beobachtern, wofern sie nicht fortwährend die peinlichste Selbstkritik üben, kann es, namentlich bei dem sich steigernden Interesse an der Sache (was ja menschlich natürlich ist) nur zu leicht geschehen, dass sie die *ex eventu* sich mit den Phänomenen fast gleichzeitig ihnen aufdrängenden unwillkürlichen Erklärungshypothesen mit ersteren im eignen Bewusstsein derartig verknüpfen, ja wohl gar mit im Geiste schon feststehenden Abstractionen früherer, noch unvollkommen beobachteter Facta ergänzend verschmelzen, wodurch alsdann gar zu leicht nun in hieraus entstehenden

Digitized by Google

Referaten das mit den neuerlebten Thatsachen verknüpfte Possible die Farbe des Thatsächlichen annimmt und dann oftmals bei kritischen Köpfen, die anders als der Referent zu schliessen und zu verknüpfen geneigt sind, wohl auch schärfer sehen, Zweifel selbst über den Kern der referirten Erlebnisse geweckt werden. Also nicht sowohl Misstrauen in die Medien, sondern vielmehr unaufhörliches Misstrauen in sich selbst, d. h. nicht in die Sinne, sondern in das eigene Beobachtungsvermögen, sollte jeder Forscher fortwährend setzen, **jedenfalls** aber sich hüten, **aus vereinzelten Thatsachen generelle Folgerungen ziehen zu wollen.** Die Bemühungen der „Psych. Studien" und anderer Strebensgenossen auf diesem dunklen Gebiete sind daher keineswegs so trostlos, als sie nach dem Eingangs gedachten Citate erscheinen müssen; denn, wenn es selbst ihnen noch nicht gelingen sollte, den exacten Beweis für die Fortexistenz des Geistes über und ausser der Sinnenregion zu erbringen, — so haben sie dennoch wahrlich Grosses, Ungeheueres geleistet, wenn sie durch die von ihnen gelieferten Vorarbeiten unseren Nachkommen Material geboten haben, die Grenzen der Wirkungsfähigkeit der „Physis" wie der „Psyche", sowie die Gesetze der Potenzirung dieser Wirkungen durch den Contact gleichartiger Intelligenzen wenigstens annähernd wissenschaftlich bestimmen und so mit besserem Erfolge als wir zur Lösung der letzten Fragen schreiten zu können. Darum muthig und unbeirrt fortgeschritten auf der zwar mühe- und dornenvollen, aber dennoch so reichen Lohn verheissenden Bahn!

Mit bestem Gruss empfiehlt sich Ihnen

hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

Emil Voelkel.

Ueber Statuvolence oder den gewollten Zustand, seine Nutzanwendung u. s. w.

Von Dr. med. **Fahnestock.**

Statuvolence ist ein Zustand, welcher aus dem Willen eines Individuums hervorgeht, — das Wort ist abgeleitet von den lateinischen Worten „status, der Zustand" und „volo, ich will*)", — und ist eigentlich identisch mit dem

*) Es müsste eigentlich, richtig lateinisch gebildet, heissen: status volentia. — Der Uebersetzer.

Digitized by Google

natürlichen Somnambulismus; er unterscheidet sich von ihm nur dadurch, dass er künstlich anstatt von Natur (von selbst) herbeigeführt wird. Er ist also der anerzogene Zustand des sog. Mesmerismus, der von *Mesmer* einer vermuthlichen Kraft zugeschrieben wurde, welche er „animalischen Magnetismus“ nannte, dessen Existenz als einer besonderen Wesenheit aber niemals bewiesen worden ist.

Der Nutzen des Statuvolence als Heilagens bei Krampfzuständen und Krankheiten des Geistes und Körpers ist ebenso wirksam als wichtig; — denn wenn Personen, welche darüber gehörig belehrt sind, sich in diesen Zustand versetzen, so erhalten sie vollkommene Herrschaft über ihr Nerven-System und können durch einen Act ihres eigenen Willens Gefühl und Empfindung für eine unbestimmte Zeit lang gänzlich aufheben und in Folge dessen alle Krankheiten von einer schmerzlichen, krampfhaften oder entzündlichen Natur sofort aufhalten; wenn nun der angegriffene Theil in diesem nicht empfindenden Zustande so lange gehalten wird, bis die bestehende Störung nachgelassen hat, so wird hierauf die Heilung unabhängig von einem positiven Willensacte bewirkt werden.

Es ist nicht allgemein bekannt, dass Diejenigen, welche darüber gehörig belehrt sind, nach Willen den ganzen Körper oder einen beliebigen Theil desselben in den gefühllosen Zustand versetzen und in jedem Theile ganz nach Wunsch Gefühl oder kein Gefühl haben können, obgleich ihr Kopf sich in einem natürlichen Zustande befindet.

Diese Gabe ist besonders bei Unglücksfällen von grosser Wichtigkeit für Jedermann, da er sofort allen Schmerz und jedes Anschwellen der Theile, bis die nothwendige Hülfe herbeigeschafft ist, aufhalten und die Heilung ohne Leiden irgend welcher Art, oder ohne die in solchen Fällen damit verbundenen Unzuträglichkeiten vor sich gehen lassen kann.

Auf diese Weise können auch schwere wundärztliche Operationen ohne Schmerzen vollzogen und die gewöhnlich bei Geburten so heftigen Wehen gänzlich vermieden werden.

Die hellgeistigen Kräfte des Statuvolisten sind ebenso weitreichend als ausserordentlich, und Diejenigen, welche niemals Personen in diesem Zustande gesehen haben und die natürlichen Kräfte der menschlichen Sinne zum Ausgangspunkte nehmen, können sich keine angemessene Vorstellung machen, welche ausserordentlichen Gaben die in diesem Zustand Befindlichen besitzen; und wie Finsterniss, Stoff und Raum ihrem inneren Sehvermögen kein Hinderniss entgegenstellen, ebenso befähigen ihr gesteigertes Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl, welche sich mit denselben

Digitized by Google

Sinneskräften im natürlichen Zustande gar nicht mehr vergleichen lassen, weil sie dieselben unendlich überflügeln, diese so innerlich beeinflussten Personen nicht nur zur Diagnose von Krankheiten, zur genauen Schilderung von Charakteren und zum Lesen geistiger Gedanken, sondern gewissermaassen auch zum Eindringen in die Vergangenheit wie in die Zukunft, zum Wiederhervorbringen lange vergessener Scenen und Vorgänge der Vergangenheit und zur Vorherandeutung oder bestimmten Prophezeihung zukünftiger.

Die Seh- und Unterscheidungsgabe des Statuvolisten hängt ganz ab von der Hellbesinnung seiner Geistesvermögen, nämlich: seines inneren Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks und Gefühls, sowie auch von der verschiedenartigen Gehirnentwickelung.

Die Schärfe der Sinne des Gefühls, Geschmacks und Geruchs, wie sie unsere Experimente mit Miss *Z.* klarlegten, war merkwürdig, und um das verständlich zu machen, wollen wir einen oder zwei besondere Fälle anführen. Bei dem einen Falle wurden 10 bis 12 verschiedene Gegenstände von verschiedenen Personen im Zimmer, von denen mehrere ihr ganz fremd waren, in den Schooss geschüttet. Sie wurde dann ersucht, einem Jeden den ihm zugehörigen Gegenstand zu überhändigen. Dieses vollzog sie ohne Zögern und ohne den geringsten Irrthum dabei zu begehen, obgleich dasselbe Experiment oft wiederholt wurde.

Bei einer anderen Gelegenheit wurden ein halbes Dutzend Weingläser in einem angrenzenden Zimmer mit Wasser angefüllt, in deren eines ein beliebiger Anwesender ersucht wurde seinen Finger einzutauchen, und als man ihr die Gläser präsentirte, verfehlte sie niemals, dasjenige zu entdecken, welches so berührt worden war. Viele Versuche wurden angestellt, um sie zu täuschen, und wenn sie gefragt wurde, wie sie deren Unterschied erkenne, erklärte sie, dass sie die eigentümliche Aura (oder Nervenausströmung) jedes Individuums in ihnen fühlen, schmecken oder riechen könne. Die bei jeder Person vorhandene eigenthümliche Aura ist einfach die stets von den Individuen ausströmende verbrauchte (Nerven-)Materie, welche den Dingen, die von ihnen berührt oder in Händen gehalten wurden, mitgetheilt ist.

Diese so mitgetheilte Aura trägt an sich die eigenthümlichen Charaktermerkmale des Individuums und befähigt die Hellbesinnung des Statuvolisten, den Charakter des Eigenthümers zu erkennen und richtige Beschreibungen von ihm zu geben. Dieses kann von Geistern sowohl als

Digitized by Google

von Menschen durch Medien geschehen; aber es ist in keinen von beiden Fällen etwas Besonderes oder Höheres, da beide richtig oder nicht richtig sind, je nachdem der Zustand des Mediums vollkommen ist, oder die von dem Geiste geleistete Hülfe zuverlässig ist oder nicht.

Geister*) können ohne Zweifel Medien beeindrucken und haben es gethan, indem sie deren Gemüth mit in der Vergangenheit geschehenen Dingen und Umständen in Berührung setzen, welche andere forschende Männer und Frauen aus einem Mangel an Vertrauen in ihre eigenen Kräfte nicht erfassen konnten; aber dieses beweist nicht, dass der oder die betreffende Wissbegierige unter geeigneten Bedingungen nicht dieselbe Kenntniss erreichen konnten ohne geistige Hilfe.

Es ist offenbar unmöglich für Geister, Jemand zu beeindrucken oder zu kontroliren, der nicht in einem dafür empfänglichen oder statuvolischen Zustande sich befindet; und je nachdem Medien sich tief in diesem Zustande befinden oder nicht, werden sie im Stande sein zu lesen, oder die Geister ihnen helfen, das Vergangene und Zukünftige in Erfahrung zu bringen. Aber die Erfahrung lehrt, dass absolute Vollkommenheit oder Unfehlbarkeit abhängen wird von der Tiefe des Zustandes und von der Wahrhaftigkeit des Mannes oder Geistes. Diejenigen, welche die absolute Vollkommenheit des Mediums oder Geistes behaupten, sind ebenso weit vom Ziele wie diejenigen, welche veraltete Psychologie predigen, Christlichen Spiritualismus vertreten, oder sich wild auf magnetische Heilkunst werfen, während diese Kraftbewegung doch ganz im Willen oder Glauben des Individuums selbst liegt.

Philadelphia, Pa.

Wm. Baker Fahnestock,
Doctor Medicinae.

---

*) Wir halten hier in Wirklichkeit vorläufig nur die innerlich vorgestellten Erinnerungsbilder solcher Geister fest, während wir theoretisch die Möglichkeit einer Verbindung der realen transcendenten Geisterwelt keineswegs leugnen, nur leider noch des voll überzeugenden Beweises entbehren, dass wir in den bis jetzt manifestirten sog. Geisteroffenbarungen wirklich solche, und nicht bloss unsere eigenen psychischen Nachahmungen und Vorstellungen solcher, wie der obige Nachsatz richtig andeutet, gewonnen haben. — Die Red.

Dr. Dreher, der Chemiker, erkennt die Wirksamkeit einer unbewussten Psyche an.

Ueber die verschiedene körperliche Auslegung planimetrischer Figuren hat Dr. *Eugen Dreher*, Dozent an der Universität Halle-Wittenberg, einen instructiven Artikel mit Abbildungen in „Die Natur" Nr. 8, 1882 veröffentlicht, worin er die auch für unsere mediumistischen Gestalten-Erscheinungs-Studien wichtige Frage aufwirft: — „Sind es materielle oder seelische Prozesse, durch die eine Fläche (beim Sehen) in Körper verwandelt wird, oder, um es anders auszudrücken: ist es der Mechanismus des bezüglichen Organes, oder ist es die Psyche, die besagte Umwandlung vollzieht?" —

Mit Professor *Zöllner**) stimmt er nun hinsichtlich folgender Erklärung post festum überein: — „Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass wir beim Sehen nicht die eigentlichen Erregungszustände des Nerven, resp. des Gehirnes wahrnehmen, sondern vielmehr (scheinbar) draussen vorhandene Gegenstände, die wir nur als ein Gestaltungsprodukt der beim Sehakte selbstthätigen Psyche auffassen können, so müssen wir die aufgeworfene Frage dahin beworten, dass auch die körperliche Auslegung planimetrischer Figuren nur ein Produkt der Seele sein kann, welche Annahme in dem flächenhaften Netzhautbilde ihre volle Bestätigung findet. Zugegeben aber, dass die körperliche Deutung planimetrischer Figuren das Produkt seelischer Thätigkeit ist, so muss es um so auffallender erscheinen, dass wir kein Bewusstsein davon haben, wie die Psyche es selbst ist, die die Gegenstände gestaltet, dass wir vielmehr nur das Bewusstsein haben, (fertige) Gestaltungen wahrzunehmen. Aus diesem Grunde nennt man diese construirenden (aktiven) Thätigkeiten der Psyche, die den Sinneswahrnehmungen vorangehen, ‚unbewusste', im Gegensatz zu den bewusst verlaufenden (passiven) der eigentlichen Sinneswahrnehmungen. — Ueber die Bedeutung dieses Begriffes ‚unbewusst' herrschten bisher jedoch zwei Ansichten. Nach der einen sollte das ‚Unbewusste' kein wirklich sich unbewusst Vollziehendes sein, sondern vielmehr ein scheinbar unbewusst Verlaufendes, und zwar scheinbar deswegen, weil es, durch Erfahrung und Uebung zur Gewohnheit geworden, sich ohne recht merklichen Aufwand seitens des Bewusstseins vollzöge. — Auf Grund meiner

*) Vgl. *Zöllner*: „Wiss. Abhandl." Bd. I. S. 240 ff.

Digitized by Google

Untersuchungen über die Natur der Sinneswahrnehmungen habe ich mich dafür entscheiden müssen, die bewussten Funktionen der Seele, d. h. also die Thätigkeiten des Ich's, scharf von den unbewusst verlaufenden zu trennen.“ —

Nachdem er weiter auseinandergesetzt, dass er nur kurz zeigen wolle, wie wir in letzter Instanz bei den Sinneswahrnehmungen auf etwas in der Seele unbewusst Verlaufendes stossen; dass wir ferner „bei den Sinneswahrnehmungen wie beim Sehen die Ursache der Nervenerregung in die Aussenwelt verlegen, ein Schlussverfahren also ausüben, das wir, wie eine kurze Ueberlegung lehrt, weder bewusst anwenden würden, noch können;“ — erachtet er das ‚Unbewusste‘ in verschiedenartigen Fällen als von verschiedenartiger Natur, und zwar einmal beim Schliessen der Gesichtsbilder auf aussen vorhandene Gegenstände „als ein besonderes Princip der Psyche; insofern es aber Veranlassung zu den sog. psycho-optischen Täuschungen gibt, als eine bis zu einem gewissen Grade selbständige, seelische Function bestimmter Nervencentren“, wobei er bemerken muss, dass diese Function ja an und für sich bewusst verlaufen kann, dass sie jedoch, als nicht dem individuellen (Persönlichkeits-)Bewusstsein entspringend, als unbewusst erachtet werden muss.“

Hierauf wendet sich der Verfasser gegen das neulich erschienene Werk des Prof. der Medizin Dr. *Hoppe* an der Universität Basel: „Psychologisch-physiologische Optik in experimentell psycho-physischer Darstellung“ (Leipzig, *Wigand*, 1881), in welchem dessen Autor das „Unbewusste“ auf's Energischeste zu bekämpfen versucht, und erklärt seinen eigenen wissenschaftlichen Standpunkt in Bezug der in besagter Schrift angeregten Fragen als unversöhnbar mit dem des Autors. Alsdann geht er auf die Darstellung und Erklärung von vier Figuren über, welche als Flächenbilder sogar in doppelter körperlicher Projection als Haut- und Basreliefs (hoch und halbhoch erhabene Bilder) und Sousreliefs (Hohlformen) gesehen werden können. Die Ursache davon, wie die sog. Treppenfigur auch in das Bild einer überhängenden Treppe umschlagen könne, vermag selbst *Helmholtz* in seiner „Physiologischen Optik“ (S. 626) nicht zu erklären. Dr. *Dreher* versucht eine solche auf Grund seiner Theorie vom Unbewussten und sagt darüber: —

„Hier fragt es sich denn, warum wir in der besagten Photographie (der Hohlform eines *Thorwaldsen*'schen Medaillons „die Nacht“) mit Leichtigkeit ein Relief (ein erhabenes Bild) erblicken; schwierig ein Zwitterding von

Digitized by Google

theilweiser Erhebung und theilweiser Vertiefung, und nie eine Fläche?

„Die Antwort lautet: weil wir in die Photographie der Form der ‚Nacht', welches Flächenbild uns zwingende Anhaltspunkte für körperliche Auslegung bietet, am leichtesten, ohne dass wir es wissen, diejenige Vorstellung hineintragen, die uns gemäss den gelieferten Anhaltepunkten zunächst liegt, d. h. also diejenige eines Reliefs, schwieriger diejenige, welche uns ferner liegt, d. h. also die eines Sousreliefs. — Bietet uns eine planimetrische (ebenflächige) Figur nur wenig Anhalt, sie plastisch zu deuten, und beinflussen uns keine von den genannten Vorstellungen, so erscheint sie uns als das, was sie ist, d. h. als eine Fläche. —

„Anhaltepunkte für körperliche Auslegung werden aber geboten: durch Perspective, Licht und Schatten, und durch Kolorit, welche Hilfsmittel vor allem der Maler im umfangreichsten und geschicktesten Maasse benutzt, um seinen Schöpfungen den beabsichtigten Schein der Wirklichkeit, d. h. die beabsichtigte Körperlichkeit zu verleihen.

„Da aber unser Ich Nichts im Geringsten davon weiss, noch empfindet, dass es die Psyche selbst ist, die diese Vorstellungen der Körperlichkeit auf die Zeichnung überträgt, — wie eine scharfe, unbefangene Zergliederung unserer Sinneswahrsehmungen lehrt, — das Ich hingegen nur die sich vollziehende oder die bereits geschehene Gestaltung wahr nimmt, so nennen wir diese Vorstellungen **unbewusste**, im Gegensatze zu denjenigen (bewussten) Vorstellungen, die das Ich (denkend) producirt. — Dass die bewussten Vorstellungen auch mitgestaltend auf die Sehwahrnehmungen einwirken können, lehrt der Versuch. Ihr Einfluss ist jedoch dem der unbewussten gegenüber sehr untergeordneter Natur, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man an perspektivischen Zeichnungen gewissenhaft prüft, was sich, so zu sagen, von selbst und was sich mit Zuhilfenahme unseres Willens körperlich gestaltet.

„Aus dem Eingriffe unbewusster Vorstellungen erklärt es sich denn auch, warum selbst beim binokularen (zweiäugigen) Sehen — resp. beim Stereoskopiren, wie vorher erwähnt, etwas anderes (Körperliches) in Erscheinung treten kann, als die (sich unbewussst vollziehende) parallaxische Verschmelzung der Netzhautbilder verlangt. —

„Leicht beantwortet sich jetzt auch die Frage, wie wir zu solchen unbewussten Vorstellungen gelangen, resp. gelangt sind.

Digitized by Google

„Dies geschieht, gleich wie in Anbetracht der bewussten, durch die Erfahrung, welche ebensogut **bewusst** wie **unbewusst** gewonnen sein kann. Bewusst: insofern die Erfahrungen des **Ichs** beeinflussend auf das ‚Unbewusste' einwirken können; unbewusst: insofern das **Unbewusste** auch befähigt sein kann, Erfahrungen für sich zu machen." —

Die Ursache des Umschlages der einen Treppenfigur in die einer überhängenden Treppe erklärt Dr. *Dreher* als eine durch Ermüdung bewirkte Ablösung der einen unbewussten Vorstellung, welche uns geläufiger ist, durch die andere entsprechend umgekehrte, aber weniger geläufige. Mit *Helmholtz* glaubt er nicht, dass durch blosse lebhafte Vorstellung die eine Form vor der anderen beliebig hervortreten könne. „Der Wille" — sagt er — „mag wohl beeinflussend auf das ‚Unbewusste' wirken, vermag auch einzelne Eckpunkte zu verlegen, ist aber nicht im Stande, den ganzen Umwandelungsprozess zu vollziehen. Selbst bei Mitwirkung der Willenskraft ist der in Erscheinung tretende Körper ein Produkt des Unbewussten." —

Alle diese Untersuchungen beziehen sich nur auf einen, den Gesichtssinn. Es erscheint uns aber von vornherein als ein starker Irrthum, wenn Dr. *Dreher* mit anderen Forschern annimmt, die Netzhautbilder unseres Auges seien bloss planimetrische Flächenbilder. Abgesehen vom Camera obscura-ähnlichen Bau des Auges fallen die durch Hornhaut, Linse und Glaskörperchen gebrochenen Sehbilder doch in ein weit und tiefverzweigtes stäbchenartiges Tast-Nervengeflecht hinein, das sich körperlich (und nur scheinbar flächenhaft) zum Sehnerven vereinigt, um durch ihn ins innere Gehirn geleitet und dort im sog. Sehhügel von neuem verzweigt zu werden für die innere psychische Anschauung. Mithin ist die körperliche Anschauung der Dinge für unsere Psyche durchaus nicht so schwer erklärlich — am schwersten ist eher die Anschauung des eigentlich gar nicht existirenden Flächenbildes. Die Netzhautwand des Auges ist immerhin eine schwache Hohlform. Auch ist eine körperliche Fläche, eine Mauer, ein Spiegel, eine präparirte photographische Platte durchaus keine mathematische Ebene in dem hier angenommenen Sinne, sondern alle haben ihre körperlichen Erhöhungen und Vertiefungen, in die das Sehbild nicht flächenhaft, sondern ebenso körperhaft hinein fällt, als wie ein körperlicher Schatten durch eine Glasscheibe hindurch.

Wenn wir uns nun gewöhnen wollten, unsere Psyche oder Seele als ein substantielles Etwas aufzufassen, welches einen Raum erfüllt, ja sogar über den Raum unseres oder ihres Organismus hinauszuwirken im Stande ist, so dürften

Digitized by Google

alle körperhaft von aussen in sie hineinfallenden Sehbilder auch nur körperhaft von ihr empfunden werden. Nur ihr Sehorgan würde immer bloss eine halbe Reliefflläche einer Körperform wahrnehmen, sie selbst aber würde vom in sie einfallenden Körpergebilde mehr innere Qualitäten in sich haben und empfinden können, als das Gesichtsorgan zur Abspiegelung bringt. Daher sieht und empfindet unsere Psyche bei einem Sehbilde unendlich mehr, als wir mit unserer bloss abstracten Flächenanschauung vermuthen und uns erklären können.

Da aber unsere Psyche nicht bloss Seh- sondern auch eine Menge anderer Sinnesorgane in ihrem ganzen Nervenbau vertheilt hat, so darf es uns nicht Wunder nehmen, dass von allen Seiten Licht- und Aether-Schwingungsbilder körperhaft in sie eindringen und sie somit Qualität und Quantität der Dinge zugleich zu fühlen, zu empfinden und wahrzunehmen vermag. Diese auseinander gefalteten, gleichsam urgetheilten Unterscheidungs-Sinne und Sinneseindrücke fasst sie durch ein besonderes Organ oder Vermögen wieder in eine Einheit des Selbstbewusstseins zusammen und stellt sich die letzteren (die Sinneseindrücke) selbst innerlich gegenständlich vor und sucht sie (die auseinander geschauten) auf einander zu beziehen und zu ihrer ursprünglichen Einheit im Urtheile und Schlusse wieder zu verbinden. Dadurch wird sie zum selbstbewussten Ich, zur individuellen Persönlichkeit, welche das durch die Sinnesorgane Urgetheilte nun wieder als Gemeinsames fühlt und weiss. Das ist die natürliche Vorgeschichte der Psyche im Kinde, ehe dasselbe zum Ichbewusstsein gelangt. Da aber letzteres immer nur ein bestimmtes Object in seiner einheitlichen Beziehung zu allen übrigen zeitlich und räumlich im Auge haben und zum augenblicklichen Selbstbewusstsein bringen kann, so ist das Bewusstsein der Psyche in seiner sinnlich auseinander gelegten und weitverzweigten Vielseitigkeit dem Selbstbewusstsein ebensoviel überlegen, wie die einzelnen Colonnen eines Heeres in ihren verschiedenen Fühlungen mit dem Feinde jede an sich ein besseres Bild der Sachlage für sich haben, als der im entfernten Hintergunde befindliche und sie erst auf ihren Rapport nach seinem Plane dirigirende Feldherr. Nur in einer Hinsicht ist der Feldherr seinen Truppentheilen überlegen, insofern er alle auf die erstatteten Berichte hin überschauen und somit lenken kann; — sein Sieg oder seine Niederlage aber werden von der Treue und Zuverlässigkeit dieser Einzelberichte wesentlich beeinflusst sein.

Gr. C. Wittig.

Digitized by Google

Kurze Erwiderung auf die redaktionellen Anmerkungen meines Artikels über: „Der Gottesbegriff als geistiges Naturgesetz."

Entweder habe ich mich an den betreffenden Stellen undeutlich ausgedrückt, oder man hat zwischen den Zeilen gelesen. Ich will das erstere annehmen und gleich zu der mich betreffenden Anmerkung (p. 29 im Januar-Heft) übergehen, weil ich glaube den Lesern überhaupt eine Aufklärung zu schulden.

Es ist allerdings — bis jetzt noch — meine Ansicht, dass ein Märtyrertod, wie *Jesus* u. v. A. ihn erdulden mussten, ganz gewiss in der Absicht der Gottheit lag; denn dadurch allein kann sich das innere Gewissen durch Charakterstärke gegen den Despotismus der Meinungen als Held beweisen. Die Frage bezüglich der „Freiheit unseres Willens" ist überhaupt noch eine nicht gelöste und lasse ich mich hierin gerne durch wirkliche Vernunftgründe belehren.

Meine Worte (p. 76 Febr.-Heft): „Der Geist, der zuerst im Geisterlande die einfache Zeichnung des ersten Bootes lieferte, hat seine Idee in das Gehirn anderer Individuen gelegt, bis schliesslich das entstanden ist, was man heute einen gepanzerten Riesendampfer nennt," ist von der geehrten Reaktion mit der mir eigenthümlich erscheinenden Bemerkung — erläutert worden, als ob ein jenseitiger, „den Bedürfnissen der irdischen Sinnenwelt fernstehender Geist" irgend einem „ganz passiven und unerfinderischen Menschen" seine Ideen „eingeben" könnte. Ich kann aber mit dem besten Willen diesen Sinn in meinen Worten nicht finden; wohl aber glaube ich durch Beifügung einiger Prädikate besser verstanden zu werden und gebe zu, dass ich besser gesagt haben würde: — — „Von jenem Geiste, der zuerst im Geisterlande die Zeichnung zu dem ersten Boote geliefert, wurde diese Idee durch den entwickelten Geist kommender Nationen in ein oder das andere für Technik genial geordnetes Individuum gelegt, bis im Laufe der Zeiten die hiezu qualifizirten Geister anderer Nationen die jetzigen eisenbepanzerten Riesendampfer konnten entstehen lassen*)." — Leider fällt mir die Stelle nicht ein, wo *A. J. Davis* ganz bestimmt den Ausspruch

*) Das hätte aber kein Mensch aus der Originalstelle herauslesen können, auf deren genauen Wortlaut wir einfach zurückverweisen. — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

gethan: „Jede Erfindung, die der Mensch auf Erden gemacht, hat ihren Ursprung zuerst im Jenseits gehabt*).“ Ferner wird von allen Spiritualisten anerkannt, und es ist sogar durch Zeichnung dargestellt, dass der jetzige Verkehr mit dem Jenseits, in Hydesville, ein Hauptwerk *Benjamin Franklin's* war**), der sich auch noch im Jenseits, wie auf Erden, immer noch mit Electricität und Magnetismus beschäftigt. Auch hat der Geist *Garfield's* durch *Collville* und Mrs. *Cora Richmond* geäussert, dass er nicht bedaure, von der Erde abberufen zu sein, weil er „jetzt viel leichter die Staatenlenker Amerikas zu beeinflussen und zu leiten im Stande sei“; und ebenso hat der Geist des kürzlich verstorbenen *Epes Sargent* durch ein Medium geäussert: „Er

---

*) Beim flüchtigen Nachschlagen finde ich in „Penetralia“ folgende Stellen, die dafür sprechen, dass *Davis* die Erfindungen durch Inspiration aus dem Jenseits erklärt: „Es giebt viele erfinderische Geister, welche dadurch, dass sie auf die Willensfähigkeiten des Mr. *John M. Spear* einwirkten, der Welt begreiflich machten, dass eine neue Bewegungskraft möglich wäre.“ (p. 358) — — „Erfinderische Geister waren mit allen ihren Gedanken auf's ernstlichste beschäftigt, eine neue bewegende Kraft zu entwickeln.“ (p. 359) — — „Unbewusst absorbiren manche Personen Licht für ihre Erfindungen aus der Geisterwelt.“ Der Verf.

[Das Alles aber sind keine logisch-zwingenden Beweisstellen, sondern doch nur pure Glaubensansichten oder Voraussetzungen von *Davis*. — Der Sekr. d. Red.]

) Das ist durch nichts zwingend bewiesen, sondern nur ein Glaube der Spiritualisten auf Grund einiger späteren Aussagen des angeblichen Geistes *Franklin*. Zu Hydesville offenbarte sich faktisch zuerst nur der angebliche Geist eines ermordeten Hausirers, welcher nicht *Franklin*, sondern *Charles B. Rosna* heissen wollte. Ein Skelett wurde allerdings im Keller an bestimmt angedeuteter Stelle gefunden; aber die Zugehörigkeit desselben zu dem angeblichen Geist des Ermordeten ist niemals juristisch erwiesen worden. Auch der als Mörder angedeutete Vorbesitzer des Hauses hat sich vor seinen Mitbürgern gerechtfertigt. Wir haben es hier mit einer jener Personifications-Mystificationen zu thun, welche vielen mediumistischen Manifestationen eigen zu sein pflegen. **Factum ist und bleibt nur, dass die drei Schwestern *Fox* in ihren Nervensystemen so mediumistisch begabt waren, um im Bereiche objektiver Gegenstände deren Anwesenheit (hier das vergrabene Skelett) sensitiv wahrzunehmen und dies durch nerven-elektrische Klopflaute kund zu geben. — Die Geschichte vom ermordeten Hausirer wurde aber ihrer Sensitivität erst durch ihre aufgeregte, mit ihnen im magnetischen Rapport befindliche Umgebung gleichsam imprägnirt und so zum Ausdruck durch Klopfen gebracht. Wer die Geschichte dieser ersten Klopflaute nach *E. W. Capron's*: „Modern Spiritualism: its Facts and Fanaticisms“ (Boston, *Bela Marsh*, 1855) genau kennt, wundert sich nicht mehr, wie durch die vielen vorausgesetzten Vermuthungen und Fragen der Ortsbewohner dieser Mythus von einem durch einen Vor-Besitzer des Hauses ermordeten Hausirer entstehen und in den Köpfen der Medien wie der Ortsbewohner eine fast nahezu fixe Idee werden konnte! —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

hätte auf Erden nie geglaubt, dass es so leicht sei, die Gedanken mancher Menschen zu lenken und zu leiten." (Alles dies ist im „Banner of Light" in den letzten Nummern der letzten Monate zu finden).

Die ähnliche Anmerkung (p. 78) kann ich um so weniger verstehen, als der folgende Absatz nach meiner Ansicht deutlich genug erklärt, dass, was hier auf Erden anscheinend „als Geschenk für eine geistlose Arbeit" erscheinen könnte, im Jenseits seine herrliche Compensation findet.

Auf der folgenden Seite (p. 79) ist meinen Worten der Sinn untergeschoben, als ob ich gesagt hätte, dass Geister die Aufgabe hätten, „Andere abzumahnen, Böses zu thun." Ich glaube es deutlich ausgedrückt zu haben, dass gewisse unglückliche Geister sich dadurch in ihrem Gewissen beruhigen können, wenn sie den Versuch machen, eine ihrem Vorhaben auf Erden ähnliche schlechte That dadurch verhüten können, dass sie bei ihnen erreichbaren sensiblen Menschen die Molekulartheile im Gehirnbalken (corpus callosum) anregen, wodurch das natürliche Gewissen zur Erkenntnis seiner moralischen Kraft geweckt wird. (Dieser erhaltene Aufschluss stimmt auch genau mit dem überein, was *Davis* in „Mental Disorders" und in „Penetralia" über Gedankenerregung sagt). Wie oft hört man nicht im gewöhnlichen Leben: „Ein guter Geist hat mich davon abgehalten", oder „ein guter Geist hat mir plötzlich den guten Gedanken eingegeben." Der redaktionelle Kritiker scheint dies auch unbewusst in den darauf folgenden Worten zuzugeben: „Da jeder Geist seinen relativ freien Willen hat" etc. Wir haben auch in der That keinen absolut freien Willen und glauben gar oft zu schieben, wo wir unbewusst geschoben werden. — Eine „Wiederkehr" auf Erden mit „Wiedereinverleibung" zu verwechseln, ist mir nicht fasslich.

Die weitere Anmerkung (p. 80): „Das Gewissen ist innerlich und braucht keine weiteren sinnlichen Eindrücke" etc. bedürfte eigentlich einer ausführlicheren Erklärung; doch wird es genügen, wenn ich hier den Herrn Kritiker auf die „Penetralia" verweise, wo *Davis* ein anerzogenes und ein natürliches Gewissen unterscheidet und nachweist. Das innerliche Gewissen ist das natürliche und wird, wenn richtig angeregt, stets Herr werden über eine beabsichtigte Uebelthat. Das anerzogene Gewissen aber täuscht und darf mit dem inneren Gewissen nicht verwechselt werden. Wer das anerzogene Gewissen mit in's Jenseits nimmt, braucht oft lange Zeit, bis das natürliche Gewissen

Digitized by Google

zum Durchbruch kommt. Und deshalb sucht auch mancher durch sein innerliches oder natürliches Gewissen gedrückte Geist auf die Erde zurückzukehren und eine für seine Einwirkung sensitive Seele zu suchen, durch die er, wenn auch vielleicht schwach, das auf Erden begangene Verbrechen zu verhindern sucht. —

Meine Behauptung, dass auf diese Art „mancher Gedanke und manche irdische That unterdrückt wird", hat die Redaktion (p. 81) zu der Anmerkung veranlasst: „Das wäre ja die alte Reincarnation in neuer Auflage." (?) Nach meiner Auffassung bedeutet Reincarnation ein nochmaliges vom Fötus an beginnendes, irdisches Fortleben im menschlichen Körper; hier aber bleibt ja der individuelle Geist immer Geist und übt nur momentan seinen Einfluss auf die Gehirnzentren eines sensiblen Organismus aus.

Zum Schluss habe ich noch zu bemerken, dass ich in Allem, was ich durch Wort und Schrift zu verbreiten suche, durchaus nicht maassgebend sein will; denn Achtung und Ehrung der Individualität unserer Nebenmenschen ist mir heiliges Gebot, und fasse ich die redaktionelle Kritik als weiter nichts auf, als ein wohlgemeintes „audiatur et altera pars"; denn in irgend einer Organisation einer spirituellen Gemeinschaft muss die Vereinigung auf wesentliche Principien basirt sein, aber nicht auf sich widersprechenden Dogmas. Kraft der uns innewohnenden Individualität stimmen auch im Jenseits die Geister in gar Vielem nicht überein, was sich auf spekulative Philosophie oder Erfahrung bezieht. In einem Inspirations-Vortrag von *W. J. Colville* über: „Die wahre Basis und die besten Methoden einer geistigen Organisation" (im „Banner of Light" 21. Jan.) heisst es: „Die eine Beschreibung des Geisterlandes kann mit allen übrigen, wenn sie auch gleich wahr sind, nicht mehr übereinstimmen, als ein Porträt eures Vaters dem eures Neffen, oder eine Beschreibung von Frankreich der von Patagonien zu gleichen braucht*)." Die kontrollirende Intelligenz führt dann weiter aus, dass die Geister nur das sagen können, was sie wissen, und dass ein weiser Geist seine individuelle Ansicht niemals als eine positive Wahrheit ausgiebt. —

---

*) Wir sind hier jedoch der bescheidenen Ansicht, dass die geographischen Lehrbücher unserer Erde doch meistens alle in den wichtigsten Thatsachen der Topographie übereinstimmen, während wir einer solchen congruenten Topographie des Geisterlandes trotz so vieler Manifestationen über dasselbe leider noch entbehren. —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

Doktrinen wie Reincarnation in wiederholter Reihenfolge, um den schliesslich moralischen Grad zu erlangen, bestimmt angewiesene Lokalitäten in den Sphären, an die Erde gefesselte Geister, Präexistenzen gewisser Elementargeister, Fortleben von Thierseelen oder deren seelische Uebertragung aus anderen Planeten, vorausbestimmtes Fatum für einzelne Seelen u. s. w. müssen natürlicher Weise so lange auf Widerspruch stossen, als es die Individuen im Jenseits nicht zu derselben persönlichen Erfahrung der Erkenntnis gebracht haben. Ueber solche Fragen zu sprechen, hat aber ein Jeder dennoch das Recht, sowie ein Jeder auch das Recht hat, solchen Fragen zu widersprechen,*) wenn sie seinen Erfahrungen oder auch seinem Begriffsvermögen nicht entsprechen. Wer das vergisst, der beweist, dass er sich von dem, was man „Despotismus der Meinung" nennt, noch nicht frei zu machen im Stande war.

Mir persönlich kann es stets nur Freude gewähren, wenn durch die Gedankenspähne, die meine Wenigkeit liefert, die Atome der Gehirn-Hemisphären anderer Leser in Thätigkeit gesetzt, und mir die oppositionellen Gedanken entgegengehalten werden. Ich selbst kann dadurch ja nur lernen, meinen etwaigen Irrthum einzusehen, oder aber — in meiner Ansicht bestärkt werden.

Dr. *G. v. Langsdorff.*

*) Letzteres hat eben auch nur die Redaction zu thun sich erlaubt. Kann sie damit wohl einen Despotismus der Meinung ausüben? Sie lässt doch Jeden zu Worte kommen. —

Der Sekr. d. Red.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die psychische Gabe des Vorausschauens.

Erlauben Sie mir, geehrter Herr Sekretair der Redaktion, eine Fortsetzung der Illustration Ihres Dioskop.*) — Heute bringe ich Ihnen einen Fall prophetischen Schauens und ein Schauen in der Gegenwart. — Der erstere Fall datirt

*) Vgl. „Psych. Stud." Februar-Heft 1882 S. 85 ff: — „Ein merkwürdiger Fall von Hellsehen und Hellwissen in Süd-Russland."—

Die Red.

Digitized by Google

aus den 30er Jahren, und die Person meines Vaters, eines tüchtigen Gelehrten und allgemein hochgeehrten und geachteten Mannes bürgt Ihnen für dessen Wahrheit. Namen kann ich nicht nennen, da ich dazu von der betreffenden Dame nicht autorisirt bin.

Meines Vaters Bruder war zu Besuch bei den Eltern seiner Braut, eines lebensfrohen, geistreichen und positiv gebildeten 18jährigen Mädchens. Man machte Vorbereitungen zum Polterabend. Das glückliche Brautpaar stand plaudernd und scherzend am Fenster, welches Aussicht bot auf Garten und anstossenden Wald. Plötzlich erblasst die Braut, den starren Blick auf einen Punkt im Garten gerichtet. Der Bräutigam sucht die Richtung des schreckensstarren Auges zu verfolgen, ohne jedoch irgend etwas Aussergewöhnliches zu entdecken. — Nach Verlauf einiger Minuten löst sich der Schreck und das Grauen in einen Strom von Thränen, und die Braut fragt: „Sahst Du den Trauerzug, „der sich vom Strassenthor bis zum Waldthore durch den „Garten bewegte?"

„Ich sah durchaus nichts, und doch habe ich, so wie „Du, den Blick nicht vom Garten gewendet!"

„Ach! das war ein Leichenzug! Hinter der Bahre gingen „— (sie nannte die Söhne des Landrathes, ihres Grossvaters „mütterlicher Seits, der ein kerngesunder Mann war und „die Honoratioren der Stadt)." — Dieses Bild galt ihr als warnendes Omen für die bevorstehende eheliche Verbindung; sie nahm desshalb ihr Wort zurück, ohne jedoch ihrer Familie gegenüber des Vorfalls zu erwähnen. Sie wollte die Seelenruhe der Ihrigen nicht stören. — — Vier Wochen später starb der Landrath durch einen Sturz von seinem Reitpferde, welches vor einem heranbrausenden Eisenbahnzuge scheute. Der Fluss, an welchem der damalige Wohnort der Dame liegt, war in Folge Thauwetters und anhaltenden Regens aus seinen Ufern getreten und hatte eine Strecke des Weges zum Friedhofe überschwemmt. Man war genöthigt, um die Trauerfeierlichkeit nicht zu stören, den Durchzug durch jenen Garten zu gestatten. Das war das erste Mal, dass sich die Thore jenes Gartens einem Trauerzuge öffneten. Die Dame blieb unvermählt und lebt heute noch in einer deutschen Residenzstadt.*) —

*) Wir bedauern tief, dass die Braut durch diese plötzlich in ihr geweckte psychische Gabe der Vision oder Vorschau eines zukünftigen Ereignisses sich selbst so verstören liess, dass sie ihr Lebensglück ohne allen erkenntlichen Grund zum Opfer brachte. Wenn es einmal ins positive Wissen aller unserer Gebildeten und Gelehrten als eine Wahrheit eingedrungen sein wird, dass dergleichen Fälle (s. den Artikel:

Digitized by Google

Und nun ein Schauen in der Gegenwart. — Eines Tages, während meiner Studienzeit im Institute, als die Reihe des Vorlesens während des Handarbeitunterrichtes an mir war, — ich las *Fabiola* von Cardinal *Wiseman*, welches Werk meine ganze Seele fesselte, — sah ich vor mir die Leiche meines 22jährigen Bruders, ruhend in einem Sarge in einem Zimmer des elterlichen Hauses. Die Gewänder, die Blumen, die Sargbeschläge etc., alles sah ich greifbar deutlich. Die Nase des Bruders schien mir auffallend länger, als das Erinnerungsbild des lebenden Bruders mir dieselbe zeigte. Die Vorsteherin des Institutes, in welchem ich damals schon fünf Jahre ununterbrochen weilte, sendete auf meine Bitte ein Telegramm an meine Eltern, um sich nach dem Befinden meines Bruders zu erkundigen. Die Antwort meldete, dass er am selben Tage dem Typhus erlegen sei. Das war an einem Donnerstage; Sonntags vorher hatte ich von ihm einen recht heitern Brief erhalten.

Als einige Wochen später meine Mutter mich besuchte, beschrieb ich ihr, was und wie ich geschaut hatte. Sie staunte, wie ich alles bis ins Kleinste so richtig gesehen, sogar die verlängerte Nase des Bruders. Sie sagte: „Das „ist sonderbar; auch uns und den Aerzten schien die Nase „des *Franz*, als er im Sarge ruhte, viel länger.“ —

Sie erwähnen in Ihrem werthen Journale gewisser Spruchbüchlein,*) deren sich die Landleute im Riesen- und Erzgebirge bedienen. Auch hier haben die deutschen Colonisten derartige Spruchbüchlein, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert datiren. Wir fahnden schon lange auf solche, ohne deren bis jetzt habhaft zu werden, da die Bauern dieselben geheimgehalten, um nicht der Hexerei geziehen zu werden: — wir geben aber die Hoffnung nicht auf. Sobald uns eines zur Ansicht kommt, werden wir nicht ermangeln, Ihnen des Nähern darüber zu berichten.

Mit Hülfe eines derartigen Spruchbüchleins heilt hier ein gewisser *Reimund Malzhof* alle möglichen Krankheiten bei Pferden. Wird er zu einem erkrankten Thiere gerufen,

---

„Ueber Statuvolence“ des Dr. *Fahnestock* (S. 212) möglich sind und keineswegs die Bedeutung haben, uns in unserer weiteren freien Selbstbestimmung zu verhindern oder von einer solchen zurückschrecken zu lassen, dürften ähnliche Gemüthsverstörungen und Einschüchterungen (in welchen allein die psychische Gefahr liegt!) vollständig schwinden und in gleiche Linie mit allen täglichen unerwarteten Trauer-Vorfällen des Lebens rücken, über die wir uns als Thatsachen doch ebenfalls hinwegsetzen müssen, ohne darum gerade ins klösterliche oder ehelose Leben zu flüchten. — Der Sekr. der Red.

*) Zauberbücher. Vgl. „Psych. Stud.“ Jan.-Heft 1882, S. 45. — Die Red.

Digitized by Google

so tritt er allein in den Stall, verschliesst Thüre und Fenster von Innen, spricht seinen Spruch, und das Thier erhebt sich augenblicklich gesund. — Wäre die Sache nicht gar so erwiesen wahr, man wäre versucht, darüber zu lachen. — Dieser *Reimund Malzhof* wohnt bei der Colonie Neu-Danzig auf dem Vorwerke des Gutsbesitzers *Schardt* — unweit von Nikolajef. Er ist ein einfacher Bauer, der in gutem Glauben sein Sprüchlein sagt, — will aber keinen Einblick in sein Büchlein gestatten. Vielleicht gelingt es uns, ihn dennoch einmal zu überreden, oder überreden zu lassen.

In St. Petersburg entflammte ein heisser Kampf zwischen den Spiritualisten und *Cazeneuve*. Wir verfolgen mit vielem Interesse alles, was die Zeitungen der Hauptstadt darüber veröffentlichen. Gewiss hält Herr *Aksakow*, der sich an der Sache warm betheiligt, Sie darüber auf dem Laufenden. —

Ich kann nicht unterlassen, Sie noch von einem merkwürdigen Falle zu benachrichtigen. In der Weihnachtswoche kam zu mir ein robuster Bauer aus einem benachbarten Dorfe und bat — über plötzlich eingetretene Heiserkeit klagend — um Brustthee, den ich ihm verabfolgte. Es ist Ihnen wohl schon bekannt, dass wir der hiesigen Umgegend von Charkow nach Kräften unentgeltlich helfen, da Arzt und Apotheker leider zu weit entfernt sind, als dass der hiesige Landmann sich jedes Mal um Rath und Hülfe dorthin wenden könnte. — Jener Bauer, der uns als ehrenwerther Mann bekannt war, flösste uns ein reges Interesse ein, und wir befragten an einem unserer Studienabende unsere kontrolirenden Geister (am 8. Januar 1882): —

„Was können wir für den armen *Stephan Mospanenko* „thun, der von einer starken Heiserkeit befallen ist?"

Antwort: „Dieser *St. M.* ist kränker, als er selbst weiss. „Wir glauben, dass er den nächsten Sommer nicht erleben „wird. Jedoch, wer weiss, was in des Allerhöchsten Rath „beschlossen.

„Ihr könnt den Kranken moralisch unterstützen — „und ihr wisst ja, eine gute seelische Stimmung ist ein „tüchtiger Arzt und heilsames Medikament. Erheitert ihn „also, besucht ihn zuweilen, wenn ihr spazieren fahrt, und „berathet ihn.

„Es wäre rathsam, ihm stündlich einen Theelöffel Natr. „benzoic. Lösung zu geben, der etwas Soda beigefügt ist. „2 Theelöffel Natr. benzoic., 1 Theelöffel Natr. bicarb. auflösen in $1^1/_2$ Theeglas Wasser. Diese Lösung wird ihm „die Brust erleichtern und — wenn noch möglich — die „Tuberkeln heilen, welche sich so rasch gebildet haben.

„Wenn ihr ihn besucht, nehmt aber die Kleine (mein

Digitized by Google

„$3^1/_2$jähriges Töchterchen) nicht mit ins Haus. Sollte *Mimi* „bitten, mit einzukehren, so gewährt ihr einmal, damit ihre „kindliche Neugierde befriedigt sei, und später verweigert „es: das Kind ist so vernünftig, dass es versteht, sein Ein„treten sei unzulässig.“ —

Da dieser *St. M.* sich immer der besten Gesundheit erfreut hatte und ein Riese war an Wuchs und Kraft, schien uns diese Prognose und Diagnose unglaublich. Zudem, als wir ihn am 14. Januar besuchten, fanden wir ihn recht munter und — ausser einer geringen Heiserkeit und unbedeutenden Schwäche — ganz wohl.

Am 4. Februar, bei einem wiederholten Besuche, fanden wir ihn noch wohler. Er sagte uns: — „Gott Dank! Das „Pulver, welches mir der Arzt, Herr *N.*, sendete, hat mir „aufgeholfen. Nun werde ich bald ganz gesund sein; es ist „aber auch höchste Zeit: die Feldarbeit drängt.“ — Wir freuten uns, dass der Mann, der zwar in guten Verhältnissen lebt, aber eine zahlreiche Familie hat, und dessen ältestes Kind erst 15jährig ist, der Genesung entgegen schreite. Nur ein dumpfer Ton seiner Stimme missfiel uns. Desshalb fragten wir unsere Geister wieder am darauffolgenden Abende, 5. Februar 1882: —

„Mit vieler Freude sehen wir, dass es dem *St. M.* be„deutend besser geht in Folge der Pulver, welche Herr Dr. „*N.* ihm sandte: was können wir von dieser Besserung er„warten?“

Antwort: „Das ist eine vorübergehende Erleichterung, „wie solche oft die Tuberkulose bei so schleunigem Ver„laufe begleiten. Wir glauben, uns in dieser Prognose nicht „getäuscht zu haben.“ —

Zwei Wochen später stellte sich *St. M.* in unserer Behausung vor, um zu danken — er sei jetzt gesund. Ich fand ihn erschöpft — was ich natürlich fand, da er seit Weihnachten zum ersten Male ausging und einen ziemlich weiten Weg zurückgelegt hatte. Wir liessen ihm ein Glas Marsala reichen, nebst einem Schinken-Butterbrod, welches er mit gutem Appetit verspeiste. — Er verliess uns ganz munter, und wir freuten uns. — Wir hatten von unsern Geistern die Weisung erhalten, unsere nächste Séance auf die Osterwoche zu verlegen, konnten also einstweilen nicht über *St. M.* befragen; — jedoch gemäss der Antwort vom 5. Februar wollte bei uns kein rechter Glaube an diese Genesung aufkommen. Wir besuchten also *St. M.* am 8. März. Er klagte, die böse Heiserkeit sei wieder eingetreten; gewiss habe er sich an jenem Tage, wo er bei uns war, erkältet — jedoch fühle er sich nicht krank.

Digitized by Google

Am 17. März Vormittags kam der Bruder des *St. M.* in grosser Hast zu uns und bat meinen Gatten, ihm einen Brief an den Herrn Kreisarzt zu geben, um diesen zu bestimmen, gleich, persönlich seinen Bruder zu besuchen, — *St. M.* habe eben einen heftigen Blutsturz gehabt und sei sehr schwach. — Mein Gatte schrieb einen dringenden Brief, in welchem er den Herrn Kreisarzt bat, uns zu Liebe doch den Kranken gleich zu besuchen (von ihm zum Kranken sind 28 Kilometer). Der Bruder des *St. M.* sass auf und ritt mit verhängtem Zügel, den Brief zu überbringen. — Wir gedachten Nachmittags zum *St. M.* zu fahren; aber Regen trat ein, und wir verschoben die Ausfahrt auf den folgenden Nachmittag. — Da meldete man uns am 18. in der Frühe, *St. M.* sei in der Nacht verschieden.

Es bedarf wohl kaum der Versicherung, dass wir mit Niemand über die Prognose sprachen, — es war also hier das beängstigende Vorherwissen nicht mitwirkend.

Während der Dauer vom 8. Januar 1882 bis zum 17. März, dem Verscheiden des Mannes, hustete er äusserst selten, und die in ähnlichen Fällen so vielsagende Röthe der Wangen bemerkte ich bei ihm nur einmal, und da noch, glaube ich war's die freudige stolze Erregung in Folge unseres ersten Besuches bei ihm, welche diese Röthe hervorrief.*) —

A. bei Charkow, im April 1882.

Marie von L.

---

*) Wir glauben fest, dass durch Versetzung in Trance die sog. Schreib- und anderen Medien die Gabe ihres Hellsehens und Hellwissens in der von ihnen oder von den sie beeinflussenden Personen gewünschten Richtung entbinden und so (ohne alle Hülfe wirklicher transcendenter Geister) von selbst Dinge sehen und erkennen, welche den äusseren Sinnen und dem gewöhnlichen Wissen verborgen bleiben. Warum sich diese „psychische Kraft", welche ohne das Ichbewusstsein des Mediums functionirt, meist stets in Personifikationen Verstorbener kundgiebt, ist eine psychologische Frage, deren Erörterung uns hier zu weit führen würde und nur durch eine Ueberschau des ganzen einschlägigen Gebietes begründet werden kann. Wir deuten nur an, dass in allen gestörten und hocherregten Seelenzuständen, ganz wie im Traumleben des Menschen, die einzelnen Seelenvermögen stets ihre Gebilde in besonderen Personifikationen auftreten lassen. Die Personifikation aller Gedanken, Ideen und Phantasien ist ein Grundprincip der menschlichen Psyche, und aus ihm geht alle Kunst und Poesie hervor. Nur die den Verstand allein überwiegende Wissenschaft bewegt sich in Abstractionen von allem Persönlichen. Die „Tugend", die „Liebe", die „Germania" etc. sind solche an und für sich nicht wirklich existirende Personifikationen unseres Gemüthslebens. — Der Sekr. der Red.

Digitized by Google

George Milner Stephen und seine wunderbaren Curen.

III.

(Fortsetzung von Seite 189.)

Der „New York Herald“ berichtete seiner Zeit über ähnliche ganz wundervolle Curen eines Mr. *Miller* zu Glade Springs, wohin Hunderte von Kranken kamen, die er ebenfalls durch seine merkwürdige Gabe plötzlich heilte.

Das sechste Kapitel wendet sich zu „Mr. *G. M. Stephen's* Heilgabe und glücklich verrichteten Curen.“ Vor zwei Jahren wurde ihm durch Medien in Melbourne prophezeiht, dass er zur Verrichtung eines grossen Werkes für die Sache des Spiritualismus ausersehen sei, ohne nähere Angabe. Er besass noch nicht die Gabe der Mediumschaft, wünschte sie aber zu erhalten. Er betete dieserhalb zu Gott, um durch sie seine Mitmenschen von den heiligen Wahrheiten des Spiritualismus überzeugen zu können. Und er erhielt diese Gabe, welche sich immer stärker entwickelte. Er vertreibt den Kranken die heftigsten Schmerzen und lässt sie sofort geheilt von dannen gehen. Der „Sidney Daily Telegraph“, der „Riverine Herald“, der „Melbourne Argus“ u. a. Journale Australiens sind erfüllt von Berichten seiner wunderbaren Heilungen. So heilte er einen am Rückenmark Gelähmten binnen einer Stunde während einer Eisenbahnfahrt durch magnetische Striche vollständig. Der Fall ist gut bezeugt. Der Ehrenw. Sir *John Martin*, oberster Richter von N. S. Wales, berichtet an den „Sydney Morning Herald“ v. 10. Juni 1880 einen durch hochachtbare Zeugen juridisch bestätigten Fall einer solchen plötzlichen Heilung des Capitain *Broomfield* durch Beibringung von dessen eigenhändiger Darstellung seines Falles. Er hatte sich stark verkältet bei der Grundsteinlegung des neuen Leuchthurms am vergangenen 18. April. Seit dieser Zeit bis zum 24. Mai war er auf seine Kniee so schwach, dass er sich nicht ohne Hilfe von selbst erheben, noch gehen konnte. Am letztgenannten Datum betrat Mr. *Stephen* das Zimmer, in dem sich der Kranke mit mehreren anderen vornehmen Herren auf einem Stuhle sitzend befand, wobei über Mr. *Stephen's* Heilkraft gescherzt wurde. Hierauf beugte sich dieser zu dem Kranken nieder, hauchte auf jedes seiner Kniee und machte dann einen Strich quer über dieselben, als ob er die Krankheit hinweg treiben wollte, und sprach dazu: „Weiche!“ — „Augenblicklich erhob ich mich von dem Stuhle ohne die geringste Schwierigkeit, und zum Erstaunen meiner und meiner anwesenden Freunde setzte ich mich nach einander auf mehrere Stühle und stand wieder

Digitized by Google

auf, setzte mich sogar auf den Fussboden und erhob mich von demselben ohne jeglichen Beistand." Nach dem Frühstück desselben Morgens vermochte er schon über je zwei Treppenstufen zu steigen. Am 24. Mai kehrte zwar die Steifheit eine kurze Zeit zurück, aber er befindet sich im Juni wieder so wohl wie Jahre lang. — Die „Gundagai Times" berichtet, dass Mr. *Stephen* während seiner Anwesenheit in den Quartalsitzungen des Distrikt-Hofes stets von einer Menge von Kranken umlagert worden sei, deren viele er vollkommen heilte. So z. B. machte er einen *Peter Linnane* aus Yammatree auf das eine 14 Jahre lang total blinde Auge dadurch sehend, dass er einige Striche über dasselbe machte und dann dem Patienten eine Flasche Wasser gab, in dem er zuvor seine Hände gewaschen hatte, um damit seine Augen fleissig zu waschen, was dieser that. *Linnane* versichert, dass er gegenwärtig mit seinem erkrankten Auge ebenso gut sehen kann, wie früher.

So heilte er die Bronchitis, eine Dame von heftiger Neuralgie durch einen Ring, halbseitige Kopfschmerzen (Hemicrania) durch blosse Handstriche in wenigen Secunden, desgleichen Rheumatismus, ohne dass die Patienten sich über Rückfälle beklagt hätten, im Juni 1880. Zur selben Zeit behandelte er einen 20 Jahre lang Taubgewesenen durch blosses Hauchen in die Ohren. Dieser hört jetzt die leisesten Töne. Auch wurde ihm das Asthma durch Hauchen auf die Brust wesentlich erleichtert. Schon nach 5 Minuten Handauflegung begann der Taube zu hören, dessen Name *Charles Kent* lautet. Gesichtsschmerzen benahm er sofort einer Miss *Mary Evans* in Gegenwart von Zeugen am 23. Juni 1880. Eine 20jährige rheumatische Kniegeschwulst und Arm- und Handgelenke heilte er einer Frau *Priscilla Cohen* vor Zeugen durch wenige Handstriche und Hauche augenblicklich. — Eine zehnmonatliche Lähmung wich seiner Behandlung zum Theil sofort bei der Frau eines Buchbinders *A. F. Furber* am 24. Juni 1880. — Allnächtliche akute Kopfschmerzen vertrieb er einer Dame durch blosse Berührung des Kopfes und die Worte: „Weiche von ihr!" — Einen jungen Eisenbahnschaffner, welcher seine Stimme verloren und heftige Schmerzen in Brust, Hals und Kopf hatte, heilte er am 2. Juni 1880 durch blosses Anhauchen seiner Brust binnen einer Minute. — Einem Mr. *Thomas Martin* aus Newbridge in Victoria heilte er ebenso das durch die Hufschläge eines im dunklen Stalle stehenden Pferdes verletzte Auge und die innerlich verletzte Brust im April 1880 durch Bestreichen und Anhauchen. Zwei Tage später war das Auge fast heil, der Brustschmerz ver-

Digitized by Google

liess den Patienten sofort. — Die Frau eines Mr. *M. Raleigh* war 5 Jahre lungenleidend und fast gelähmt an allen Gliedern. Seine Behandlung machte ihre Leiden, welche alle Doktoren des Ortes nicht bewältigten, binnen wenigen Minuten verschwinden. Der dankbare Gatte spricht in seinem Briefe v. 16. Juli 1880 (im „Sydney Daily Telegraph") seine Verwunderung aus, dass an seinem Orte dergleichen Thatsachen von der Presse todtgeschwiegen würden. „Wenn zwei Hunde eine Meinungsverschiedenheit haben, welche an ihre Gebisse appellirt, so erscheint diese Thatsache in der Zeitung; aber hier liegt eine Reihe wunderbarer, täglich vor unseren Augen bewirkter Curen vor, und nicht die geringste Notiz wird davon genommen!" — Eine 12 Monate lang an heftigem Rheumatismus gelähmte Frau wurde augenblicklich in Gegenwart von 20 Personen geheilt, so dass dieselbe sofort frei von allen Schmerzen im Zimmer umhergehen konnte. — Ein 18 monatliches schweres Hüfteleiden wurde augenblicklich durch Streichen beider Hüften beseitigt, so dass der Kranke umherhüpfen und davon gehen konnte. — Chronische Schmerzen in Kopf und Händen, laufendes Feuer und Reissen in den Beinen, sechsmonatliche Rheumatismen, Neuralgien, mehrjährige Milz- und Leberleiden, einjährige Augenschwäche wurden alle vor Zeugen sofort geheilt. Täglich ist seine Wohnung Nr. 98 Phillipstreet von Hunderten von Kranken umlagert und angefüllt, selbst in den Gängen und Vorzimmern, und fast Alle verlassen sein Haus beglückt. So z. B. auch ein vierzigjähriger, an Rheumatismus fast verkrüppelter Arbeiter, dessen Zustand etwas längere Behandlung erheischte. Der Schmerz wurde aber durch beharrliches Anhauchen und Bestreichen zuletzt doch aus der Hüfte in das Knie und von da ganz hinweggetrieben noch in derselben Stunde.

Mr. *Stephen* heilt alle Armen gratis. Fast täglich sind 100 von ihnen versammelt. Nicht alle Fälle sind heilbar. Am liebsten haucht er durch ein „rothes Tuch" seine Kranken an. Ob er nun durch Magnetismus oder Spiritismus oder Einbildung wirkt, gleichviel, die wunderbare Thatsache plötzlicher Heilung ist tausendfältig bestätigt. Die meisten der von ihm geheilten Fälle waren von den gewöhnlichen Aerzten aufgegeben. Eine 57 Jahr alte, an schwerem Asthma und Rheumatismus Jahre lang leidende Frau aus Middle Harbour heilte er in Gegenwart von Hunderten von Personen, indem er ein kleines Stück rothen Flanell, über den Skeptiker wie Kritiker sich schon lustig gemacht haben, auf ihren Rücken legte und durch ihn Athem holte, nicht durch ihn hindurch blies. Die Frau erklärte, der warme

Digitized by Google

Hauch durchriesele sie und treibe ihren Schmerz hinweg. Das rothe Tuch wurde hierauf an ihrer Brust und ihren übrigen schmerzenden Körpertheilen angelegt, worauf die Frau aufstand und ging. Sie erklärte sich vollkommen wohl und verliess unter lauten Danksagungen die Halle. Eine junge Frau heilte er von sechsmonatlicher Lungen- und Herzkrankheit, wie Schlaflosigkeit durch Anathmen, dann weiter durch magnetisirtes Wasser vom schweren Husten und zuletzt durch nochmaliges Anwenden des rothen Flanells auf die Brust von ihren letzten Lungen- und Brustleiden.

(Schluss folgt.)

Der Adept Schrepfer ein Materialisations-Medium.

Schon vor längerer Zeit machten wir bei Gelegenheit der Besprechung der Schrift: — „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen. Culturhistorischer Beitrag zur Geschichte des deutschen Gaunerthums", von *Avé-Lallemand*)* darauf aufmerksam, dass ein sorgfältigeres Studium der Lebensgeschichten dieser aus völliger Unkenntniss ihres mediumistischen Zustandes bisher verunglimpften Männer, welche ihren eigenen wahren Zustand nicht kannten, dieselben sicher als starke physikalische Medien erweisen würde. Ueber einen dieser Männer hat nun ein Correspondent *A. G.* unter dem Titel: „Räthselhafte Persönlichkeiten. I. Der Geisterbeschwörer von Leipzig" in „Das Neue Blatt" Nr. 24, 1882 nähere Auskunft gebracht, welche unsere Vermuthung über den Adepten *Georg Johann Schrepfer* bestätigt. Derselbe liess am 19. December 1769 zum ersten Mal vor einer Gesellschaft von angesehenen Männern und Gelehrten die Geister Verstorbener in Leipzig erscheinen. Von Stund an hefteten sich an ihn die Hoffnungen des damaligen Prinzen *Karl* von Sachsen, welcher auf diesem geheimnissvollen Wege die ihm vermachte, aber räthselhaft verschwundene Erbschaft des reichen *Chevalier de Saxe*, eines natürlichen Sohnes *Friedrich August's II.*, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, und der Fürstin *Lubomirska*, zu ermitteln trachtete. — „Der *Chevalier de Saxe* hatte nicht allein reiche Güter in Polen und Sachsen besessen, sondern war auch im Genusse beträchtlicher Einkünfte von den verschiedenen hohen Posten gewesen, die er im Staatsdienste bekleidet hatte. Es war daher auffallend, unerklärlich fast,

---

*) Siehe „Psychische Studien" Jahrg. 1881, Märzheft S. 139 sub *q)* und S. 144. — Die Red.

Digitized by Google

dass sich in dem Nachlasse des seit einer langen Reihe von Jahren als sehr genauer Haushalter bekannten, überdiess unverheirathet gebliebenen *Chevalier de Saxe* nur einige tausend Thaler baaren Geldes befanden . . . Alles Suchen war vergeblich.“ — *Schrepfer* weigerte sich, den Verstorbenen zur Auskunft zu citiren, weil dies sehr gefährlich sei. Es kam in Folge dessen zu Gewaltthätigkeiten gegen ihn, welche einen öffentlichen Skandal herbeizuführen drohten.

Endlich suchte und fand Prinz *Karl* eine gütliche Annäherung an *Schrepfer* und besuchte diesen sogar im Hotel de Pologne zu Leipzig in seinem Zimmer. Hier gab *Schrepfer* dem Prinzen „staunenswerthe Proben“ seiner Kunst. „So liess *Schrepfer* am hellen Mittage aus dem Teppich seines Tisches jede Blume hervorwachsen, deren Namen der Prinz nannte.“ Den Geist des *Chevalier de Saxe* herauf zu beschwören, weigerte er sich abermals. Endlich aber liess er sich dazu im Palaste des Prinzen zu Dresden vor einer Gesellschaft von 19 Personen aus den höchsten Ständen bestimmen. Ein durch Mark und Bein dringender Ton verkündigte das Nahen des Schutzgeistes; draussen aber schien die ganze Natur in Aufruhr. „Plötzlich öffnete sich mit Krachen die Hauptthür der Galerie, und ein Ding, das einer grossen schwarzen, von dicken Dampfwolken umgebenen Kugel ähnlich war, rollte mitten ins Zimmer herein. Ein bleiches Gesicht, welches demjenigen des *Chevalier de Saxe* ähnlich sah, zeigte sich inmitten der dampfenden Kugel, und eine zornige Stimme rief in deutscher Sprache: '*Karl*, was willst Du von mir? Warum störst Du mich?' Die Anwesenden waren von Entsetzen gelähmt. Die Muthigsten beschworen den Magier, die schauerliche Erscheinung zu entlassen; allein *Schrepfer*, selbst in äusserstem Schrecken, bekannte, dass dies seine Kräfte übersteige. Die Augenzeugen haben versichert, dass ziemlich eine Stunde vergangen sei, bevor das ächzende, keuchende Gespenst verschwand. Als dasselbe sich aus der Thür hinaus gerollt hatte, kam es sogar zum zweiten Male in die Galerien und stiess dumpfe Schmerzenslaute aus. Die Zuschauer, mehr todt als lebendig, trennten sich erst, als der Tag graute. Niemand zweifelte an *Schrepfer's* übernatürlichen Kräften. Der Kurfürst aber erfuhr die Geschichte und liess *Schrepfer* sofort bei Androhung namhafter Bestrafung im Falle der Wiederkehr aus Dresden verweisen.“ Er kehrte triumphirend nach Leipzig zurück — erschoss sich aber kurze Zeit nachher am 8. October 1774 vor Sonnenaufgang im Rosenthal. „Er starb, ohne dass das Räthselhafte, welches seine Person umgab, bis heute hätte vollständig gelöst werden können.“

Digitized by Google

Wegen der näheren historischen Details müssen wir unsere Leser auf den leicht zu erwerbenden Originalartikel selbst verweisen. Wir halten aber auch ihn für noch nicht historisch vollständig genug. Von unserer Theorie der Wirksamkeit „psychischer Kraft" aus betrachtet, ist die Lösung dieser uralten Räthsel vielleicht jetzt eher zu finden als bisher. Wir können nach ähnlichem Selbsterlebten nur constatiren, dass *Schrepfer* ein sog. Materialisations- und physikalisches Medium zugleich war. Die beliebig erscheinenden Blumen und die dampfende Kugel deuten darauf hin. Sie wurzelten und entsprangen lediglich in der psychisch-magischen Willenskraft des Mediums. Weshalb aber *Schrepfer* den Geist des *Chevalier de Saxe* durchaus nicht beschwören wollte, ist wohl nicht schwer zu errathen. Vielleicht hat *Schrepfer* durch die Gabe seines Gedankenlesens und Hellsehens gewusst, wer den Erbschatz heimlich im Interesse des vom siebenjährigen Krieg her tief verschuldeten Staates und Kammerwesens acquirirt hatte, und es war gefährlich, diese Person vielleicht in der nächsten Verwandtschaft des damals noch jungen katholischen Kurfürsten *Friedrich August III*: (1768 — 1824) selbst zu bezeichnen. Gewiss wusste sein Oheim, der frühere katholische Administrator Sachsens, Prinz *Franz Xaver* (1763 — 1768), als derselbe von 1769 — 1796 auf Reisen nach Frankreich und Rom ging, Näheres um diese Angelegenheit. Deshalb auch die befremdliche Stellungnahme des Kurfürsten zur Sache, welcher *Schrepfer*, sei es auf den Rathschlag der Schuldbewussten, sei es aus eigener Initiative, für immer aus Dresden ausweisen und ihn sicher noch in Leipzig insgeheim weiter beobachten liess.

Diese Verwickelungen allein mögen *Schrepfer* in den Tod getrieben haben, weil er sich höchsten Orts verfolgt und vielleicht gar mit heimlichem Gefängniss oder Tod bedroht wähnte. Die Folter ward erst 1770 abgeschafft; dafür wurden in Sachsen die ersten Zuchthäuser erbaut. Hierzu trat die Unerklärlichkeit seiner geheimnissvollen mediumistischen Begabung, die ihn, bis auf wenige gläubige Anhänger, der ganzen übrigen Welt verdächtig erscheinen liess. Ist das ja doch heute noch mit unseren Medien der Fall, die man kurzweg als Schwindler und Betrüger abzuthun pflegt. *Schrepfer* befand sich in Folge dessen wohl auch in Nahrungssorgen, da bekanntlich selbst die vornehmsten Gläubigen an dergleichen Dinge nicht gern allzu tief in ihren Beutel zu greifen geneigt sind. Und wenn *Schrepfer* nur die Gabe besass, das, was er wirklich wusste oder aus den Gedanken und Vermuthungen Anderer heraus-

Digitized by Google

las, in sog. Geistergestalten zu projiciren und aussprechen zu lassen, so hatte er in diesem Falle gewiss doppelte Vorsicht zu üben. Immerhin war und blieb er nur auf Vermuthungen beschränkt, selbst wenn er die Wahrheit sah und erkannte. In der That konnte er doch nur aus den Gemüthern oder Psychen seiner Fragesteller und deren Umgebung lesen. Auf welche Weise hätte Prinz *Karl* sein Erbe erhalten wollen, selbst wenn der Geist die Person genau bezeichnet hätte, die es an sich nahm? Wer hätte diesem Geisterausspruche glaubwürdigen Nachdruck und Execution beilegen können, wenn der Kurfürst selbst dieser Angelegenheit so offenbar abgeneigt war und blieb? Wir geben diese verwickelten Verhältnisse einfach zu bedenken, um *Schrepfer's* peinliche Lage zu begreifen, die ihn nach seiner Ausweisung in Dresden zu Leipzig in den Tod trieb. *Avé-Lallemand's* Darstellung seines Falles ist ganz ungenügend und lückenhaft, denn sie verschweigt ganz die obige Geschichte, welche uns erst einen gewissen Tiefblick in seine innerste Lebenslage vermittelt. Damit erachten wir unsere frühere eigene irrige Auffassung des *Schrepfer*'schen Falles im November-Hefte 1874 der „Psych. Stud.“ S. 522 ff. in dem Artikel: „*Schrepfer* nur ein Schwindler und kein Spiritist“ für im wesentlichen berichtigt. Damals gingen zum 100jährigen Gedächtnisstage seines Todes die Wogen der öffentlichen Erregung sehr hoch, und wir konnten nach den von seinen Gegnern allein beigebrachten Lebensdaten kein besseres Urtheil über ihn fällen. Hoffentlich werden ganz unpartheiische Geschichtsforscher dereinst aus den Dresdener Archiven noch ganz andere Aufschlüsse über ihn und die verschwundene Erbschaft gelegentlich zu Tage fördern.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) In dem Gedichte „Lithika“, welches von der Natur und den Kräften der Steine handelt und dem *Orpheus* zugeschrieben wird, aber aus einem viel späteren Zeitalter, wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. herrührt, wird namentlich der Magnetstein oder Siderit, wie ihn der Dichter nennt, gepriesen. „Mit diesem Stein“, heisst es, „kannst du die Stimmen der Götter vernehmen und auch andere Wunder erfahren. Wenn du sehr krank bist, dann brauchst du ihn nur mit den Händen recht zu bewegen und zu schütteln. Aber dann befrage ihn auch

Digitized by Google

über die Weissagung. Alles wird er dir in Wahrheit enthüllen, und wenn du ihn näher an die Augen gehalten betrachtest, so wird er dich mit göttlichem Hauche beseelen. Gegen Verwundungen ist er ein herrliches Mittel; gegen Schlangenbiss und Augenweh hilft er wie gegen Kopfschmerz, und die Tauben macht er hörend." — *Orpheus* schätzt überhaupt die Steine in Bezug auf ihre Heilkraft noch höher als die Wurzeln und Kräuter. Er sagt: „Alles, was Wurzeln leisten können, das leisten auch die Steine. Jene besitzen zwar eine grosse Kraft, aber eine noch grössere die Steine. Unter den Kräutern findet man nützliche und schädliche; unter den Steinen aber wirst du schwerlich etwas Schädliches finden. Willst du daher kühn als Held durch alles Gewürm schreiten: mit dem Siderit ausgerüstet, wirst du nichts zu fürchten haben, wenn es dir auch in grosser Zahl sammt der Pest begegnete." — („Einiges über Edelsteine" von *Clemens Fleischer* in „Europa" Nr. 5, 1882). Hier haben wir die Uranfänge des Hypnotismus im Alterthum durch fixes Anstarren von Krystallen oder Steinen und die frappirenden psychischen Wirkungen davon, welche damals ins Ueberschwängliche gedeutet wurden. Wer sich durch den Besitz eines Sideriten für gefeit hielt, konnte sehr wohl weniger anfällig für Krankheiten und für Angriffe wilder Thiere sein und werden, als Furchtsame.

b) Eine Schrift von *J. Mainzer*: „Die kritische Epoche in der Lehre von der Einbildungskraft, aus *Hume's* und *Kant's* theoretischer Philosophie nachgewiesen" (Jena, *E. Frommann*, 1881) IV u. 86 S. 2. 8°. M. 2, 40 — bespricht die „transcendentale, productive Einbildungskraft" *Kant's* gegenüber der Ansicht *Hume's*, erörtert die Theorie des sog. „Schematismus" mit einschlägigen Stellen aus *Maimon*, *Fichte*, *Schelling*, ohne jedoch die übrige reiche Litteratur über sein Thema berücksichtigt zu haben, und stellt vier Theorien der Einbildungskraft auf: die dogmatische bei *Spinoza* (Einbildung als Quelle des Scheins, Verstand als Quelle der Wahrheit), die skeptische bei *Hume* (alle „Erkenntniss" blosse Einbildung), die kritische bei *Kant* (Einbildung als Bedingung des phänomenalen Objects und der objectiven Gültigkeit der Erkenntniss) und die nachkritische bei *Fichte* und *Schelling* (Einbildung als Wirklichkeit schaffende Kraft). In letzterer Beziehung wird diese Schrift und ihre voraussichtliche Fortsetzung für die rationelle Theorie der Materialisationsgestaltenbildungen aus der Psyche unserer Medien hervor von grosser Wichtigkeit beim Studium dieser Probleme.

Digitized by Google

c) Sonderbares Spiel des Zufalls. Aus Budweis wird dem „Frdbl.“ geschrieben: In einem Gasthause in Neustadt an der Mettau versammelte sich während des ganzen Winters fast täglich eine Tischgesellschaft, bestehend aus dem Bezirksgerichts-Adjunkten *Franz Rychlik*, dem Kaufmanne *Kohn* und dem Kapellmeister *Bauer*. Da sie innig befreundet waren, gelobten sie sich eines Abends in heiterer Laune scherzweise, dass, wenn Einer von ihnen sterben würde, die Anderen sich verpflichteten, dem Erstgeschiedenen der Reihe nach immer längstens binnen vierzehn Tagen nachzufolgen. Der bei diesem Gelöbniss anwesende Wirth, dem Alles sehr spassig vorkam, bat, ihn als Vierten in den Bund aufzunehmen, was ihm nach abgenommenem Handschlag bewilligt wurde. Vor ungefähr vier Wochen war aber die Tischgesellschaft nicht wenig erschüttert, als sie erfuhr, dass Bezirksgerichts-Adjunkt *Rychlik* Nachts durch Einathmen von Kohlenoxydgas gestorben sei. Die drei Ueberlebenden betrauerten wohl aufrichtig ihren Gefährten, doch machte ihnen der im Scherze geschlossene Pakt keinen Kummer, da sie sich alle Drei vollkommen wohl befanden. Doch noch waren erst zwölf Tage nach dem Tode des Adjunkten verflossen, als Kaufmann *Kohn* in Folge einer vernachlässigten Lungenentzündung dem vorangegangenen Freunde ins Grab folgte. Nicht wenig Entsetzen ergriff jetzt die zwei Ueberlebenden, und schon in sieben Tagen lag Kapellmeister *Bauer* auf dem Krankenlager, das er nach drei Tagen mit der letzten Ruhestätte am Friedhofe vertauschte. Von der ganzen lustigen Gesellschaft ist jetzt mehr der Gastwirth*) am Leben, der gewiss mit Schrecken dem bedungenen Termine, der für ihn am 7. April abgelaufen ist, entgegengesehen hat.

---

*) Wir ersuchen den geehrten Einsender dieser Mittheilung um gefällige Nachricht über das Befinden dieses Gastwirths seit dem 7. April cr. Wenn sich derselbe von diesen Vorgängen hat psychologisiren, d. h. seelisch so beeinflussen lassen, dass er nicht seine beste Vernunft und seinen festen Willen dem blinden Glauben, dass auch er nun sterben müsse, energisch entgegengesetzt hat, so dürfte leider auch ihn bereits das Schicksal seiner gemüthsgestörten Genossen ereilt haben. Es ist dies ein ähnlicher Fall von acuter psychischer Gemüthsbeeinflussung mit chronisch nachwirkenden Folgen, wie der uns (S. 226) aus Russland berichtete über „die psychische Gabe des Vorausschauens“ von *Marie von L.* Nicht der bloss negative Unglaube hilft hier gegen dergleichen psychische Einflüsse, sondern der positiv feste und überzeugungsvolle Gegen-Wille. —

Die Red.

Digitized by Google

Am 25. April 1882 früh 9½ Uhr verschied zu Leipzig plötzlich in Folge eines Schlaganfalles an seinem Studirpult

Dr. Johann Carl Friedrich Zöllner,

o. ö. Professor der Astrophysik an der Universität zu Leipzig, Mitglied der Königl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften, auswärtiges Mitglied der Königl. Astronomischen Gesellschaft zu London, der Kais. Akad. d. Naturf. zu Moskau etc.,

im Alter von 47 Jahren 6 Monaten. Selbst unverehelicht, hinterlässt er noch mehrere trauernde Geschwister und seine bejahrte schmerzgebeugte Mutter *Marie Zöllner*. Geboren zu Berlin am 8. November 1834, promovirte er mit 25 Jahren an der Universität Basel, habilitirte sich am 13. März 1865 auf Grund seiner Schrift „Theorie der relativen Lichtstärke der Mondphasen" als Privatdocent für Astrophysik an der Universität Leipzig, ward Erfinder des Reversionsspectroskops, lieferte viele optische Untersuchungen über die Photometrie (Lichtmessung) der Gestirne, wurde 1866 ausserordentlicher Professor der philosophischen Fakultät, 1872 ordentlicher Professor, schrieb sein berühmtes Werk „Ueber die Natur der Cometen" als „Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniss", 1876 seine „Prinzipien der elektrodynamischen Theorie der Materie", 1879 „Das Skalen-Photometer", von 1878—1881 aber vier Bände „Wissenschaftliche Abhandlungen", welche ausserordentliches Aufsehen in allen Kreisen wachriefen und, wie bekannt, den Grund zu einer „Transcendental-Physik" für mediumistische Phänomene legten. 1881 erschien „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung. Populäre Beiträge zur Theorie und Geschichte der vierten Dimension." Mit Prof. *Wilh. Weber* zu Göttingen veröffentlichte er zuletzt (1882) noch die „Erklärung der universellen Gravitation aus den statischen Wirkungen der Elektrizität". So viel uns bekannt, war er mit einer Reihe neuer wissenschaftlicher Abhandlungen beschäftigt. Seine gelehrten Beziehungen reichten bis in die höchsten Kreise, wie uns besonders der 4. Band seiner „Wiss. Abhandl." klarlegt. Doch zuletzt erschien die Mittagssonne auf der Höhe seines geistigen Lebens von plötzlichen Gewitterstürmen und Flecken umzogen. Es waren nicht bloss magnetische Störungen, welche in sein physisches wie geistiges Nervenleben und Denken eingriffen, sondern der Kampf um die Freiheit der Wissenschaft und der Forschung über selbst in der ihn deshalb bitter anfeindenden gelehrten Welt ganz ungerechtfertigt missliebige Beobachtungsobjecte, als welche die von ihm so wacker und offen vertheidigten Erscheinungen des Mediumismus leider noch immer gelten.

Er ist in der Vollkraft seines Geistes eines raschen und schönen Todes von uns geschieden ohne Leiden, Schmerzen und Todeskampf, und von ihm gilt buchstäblich, was die Römer den vom Blitze Getroffenen auf ihre Grabmale schrieben: „*Sol me rapuit* (Der Sonnengott hat mich entrückt!)" Wir denken dabei an den Gott des ewigen Lichtes der Wahrheit, dem der geistig Verklärte allein diente, und rufen ihm den uralten Segenswunsch nach: „*Et aeterna lux luceat ei!*" (Und das ewige Licht leuchte ihm!) Folgen wir seinem geistigen Beispiele muthig nach und ehren so seinen unsterblichen Geist, der auf rauhen und steilen Erdenpfaden muthig emporklomm und aufschaute zu den himmlischen Gestirnen mit dem Motto: — ***Per aspera ad astra!***

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der Spiritualismus auf dem englischen Kirchen-Congress 1881.*)

Am Dienstag Abend den 4. Oktober 1881 fand die grosse Discussion des Kirchen-Congresses zu Newcastle-on-Tyne über „die Pflicht der Kirche gegenüber dem Ueberhandnehmen des Spiritualismus" statt. Der Lord Bischof von Durham übernahm den Vorsitz in der zahlreichen Versammlung. Der Bericht über die Verhandlungen ist zu lang, um in einem Hefte sich erschöpfen zu lassen; aber wir können von vornherein die höchst ehrliche, gemässigte und höfliche Weise anerkennen, mit welcher der Gegenstand grösstentheils behandelt wurde. Die Discussion wurde mit einer Abhandlung des Rev. *R. Thornton*, Dr. theol., Vicar von St. *John's*, Notting-hill, eröffnet.

Sr. Ehrw. Dr. Thornton:

Bei dem blossen Namen Spiritualismus werden Einige sofort ausrufen: „Frivol!" Andere „Betrug!" und noch Andere „Zauberei und Teufelswerk!" Lassen Sie mich von vornherein protestiren gegen jede übereilte, unbedingte Verdammung desselben. Ohne Zweifel werden wir beim Näherbesehen unseres Gegenstandes finden, (um die Worte des Mr. *Page Hopps*, eines Freundes der Spiritualisten, obgleich keines Anhängers von ihnen zu gebrauchen,) dass der „Weg desselben beschmutzt worden ist von Betrug und verrammelt von Thorheit". Grosse Absurdität und grobe Täuschung

*) Entnommen dem „Light" zu London Nr. 40 v. 8. October 1831. — Die Red.

Digitized by Google

sind in den Handlungen der angeblichen Spiritualisten blossgelegt worden. Aber wir dürfen uns deshalb nicht zu dem Schlusse verleiten lassen, dass aller Spiritualismus reine Täuschung sei, ebensowenig als wir alle Staatsmänner und Priester insgemein tadeln dürfen, weil es politische und religiöse Charlatane gegeben hat. Und was die Beschuldigung teuflischer Wirksamkeit betrifft, so beklage ich aufs ernstlichste den veralteten Gebrauch, alle neuen Phänomene, welche wir nicht zu erklären vermögen, dem Urheber alles Bösen in die Schuhe zu schieben. Fern sei es von mir, leugnen zu wollen, dass eine solche Einwirkung möglich sei; im Gegentheil, ich glaube, dass der Satan die Menschen in den Besitz unerlaubter Kenntnisse und unrechtmässiger Kräfte zu setzen vermag. Aber *Galileo* und seine gegenwärtig von uns verlachten Verfolger mögen uns lehren, Wissenschaft und Religion nicht so mit einander zu vermischen, dass wir zu einer theologischen à priori-Entscheidung über Gegenstände einfacher Thatsächlichkeit uns versteigen. Als vernünftige Menschen — noch mehr als Männer der Kirche, welche an die Gegenwart des heiligen Leiters unserer Vernunft fest glauben, wenn die Dinge, welche wir verhandeln, sich dem Gebiete des Glaubens nähern oder in dasselbe direct hineingehören, — sind wir verbunden, Thatsachen anzunehmen, wenn wir auch die Schlussfolgerungen ablehnen mögen, welche Andere aus ihnen ziehen; wir haben vielmehr zu wachen, zu forschen und so allmählich zu unseren eigenen Schlüssen zu gelangen. Denn wir sollten wissen, dass diese überraschenden Phänomene ein neues, vom Allmächtigen Gott uns gestelltes Problem sein könnten, das zu lösen ist durch die Gesetze und Hilfsmittel, welche Er Seinen getreuen Kindern bereits gegeben hat zur Prüfung der Vernunftgemässheit ihres Glaubens.

Die Lehre Derjenigen, welche sich angeblich zum Spiritualismus bekennen, ist, wenn ich sie nicht falsch auffasse, etwa folgende: — „Gott ist ein Geist, und das sichtbare Universum ist für den Menschen ein Ausdruck Seines unendlichen Lebens. Der Mensch ist ein geistiges Wesen: jeder individuelle Geist ist ein Theil einer grossen, Alles beherrschenden Seele, der Anima mundi oder Weltseele. Der Geist ist während dieses Lebens an einen Körper gefesselt; wenn er von ihm befreit wird, tritt er sofort in den Besitz höherer Kräfte und erweiterter Kenntnisse, und sein Zustand ist der eines regelmässig aufsteigenden Fortschritts. Entkörperte Geister sind im Stande, mit den noch im Leibe befindlichen in Verkehr zu treten; nicht mit allen sofort, sondern durch die Vermittelung privilegirter oder

Digitized by Google

besonders begabter Personen, Medien genannt, welche gelegentlich beeinflusst, oder, wie sie es nennen, von Geistern controlirt werden. Die Geister können auch Kraft anwenden auf körperliche Gegenstände, gewisse Thätigkeiten verrichten, so z. B. schreiben und Klopflaute hervorbringen; sie können sich zuweilen in materialisirten Gestalten zeigen, deren Stoffe zum Theil vom Medium erborgt sind. Eine neue Aera tagt jetzt über uns. Die alten Religionen mit sammt dem Christenthum haben ihre Rolle gespielt und müssen vor einem klareren Lichte verschwinden. Durch Verkehr mit der Geisterwelt wird der Mensch fortschreiten, wie niemals zuvor, in Erkenntniss, Reinheit und brüderlicher Liebe."

Ich kann, wie ich glaube, diese Lehre ehrlich als im Widerspruche mit dem System der Kirche bezeichnen. Sie sympathisirt tief mit dem, was wir für Irrthum erachten; sie stellt sich an die Seite des *Arius*, des *Photinus*, des *Macedonius* und des *Nestorius*. „Jeder Häretiker", sagt ein spiritualistischer Schriftsteller, „welcher von der Kirche, von allen Religionen abweicht, ist ein Pionier in Unterscheidung der Geister gewesen." — „Priesterherrschaft, Heuchelei und Betrug", so predigen ihre Lehrer, „sind allen existirenden christlichen Gemeinden characteristisch." — „Die Kirche", sagt ein anderer Schriftsteller, „ist ein so partheiisches Wesen, steht ihrem Geiste nach so im Gegensatz zu den höheren Welten, ist so buchstäblich, so dogmatisch, dass der, welcher ihr anhängt, niedergehalten wird von dem hohen Fluge, welcher für den Verkehr mit Geistern nothwendig ist." Auch ist die Kirche nicht der einzige Gegenstand des Tadels. Mr. *Spurgeon's* Verstand ist „verzwergt und verkrüppelt"; „er dogmatisirt und spielt den Papst auf seine eigene Weise". Gleich allen Frei-Denkern ist der Spiritualist stark dogmatisch in seinem Anti-Dogmatismus.

Wenn wir über sich widerstreitende Systeme verhandeln, sollten wir zwei Regeln sorgfältig beobachten. Die erste ist eine inspirirte und lautet: — „Prüfet alle Dinge und das Gute behaltet." Findet heraus und macht das Beste aus Allem, was ihr billigen und womit ihr übereinstimmen könnt in der Lehre Derjenigen, welche von euch abweichen; eine Basis der Uebereinstimmung macht wenigstens die wirklichen Unterschiede klar und kann zu gegenseitigem Verständniss mit den glücklichsten Erfolgen führen. Die zweite Regel ist: — Erinnert euch, dass jede opponirende Secte oder Lehrschule auf irgend eine Schwäche oder Fehlerhaftigkeit auf Seiten der Kirche hinweist; so ist (oder war) der Presbyterianismus eine Reaction gegen das Prälatenthum in seinem Unterschiede vom römisch-katholischen Bischofs-

Digitized by Google

wesen; und die methodistischen Schwärmer warnen uns, nicht zu strenge die Triebe zu unterdrücken, welche so Viele zum Ausdruck ihrer inneren religiösen Gemüthsbewegungen durch äussere Handlungen treiben.

Nun liegt gar Vieles in den Lehren der Spiritualisten, mit dem die Kirche aufs herzlichste übereinstimmen kann.

1. Der Spiritualismus ist ein System des Glaubens, nicht blosser Leugnung alles Dessen, was nicht logisch bewiesen ist. Seine Anhänger schämen sich nicht zu gestehen, dass sie Sätze für wahr halten, welche keines mathematischen Beweises fähig sind. Sie sind wenigstens Theisten, wenn nicht mehr; sicherlich keine Atheisten.

2. Der Spiritualismus ist seiner eigenthümlichen Natur nach ein Gegner alles Sadducäismus und Materialismus. Er widerspricht ganz den Behauptungen jener erbärmlichen Philosophie, welche die Seele zu nur einer Funktion des Gehirns und den Tod zu einem ewigen Schlafe macht. Er verkündet, dass der Mensch verantwortlich ist für seine Handlungen, gegenüber Denen, welche uns bereden wollen, dass jede Handlung nur die Resultante einer Reihe von Kräften, eine erste Wirkung und dann eine Ursache in einer ewigen und unveränderlichen Reihe von Ursachen und Wirkungen sei, und dass daher Sünde und Heiligkeit nur Worte ohne Bedeutung seien. Er spricht von Engeln, von einem unsterblichen Geiste, von einem zukünftigen Zustande eines persönlichen und bewussten Daseins.

3. Er schärft die Pflichten der Reinheit, Liebe und Gerechtigkeit ein, lehrt ebenso die liebende Vaterschaft Gottes wie die Brüderschaft der Menschen und deren Fortsetzung im persönlichen Wiedererkennen eines zukünftigen Lebens.

4. Er erklärt, dass es geben könne und wirklich giebt einen Verkehr zwischen Geist und Geist, und anerkennt somit einschliesslich die Möglichkeit auch eines Verkehres zwischen dem Menschen und dem höchsten Geiste; mit anderen Worten, die der Offenbarung, Inspiration und Gnade.

Von der Darstellung dieser übereinstimmenden Punkte gehe ich nun über zu denen, vor welchen, wie ich glaube, der Spiritualismus die Kirche warnt, dass ihre Trompete zuweilen einen unbestimmten Ton ausstösst.

1. Wir gemahnen gewöhnlich diejenigen, welche wir belehren, dass „sie eine unsterbliche Seele haben". Wir verändern zu selten diesen Ausspruch und sagen ihnen nicht, dass sie wirkliche Geister sind und einen Körper haben, welcher ein unsterbliches Theil enthält, das für die Unsterblichkeit vorzubereiten ist. Wir lassen sie zu sehr auf

Digitized by Google

den Körper als auf das wahre Wesen blicken, die Seele aber als eine Art von Anhängsel an ihn betrachten; ein Irrthum, gegen den schon *Sokrates* seine Schüler warnen konnte („Phaedon“, pp. 115, §. 64). Ohne Zweifel ist die körperliche Existenz (dem Anschein nach) von einer grösseren Realität für uns in diesem Leben als das geistige Wesen, und so verstehen, wenn ich mir diese Anspielung erlauben darf, neun Zehntel Menschen, wenn sie die Worte „reale Gegenwart“ hören, darunter ihre „körperliche“ Gegenwart; sie haben noch nicht die Wahrheit begriffen, dass nur für das Geistige schon hinieden das Beiwort „real oder wirklich“ richtig angewendet werden kann. So geschulte Geister werden leicht zu dem Glauben verleitet, dass die Seele nur eine gewisse Phase des körperlichen Organismus sei und mit seiner Auflösung ebenfalls verschwinde. Diejenigen, welche mit *Sokrates* gelernt haben, dass die Seele — oder, um eigentlicher zu sprechen, der Geist — das Wesen des Menschen ist, können niemals annehmen, dass die Existenz der Wirklichkeit abhänge von der Existenz ihres Instruments. Wir hätten daher sorgfältiger lehren sollen, als wir es bisher gethan haben, nicht, dass die Menschen Körper **sind** und Seelen haben, sondern dass sie Seelen **sind** und Körper **haben**, welche von der Herrlichkeit des Irdischen zur Herrlichkeit des Himmlischen verwandelten Körper erst die ihren sein werden, um Gottes Werk im Jenseits zu verrichten.

2. Desgleichen sind wir schrecklich furchtsam, auch nur ein Wort über den Zwischenzustand zu sagen. Wir ziehen eine starke und feste Linie zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Vergebens drückt das Glaubensbekenntniss unseren Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen aus; denn wenn wir darauf hinweisen, dass Derjenige, welcher für seine Geliebten auf Erden betete, sie auch nicht vergessen mag, wenn er, nachdem seine irdische Körperform aufgelöst ist, der Gegenwart seines Herrn näher gerückt ist, so verwechselt die populäre Religion solche Vermittelung mit den Einbildungen der Vermittelung und Anrufung von Heiligen. Wiederum wird hier das körperliche Leben, und nicht das des Geistes, zum wahren Leben erhoben.

3. Ferner herrscht ein weit verbreitetes Widerstreben, sogar in der Kirche, das Ueber-Menschliche als solches anzunehmen. Ich sage nicht, dass dieses universal sei, weit entfernt davon, sondern es ist nur recht allgemein. Es giebt Manche z. B., welche vor aller geistigen Auslegung der Schrift zurückschrecken. Die vier Ströme des Paradieses (um ein rabbinisches Beispiel zu benutzen) haben keine Be-

Digitized by Google

deutung für sie; sie mögen zwei annehmen, aber die anderen beiden können sie als „Grübelei“ und „Geheimniss“ sich nicht zurecht legen. Noch andere hören nicht gern vom Wirken des Ewigen Geistes in Seiner Kirche, noch von Dingen, welche nach Gottes Weisheit geschehen, anders, als irdische Weisheit sie leiten oder planen würde. Sie anerkennen wohl thatsächlich eine Göttliche Führung, schrecken aber zurück vor geistigem Einflusse oder geistiger Erleuchtung, dem Dienste der Engel, oder den Fallstricken des Bösen.

Hier wird man vielleicht zu mir sagen: „Du scheinst selbst schon ein halber Spiritualist zu sein: ἐν ὀλίγῳ με πείθεις (ich wage diese Phrase gar nicht zu übersetzen), wenigstens einer werden zu wollen.“ Wohlan, ich bin genau ebenso viel ein Spiritualist, wie St. *Paulus* es war, als er schrieb: „Ich kenne einen Menschen in Christo, ob in oder ausser dem Leibe, ich weiss es nicht; Gott weiss es, — der ward entzückt in den dritten Himmel.“ (2. Cor. 12, 2.) Ebenso wenig, als da er seinen Kindern befahl, Gott zu verherrlichen im Leibe sowohl als im Geiste, weil beide Gottes wären, und aufjauchzte, dass er die Malzeichen des Herrn *Jesu* an sich trüge; genau ebenso viel wie St. *Johannes,* als er seinen Geliebten gebot: „Prüfet die Geister“, und von sich selbst sagte, dass er „im Geiste war an des Herrn Tage.“ Genau ebenso wenig, als da er erklärte, dass „das Wort ist Fleisch geworden und wohnete unter uns voller Gnade und Wahrheit“. Es giebt einen wahren Spiritualismus und es giebt einen falschen Spiritualismus, genau so wie es eine wahre Astronomie und eine falsche Astronomie giebt: die falsche, welche

— Die Himmelsphäre
Concentrisch und excentrisch überkritzelt
Mit Cyklen, Epicyklen, Kreis in Kreis —“;

die wahre, welche alle planetarischen Bewegungen unter ein einziges einfaches mechanisches Gesetz stellt.

Ich gehe nun über zu unseren grossen Differenzpunkten, zu dem, weshalb wir die Lehren der Spiritualisten nicht billigen können. Sie behaupten, Verkehr mit den Geistern der Abgeschiedenen zu unterhalten. Nun, ich bin weit entfernt davon, die Möglichkeit eines solchen Verkehrs zu leugnen; im Gegentheil, ich glaube, dass er nach Gottes Vorsehung zuweilen stattfindet. Aber ich kann nicht einsehen, dass die Phänomene, welche sie als Beweise geistiger Wirksamkeit und geistigen Verkehrs vorführen, auf irgend eine Weise überzeugend sind. Seltsame Klopflaute, sagt man uns, werden da vernommen, welche auf Verlangen die Buchstaben des Alphabets anzeigen und geheimnissvolle



Digitized by Google

Worte daraus zusammensetzen; Musik-Instrumente fliegen im Zimmer umher und lassen überirdische Melodien ertönen; ganze Sätze werden geschrieben von unsichtbaren Händen; schattenartige Gestalten werden im Dunkeln sichtbar; leichte Berührungen werden empfunden; in der That, ein Geist hat sich sogar küssen lassen. Die Geister geben ihre Namen an; einer der thätigsten nennt sich *John King;* und wir lesen und hören von „*Ernest*", „*Pocka*", „*Irresistible*", und Anderen. Einer erinnert an „*Hopdance*" und „*Smolkin*", welche *Shakespeare* aus Erzbischof *Harsnet's* „Erklärung ausgezeichneter päpstlicher Betrügereien" und aus *Matthew Hopkin's* „Vulgar Pyewacked and Peck-in-the crown" entlehnte. Nun, einen Augenblick angenommen, dass diese wirkliche geistige Wesen sind, so müsste man doch eine grosse Gefahr in der Praxis des Verkehrs mit ihnen erkennen. Wie können wir ihren Charakter ermessen? Es ist befremdlich, dass man glaubt, sie schrecken gewöhnlich vor Tageslicht zurück. „Euer Licht verletzt uns", sollen sie gewöhnlich äussern, obgleich wir lesen: „Gott sah das Licht, dass es gut war."

Ein Spiritualist (Mr. *Brittan*) erklärt, dass er innerhalb 35 Jahren niemals einem Geiste begegnet sei, der ihm eine willentliche Unwahrheit gesagt habe; aber man gesteht zu, dass es eine Gefahr ist, mit niederen Geistern sich zu gesellen. In der That wird uns berichtet, dass bei manchen Gelegenheiten Steine von Geistern geworfen worden sind, so dass es scheinen möchte, als gebe es noch rohe Subjecte oder Fenier unter den Schatten. Aber wir brauchen, wie ich glaube, deshalb nicht in Furcht zu stehen. Es giebt keinen hinreichenden Beweis dafür, dass überhaupt Geister solches bewirken. Die sogenannten Geister-Offenbarungen scheinen beschränkt zu sein von der Intelligenz und Einbildung des Mediums.

Genau so steht es mit den herrlichen Träumen des grossen Sehers und Spiritualisten *Swedenborg* (und ich erwähne seinen Namen mit tiefem Respect, obgleich ich ihn für einen Visionär halte,): es ist fast belustigend zu bemerken, dass, als er unter Leitung von Engeln durch das Sternen-Universum wanderte, er nicht zur Betrachtung des Uranus, Neptun oder Vulkan geführt ward. Dass er den letzteren zu besuchen unterliess, mag seinen Grund, den ich für höchst wahrscheinlich halte, darin haben, dass es keinen solchen Planeten giebt; aber ich fürchte, dass die anderen ausgelassen wurden, einfach weil er sie gar nicht kennen gelernt hatte. Die Geister gaben ihm keine neue Belehrung über physikalische Astronomie; und keine spirituellen Séancen haben bis jetzt, so weit ich ermitteln kann, unseren

Digitized by Google

Schatz nützlicher Kenntnisse vermehrt.*) Woher also alle die seltsamen Phänomene? denn führt, was ihr wollt, auf Täuschung und getäuschte Einbildung zurück, so ist doch nach dem Zeugnisse von unanfechtbar glaubwürdigen und mit gesundem Menschenverstande begabten Männern, Nicht-Spiritualisten wie Spiritisten, erwiesen, dass seltsame Dinge bei den Séancen erlebt worden **sind**, und ich vermuthe, dass sie alle Manifestationen einer einfachen menschlichen Kraft sind, welche wir nach Belieben psychische, biologische, odische, ektenische Kraft nennen können, deren Bedingungen bis jetzt noch unbekannt sind, (wie es die der Chemie noch vor einem Jahrhundert waren), in wenigen Jahren aber ebenso gut bekannt sein mögen wie die der Wärme, Electricität, des Magnetismus und des Lichtes, mit denen sie ohne Zweifel verwandt ist; und sie kann dann vielleicht, wie *Biot* für die Darstellung der Bedingungen des Lebens vorschlug, durch eine Gleichung ausgedrückt werden. Diese Kraft wurde deutlich in einer Reihe von Experimenten entfaltet, welche vor einigen Jahren mit Hülfe des berühmten Mediums Mr. *Home* angestellt wurden.

Ein Mahagoni-Brett wurde mit einem Ende auf einem feststehenden Tische aufgelegt, während das andere Ende von einer Federwage mit selbstregistrirendem Index getragen ward.**) Kein gewöhnlicher Druck auf das vom Tische getragene Ende des Brettes beeinflusste die Wage im geringsten; aber eine Berührung von Seiten Mr. *Home's* zeigte eine Wirkung am anderen Ende, welche sich von $3^1/_2$ bis zu 50 Zollpfunden steigerte. Diese Wirkung wurde hervorgebracht, wenn seine Hände fest wiedergehalten wurden, so dass jede Ausübung eines Muskel-Druckes verhindert war, und selbst wenn seine Hände in ein auf das Ende des dem Tische aufliegenden Brettes gestelltes Gefäss mit Wasser gesteckt wurden. Mr. *Home* erklärte, dass er nicht immer diese Wirkung hervorbringen könne, und dass, wenn er dies thue, er eine Kraft von sich ausgehen fühle, und

*) Wir erlauben uns hier auf *Davis'* hellsehende Vorausentdeckung eines achten und neunten Planeten in seinen „Principien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen etc." (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1869) Bd. I, S. 249 ff. und im Vorwort des Herausgebers Bd. I, S. XXVIII ff. hinzuweisen, welche doch wohl ebenfalls als eine durch einen mediumistischen Cirkel von ihn umgebenden Personen unbewusst vermittelte betrachtet werden darf. — Der Uebersetzer.

**) Man sehe die genaue Beschreibung nebst Abbildung in „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes*. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872. Preis 2 Mk.) S. 49 ff. — Der Uebersetzer.

Digitized by Google

am Schlusse eines Experiments verrieth er stets eine beträchtliche Ermattung. Die Kraft, welche auf eine solche Weise die Wage beeinflussen konnte, ist gewiss auch im Stande, mit Hülfe der Einbildung einige oder alle Phänomene zu erzeugen, welche gesehen wurden oder von Augenzeugen bei den Sitzungen erlebt sein sollen, und ich wiederhole, was ich bereits gesagt habe, dass wir dabei keineswegs gezwungen sind, auf die Anwesenheit der Wirkungskraft eines Geistes zu schliessen.

Aber weiter noch können wir jene den Leib herabwürdigende Ansicht nicht annehmen, nach der er nur als ein Element erscheint in der höchsten Lehre des Spiritualismus. Er wird dargestellt, nicht als ein Instrument oder Werkzeug für Erwerbung von Kenntnissen und als nicht minder denn der Geist eine Schöpfung Gottes, die Seinem Dienste gewidmet sei, sondern als ein faules Hinderniss. Vegetarianismus und selbstverständlich *Teetotalism* (Enthaltsamkeit von geistigen Getränken) seien wesentlich für Jedermann, der die höhere Kenntniss zu erreichen wünscht; sein Wohnsitz müsse ein Ort sein, wo kein Blut herrsche oder vergossen werde. Wir finden uns sofort wieder in der Gesellschaft der Gnostiker, der Bardesaner und *Tatian's;* und wir erinnern uns mit Schrecken, wie kurz und leicht der Schritt von ihrem strengen Ascetismus war zu *Karpokrates* und den Ophiten.

Aber was noch viel schlimmer ist, wir finden in den Lehren der Spiritualisten eine schreckliche Herabwürdigung nicht nur unseres menschlichen Leibes allein, sondern auch des grossen Meisters der Leiber, Seelen und Geister. Und hier ist es, dass ich ihn besonders feindselig gegen die Kirche nenne. *Jesus* ist in ihrem Systeme nur ein Adept, ein frühzeitiger *Jakob Böhme*, welcher sein Adeptenthum durch eine ascetische Diät gewann, denn „es liegt kein Beweis vor, dass er an einer thierischen Nahrung Theil nahm, ausgenommen am Fleische des Pascha-Lammes.“ Oder er ist ein Psychiker (Seelenkundiger), ein merkwürdiges Medium, begabt mit einer aussergewöhnlichen Geisteskraft und einer eigenthümlichen Gabe, mit Geistern zu verkehren und dieselben zu beherrschen. Oder er ist ein Essener, der Leiter einer Buddhistischen Secte, zwar von hohem Rang, aber doch noch tief unter dem grossen *Goutama,* welcher ihm voraus ging. Sein Leben ist nichts weiter für uns als ein grosses Beispiel von Reinheit und Liebe, sein Tod nur eine edle Art von Selbstaufopferung. Bei solchen Anschauungen ist es kaum nöthig zu sagen, dass die Persönlichkeit des Bösen fast verächtlich geleugnet, — die heilige Schrift von dem, dem geschriebenen

Digitized by Google

Worte Gottes gebührenden Ehrenposten gestossen wird. Was also ist die Pflicht der Kirche im Hinblick auf das Hervortreten dieses Spiritualismus, der zum Theil so schön, zum Theil so schrecklich ist, als wäre er ein Engelsangesicht mit einem Schlangenschweif in seinem Rücken?

Hüten wir uns zuerst sorgfältig vor raschen Vorurtheilen und vor dem hartnäckigen Leugnen von Thatsachen, damit wir nicht zufälliger Weise aus unvollkommener Kenntniss etwas leugnen, was nach Allem ein Gesetz in Gottes Schöpfung ist. Zeigen wir einfach, dass die Phänomene, welche wir nicht völlig erklären können, deshalb nicht nothwendig auf die Wirksamkeit von guten, schlechten, oder gleichgültigen Geistern bezogen zu werden brauchen, sondern auch wohl Manifestationen einer bisher unvermutheten menschlichen Kraft sind. Prüfen wir alsdann die Geister (oder deren Lehrer) nach der uns geoffenbarten Regel: „Jeder Geist, der nicht bekennt, dass *Jesus Christus* gekommen ist ins Fleisch, ist nicht von Gott.“ Wo das Geheimniss der Menschwerdung hinweg erklärt oder geleugnet wird, können wir keinen Zweifel über das zu fällende Urtheil haben. Sprechen wir von der wahren Würde und wahren Dienstbarkeit der Leiber der wiedergeborenen Glieder *Christi* und vom geistigen Leibe, dessen Saat im natürlichen Körper wieder zu beleben ist zu seiner Zeit. Lasset uns dankbar anerkennen die Wahrheiten der spiritualistischen Lehren als Waffen, welche auch wir freudig wider den Positivismus, den Säcularismus und alle widerchristlichen Ismen dieses Zeitalters voll gottlosen Denkens schwingen wollen. Nehmen wir zu Herzen die uns ertheilten Winke über unsere eigenen Fehler und Mängel. Aber erinnern wir uns dabei stets, dass unser Evangelium eine Endoffenbarung ist, bis der Herr kommt, und antworten wir kühn Denen, welche es ergänzen oder umstürzen wollen: „Wenn auch ein Engel vom Himmel käme, uns ein ander Evangelium zu predigen als das, was uns bereits verkündigt ist, er sei verflucht!“ Sprechen wir von der allein wahren Brüderschaft, der einzig wirklichen Einheit; nicht von der einer Gesellschaft, deren Bund ein Verkehr durch sich selbst aufwerfende Medien mit zweifelhaften Bewohnern einer geistigen Welt ist, sondern von derjenigen der einen Kirche, des einen Glaubens, der einen Taufe, des einen Brotes und Kelches des Herrn. Predigen wir inskünftig übereinstimmender und klarer durch unser Leben sowohl als mit unseren Lippen, mit allem apostolischen Eifer und aller evangelistischen Gluth, mit der Gemüthsbewegung wahrer Spiritualisten, und doch auch gleichzeitig mit der Ruhe der wahren Kinder der katholischen

Digitized by Google

Kirche — den menschgewordenen Gott, *Jesus Christus*, den Gekreuzigten, *Jesus Christus*, Denselben gestern, und heute, und in Ewigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der G. D. in Höfflingen

mitgetheilt von Pfarrer **Blumhardt.**

II.

(Fortsetzung von Seite 208.)

Oben erwähnte Untersuchungen fanden den 3. Juni 1842 statt. Bald hörte ich, dass das Gepolter um die *G.* auch in dem andern Hause, das sie bewohnte, fortdauere und dass sie gewöhnlich, so oft man etwas höre, bald darauf in heftige Convulsionen verfalle, die immer stärker und andauernder würden, so dass sie öfters kaum 5 Minuten dazwischen ruhig wäre. Ich besuchte sie als Seelsorger, wobei sie erklärte, es schwebe ihr etwas vor den Augen her, das sie starr mache, und wenn ich mit ihr betete, wurde sie bewusstlos und sank auf's Bett zurück! Einmal sah ich sie in den Krämpfen, da eben der Arzt anwesend war. Ihr ganzer Leib zitterte, und jede Muskel am Kopfe und an den Armen war in gleicher Bewegung, wiewohl sonst starr und steif. Dazu floss häufiger Schaum aus dem Munde. So lag sie schon mehrere Stunden da, und der Arzt, der nichts Aehnliches je erfahren hatte, schien muthlos zu sein. Doch erwachte sie plötzlich, konnte sich aufrichten, Wasser trinken, und kaum mochte man es glauben, dass sie die nämliche Person sei. So ging es noch einige Tage fort.

An einem Sonntag Abend kam ich zu ihr, als mehrere Freundinnen anwesend waren, und sah schweigend den schrecklichen Convulsionen zu. Ich setzte mich etwas nieder. Sie verdrehte die Arme, beugte den Kopf seitwärts und krümmte den Leib hoch empor, und Schaum floss abermals aus ihrem Munde.

Mir war es klar geworden, dass hier etwas Dämonisches im Spiel sei, nach den bisherigen Vorgängen, und ich empfand es schmerzlich, dass in einer so schauderhaften Sache so gar kein Rath solle zu finden sein. Unter diesen Gedanken erfasste mich eine Art Ingrimm, ich sprang vor, ergriff ihre starren Hände, zog ihre Finger gewaltsam wie zum Beten zusammen, rief in ihrem bewusstlosen Zustande

Digitized by Google

ihren Namen laut in's Ohr und sagte: „Lege die Hände zusammen und bete: ‚Herr Jesu, hilf mir!‘ Wir haben lange genug gesehen, was der Teufel thut, nun wollen wir auch sehen, was Jesus vermag.“ Nach wenigen Augenblicken erwachte sie, sprach die betenden Worte nach, und alle Krämpfe hörten auf, zum grossen Erstaunen der Anwesenden. Dies war der entscheidende Zeitpunkt, der mich mit unwiderstehlicher Gewalt in die Thätigkeit für die Sache hinein warf.*) Ich hatte vorher auch nicht den geringsten Gedanken daran gehabt, und auch jetzt leitete mich ein unmittelbarer Drang, von dem ich den Eindruck noch so stark habe, dass er eben erst später oft meine einzige Beruhigung war, weil er mich überzeugte, dass ich nicht aus eigener Wahl und Vermessenheit eine Sache unternommen hatte, deren schauerliche Entwickelung ich mir damals unmöglich hätte vergegenwärtigen können. Nachdem sie wieder bei sich war, sprach ich ihr Muth zu und betete noch etliche Worte, wenn die Krämpfe wiederkehrten.

Nachts 10 Uhr desselben Tages kam eiligst ein Bote und sagte, sie habe einen ruhigen Abend gehabt, bis eben jezt, da die Krämpfe stärker als je sie befallen hätten. Als ich zu ihr kam, schien die Wärterin in Ohnmacht fallen zu wollen, da der Anblick über die Maassen schauerlich war. Ich versuchte alsbald obiges Verfahren, und der Erfolg war in wenig Augenblicken derselbe. Während ich indessen verzog, fiel sie plötzlich wieder rückwärts aufs Bett. Sogleich liess ich sie die Worte ausrufen: „Herr *Jesu*, hilf mir!“ obwohl sie dieselben kaum herausbrachte, und so kam sie wieder zu sich, ohne dass die Krämpfe ausbrachen.**) Allein mit jedem Augenblick wollte sich's wiederholen, und so dauerte es 3 Stunden fort, bis sie ausrief: „Jetzt ist mir's wohl!“ Sie hatte nun die übrige Nacht und den ganzen folgenden Tag Ruhe, bis wieder gegen 9 Uhr Abends die Anfälle sich wiederholten. Ich verweilte abermals, diessmal, wie später fast immer, mit dem Schultheissen und *Mose Wanger* etliche Stunden bei ihr, wobei bereits sich zu erkennen gab, dass sich etwas Feindseliges aus ihr gegen mich richtete. Sie

---

*) Diese Stelle ist es, welche uns zur Wahl des redactionellen Titels dieser Berichterstattung veranlasst hat. Der Verfasser hat sie nur „Krankheits-Geschichte“ etc. betitelt. — Die Red.

**) Diese und ähnliche Nerven-Zustände und Einwirkungen dürften jedem Forscher aufs Beste verständlich und erklärlich werden durch das Studium des Haupt-Werkes von Dr. med. *Wm. Baker Fahnestock:* — „Statuvolism: or, Artifical Somnambulism etc.“ (Chicago, 1871). Vergl. dessen neuesten Artikel „Ueber Statuvolence etc.“ im Mai-Heft 1882 der „Psych. Stud.“ S. 212 ff. — Die Red.




Digitized by Google

bekam grell geöffnete Augen, eine grässliche Miene, die nichts als Zorn und Wuth aussprach, ballte gar die Hände und machte gegen mich drohende Bewegungen. Sie hielt dann wieder die offenen Hände mir dicht vor die Augen, als wollte sie mir rasch beide Augen ausreissen u. s. w. Ich blieb bei alledem fest und unbeweglich, betete in kurzen Worten, meist nach biblischen Stellen, und achtete keine Drohungen, die auch so erfolglos waren, dass sie niemals, auch wenn sie noch so drohend auf mich zufuhr, mich auch nur berührte. Am Ende ging Alles damit vorüber, als ob eine geistige Macht durch die Fingerspitzen ausströmte. Sie wollte noch nachher allerlei Gestalten vor sich sehen, die sich erst nach und nach verloren.

So ging es noch etliche Male zu, mit der Unterbrechung von 1 bis zu 3 Tagen, und am Ende liess diese Art von Convulsionen ganz nach. Schon wollte ich gute Hoffnung fassen, als ich vernahm, man höre wieder ein Klöpfeln, wie von Fingern, um die *G.* her, und dann bekomme sie plötzlich einen Schlag auf die Brust und sinke zurück; auch sehe sie dieselbe weibliche Gestalt, die sie in ihrem eigenen Logis gesehen hatte. Ihrer Aussage nach war das eine vor 2 Jahren verstorbene Wittwe, die auf ihrem Todtenbette heftige Gewissensbisse bekommen, schwere Sünden mir bekannte und nur wenig Ruhe vor dem Tode bekommen hatte. Als ich mit meinen gewöhnlichen Begleitern (denn ohne bestimmte Augen- und Ohrenzeugen wollte ich niemals dort sein) hinkam, hörte ich wirklich bald die unheimlichen Töne.

Sie selbst lag im Bette, war bei sich und fühlte keinerlei Beschwerden. Plötzlich war's, als führe es in sie, und ihr ganzer Leib gerieth in Bewegung. Ich sprach sodann einige Worte als Gebet und erwähnte dabei des Namens *Jesu*. Sogleich rollte sie die Augen, schlug die Hände auseinander, und eine Stimme liess sich hören, die man augenblicklich für eine fremde erkennen musste, nicht sowohl wegen des Klanges, als wegen des Ausdruckes und der Haltung in der Rede. Es rief: „Den Namen kann ich nicht hören!“ Alle schauderten zusammen. Ich hatte noch nie etwas der Art gehört und wandte mich in der Stille zu Gott, er möge mir Weisheit und Vorsicht schenken und namentlich vor unzeitiger Neugier mich bewahren. Endlich wagte ich etliche Fragen, mit dem bestimmten Vorsatz, mich nur auf das Nothwendigste zu beschränken und auf meine Empfindung zu merken, wenn es etwa zu viel wäre, zunächst mit Bezug auf jenes Weib etwa so: „Hast Du denn keine Ruhe im Grabe?“ „„Nein!““ — „Warum nicht?“ „„Das ist meiner Thaten Lohn!““ — „Hast Du denn,“ fuhr ich fort, nur

Digitized by Google

stille voraussetzend, dass es jene Person sei, „mir nicht alle Sünden gestanden?" „„Nein! ich habe 2 Kinder ermordet und im Acker begraben:"" — „Weisst Du denn jetzt keine Hilfe mehr? Kannst Du denn nicht beten?" „„Beten kann ich nicht!"" — „Kennst Du *Jesum* nicht, der Sünden vergiebt?" „„Den Namen kann ich nicht hören!"" — „Bist Du allein?" „„Nein!"" — „Wer ist denn bei Dir?" Die Stimme antwortet zögernd, zuletzt rasch herausfahrend: „„Der Allerärgste!"" —

So ging das Gespräch noch eine kleine Weile fort, und die Redende klagte sich auch der Zauberei an, um deren willen sie auch des Teufels Gebundene sei. Schon 7 Mal, sagte sie, sei sie ausgefahren, jezt gehe sie nicht mehr. Ich fragte sie, ob ich für sie beten dürfe, was sie erst nach einigem Bedenken gestattete, und gab ihr endlich zu verstehen, dass sie im Leibe der *G.* nicht bleiben könne und dürfe. Sie schien wehmüthig zu flehen, dann wieder trotzig zu werden; ich aber gebot ihr mit ernster Stimme, auszufahren, jedoch nicht im Namen *Jesu*, was ich lange nicht wagte, worauf sich schnell die Scene änderte, indem *G.* die Hände stark auf's Bett niederschlug, womit die Besitzung vorüber zu sein schien.

Etliche Tage später wiederholte sich die scheinbare Besitzung, wiewohl ich mich jetzt in kein Gespräch einliess. Bald war es, als führen auf die bezeichnete Weise 3, dann 7, endlich 14 Dämonen aus, wobei jedesmal das Gesicht der Person sich veränderte und eine neue, drohende Stimme gegen mich annahm. Auch mancherlei Drohungsworte wurden gegen mich ausgestossen, die ich nicht beachtete, und die Anwesenden, selbst der Schultheiss, bekamen manche Stösse und Faustschläge, die aber gegen mich nie gewagt wurden, indem die Dämonen ausdrücklich bemerkten, dass sie mir, als dem Pfarrer, nichts thun dürften, so gerne sie wollten. Hier und da zerraufte sie sich die Haare, zerschlug sich die Brust, warf den Kopf an die Wand und suchte auf allerlei Weise sich zu verletzen. Jedoch mit einfachen Worten konnte ich jeder Bewegung gebieten, bis sie zuletzt ruhig blieb, worauf auch dem Befehl Folge geleistet wurde. Indessen war es, als ob die Scenen sich immer schrecklicher machten und als ob ein Einwirken die Sache nur verschlimmere.

Was ich im Geist und Gemüth damals ausgestanden habe, lässt sich mit keinem Wort beschreiben. Mein Drang, der Sache ein Ende zu machen, wurde immer grösser, und obwohl ich jedesmal befriedigt scheiden konnte, sofern ich fühlte, dass die dämonische Macht sich fügen musste, und

Digitized by Google

sofern die Person jedesmal vollkommen recht war, so schien die finstere Macht sich immer wieder zu verstärken und mich zuletzt in ein grosses Labyrinth verstricken zu wollen, mir und meiner amtlichen Wirksamkeit zum Schaden und Verderben. Alle Freunde riethen mir, zurückzutreten. Aber ich musste mit Schrecken daran denken, was aus der Person werden könnte, wenn ich meine Hand von ihr abzöge, und wie sehr ich vor Jedermann, wenn es übel ginge, als die Ursache dastehen müsste. Ich fühlte mich in einem Netze, aus dem ich mich ohne Gefahr für mich und Andere unmöglich durch blosses Abtreten herauswinden konnte. Zudem schämte ich mich vor mir selbst und meinem Heilande, zu dem ich so viel betete, und dem ich so viel vertraute, und der drunter hinein so viel Beweise seiner Hülfe gab, ich gestehe es offen, dem Teufel nachzugeben. „Wer ist der Herr“, musste ich mich oft fragen, und im Vertrauen auf den, der Herr ist, hiess es in mir immer wieder: Vorwärts! Es muss zu einem guten Ziele führen, wenn es auch in die tiefsten Tiefen hinunter führt, es sei denn, dass es nicht mehr wahr wäre, das *Jesus* der Schlange Kopf zertreten hat.

Nach jenen 14 Dämonen steigerte sich die Zahl schnell zu 175, dann zu 427. Eine nähere Beschreibung von den einzelnen Auftritten kann ich nicht mehr geben, da Alles zu schnell und mannichfaltig auf einander folgte, und auch ihre Wärterin (ihre Tante), die im gleichen Zimmer schlief und das Licht anzündete, war bereits mit gefüllten Blattern um den ganzen Hals her ausgefahren, und der Arzt, der am folgenden Morgen kam, konnte sich nicht genug verwundern; der Hals wurde erst nach mehreren Wochen wieder heil, auch sonst bekam sie bei Tag und Nacht Stösse an die Seite oder auf den Kopf, oder fasste sie es an den Füssen, dass sie plötzlich entweder auf der Strasse, oder auf der Treppe, oder wo es war, niederstürzte, wovon sie Beulen oder andere Schäden davontrug.

Die schwerste Nacht hatte ich vor dem 25. Juli 1842. Ich kämpfte von Abends 8 Uhr bis Morgens 4 Uhr, ohne befriedigt zu sein, wie sonst noch nie. Ich musste sie verlassen, weil ich eine Fahrt zum Kinderfeste nach Kronthal bestellt hatte. Als ich spät Abends wieder zurück kam, hiess es, sie sei im völligen Delirium und nun als fast ganz unsinnig zu betrachten. Wer sie sah, jammerte; sie zerschlug sich die Brust, raufte sich die Haare aus, krümmte sich wie ein Wurm und schien eine völlig verlorene Person zu sein. Ich besuchte sie erst am folgenden Tag Morgens 8 Uhr, nachdem ich in der Reihe meiner täglichen Bibellection die merkwürdigen Worte im Buche Jesus Sirach

Digitized by Google

(Kap. 2) nicht ohne Thränen und mit fast gebrochenem Herzen gelesen hatte: „Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung. Halte fest, und leide dich, und wanke nicht, wenn man dich davon locket. Halte dich an Gott, auf dass ihr nicht zu Grunde gehet."

Mit diesen Worten gestärkt, kam ich zur Leidenden. Bis gegen 11 Uhr schien Alles gut zu stehen. Allein des Nachmittags musste ich wiederkehren, und jetzt ging es fort bis Abends 7 Uhr, jedoch so, dass auf einmal das Ausfahren der Dämonen durch den Mund anfing. Eine Viertelstunde lag sie wie todt da. Ich hatte alle Glaubenskraft zusammen zu raffen, bis sie wieder athmete, während ich von der Strasse herauf die Leute einander zurufen hörte: „Jetzt ist sie gestorben."

Nach heftigen Zuckungen des Oberleibes öffnete sie jetzt weit den Mund, und es war, als spuckte sie einen Dämon um den andern heraus. Es ging immer parthienweise, je 14, oder je 28, oder je 12, und so schien es bis in die Tausende zu gehen, ohne ein Wort von meiner Seite, auch ohne dass ein Wort von den Dämonen gesprochen worden wäre, ausser dass diese, wenn wieder eine neue Partie kam, grimmige Blicke umherwarfen. Endlich hörte es auf, und jetzt schien eine ruhige Epoche gekommen zu sein. Mehrere Wochen kam so gut als nichts vor, und *G.* konnte wandeln, wohin sie wollte. Ich freute mich in dieser Zeit, aber nie geahnt hätte ich, was nun weiter folgte.

Nach einiger Ruhezeit kam die Kranke blass und entstellt zu mir, mir etwas zu klagen, was sie bisher aus Schüchternheit vor mir zurückgehalten habe, nun aber nicht länger verschweigen könne.

Sie zögerte noch eine Weile, und ich wurde ängstlich gespannt, bis sie endlich anfing zu erzählen, dass sie schon vor zwei Jahren jeden Mittwoch und Freitag von geisterähnlichen Gestalten bis zu schmerzlichen und starken Blutungen gequält worden sei. Gewöhnlich hatte die Plage 3 Stunden fortgewährt, und sie habe unerhörte Schmerzen dabei ausgestanden. Dem Arzt habe sie von den Blutungen gesagt, der habe allerlei ärztliche Mittel angewandt, ohne etwas zur Heilung zu Stande bringen zu können. Diese Plage habe mit dem Tage aufgehört, da ich mich zum ersten Male ernstlich ihrer angenommen hätte; aber seit dem letzten Tage des Kampfes habe sie wieder angefangen, den 25. und 26. Juli 1842. An den genannten Tagen müsste sie sich immer mit Schreien zu Bette legen, und wenn die Plage an sie komme, könne sie nur ächzen, ausser Standes, sich auch nur im Geringsten zu bewegen. Wenn diese

Digitized by Google

Plage nicht aufhöre, so werde es ihr Tod sein. Es war auch deutlich zu sehen, dass sie damals mit jedem Tage abgezehrter wurde.

Diese Sache erschreckte mich natürlich sehr, denn dergleichen hatte ich noch nicht gehört, als höchstens in Vampyrmährchen, die je und je von phantasiereichen Dichtern auf eine schauerliche, abenteuerliche Weise erzählt worden sind. Später hörte ich freilich allerlei Sagen, die unter dem Volke im Gange sind, wie namentlich, dass bisweilen Kinder dieser Plage ausgesetzt seien, die man den sogenannten bösen Leuten, d. h. Hexen zuschreibt; vor der Zeit brauchte ich ordentlich Zeit, mich zu sammeln und zur traurigen Ueberzeugung zu kommen, dass die Finsterniss so viele Macht über die Menschen sollte bekommen haben. Mein nächster Gedanke war: „Jetzt bist du fertig, jetzt geht's in die Zauberei und Hexerei hinein, und was willst du gegen diese machen?" Wenn ich aber das jammernde Mädchen ansah, so schauderte mich's vor der Möglichkeit der Existenz jener Finsterniss und vor der Unmöglichkeit der Hülfe. Es fiel mir ein, dass es Leute gebe, denen man geheimnissvolle Künste zur Abwehr von allerlei dämonischen Uebeln zuschreibe, sympathetische Mittel, welchen immer unbedingter Hohe und Niedere huldigen. Sollte ich etwa nach dergleichen Mitteln mich umsehen? Das hiess, wie ich längst überzeugt war, Teufel mit Teufel vertreiben. Ich erinnerte mich alsbald einer Warnung, die ich schon einmal bekommen hatte, da ich damit umging, etwa den Namen *Jesu* an die Thüre der Wohnung der Kranken zu heften, oder sonst dess etwas zu versuchen, weil eben guter Rath schwer zu finden war. Unter solchen Gedanken las ich Morgens die Losung der Brüdergemeinde jenes Tages, welche lautet: „Seid ihr auch so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?" Gal. 3, 3. Ich verstand den Wink, und Gott sei gepriesen, der mich geleitet hat, stets bei den lautern Waffen des Gebets und Wortes Gottes zu bleiben. Soll, durchfuhr es mich, gläubiges Gebet nicht wider obige Satansmacht, worin sie nun bestehen möge, etwas auszurichten vermögen? Was sollen denn wir armen Menschen machen, wenn hier nicht directe Hülfe von Oben zu erflehen ist? Ist Satan hier im Spiel; ist's recht, es dabei zu lassen? Und kann es nicht durch den Glauben an den wahrhaftigen Gott niedergetreten werden? Wenn *Jesus* gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, soll solches nicht hier vornehmlich gehalten werden? Giebt's eine Zauberei und Hexerei, ist's nicht Sünde, sie unangetastet ihr Spiel treiben zu lassen, wenn Gelegenheit sich zeigt, ihr mit Ernst die Spitze zu bieten?

Digitized by Google

Mit solchen Gedanken arbeitete ich mich in den Glauben an die Kraft des Gebets auch in dieser Sache, bei welcher kein anderer Rath sonst übrig war, hinein, und ich rief der Kranken zu: „Wir beten, sei es, was es wolle, wir probiren, wir verspielen wenigstens nichts mit Gebet, und auf Gebet und Gebetserhörung verweist uns die Schrift fast auf jeder Seite; der Herr wird thun, was Er verheisst.“ So entliess ich sie mit der Versicherung, ihrer zu gedenken, und mit der Weisung, mir wieder Bericht zu bringen.

Der gefürchtete Freitag war schon der folgende Tag. Es war der Tag, an welchem nach mehrmonatlicher Dürre gegen Abend das erste Gewitter am Himmel erschien, für mich ein unvergesslicher Tag. Während die Kranke Abends 6 Uhr unter der Hausthüre hinging, überfielen sie, wie sie erzählte, die Gestalten, und starke Blutungen begannen. Sich umzukleiden, eilte sie in ihre eigene Wohnung, und während sie auf dem Stuhle dort sass, war es ihr, als müsse sie unaufhörlich etwas einschlucken, das sie nach einigen Augenblicken ganz ausser sich brachte. Sie fuhr rasend durch beide Stuben und begehrte hitzig ein Messer,*) welches ihr aber die unerschrockenen Geschwister verweigerten und nicht in die Hände kommen liessen. Dann eilte sie auf die Bühne, sprang auf das Gesimse des Fensterladens hinauf und stand bereits ausser dem Laden in freier Luft, nur noch mit einer Hand nach innen sich haltend, als der erste Blitzstrahl des nahenden Gewitters ihr in's Auge fiel, sie aufschreckte und weckte. Sie kam zur Besinnung und rief: „Um Gottes willen, das will ich nicht!“

Der lichte Augenblick verschwand, und im wiederkehrenden Delirium erfasste sie einen Strick (woher? ist heutnoch unerklärlich) und band ihn künstlich um das Gebälke der Bühne mit einer Schleife, die sich leicht zusammenzog. Schon hatte sie den Kopf beinahe ganz in die Schleife hinein gehängt, als ein zweiter Blitzstrahl durch das Fenster ihre Augen traf, der sie wie vorher wieder zur Besinnung brachte. Ein Thränenstrom floss ihr am folgenden Morgen, als sie den Strick am Balken erblickte, den sie bei der besten Besinnung so künstlich umzuwinden nicht im Stande gewesen wäre. Sie blieb nun ein wenig wach und kroch, von den fortgesetzten Blutungen äussert erschöpft, den kurzen Weg zu ihres Vetters Haus. Dass sie die Treppe hinaufkam bis zur Bühnenkammer, wo sie damals schlief, war Alles, was

*) Man vgl. im Miss *Vennum*-Falle die dort berichteten ähnlichen Vorgänge einer Manie für Selbstblutungen „Psych. Stud.“ Septbr.-Heft 1881 S. 395 ff. und November-Heft 1881 S. 493.

Digitized by Google

sie vermochte, und bewusstlos sank sie auf's Bett. Jetzt wurde ich gerufen, da schon das Gewitter ausgebrochen war, gegen Abends 8 Uhr. Ich fand sie ganz im Blute schwimmen, das überall durch die Kleider sich drängte.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Berichtigung des „Licht, mehr Licht" von Seiten des Herausgebers.

In Nr. 20 von „Licht, mehr Licht" wird ein Ausspruch des Herrn Advokaten *B.* in Paris (s. „Psych. Stud." Jan.-Heft 1882, S. 4) über *Allan Kardec's* affectirte Verachtung physikalischer Phänomene nach der gewohnten Art sorgfältiger Lectüre des Herrn Herausgebers, resp. seines Correspondenten (vgl. „Psych. Stud." September-Heft 1881 S. 388 Note, nach welcher ebenfalls ein Ausspruch Prof. *Perty's* über *Davis* kurzweg dem Prof. *Hoffmann* aufgebürdet wurde,) mir persönlich in die Schuhe geschoben und gleichzeitig aus einer sogenannten Entlarvung des Mediums *Léon Montet* durch einen Cirkel von damals in physikalisch-mediumistischen Experimenten noch wenig erfahrenen und bewanderten Beobachtern Kapital gegen meine Begründung der Echtheit der Mediumschaft und der dauernden Redlichkeit *Montet's* zu schlagen versucht. Ich erwiedere, dass, wenn man noch heut mit dem echtesten Medium dergleichen plötzliche Ueberraschungen zu treiben beliebt und keine feineren Mittel und Wege kennt, um hinter die Wahrheit reeller Erscheinungen zu gelangen, sich überall dieselben Resultate eines falschen Scheins von Betrug ergeben dürften. Gediegene Sachkenner werden meine Gründe, weshalb ich nicht ein Jota auf diese sogenannte Entlarvung *Montet's* zu geben vermag, voll zu würdigen wissen. Herr *Leymarie* sagt selbst: „Der Unglückliche war jedoch ein wirkliches und starkes Medium". . . . Was mehr? —

In Nr. 29 von „Licht, mehr Licht" vom 16. April cr. befolgt Herr *v. Rappard* gegenüber meinem Artikel im Mä-

Digitized by Google

Heft der „Psych. Stud." über das französische Medium Madame *Rodière* dieselbe Taktik, das Medium durch persönliche Verdächtigung zu discreditiren. Wo verräth auch nur ein Wort in meinem ganzen Artikel die angeblich römisch-katholische und jesuitische Erziehung dieser Dame? Mein Artikel beschäftigt sich lediglich mit der Echtheit ihrer Mediumschaft hinsichtlich ihres Anspruches, wirklich mit der Geisterwelt in Verbindung zu stehen, — und eine solche lässt sich meines Erachtens ganz unabhängig von von jedem Glaubensbekenntniss constatiren, ohne dass man letzteres zur beliebten Ausflucht zu nehmen braucht, um seine eigene Willkür in der Verwerfung unbequemer physikalischer Thatsachen-Beweise gegenüber der Reinkarnationstheorie dahinter zu verbergen.

Ich finde in demselben, in Nr. 20 von „Licht, mehr Licht" veröffentlichten Schreiben des Herrn *Leymarie*, Redacteurs der „Revue spirite", noch folgende Stellen: —

„ „Unter allen Anhängern des modernen Spiritualismus, „Spiriten oder Spiritualisten, sollte eine wirkliche Solidarität „herrschen, sowohl in der Rede als in den Handlungen,"" „dies sind die schönen Worte, welche Herr *Alexander Aksakow*, „wirklicher Staatsrath S. M. des Czaren, im Munde führt, „wenn er Nr. 5, Rue des Petits Champs in Paris, uns mit „seinem brüderlichen Besuche beehrt.

„Wenn er ein Feind des Hauses ist, wie er dies durch „einen Schmähartikel der niedrigsten Art gegen *Kardec's* „Person in dem Londoner 'Spiritualist' vor einigen Jahren „bewiesen, zu welchem Zwecke tritt er alsdann hinein?"

Der Artikel, dessen Herr *Leymarie* Erwähnung thut, ist am 13. August 1875 im Londoner „Spiritualist" unter dem Titel: „Untersuchungen über den historischen Ursprung der Reincarnations-Lehre in dem Spiritismus" veröffentlicht worden. Da die Frage der Reincarnation nicht in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlägt, wie ich dies in meinem Journal November-Heft 1876 S. 497 ff. in dem Artikel: „Die Reincarnationsfrage und die Psychischen Studien" zur Genüge auseinandergesetzt zu haben glaube, so habe ich diesen Artikel in dem „Spiritualist" gedruckt, um auf diese Weise in meinem Journal jede Streitigkeit über diese Frage zu vermeiden.

Da es aber Herrn *Leymarie* gefällt, diesen Artikel als „einen Schmähartikel der niedrigsten Art gegen *Kardec's* Person" zu bezeichnen, so erachte ich es für nothwendig, ihn hier in deutscher Uebersetzung wiederzugeben, damit die Leser der „Psychischen Studien" selbst über den Werth

Digitized by Google

der Beinamen, mit denen Herr *Leymarie* mich beehrt, zu urtheilen vermögen.

Ich habe immer vorausgesetzt, dass die „Solidarität" nicht die historische Forschung, die freie Kritik, oder die Verschiedenheit der Meinungen ausschliesse. Die Herren *Leymarie* und *von Rappard* scheinen die Sache indess anders zu betrachten: alles, was nicht blinde Bewunderung für *Kardec* oder eine Verherrlichung der Verdienste des „Meisters" athmet, wird als ein Angriff auf die Würde seiner Person, als „Anfeindungen," „haltlose Ausfälle," „Insinuation," „Obscurantismus," „Antipathie gegen den grossen Mann" (Licht Nr. 29) betrachtet und macht sich in folgendem Satze Luft: —

„Müssen wir nicht empört sein, wenn Herr *Aksakow* „und sein Famulus um die Wette über *Allan Kardec* her-„fallen; ist das loyal?" etc.

Alles das ist aus der Luft gegriffen und verräth zu unserem Bedauern nur Symptome eines spiritischen Chauvinismus.

Allan Kardec ist eine historische Persönlichkeit, und Jeder hat das Recht, ihn auf seine eigene Weise zu beurtheilen. Die Spiriten wollen ihn als ihren „Meister" verehren, Andere wollen ihn, seine Person und seine Werke studiren; für sie hat er seine Schattenseiten und seine Verdienste.

Sein grosses Verdienst ist gewesen, die sog. geistigen Mittheilungen zu systematisiren, aus ihnen ein Lehr-System zu gestalten. Nur durch sein Lehr-System hat er die Gemüther gefesselt, denn der menschliche Geist verlangt vor Allem nach einer Doctrin.

Seine grosse Schattenseite ist in unseren Augen die, viel zu wenig die experimentelle Methode berücksichtigt zu haben, welche allein mit der wissenschaftlichen Kritik und den rationalistischen Anforderungen der Zeit sich auseinander zu setzen vermag, wie die Fortschritte des „anglo-amerikanischen Spiritualismus" beweisen.

Als ich Herrn *Leymarie* diese Bemerkung bei einer anderen als der von ihm erwähnten Zusammenkunft machte, erwiederte er mir, dass das richtig sei, dass *Kardec* in dieser Beziehung wirklich zu ausschliesslich gewesen sei und dass jetzt die spiritische Gesellschaft beflissen sei, so viel sie irgend könne, die Entwickelung und das Studium der mediumistischen Phänomene jeder Art auf experimentellem Wege zu pflegen.

Und nun, da Herr *Leymarie* von mir dieselbe Sache hört, behandelt er mich als „einen Feind des Hauses" und

Digitized by Google

verschliesst mir die Thür. Ich werde mir im Namen der „Solidarität“ den Zutritt nicht erzwingen gehen.

St. Petersburg, den 15./27. April 1882.

Untersuchungen über den historischen Ursprung der Reincarnations-Lehre in dem „Spiritismus“.*)

Vom **Herausgeber.**

Angesichts der bevorstehenden Veröffentlichung der in's Englische übersetzten Werke *Allan Kardec's*, dessen Hauptwerk: „Das Buch der Geister“ bereits erschienen ist, erachte ich es für meine Pflicht, dem englischen Publikum das Resultat meiner Untersuchungen über den Ursprung des Dogmas der Reincarnation vorzulegen. Als die neuerdings mit dem Namen „Spiritisme“ getaufte und von *Kardec* in ein System gebrachte Lehre sich in Frankreich zu verbreiten begann, setzte mich nichts mehr in Erstaunen, als die Abweichung dieser Lehre von der des „Spiritualismus“ in Betreff des Punktes der Reincarnation. Diese Abweichung war um so befremdlicher, weil die sich in dieser Weise widersprechenden Behauptungen aus einerlei Quelle zu fliessen vorgeben, nämlich, aus der Geisterwelt und aus den von Geistern gegebenen Communikationen. Da der Spiritismus im Jahre 1856 mit Veröffentlichung des „Buches der Geister“ geboren wurde, so ist klar, dass es zur Lösung dieses Räthsels nothwendig war, mit dem historischen Ursprung dieses Buches zu beginnen.

Es ist nun merkwürdig, dass *Kardec* weder in diesem Buche, noch in seinen übrigen, über diesen Hauptpunkt die geringste nähere Auskunft giebt. Und warum that er dieses, da doch der wesentliche Punkt bei jeder ernsten Kritik der ist, vor allen Dingen zu wissen, wie solch ein Buch ins Dasein kam? Da ich nicht in Paris lebte, so war es schwierig für mich, mir die nothwendige Aufklärung darüber zu verschaffen. Alles, was ich in Erfahrung bringen konnte, war, dass eine gewisse Somnambule, Namens *Celina Japhet*, sehr viel zu dem Werke beigetragen habe, dass dieselbe jedoch schon lange todt sei. Während meines Aufenthaltes in Paris im Jahre 1873 sprach ich einem spiritualistischen Freunde mein Bedauern darüber aus, dass ich dieser Som-

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ zu London vom 13. August 1875. — Die Red.

Digitized by Google



nambule niemals im Leben begegnet sei, worauf er versetzte, dass er auch gehört habe, sie wäre todt, dass er aber daran zweifle, ob das Gerücht wahr sei; auch habe er Grund zu der Annahme, dass dieses nichts weiter als ein von den Pariser Spiritisten ausgesprengtes Gerücht sei und es gut sein würde, wenn ich weitere persönliche Nachforschungen anstellen wolle. Er gab mir eine frühere Adresse von Madame *Japhet*, und wie gross war mein Erstaunen und meine Freude, sie in vollkommener Gesundheit zu finden! Als ich ihr von dieser meiner Ueberraschung sprach, versetzte sie, dass das nichts Neues für sie wäre, denn die Spiritisten liessen sie wirklich für eine todte Person gelten. Hierauf gab sie mir freundlichst folgende wesentliche Nachrichten.

Mademoiselle *Celina Bequet* war eine natürliche Somnambule von ihren frühesten Lebensjahren an. Als sie im Alter von 16 oder 17 Jahren mit ihren Eltern in Paris wohnte, wurde sie zum ersten Male von *Ricard*, und überhaupt nur drei Mal im Ganzen von ihm mesmerisirt. Im Jahre 1841 lebte sie auf dem Lande und wurde von einer ernsten Krankheit befallen; da sie den Gebrauch ihrer Beine verloren, blieb sie 27 Monate auf ihr Bette beschränkt; später wurde sie, nachdem sie alle Hoffnung auf Heilung durch Aerzte verloren, von ihrem eigenen Bruder mesmerisirt und in Schlaf versenkt; sie verschrieb sich dann die nothwendigen Heilmittel selbst, und nach einer diesen entsprechenden Behandlung von 6 Wochen konnte sie bereits das Bett verlassen und mit Hülfe von Krücken gehen, welche sie noch 11 Monate gebrauchen musste. Endlich war sie im Jahre 1843 wieder ganz zu ihrer früheren Gesundheit hergestellt.

Im Jahre 1845 ging sie nach Paris, um Herrn *Ricard* aufzusuchen, und sie machte dabei die Bekanntschaft des Herrn *Roustan* im Hause des Herrn *Millet*, eines Mesmeristen. Sie nahm hierauf aus Familienrücksichten den Namen *Japhet* an, und wurde eine professionelle Somnambule unter der Controlle des Herrn *Roustan*, und verblieb in dieser Stellung bis 1848. Sie ertheilte unter ihrem angenommenen Namen ärztliche Rathschläge unter der geistigen Anleitung ihres Grossvaters, welcher Doctor der Medizin gewesen war, und auch der *Hahnemann's* und *Mesmer's*, von denen sie eine grosse Anzahl Communikationen erhielt. Auf diese Weise wurde ihr im Jahre 1849 die Lehre der Reincarnation von den Geistern ihres Grossvaters, von St. *Theresa* und Anderen gegeben. (Da die somnambule Gabe der Madame *Japhet* unter dem mesmerischen Einflusse des

Digitized by Google

Herrn *Roustan* entwickelt wurde, so mag hier die Bemerkung angebracht sein, dass Herr *Roustan* selbst an eine Mehrheit irdischer Existenzen glaubte. Man sehe *Cahagnet's* „Sanctuaire du Spiritualisme“ [„Heiligthum des Spiritualismus“] — Paris, 1850 — p. 164: Sitzung zurückdatirt auf den 24. August 1848.)

Im Jahre 1849 wünschte Madame *d'Abnour* bei ihrer Rückkehr aus Amerika einen Cirkel für spirituelle Phänomene zu bilden, von denen sie drüben Zeugin geworden war. Zu diesem Zwecke lud sie Herrn *von Güldenstubbe* ein, von dem wieder Herr *Roustan* mit Fräulein *Celina Japhet* ersucht wurden, Mitglieder seines Geister-Cirkels zu werden. (Siehe die deutsche Ausgabe der „Positiven Pneumatologie“ des Baron *von Güldenstubbe* — Stuttgart, 1870 — Seite 87.) Diesem Cirkel gesellten sich auch der Abbé *Chatel* und die drei Fräulein *Bouvrais* bei; er bestand daher aus neun Personen. Dieser Cirkel versammelte sich wöchentlich einmal im Hause der Madame *Japhet*, 46, Rue des Martyrs; später, fast bis zur Zeit des Krieges von 1870, kam er die Woche über zweimal zusammen. Im Jahre 1855 war der Cirkel aus folgenden Personen zusammengesetzt: Herr *Tierry*, Herr *Taillandier*, Herr *Tillmann*, Herr *Ramon de la Sagra* (seitdem verstorben), die Herren *Sardou* (Vater und Sohn), Madame *Japhet* und Herr *Roustan*, welcher fortdauernd Mitglied bis 1864 blieb. Sie begannen mit Bildung einer Kette nach amerikanischer Art, in Form eines Hufeisens, rings um Madame *Celina*, und sie erhielten mehr und minder merkwürdige spirituelle Phänomene; aber bald entwickelte sich Madame *Celina* als ein Schreib-Medium, und durch diesen Kanal wurde der grössere Theil der Communikationen erhalten.

Im Jahre 1856 empfing sie Herrn *Denizard Rivail*, welcher von Herrn *Victorien Sardou* eingeführt wurde. Er setzte die gegebenen Aussprüche durch eine Anzahl von Fragen in wechselseitige Verbindung mit einander; er selbst brachte das Ganze in eine systematische Ordnung und veröffentlichte es als „Das Buch der Geister“, ohne jemals des Namens der Madame *Celina Japhet* zu erwähnen, obgleich drei Viertel dieses Buches durch ihre Mediumschaft gegeben worden waren. Den Rest erhielt er aus Communikationen durch Madame *Bodin*, welche einem anderen spiritischen Cirkel angehörte. Sie wird nur auf der letzten Seite der ersten Nummer der „Revue Spirite“ erwähnt, woselbst er, in Folge einer Menge an ihn gerichteter Vorwürfe, eine kurze Erwähnung von ihr macht. Da er auch Mitarbeiter eines einflussreichen Journals, des „L'Univers“ war, so

Digitized by Google

veröffentlichte er sein Buch unter den Namen, welche er in seinen beiden Vor-Existenzen getragen hatte. Der eine dieser Namen lautete *Allan* — eine ihm von Madame *Japhet* enthüllte Thatsache, und der andere Name *Kardec* wurde ihm von dem Medium *Roze* offenbart. Nach der Veröffentlichung des „Buches der Geister", von welchem *Kardec* der Madame *Japhet* nicht einmal ein Exemplar zum Geschenke machte, verliess er den Cirkel und arrangirte einen anderen in seinem eigenen Hause, in welchem Herr *Roze* Medium war. Als er den Cirkel verliess, besass er eine Masse Manuscripte, welche er aus dem Hause der Madame *Japhet* mit sich hinwegnahm, und er maasste sich das Recht eines Herausgebers derselben an und gab sie niemals wieder zurück. Auf zahlreiche Aufforderungen wegen ihrer Rückgabe begnügte er sich bloss mit der Entgegnung: „Möge sie mich verklagen!" Diese Manuscripte waren ihm bis zu einem gewissen Grade nützlich bei Zusammenstellung seines „Buches der Medien", dessen ganzer Inhalt, wie Madame *Japhet* behauptet, durch mediumistische Communicationen erhalten worden ist.

Es würde zur Vervollständigung dieses Artikels noch wesentlich sein, die Vorstellungen über Prä-Existenz und Reincarnation zu verfolgen, welche in Frankreich gerade vor dem Jahre 1850 stark im Schwange waren. Einen Umriss derselben wird man in dem Werke des Herrn *Pezzani* über „Die Mehrheit der Existenzen" finden. Die Werke *Cahagnet's* sollten ebenfalls danach durchforscht werden. Da ich mich gegenwärtig entfernt von meiner Bibliothek befinde, so ist es mir unmöglich, die entsprechenden Stellen genau zu citiren.

Zu dem Vorangeschickten können und sollten noch nähere Ergänzungen über den Ursprung des „Buches der Geister" und die verschiedenen damit verknüpften Punkte von lebenden Zeugen gewonnen werden, um volles Licht auf die Empfängniss und Geburt dieses Buches zu werfen, wie z. B. von Madame *Japhet*, Mdlle. *von Güldenstubbe*, Herrn *Sardou* und Herrn *Taillandier*. Der Letztgenannte fährt bis jetzt (1875) fort, mit Madame *Japhet* als Medium zu arbeiten; sie befindet sich noch im Vollbesitz ihrer somnambulen Kräfte und ertheilt noch immer ärztliche Rathschläge. Sie versetzt sich ganz von selbst in Schlaf durch von Herrn *Roustan* mesmerisirte Gegenstände. Ich erachte es bei dieser Gelegenheit für eine Pflicht, die Vorzüglichkeit ihres hellsehenden Zustandes zu bezeugen. Ich befragte sie über mich selbst, und sie gab mir genauen Aufschluss über ein örtliches Leiden und über den Zustand meiner Gesundheit

Digitized by Google

im Allgemeinen. Ist es nun nicht erstaunlich, dass diese merkwürdige Person, welche so viel für den französischen Spiritismus gethan hat, zwanzig Jahre lang ganz unbekannt leben sollte, ohne dass jedoch eine Notiz oder Bemerkung von ihr gemacht worden wäre? Anstatt der Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit zu sein, wird sie total ignorirt; in der That, man hat sie lebendig begraben! Wir wollen hoffen, dass sie noch eines Tages die ihr schuldige Genugthuung erhalten werde. Der „Spiritualismus" sollte in dieser Angelegenheit dem „Spiritismus" mit einem edlen Beispiele vorangehen.*)

Kehren wir nunmehr zur Frage der Reincarnation zurück. Ich überlasse es englischen Kritikern, ihre Schlussfolgerungen aus den Thatsachen zu ziehen, welche ich durch meine Nachforschungen enthüllt habe, so unvollständig sie auch sein mögen. Ich will nichts weiter thun, als folgende Gedanken aufwerfen: Dass die Verbreitung dieser Lehre *Kardec's* eine Sache seiner starken Vorliebe für dieselbe war, ist klar; von Anfang an ist die Reincarnation nicht als ein Gegenstand des Studiums, sondern als ein Dogma aufgestellt worden. Um sie aufrecht zu erhalten, hat er stets zu Schreib-Medien seine Zuflucht genommen, welche, wie wohl bekannt ist, so leicht unter den psychologischen Einfluss vorgefasster Ideen gerathen, und der Spiritismus hat solche auch in verschwenderischer Fülle erzeugt; wohingegen die Communicationen durch physikaliche Medien nicht nur weit objektiver, sondern der Lehre der Reincarnation immer entgegengesetzt sind. *Kardec* fasste den Plan, diese Art von Mediumschaft stets verächtlich zu behandeln, indem er seine moralische Niedrigkeit zum Vorwande nahm. Auf diese Weise ist die experimentelle Methode im Spiritismus ganz unbekannt; durch zwanzig lange Jahre ist nicht der geringste innere Fortschritt gemacht worden, und er ist über den Anglo-Amerikanischen Spiritualismus in totaler Unwissenheit geblieben! Die wenigen physikalischen Medien in Frankreich, welche ihre Kräfte trotz *Kardec* entwickelten, wurden in seiner „Revue" niemals von ihm erwähnt; sie blieben den Spiritisten fast ganz unbekannt, und zwar nur deshalb, weil ihre Geister die Lehre der Reincarnation nicht unterstützten! So erwarb *Camille Brédif*, ein sehr gutes physikalisches Medium, nur einigen Ruf in Folge seines Besuches in St. Petersburg. Ich erinnere mich nicht, in der „Revue Spirite" jemals die geringste Notiz von ihm ge-

*) Die Adresse der Madame *Japhet* war 1875: Paris, Rue des Enfants Rouges, 6.

Digitized by Google

funden zu haben, noch viel weniger eine Beschreibung der in seiner Gegenwart erzeugten Erscheinungen. Da er den Weltruf Mr. *Home's* kannte, machte *Kardec* ihm verschiedene Anträge, um ihn auf seine Seite zu bekommen; er hatte zwei Unterredungen mit ihm zu diesem Behufe, aber als Mr. *Home* ihm sagte, dass die Geister, welche sich durch ihn mittheilten, die Idee der Reincarnation durchaus nicht verträten, so ignorirte er auch ihn von Stund an und liess dabei auch den Werth der Manifestationen ausser Acht, welche in *Home's* Beisein gewöhnlich stattfanden. Ich besitze über diesen Punkt ein Schreiben von Mr. *Home*, obgleich es im gegenwärtigen Moment mir nicht zu Händen ist.

Schliesslich ist es kaum nothwendig anzudeuten, dass Alles, was ich hiermit festgestellt habe, noch nicht den eigentlichen Werth oder Unwerth der Frage der Reincarnation beeinflusst, sondern nur die Ursachen ihres Ursprungs und ihrer Verbreitung als Spiritismus betrifft.

Schloss Krotófka in Russland, d. 24. Juli 1875.

Vier Schriften über das Verhältniss der erscheinenden zur übersinnlichen Welt.

Vom Gymnasiallehrer a. D. Dr. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth a/O.

Wir erlauben uns die geehrten Leser auf die zur Förderung der spiritualistischen Weltanschauung nicht unerheblich beitragenden Werke des Gymnasiallehrers a. D. *Eduard Jankowski* hiemit hinzuweisen: —

1) Das Evangelium oder die frohe Botschaft," Zeitz und Leipzig 1879, Verlag von *Eugen Strien*, 142 S. kl. 8.

Inhalt: Der erste Theil handelt von dem Gebiet des Wissens. Das Ich weiss nur sein Dasein und seine Vorstellungen ihrem rein materiellen Inhalte nach. Soll die Philosophie nur ein Wissen bieten, so wäre der spirituelle Egoismus ihr einzig mögliches System; andernfalls gäbe es eine Philosophie als Lehre des rein Gewussten nicht. Das Gebiet des Wissens ist der Ausgangspunkt aller Religion und Philosophie; beide sind daher im tiefsten Grunde subjektiv. Der zweite Theil umfasst das Gebiet des Glaubens. Der allpersönliche, substanzielle Gott ist der Urheber alles Seins; Raum und Zeit sind die äusseren Wesenheiten, Allwissenheit, Allmacht, Seligkeit die inneren Wesenheiten und die Liebe die innerste Wesenheit Gottes,

Digitized by Google

die Liebe die Basis aller Wesenheiten. Der Wille Gottes ist ein positiver und negativer. Die Geister und die Materie sind die relativen Substanzen. Der Mensch ist eine Vereinigung von Geist und Materie. Der böse, freie Wille der Geister und Menschen ist die Veranlassung des negativen Willens Gottes. Alle Geister und Menschen sind wahrhaft Kinder Gottes, gute oder böse; sie alle gelangen zur ewigen Seligkeit, die bösen jedoch erst, nachdem sie durch die vorübergehenden Strafen der Hölle, welche in Sündenschmerzen bestehen und frei von aller Grausamkeit sind, geläutert worden sind, wofern sie nicht durch Gesinnungsänderung während ihrer Prüfungszeit Vergebung der Sündenstrafen erlangt haben. Die Ewigkeit der Höllenstrafen lässt sich aus der Bibel nicht beweisen. *Jesus Christus*, der Sohn *Josephs* und *Mariens*, hat sich zwar für den Messias, gesandt, uns das Evangelium der Liebe und Gnade zu verkündigen, für den Sohn Gottes, aber auch zugleich für einen blossen Menschen gehalten. Der Glaube an eine Trinität ist unvernünftig und auch in der Schrift nicht begründet. Gebet, Gottesdienst und Sakramente, deren vernunftgemässes Wesen gezeigt wird, sind gut, aber nicht verpflichtend. Die Gemeindekirche ist das Ideal der Kirche, in der ein jedes Mitglied zum Predigen und Verwalten der Sakramente berechtigt ist. Die Vergebung der Sündenschuld geschieht allein durch den Glauben. Sollte sich die Descendenztheorie als wahr erweisen lassen, so würde dadurch der Glaube an einen persönlichen Gott nicht widerlegt sein. Der dritte Theil handelt vom Gebiet des Vermuthens. Die Sonnengeister, gute Geister, sind in dem ganzen Gebiet der Sonnensysteme und die Planetengeister, böse Geister, in dem ganzen Gebiet der Planeten anwesend und wirkend. Die Materie ist der bösen Weltgeister wegen geschaffen und wird nach Besserung derselben vernichtet. Der Sonnengeist unseres Systems bewirkt das religiöse und moralische Leben der Geister und mit Geist begabten Wesen unseres Systems. Die Thätigkeit des Erdgeistes ist eine gute und böse. Er bewirkt das Hinneigen der Menschen zum Bösen, Krieg, Zwietracht, Wahnsinn, Krankheiten, die Gestaltung der Erde, insoweit sie nicht durch Naturgesetze bedingt ist, die durch Gedanken hervorgerufenen Unglücksfälle, die sinnliche Liebe, die Eingebungen in der Kunst und in den Wissenschaften, die Eigenthümlichkeiten der Völker und Sprachen, die Phantasie- und Traumvorstellungen und Gemüthsstimmungen.

2) „Pisticismus und Substanzialismus". Cöthen 1880, Verlag von *Paul Schettler,* 172 S. gr. 8.

Digitized by Google

Inhalt: Alle Wissenschaft ist pistiologisch (glaubenslehrlich) oder ikasiologisch (vermuthenslehrlich). Eine Erkenntniss giebt es nur, wenn wir den Sinnen glauben; das ist Pisticismus. All unsre Erkenntniss beruht auf Erfahrung; das Apriorische, Vermögen und Kräfte liegen im Absoluten. Raum und Zeit sind apriorische oder ewige Wesenheiten Gottes, sie sind die Form der Anschauung und Substanz Gottes zugleich. Das Dasein des Absoluten lässt sich aus den Begriffen Raum und Zeit beweisen. In der unmittelbaren Wahrnehmung, der Intusperception, wird Substanz und Accidenz gleich unmittelbar und gleichzeitig wahrgenommen; das ist Substanzialismus. Die Welt besteht aus relativen geistigen und materiellen Substanzen. Das Ich ist substanzieller Geist; Körper und Geist sind gleichzeitortig. Die sinnlichen Qualitäten der Substanz sind real. Die Erkenntniss Gottes ist absolute Sinnlichkeit oder Intusperception (unmittelbare Wahrnehmung); Gott ist ganz Sinn. Es wird gezeigt, welches die Welten und Räume des Ich wären, wenn es nur je einen Sinn, aber keine Beweguug, wenn es alle Sinne, aber keine Bewegung hätte. Daraus ergiebt sich, dass das Ich ohne Bewegungserfahrung keine sichtbare Aussenwelt, keinen Unterschied von Geist und Materie, von Körper und Seele kennte, dass es seine nur ihm bekannte Welt umschlösse, dass es das Grösste in der Welt zu sein glaubte, dass also die Bewegung der Angelpunkt all unsrer Welterkenntniss ist. Der transscendentale Raum bedeutet Vernichtung aller Erkenntniss. *Kant* wäre auf die Idee desselben nicht gekommen, wenn er die Bedeutung der Bewegungserfahrung erkannt hätte. Unsre Aussenwelt ist eine transcendible (als das Ich überschreitend vorgestellt).

3) „Panprosopismus", Cöthen 1881, Verlag von *Paul Schettler*, 180 S. gr. 8.

Inhalt: Der Standpunkt des Verfassers ist der des Pisticismus und Empirismus. Die Uranfänge des Denkens sind Denkkreise. Die Begriffe sind ursprünglich Anschauungen, der Unterschied von Anschauung und Begriff liegt in der Bedeutung. Die Unbegreiflichkeit wird allein durch den Mangel der Anschauung bedingt. Der Panprosopismus fasst das All des Seins auf als bestehend aus dem Allpersönlichen als der Urintelligenz und aus einer stufenweisen Ordnung unzählicher endlicher Persönlichkeitskreise als dem Vielpersönlichen und aus der Materie. Letztere wird vernichtet werden, wenn der Zweck derselben erfüllt ist. Ihre Bedeutung ist eine sakramentale; sie soll die Weltgeister an ihre Sünde erinnern und sie zur Umkehr mahnen. Die Geister sind aus der Liebe entstanden, daher existiren

Digitized by Google

sie in der Gleichzeitortigkeit; die Materie ist aus dem Hasse entstanden, daher existirt sie in dem Auseinander, der Ungleichzeitortigkeit. Allein im Bereiche des Ich liegt der Ursprung der Erkenntniss des Causal-, Moral- und Finalprinzips. Es giebt nur eine einzige Ursache im All des Seins, nämlich das Absolute. Alle Gesetze des Geschehens sind nur Conditionalgesetze. Alles Geschehen ist entweder ein gesetzmässiges, regelmässiges oder unregelmässiges. Die unmoralischen Geschehnisse werden veranlasst durch die Freiheit der Menschen oder der Weltgeister, im Bereiche der Erde durch die Freiheit des Erdgeistes. Gott hat kein Vorherwissen der freien Handlungen. Zweck des Alls des Seins ist die Beseligung aller geistigen Wesen in der Liebe. Zweck der Religion ist die Erlösung des inneren Menschen und zwar von bösen metaphysischen und sittlichen Vorstellungen, von vermeintlichen und wirklichen Sündenschulden, von der Knechtschaft der Sünde. Zweck des Staates ist die Erlösung des äuseren Menschen und zwar von der persönlichen Unfreiheit und der materiellen Noth; im reinen Socialismus erreicht der Staat die letzte Periode seiner Entwickelung. Schliesslich wird ein Bild des Alls des Seins gegeben und gezeigt, dass die Anschauung der reinen und sündlosen Geister reine und transscendible Intusperception ist, dass die Seelen im räumlich wie zeitlich unendlichen Himmel heilig und selig, dagegen die Seelen in der räumlich wie zeitlich endlichen Hölle heilig und unselig seien.

4) „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder.“ Diese Schrift wird noch im Laufe dieses Jahres im Verlage von *Oswald Mutze* in Leipzig erscheinen.

Inhalt: Nachdem als nöthige Grundlage der Darlegungen ein Auszug aus dem Werke „Pisticismus und Substanzialismus“ gegeben worden, wird gezeigt, wie sich die transscendible Welt der anormalen Sinnesbilder (Hallucinationen) auf Grund der Bewegungserfahrung durch Denkvorstellungen aufbaut. Die Theorie wird an einer Menge selbsterlebter anormaler Sinnesbilder aller Sinne, sowie an einer grossen Zahl von Beispielen aller Sinne aus der h. Schrift erläutert; nicht wenige der selbsterlebten Beispiele sind selten und instruktiv. Die Entstehung des Götter- und Geisterglaubens, des Wunderglaubens, des Glaubens an eine übernatürliche Offenbarung ist auf anormale Sinnesbilder zurückzuführen. Es wird dargelegt, wie sich die anormalen Sinnesbilder zur Gesetzmässigkeit, Regelmässigkeit und Unregelmässigkeit verhalten,



Digitized by Google

welches die Bedeutung der anormalen Sinnesbilder in der Weltgeschichte gewesen sei, wie der Wahnsinn bei der Wiege der sogenannten Offenbarungsreligionen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt habe. Die anormalen Sinnesbilder sind phänomenale Substanz des menschlichen Körpers; sie sind leere Bilder, es entsprechen ihnen keine transscendenten Dinge; sie werden von Gott negativ auf Veranlassung des Erdgeistes gewirkt.

Wie mediumistische Cirkel zu leiten sind.

Von **M. A. (Oxon.)**

Wer zu sehen wünscht, ob der Mediumismus wirklich nur Gaukelei und Betrug sei, prüfe ihn durch persönlich angestellte Experimente.

Wer bei einem erfahrenen Spiritualisten oder sonstigen Kenner mediumistischer Erscheinungen, auf deren Redlichkeit man sich verlassen kann, Zutritt findet, frage diese um Rath; und wenn ein Solcher Privat-Cirkel hält, so suche man um die Erlaubniss nach, einem solchen beiwohnen zu dürfen, um zu sehen, wie man Séancen leitet und was man bei ihnen erwarten kann.

Es ist jedoch meist schwierig, Zutritt zu Privat-Cirkeln zu erhalten, und in solchem Falle muss man sich hauptsächlich auf Erfahrungen im eigenen Familien-Cirkel, oder unter Freunden verlassen, bei denen alle Fremden ausgeschlossen sind. Die Mehrzahl der Spiritualisten ist auf diese Weise zur Ueberzeugung gekommen.

Man bilde einen Cirkel von vier bis acht Personen, von denen die Hälfte oder wenigstens zwei eines negativen oder passiven Temperaments und vorzüglich weiblichen Geschlechts, die übrigen von einem positiveren Typus sind.

Man setze die positiven und negativen Personen abwechselnd, sichere sich gegen Störungen oder Unterbrechungen, unterhalte ein gedämpftes Licht, sitze in behaglichen und ungezwungenen Stellungen rings um einen unbedeckten Tisch von passender Grösse. Die Hände der Sitzenden brauchen die ihrer Nachbarn nicht zu berühren, obgleich diese Praxis häufig angenommen wird.

Man concentrire die Aufmerksamkeit nicht zu fest auf die erwarteten Manifestationen. Man lasse sich in heitere, aber keine frivolen Gespräche ein. Man vermeide jede streitige Erörterung oder Beweisführung. Der Skepticismus hat keine abschreckende Wirkung, wohl aber kann

Digitized by Google

ein bitterer Oppositionsgeist bei einer Person von entschlossenem Willen die Manifestationen total aufhalten oder entschieden verhindern. Wenn das Gespräch stockt, ist Musik eine grosse Hilfe, wenn sie Allen angenehm und nicht von einer empfindliche Ohren aufreizenden Art ist. Geduld ist wesentlich; und es kann vorkommen, dass man sich in kurzen Zeitpausen zehn bis zwölf Mal versammeln muss, ehe etwas erfolgt. Wenn man nach so viel Versuchen dennoch keinen Erfolg haben sollte, so bilde man einen frischen Cirkel. Man erforsche den Grund dieser Fehlversuche, scheide unharmonische Elemente aus und führe andere ein. Eine Séance ohne Erfolg sollte die Dauer einer Stunde nicht übersteigen.

Die ersten Andeutungen eines Erfolgs sind gewöhnlich ein kühles Blasen über die Hände, mit einem unwillkürlichen Krampfzucken der Hände und Arme einiger der Mitsitzenden, und das Wahrnehmen von Klopflauten im Tische. Diese Anzeichen, welche anfangs so schwach sind, dass sie noch Zweifel über ihre Realität veranlassen, werden sich gewöhnlich mit mehr oder minder Schnelligkeit weiter entwickeln.

Wenn der Tisch sich bewegt, so drücke man nur so leise auf seine Oberfläche, dass Jeder der um ihn Sitzenden gewiss ist, nicht selbst seine Bewegungen dadurch zu fördern. Nach einiger Zeit wird man wahrscheinlich finden, dass die Bewegung auch dann fortfahren wird, wenn Aller Hände über, und nicht mehr in Berührung mit dem Tische sich befinden. Man versuche dies jedoch nicht eher, als bis die Bewegung sicher ist, und beeile sich nicht, Botschaften zu erhalten.

Wenn man glaubt, dass die Zeit dazu gekommen sei, so wähle man einen Vorsitzenden des Cirkels und lasse ihn als Sprecher fungiren. Man erkläre der unsichtbaren Intelligenz, dass eine vereinbarte Zeichengebung wünschenswerth sei, und bitte, dass je ein Aufklopfen des Tisches, sobald das Alphabet langsam wiederholt wird, bei den verschiedenen Buchstaben erfolge, welche das Wort bilden, das die Intelligenz zu buchstabiren wünscht. Es ist angemessen, einen einzigen Klopflaut für Nein, drei für Ja und zwei für Zweifel und Ungewissheit zu benutzen.

Ist eine befriedigende Communikation hergestellt, so frage man, ob der Cirkel richtig sitzt, und wenn nicht, welche Reihenfolge eingenommen werden soll. Nach diesem frage man, wer die Intelligenz zu sein vorgiebt, wer aus der Gesellschaft das Medium ist und dergleichen bezügliche Fragen. Wenn Verwirrung entsteht, so schreibe man sie der noch

Digitized by Google

vorhandenen Schwierigkeit zu, die Bewegung im Anfange mit Genauigkeit zu lenken. Geduld wird diese Störung beseitigen, besonders wenn ein wirkliches Verlangen auf Seiten der Intelligenz herrscht, mit den Cirkelsitzern zu sprechen. Wenn man sich zuerst nur fest zu überzeugen vermag, dass es möglich ist, mit einer von der jeder anwesenden Person gesonderten Intelligenz zu sprechen, so wird man bereits viel gewonnen haben.

Die Zeichen können auch die Form von Klopflauten annehmen. Wenn dies der Fall ist, so benutze man dieselbe Zeichengebung und bitte, sobald die Klopflaute deutlich werden, dass dieselben im Tische, oder in irgend einem Theile des Zimmers erfolgen, wo sie nachweisbar durch keine natürlichen Mittel hervorgebracht werden können, vermeide aber alle lästigen und beschränkenden Zumuthungen bei freier Communikation. Man lasse die Intelligenz ihre eigenen Mittel wählen: wenn der Versuch, sich auf diese Weise mitzutheilen, eure Aufmerksamkeit verdient, so hat sie wahrscheinlich euch etwas zu sagen und wird sich durch unnützes Dazwischenfahren nur verhindert fühlen. Es liegt grössten Theils an den Sitzenden, die Manifestationen erhebend, oder auch frivol und selbst possenhaft zu gestalten.

Sollte ein Versuch stattfinden, das Medium in Trance zu versetzen oder sich durch heftige Methoden oder vermittelst Gestalten-Manifestationen kundzugeben, so bitte man, einen solchen Versuch zu verschieben, bis die Anwesenheit eines erfahrenen Kenners gesichert ist. Wenn der Bitte nicht willfahrt wird, so unterbreche man die Sitzung. Der Prozess der Entwickelung eines Trance-Mediums ist ein solcher, dass er einen unerfahrenen Forscher leicht verwirren könnte. Vermehrtes Licht wird geräuschvollen Manifestationen Einhalt thun.

Schliesslich: — Man prüfe die erhaltenen Resultate im Lichte der Vernunft. Man bewahre Gleichmuth und ein klares Urtheil. Man glaube nicht Alles, was uns gesagt wird; denn wiewohl die grosse unsichtbare Welt manchen weisen und verständigen Geist enthält, so hegt sie auch eine Menge menschlicher Narrheit, Eitelkeit und Irrthümer in sich; und diese liegen der Oberfläche näher, als das, was weise und gut ist. Man misstraue dem freien Gebrauch grosser Namen. Man gebe nicht einen Augenblick die Anwendung seiner eigenen Vernunft auf. Man lasse sich in keine noch so feierliche Untersuchung ein im Geiste bloss eitler Neugier oder Frivolität. Man cultivire ein ehrerbietiges Verlangen nach Allem, was rein, gut und wahr ist. Ihr

Digitized by Google

werdet belohnt sein, wenn ihr eine wohlbegründete Ueberzeugung erlangt, dass es ein Leben nach dem Tode giebt, für welches ein reines und gutes Leben vor dem Tode die beste und weiseste Vorbereitung bildet.

Wissenschaftliche Beobachtungen über Hypnose.

Von **Gr. C. Wittig.**

Prof. Dr. *Richard Rühlmann* in Chemnitz hat im Januar-Hefte von „*Westermann's* Illustrirten deutschen Monats-Heften“ (Braunschweig, *Westermann*, 26. Jahrg.) eine Studie: „Der thierische Magnetismus“ veröffentlicht. Wir entnehmen derselben nur Weniges, was nicht schon bekannt wäre. Der Herr Verf. beruft sich auf Grössen wie den verstorbenen Prof. *Czermak*, Prof. Dr. *Fritz Schulze* in Dresden, den englischen Psychologen *Carpenter*, deren Erklärung der Erscheinungen jeden Glauben an eine specifische, mystische, dem Magnetiseur inwohnende Kraft unmöglich mache. Den exacten Beweis ist er für diese Behauptung schuldig geblieben. Wenn auch eine akademische Commission, der Männer wie *Franklin*, *Lavoisier* und *Jussieu* angehörten, im Jahre 1784 im Auftrage der französischen Regierung die neue Wunderkraft *Mesmer's* prüften und die Existenz einer besonderen thierisch-magnetischen Kraft entschieden in Abrede stellten, wobei sie zwar die Thatsächlichkeit vieler überraschender Erscheinungen nicht leugneten, aber alle Resultate einer in merkwürdiger Weise krankhaft gereizten Einbildungskraft der Versuchspersonen zuschrieben, so ist das und anderes Aehnliche noch gar kein Beweis gegen eine vorhandene specifische, unerklärliche (mystische) Kraft des Magnetiseurs, da doch nicht bloss die Versuchspersonen allein mit ihrer Einbildungskraft dabei thätig sind.

Auch die französischen Aerzte *Azam*, *Richet*, *Demarquay*, *Giraud-Teulon* und *Charcot* haben eben nur Thatsachen constatiren, bis jetzt aber keine richtige Erklärung dieser Vorgänge beibringen können. Vorher haben bekanntlich die Herren Physiologen und Aerzte Alles, was mit diesen Erscheinungen zusammenhängt, für Schwindel erklärt, bis sie von *Hansen* mit ihrer eigenen Nase an seinem Zeigefinger im Kreise umher und ihm nachgezogen wurden! Seit 1879 erst haben sich Herr Prof. *Rühlmann* und Prof. *Weinhold* in Chemnitz der Prüfung dieser hypnotisch-magnetischen Phänomene zugewendet — und nun heissen wohl alle die,



Digitized by Google

welche wieder mit der erstanfänglichen Erklärung dieser Herren nicht übereinstimmen, jedenfalls grobe Schwindler? Worin gipfelt diese erstanfängliche Erklärung? In der Behauptung, „dass von einer besonderen, von Person zu Person wirkenden Kraft bei den Erscheinungen des sog. thierischen Magnetismus [den die neueren Herren Physiologen ganz einseitig und falsch „Hypnotismus," Schlafsucht, zu nennen belieben — Ref.] absolut nicht die Rede sein könne, sondern dass deren Ursache lediglich in einem eigenthümlichen Zustande der Centralorgane des Nervensystems zu suchen sei, welchen man bei einer grossen Zahl von Personen durch ziemlich einfache Operationen künstlich herbeiführen könne." — Dieser „eigenthümliche" Zustand der Centralorgane — klingt er nicht recht mystisch und wunderbar specifisch? Herr *R.* wahrt sich die Priorität dieser seiner wichtigen Entdeckung an *Hansen* gegenüber den Breslauer Professoren *Heidenhain*, *Berger*, *Grützner*, *Cohn* und *Gscheidlen*, welche erst Anfang 1880 sich mit dem Problem ebenso zufällig zu beschäftigen anfingen, wie Herr *R.* und Genosse, bloss weil *Hansen* etwas später nach Breslau als nach Chemnitz kam. *Heidenhain* und Genossen hätten aber doch eine Anzahl wesentlich neuer, bis dahin überhaupt vollkommen [doch wohl nur für die genannten Herren: — Ref.] unbekannter Thatsachen entdeckt, und *H.* habe denselben den neuen, äusserst zutreffenden Namen: „experimentelle Katalepsie" vorgeschlagen. Der wörtlich übersetzte Name ziert die späten Beobachter: experimentelle Niedergeschlagenheit! Vor ihrer Beobachtung war das Alles natürlich „Schwindel"! Dann sollte wieder gar nichts „Psychisches" dabei im Spiele sein: — jetzt will Herr *R.* diese Ansicht von Anfang an vertreten haben, da *Berger* und *Schneider* sich für die psychologischen Momente erklärt haben.

Wir folgen den bekannten Versuchen nicht erst, weil sie bloss längst Bekanntes wiederholen. Nur gegen die behauptete völlige Bedeutungslosigkeit der Person, welche die Versuche anstellt, erheben wir unsere Stimme bei denjenigen Erscheinungen, welche specifisch durch „psychische Einwirkung" zu Stande kommen. Was weiss denn Herr *R.*, wer überhaupt von den anwesenden Personen einflussreich ist oder nicht? Darüber hat er keine scharfsinnigen Experimente angestellt. Wenn er berichtet, er habe eine Versuchsperson, die er persönlich beeinflusst, hinter einer Thür nicht in Hypnose bringen können trotz aller Willensanstrengung, so bezweifeln wir einfach, dass er der alleinige Magnetiseur derselben war, weil in diesem Falle „noch andere Personen im Zimmer vorhanden waren, welche die

Digitized by Google

Versuchsperson durch ihre Blicke erst auf sein Eintreten aufmerksam machten und so augenblickliche kataleptische Starrheit bewirkten". Und wenn er in anderen Fällen hochgradig Empfindliche schon dadurch in Hypnose gerathen sah, dass man ihnen bloss sagte, eine Person, an deren magnetische Hraft sie glaubten, magnetisire sie durch die Thür, durch die Wand hindurch, auch wenn der angebliche Magnetiseur sich gar nicht dort befand, auch davon nichts wusste, so ist er vollständig selbst der Irregeführte, weil er glaubt, es bestehe in diesem Falle gar keine magnetische Einwirkung. Er hat den psychischen Willens- und Vorstellungs-Einfluss Derjenigen ganz ausser Acht gelassen, welche der hochgradigen Versuchsperson jenen Glauben beibrachten. Aus obigen Fällen schliesst Herr *R.* die Nichtexistenz eines einwirkenden Einflusses oder magnetischen Rapports zwischen Magnetiseur und Versuchsobject! Die „besondere biomagnetische Kraft" ist damit durchaus nicht gefallen, sondern erst recht ein lösenswerthes Problem geworden. —

Die Erklärung des Hellsehens (der Clairvoyance) durch Herrn Prof. *R.* ist interessant und characteristisch: — „Da ausserdem bei Hypnotisirten nicht selten die Lidspalte des Auges etwas geöffnet bleibt und auch Gesichts- und Geruchssinn nicht selten überraschende Steigerungen der Empfindsamkeit wahrnehmen lassen, so dürfte in dieser erhöhten Reizbarkeit vielleicht die natürliche Erklärung für manche Fälle liegen, welche früher für Hellsehen (Clairvoyance) der im magnetischen Schlafe Befindlichen gehalten worden sind." — Man sieht, der Herr Prof. kennt genau, was man unter Hellsehen versteht! Schade, dass er nicht für „manche" — „alle Fälle" gesetzt hat, was gewiss sein innigster Wunsch war. Die übrigen Fälle, wo Hypnotisirte bei verbundenen Augen ganz entfernte Objecte sahen, schweigt man einfach todt, blos um seine fade natürliche Erklärung anbringen zu können. Was dabei der Geruchssinn mit dem Hellsehen zu thun hat, ist uns unerfindlich. Vielleicht meinte er die Hellbesinnung. —

Dass der vorsichtige Herr Prof. trotz des anerkannt glücklichen Gelingens chirurgischer Operationen während der Hypnose in Folge der durch sie eingetretenen Analgesie oder vollkommenen Empfindungslosigkeit doch noch der Chloroformnarkose das Wort redet, weil angeblich Patienten mitten in der Operation aus der Hypnose erwacht seien, gilt ebenso viel als seine Mahnung, dass Unberufene nicht dringend genug vor Anstellung hypnotischer Versuche gewarnt werden können. Die Berufenen hätten uns leider

Digitized by Google

niemals die Hypnose kennen gelehrt. Und die Chloroformnarkose ist in neuerer Zeit selbst von Aerzten für höchst gefährlich erkannt worden, weil die Patienten unter ihr nicht bloss wieder erwachen, sondern sogar sterben können. — Was die psychischen Momente der Hypnose betrifft, so entschuldigt sich Herr *R.*, dieselben nicht früher gekannt zu haben, mit seinen Versuchsobjecten von bloss mittlerer Fähigkeit. Desshalb trat ihm die Erzeugung von Hallucinationen (die er früher gar nicht glaubte!) so überraschend als primäres Phänomen entgegen.

Hier gesteht er plötzlich zu: — „Die geistigen Functionen der Versuchsperson stehen jedoch vollständig unter der Leitung des Experimentators und können sich nur in sehr eng beschränkten Grenzen in ähnlicher Weise selbstständig bewegen, wie dies sonst in normalem Zustande möglich ist. Manche Hypnotisirte antworten, gewöhnlich aber nur auf Fragen, die in gewissem Sinne die Antwort in sich schliessen.“ — Was würde Herr *R.* erst sagen, wenn er Materialisations-Gestalten gewisser Medien sich frei von sich herum bewegen, sprechen und jede noch so verwickelte Frage tiefsinnig beantworten hörte! Man sieht, er kennt die Geheimnisse des Magnetismus, der schon im vorigen Jahrhundert ein Studium der Forscher war, noch nicht im Alphabet. Allerdings giebt es auch hier, wie bei Allem, gewisse Grenzen. Die Hauptschranke ist die der Subjectivität solcher Eindrücke und Erscheinungen. Wir citiren sein folgendes Versuchsbeispiel, mit dessen richtiger Schluss-Folgerung wir endlich einmal einverstanden sind: —

„Bei manchen Personen gelingt es nicht nur, sie zum Ausführen bestimmt vorgeschriebener Handlungen durch Befehl zu bringen, sondern man kann sie sogar veranlassen, in bestimmtem Sinne zu sprechen. Ein Mädchen, das sich viel mit den Kindern einer mir befreundeten Familie zu beschäftigen hatte, begrüsste ich in der Hypnose als ihre Herrin, als Hausfrau. Ich fragte sie, was sie diesen Mittag ihrer Familie für eine Speise vorgesetzt habe, und bekam eine zwar unvollständige, aber nahezu richtige Antwort. Als ich ihr nun aber sagte, ich begriffe nicht, wie sie dulden könne, dass ihre Tochter so unordentlich ihre Fingerübungen auf dem Clavier spielen könne, sie möge doch dem unartigen Kinde einen Verweis geben, da begann sie das natürlich im Zimmer gar nicht vorhandene Kind zu schelten. Als ich ihr weiter sagte, das genüge nicht, sie müsse dem unfolgsamen Ding einen Backenstreich geben, ging sie an das Clavier und schlug nahezu in Kopfhöhe eines sitzenden Kindes über dem Claviersessel in die leere Luft! Durch

Digitized by Google

Einstechen einer Nadel in die Riechhaut und Einführen einer Feder tief in den Nasencanal überzeugten wir uns unmittelbar hinterher aus der absoluten Gefühllosigkeit, dass die Hypnose vollkommen und jede Simulation ausgeschlossen sei.“ —

Der achtundfünfzigste Jahresbericht der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“ für 1880. (Breslau, *G. P. Aderholz*, 1881.) Lex. 8. XVI u. 291 S. — enthält einen weiteren interessanten Bericht über einen Vortrag des Herrn *Berger* in der Sitzung vom 6. Februar 1880 in Betreff der hypnotischen Erscheinungen, worin er sich der Ansicht *Heidenhain's* anschliesst, die Bezeichnung „Hypnotismus“ aufzugeben und dafür „experimentelle Katalepsie“ zu sagen, weil die betreffenden Erscheinungen mit dem Schlafzustande eigentlich gar nichts gemein haben. Die von Beiden ebenfalls behauptete Entbehrlichkeit eines Magnetiseurs bestreiten wir entschieden, weil blosse physikalische Kräfte, wie Wärme, Electricität und Magnetismus, eine Person niemals allein in den magnetischen Zustand zu versetzen vermögen. Es sind stets andere Personen in der Nähe, oder der eigentliche Magnetiseur wirkt mit seinem schon auf eine hochgradig erregte sensitive Person gewonnenen Einfluss von Neuem aus der Ferne auf sein Subject unter ähnlichen Verhältnissen psychisch bestimmend ein. Die Herren werden vom Magnetiseur und dadurch von dem so perhorrescirten magnetischen Influxus schwerlich loskommen, wenn sie die Sache genau in Erwägung ziehen. Sie sind gar nicht im Stande, ein Versuchsobject von ihrem eigenen psychischen Miteinfluss, geschweige von dem des ursprünglichen Magnetiseurs, vollkommen zu isoliren. Erst wenn sie diese Isolation als bewerkstelligt nachzuweisen vermögen, werden wir an die pure hypnotische Einwirkung des warmen Ofens, einer tickenden Uhr etc. glauben. Sie haben sich das Einschlafen vieler Landleute während der erbaulichsten Predigten bis jetzt ganz entgehen lassen. Es treten oft dabei plötzliche Krampferscheinungen auf. —

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die Aufgaben der experimentellen Psychologie.

Von Wilhelm Wundt, Professor an der Universität Leipzig — ist ein Essay in „Unserer Zeit“ 3. Heft 1882 (Leipzig, *Brockhaus*,) betitelt, in welchem wir vergeblich nach psychologischen Experimenten über die wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens geforscht, im übrigen aber manche beherzigenswerthen Lehren gefunden haben, die der Herr Verfasser nur selbst noch nicht praktisch auszuüben scheint. Er geht aus von *Albert Lange's* trefflicher „Geschichte des Materialismus“, der die heutigen Aufgaben psychologischer Forschung kurz und bündig als eine „Psychologie ohne Seele“ bezeichnet habe. Er selbst vertritt diese Richtung und setzt nur dafür den Namen „experimentelle Psychologie“ ein, nur dass vielleicht dasselbe Spiel hier sich wiederholt und die Sache sich als eine rein logisch entwickelte „experimentelle Psychologie ohne Experimente“ darstellt.

Die philosophische Glaubensregel unter den heutigen Gebildeten bezeichnet er als Cartesianismus, der früher als keine so selbstverständliche Wahrheit galt wie jetzt. „Dass die Substanzen dieser Welt in Geister und Körper zerfallen, dass die Geister unräumlich sind und die Körper ausgedehnt, dass die Geister den Gesetzen des Denkens folgen und die Körper den Gesetzen der Mechanik, dass die Geister frei sind und die Körper einer blinden Causalität gehorchen, und dass gleichwohl diese verschiedenen Wesen sich gelegentlich mit einander verbinden und auf einander wirken können — wen giebt es unter den Nichtphilosophen, der nicht diese an und für sich merkwürdigen, aber durch lange Gewohnheit uns vollkommen begreiflich gewordenen Sätze bereitwillig unterschriebe?“ — so fragt er, um hinterdrein festzustellen, dass zu *Cartesius'* Zeiten jene Dinge keineswegs wie heute selbstverständliche Wahrheiten waren und das Dogma von der unausgedehnten aber in irgend einem Punkt an den Körper gehefteten Seele einen ebenso lebhaften Widerspruch wie die mechanische Auffassung der Natur erfuhr. „Das ist ja das Schicksal solcher Lehren, die eine folgenreiche historische Bedeutung zu erringen vermögen: zuerst gelten sie als heterodox und gefährlich, und zuletzt werden sie zu Glaubens,

Digitized by Google

sätzen, an denen ebenso wenig zu zweifeln erlaubt ist, wie an den Grundlagen der Sittlichkeit und Religion". Wie er den Cartesianismus weiter als einen versteckten Materialismus aufzeigt, was er über die Berechtigung von Hypothesen als discutirbaren Annahmen zur Erklärung psychologischer Erfahrungen beibringt, wie er für seine „experimentelle Psychologie" gegenüber dem Vorwurf des rohen Empirismus kämpft, die Entrüstung der Philosophen über die durch eine solche experimentelle Psychologie zu einem Zweige der Biologie und Psychologie erniedrigten Seelenlehre zu besänftigten sucht: — das wollen unsere aufmerksam gemachten Leser im Originalartikel selbst nachzustudiren. Wir können ihn darin quasi als einen unbewussten oder unwillkürlichen „praecursor" der noch zu studirenden und von ihm selbst am meisten perhorrescirten Erscheinungen des Mediumismus betrachten.

Von letzterem gilt ebenfalls das Wort, das er von seiner experimentellen Psychologie klagend spricht: — „Hier aber wagt es eine ganz neue Wissenschaft das Haupt zu erheben. Sie wird auch ausserhalb der philosophischen Kreise mit zweifelhaften Augen betrachtet, und bis dahin stand sie in der ziemlich unbestrittenen Dienstbarkeit der Philosophie — warum sollte es nicht erlaubt sein, sie todtzuschlagen, ehe ihr die Flügel gewachsen sind? — Auch folgender Satz erscheint uns wichtig, wo er über die völlig unzureichende Methode der Selbstbeobachtung spricht: — „Wenn heute der Bewohner einer andern Welt zu uns herniederstiege und, völlig unbekannt mit den Eigenschaften der menschlichen Seele, sich aus den Lehrbüchern der Psychologie eine Vorstellung von derselben verschaffen wollte, er würde wahrscheinlich zu dem Schlusse kommen, dass sich diese verschiedenen Schilderungen selbst wieder auf Wesen ganz verschiedener Welten bezögen. In der That, die *Goethe*'sche Regel: 'Legt ihr nicht aus, so legt was unter', scheint auch hier Anwendung zu finden. Was kann man nicht alles aus dem eigenen Ich heraus- und in dasselbe hineinbeobachten!" —

Ferner ist Herrn Prof. *Wundt's* gegenwärtige Stellung gegenüber dem Prof. *Zöllner*'schen Standpunkte zur *Slade*'-Frage durch folgende Sätze als ganz geändert zu normiren: — „Erstens braucht eine experimentelle Untersuchung nicht nothwendig direct in Veränderungen des Objects zu bestehen, um dessen Erforschung es sich handelt, sondern in Folge der überall bestehenden ursächlichen Verkettung der Erscheinungen können indirecte Einwirkungen unter Umständen eine vollkommen gleichwerthige Bedeutung gewinnen.


Digitized by Google

Zweitens sehen wir uns fast immer genöthigt, unsere wissenschaftlichen Begriffe zu erweitern, wenn sie auf neue Gebiete Anwendung finden sollen. Auch mit den methodischen Begriffen ist dies der Fall. Solange nur diejenigen Eigenschaften erhalten bleiben, denen eine bestimmte Methode ihren Werth verdankt, wird es gestattet sein, den Namen beizubehalten, auch wenn sich die Bedingungen ihrer Anwendung erheblich verändern. In beiden Beziehungen führt in der That die experimentelle Psychologie zu einer Erweiterung des gewöhnlichen Begriffs der experimentellen Methode.“ —

An dem Ideal der experimentellen Psychologie des Herrn Prof. *Wundt* kann man so recht eigen studiren, wie die deutsche Psychologie es so herrlich weit gebracht, weil sie willkürlich annimmt und ablehnt, was ihr gefällt, nicht aber, was Thatsachen der Natur und des Geisteslebens sind, mit gleicher Billigkeit und Aufmerksamkeit in den Bereich ihrer bis jetzt ganz inconsequenten Beobachtung zieht. Denn seine experimentelle Psychologie beschäftigt sich ausschliesslich nur mit der Sprachwissenschaft! Wir verwerfen das psychologische Studium derselben keineswegs, erachten dasselbe aber für ganz ungenügend, um den lebendig gegenwärtigen Lebensreichthum des Seelenlebens zu erschöpfen. Es ist nur eine Seite desselben. Das experimentelle Studium des Mediumismus gehört durchaus nicht in das von ihm perhorrescirte Gebiet der Selbstbeobachtung. Wir stimmen aber mit Herrn Prof. *Wundt* überein, „dass die Psychologie, auch wenn sie sich auf die Untersuchung von Thatsachen beschränkt, noch lange nicht in die Gefahr geräth, dass ihr der Stoff ausgehe. Ist sie nur erst so weit gelangt, dass sie das Gebiet, das sich ihr auf diesem experimentellen Wege eröffnet, einigermaassen zu übersehen vermag, so werden auch die grundlegenden Anschauungen, die sie über Ursprung und Wesen der geistigen Entwickelung gewinnt, auf sichererm Boden stehen, als jene metaphysischen Reminiscenzen der Vergangenheit, die gleichzeitig das Recht wissenschaftlicher Wahrheiten und unantastbarer Glaubenssätze für sich in Anspruch nahmen . . . . Die Psychologie muss dieses Gegners Herr werden, indem sie der mechanischen Naturwissenschaft die Waffen aus der Hand nimmt und mit den exacten Methoden, die sie von ihr gelernt hat, die Gesetze des geistigen Leben zu erforschen trachtet. Ist es ihr auf solchem Wege erst gelungen, eine reinere Auffassung von der geistigen Natur des Menschen zu vermitteln, so darf sie vielleicht hoffen, dass die Dienste, die sie der Philosophie geleistet, bessere sind als diejenigen, die sie bis dahin von ihr empfangen hat.“ —

Digitized by Google

Seine folgende Erwägung über den „rohen Empirismus" der materialistischen Gegenwart halten wir zugleich für eine ernste Mahnung auch an die bloss logischen Beurtheiler des Mediumismus: — „Man stelle sich einen Menschen von zureichender Urtheilskraft vor, der bisher weder mit der Philosophie, noch mit den Einzelwissenschaften genauere Bekanntschaft gemacht hat. Dieser Mensch begebe sich an das Studium der Wissenschaften mit dem Feuereifer eines Geistes, der das All des Wissens umfassen möchte. Er wird finden, dass der Historiker, der Philologe, der Sprachforscher eifrig bemüht sind, die Objecte ihrer Untersuchung kritisch zu prüfen, die Zeugnisse für und wider zu sichten und abzuwägen, ehe sie sich entschliessen, eine Thatsache als feststehend anzuerkennen. Er wird fast mit Erstaunen bemerken, wie der Naturforscher eigentlich immer an die Naturerscheinungen mit der Voraussetzung herantritt, dass die unmittelbare Erfahrung trügerisch sei, und dass dahher durch tausenderlei Mittel und Wege, durch Schärfu g der Beobachtungen, durch experimentelle Methoden und durch ein System verwickelter Schlussfolgerungen, welches nicht selten die schwierigsten Hülfsmittel der mathematischen Analyse erfordert, die unmittelbare Erfahrung so lange zergliedert, ergänzt und berichtigt wird, bis dem Bedürfniss nach logischer Verbindung der Thatsache vollauf Genüge geleistet ist. Was für ein Schauspiel würde ihm dagegen die Philosophie darbieten? Er würde nicht selten durch die Wahrnehmung überrascht werden, dass der Philosoph, anstatt von den kritisch geprüften Resultaten der Wissenschaft auszugehen, den freilich bequemern Weg einschlägt, an die Vorstellungen des gemeinen Bewusstseins seine Spekulationen anzuknüpfen."

Und was hat Herr Professor *Wundt* selbst gethan, als er seine Broschüre: „Der Spiritismus, eine sogenannte wissenschaftliche Frage" schrieb, ohne dessen Erscheinungen vorher nach seiner eigenen obigen Anweisung so gründlich durchgeprüft zu haben? ***Gr. C. W.***

George Milner Stephen und seine wunderbaren Curen.

IV.

(Schluss von Seite 231.)

Wo er nicht sofort vollständig heilte, schaffte er wenigstens bedeutende Erleichterung. Oft häufen sich die Kranken so, dass viele nach Ablauf der festgesetzten Zeit jammernd zurückbleiben müssen. Die Stocktaubheit eines

Digitized by Google

Seemanns, der ihm von Dr. *Scholes* aus dem Callan Park Asylum (Irrenhaus) empfohlen war, weil Mr. *Alloway* als Mat auf einer Fahrt nach Bombay über Bord gesprungen war, um einem anderen hineingefallenen Mat das Leben zu retten, und dabei taub und später wahnsinnig wurde, hob er binnen wenigen Minuten durch Athmen in die Ohren und Waschen mit magnetisirtem Wasser wenigstens bis zur Wiederkehr des Gehörs für stärkere Laute. Alle Nachmittage vom 2 bis 4 Uhr übt er seine Heilgabe zum Besten der Krüppel und Lahmen, der Kranken und Leidenden in der Temperance Hall zn Sidney. Viele rufen ihn an, sie doch nur zu berühren, und sie fühlen schon Erleichterung. Am 31. Januar 1878 hatte ein Herr *R. Barlow* in der Zuckerraffinerie zu Pyrmont das Unglück, seine rechte Hand in der Maschinerie stark gequetscht zu erhalten, seit welcher Zeit er diese Hand nicht mehr ohne die heftigsten Schmerzen zu bewegen vermochte. Am 23. Juli 1880 athmete Mr. *Stephen* seine Hand an, und sofort fühlte er zu seinem Erstaunen Schmerzlosigkeit und vermochte bald darauf seinem Heilbringer selbst seinen Dank schriftlich auszudrücken. — Mr. *Jas. Oram*, 299 Pitt-street in Sydney, ward von 5 jährigem Asthma, Kehlkopfleiden, Luftröhrenentzündung und einem innerlichen Geschwür nach verzweifelten Curversuchen und Leiden durch die Behandlung des Mr. *Milner Stephen* sofort dadurch geheilt, dass er eine Masse schwarzen Stoffes aus seiner Lunge zum Auswurf brachte. —

Unterm 30. November 1881 berichtete der „Sydney Daily Telegraph“ über die bisher ununterbrochene Fortsetzung der wunderbaren Heilungen des Mr. *Stephen* durch „rothen Flanell“, durch „Handauflegung“ und durch das Gebot: „Weiche hinweg, Krankheit!“ In den letztvergangenen 4 Wochen seien wenigstens 20 der seltensten Fälle von Heilungen durch die Presse bezeugt worden. So z. B. dass mehrere verkürzte Beine von Patienten augenblicklich 2 bis 6 Zoll verlängert worden seien. Zwei so geheilte junge Damen haben sich glücklich verheirathet; beide tanzen ohne das geringste wahrnehmbare Hinken, welches ihnen früher eigen war. — Ein Herr *Walter d' Arrietta*, Ober-Inspector der Regierungs-Druckerei, dankt öffentlich unter dem 24. November 1881 für die plötzliche Heilung seiner Tochter von einer 15 jährigen Hüftkrankheit. Das eine Bein war 2 Zoll kürzer und schwächer als das andere und der Fuss schmäler, so dass sie einen Schuh mit hohem Absatz tragen musste. Sie ging schrecklich lahm dabei. Bald nach der Behandlung wurde ihr Bein allmählig stärker

Digitized by Google

und voller und der Fuss grösser, so dass sie jetzt in einem gewöhnlichen Schuh richtig geht und tanzt. — Neunjährige Asthma- und Leberleiden wichen im Juni 1881 nach dreimaliger Behandlung von einem Mr. *Alfred Ernst Baker* aus Moorfields, der dies noch am 3. November 1881 öffentlich bezeugt. Rheumatismen in Knieen und Armen von 18 monatlicher Dauer, steife geschwollene Kniee, 13 monatliches chronisches Rückenleiden u. s. w. wurden in der letzten Hälfte des vorigen Jahres von unserem Heilmedium laut öffentlichen Attesten vollkommen hinweg gehaucht.

Mr. *Stephen* wirkt auch in die Ferne durch Versendung magnetisirten Papieres und Wassers. Ref. verdankt alle diese Mittheilungen einer directen Zuschrift dieses Heilmediums an Herrn Prof. *Zöllner* *).

Für unsere Ueberzeugung steht die Thatsache fest, dass es magnetisch begabte Personen giebt, welche auf die Nervensysteme anderer Personen eben so mächtig und aktiv einwirken, wie ein wirklicher Stahlmagnet blosses Eisen in einen Magneten mit umgekehrten Polen durch blosses Bestreichen zu verwandeln vermag. Die Gabe *Hansen's*, in hypnotisirten Personen vollständige Empfindungslosigkeit hervorzubringen, während welcher die schmerzhaftesten Operationen an den gestrichenen Gliedern vorgenommen werden können, dürfte schon einiges Licht auf die Gabe Mr. *Stephen's* werfen, so plötzliche Erleichterung von Schmerzen verschaffen zu können. Dass diese Erleichterung eine bleibende sei und werde, dazu gehört noch ein geübter psychischer Willenseinfluss auf das seelische Wesen des Patienten. Trotz des Herrn Prof. *Rühlmann* in Chemnitz und seiner physiologischen Collegen, welche ein Aus- und Ueberströmen von magnetischer Kraft aus dem Operator in sein Subject leugnen möchten, wird es Angesichts aller dieser Thatsachen doch bei diesem specifischen Influxus bleiben müssen. Diese Herren werden einfach ihre Logik und ihre Theorie etwas zu erweitern haben über die Grenze ihrer punktuellen Denkkraft hinaus behufs Erklärung der Wechselwirkung eines Heilmediums oder Magnetiseurs mit anderen seelischen Monaden.

Referent hat seiner Zeit in Folge seiner mehrjährigen, plötzlich über ihn gekommenen asthmatischen Leiden bereits über den erleichternden Gebrauch von sog. magnetisirter Watte berichtet. Vielleicht war der Einfluss derselben nicht stark und sympathisch, und deshalb nicht anhaltend

*) Seine Adresse ist: The Right Honorable *George Milner Stephen*, Barrister at Law, Sydney, New South Wales.

Digitized by Google

genug. Vor zwei Jahren (1880) wandte er sich wegen eines nicht zum Gehen kommenden Kindes von 2 Jahren nach Consultation verschiedener Aerzte und stets fruchtlos angewandten Mitteln an einen schlichten 80-jährigen Bauer des sächsischen Erzgebirges, welcher in der Gegend von Dippoldiswalde im Rufe eines stillen Wunderthäters steht. Dieser magnetisirte das Mädchen dreimal — und siehe da! binnen drei Wochen ab dato begann es zu laufen und entwickelt noch jetzt (1882) eine Schnellkraft des früher wie gelähmt erscheinenden Rückgrates, dass Ref. stets von einer dem Kinde eingesetzten Springfeder scherzt. Dieser sichtliche Erfolg bewog ihn, das folgende Jahr (1881) selbst, obgleich immer noch mit Widerwillen vor vermeintlicher Charlatanerie, Hülfe bei dem Manne zu suchen, weil zu seinem Asthma fast beständige Schlaflosigkeit und Alpdruckerscheinungen der schlimmsten Art bei Tag und Nacht sich gesellt hatten. Er wusste sich das nicht zu erklären. Die regelmässigste Lebensweise half nichts. Deshalb ging Unterzeichneter zwei Mal persönlich zu dem schlichten Bauer und wurde von ihm auf eine ganz eigene Art magnetisirt. Zuerst strich er, wie üblich, mit den Händen, die er auf den Kopf legte, zu beiden Seiten an ihm herab, etwa 10 Mal; dann trat der Magnetiseur ihm zur linken Seite, legte seine linke Hand mit den Fingerspitzen auf die Magengrube, betete dazu still und setzte die Fingerspitzen drei Mal kreuzweise auf die Gegend des plexus solaris oder Sonnengeflechtes. Sofort fühlte Referent Erleichterung. Nach dem zweiten Male wich sogar der Alpdruck, und das Asthma linderte sich bis zum rauheren Herbst, wo es aber wieder auftrat, wenn auch weniger gewaltig und convulsivisch als in den vergangenen Jahren. Schreiber dieses hofft, mit Hülfe des Magnetismus, wenn er auch dabei durchaus nicht an ganz speciell persönlich dabei mitwirkende Heil-Geister des Jenseits glaubt, wohl aber an die ganz gewisse psychische Heilwirkung des Magnetiseurs, noch vollkommen Herr seines sonderbaren Leidens zu werden. Er versucht sich dabei durch seinen selbsteigenen Willen heilend zu magnetisiren.

Der Heil-Magnetismus ist eine Wahrheit, und Niemand sollte einen Magnetiseur als einen blossen Charlatan verachten, wenn dieser sich nicht durch ein frivoles Gebahren selbst zu einem solchen stempelt. Deshalb Heil und Segen allen Leidenden durch solche wahre Wunderthäter, welche die in einem Jeden schlummernden psychischen Heilkräfte so überraschend zu erwecken und zur weiteren

Digitized by Google

Selbstthätigkeit anzuregen wissen. Die geordneten Aerzte*) sollten sich diese Heilgabe zu Nutze machen. Bis dat, qui cito dat! ***Gr. C. Wittig.***

Kurze Notizen.

a) Prof. *E. Zeller* hat „Ueber die Messung psychischer Vorgänge" einen Separatabdruck dieser in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1881 (16 S. 4°, M. 0,80, Berlin, *Dümmler*), zuerst erschienenen Abhandlung veröffentlicht, worin er nachweist, dass sich zwar die physiologischen Bedingungen der psychischen Vorgänge als mechanische Bewegungen auffassen und sonach als Raumgrössen nach irgend einem allgemein bekannten Maaszstab messen lassen, nicht aber die psychischen Vorgänge selbst. Diese seien von allen Bewegungen, die ihre Antecedentien sein mögen, toto genere verschieden und denselben gänzlich und unvergleichbar, daher sie durch diese nicht gemessen werden können. Und auch an einander, durch andere Bewusstseinserscheinungen können die psychischen Vorgänge nicht eigentlich gemessen werden, da keine Bewusstseinserscheinung einen festen, genau bestimmten Maaszstab abgeben kann, und selbst, wenn dies möglich wäre, der Anwendung dieses Maaszstabs unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen würden. Dieses mache allen bisher getriebenen Lust- und Unlust-Calcül illusorisch. Das „*Weber*'sche Gesetz" sei ein Spezialfall des allgemein psychologischen Gesetzes, dass, „wenn wir uns einer Veränderung unseres Zustandes bewusst werden, wir den neu eintretenden Zustand mit dem bisherigen vergleichen." Die Richtigkeit dieser seiner Ansichten wünscht Verf. aber doch noch durch weitere Versuche geprüft zu sehen. („Deutsche Litteratur-Ztg." von Dr. *Max Roediger* Nr. 10 v. 11. März 1882).

b) *Eduard Engel*, der Herausgeber des „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes", hat in Nr. 11 vom 11. März 1882 eine biographische Studie über *Edgar Allan Poe*, den mit Unrecht als Trunkenbold und Wüstling verleumdeten amerikanischen Dichter, veröffentlicht, worin wir unter anderem über *Poe's* wahrhaft phänomenale Geistes-

---

*) Ihnen empfehlen wir aufs dringendste das Studium des nachfolgenden höchst rationell geschriebenen und alle diese und ähnliche merkwürdige Erscheinungen echt wissenschaftlich und medicinisch erklärenden Buches: — „Statuvolism; or, Artificial Somnambulism, hitherto called Mesmerism; or, Animal Magnetism by *Wm. Baker Fahnestock*, M. Dr. zu Lankester in Pennsylvania, U. S. Chicago, Religio-Philosophical Publishing House 1871) XXVII Cap. 328 p. 8°. Man vgl. den erklärenden Artikel über „Statuvolism" im Mai-Heft der „Psych. Stud. 1882, Seite 212 ff.

Digitized by Google

fähigkeiten, welche an mediumistische Begabung streifen, wenn nicht mit einer solchen identisch sind, Folgendes bemerkt finden: — „Die Prämiirung jener schauerlichen Erzählung von der Fahrt nach dem Südpol („Ms. found in a bottle", Herbst 1833) hat sicher wesentlich dazu beigetragen, *Edgar Poë* in seiner einseitigen Richtung auf das Ungeheuerliche, Entsetzenerregende, Gruselige zu bestärken. Bis zum Jahre 1839 erschienen fortgesetzt und zwar in ziemlich rascher Folge seine an Kraft der Effecte und stetig wachsender Sicherheit der stilistischen Bemeisterung der Sprache einander überbietenden „Tales of the Grotesque and Arabesque", darunter die längste und in ihrer Art beste: „*Arthur Gordon Pym.*" — Zwischendurch veröffentlichte er einige mehr oder minder mathematische Erzählungen, zum Theil wahre Wunderwerke eines auf die äusserste Spitze getriebenen minutiösen Scharfsinns. Zu den Kunststücken ersten Ranges (Vielleicht dem mediumistischen Inspirationszustande *Poe's* zuzuschreiben. — Ref.) gehört aus diesem Genre *Poe's* Arbeit über „*Barnaby Rudge*", worin er aus dem ersten eben erschienenen Hefte des *Dickens*'schen Romans mit analytischer Genauigkeit und zu *Dickens'* eigener nicht geringer Verwunderung den ganzen Plan des englischen Dichters im Voraus konstruirte. Die nach dem Erscheinen des Aufsatzes in Amerika eintreffenden weiteren Hefte von „*Barnaby Rudge*" brachten *Edgar Poe* und seinem zweifelnden Publikum die glänzendste Bestätigung der Richtigkeit seiner mathematisch-psychologischen Prophezeiungen. — Wie er später in der schreckhaften Geschichte „The mystery of *Mary Roget*", sich anlehnend an eine kurz vorher vorgekommene Mordthat in New York, sein glänzendes Talent der Seelenanalyse zur Entwirrung eines verbrecherischen Geheimnisses benutzte und sich so nebenbei als einen brillanten Detective characterisirte, sei nur des Kuriosums wegen erwähnt. — Ueberhaupt ging seine Neigung vor allem andern auf die Enträthselung alles dessen, was dem stumpfen Denken als unenträthselbar gilt."

c) *Friedrich Zöllner.* Ein Vortrag zum Gedächtniss gehalten im Akademisch-Philosophischen Verein zu Leipzig am 4. Mai 1882 von *Moritz Wirth.* Mit *Zöllner's* Bild und Handschrift. (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1882.) 32 S. gr. 8° Preis 40 Pfennige nebst Prospekt der *Zöllner*'schen Schriften und Prospekt der „Bibliothek des Spiritualismus und Spiritismus für Deutschland". — Eine gewiss allen Freunden und Verehrern *Zöllner's* wie ihm Fernerstehenden willkommene biographische Skizze. Sie ist durch und durch irenisch oder versöhnlich gehalten und sucht ein Verständniss zwischen den streitenden Parteien über den grossen

Digitized by Google

Todten zu vermitteln. Von einem Vergleiche des würdigen Professor *Drobisch* über die grosse Aehnlichkeit *Zöllner's* mit *Kepler* ausgehend, weist Verfasser *Zöllner's* geistiges Schaffen und Wirken aus einem hervorragend in ihm thätigen „Causalitätsbedürfnisse" nach, welches sich mit einer „kühnen, produktiven Phantasie" verband. Beide Geistesvermögen führten ihn nothwendig im Bereiche seiner Forschungen auch auf den Spiritismus und dessen bislang von den Gelehrten ignorirte Erscheinungen. Schon vorher hatte er längst gefühlt und durch sein „Kometenbuch" constatirt, dass es der Mehrzahl unter den heutigen Vertretern der exacten Wissenschaften an einer klar bewussten Kenntniss der ersten Principien der Erkenntnisstheorie gebreche. Diese Grundprincipien des Erkennens wieder zur allgemeineren Geltung zu bringen, war der Kern und Inhalt aller polemischen Schriften *Zöllner's*. Wie er die ersteren auch auf die merkwürdigen Erscheinungen bei dem amerikanischen Medium *Slade* anwandte und mit seiner Theorie einer vierten Dimension, die durch Herrn *Wirth* von Neuem anschaulich erörtert wird, ihrer Anerkennung in der Physik Bahn zu brechen suchte, ist eine besonders gut und fein entwickelte Partie in vorliegender Broschüre. Wenn Verfasser an der leitenden Hand des grossen Nationalökonomen *Rodbertus-Jagetzow Zöllner's* kritische Behandlung der gegenwärtigen Entwickelungsphase der Menschheit im derzeit vorherrschenden „sozialen Individualismus" noch tiefer zu er- und begründen sucht, als durch *Zöllner* auf seinem Standpunkte geschehen konnte, so dürften ihm seine Leser dafür dankbar sein. Er weist besonders treffend nach, weshalb der Spiritismus noch kein geeignetes Objekt für die moderne Naturwissenschaft ist und kommt zu dem Schlusse: — „Die Welt ist eben im Allgemeinen noch nicht reif für die wissenschaftliche Behandlung jener Erscheinungen. Sie will von ihnen nichts wissen, und so kann es nicht anders kommen, als dass ihnen gegenüber Intellekt und Logik in die Brüche gehen." — Dem von *Zöllner* scharf angegriffenen *Du Bois-Reymond* und anderen Gegnern seines Standpunktes versagt Herr *Wirth* übrigens eine gerechte und billige Anerkennung des ihrigen nicht. Professor *Fechner's*, des berühmten Physikers, aufrichtige Stellungnahme zum Spiritismus bildet den Schluss dieser schätzbaren Characteristik, welche des Verfassers schnelle und sichere Beobachtungsgabe ins hellste Licht stellt. Als Anhang folgt noch eine kurze Uebersicht über *Zöllner's* Lebensgang. Diese ebenso geistig anregende als billige Broschüre verdiente der Bibliothek jedes Gebildeten und Gelehrten einverleibt zu werden.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Protokoll

über eine am 9. Juni 1882 in Leipzig stattgefundene Materialisations-Sitzung.

Medium: Frau *V. T.* . . . . . aus *G.*

Zu dieser Sitzung hatten sich Abends 8 Uhr in der Wohnung des Herrn *R. Weber* in Leipzig dreizehn Herrn und eine Dame eingefunden, nämlich:

Dr. ***B. Cyriax,*** Dr. ***Heinigke,*** Baron ***Oskar von Hoffmann,*** Oberappellationsrath ***G. Marezoll*** und dessen Fräulein Tochter, Buchhändler ***O. Mutze,*** Buchhändler ***E. Nössler,*** Dr. ***Puhlmann,*** Dr. ***K. Schlömilch,*** Ingenieur ***J. Schneider,*** Dr. ***W. Schwabe,*** Dir. ***A. W. Sellin,*** Kfm. ***A. Töpfer,*** Mechaniker ***Rich. Weber.***

Die Wohnung des Herrn *Weber* ist in der dritten Etage eines vor wenigen Jahren neu erbauten Hauses zu Leipzig nach Westen zu belegen und hat nach vorn heraus zwei hohe, luftige und geräumige Zimmer, welche miteinander durch eine Thür verbunden sind. Jedes dieser Zimmer besitzt ausserdem eine nach dem breiten und geräumigen Corridor sich öffnende Thür. Zur Sitzung wurde das linker Hand belegene, mit zwei nach der Strasse, also nach Westen hin befindlichen Fenstern versehene Zimmer benutzt, in welchem sich folgende Gegenstände befinden, links beim Eintritt vom Corridor her: ein kleiner Damenschreibtisch, ein Ofen, ein Schrank, ein Sopha, rechts ein

Digitized by Google

Lehnstuhl, ein Glasschrank (sog. Servante), hierauf folgt die Thür, welche in das Nebenzimmer rechter Hand führt, und zwischen dieser und dem Fenster steht ein grosser Schreibtisch. Ausserdem befinden sich in diesem Zimmer: ein runder Tisch, eine Anzahl Stühle, ein Blumentisch und mehrere Spiegel und Bilder an den Wänden. Die rechts vom Corridoreingange befindliche Ecke ist von der Thürfüllung aus 1,02 Meter tief und bis zur Mittelthür 2,20 Meter breit. Da sich an dieser Stelle der Materialisationsakt abspielt, so seien die dort befindlichen Gegenstände näher beschrieben. Der Lehnstuhl hat vier freistehende Füsse, sowie durchbrochene Seitenwände und eine durchbrochene Rückenlehne; der Sitz ist gepolstert. Der Glasschrank ist ein 1,64 Meter hoher, 0,85 Meter breiter und 0,45 Meter tiefer Schrank, von drei Seiten, bis unten hin mit Scheiben versehen. In demselben befinden sich drei Etagenbretter, auf welchen Kaffeetassen, Nippes und dergleichen stehen. Er wird zu $^3/_4$ durch das vor ihm stehende Materialisations-Cabinet verdeckt. Letzteres besteht aus einem 2,50 Meter hohen, 1,32 Meter breiten, und 0,65 Meter tiefen Lattenbau, und zwar bilden die Seitenwände zwei Rahmen, über welche von oben bis unten eine einfache Lage weisser, durchsichtiger Gaze genagelt ist. Beide Rahmen sind am unteren und oberen Ende durch Querlatten miteinander verbunden. Ausserdem befindet sich an ihrer vorderen Fläche, in der Höhe von 2,14 Meter ein eiserner Stab, an welchem ein grünwollener, in der Mitte theilbarer, bis zur Erde ichender Vorhang hängt.

Nachdem sich die meisten Anwesenden davon überzeugt hatten, dass der durch dieses Cabinet von dem anderen Theile des Zimmers abgeschlossene Raum keine andere Verbindung nach aussen hatte, als durch den gedachten grünen Vorhang, sowie weiterhin, dass in diesem Raume, so wenig wie in dem Glasschranke, irgend eine Person sich versteckt hatte, oder auch nur versteckt haben konnte, wurde die nach dem Corridor führende Thüre, (welche zu ungefähr einem Viertheil von der rechten Seitenwand des Cabinets occupirt war), geschlossen, der Schlüssel dem Dr. *H.* eingehändigt und ein Papierstreifen auf die Thür und die linke Thürfüllung geklebt, welche an beiden Enden die Namensunterschriften der DDr. *H.* und *Schl.* trug.

Eine gleiche Maassregel in Bezug auf die nach dem Nebenzimmer führende Thür war deshalb nicht nöthig, weil dieselbe von sämmtlichen Anwesenden, welche ihr fast gegenüber sassen, fortwährend im Auge behalten werden konnte. Auch sass Dr. *H.* während der Dauer der Sitzung

Digitized by Google

dicht an der erst genannten Thüre, so dass auch diese eigentlich nicht verschlossen zu werden brauchte.

Um weiterhin jede Täuschung auszuschliessen und namentlich über die in antispirituellen Kreisen verbreitete Annahme in's Klare zu kommen, ob die Medien im Allgemeinen, und das Medium Frau *V. T.* insbesondere, an den Materialisationen einen willkürlich thätigen Antheil in der Weise nehmen, dass sie hinter dem Vorhange eine Verkleidungs-Comödie insceniren, waren schon vorher die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden, um das Medium an den Lehnstuhl festbinden, letzteren aber am Fussboden befestigen zu können. Zwei der Anwesenden erklärten sich zur Vornahme der Procedur bereit. Nachdem das Medium um 8 Uhr 20 Minuten erklärt hatte, dass die Sitzung beginnen könne, wurde es in das Cabinet geführt und bei heller Beleuchtung vor den Augen sämmtlicher Anwesenden in folgender Weise festgebunden. Ein biegsamer, sehr fester Hanfstrick von 1 cm. Dicke und 6 m. Länge wurde in seiner Mitte dem Medium einfach um die Taille geschlungen und auf dem Rücken mit einem vierfach ineinander geschlungenen, fest zusammengezogenen Knoten so befestigt, dass ein Ueberstreifen der Schlinge weder über den Ober- noch über den Unterkörper möglich war. Ausserdem wurde der Knoten so kunstvoll geknüpft, dass eine Lösung oder Lockerung desselben nur für denjenigen möglich war, der mit dieser Art des Knotenknüpfens vertraut ist. Hierauf wurde der Lehnstuhl aus der Ecke heraus in den vorderen Theil des Cabinets gehoben, das Medium setzte sich auf denselben und die beiden Strickenden wurden kreuzweis mit wiederholten Umschlingungen und festen Knotenknüpfungen durch die durchbrochene Sessellehne geführt, das Medium also fest an die Sessellehne geschnürt. Sodann wurden von der Sessellehne die Strickenden abwärts um das rechte hintere Stuhlbein geführt, dort wieder durch zwei künstliche Knoten geschürzt und darauf jedes Strickende, — nachdem man den Stuhl mit dem Medium wieder in die Ecke zwischen Glasschrank und Wand gehoben hatte, — durch je eine in den Fussboden geschraubte, starke eiserne Oese gesteckt. Beide Stricke wurden hierauf fest angezogen, fest verknüpft und um die durchbrochene Seitenlehne des Stuhles geführt, dort noch ein künstlicher Knoten geknüpft und sodann jedes Strickende mit dem Petschaft eines der Anwesenden an die Lehne angesiegelt. Durch diese gesammte Procedur war also das Medium verhindert, erstens: sich vom Stuhle zu erheben, zweitens: sich mit dem Stuhle zu erheben und irgend eine Verrichtung im Cabinet vorzunehmen, und

Digitized by Google

drittens: die Knoten des fest angezogenen Strickes zu lockern, sich zeitweise zu befreien und später vielleicht in die vorige gebundene Stellung und Lage sich zurückzuversetzen.

Das Cabinet wurde 8 Uhr 35 M. durch Zuziehen des Vorhanges geschlossen.

Sämmtliche Anwesende nahmen ihren Sitz auf drei Reihen Stühle vor demselben ein. Das Zimmer war durch eine mit einer blauen Hülle umgebene Petroleumlampe, ausserdem aber durch den Dämmerschein des Abendhimmels erhellt. Wenige Minuten nach Schluss des Cabinets hörte man bereits hinter dem Vorhange die den früheren Theilnehmern an den Materialisations-Sitzungen wohlbekannte Flüsterstimme der kleinen *Abila*, welche nach früheren von ihr gemachten Mittheilungen vor 25 Jahren als Kind Mexicanischer Eltern deutscher Abkunft im 4. Lebensjahre verstorben ist. Sie setzte sich bald mit sämmtlichen Anwesenden in Rapport, begrüsste alte Bekannte aus früheren Materialisationssitzungen, und gelangte sehr schnell deutlich zur Erscheinung, denn Sie wurde anfänglich in Umrissen durch den Vorhang sichtbar und theilte denselben später häufig in der Mitte, so dass man die ungefähr 85 cm. hohe, einem in ein langes weisses Kleid gehüllten Kinde ähnelnde Figur, deren Kopf verschleiert war, sehen konnte. Das heitere, harmlose Gespräch, welches die Anwesenden mit ihr führten, trug ungefähr den Charakter eines Gespräches zwischen Erwachsenen und einem geistig begabten, munteren Kinde von 12 Jahren. Willfährig jede Frage beantwortend, trug sie den ganzen Abend in den später eintretenden Pausen viel zur Erheiterung und Unterhaltung bei, gab auch interessante Aufschlüsse über die Vorkommnisse in der letzten Lebensstunde des Professor *Zöllner*. Eigenthümlich ist die Aussprache bei dieser Formgestalt; die deutlich articulirten Flüsterlaute sind, wenn sich Alles ruhig verhält, im ganzen Zimmer hörbar, und während die Antworten durch ihre geistige Reife häufig überraschen, benutzt sie Wortbeugungen wie ein 2—4 jähriges Kind. Z. B. „Ich bin gesterbt (gestorben). Ebenso macht ihr die Aussprache des sch, welches fast immer wie S klingt, anscheinend Mühe.

Nach ungefähr zehnminutlicher Dauer dieser Unterhaltung war *Abila* ebenso plötzlich verschwunden, wie sie gekommen war, und statt ihrer erblickte man, als sich der Vorhang theilte, eine hohe, weiss verschleierte Frauengestalt in langem, weissem Kleide, die früheren Theilnehmern ebenfalls bekannte *Andréa*.

Digitized by Google

Nach ihrer Erzählung in früheren Sitzungen, starb sie vor ungefähr 30 Jahren im 23. Lebensjahre in einem Kloster Russlands. Der Timbre ihrer Stimme ist klangvoller als bei *Abila*, doch geschieht ihre Articulation mühsam und schleppend, da ihr das Deutschsprechen schwer fällt. *Abila* dagegen plaudert in raschem Tempo ihr Kinderdeutsch, recitirt auch einige französische Verschen.

Andréa mag ungefähr einen Kopf länger sein als das Medium. Sie spricht wenig, gab aber doch auf einige Fragen Auskunft. So schlug sie die Bitte eines Anwesenden, ihm ein Stückchen Stoff von ihrem Schleier oder Gewande zu überlassen, wie dies in zwei früheren Sitzungen bereits der Fall gewesen, deshalb ab, weil dieser Stoff in Folge der feuchten Witterung nicht „fein", sondern zu grob gerathen sei. Dagegen reichte sie auf Wunsch ihre Hand, entblösste ihren wohlgerundeten, schlanken weissen Arm und schlug wiederholt für wenige kurze Augenblicke ihren Schleier weit vom Antlitz zurück, sodass wenigstens für einige der Anwesenden, welche unmittelbar vor dem Cabinet sassen, ihr schwarzes, reiches Haar und ihre Augen deutlich sichtbar wurden. Auch erlaubte sie dem Dr. *Heinigke* ihren Puls zu zählen. Die Pulsfrequenz betrug nach dessen Versicherung 112—120 Schläge in der Minute, also 30—40 Schläge mehr als bei einem gesunden Erwachsenen. Hand und Arm, in Bezug auf Temperatur und Resistenz der Substanz, fühlten sich vollständig elastisch und lebenswarm an. Sie gab hierauf ihren Wunsch zu erkennen, das Cabinet zu verlassen und einen Rundgang durch das Zimmer zu unternehmen, und ging langsamen, fast schwebenden Schrittes, unterstützt von Herrn Dr. *Heinigke* und Herrn Oberappellationsrath *Marezoll*, nach den Fenstern zu um den Tisch herum, auf welchem die Lampe brannte, und wieder in das Cabinet zurück. Der Vorhang schloss sich.

Bald tauchte *Andréa* aber von neuem auf. Man sah leuchtende Flammen und Punkte auf weissem Grunde hinter dem unvollkommen geschlossenen Vorhange; es verbreitete sich ein Phosphorgeruch, und als der Vorhang sich vollständig theilte, trat sie an die Grenze des Cabinets, und man sah den Kopf und den vorderen Theil des Kleides mit diesen gleich Sternen und leuchtenden Edelsteinen funkelnden Lichtern bedeckt. Die nach ihrem Verschwinden eintretende Pause füllte wiederum *Abila* aus durch ihr munteres Gespräch. Sodann aber tauchte im Cabinet eine zweite, kleinere Frauengestalt als *Andréa* auf, welche nicht sprach, aber ebenfalls den Wunsch zu erkennen gab, einen Rundgang durch das Zimmer zu machen. (Bemerkt sei, dass

Digitized by Google

Fragen, die an sie gerichtet wurden, die Antwort durch Klopflaute erfolgte). Sie war ebenfalls weiss gekleidet, das Gesicht und die oberen Kopftheile weiss verhüllt, der Hinterkopf aber frei. Der letztere zeigte blondes, in einen Knoten gewundenes Haar. Dr. *H.* führte sie bei diesem Gange, welchen sie nicht ganz beendete, ohne dicht vor dem Cabinet, vielleicht eine Minute lang, auf einem Stuhle sich niedergelassen und geruht zu haben. Nach ihrem Verschwinden erschien wieder *Abila*, und sodann auf der nach dem Corridor zu gelegenen Seite des Cabinets, und daher auch nur den auf dieser Seite sitzenden Personen sichtbar, eine grosse breitschultrige, weissgekleidete Gestalt wie die eines in weisse, faltige Gewandung gehüllten Mannes. Derselbe beantwortete die Frage: ob er *Gilbert* sei, durch dreimaliges Klopfen mit „Ja", theilte den Vorhang auf einige Momente und drückte denjenigen, welche ihre Hand in das Cabinet hielten, die Hand sehr kräftig.

Nachdem hierauf die kleine *Abila* den Anwesenden sozusagen noch eine kurze Abschiedsvisite gemacht hatte und ihre Flüsterstimme verklungen war, trat eine Pause ein, und verschiedene Klopflaute hinter dem Vorhange wurden von Herrn *T.* dahin gedeutet, dass die Sitzung zu Ende sei. Er öffnete den Vorhang, schloss ihn jedoch sofort, weil das Medium noch in Trance sei. Nach einer Minute, die Uhr zeigte 10 Uhr 14 Minuten, wurden Kerzen in dem bis dahin nur durch die blau verdeckte Petroleumlampe erhellten Raume angezündet und das Cabinet durch Auseinanderziehen des Vorhangs geöffnet. Das Medium sass noch schlummernd in derselben Stellung, wie bei Beginn der Sitzung, auf dem Stuhle.

Die sofortige Untersuchung des Strickes, mit welchem es befestigt war, ergab die völlige Unverletztheit der Siegel an den Stricken den und keine Veränderungen in der Lagerung und an den Knoten des Strickes. Letztere erwiesen sich dagegen noch eben so fest geschürzt, als vorher, sodass das Medium, um es aus seiner Lage zu befreien, losgeschnitten werden musste. Ebenso ergab sich keine Verletzung des Papierstreifens an der Corridorthüre und ebensowenig bot eine Durchsuchung des Cabinets, des Schrankes u. s. w. irgend welchen Anhalt für die Vermuthung, dass eine Täuschung durch zweite und dritte Mitwirkende stattgefunden haben könnte.

Die Richtigkeit der in diesem Protokolle aufgeführten Thatsachen bescheinigen wir auf Grund unserer persönlichen

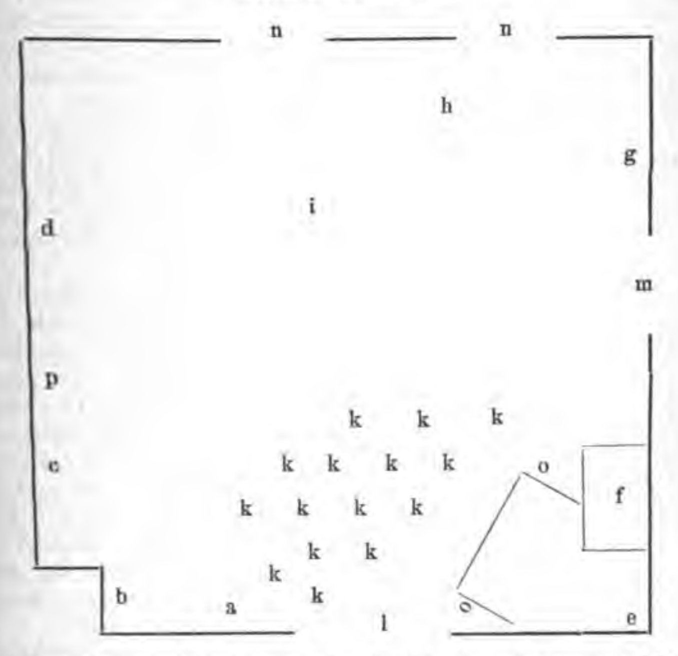


Digitized by Google

Wahrnehmungen, von welchen letzteren nur solche dem Protokolle nicht einverleibt wurden, die zu den Beobachtungen Einzelner gehören.

Dr. med. *C. Heinigke*, Dr. *Willmar Schwabe*, Dr. *Puhlmann*, *Johannes Schneider*, *Richard Weber*, *Oswald Mutze*, *Carl Eduard Noessler*, *Adolph Toepfer*, *Gustav Marezoll*, *Gertrud Marezoll*, *A. W. Sellin*, Dr. *B. Cyriax*.

Situations-Plan.



a Damenschreibtisch, b Ofen, c Schrank, d Sopha, e Lehnsessel, f Glasschrank, g Herrenschreibtisch, h Blumentisch, i runder Tisch mit der Petroleumlampe, k k k Stühle, l nach dem Corridor führende Thüre, m nach dem Nebenzimmer führende Thüre, n n Fenster, o o Materialisations-Cabinet mit dem Vorhang, p das Licht der Lampe i auf den das Cabinet reflectirenden Spiegel.

Digitized by Google

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der *D. G.* in Höfflingen

mitgetheilt von Pfarrer **Blumhardt.**

III.

(Fortsetzung von Seite 259.)

Die ersten Trostworte, die ich ihr zurief, hatten die Folge, dass sie ein wenig erwachte und ausrief: „O! die Gestalten!" — „Siehst Du sie denn?" fragte ich; die Antwort war ein jammerndes Stöhnen. Da hob ich mit Ernst an zu beten, während draussen der Donner rollte. Was ich sprach, weiss ich nicht mehr. Doch wirkte es in einer Viertelstunde so entscheidend, dass sie ausrief: „Jetzt sind sie weg". Bald kam sie ganz zu sich, und ich entfernte mich auf etliche Augenblicke, bis sie ganz umgekleidet war. Es war unter uns nur ein Loben und Danken, als wir sie wieder so völlig verändert auf dem Bette sitzend antrafen. Von jenen Tagen hörte obige Plage auf, und nur etliche Mal sah sie Geister vor sich, als wollten sie auf sie eindringen, jedoch ohne dass etwas Weiteres geschah, bis auch das aufhörte.

Mochte nun an der Sache sein, was wollte, geholfen war's. Indessen war die Arbeit jener Nacht noch lange nicht vorüber. Während wir noch umherstanden, auch Lobgesänge sangen, sank die Kranke rückwärts, wie sonst, wenn Dämonisches sie überfiel. Es kamen geringe Drohworte, bei denen ich aber leicht Stille gebieten konnte. Dann kehrte die Besinnung scheinbar zurück. „Sie können jetzt gehen," sagte sie. „Kann ich aber auch ruhig sein?" entgegnete ich. „Warum denn nicht?" „So!" sagte ich, „nein, ich traue Dir nicht," worauf ich Hut und Stock wieder bei Seite legte. Noch sprach ich ein kurzes Gebet, als es hohnlachend ausbrach und sagte: „Du hast recht gethan, dass Du nicht gegangen bist, Du hättest verspielt und Alles verloren."

Ich achtete nicht sehr auf das Gesprochene und sprach und handelte auf die gewöhnliche Weise. Plötzlich brach mit ganzer Stärke der Zorn und Unmuth der Dämonen los, und es wurden eine Menge Aeusserungen folgender Art vernommen, meist mit heulender und wehklagender Stimme: „Jetzt ist Alles verspielt! Jetzt ist Alles verloren! Du verstörst uns ganz, der ganze Bund geht auseinander, Alles ist aus! Alles kommt in Verwirrung, Du bist schuld daran, mit Deinem ewigen Beten, Du vertreibst uns doch noch! Weh! Weh! Alles ist verspielt! Unser sind 1067, und derer,

Digitized by Google

die noch leben, sind auch viele!" — Von denen, die noch leben, hiess es: „Aber sie sollte man warnen; o wehe ihnen, wehe! sie sind verloren!" Ich sagte hier dazwischen hinein: „Die noch leben, können sich bekehren, Gott vermag sie wohl zu retten! Denket Ihr nur an Euch!" Da erhielt ich zur Antwort mit starker Stimme: „„Sie haben sich mit Blut verschrieben!"" — „Wem denn?" — „„Dem Teufel, dem Teufel!""*)

Von solchen Blutverschreibungen war später oft die Rede, mit dem Beisatze: „Gott verschworen, ewig verloren!" Als ob solche Verschworenen keiner Bekehrung und Rettung mehr fähig wären. Sie schienen dies mehr nur von sich, den Verstorbenen zu sagen. Im gegenwärtigen Augenblick zeigte sich bei den Dämonen nur Verzweiflung, weil der Weg in den Abgrund ihnen gewiss schien. Das Gebrüll der Dämonen, die zuckenden Blitze, der rollende Donner, das Plätschern der Regengüsse, der Ernst der Anwesenden, die Gebete von meiner Seite, auf welche die Dämonen auf oben beschriebene Weise ausfuhren, — das Alles bildete eine Scene, die sich kaum Jemand auf eine der Wirklichkeit entsprechende Weise wird vorstellen können. Nach einigen Stunden jedoch ward Alles ruhig, und ich schied freudiger als je zuvor von der Kranken.

Bereits konnte ich mich genügend überzeugen, dass der Kampf, in dem ich stand, ein ganz eigenthümlicher war, über dessen Bedeutung mir schon jetzt einiges Licht aufging, die mir aber erst im Weiteren ganz klar wurde. Wenn übrigens die Dämonen unter Anderem äusserten: „Niemand in der Welt hätte uns vertrieben, nur Du mit Deinem ewigen Beten und Anhalten setztest es durch", so war mir das nicht so ganz unerklärlich; denn nicht so leicht würde sich Einer so hergegeben haben, als ich, und sicherlich die am Wenigsten, die, indem ich ehrlich genug bin, auch solche Aeusserungen niederzuschreiben, mich einer hochmüthigen Selbstüberhebung zeihen wollen.

Das zuletzt Erzählte fiel im August 1842 vor. Es zeigte sich schon in den nächsten Tagen, dass bei der Kranken keineswegs Alles entfernt war. Die Zeit wollte mir freilich jetzt lang werden, besonders da ich durch manche andere Arbeiten, zu denen ich mich neben meinem Amte

*) Pastor *Blumhardt* erhielt in obigen, aus seinem sympathetischen Rapport mit der Kranken geschöpften Antworten offenbar nur den Reflex seiner eigenen, vorhergehend angedeuteten, innersten theologischen Gedanken und Empfindungen über die vermeintlich in seiner Gemeinde heimlich grassirende Sünde der Zauberei und Hexerei. — Die Red


Digitized by Google

verpflichtet hatte, oft in das äusserste Gedränge kam. Ein theurer Freund in einem Nachbarlande, dem ich in jener Zeit Gelegenheit und Muth hatte, meine schwere Lage zu schildern, wies mich endlich auf das Wort des Herrn hin: „Diese Art fährt nicht aus, denn durch Gebet und Fasten," und durch weiteres Nachdenken kam ich endlich darauf, dem Fasten mehr Bedeutung zu geben, als man ihm gewöhnlich giebt. Sofern das ein thatsächlicher Beweis vor Gott ist, dass der Gegenstand des Gebets dem Beter ein wahres und dringendes Anliegen sei, und sofern es die Intension und Kraft des Gebets in hohem Grade verstärkt, ja ein fortgesetztes Gebet auch ohne Worte repräsentirt, konnte ich glauben, dass es nicht ohne Wirkung sein werde, besonders da für den Fall, in dem ich stand, ein besonderes Wort vorlag (ein Wort des Herrn). Ich versuchte es, ohne Jemand etwas davon zu sagen, und muss bekennen, dass die nachfolgenden Kämpfe mir ausserordentlich dadurch erleichtert wurden. Besonders gewann ich das damit, dass ich viel ruhiger, bestimmter und fester reden konnte, auch nicht mehr nöthig hatte, so lange Zeit zu verweilen. Ich fühlte, dass ich, ohne da zu sein, wesentlich einwirken konnte, und wenn ich kam, gewahrte ich oft in einigen Augenblicken bedeutende Resultate.

Diess war namentlich bald nach dem Vorfall im August der Fall, da die Kranke bestimmter einen Dämon der bösesten Art in sich fühlte. Sie lag oft wie todt da, indem ihr der Athem von Innen aufgehalten wurde. Sie wurde auf allerlei Weise innerlich gestochen und gedrückt, bisweilen auch äusserlich gelähmt, dass sie kaum ein Glied aus eigenem Vermögen bewegen konnte. Dabei war sie äusserst mürrisch und widerwärtig, und besonders widrig wurden ihr Besuche von mir. Das Aergste aber war, dass abermals von Innen heraus, wie mit einem stechenden Instrumente, Blut gegen die äussere Haut getrieben wurde und so die Blutungen von Neuem begannen, wiewohl die Ursache jetzt eine andere, als früher, zu sein schien. Ich fastete, fand aber gerade an jenem Tage die Nebenumstände am schlimmsten; doch wurde durch das Gebet das Blut alsbald gestillt. Aber der Dämon sprach aus ihr trotzig, höhnisch und gotteslästerlich, dass ich mich ganz stille hielt und, der stillen Kraft des Gebets vertrauend, zum Fortgehen mich anschickte. Jetzt wollte mich's wieder aufhalten, aber sichtbar, so dass es mich wie zum Besten hatte.

Ich ging daher, und was es auch tobte, in der Besorgniss, das Leben der Kranken stehe auf dem Spiel, so liess ich mich nicht mehr zum Besuch bewegen. Wirklich brach auch in der nächsten Nacht die Gewalt des Dämons, und

Digitized by Google

am 3. Tage wich er fast ohne ein Wort von meiner Seite, freilich so, dass der Hals von innen ganz verbrannt wurde, was ihr längere Zeit viel Beschwerden und Schmerzen verursachte. —

Eine zusammenhängende Geschichte bis zum Februar 1843 kann ich nicht mehr geben. Ich erinnere mich nur, dass ich unaufhörlich Mühe und Noth hatte, obwohl beständig von der Hoffnung aufrecht erhalten, es werde endlich das Ende kommen. Ich füge daher hier einige allgemeine Bemerkungen ein, die ich mit unerschrockener Offenheit gebe, wiewohl allerlei Rücksichten mir behutsam zu sein rathen wollen. Es stellte sich namentlich mehr und mehr heraus, dass eine grosse Veränderung mit den zum Vorschein kommenden Geistern vorgegangen war. Ihrer Viele, die bisher öfters wiedergekehrt waren, kamen nicht wieder, und die Person sah mich von diesen in der Kirche, während ich auf der Kanzel stand, auf eine furchtbare Weise umschwärmt, als wollten sie Alles versuchen, mir Schaden zuzufügen. Dass ich ganz ohne Empfindung geblieben sei, auch in der Zeit, da ich noch nichts davon wusste, da es mir die *G.* aus Schonung lange Zeit verschwieg, kann ich gerade nicht sagen; aber doch war die etwaige Einwirkung auch nicht so, dass ich ihre Aussage dadurch bestätigt fand. Namentlich fühlte ich mich in den Predigten eher gestärkt, als geschwächt. Ich lasse es also dahingestellt sein.

Bei andern Geistern, die fortan sich zu erkennen gaben, schien es in der Schwebe zu sein, was weiter aus ihnen werden sollte. Merkwürdig war es, dass *G.* von Anfang an entweder im Schlafen, oder wenn sie nicht bei ihren gewöhnlichen Sinnen war, beständig in der Gesellschaft dieser Geister sich befand, von denen sie viele kannte, während sie von dem, was zwischen mir und den Geistern vorfiel, nichts wusste. Sie sah ferner die ausgefahrenen Geister jedesmal noch eine Weile in ihrer Stube, und namentlich der Letzterwähnte, der als ein Hauptvertreter erschien und stets mit einem ungeheuern Buche, in das er die ihm Untergebenen eingetragen haben soll, vorgestellt war, wurde mit einer seltsamen, verbrämten, kostbaren, auf uralte Zeit hinweisenden Kleidung nach ihrer Aussage von ihr wahrgenommen.

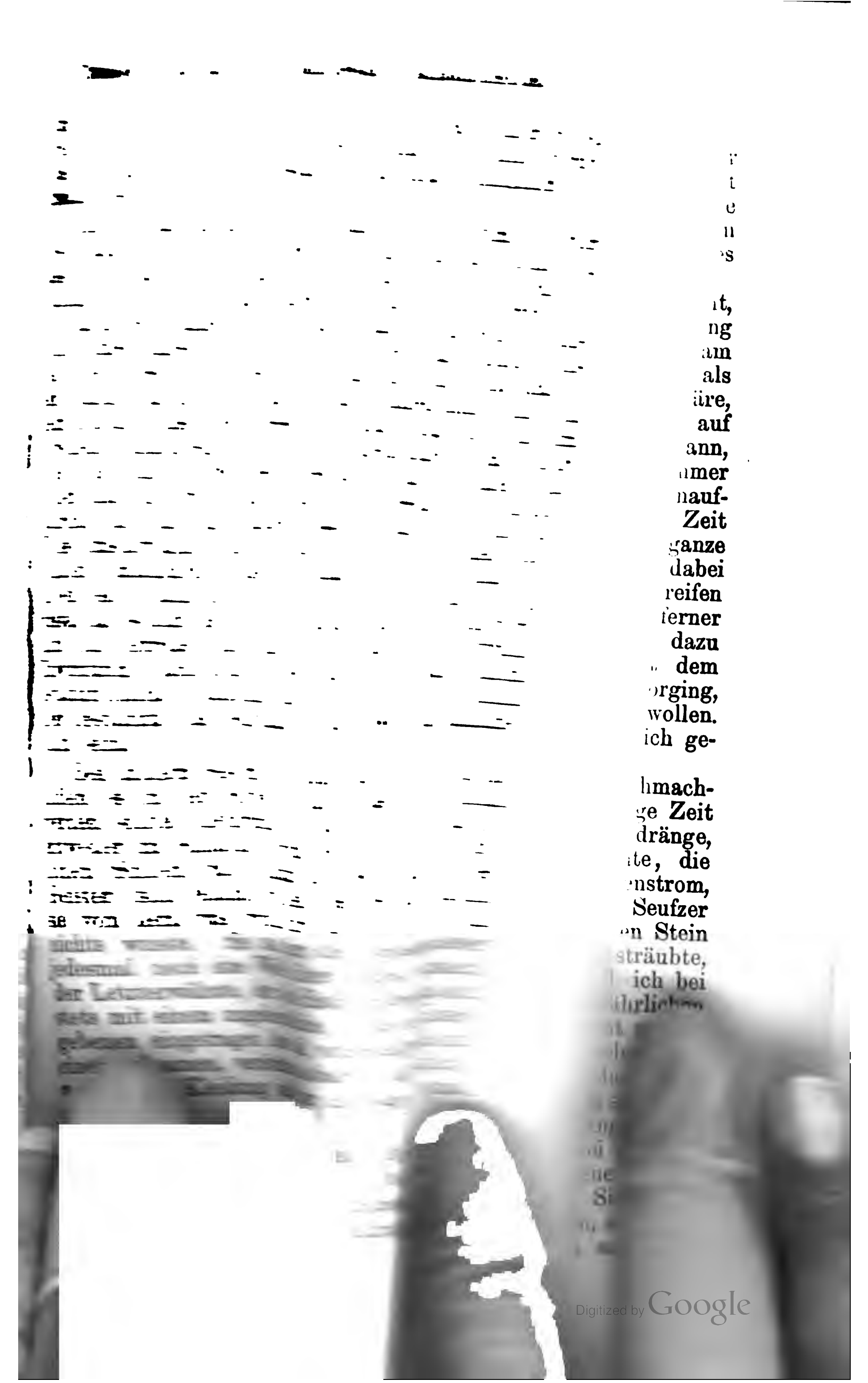
Die Dämonen selbst erschienen der *G.* rücksichtlich ihrer Gesinnung sehr verschieden. Die Einen fand sie immer voll Wuth und Ingrimm, namentlich in Berathschlagungen begriffen, wie sie in den durch das Wort Gottes

Digitized by Google

verpflichtet hatte, oft in das äusserste Gedränge kam. [illegible] theurer Freund in einem Nachbarlande, dem ich in je[ner] Zeit Gelegenheit und Muth hatte, meine schwere Lage [zu] schildern, wies mich endlich auf das Wort des Herrn [hin]: „Diese Art fährt nicht aus, denn durch Gebet und Fast[en]", und durch weiteres Nachdenken kam ich endlich darauf, [dem] Fasten mehr Bedeutung zu geben, als man ihm gewöhnlich g[iebt]. Sofern das ein thatsächlicher Beweis vor Gott ist, dass [der] Gegenstand des Gebets dem Beter ein wahres und dringen[des] Anliegen sei, und sofern es die Intension und Kraft [des] Gebets in hohem Grade verstärkt, ja ein fortgesetztes [Ge]bet auch ohne Worte repräsentirt, konnte ich glauben, [dass] es nicht ohne Wirkung sein werde, besonders da für [den] Fall, in dem ich stand, ein besonderes Wort vorlag [(das] Wort des Herrn). Ich versuchte es, ohne Jemand et[was] davon zu sagen, und muss bekennen, dass die nachfolgen[den] Kämpfe mir ausserordentlich dadurch erleichtert wur[den]. Besonders gewann ich das damit, dass ich viel ruhiger, [be]stimmter und fester reden konnte, auch nicht mehr nöt[hig] hatte, so lange Zeit zu verweilen. Ich fühlte, dass ich, o[hne] da zu sein, wesentlich einwirken konnte, und wenn ich ka[m], gewahrte ich oft in einigen Augenblicken bedeutende Resultat[e].

Diess war namentlich bald nach dem Vorfall im Aug[ust] der Fall, da die Kranke bestimmter einen Dämon de[r] bösesten Art in sich fühlte. Sie lag oft wie todt da, in-dem ihr der Athem von Innen aufgehalten wurde. Sie wur[de] auf allerlei Weise innerlich gestochen und gedrückt, bis-weilen auch äusserlich gelähmt, dass sie kaum ein Glied aus eigenem Vermögen bewegen konnte. Dabei war sie äusserst mürrisch und widerwärtig, und besonders wid[rig] waren ihr Besuche von mir. Das Aergste aber war, dass abermals von Innen heraus, wie mit einem stechenden In-strumente, Blut gegen die äussere Haut getrieben wurde und so die Blutungen von Neuem begannen, wiewohl die Ursache jetzt eine andere, als früher, zu sein schien. Ich fastete [illegible] aber gerade an jenem Tage die Nebenumstände am schlimmsten. Doch wurde durch das Gebet das Blut alsbald gestillt. Aber der Dämon sprach aus ihr trotzig [illegible] lächerlich, dass ich mich ganz stille [illegible] der [illegible] Kraft des Gebets vertrauend, zum [illegible] Jetzt wollte mich's wieder [illegible] es mich wie zum Besten [illegible]

[illegible] was es auch kostete, [illegible] das Leben der Kranken stehe auf dem [illegible] zum Besuch [illegible] auch in der nächsten Nacht die G[illegible]



r
t
e
n
es

it,
ng
am
als
äre,
auf
ann,
mer
nauf-
Zeit
ganze
dabei
reifen
ferner
dazu
dem
orging,
wollen.
ich ge-

hmach-
ge Zeit
dränge,
ite, die
enstrom,
Seufzer
en Stein
sträubte,
ich bei

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] die [illegible]

[illegible] heraus. [illegible] werth [illegible] rauen [illegible] und [illegible] wir [illegible] wie wir [illegible] sein Gott [illegible] Schund [illegible] das Be- [illegible] von [illegible] sich [illegible] die Worte [illegible] Hause stehen: [illegible] nicht die [illegible] war." Dann [illegible] Finger in [illegible] „Hm!"

[illegible] Zuschauer [illegible] Dämonen in- [illegible] 1841 und [illegible] heisser Be- [illegible] schmachteten. [illegible] Sprachen mit [illegible] dass ich sie mit [illegible] konnte. Aber sicher [illegible] und mitunter [illegible] waren in einzelnen Fällen die Versuche [illegible] zu reden, besonders auch wenn [illegible], deren deutschen Ausdruck sie nicht zu wissen [illegible]. Dazwischen hinein liessen sich Worte [illegible], die ich keiner von beiden Arten Dämonen zu- [illegible] konnte, denn sie klangen als aus einer höheren Region stammend. Dahin gehörte die über die Maassen häufige Anführung der Worte (Hab. 2. 3. 4.): „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht aussen bleiben. Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewisslich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, denn der Gerechte lebet seines Glaubens." Dann war's wieder, als ob dieselbe höhere Stimme sich zu den Dämonen wenden wolle, indem sie eine Stelle, die ich lange nicht finden konnte, bis ich sie in Jer. 3, 25 erkannte, ausrief (statt der ersten Person „wir" wurde die zweite gebraucht) also: „Worauf ihr euch

Digitized by Google

verliesset, das ist euch jetzt eitel Schande, und dass ihr euch tröstet, dess müsset ihr euch schämen; denn ihr sündigt damit wider den Herrn, euern Gott, beide, ihr und eure Väter, von eurer Jugend auf, auch bis auf diesen heutigen Tag, und gehorchet nicht der Stimme des Herrn, eures Gottes."

Diese und andere Bibelstellen begriff ich lange nicht, doch lernte ich Allem mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung schenken. Bei solchen Aeusserungen, die bisweilen am Schlusse eines Kampfes vorkamen, war mir zu Muthe, als ob mir Stärkung und Trost von Oben damit geboten wäre, wie ich denn auch nicht ohne den gerührtesten Dank auf die vielen Bewahrungen und Rettungen zurück blicken kann, die ich erfahren durfte; denn dazwischen kamen immer wieder grausenhafte Scenen vor. Die Kranke wurde unaufhörlich gequält. Namentlich wurde ihr Leib in jener Zeit oft ausserordentlich aufgedunsen, und sie erbrach ganze Kübel voll Wasser, was dem Arzte, der je und je dabei war, besonders räthselhaft war, da man gar nicht begreifen konnte, woher das viele Wasser käme. Sie bekam ferner öfters Schläge auf den Kopf, Stösse in die Seite, dazu heftiges Nasenbluten, Bluterbrechungen, Noth mit dem Stuhlgang und Anderes, und bei Allem, was mit ihr vorging, schien es eine lebensgefährliche Wendung nehmen zu wollen. Aber durch Gebet und Glauben wurde es unschädlich gemacht, oder zurückgedrängt.

Noch theile ich Einiges von den nach Befreiung schmachtenden Dämonen aus jener Zeit mit. Ich gab lange Zeit ihren Reden kein Gehör und kam oft in grosses Gedränge, wenn ich den schmerzvollen Ausdruck im Gesichte, die flehentlich emporgehobenen Hände und den Thränenstrom, der aus den Augen floss, sah und dabei Töne und Seufzer der Angst, Verzweiflung und Bitten hörte, die einen Stein hätten erweichen können. So sehr ich daher mich sträubte, auf irgend eine Erlösungsmanier einzugehen, weil ich bei Allem, was vorkam, immer zuerst an etwaigen gefährlichen Betrug des Teufels dachte und für die Nüchternheit meines evangelischen Glaubens fürchtete, so konnte ich doch zuletzt nicht umhin, eine Probe zu machen, besonders da gerade diese Dämonen die einzige Hoffnung für sich zu haben schienen, und weder durch Drohungen, noch durch Mahnungen sich zum Weichen bringen liessen. Der erste Dämon, bei welchem ich es, so viel ich mich erinnere, wagte, war jenes Weib, durch welches die ganze Sache angeregt schien. Sie zeigte sich wieder in der *G.* und rief fest und entschieden, sie wolle des Heilandes sein und nicht des Teufels. Da sagte sie,

Digitized by Google

wieviel sie durch die bisherigen Kämpfe in der Geisterwelt verändert worden sei. Mein Glück aber sei das gewesen, dass ich ganz allein bei dem Worte Gottes und dem Gebete geblieben sei. Wenn ich etwas anderes als das versuchte und etwa zu geheimnissvoll wirkenden Mitteln meine Zuflucht genommen hätte, wie sie vielfältig unter den Leuten üblich seien, und auf welche es die Dämonen bei mir angelegt hatten, so wäre ich verloren gewesen. Das sagte sie mit bedeutungsvoll aufgehobenem Finger und mit den Worten schliessend: „Das war ein fürchterlicher Kampf, den Sie unternommen hatten". Dann flehte sie dringend, ich möchte für sie beten, dass sie vollends aus des Teufels Gewalt befreit werde, in die sie fast unwissend und durch getriebene Abgötterei, Sympathie und Zauberei gefallen sei, und dass sie irgendwo einen Ruheort erhalte.

Ich habe das Weib im Leben gut gekannt, und sie zeigte damals eine Begierde zum Worte Gottes und nach Trost, wie ich sonst nicht leicht wahrgenommen hatte, wie denn auch kaum eine Woche verging, da sie nicht 2 bis 3 Mal in mein Haus kam und mich besuchte. Namentlich hatte sie von mir das Lied: „Ruhe ist das beste Gut," sehnlich begehrt. Nun wollte mir doch das Herz um sie brechen, und mit innerlichem Aufblick zum Herrn fragte ich sie: „Wo willst du denn hin?" „„Ich möchte in Ihrem Hause bleiben,"" antwortete sie. Ich erschrack und sagte: „Das kann unmöglich sein!" „„Darf ich nicht in die Kirche gehen?"" fuhr sie fort. Ich besann mich und sagte: „Wenn Du mir's versprichst, dass Du Niemanden stören und Dich nicht sichtbar machen willst, und unter der Voraussetzung, dass es Dir *Jesus* erlaubt, habe ich nichts dagegen". Es war ein Wagniss von mir, doch vertraute ich dem Herrn, Er werde Alles recht machen, da ich mich vor Ihm keiner Vermessenheit schuldig fühlte. Sie gab sich zufrieden, nannte noch den Winkel, wohin sie sich begeben wollte, und fuhr sodann freiwillig und leicht dem Anscheine nach aus.

Von alledem wurde der Kranken nichts gesagt, und doch sah sie das Weib zu ihrem grossen Schrecken an der bezeichneten Stelle in der Kirche. Ausser ihr gewahrte Niemand etwas davon, und in der Folge hörte die Erscheinung ganz auf, wie überhaupt durch die nachfolgenden Kämpfe sich Alles immer wieder veränderte.

Auf gleiche Weise suchten auch andere Geister, die durch Abgötterei und Zauberei noch Gebundene des Teufels waren und zu sein vorgaben, während sie sonst Liebe zum Heilande hatten, Befreiung und Sicherheit. Nur mit äusserster Behutsamkeit und angelegentlichem Bitten zum Herrn liess

Digitized by Google

ich mich in das Unabweisbare ein. Mein Hauptwort war immer: „Wenn *Jesus* es erlaubt!" Es zeigte sich auch, dass eine göttliche Leitung darüber waltete; denn nicht Alle erlangten, was sie begehrten, und manche mussten, auf die freie Barmherzigkeit Gottes sich verlassend, fortgehen.

Ich möchte diesen subtilen Punkt nicht weiter ausführen und bemerke nur, dass keinerlei Unruhe vorgekommen ist, während die Kranke stets wieder leichter wurde. Solche Geister, denen ein vorübergehender Ruheort gegeben wird, dürfen auch mit den eigentlichen Spukgeistern nicht verwechselt werden. Die letzten erscheinen immer als unter dem Gericht und unter der Gewalt Satans, von welcher jene befreit waren.

Manche Bemerkungen, die ich nach den gemachten Erfahrungen mittheilen könnte, halte ich um so lieber zurück, da sie nur Anstoss erregen könnten, während sie sonst, als nicht in der Bibel begründet, keine weitere Aufmerksamkeit verdienen. Nur einen sehr interessanten Fall kann ich nicht übergehen. Einer der Geister bat gleichfalls darum, in die Kirche gelassen zu werden. Ich sagte mein Gewöhnliches: „Wenn *Jesus* Dir's erlaubt." — Nach einer Weile brach er in ein verzweifelndes Weinen aus und rief, oder hörte rufen: „Gott ist ein Richter der Wittwen und Waisen," mit dem Bemerken, es werde ihm nicht gestattet, in die Kirche zu gehen. Ich sagte: „Du siehst, dass der Herr es ist, der Dir den Weg zeigt, und dass es also nicht auf mich ankommt. Gehe hin, wo der Herr Dich hingehen heisst." Dann fuhr er fort: „„Dürfte ich nicht in Ihr Haus gehen?"" Diese Bitte überraschte mich, und an Frau und Kinder denkend, wollte ich nicht geneigt sein, zu willfahren. Allein ich bedachte mir, ob es nicht eine Versuchung für mich sein sollte, zu zeigen, dass ich mir alle Aufopferung gefallen lassen könnte, und sagte daher endlich: „Nun, wenn Du Niemand beunruhigst und *Jesus* Dir es erlaubt, so mag es geschehen." Plötzlich hörte ich wieder etwas wie von höherer Stimme aus dem Munde der Kranken, die rief: „Nicht unter Dach! Gott ist ein Richter der Wittwen und Waisen!" Der Geist fing wieder, dem Ansehen nach, an zu weinen und bat, wenigstens in meinen Garten gehen zu dürfen, was ihm jetzt gestattet zu werden schien. Es war, als ob einst durch seine Schuld Waisen um ihr Obdach gekommen wären.

So dauerte es längere Zeit fort, und wem ein Ruheort gegeben war, der kehrte nicht wieder. Viele gaben sich zu erkennen, indem sie förmlich ihren Namen nannten, was namentlich die thaten, die seit meiner Amtsführung hier

Digitized by Google

gestorben waren. Andere nannten nur den Ort, wo sie her waren, oft Hunderte von Stunden entfernt. Selbst aus Amerika wollten etliche gekommen sein. Ich liess es dahin gestellt sein, wie weit ich Alles für Wahrheit zu halten hätte, und war froh, ihrer los zu werden. Ich bemerke nur noch, dass durch obiges keineswegs die Lehre von einem Gebet für Verstorbene bestätigt wurde. Letzteres ist so gefährlich, dass ich Jedermann alles Ernstes davor warnen möchte, weil die nachtheiligsten Einwirkungen von Seiten der unsichtbaren Welt die Folgen davon sein können.

(Fortsetzung folgt.)

Der Spiritualismus auf dem englischen Kirchen-Congress 1881.

II.

(Fortsetzung von Seite 251.)

Mr. W. R. Browne.

Nachdem Mr. *Browne* ausführlich über den Secularismus (das Thema einer früheren Abhandlung) gesprochen, sagte er, dass bei seinem Uebergehen zu dem spezielleren Thema des Spiritualismus die ihm zugemessene Zeit von wenigen Minuten ihm über diesen Gegenstand nur eine Reihe von Thatsachen mitzutheilen gestatten würde, aus denen er seine Schlüsse ziehen und aus diesen wieder nachweisen wolle, was nach seiner Ansicht die Pflicht der Kirche in Bezug auf den Spiritualismus sei. Die Thatsachen wären folgende. Vor einigen Jahren vereinigten sich verschiedene Männer von wahrhaft höchster Bildung zur Untersuchung der Phänomene des sogenannten Spiritualismus. Den Namen des Einen von ihnen hätte er die Erlaubniss zu nennen, — einen Namen, der unter den wissenschaftlichen Männern Englands, ja Europas mit unter den höchsten stehe, — den des Lord *Rayleigh.* Durch eine Periode von circa 2 bis 3 Jahren verwendeten diese Männer der Wissenschaft einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit dazu, Séancen beizuwohnen, Séancen in ihren eigenen Häusern zu halten und alles in ihren Kräften Liegende aufzuwenden, um diesen Erscheinungen auf den Grund zu kommen und sich über ihre Ursache aufzuklären. Das Merkwürdige dabei, was er ihrer Beachtung zu empfehlen wünsche, war, dass sie am Ende dieser Zeit nicht im Stande

---

*) Entnommen aus dem „Light" zu London No. 40 v. 8. Oktober 1881. — Die Red.

Digitized by Google

waren, zu einem Endabschlusse über den Gegenstand zu gelangen, noch darüber sich klar zu werden, ob die Aussprüche des Spiritualismus wahr oder falsch seien.

Aus dieser Thatsache wäre er gezwungen, den Schluss zu ziehen, dass sie den Spiritualismus nicht verfehmen dürften. Sie dürften nicht sagen, dass er ein Betrug, ein totaler Unsinn sei, und dass kein gebildeter Mensch seine Zeit damit verbringen sollte, sich mit ihm zu beschäftigen. Wenn diese Männer mit all ihrer Erfahrung und Geschicklichkeit die Sache nicht festzustellen vermochten, so müsse doch Etwas an ihr sein. Dieses sei seine erste Schlussfolgerung. Die nächste Schlussfolgerung sei, dass der Glaube an die Realität dieser Phänomene nicht eine blosse Hallucination oder Täuschung sei, welche Theorie gewisse Aerzte sehr stark in Schwang gebracht hätten. Er kenne keinen Menschen, der weniger Hallucinationen unterworfen sei, als der vorerwähnte ausgezeichnete Mann der Wissenschaft sammt einigen seiner Freunde. Es wäre absurd, anzunehmen, dass sie durch eine Periode von zwei bis drei Jahren Hallucinationen unterworfen gewesen sein sollten gerade nur in den Augenblicken, während welchen sie diesen Gegenstand erforschten, und sonst zu anderen Zeiten nicht. Drittens müssten sie die Ansicht sich zu eigen machen, dass die Ursache dieser Phänomene ein sehr schwieriges wissenschaftliches Problem sei und dass es nur durch wissenschaftliche Methoden gelöst werden könne; dass es erstens entweder eine übernatürliche Ursache geben müsse, wie die Vertreter des Spiritualismus behaupten; oder zweitens, dass es gewisse natürliche Gesetze des Geistes und der Materie gebe, welche bis jetzt noch nicht verstanden würden, wie z. B. die Gabe des Gedankenlesens; oder drittens, dass der Spiritualismus eine blosse Erweiterung der alten und wohlbekannten Wissenschaft der Geisterbeschwörung sei.

Wenn man auf den Gegenstand vom Gesichtspunkte dieser Schlussfolgerungen aus blicke, was sollte alsdann die Pflicht der Kirche sein? Es schiene ihm an erster Stelle, dass die Untersuchung der Phänomene ausser ihrem Bereiche liege. An zweiter Stelle, so lange der Gegenstand sub judice (d. h. unter seinem Richter) sich befinde, müssten sie ihn sorgfältigst als eine offene Frage behandeln. (Hört!) Drittens, müssten sie sich sorgfältig vor dem Schlusse hüten, dass diese Phänomene unglaublich seien, weil sie übernatürlich wären. Die Kirche sei auf den Glauben an übernatürliche Ereignisse gegründet, welche vor wenigstens 2000 Jahren stattgefunden hätten. Deshalb würde es sich

Digitized by Google

für sie nicht schicken, mit dem nächsten Athemzuge zu behaupten, dass diese Dinge unmöglich seien, weil sie übernatürlich wären. Wie ein vorhergehender Redner glaube er nicht, dass man die Phänomene einer Satanischen Wirkungskraft zuschreiben müsse. Es wäre höchst beklagenswerth, wenn die Kirche mit einem verächtlichen Lächeln behaupten wollte, jedes neue Licht und jede neue Entdeckung sollte den Hohenpriestern und Sendboten des Teufels überliefert werden. Es könne ja sein, dass eine ungeheure Menge Betrug und Täuschung bei diesen Manifestationen vorkomme. Deshalb fänden Diejenigen, welche an dieselben glaubten, dass sie sicher in einer recht zweifelhaften Gesellschaft sich bewegten und sich mit allerlei fragwürdigen Leuten befassen müssten. Andererseits hegten sie das sichere Bewusstsein, die Wahrheit des Gegenstandes nicht ausfindig machen zu können, weil die Erfahrung zeige, dass die Entdekung des Betrugs eine Menge von Geduld, Geschicklickeit und Wissen erheische, welche jedenfalls nur sehr wenige Personen besässen.

Dieses wären die Punkte, welche er der Versammlung vorzuführen gewünscht habe in Bezug auf die Haltung, welche die Kirche gegenüber dem Spiritualismus annehmen sollte; und er wolle nur noch sagen, dass der Spiritualismus, was er auch sonst sein möge, doch nicht Materialismus sei, und dass nur der Materialismus der Gegenwart die grosse Gefahr repräsentire, welcher die Kirche entgegenzutreten habe. (Hört, hört!) So käme es, dass Materialisten gleich einem *Bradlaugh* *) dem Spiritualismus feindselig wären, weil der Beweis der Wahrheit des Spiritualismus schliesslich ihr ganzes Lehrgebäude umstürzen würde. Daher glaube er, die Kirche halte am besten ihre Meinung zurück in dieser schwebenden Frage und bleibe stets bereit, die Wahrheit, welche in den Phänomenen liegen möge, anzuerkennen, da sie gewiss sein dürfe, dieselben werden ihr nicht schaden; aber zu gleicher Zeit verkenne sie nicht die grosse Menge Betrug, welcher dieselben begleite, und die ganz beträchtliche Wahrscheinlichkeit, dass

*) Wer sich über diesen religiös aufgeklärten Mann und sein parlamentarisches Wirken in England näher zu orientiren wünschen sollte, wird eine treffliche biographische Skizze von ihm in „Unsere Zeit" (Leipzig, *Brockhaus)*, März- oder April-Heft 1882 finden. Von einem so entschiedenen und characterfesten Meinungsgegner der Kirche dürften Freunde und Feinde nur lernen. Wir glauben, *Bradlaugh* ficht nicht gegen reelle Thatsachen, sondern gegen einen mit altem abergläubischem Teufelskram verquickten Spiritualismus. — **Der Uebers.**

Digitized by Google

das, was nicht an sich selbst schlecht sei, doch zum Schlimmen ausschlagen könne.

Rev. Canonicus Wilberforce.

Se. Hochwürden Canonicus *Wilberforce* sprach Folgendes: — „In der kurzen Zeit, welche den Rednern eines Kirchen-Congresses nothwendig zugetheilt ist, erscheint es unmöglich, in angemessener Weise auf die Geschichte des Ursprungs und der Entwickelung dieser eigenthümlichen Phänomene einzugehen, welche weit richtiger „Psychismus“ genannt würden, aber gemeiniglich unter dem Namen „Spiritualismus“ bekannt sind. Es mag kurz erwähnt werden, dass die Zeichen und Wunder des modernen Spiritualismus, welche jetzt unzweifelhaft einen mächtigen Einfluss auf den religiösen Glauben von Tausenden ausüben, im Orte Hydesville im Staate New York im Jahre 1848 ihren Ursprung nahmen. Unter den Männern der Wissenschaft, welche den Gegenstand in Amerika erforschten, mögen erwähnt werden die Namen des Dr. *Hare*, Professors der Chemie an der Universität von Pennsylvania, und des Ehrenwerthen *J. W. Edmonds*, Richters am obersten Appellations-Gerichtshofe im Staate New York.

Der ersterwähnte wurde von der geistigen Natur der Manifestationen überzeugt und veröffentlichte die Resultate seiner Forschungen in seiner Schrift: „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen, welche die Existenz der Geister und ihren Verkehr mit den Sterblichen beweisen“;*) und der Richter wurde, nebst einigen Mitgliedern seiner Familie, selbst Medium von beträchtlicher Kraft. Er hat in zwei dicken Bänden einen Bericht seiner Untersuchungen, Visionen und geistigen Mittheilungen veröffentlicht;**) darin einen Bericht von den mediumistischen Begabungen seiner Tochter, welche im Trance-Zustande ganz geläufig in Sprachen reden konnte, die sie niemals zuvor gelernt hatte.

Im Jahre 1854 begannen die Phänomene, welche in Amerika Tausende von Leuten zu Augenzeugen hatten, von denen Viele von der höchsten Glaubwürdigkeit waren und deren Zeugniss Niemand vor einem Gerichtshofe beanstandet haben würde, die Aufmerksamkeit in England

---

*) Deutsch 1871 bei *Oswald Mutze* in Leipzig (4 Mk.) erschienen. — Der Uebers.

**) Deutsch ist das Wesentlichste daraus erschienen unter dem Titel: — „Der Amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen.“ Von Richter *J. W. Edmonds*. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873.) 4 Mark.

Digitized by Google

auf sich zu ziehen, als der Besuch eines amerikanischen professionellen Mediums — der Mrs. *Hayden* — den Gegenstand in hervorragender Weise vor das Publikum brachte.

Unter Vielen, welche ihn zur Zeit erforschten, befand sich auch *Robert Dale Owen* *), der Vertreter des (englischen und amerikanischen — D. Uebers.) Sozialismus, welcher aus dem, was er gesehen, von der geistigen Natur der Phänomene überzeugt ward, und durch sie von der Existenz eines zukünftigen Daseins und damit von der Wahrheit des Christenthums. Von dieser Zeit ab begann die Bewegung und fuhr fort, sich in England und auf dem Continente zu verbreiten, wiewohl etwas langsamer als in Amerika.

Im Juli 1869 wurde der erste beachtenswerthe Versuch einer öffentlichen Untersuchung angestellt von der „Dialektischen Gesellschaft" in London, welche eine Comité ernannte „zur Erforschung der als spirtituelle Manifestationen bezeichneten Phänomene und zur Berichterstattung über dieselben." **) Das Comité hielt 15 Zusammenkünfte, bei welchen es die Zeugnisse von 33 Personen erhielt, welche Phänomene beschrieben, die sie nach ihrer Aussage selbst erlebt hatten, und schriftliche Darstellungen von 31 Personen. Es lud Männer der Wissenschaft, welche günstige oder abfällige Meinungen über die Echtheit der Phänomene geäussert hatten, zur Theilnahme und Mitwirkung ein; auch Personen, welche dieselben öffentlich dem Betruge oder der Täuschung zügeschrieben hatten. Es ernannte alsdann sechs Sub-Comité's, um persönliche Experimente anzustellen. Alle diese Sub-Comité's schickten Berichte ein: einige von ihnen schrieben die Phänomene der Wirksamkeit entkörperter menschlicher Wesen, andere Satanischem Einfluss, wieder andere psychologischen Ursachen und noch andere dem Betrug und der Täuschung zu. Die neueren Phasen der angeblichen Geister-Manifestationen, welche sich seit dem Berichte der Dialektischen Gesellschaft entwickelt haben, können, wie folgt, charakterisirt werden: — Offenes, mehr oder weniger anhaltendes visionäres Schauen; Photographien von, den Beisitzenden bekannten, abgeschiedenen Freunden; religiöse Stegreifreden und Gedichte über von der Zuhörerschaft angegebene

---

*) Ihm verdanken wir mehrere Werke, deren hauptsächlichstes: „Das streitige Land" in 2 Theilen 1876 bei *Oswald Mutze* in Leipzig in deutscher Uebersetzung erschienen ist. Preis 12 Mark.

**) Siehe „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comite's der Dialektischen Gesellschaft zu London." In 3 Theilen. (Leipzig, *O. Mutze*, 1875.) Preis à Theil 4 Mark. (S. beil. Prospect.)

Digitized by Google

Themata, — wobei das Medium sich im Trance-Zustande befindet; und am merkwürdigsten von allen wohlbezeugten Manifestationen die Materialisation der Geister durch die physischen Körper der Medien. (Man lese die merkwürdige Flugschrift des Rev. *T. Colley*, gewesenen Archidiakonus von Natal, herausgegeben bei *Burns* in London, 15, Southampton-row.*)

Die genaue Lage des Spiritualismus, wie sie gegenwärtig von dessen wärmsten Vertretern verfochten wird, ist geschickt und beredtsam dargestellt in einem Werke des Mr. *J. S. Farmer*, herausgegeben von Mr. *Allen*, dessen Titel lautet: — „Der Spiritualismus als eine neue Basis des Glaubens,“ **) welches ich, ohne es durchaus zu unterschreiben, wenigstens der Lectüre meiner geistlichen Brüder empfehle. Diejenigen, welche den Spiritualismus als ein Mittel und nicht als einen Endzweck betrachten, versichern warm, dass er die Religion nicht zu unterminiren, oder die Lehren *Christi* zu verwerfen trachte; dass er vielmehr Beispiele und vernünftige Beweise für dieselben liefere, wie solche aus keiner anderen Quelle gewonnen werden können; dass seine Manifestationen Deisten wie Atheisten mit dem positiven Beweise von einem Leben nach dem Tode versehen und dass dieselben das Mittel zur Bekehrung vieler Sekularisten und Materialisten vom Skeptizismus zum Christenthum gewesen seien.

Zur Bestätigung dieser Behauptung mag das merkwürdige Zeugniss des Mr. *S. C. Hall*, des Gründers und Herausgebers des „Art (Kunst-) Journal“, gelten. „Was den Nutzen des Spiritualismus betrifft“, — sagt er, — „so hat er mich zum Christen gemacht. Ich sage demuthsvoll und glühend Gott Dank dafür, dass er alle meine Zweifel beseitigt hat. Ich könnte noch eine Menge von Fällen der Bekehrung vom Unglauben zum Glauben — Einiger vom totalen Unglauben zum vollkommenen Glauben anführen. Es ist mir nur gestattet, einen Namen zu geben, — es ist der des Dr. *Elliotson*, welcher dem Allmächtigen Gott seine tiefe Dankbarkeit ausdrückt für die gesegnete Wandlung, welche in seinem Herzen und Gemüthe durch den Spiritualismus bewirkt worden ist.“

Wenn dieses der Standpunkt des Gläubigen an die höheren Phasen des Spiritualismus ist, so springt in die

---

*) Der Inhalt dieser Flugschrift dürfte zum Theil enthalten sein in dem Artikel des Reverend *Thomas Colley*: „Genaue Beobachtung der Materialisations-Erscheinung eines Geistes.“ S. „Psych. Studien“ December-Heft 1877, S. 544 ff. — Der Uebers.

**) „Spiritualism as a New Basis of Belief“ (London, *Allen*, 1881.)

Digitized by Google

Augen, dass wir es nicht mehr mit blosser gewöhnlicher Bezauberung zu thun haben, welche mit Gleichgiltigkeit oder Verachtung beseitigt werden könnte, sondern vielmehr mit einer Bewegung, welche fest begründet ist und deren Einfluss sich jeden Tag weiter erstreckt. Da er an das Verlangen der Seele, besonders in Zeiten des Verlustes unserer Lieben, nach einem sinnlich greifbaren Beweise von der Fortdauer des Lebens nach dem Tode appellirt, so fährt der Glaube an den modernen Spiritualismus beständig fort, sich in allen Reihen der Gesellschaft reissend zu vermehren. Keine wirklichen noch vorgeblichen Entlarvungen simulirter Mediumschaft, noch offenes Selbst sich anbieten von Seiten der Medien haben einen dauernden Erfolg, seinen Fortschritt aufzuhalten; denn seine wirkliche Stärke liegt nicht in den Ansprüchen oder Kraftbegabungen professioneller Medien, noch in der Vertretung durch die Mittel der Presse, noch im Lesezimmer, sondern in den Tausenden von Privatwohnungen, in welchen ein oder mehrere Glieder der Familie mediumistische Kraft offenbaren.

Aber man könnte doch fragen: Liegt gar nichts Böses im Spiritualismus? Sicher liegt solches darin, besonders in seiner Verzerrung und Missdarstellung im Leben, in den Empfindungen und in der Sprache vieler professioneller Spiritualisten. Die Wirkungen davon sind zusammengestellt worden von Professor *Barret* am Royal College der Wissenschaften in Dublin, welcher sich durch peinliche Untersuchungen von dem übernatürlichen Character der Phänomene überzeugt hat, mit folgenden Worten: — 1) eine krankhafte, ungesunde Neugier wird erregt; 2) der Geist wird abgezogen von den Leistungen und vorliegenden Pflichten des täglichen Lebens; 3) intellectuelle Verwirrung wird erzeugt durch ungewisse und sich widersprechende Lehren; 4) moralische und geistige Verwirrung wird erzeugt durch anarchische Manifestationen; 5) der Wille wird der Sklaverei einer unbekannten Kraft unterworfen, und die geistige Natur des Menschen kann von unsichtbaren Blutsaugern (Parasiten) angefallen werden; 6) er liefert einen Beweis, welcher die Verneinung der Thatsachen bildet, indem der vielfach sogenannte Spiritualismus blos eine Art berauschten Materialismus ist. „Alle diese Punkte," — fährt unser genannter Professor fort, — „kann ich durch thatsächliche Fälle bekräftigen; und da ich in der Regel den stetigen Niedergang von Medien beobachtet habe, welche regelmässig sitzen, so ist moralische Schiefheit das erste Symptom, worauf sie zu Krüppeln werden. Dieses gilt hauptsächlich von Medien für physikalische Manifesta-

Digitized by Google

tionen. In der That, ist es nicht unmöglich, eine rein phänomenale Darstellung irgend welcher hoher geistiger Gesetze zu erhalten?“

In Anbetracht der Verbreitung des Spiritualismus in seinen modernen Aeusserungen und der daraus resultirenden Folgen wird es eine höchst wichtige Frage, welches die Haltung des Clerus der englischen Kirche gegenüber den Gläubigen an diese vorgeblichen Manifestationen sein sollte. Dass sie die Kirche beeinflussen und mit der Zeit noch weiter beeinflussen werden, ist gewiss und hat sich hier in Newcastle selbst offenbar gemacht. Dr. *T. L. Nichols*, welcher über seine Resultate in Amerika schreibt, bemerkt: — „Es kann kein Zweifel herrschen über den hervorragenden Einfluss, den der Spiritualismus auf das Denken, Fühlen und den Charakter der Amerikaner übt. Nichts sonst hat nach meiner Erinnerung einen so grossen Einfluss gewonnen. Er hat Hunderte von Kirchen niedergebrochen; er hat die religiösen Meinungen von Hunderttausendenden verändert; er hat mehr oder weniger die wichtigsten Handlungen und Verhältnisse ungeheurer Mengen beeinflusst. Unzählige Massen solcher, welche noch vor wenigen Jahren ihren Glauben an irgend eine Form des Christenthums bekannten oder Mitglieder religiöser Organisationen waren, haben unter dem Einflusse des Spiritualismus ihr Bekenntniss verändert. Grosse Massen vielleicht, welche die Existenz eines zukünftigen Zustandes bezweifelten oder leugneten, haben, wie sie glauben, unwiderlegliche Beweise seiner Realität gefunden.“

Gerade hier nun, wo wir erkennen, dass die allgemeinen Lehren des Spiritualismus feindlich sind fast jedem Gemeinde-Organismus erklärter Christen, möchte ich mit grosser Bescheidenheit den Rath ertheilen, dass wir uns von der conventionellen Unweisheit frei machen sollten, kirchlich Etwas zu verrufen, was in moderner Zeit den Bannfluch der weniger toleranten Tage ersetzen soll. Wir müssen uns enthalten von verächtlichen Hinweisen auf *Maskelyne* und *Cooke*, indem wir uns erinnern, dass diese unnachahmbaren Tausendkünstler mehr als einmal öffentlich Tausend Pfund offerirt erhalten haben, wenn sie unter denselben Bedingungen die gewöhnlichen spirituellen Phänomene in einem Privat-Hause nachahmen würden; aber sie erwiederten stets, dass, da ihr Apparat mehr als eine Tonne wöge, sie die Herausforderung nicht in entsprechender Weise annehmen könnten. Wir müssen uns die Thatsache vergegenwärtigen, dass ausgezeichnete Männer

Digitized by Google

der Wissenschaft wie Mr. *Alfred Russel Wallace**) und Mr. *William Crookes*, der Entdecker des Metalls Thallium und des Radiometers, der Letztere durch seine Untersuchung des Spiritualismus,**) Beide erklärt haben, dass die Hauptthatsachen wohl begründet seien und sich eben so leicht bewahrheiten liessen, als irgend welche von den selteneren Naturerscheinungen, welche noch auf kein Gesetz zurückgeführt seien.

Die Bewegung ist nach Gottes Vorsehung da, sei es durch Seine Bestimmung oder Zulassung; und durch sie fordert Er uns auf, zu thun, was in unsererer Kraft liegt, dieselbe zu lenken und zu regeln für Diejenigen, welche durch ihre Praxis und Lehre beeinflusst sind oder es werden können. Wenn sie vom Satan ist, sollten wir uns nicht befriedigen mit Unkenntniss seiner Anschläge. Welche Gefahr auch immer daraus erwachsen mag für Diejenigen, welche aus eitler Neugierde sich hinwagen, wohin sie nicht sollten, die Pflicht fordert uns auf, ihr muthig zu trotzen, wie ein Soldat oder Arzt sein Leben wagt für die Wohlfahrt der Gesellschaft. Der Spiritualismus kann sein und ist wahrscheinlich eine Erfüllung der apokalyptischen Vision, dass die Geister von Dämonen ausgingen, um die Nationen zu täuschen. Es kann sein, dass die Manifestationen in der Vermischung, in der sie sich eingestandenermaassen befinden, Theile der dunklen Wolken sind, welche erscheinen und zerstreut werden sollen vor der verheissenen Ankunft des Herrn mit Seinen Heiligen, um einen wahren Spiritualismus zu bringen.

Mittlerweile, selbst wenn wir die Thatsache in ihrem schlimmsten Lichte betrachten, unterhalten wir als Wächter und Hirten ein Verhältniss zu ihm, welches wichtige Pflichten in sich einschliesst. Wir brauchen keine Furcht zu hegen für irgend eine Wahrheit von *Christi* Kirche, denn, als ob Er die Angriffe aus dem unsichtbaren Grenzlande zwischen der Erde und dem Himmel auf Seine Kirche vorhergesehen hätte, Er hat verheissen, dass die Thore

---

*) „**Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.**" Von *Alfred Russel Wallace.* (Leipzig, *O. Mutze*, 1874.) 4 Mark. Und: „**Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus**, seiner Thatsachen und seiner Lehren." Von *A. R. Wallace.* (Leipzig, *O. Mutze*, 1875.) 4 Mark.

) „Der Spiritualismus und die Wissenschaft.**" Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872.) Preis: 2 Mark. Man sehe auch seine wichtigen Artikel in den ersten Jahrgängen der „Psych. Studien" 1874—1877. —

Der Uebers.

Digitized by Google

der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Auf ihrer wahren Grundlage ruhend, ist die Kirche *Christi* gewiss sicher vor allen Angriffen; aber es mag so viel Heu und Stoppeln von unserem Händewerk in ihr geben, dass viele äussere Organisationen den Verlust ihres körperlichen Daseins erleiden mögen.

Zweitens sollten wir beherzigen, dass die alleinige Kraft des Spiritualismus in der theilweisen und noch so unvollkommenen Kenntniss des zukünftigen Lebens liegt. Die Schwäche der Kirchen im Gegensatz zur Stärke des modernen Spiritualismus liegt in der Unwissenheit dieses Lebens und im Missverständniss der Lehre der Schrift über dasselbe. Einiges Gute mag geschehen sein in dieser Hinsicht durch die in der revidirten Uebersetzung des Neuen Testaments gemachte Unterscheidung zwischen Hades und Gehenna — eine Unterscheidung, welche, so geringfügig sie auch erscheinen mag, der römisch-katholischen Kirche in den Gemüthern der Spiritualisten einen Vortheil über die protestantischen Kirchen gab.

Während Niemandem gerathen werden kann, eine aufrichtige Ueberzeugung aufzugeben oder zu modificiren, ob dieselbe auf rationelle oder bloss autoritative Grundlagen basirt ist, so kann man doch zuversichtlich behaupten, dass das Resultat der spiritualischen Lehren und ihrer Propaganda eine allmählige und fortdauernde Lostrennung des Volkes von allen Kirchen und Congregationen sein wird, deren Priester die endlose Dauer von Qual oder Strafe für eine Seele behaupten und lehren. Mit Ausnahme dieser Frage sind die Lehren der angeblichen Geister und Gläubigen ebenso mannigfaltig wie die der Menschen auf Erden; und zwar so verschiedenartig, dass sehr viele Medien und Gläubige in Verzweiflung über ihre Sicherheit Mitglieder der Kirche von Rom geworden sind. Doch würden die meisten von Denen, welche zu jener Kirche übergegangen sind, und Massen von Denen, welche die Kirche nicht mehr besuchen, gern in ihren respektiven Gemeinden geblieben sein, wenn deren Lehrer sie hätten freundlich behandeln und ihnen vernünftige Gründe für die von ihnen vertretenen Lehren beibringen und einen mitforschenden und versöhnlichen Geist gegenüber den Zweifeln und Meinungen ihrer Zuhörer hätten zeigen können.

Die vorzuschlagende Haltung des Clerus gegenüber den Spiritualisten kann nun folgendermaassen lauten: — 1) Eine so sorgfältige Prüfung der Thatsachen, wie sie Zeit und Umstände gestatten, damit wir nicht in offenbarer Unwissenheit verdammen mögen, eingedenk der Worte *Salomonis:*

Digitized by Google

„Der, welcher eine Sache beantwortet, bevor er sie anhört, ist ein Narr und sollte sich schämen!“ 2) Ein freimüthiges Zugestehen der Thatsachen und eine mehr versöhnliche als feindselige oder dogmatische Haltung gegenüber Gläubigen. 3) Eine vernünftige' Darlegung der Lehre *Christi*, um durch dieselbe zu zeigen, dass die offenbarten Wahrheiten in Uebereinstimmung sind mit der Natur des Menschen in seinem kindlichen Verhältniss zum Vater, und in seinem brüderlichen Verhältniss zum Sohne und in Uebereinstimmung mit der unendlichen Liebe des Allmächtigen Gottes. 4) Während wir freimüthig alles Gute in seinen Lehren und in seinem Einflusse zugeben, das der Spiritualismus ehrlich für sich in Anspruch nehmen kann, ist es auch unsere Pflicht, aus den reichhaltig niedergeschriebenen Zeugnissen hervorragender Spiritualisten nachzuweisen, dass grosse körperliche und geistige Gefahren häufig aus einer zu eifrigen und unbeschränkten Unterwerfung unter die psychische Controlle hervorgehen. 5) Ist zu zeigen, dass in der christlichen Religion, wenn sie richtig verstanden wird, Alles zu finden ist, ja mehr als Alles von den wichtigen Wahrheiten, welche irgend ein Geist jemals gelehrt hat seit Anbeginn der Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Kant's wahre Lehre von Zeit und Raum und dem Ding an sich.

In einer kritischen Besprechung der Schrift: „*Antäus*. Neuer Aufbau der Lehre *Kant's* über Seele, Freiheit und Gott.“ Von Dr. *Heinrich Romundt*. (Leipzig, *Veit & Co.*, 1882) in „Die Grenzboten“ Nr. 46 vom 10. November 1881 finden wir eine knappe und gediegene Darlegung der beiden gründlich verschiedenen Auffassungen *Kant's* unter den neueren Philosophen. „Die einen, die freilich noch sparsam zu finden sind, sehen in der ‘Kritik der reinen Vernunft’ einen Kanon, nach welchem in allen Wissenschaften ohne Ausnahme Wahrheit und Irrthum unterschieden werden kann und muss. Sie finden, dass *Kant* einzig und allein den Gegensatz zwischen speculativer und inductiver Philosophie aufgehoben hat. Wenn *Des Cartes* nur das Dasein

Digitized by Google

des eigenen Ich sicher beweisen konnte und Jedem freistellte, das Dasein der äussern Dinge zu bezweifeln (subjectiver Idealismus), während die englischen Empiristen zwar die Naturwissenschaften begründeten, aber durch die Erkenntniss, dass wir nie etwas andres als unsere Sinneseindrücke wahrnehmen (Sensualismus), zum Skepticismus geführt wurden, d. h. die Sicherheit und Wirklichkeit der Naturgegenstände nicht beweisen konnten, so hatte *Kant* alle diese Zweifel beseitigt, indem er nachwiess, dass wir freilich nur von unsern Vorstellungen und nie von etwas anderm, als was wir uns vorstellen, reden können (also nie von Dingen an sich), dass aber die von uns vorgestellten Dinge die wirkliche Natur seien, deren Gesetze dieselben sein müssten wie die Gesetze, nach denen unsere Vorstellungen überhaupt zu stande kommen, dass wir mithin in der Analyse unsres eigenen Erkenntnissvermögens die Richtschnur finden können und müssen, um über die Sicherheit und Wahrheit der Gegenstände der Naturwissenschaft zu entscheiden.

„Es wurde so die alte Definition der Logiker, dass die Wahrheit in der Uebereinstimmung zwischen unserer Vorstellung und dem Gegenstande derselben bestehe, vollkommen hinfällig, da *Kant* den Unterschied zwischen Gegenstand und unserer Vorstellung desselben ganz aufhob und nur noch einen Unterschied bestehen liess zwischen irrthümlich und richtig vorgestellten Dingen. Der Irrthum ruhte nicht mehr in den sinnlichen Eindrücken, sondern in der mehr oder minder vollständigen Anwendung der Kräfte des Verstandes (Functionen der Spontaneität) auf die gegebenen Sinneseindrücke, die durch jene erfasst, geordnet und bestimmt sein wollen. Da diese tiefere Begründung der Naturwissenschaft nothwendig das Vorhandensein der Spontaneität und Receptivität im geistigen Ich voraussetzte, so war allerdings die Basis für die geistigen Wissenschaften, die auf die höchsten Güter des Menschen hinausgehen, zugleich gesichert und der Materialismus in seinen Grundwurzeln widerlegt." —

Nach der überlieferten und meist noch herrschenden Auffassung *Kant's*, der auch Verfasser der oben genannten Schrift anhängt, soll *Kant* durchaus keinen Weg zur Erklärung der wirklichen Natur und ihrer Gesetze entdeckt, sondern vielmehr diese Aufgabe ein für allemal für unlösbar erklärt haben, weil er unwiderleglich beweise, dass wir das „Ding an sich" nicht erkennen können. „Man glaubt, dass das Ding an sich bei *Kant* die eigentliche Wirklichkeit bedeute, von der wir nur einen sinnlichen Schein empfangen

Digitized by Google

könnten, dessen Uebereinstimmung mit dem wirklichen Ding in der Natur uns ewig verborgen bleiben müsse. Auf diese Weise sollten wir zu einem Verzicht auf die vollständige Erkenntniss der Natur genöthigt werden, die Sinneswahrnehmung wurde eine consequente Selbsttäuschung, die Naturwissenschaft sah sich auf den gewöhnlichsten Empirismus zurückverwiesen und büsste eigentlich den Rang einer Wissenschaft, welche Wahrheit suchte, völlig ein. Der Weg zur Sicherung unserer geistigen Güter war allerdings damit nicht schwer zu finden, denn es musste doch Jemand da sein, der consequent durch die Sinneseindrücke getäuscht wurde, also existirte das Ich und mit ihm das Denken, Streben u. s. w. Man hätte nur alsdann auch bei *Des Cartes* bleiben können, und ein *Kant* wäre geradezu überflüssig gewesen.“ —

Diesen letzteren Weg soll auch unser Verfasser eingeschlagen haben, durch die überlieferte Professorenweisheit getäuscht, durch die uns *Kant* in diesem Jahrhundert brach gelegt worden sei. Nur in einem Punkte zeige er sich scharfsinniger als die modernen philosophelnden Naturforscher. Nach ihm „müsse man die *Kant*'sche Lehre von Zeit und Raum ganz weglassen, um klar zu machen, dass *Kant* unsere Kenntniss der Natur auf eine blosse Betrachtung eines täuschenden Scheines, den die Sinneseindrücke hervorrufen sollen, einschränkte.“ Diese Lehre *Kant's**) sei allerdings gerade der Hebel, welcher den reinen Sensualismus aufzuheben und umzuwerfen geeignet ist. Dass der Verfasser dieses dunkel geahnt, zeichne ihn vortheilhaft aus vor den philosophischen Physiologen, welche dieselbe Lehre (von Raum und Zeit) gerade zu dem Beweise benutzen wollten, dass *Kant* im subjectiven Idealismus eines *Des Cartes* stecken geblieben sei.

Gr. C. W.

Wissenschaftliche Beobachtungen über Hypnose.

Von **Gr. C. Wittig.**

(Schluss von Seite 278.)

In der Sitzung vom 12. März 1880 sprach Prof. *Cohn* über Versuche, welche hypnotische Farbenblindheit und einen Akkomodationskrampf des Auges bewirkten. Nach *Heidenhain's* und *Grützner's* angeblich „fundamentaler“ Entdeckung könne man durch langsames Streichen der rechten Stirn- und Scheidelbeingegend ausser Katalepsie der linken

---

*) Nämlich die Lehre *Kant's* von Raum und Zeit. — Ref.

Ober- und Unter-Extremität auch temporäre Farbenblindheit des linken Auges bei gewissen Medien künstlich hervorrufen. Der Vortragende stellte folgende Sätze auf: 1) Lichtsinn und Farbensinn können in der Hypnose vollkommen von einander getrennt werden. 2) Leichtes Bestreichen der Haut der rechten Stirn- und Schläfengegend macht das linke Auge gänzlich farbenblind und ruft einen bedeutenden Akkommodations-Krampf hervor. 3) Lichtsinn und Raumsinn bleiben in der Hypnose intact.“ Die hierbei gemachten Beobachtungen berühren auch die *Thomson'* und *Helmholtz*-sche Theorie des farbigen Sehens durch drei besondere Nervenfasern für das Sehen der 3 Grundfarben. Farbenblindheit wird nach ihr durch das theilweise oder gänzliche Fehlen dieser Faserarten erklärt. Dagegen remonstrirt Prof. *Hering* in Prag, welcher vielmehr drei besondere Substanzen des Sehens für drei ganz besondere Grundfarben-Paare, für Schwarzweiss, Grünroth und Blaugelb annimmt. Durch Hypnose gelingt es, ein Auge total farbenblind zu machen, so dass es nur Grau in allen Schattirungen zu unterscheiden vermag, während das andere Auge ganz normal die Farbe unterscheidet.

Nach *Helmholtz* müsste durch Hypnose die dreifache Nervenfasersubstanz gänzlich verändert sein, was nicht glaublich ist, und Prof. *Hering* folgert demnach, „dass, wenn Einer auf dem einen Auge Alles nach seinem Farbensinne auf das Feinste unterscheidet, und wenn er also sehr wohl weiss, was Roth, Blau oder Grün ist, und er ist auf dem andern Auge total farbenblind und kann mit diesem Auge keine Farbe von der andern unterscheiden, während er doch mit demselben die feinsten Schattirungen des Grau erkennt, wie der normal Sehende, so folgt, dass derselbe uns nun auch die Mittheilung machen müsste, dass er mit dem farbenblinden Auge Alles roth oder blau oder grün sieht, je nachdem ihm eben die eine oder die andere Faserart geblieben ist. Denn besässe er gar keine mehr, so müsste er nach *Helmholtz* ja blind sein.“ — „Nach meiner Theorie“ — schreibt er an Prof. *H. Cohn* weiter — „versteht sich das Alles von selbst: dem Kranken fehlt eben in einem Auge die rothgrün und die blaugelb empfindende Substanz, und nur die schwarz-weiss empfindende war vorhanden.“ — Wo bleibt aber die Erklärung dafür, wie doch auch zwei von diesen Substanzen bei der Hypnose verschwinden können, wenn sie zuvor da waren?

In seinem II. Artikel: „Der thierische Magnetismus“ (in „Illustr. Deutsche Monatshefte“ Februar-Heft 1882) sagt Prof. Dr. *Richard Rühlmann*: — „Stellt man sich vor

Digitized by Google

eine in Hypnose befindliche Person und deutet durch Bewegungen der Arme und Hände, eventuell unterstützt durch Vorwärts- oder Rückwärtsschreiten, an, dass die betreffende sich entfernen oder nähern soll, indem man sie gleichzeitig scharf ansieht, so geschieht dies selbst auf ziemlich grosse Entfernungen hin. Dieser Versuch, welcher von *Hansen* selbst und den Anhängern einer besonderen biomagnetischen Kraft mit so vieler Ostentation als ein Beweis für die Wirksamkeit dieser angenommenen geheimnissvollen Kraft auf grosse Entfernungen hin bezeichnet worden ist, entpuppt sich somit nur als eine besondere Form der vorhin beschriebenen Befehlsautomatie. Selbst leise Andeutungen eines Befehles, die gar nicht als solche beabsichtigt und von Andern aufgefasst worden sind, bewirken häufig spontane Bewegungen der Hypnotisirten." —

Wir verweisen einfach auf die Note S. 149 des April-Heftes 1879 der „Psych. Stud.", nach welcher dem Sohne des Herrn Direktor Dr. *B.* in Leipzig in einem grossen Saale vor einer geschlossenen Gesellschaft von Gelehrten und Standespersonen die Augen verbunden wurden, worauf derselbe mit dem Gesichte gegen die Wand des oberen Saalendes, also mit dem Rücken gegen *Hansen* gekehrt stand, der ihn zuvor in hypnotischen Zustand versetzt hatte, während *Hansen* am anderen Ende des Saales stand. Kein Geräusch, kein Blick vermochte auf diese Entfernung hin vom Magnetiseur auf das Medium einzuwirken. Es war das keine sinnlich wahrgenommene Nachahmungserscheinung, keine Befehlsautomatie. Und dennoch folgte das Versuchsobjekt jeder Bewegung des Magnetiseurs nach rechts oder links und schritt auf dessen gleichsam heranhaspelnde Handbewegungen rückwärts bis zu ihm heran. Herr Prof. *Rühlmann* scheint für diesen gegen seine ganze Hypothese sprechenden beweiskräftigen Fall wie in so manchen anderen eben noch nicht die richtigen empfindlichen Versuchsobjekte gefunden zu haben.

Wir halten demnach das letzte Wort der Herren Physiologen und Psychologen, besonders im hypnotischen Gebiete der eigentlich geistigen Funktionen, noch nicht für gesprochen, stimmen aber mit Herrn *R.* überein, wenn er am Schlusse seines Artikels sagt: — „Dem Psychologen aber sind die hypnotischen Vorgänge ein unschätzbares Hülfsmittel geworden, um tiefer in die Probleme des Willens und des Bewusstseins einzudringen, als dies vorher auf irgend einem anderen Wege möglich gewesen ist. So sind die Vorstellungen des dänischen Magnetiseurs *Hansen*, welche anderwärts nur als Wunder angestaunt oder als Schwindel

Digitized by Google

kritiklos verdammt wurden, in Deutschland das Ferment zu einer energischen wissenschaftlichen Thätigkeit geworden, welche gewiss nicht ohne Nutzen für unsere Kenntniss von den Wechselwirkungen zwischen Geist und Körper bleiben wird." — Wir bedauern nur, dass er die eigentlichen magnetischen, bis zum Hellsehen und Hellwissen gesteigerten, sowie die lange Reihe der mediumistischen Zustände noch nicht kennt, welche seine bis jetzt ausgebildete Hypothese durch ihre Materialisationserscheinungen wohl noch wie eine schöne Seifenblase zum Platzen bringen würden.

Herr Prof. *Rühlmann* erachtet sich nach seinen hypnotischen Beobachtungen zu dem Satze geführt: — „Die Erscheinungen des sog. thierischen Magnetismus haben ihre Ursache in Veränderungen des Gehirns und Rückenmarkes der Versuchspersonen." — Wir würden diese Veränderungen eher für **psychische** Wirkungen erachten. In erster Linie handelt es sich nach ihm dabei um Willenshemmungen, um die Unfähigkeit, die geistige Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Vorgang zu richten. Die geistigen Phänomene des Hypnotismus werden unter dem Gesichtspunkte betrachtet, dass die Psyche der in magnetischem Schlafe Befindlichen die Fähigkeit verloren hat, den Verlauf der Gedanken zu steuern. „Die Thatsache, dass man gewissen Hypnotisirten in einem bestimmten Stadium ihres Zustandes jede beliebige Wahnvorstellung einreden kann, deutet darauf hin, dass die Vorstellungen derselben lediglich durch den Inhalt der ihnen vorgeredeten Worte geleitet werden. Die Versuchsperson ist nicht im Stande, die einseitig concentrirte geistige Aufmerksamkeit, das Bewusstsein willkürlich auf den Eindruck ihrer Sinne zu richten und einen Vergleich des Sinneseindruckes mit der eingeredeten Vorstellung vorzunehmen. Die dargereichte Zwiebel bringt zwar ein Bild auf der Netzhaut hervor, die charakteristischen chemischen Bestandtheile der Zwiebel reizen zwar die Geschmacksnerven der Versuchsperson, diese Sinnesreize aber werden nicht in bewusste Vorstellungen umgesetzt, weil ihnen die geistige Aufmerksamkeit nicht zugewendet ist und zugewendet werden kann, sondern infolge der Einflüsterung des Experimentators einseitig auf die Vorstellung 'Apfel' concentrirt ist." —

Diese Beobachtung müsste doch Herrn Prof. *Rühlmann* zeigen, dass Wille und Bewusstsein des Subjekts unter dem Willens- und Bewusstseins-Einflusse des Magnetiseurs stehen; woher kämen sonst diese absoluten Veränderungen im Sinnesbewusstsein und Nervensystem eines Versuchsobjekts? Als Ursache des hypnotischen Zustandes bezeichnet er die Herabminderung der Thätigkeit der grauen Grosshirnrinde, welche

Digitized by Google

mit dem Bewusstsein und dem Willen zu thun hat, und die gleichzeitig erregte Thätigkeit des den automatischen und Reflexbewegungen dienenden Theiles des Gehirnes und Rückenmarkes. Wir dagegen betrachten diese Gehirnthätigkeiten nur als eine spezifische Wirkung einer geistigen Ursache und Willens-Einwirkung von Seiten des Magnetiseurs. „Einige schreiben, wenn sie linksseitig hypnotisirt sind, mit der rechten Hand unabsichtlich Spiegelschrift, corrigiren sich jedoch, wenn man sie fortwährend daran erinnert, von selbst und schreiben normal rechtsläufig, wenn auch in sehr viel gedrängteren Schriftzügen als sonst, weil die Fähigkeit, die Hand beim Ziehen der Haarstriche beliebig nach rechts zu bewegen, vermindert zu sein scheint. Bekanntlich hat man auch bei manchen Personen, deren linke Körperhälfte durch einen Blutaustritt im Gehirn (Schlaganfall) gelähmt worden war, beobachtet, dass sie mit der rechten Hand unwissentlich Spiegelschrift schrieben.“ — Ob der Herr Verf. schon die Erscheinungen der sog. „Schreibmediumschaft“ kennt, in welcher beide Hände gleichzeitig rechts- und linksseitig Verschiedenes*) zu schreiben im Stande sind? Sollten da nicht zwei Magnetiseure die beiden Gehirn- und Nervensystem-Hälften des Menschen gleichzeitig verschieden controlliren? —

Das phänomenale und das transcendentale Zeitmaass**).

Von **Lazar** Baron **von Hellenbach.**

Der Ausdruck „die Phänomenalität der Zeit“ könnte leicht Jemand zu der irrigen Auffassung verleiten, dass es eine Zeit gar nicht gebe, sowie selbst Philosophen *Kant* so missverstehen konnten, auch dem Raume ausser unserer Vorstellung die Realität abzusprechen. Da dieser Irrthum eine gemeinschaftliche Wurzel hat, und unsere Begriffe von Zeit und Raum Produkt der Anschauungsform sind, so werde ich des besseren Verständnisses halber den Raum theilweise mit hineinbeziehen.

---

*) Siehe „Psych. Studien“ April-Heft 1882, S. 185, Z. 11 v. u.

**) Aus: „Die Magie der Zahlen als Grundlage aller Mannigfaltigkeit und das scheinbare Fatum.“ Von *Hellenbach*. (Wien 1882, im Selbstverlag des Verfassers und bei *Oswald Mutze* in Leipzig) 200 S. 8°, Preis 4 Mark, das XII. Capitel von Seite 135—158. Ueber das Buch selbst haben wir bereits unsere dasselbe empfehlende Besprechung gebracht in „Psych. Studien“, April-Heft 1882, S. 189 sub a). — Die Red.

Digitized by Google

Nicht der Raum und nicht die Zeit sind phänomenale Gebilde, sondern das Maass beider ist das phänomenale Produkt unserer Organisation. Das, was a priori in uns liegt, ist nur die Fähigkeit und Nothwendigkeit, für eine empfundene Wirkung eine Ursache zu suchen. Wer empfindet und denkt, der lebt, es seien die Empfindungen noch so dumpf. Wir suchen für das Nebeneinander und Nacheinander als Verschiedenheiten der Einwirkung eine Ursache, und werden so gezwungen, einen verschiedenen Ort und eine verschiedene Zeit anzunehmen. Man hat den Ausdruck „Phänomenalität" in Bezug auf den Raum selbst in neuester Zeit ganz missverstanden. So haben sehr gewiegte Männer von den Dingen in dieser dreidimensionalen Welt als Projektionen von Körpern aus einer vierdimensionalen Welt gesprochen, aber in dem unzulässigen Sinne, dass wir in diesem Falle gleichsam nur mit Schatten zu thun hätten; der Begriff der Projection wurde objectiv und überdies optisch genommen, wie unser zweidimensionale Schatten.

Professor *Simony* hat wahrscheinlich demzufolge in der dritten Auflage seiner Brochure über die Knoten in einem ringförmigen geschlossenen Bande (Wien, *Gerold & Co.*) die Denkbarkeit einer vierfach ausgedehnten Mannigfaltigkeit zwar zugegeben und mathematisch bestimmt, hingegen für die Discussion der Frage, ob man „nach Klarlegung der Denkbarkeit" einer solchen die „Hypothese" ihrer wirklichen Existenz wissenschaftlich weiter verfolgen kann, zwei Vorfragen gestellt, deren erste folgendermaassen lautet:

„Ist es in Anbetracht der Thatsache, dass wir die Gestalt des Schattens, welchen ein beleuchteter, uns unzugänglicher physikalischer Körper auf eine fixe Ebene wirft, nicht im geringsten zu verändern im Stande sind, logisch zulässig, dass man die physikalischen Körper, welche wir ja bekanntlich den mannigfaltigsten Formveränderungen unterwerfen können, als Projectionen von uns normal organisirten Menschen unzugänglichen realen Gebilden irgend einer höheren Mannigfaltigkeit betrachtet?"

Da aber diese Frage nicht mehr rein mathematischer Natur ist, so enthebt *Simony* sich der Beantwortung derselben, wenigstens in seiner Schrift; ich habe keine solche Beschränkung, und werde die Frage daher beantworten.

Ich habe im zweiten Bande der „Vorurtheile" das Gleichniss von einem Bleistifte gebraucht, der als senkrecht stehender Cylinder auf eine Tischplatte gestellt wird. Ein zweidimensionales Wesen auf der Tischplatte würde in diesem Bleistifte einen Kreis oder ein Polygon erkennen, weil nur

Digitized by Google

die untere Fläche auf dasselbe einzuwirken vermöchte, da der überragende Theil in der dritten Raumdimension steht, und ihm unsichtbar ist. Diese untere Fläche wäre also die Projection eines Körpers aus einer höheren Mannigfaltigkeit, aber darum doch kein Schattenbild. Es muss daher nicht jede Projection ein Schattenbild sein.

Man kann aber noch in einem weit richtigeren Sinne von Projectionen sprechen. Wenn ich mir Bart und Haare scheeren will, so muss ich vor einen Spiegel treten, um die Operation zu sehen. Wir haben dann Handlungen und Realitäten aus und in einer dreifach ausgedehnten Mannigfaltigkeit, und doch nur die Projection als zweifach ausgedehnte Mannigfaltigkeit, nämlich das Bild auf der Spiegelfläche. Ich kann meine Haare nicht im Spiegel schneiden, sondern nur an mir selbst, als sichtbaren Vorgang aber kann ich nur das Spiegelbild haben; auf gleiche Weise mache ich meine chemischen Experimente nicht mit den Bildern, die ich davon im Kopfe habe, sondern mit Realitäten im absoluten Raume, wenngleich im Kopf nur Bilder sind. Auf gleiche Weise kann ich mit Chemikalien, die nicht in meine Anschauung fallen, nicht experimentiren; denn sie sind für mich nicht vorhanden. Es wäre ein Fehler, unter „Projection" nur die optische zu verstehen.

Was also heisst die dreidimensionale Projection eines Körpers aus vierfach ausgedehnter Mannigfaltigkeit? Nichts anderes, als das dreidimensionale Bild unserer Vorstellung für Objecte und Vorgänge in einer höheren Mannigfaltigkeit. Alles, was wir thun, thun wir im absoluten Raume — es gibt nur ein Dasein, eine Welt — in unserem Bewusstsein aber steht davon nur ein dreidimensionales Bild! Darum hat *Schopenhauer* Recht, wenn er sagt: die Welt ist meine Vorstellung.*)

*) Unter Jene, welche sehr sonderbare Begriffe mit der vierten Raumdimension zu verbinden vermögen, gehört auch Professor *Robert Zimmermann*, welcher in seiner neuesten Publication: „*Henry More* und die vierte Dimension des Raumes" abermals in gedeckter Stellung einen nergelnden Angriff auf den „geist- und geisterreichen" *Zöllner* und den Spiritismus macht. (Der erste geschah durch seine Schrift „*Kant* und der Spiritismus".) Er behauptet nämlich, dass *More* unter den Zeugen für die vierte Raumdimension im Sinne *Kant's* und des Spiritismus kaum angeführt werden dürfe, weil *More* unter der vierten Dimension nur die Möglichkeit (für Geister) versteht, sich beliebig zu verdünnen oder zu verdichten! (Seite 47.)

Niemand hat *More* als Zeuge in diesem Sinne angeführt, aber abgesehen davon hat Professor *Zimmermann* weder den tiefen Sinn der Worte *More's*, noch die vierte Raumdimension aufgefasst.

Zöllner hat als gewissenhafter Autor alle Namen angeführt, welche seines Wissens vor *Kant* von einer vierten Dimension des Raumes oder dem ähnlichen gesprochen. Er musste daher auch *More* erwähnen,

Digitized by Google

Uebergehen wir nunmehr zur Phänomenalität der Zeitauffassung.

Wenn ich in Wien bin, so kann ich das zehn Meilen entfernte Pressburg nicht gleichzeitig sehen, und umgekehrt, wohl aber nacheinander; ich kann mir jedoch eine Erhebung durch einen Ballon denken, die es mir möglich macht, beide Städte gleichzeitig zu sehen. Dieses Gleichniss bezieht sich nicht nur auf den Raum, denn die Zeit, der Fluss der Veränderungen, ist ebenfalls durch eine Linie darstellbar; sie ist in ganz eminenter Weise der Ausdruck für die Reihenfolge der Veränderungen, welche Veränderungen aber als eine fortgesetzte Reihe von Ursachen und Wirkungen bezeichnet werden müssen. Es kann also immerhin gedacht werden, dass ein entwickelterer oder höherer Standpunkt in einem gegebenen Momente nach rückwärts die Ursachen, nach vorn die Wirkungen weiter zu übersehen fähig ist, als wir es können. Hat doch der Arzt

---

welcher ausdrücklich sagt, dass ausser den dreien Dimensionen, welche alle Dinge haben, noch eine vierte zulässig sei, die den „spiritibus" zukomme. Man kann nicht deutlicher für die Erweiterung des Raumes als etwas zu den drei Dimensionen hinzukommenden und für den Spiritismus sprechen. Nichtsdestoweniger will *Zimmermann* herausklügeln, dass dem nicht so sei, weil *More* unter seiner „spissitudo essentialis" nur eine Concentration verstehe!

Allerdings hat *More* recht, auch das darunter zu verstehen, und eben darum denkt er an eine Erweiterung des Raumes, wie nachfolgendes Beispiel klarlegen wird.

Wenn ich einen sehr langen geraden Faden auf einer Ebene so oft zusammenlege, dass die neben einander liegenden Fäden ein Quadrat bilden, so hat sich derselbe für die erste Dimension so vielfach verkürzt, als Fäden neben einander liegen, aber dieser Theil, um welchen der Faden kürzer wurde, ist in die zweite Dimension eingetreten und in der ersten unsichtbar. Lege ich nun diese Fäden so über einander, dass sie einen Würfel bilden, so ist der Faden in der ersten und zweiten Dimension abermals gekürzt, und wandert der Ueberschuss in die dritte Dimension. Es geht also daraus hervor, dass sich mit dem Ueberfliessen in eine höhere Raumdimension relativ immer auch eine scheinbar grössere Concentration bewerkstelligen lässt; wenn daher ein (für uns) dreidimensionaler Körper in eine Form noch höherer Mannigfaltigkeit gebracht werden würde, so könnte er abermals concentrirt werden, und hätte es daher nichts befremdendes, wenn das, was in der dritten Dimension zurückbleiben würde, für unsere Sinne = 0 wäre. Ich weiss nicht, ob *More* so gedacht oder so geahnt hat, Eines aber ist gewiss, dass das von *Zimmermann* angezogene Argument das Gegentheil von dem beweist, was es nach seiner Meinung beweisen soll.

Ich beschränke mich auf diesen wesentlichen Punkt, weil die Sprache *Zimmermann's* eine so gesucht unklare ist, dass man oft nicht sicher ist, was sich der Autor eigentlich gedacht. Die klare Schreib- und Denkweise eines *Kant*, *Schopenhauer* und *Hartmann* sind an *Zimmermann* spurlos vorübergegangen.

Digitized by Google

nicht nur die Ursachen, sondern auch die Folgen einer Krankheit oft auf einmal vor Augen, welche ein Laie nicht sieht.

Wir sind aber in der Lage, die phänomenale Natur unseres Zeitmaasses noch weit deutlicher zum Ausdruck zu bringen.

Wenn irgend Jemand ein kleines Schrotkorn werfen würde, so könnten wir es seiner Kleinheit wegen nicht wahrnehmen, die Einwirkung wäre zu schwach; würde hingegen eine Kanonenkugel geworfen, so würden wir selbe zweifelsohne wahrnehmen; sie wird aber sofort unsichtbar, wenn sie aus einem modernen Geschütze mit ungeheuerer Schnelligkeit durch die Luft fliegt. Wäre sie lebhaft glühend, und dadurch die Einwirkung auf uns stärker, so würden wir sie des Nachts sehen, aber nicht als glühende Kugel, sondern als Feuerstreifen, etwa wie eine Sternschnuppe.

Andererseits können wir das Wachsthum einer Pflanze, nämlich die Veränderungen an ihr, nicht wahrnehmen, denn sie entwickelt sich zu langsam. Ich habe eine Aloë zur Zeit ihrer so schnellen und grossartigen Blüthenentwicklung beobachtet und gefunden, dass sie in wenigen Stunden merklich zugenommen. Nichts destoweniger sah man die Veränderungen nicht. Es kann ein Rad so langsam und so schnell rotiren, dass wir die Bewegung nicht wahrnehmen, sondern einen ruhenden Gegenstand zu sehen glauben.

Was sich also zu langsam oder zu schnell verändert, wird von uns nicht wahrgenommen; wir haben, wie in allen Dingen, so auch hier, nur ein Segment von uns wahrnehmbaren Veränderungen vor uns, für welches unsere Organisation eben ausreicht. Unser Auge kann höchstens 15 Eindrücke in der Secunde empfangen und wechseln, und darin liegt das Maass der aufeinanderfolgenden Veränderungen; sowie wir das Tempo verlängern oder kürzen, das heisst, sowie wir statt zehn Eindrücke 1000 wechseln könnten und ein mikroskopisch vergrösserndes Schauen hätten, so würden wir die Aloë wachsen sehen, oder aber, wenn wir nur alle zwei Tage unserer Zeitrechnung einen Eindruck hätten, so wäre die Sonne ein feuriger Bogen und keine Scheibe mehr!

Wir sehen demnach, dass es Organisationen geben könnte, welche über das Ausmaass von Raum und Zeit ganz anders verfügen, als wir, und für welche der Zusammenhang von Ursache und Wirkung weit durchsichtiger wäre, als für uns. Ist es wahr, — und es ist wahr, — dass fast alle

Digitized by Google

unsere Instrumente und technischen Werkzeuge nur unvollkommene Projectionen unserer Organe sind, wie z. B. das Fernrohr, das Kabel, die Musikinstrumente u. s. w. nur Imitationen des Auges, unserer Nerven, des Ohres und Kehlkopfes u. s. w. sind (siehe *Kapp's* „Philosophie der Technik"), so lässt sich leicht begreifen, dass ein überphänomenales Anschauungsvermögen das in unser Zeitmaass auseinandergezogene Wirken eines Menschen nahezu auf einmal überblickt, wie jener, der direkt beim Fenster hinaussieht, weit mehr weiss und sieht, als jener, der im Zimmer nur durch einen Spiegel ein kleines Stück der Strasse vor Augen hat.

Der Traum gibt uns oft einen Beleg dafür. Wenn Licht in das Schlafzimmer gebracht wird, wenn sich ein Sturm erhebt, oder wenn irgend ein Körpertheil plötzlich irgend wie angegriffen oder verletzt wird, so entsteht leicht ein dem entsprechender symbolischer Traum, welcher aber sehr oft eine ganze vorbereitende Geschichte enthält, die im Traume eine lange Zeit in Anspruch nimmt. Nun ist es nicht denkbar, dass die Wirkung der Ursache vorangehe; es muss also entweder in einem Augenblicke eine lange Kette von Ereignissen gedacht werden können, die ansonst eine entsprechende Zeitdauer in Anspruch nehmen, oder aber es müssen die kommenden Ereignisse weit früher gesehen werden können. Dass dieses letztere, das Vorhersehen, thatsächlich vorkommt, also möglich sein muss, ist bekannt; es ist dies aber selbst erklärbar, und zwar erklärbar durch das Sichergestellteste, was wir besitzen, durch die Attractionsgesetze!

Ich habe in meiner Brochure über *Hansen's* magnetische Wirkungen eine gemeinfassliche Erklärung des Vorganges gegeben, die ebenfalls auf der Attraktionskraft oder Fernwirkung der Massen beruht, und welcher ich Folgendes entnehme: —

„Wenn ich einen Stein an eine Schnur befestige und ihn im Kreise schwinge, so kann dieser Stein, insolange die Schnur nicht reisst, nicht wegfliegen; ich halte ihn an der Schnur fest. Unsere Erde soll auf ähnliche Weise von der Sonne festgehalten sein, der Mond von der Erde; es bestätigen uns das zum Theile unsere Augen, — die allerdings nicht sehr verlässlich sind, — noch mehr gibt die Richtigkeit unseres Kalenders Zeugniss von der vollen Giltigkeit des Gravitations-Gesetzes, um anderer in das astronomische Gebiet hineinragender Beweise nicht zu erwähnen. *Kepler*, *Newton*, *Kant* haben dieses unsichtbare Band anerkannt und sich deutlich darüber ausgesprochen.

Digitized by Google

(Prof. *Zöllner* hat diese Stellen gesammelt und verwerthet, wo sie der Leser finden kann.)

Nun entsteht die Frage, wo und was ist das Band, an dem wir und alle Planeten festgehalten werden, das nicht zerreisst, wenn es ein anderer Himmelskörper auch durchschneidet, und das doch nicht sichtbar ist? Können wir über dieses mystische Band gar nichts aussagen?

Wir können Einiges von ihm aussagen, und zwar in erster Linie, dass diese Leine, an der wir um die Sonne geschleppt werden, ganz ausserordentlich viele Fäden hat, aus denen sie zusammengesetzt ist. Wir wissen nämlich, dass die Anziehung im geraden Verhältnisse der Massen erfolgt, was nicht nur durch die Astronomie, sondern auch durch einen Pendel in der Nähe eines Gebirges schlagend nachgewiesen wird; die Anziehung der Materie erfolgt wirklich im geraden Verhältnisse der Masse, und im umgekehrten Verhältnisse des Quadrates der Entfernung. Niemand wird daran zweifeln, dass die halbe Sonne nur die Hälfte, der tausendste Theil der Sonne nur den tausendsten Theil der Anziehungskraft hätte; wir haben mit Hilfe der *Kepler*'schen und *Newton*'schen Gesetze so viele Controlsbehörden für die Wahrheit unserer Behauptung, als es Planeten im Sonnensysteme giebt.

Wenn aber jede Art der Materie im Verhältnisse der Masse anzieht, so folgt daraus, dass jedes Atom der Sonne bis zur Erde mit seiner Anziehungskraft reiche, weil die Vermehrung der Atome ja den Strick nicht zu verlängern, sondern nur zu verstärken, zu verdicken vermöchte. Es folgt daraus, dass auch die Atome, die meinen Leib constituiren, bis zur Sonne reichen, allerdings nicht wie ein Seidenfaden, wohl aber in ihrer Kraftäusserung, wenn die Massenhaftigkeit der Sonne davon auch nicht sonderlich beeinflusst sein wird.

Das Gesetz der Gravitation, oder die Wirkung von Materie auf Materie bringt es also mit sich, und zwar mit unerbittlicher Consequenz, dass, wenn Menschen in ein Zimmer kommen, die gegenseitigen Kraftäusserungen der sie constituirenden, nach Billionen zählenden Atome ein förmliches Netz von solchen imaginären Fäden bilden. Trotz dieser aus zahllosen Quellen strömenden Kraftäusserung empfinden wir davon nichts — und doch! Wir empfinden davon, denn wir sehen einander!.... ... Unter allen Umständen ist es eine festgestellte Wahrheit, dass, wo immer sich Licht, Wärme oder Ton befinden, Schwingungen im Spiele sind, daher denn auch Fäden — welcher Art immer — vorhanden sein müssen, welche

Digitized by Google

schwingen. Wir wollen sie daher Schwingungsfäden nennen, wobei es Jedem überlassen bleibt, sie aus Aether, Atomen, Ausstrahlungen des „Unbewussten“ etc. etc. ganz nach Geschmack bestehen zu lassen. Dass aber solche Schwingungsfäden vorhanden sein müssen, beweist eben die Anziehungskraft der Materie in den Himmelsräumen, beweisen alle Licht- und Wärmeerscheinungen. Alles, was wir mit unserem Auge wahrnehmen, sind entweder directe oder reflectirte Schwingungen, denen wir unsere Farben- oder Formvorstellungen verdanken.

Wir empfinden die Schwingungen eines Lichtes auf weite Ferne, eines Feuers auf viel grössere Entfernung; ein Vulcan wirkt noch weiter und die strahlende Materie der Sonne auf 20 Millionen Meilen, von den ungeheueren Bränden der Fixsterne gar nicht zu sprechen. Mache ich mein Auge durch ein Fernrohr empfindlicher, — das heisst, sammle ich die Strahlen auf einer Linse und concentrire ich sie in einem Punkte, — so sehe ich scheinbar weiter, oder bringe die Gegenstände näher; mit einer Linse von 26 Zoll kann man eine 6000fache Vergrösserung zu Stande bringen.

Eine glänzendere Bestätigung für die Nothwendigkeit dieser Schwingungsfäden als die Spectralanalyse kann es nicht geben. Jeder Stoff hat sein eigenes Spectrum, selbst der Aggregatszustand wird signalisirt aus Entfernungen, welche ausserhalb unseres Sonnensystems liegen. Es muss also offenbar von der Sonne und allen Gestirnen etwas herreichen, und hängt es nur von unseren Sinnen oder vielmehr deren Verschärfung ab, um diese Schwingungen auf irgend eine Weise wahrzunehmen.“

In den Worten „auf irgend eine Weise“ liegt der Schwerpunkt der Frage; es hängt Alles nur von meiner Wahrnehmungsfähigkeit ab; denn die Veränderungen, die auf der Erde vorgehen, müssen bis zum Sirius reichen, aber es sind nicht nur die Wirkungen, sondern es sind geradezu die Ursachen wahrnehmbar. Es braucht ein dazu fähiges Wesen nur seinen Standpunkt zu verändern, um die Ereignisse vergangener Zeiten vor sich liegen zu haben; ist es doch Jedem bekannt, dass das plötzliche Erlöschen sämmtlicher Sterne von uns nur successive in Tausenden von Jahren bemerkt werden könnte. (Ob nun die Gravitation auf diese bekannte oder auf eine andere Art erklärt wird, so hat dies keinen Einfluss; die Wirkung im Verhältnisse der Masse bleibt für die phänomenale Gesetzmässigkeit immer eine Wahrheit.)

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Statuvolence oder der Willenszustand!

Von *R. Wiesendanger.*

Herr Dr. med. *Fahnestock* hat in dem Mai-Hefte der „Psych. Studien" einen Gegenstand berührt, der schon in „Licht mehr Licht" von Professor Dr. *Breslauer*, sowie von Dr. med. *H. Tombocken* näher beleuchtet wurde.

Man möge sich nur der Mühe unterziehen, diese sogenannte „Statuvolence" näher kennen zu lernen, und man wird bald finden, welcher Werth darin liegt.

Statuvolence oder der Willenszustand ist der reellste und einfachste Weg, klar zu stellen, dass Körper und Geist zwei Wesen sind. Dass der menschliche Geist in Wirklichkeit ein Wesen für sich ist, dass er unabhängig vom Körper existiren kann.

Bei einem Menschen, der sich in den Willenszustand versetzen lässt, ist genau zu beobachten, wie die Psyche sich vom Körper trennt und sich mit ihm vereinigt, und wie und wo sie ausser dem Körper existirt.

Sollte dieses dem exakten Forscher nicht besser genügen als alle medialen Kundgebungen, die er, ohne untersuchen zu dürfen, hinnehmen muss?

Bessere Beweise können uns doch wohl nicht gegeben werden, als die exakte Beobachtung, wie der Geist sich vom Körper trennt und wo er sich ausserhalb desselben aufhält. Hier lässt es sich genau constatiren, wie jedes Glied des Körpers ganz nach Wunsch vom Geist verlassen oder besetzt wird. Ist ein Theil, wie auch der ganze Körper verlassen, so ist er vollständig empfindungslos und kann man, wie Herr Dr. *Fahnestock* bereits erwähnte, ohne Schmerzen schwere wundärztliche Operationen vollziehen. So z. B. lässt man einen Arm, oder irgend ein Glied des Körpers empfindungslos machen, und indem man irgend eine schmerzhafte Manipulation damit vornimmt, wird man nicht die geringste Empfindlichkeit beobachten können, wohingegen, wenn der Zustand aufgehoben ist, für die geringste Berührung normale Empfindung da ist.

Zu constatiren, wie und wo die Psyche ausser dem Körper existirt, bedarf es nur der Nachforschung und Vergewisserung der von der Psyche des Betreffenden mitge-

Digitized by Google

theilten Wahrnehmungen und Angaben, ob sie wahr sind oder nicht.

Was Herr Dr. *Fahnestock* über die hellgeistigen Kräfte des Statuvolisten gesagt, ist jedenfalls nicht übertrieben; natürlich aber ist, um solch reines Hellsehen zu erreichen, eine gewisse Ausbildung des Subjektes nöthig.

Die Mittheilungen des ersten Versuches sind gewöhnlich unzuverlässig; doch durch richtige Leitung und Schule kann das Höchste erreicht werden. „Als Leiter und Lehrer", sagt Herr Dr. *Tombocken*, „werden sich immer Solche am besten eignen, welche in ihrem Berufe schon psychologische Behandlungen machen, und da steht der Arzt obenan. Wenig geeignet aber sind solche, welche ihre magnetische Kraft häufig ausgeübt haben, ohne das Wesen des thierischen Magnetismus genau zu kennen; denn diese erzeugen in der Regel einen magnetischen Schlaf, anstatt den Willenszustand. Das Subjekt giebt sich dann einer Gewohnheit hin, — welche sich nur schwer wieder abgewöhnen lässt, — nämlich sich auf den Magnetismus zu verlassen. Anstatt ein freies, selbstständiges, unabhängiges Wesen zu sein, ist es immer mehr oder weniger von dem Magnetiseur abhängig und kann ohne diesen nichts ausführen."

Am allerstörendsten aber wirkt der magnetische Einfluss, wenn man sich Subjekte für psychologische Experimente ausbilden will. Sie sind dann untauglich, weil unzuverlässig, indem sie nicht nur Das sehen und empfinden, was wirklich existirt, sondern auch Das, was der Magnetiseur, sowie andere Personen in ihrer Umgebung, welche sie dann magnetisch beeinflussen, empfinden und denken.

Dr. *F.* sagt ferner: „Die Experimente und Untersuchungen, welche sich mit gut geschulten Subjekten ausführen lassen, reihen sich an das fast Unglaubliche und eröffnen uns ein bisher noch gänzlich ungeahntes Feld der Forschung".

Statuvolence ist mithin eine der wichtigsten Erscheinungen auf mediumistischem Gebiete. Dem Forscher ist erlaubt, unabhängig und mit der grössten Skepsis Untersuchungen anzustellen, ihm wird darin jeder Beweis eines überirdischen, d. h. vom materiellen Körper freien Daseins erbracht.

Geistes-Kraft.*)

Es kann nach dem allgemeinen Zuge, den die Dinge nehmen, kein Zweifel sein, dass die Kraft der Geister gar

*) Entnommen dem Wochen-Journal „Mind and Matter" zu Philadelphia Nr. 18, v. 25. März 1882.


Digitized by Google

sehr überschätzt wird, besonders von Denen, welche allzu leichtgläubig sind und Alles, was ihnen von denselben geboten wird, für wahr annehmen, gleichviel wie sehr es der Vernunft oder beweisbaren Thatsachen widerspricht.

Wir wünschten jedoch genau dahin verstanden zu werden, dass wir keineswegs bezweifeln, wie grosse Wahrheiten von einer höheren Ordnung von Geistern ausgehen können, wenn sie die nothwendigen Bedingungen finden und durch ihnen verwandte Medien verkehren.

Bei Betrachtung dieser Verhältnisse muss man sich erinnern, dass selbst die fortgeschritteneren Geister grosse Schwierigkeiten vorfinden, Bedingungen zu erhalten, welche sie in den Stand setzen, das zu bewirken, was sie wünschen, besonders wenn sie Ideen mitzutheilen gesonnen sind, welche denen der Medien oder den von ihnen gehegten Doktrinen entgegen sind. Unter solchen Umständen ist es fast unmöglich, ihre Ansichten richtig wiederzugeben.

Man muss sich erinnern, dass fortgeschrittene Geister oft gezwungen sind, etwas mitzutheilen, was sie durch andere Geister zu übermitteln wünschen, welche sich dem Medium leichter zu nähern vermögen; und in solchen Fällen ist es wahrscheinlich, dass die ursprünglichen Gedanken mehr oder weniger gefärbt sind von den vom Geiste oder den Geistern, welche als Medien der Mittheilung benutzt werden, gehegten Ansichten.

Diese Thatsachen lehrt die Erfahrung, und dieselbe Lehrmeisterin beweist, dass die Geister nicht alle vollkommen sind, — indem sie unter einander in ihren Meinungen abweichen und gewöhnlich Zeitalter lang an Gewohnheiten und Vorstellungen kleben, welche sie im Erdenleben unterhielten.

Wir können deshalb nicht die Vorstellung theilen, (wie Viele thun), dass die Geister für gewöhnlich alle Dinge wissen; sondern wir erachten, dass das, was von ihnen gegeben wird, gut geprüft werden sollte, bevor es angenommen wird.

Diese Bemerkungen mögen von Vielen angefochten werden; aber da wir nicht leugnen, dass fortgeschrittene Geister ausserordentliche Weisheit und Kraft besitzen, so muss auch zugestanden werden, dass andere in der Geisterwelt fortgeschritten sein können oder auch nicht, je nachdem. Wir sind deshalb zu dem Glauben gezwungen, dass in vielen Fällen ihre Kräfte sehr überschätzt wurden und nur erfolgreich berichtigt werden können, wenn sie beweisbaren Thatsachen zuwider laufen.

Die Mittheilung zuverlässiger Communikationen hängt

Digitized by Google

eben so sehr ab von dem Zustande des Mediums wie von den Eigenschaften des Geistes, und die Entdeckung, dass der somnambule oder statuvolische*) Zustand für einen das Medium controllirenden Geist nothwendig ist, zeigt den Vortheil einer durchgängigen Kenntniss dieser Kunst, besonders da sie tiefere Grade zulässt, wenn der Geist des Mediums vom Körper mehr abgezogen ist. In Folge dessen tritt der tiefere Zustand ein, um so leichter und vollkommener wird die Controlle des Geistes über das Medium und seine Kraft, sich ihm frei mitzutheilen.

Dr. med. ***Wm. Baker Fahnestock***
in Lankester, Pa.

Ueber vergleichende Gesammtbeobachtung psychischer Phänomene.

Geehrter Herr Sekretär der Redaction!

Vorerst muss ich Sie um Entschuldigung bitten, dass mein Dank für Ihre freundlichen Bemühungen und meine Antwort auf Ihren freundlichen Brief so spät kommen. Meine Absicht wurde wiederholt vereitelt. An ein Medium habe ich in Folge Ihrer Mittheilungen nicht geschrieben, indem ich ebenfalls Ihrer Ansicht bin, dass solche „gemischte“ Séancen eher Unklarheit als Klarheit in die Sache bringen, und es selbst für Erfahrene beinahe zur Unmöglichkeit wird, die objectiven Erscheinungen der Geisterwelt von den subjektiven Beziehungen des Mediums mit den Séancemitgliedern und den daraus resultirenden Erscheinungen zu trennen. Aber auch für reine, beweisfähige Materialisationen, die weder gefördert noch getrübt werden durch die Beziehungen von Medium und Beobachter, ist nach meiner Ansicht es sehr schwer, diese Fehlerquellle zu eliminiren und beinahe nur dem Zufall zu verdanken, wenn es geschieht.

Ich meine, es müsste dafür ein Medium gefunden werden, das auf einer ganz niedrigen Bildungsstufe steht, während die Beobachter durchgebildete Denker sind; es müsste eine Kluft zwischen Beiden existiren, über die kein einziger Steg führt; die Absichten und Denkungsweise der Experimentatoren dem Medium vollständig unverständlich bleiben, so dass eigentlich nur die Materialisationskraft übrig bleibt. Diese Medien werden wohl nicht in zu grosser Anzahl herumlaufen. Ich bin zwar im Laufe der Zeit zu der Ansicht gekommen, und die ist ja auch in der für uns

*) Vgl. „Psych. Stud.“ Mai-Heft 1882, S. 212 ff. — Die Red.

Digitized by Google

fassbaren, reellen Natur minutiös begründet, wie in den spiritischen Cirkeln bewahrheitet, dass von den kaum verspürbaren Hebungen eines Tisches im Dunkeln bis zu den gewaltigen Materialisationen, die am hellen Tage Photographieaufnahmen ermöglichen, vom Ahnen eines Geschehens bis zum ausgesprochenen Prophetenthum eine ununterbrochene Entwicklung liegt.

Man kann sich zum Medium von den schwächsten Anfängen bis zur ausgesprochensten Befähigung heranbilden, und in dieser aufsteigenden Reihe ist eine Strecke weit auch die Mithülfe der psychischen Thätigkeit der das Medium umgebenden Personen nothwendig. Erst wenn diese Strecke durchwandert ist, können reine Materialisationen auftreten; hat sich die mediumistische Kraft so gestärkt, dass sie allein, ohne Hülfe entlehnen zu müssen, sich demonstrativ entfalten kann. Ich sehe nicht ein, warum diese Entwicklungsreihe nicht für alle Mediumarten Geltung haben sollte. Bei der einen oder andern Gattung tritt das Gesetz nur etwas stärker hervor. Schreibmedien lassen diese Phasen beinahe oder gar nicht erkennen; es erscheint mir das Schreibmedienthum überhaupt als das latenteste von Allen. Wenn ich mich in der Natur umsehe, und die unerschütterliche, schrittweise Entwicklung im Kleinsten und Grössten sehe, so kann ich mich von diesem Gedanken nicht losmachen, dass die uns entrückte Natur, die wir aus Mangel an genügend scharfen Sinnen und Verständniss als intellectuelle bezeichnen, den gleichen Bahnen folgt. Diese Entwicklung jenseits des Lethe ist ja auch schon bestätigt worden.

Es geht mir in Betreff der mediumistischen Thatsachen immer ein Bild nach. Das gewöhnliche Sonnenspectrum zeigt uns Nichts von den ultravioletten Strahlen. Wird es durch Schwefelkohlenstoff geleitet, so ist das Ganze sichtbar. Nehmen wir diese Schicht Schwefelkohlenstoff in allen möglichen Dicken und Concentrationsverhältnissen, so erhalten wir eine Anzahl von Abstufungen in der Deutlichkeit des gesuchten Spectrums. Nun, die Dichtigkeiten und Concentrationsgrade wären die jeweiligen persönlichen Befähigungen der Medien, denen ich den Schwefelkohlenstoff substituirt habe. Desshalb haben wir vollkommene und unvollkommene Erscheinungen. Es ist nach meiner Ansicht nicht so rasch und klar zum Ziele führend, eine einzelne Thatsache zu analysiren, sie zu rubriciren unter diesen oder jenen Gesichtspunkt, wie die Anordnung unter den Entwicklungsstandpunkt. Desshalb halte, oder hielte ich es für fasslicher, wenn die Leistungen eines Mediums

Digitized by Google

für sich gesammelt, und unter einander verglichen, und ihrer Vollkommenheit nach gesichtet würden. Daraus liessen sich die einzelnen Entwicklungsphasen, und darunter auch diejenigen, wo die Beobachter den meisten Täuschungen unterliegen, schärfer hervorheben und beleuchten, und im grossen Ganzen würde der Weg, den die mediumistische Entwicklung einschlägt, deutlicher gezeigt. Das Arbeiten mit der Loupe würde ich erst dann vornehmen, wenn ich mich von einem erhöhten Standpunkt über die ganze Gegend genau orientirt hätte. Freilich ein gewaltiges, fast unmögliches Stück Arbeit; aber lohnend, und wie ich glaube, sowohl Beobachtung wie Kritik schärfend. Es würde hauptsächlich fördernd auf die Cirkel und Neubildung solcher wirken.

Entschuldigen Sie freundlichst meine Expectorationen, die ich Ihnen auch zu allfälligem Gebrauch zur Verfügung stelle. Eine grössere Arbeit für die psychischen Studien wäre mir momentan unmöglich, indessen soll sie nicht vergessen bleiben.

In der angenehmen Hoffnung, Ihre geschätzte Ansicht über mein Vorliegendes von Ihnen zu hören, grüsst Sie

Hochachtungsvoll ergebenst

Ihr

Dr. Günther.

Rheinfelden, Schweiz, 8. Mai 1882.

Materie aus Nichts.

Unter diesem etwas sensationell klingenden Titel theilt die „Wiener Presse“ Folgendes über eine chemisch-physikalische Entdeckung mit, den Fachleuten die Würdigung anheimstellend: — „Aus Paris, schreibt das Blatt, geht uns eine Nachricht zu, welche wir ruhig zu beurtheilen noch nicht im Stande sind. Die ganze Chemie und mit ihr alle Naturwissenschaften, alle Philosophie, unser ganzes Leben, kurz Alles, Alles wird auf den Kopf gestellt werden, — wenn es wahr ist, was die Wundermär der letzten Sylvesternacht aus der französischen Hauptstadt berichtet: „Das Princip aller chemischen Analysen besteht darin, dass das Gesammtgewicht der Elemente eines Körpers, welchen Veränderungen man denselben auch unterziehen mag, sich nie ändert und immer gleich bleibt der Summe der einzelnen Atomgewichte. Man weiss längst, dass sich die Körper nach constanten, scharf bestimmten Verhältnissen verbinden. Man sehe aber nun, was Herr *Schützenberger*, einer unserer

Digitized by Google

gewissenhaftesten Chemiker, zu behaupten sich gezwungen sah. Er analysirte Petroleumsorten vom Kaukasus, eine Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff, nach der gewöhnlichen Methode, indem er nämlich ein bestimmtes Gewicht des Petroleums in reinem, trockenem Sauerstoffe verbrannte und hernach die Mengen der entstandenen Kohlensäure und des entstandenen Wassers abwog. Er bestimmte daraus das ursprüngliche Gewicht des Kohlenstoffs und Wasserstoffs und constatirte mit steigendem Bewundern, dass die Summe dieser beiden Gewichte wirklich grösser ist, als das Gewicht des Petroleums. Er wiederholte Alles mehrere Male; immer dasselbe bizarre Resultat. Seine erste Idee war, dass die Formel des Petroleums nicht exact sei. Daher arbeitete *Schützenberger* nun mit Benzin und Anilin, und fand ebenfalls für 100 Gewichtstheile dieser organischen Substanzen 101 Gewichtstheile von Kohlenstoff und Wasserstoff, und das in 150 aufeinander folgenden Experimenten. Dann ist aber Alles auf den Kopf gestellt, das famose „ex nihilo nihil" hört auf, Chimäre zu sein. Herr *Schützenberger* zeigte ferner, dass, wenn man Benzin mit Natrium oder mit Kupfer erhitzt, die Analyse von 100 Theilen des Destillates mehr als 100 Theile ergab und dass die Substanz diese merkwürdige Eigenschaft im Finstern beibehält. — Wenn man sie aber durch zwei Stunden dem Lichte aussetzt, ergiebt die Benzinprobe nur 100 als Gewicht der Bestandtheile für 100 Gewichtstheile der ursprünglichen Substanz. Da gab es *Schützenberger* auf, die Sache erklären zu wollen, und theilte der „Société chimique" dieses unglaubliche Resultat mit. Man machte grosse Augen, und auf den Vorschlag von *Schützenberger* selbst ernannte man eine Commission, bestehend aus den Herren *Friedel*, *Salet* und *Jungbisch*, um die Experimente noch einmal zu wiederholen. Es wäre entschieden voreilig, irgend eine Erklärung*) dieser merkwürdigen Phänomene wagen zu wollen. Trotzdem aber — und dabei wäre der Vortheil, dass man das Gebäude nicht zerstören müsste, dass die Grundzüge der Wissenschaft dieselben blieben, — wäre es möglich, dass die Körper unter gewissen Bedingungen eine bestimmte Quantität Aether condensirten in analoger Weise, wie manche Körper den Sauerstoff absorbiren." — *Schützenberger*, ein Elsässer, ist in der Gelehrtenwelt als einer der verlässlichsten und vor-

---

*) Sollte eine solche nicht schon in dem Artikel des Herrn Professors *A. Butlerow* im Januar-Hefte 1882 der „Psych. Stud." enthalten sein? — Dieser Artikel war schon im December 1881 geschrieben, ehe von obiger Entdeckung etwas verlautete. —

Der Referent.

Digitized by Google

sichtigsten Pariser Chemiker bekannt. — Gleichwohl kann es geschehen, dass dem erfahrensten Experimentator Dinge passiren, scheinbar so unerklärlich, wie im weiteren Studium klar und einfach. („Leipz. Tagebl." v. 9. Jan. 1882.) Sollte durch diese Eigenschaft der Grundstoffe nicht auch das Entstehen mediumistischer Stoffe und Gestalten eine annähernde natürliche Denkbarkeit oder Erklärung finden?

Gr. C. W.

Merkwürdiges spiritistisches Schreiben.

Aus Springfield, O. (Korrespondenz des „Cincinnati-Times-Star.)

Eine Dame auf der South Yellow Spring-Strasse in dieser Stadt offenbart die unten angegebenen geistigen Fähigkeiten in einem merkwürdigen Grade, insbesondere bei spiritistischem Schreiben.

Ihr Korrespondent hatte das Glück einer Zusammenkunft mit jener Dame — die, nebenbei, sehr einsichtsvoll ist und gut spricht —, bei welcher Gelegenheit ihm verschiedene Tafeln und Bücher gezeigt wurden, die voll geschrieben waren auf Diktat der Dame.

Diese Schrift scheint aus einem System von Hieroglyphen zu bestehen, wobei hier und da ein französisches Wort unterläuft, und man kann sie nur lesen, wenn man sich eines Spiegels bedient, um sie vermöge der Strahlenbrechung in richtiger Stellung lösbar zu machen.

Ein Theil jener Schrift wird jetzt von zwei kundigen Zöglingen des „Wittenbergcollege" übersetzt, und ein Buch hat man zu einem ausgezeichneten Congregationistischen Geistlichen in Philadelphia gesandt, der damit beschäftigt ist, es zu übersetzen.

Er stellt fest, dass es die Sprache ist, welche von den Franzosen vor 200 Jahren gesprochen wurde und dass das Buch verschiedene interessante Geschichten enthält, welche sich auf die Belagerung von Troja beziehen.

Die Dame selbst gehört der Congregationistischen Kirche an und entdeckte ihre geistigen Fähigkeiten zufällig vor etwa 2 Jahren.

Sie bekundet, dass ihre Fähigkeit beständig im Wachsen begriffen ist und dass die Dinge in der geistigen Welt ihr nach und nach deutlicher werden. Wenn ihr der Drang zum Schreiben kommt, sagt sie, scheine eine gewisse Kraft ihre Hand zu ergreifen und die Worte zu diktiren. Zu solcher Zeit kann sie kaum sehen und ist es ihr gänzlich

Digitized by Google

unbewusst, dass sie schreibt. Sie sagt, sie habe den Tod *Garfield's* ein Jahr vorhergesehen, bevor er eintrat, und sie hört öfter die Geister in verworrenem Gespräch über *Guiteau.* Sie ist auch im Stande, spiritische Photographien zu verstehen, indem sich ihre Hand auf eine empfindliche Platte legt, während sie sich in einem spiritualistischen Kabinet befindet.

Kurze Notizen.

a) Leisnig in Sachsen, 21. April. Einer angeblichen Somnambule aus Zella, um die sich eine Anzahl Personen am 17. d. in einem Hause in Massanei bei Waldheim versammelt hatten, wurde eine unerwünschte Störung durch Einschreiten der Behörde und eines Arztes verursacht, was zur Folge hatte, dass dieses Frauenzimmer, welches es nur auf den Geldbeutel leichtgläubiger Personen abgesehen haben soll, zur Ortsbehörde sistirt und dort ärztlich untersucht wurde. (Leipz. Tagebl. Nr. 114 v. 24. April 1882.) Leider theilen unsere Tagesblätter das Resultat dieser Untersuchung nicht mit, welches muthmaasslich für die Redlichkeit der Somnambulen Zeugniss geliefert hat.

b) Die bisher in diesem Jahre erschienenen Nummern des „Deutschen Familienblattes" (Berlin, *J. Schorer*, 1882) sollen im April oder Mai einen Roman „Die Spiritisten" von *Max Ring* bringen.

c) Macht des Aberglaubens. — In einem böhmischen Städtchen war dem Bürgermeister bei einer Versammlung des Gemeinderaths eine Hundertgulden-Note abhanden gekommen. Da er keinen bestimmten Verdacht aussprechen konnte, auch die Aufforderung an den unbekannten eventuellen Dieb zur Rückerstattung völlig erfolglos blieb, sprach der Bürgermeister, der nicht auf den Kopf gefallen war, die Drohung aus, er werde am nächsten Tage nach Mähren fahren, dort wisse er einen Mann, der mit Hülfe des „Siebdrehens" den Dieb zwingen werde, die gestohlene Note bei hellem Tage zurückzubringen. Kaum hatte er sich entfernt, so fand man die gestohlene Note in Stücke zerrissen unter dem Tische; die einzelnen Stücke wurden gesammelt, und der Bürgermeister erhielt von Seite der Finanzdirection den vollen Betrag dafür ausgezahlt. Der Appell an die Ehrlichkeit hatte nicht so gewirkt, wie die Furcht vor dem „Siebdrehen".

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Drei muthmaassliche Fälle eines Hereinragens der Geisterwelt in die unsere.

Harburg a/d. Elbe, d. 13. Mai 1882.

Geehrter Herr Redacteur!

Die in letzterer Zeit mehr und mehr sich ändernde Tendenz*) der „Psychischen Studien" veranlasst mich, Ihnen nachstehenden Artikel: „Drei Fälle von Geistermanifestationen" mit der Bitte, denselben in Ihrem geschätzten Blatt gütigst aufnehmen zu wollen, zu übersenden. Die in diesen drei Fällen mitgetheilten Thatsachen sind durch achtbare, mir völlig glaubwürdige Personen durchaus verbürgt und liefern den striktesten (?) Beweis eines Hineinragens der Geisterwelt in die unsrige, resp. der Möglichkeit eines Verkehrs zwischen physischen Erdbewohnern und Geistern verstorbener Menschen.

Indem ich Ihnen, wird mein Artikel in den „Psych. Stud." aufgenommen, im Voraus danke, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Otto Schulz.

---

*) Die Tendenz der „Psychischen Studien" war es stets, möglichst zuverlässige Berichte über wenig gekannte Phänomene des Seelenlebens zu bringen. Aber ein Phänomen ist in seiner Beschreibung noch nicht dessen Erklärung in seinem letzten Grunde. Die Redaction wahrt sich das Recht, auch andere Hypothesen ausser der Geisterhypothese zu Wort kommen zu lassen. Die Wahrheit wird sich am besten durch scharfen Vergleich aller Thatsachen und Hypothesne finden lassen. Die Redaction.

Digitized by Google

I. Fall.

Es ist meine eigene Mutter, welche mir die in nachstehenden Zeilen aufgezeichneten Thatsachen mittheilte. — Die einzige Tochter eines vornehmen Mannes in Hamburg war gestorben und sollte beerdigt werden. Den Leichenconduct sich anzusehen, war meine Mutter nach dem Sterbehause gegangen. — Hier muss ich bemerken, dass meine Mutter in oberflächlicher Beziehung zu der Verstorbenen gestanden hatte und mir diese als ein herrschsüchtiges, boshaftes Geschöpf schilderte, die eben dieserhalb ziemlich isolirt dagestanden und kaum mit irgend Jemand Umgang gehabt hätte; dieses wurde auch gewissermaassen am Tage ihres Begräbnisses bestätigt, indem nur ein Wagen, in welchem ihr Vater sass, dem Sarge folgte. — Kaum begann sich jetzt der Conduct in Bewegung zu setzen, als die Pferde des Leichenwagens heftig scheuten, zur Seite sprangen und nicht vorwärts wollten, obgleich ein sie erschreckendes Hinderniss nicht zu sehen war; nach vielen Bemühungen gelang es endlich dem Kutscher und einigen der Träger, die zitternden Pferde mit Gewalt über den Platz, welchen sie nicht zu überschreiten gewagt, zu bringen; nun gingen sie ruhigen Schritts weiter.

Als jetzt die Equipage an eben derselben Stelle angelangt war, bäumten sich plötzlich die beiden feurigen Pferde hoch auf und warfen heftig schnaubend und stampfend den Wagen hin und her; die Situation war eine derartig gefährliche, dass der Vater schleunigst den Wagen verliess und zu Fuss weiter folgte. Die Pferde aber rissen trotz aller Gegenbemühungen des Kutschers die Equipage herum und gingen, in eine Nebenstrasse einbiegend, durch. —

Es darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, dass die Pferde ein gespenstisches Etwas wahrgenommen haben,*) obgleich Menschenaugen nichts sahen; von einer gestaltenbildenden psychischen Kraft irgend eines Menschen kann hier auch keine Rede sein, vielmehr schreckte die Thiere irgend eine Erscheinung, vermuthlich der Geist des verstorbenen jungen Mädchens; ich bemerke nochmals, dass eine physische Ursache, Geräusch oder dgl. nicht vorhanden war.

---

*) Dies müssen wir für den vorliegend berichteten Fall denn doch noch bescheiden bezweifeln: sollten Pferdeaugen wirklich Geister besser sehen als Menschenaugen? Wir haben noch keine positiven Beweise dafür. Wie viele von durchgehenden Pferden und anderen vor einem uns unbekannten Etwas scheuenden Thieren verursachte Unglücke könnte und müsste man dann nicht Geistern in die Schuhe schieben! — Die Red.

Digitized by Google

II. Fall.

Dieses Factum wurde mir von einer alten, gebildeten Dame, Freundin meiner Eltern, mitgetheilt und betraf den Sohn dieser Dame, einen jungen Mann in den zwanziger Jahren. Derselbe, so lebenslustig, skeptisch und weltlich, wie es ein Hamburger junger Kaufmann nur sein kann, ging eines Nachmittags um 5 Uhr (im Hochsommer) mit einem Freunde durch eine etwas weniger belebte Strasse in der Nähe der Alster. Beide junge Leute waren in lebhafter, aber rein weltlicher Unterhaltung begriffen, als der Erstere aus einer geöffneten Hausthür plötzlich die dunstartige Gestalt eines jungen Mädchens schweben und auf sich und seinen Freund zukommen sah. Beide fühlten sich eisigkalt angeweht und erhielten einen Stoss, dass sogar einer von ihnen zu Boden fiel; dann war die Erscheinung verschwunden. —

Ganz entsetzt langte der junge Mann bei seiner Mutter an, ihr seine Erlebnisse mittheilend. Diese veranlasste ihn, sich in dem Hause, aus welchem der Geist hervorgeschwebt war, zu erkundigen, ob daselbst vielleicht Jemand gestorben wäre. Das geschah noch am selben Tage und wurde dem Frager mitgetheilt, dass allerdings Nachmittags etwa zwischen 3 und 4 Uhr die Tochter eines Einwohners verschieden sei.

Man fasse alle Umstände zusammen und sehe, dass hier wirklich eine thatsächliche Geistererscheinung vorliegt; jedenfalls ist das die einfachste Erklärung!*)

III. Fall.

Meinem Schwiegervater begegnete vor einigen Jahren Folgendes: Er kam an einem warmen Augustabend um $11^1/_2$ Uhr vom Theater nach Hause, ass noch zu Abend und legte sich dann zu Bett, d. h. auf's Sopha im Wohnzimmer; denn hier liess er sich allabendlich während der Sommermonate sein Lager machen, da ihm das Schlafzimmer zu beengend war. Die Thür nach dem Neben-

*) Dieser Fall lässt sich allerdings so einfach erklären — aber auch anders. Das Ereigniss fand eine volle Stunde nach dem Tode des jungen Mädchens statt. Als die beiden jungen Männer in die Nähe der Todten, gleichsam in deren Atmosphäre gelangten, wurden ihre Psychen magisch erregt und sahen plötzlich das Bild der Hingeschiedenen durch Hellbesinnung, worüber sie erschreckt einen Nervenstoss zu empfinden glaubten. Eine andere Erklärung, wie man sich ähnliche Fälle auch ohne einen zur Zeit anwesenden leibhaftigen Geist denken könne, wolle man in der Note zu dem Artikel: „Ein Beitrag zum Geisterglauben“ in Abth. III dieses Heftes nachlesen. —
Die Red.

Digitized by Google

zimmer und dort die Fenster standen auf, während die Thür nach dem Corridor angelehnt war; sein Hund lag neben ihm vor dem Sopha. Hell schien der Mond ins Zimmer.

Mein Schwiegervater hatte sich kaum niedergelegt und, da er noch durchaus nicht müde war, mit offenen Augen dagelegen, als die Corridorthür sich leise öffnete. Er, in der Meinung, seine Frau käme noch herein, sagte: „Du brauchst nicht so leise zu sein, ich wache noch!“ — Nun schwebte aber durch die jetzt geöffnete Thür ein unbestimmtes Etwas, welches, als es in den hellen Mondschein gelangte, von ihm als die „verklärte“ Gestalt seiner vor gut 2 Jahren verstorbenen Mutter erkannt wurde. —

Die Erscheinung blickte ihn freundlich an und stand dann dicht vor ihm. Der Hund hatte sich sofort beim Eintreten des Geistes unter dem Sopha verkrochen, und mein Schwiegervater war aufgestanden.

Die Erscheinung redete freundlich zu ihm, reichte ihm die Hand und gab ihm schliesslich einen Kuss auf den Mund; dann sagte sie noch: „Ihr müsst mir nicht immer die Blumen von meinem Grabe holen, wisst ja, dass ich sie so liebe!“ — Nun nahm sie Abschied, ging durch das Sopha, hob ein über demselben hängendes Familienbild von der Wand ab, bewegte sich zwischen meinem Schwiegervater und der Wand durch, schwebte dann ins Nebenzimmer und, wie es ihm schien, zum offenen Fenster hinaus. — Mein Schwiegervater sass auf dem Sopha und blickte staunend der Gestalt nach; der Hund aber kam, als sie gegangen, dumpf winselnd hervor, sprang zu ihm hinauf und schmiegte sich fest an. Meinen Schwiegervater überfiel jetzt Entsetzen und Grauen; er zitterte vor Kälte und presste, um nur etwas Lebendiges zu fühlen, den Hund an sich, ging dann zu seiner schon schlafenden Frau, weckte diese und erzählte ihr das soeben Erlebte; blieb auch dann die Nacht bei ihr.

Als er nach einigen Tagen das von seiner Mutter berührte Bild von der Wand nahm, entdeckte er eine schwarze Stecknadel, die in der Rückwand stack. Ob diese sich dort schon früher befunden, wusste er freilich nicht zu sagen, bemerkte mir aber noch, dass seine Mutter im schwarzen Kleide beerdigt und dieses mit mehreren schwarzen Nadeln befestigt oder aufgesteckt worden war.

Was für mich diese Geistermanifestationen doppelt interessant macht, ist, dass, da mein Schwiegerpapa im Uebrigen ein grosser Materialist und wüthender Skeptiker, *Büchner* sein Prophet und *Büchner's* „Kraft und Stoff“ sein Evangelium ist, es sehr nahe läge, wenn er diese Erscheinung für Hallucination oder gar einen gewöhnlichen Traum

Digitized by Google

ausgäbe; das thut er aber nicht, sondern beharrt stets dabei, die Erscheinung sei ein Factum und wirklich objectiv gewesen, welches er um so fester behaupten könne, weil er ja noch gar nicht geschlafen habe und das ganze Gebahren des Hundes darauf deute, dass auch dieser die Gestalt gesehen und sich vor ihr gefürchtet habe.*)

Gerne spricht mein Schwiegerpapa übrigens nicht über diese Sache; sie passt eben nicht in seinen materialistischen Kram! und habe ich nur mit einiger Mühe die Erlaubniss erlangt, sie zu veröffentlichen.

Möge dieses Erlebniss, wie auch die andern mitgetheilten Facten, dazu dienen, die Ueberzeugung von der Thatsächlichkeit eines Verkehrs mit Geistern zu befestigen!

Otto Schulz.

---

*) Auch dieser Fall schliesst nicht aus, dass der Geisteszustand des Schwiegervaters, trotzdem er sich wach glaubte, nicht doch in jenes Stadium der Entrückung oder des sog. Trance getreten war, in welchem dergleichen Visionen und Gebilde entstehen. Wie oft erwachen wir aus einem lebhaften Traume und glauben, das so eben Erlebte noch wirklich vor uns zu sehen und zu haben. Das Gebahren des Hundes ist noch kein Beweis für die Geisterhypothese. Hätte er die Verstorbene wirklich erkannt, er würde sich nicht vor ihr gefürchtet, sondern sich doch eher über ein solches Wiedersehen gefreut haben. Der Hund reflektirt doch nicht auf Geister oder Gespenster, wie wir Menschen mit unseren ererbten und überkommenen Vorbegriffen thun: folglich kann er auch vor einem Geist oder Gespenst keine Furcht haben. Unsere rein psychische Erklärung dieses und ähnlicher Fälle ist durchaus nicht mit der materialistischen Anschauung zu verwechseln. Der Hund kann lediglich aus sympathischer Erregung und Ansteckung durch die Psyche des Schwiegervaters in ähnliche seelische Mitleidenschaft gezogen worden sein. Die schwarze Stecknadel hinter dem Bilde ist kein gesicherter Beweis eines sog. Apports vom Gewande der Todten. Dass der wirkliche Geist seiner vor 2 Jahren gestorbenen Mutter (dessen Existenz im Jenseits wir durchaus nicht leugnen!) sich noch nach so langer Zeit mit den Blumen auf seinem Grabe beschäftigen und drüben nichts Besseres zu thun gefunden haben sollte, ist uns schwer glaublich; eher vermuthen wir, dass die Stimme des eigenen Gewissens aus dem Gemüthe des Schwiegervaters durch diese visionäre Gestalt zu ihm gesprochen, weil er über die bisherige willkürliche Verwendung von auf ein Grab gestifteten Blumen sich doch besondere stille Gedanken gemacht haben mag. Wir glauben fest, dass die unsterblichen Geister oder Seelen Abgeschiedener für uns in ein Gebiet entrückt sind, das mit seinen Schwingungen nur die höchsten Spitzen der geistigen Vermögen des empfindenden Menschen zu berühren vermag. Alle irdischen Nichtigkeiten dürften dort ebenso abgethan sein, wie der Mann Kindisches abgelegt hat. Unsere eigene Psyche mit ihren vielseitigen Erinnerungen ist die Urheberin von dergleichen Geistergestalten und Erscheinungen — die Jenseitigen dürften höhere Mittel und Wege finden, in rein idelle geistige Beziehungen und Verbindungen mit uns zu treten. Was hätte auch in vorliegendem Falle die Erscheinung der Mutter genützt, wenn der Sohn doch nicht fest an sie glaubt? Und wäre die Erhaltung blosser Kirchhofsblumen ein würdiger Zweck für die Wiederkehr eines Geistes aus dem Jenseits? Siehe „Kurze Notizen" sub *d.* — D. Red.

Digitized by Google

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der *D. G.* in Höfflingen

mitgetheilt von Pfarrer **Blumhardt.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 304.)

Ich will hier noch Zusammenfassendes mittheilen, das zwar auffallen wird, aber keineswegs von mir verschwiegen werden kann. Durch Obiges, wie durch andere spätere Erscheinungen wurde mir erkennbar, dass unsere Zeit an einem Uebel leidet, das allmälig, ohne dass Jemand ernstlich darauf geachtet hätte, wie ein heimlich nagender Wurm fast die ganze, auch evangelische Christenheit durchfressen hat, nämlich, dass ich so sage, die Sünde der Abgötterei, die stufenweise in die der Zauberei und vollkommenen Schwarzkunst, von deren schauerlicher Existenz mir nur allzugewisse Kunde geworden ist, übergeht. Unter Abgötterei mag jedes Vertrauen auf eine übernatürliche, unsichtbare Kraft verstanden sein, auf welche gestützt, ein Mensch entweder Gesundheit, Ehre, oder Gewinn oder Genuss sich zu verschaffen bemüht ist, so ferne sie nicht eine rein göttliche ist. Aber auch jeder abergläubische Gebrauch von scheinbar frommen Worten, besonders wenn die höchsten Namen dabei gebraucht werden, ist Abgötterei, weil der lebendige Glaube an Gott, sowie die Hoheit und Majestät Gottes dadurch in eine Carricatur verwandelt wird.

Hierher gehört alle und jede Art Sympathie, deren Wirksamkeit Hohe und Niedere immer entschiedener vertrauen, und die daher fast von Jedermann, wenigstens in ihrer scheinbar unschuldigen Weise, unbedingt angewandt wird, ohne dass man überlegt, welchen Abfall von Gott solche gedankenlose Herabwürdigung des Namens und der Kraft Gottes voraussetzt, und welches eigentlich in solchen Fällen die unsichtbare, wirkende Kraft ist und allein nur sein kann. Sowohl hierdurch, als durch manches Andere, das ich übergehe, hängt sich der Mensch mindestens an eine unmittelbare Naturkraft und kehrt seinen Glauben ans Unsichtbare von Gott ab an eine Art Naturgeist, wodurch er in den Augen des eifrigen Gottes, der seine Ehre keinem Andern lässt, wie das alte Testament sagt, nur ein Abgöttischer wird. Soll eine unmittelbare Kraft helfen, warum will der Mensch nicht durch Gebet zu Dem, der die Kraft ist, sich halten?

Digitized by Google

Noch weniger ist aus dem Gebiete der Abgötterei die sogenannte Transportation auszuschliessen, bei welcher man einen Schmerz oder eine Krankheit durch allerlei Imitationen mit und ohne Formel, auf Bäume, oder Thiere zu übertragen sich bemüht. In die fürchterlichen Folgen aller dieser Abgötterei lernte ich allmälig einen Blick hinein thun. Die nächste Wirkung ist die, dass der Mensch mehr oder weniger an eine finstere, satanische Macht gebunden wird, indem irgend ein Dämon, durch den Akt der Abgötterei herbeigelockt, Einfluss auf ihn gewinnt. Dieser Einfluss kann physisch, natürlich sein und andere Gebrechen zur Folge haben, bei welchen auch die Aerzte wenig Rath wissen, aber auch gewisslich die Melancholie oder Schwermuth wecken, oder grobe Leidenschaften nähren, wie Wollust, Trunkenheit, Geiz, Neid, Zorn, Rachsucht und dergleichen Leidenschaften, die dem Menschen oft zur Last werden, ohne dass er über sie Herr zu werden vermöchte.

Was *Paulus* im Römerbriefe von den Folgen der Abgötterei schreibt, als einer Verwandlung der Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in allerlei Thorheiten, geht auch bei unserer christlichen Abgötterei buchstäblich in Erfüllung, wenn Christen ihr Vertrauen auf schamlose Schmeicheleien, auf geheime Formeln und Zeichen, auf gewisse Tage und Stunden und auf Zettelchen setzen, die sie um sich hängen, wie die Neger ihre Grigris, oder gar verschlingen, neben anderen eigenthümlichen Gräueln, welche auseinander zu setzen zu weit führen würde. Eine weitere Folge ist die Unempfindlichkeit gegen das Wort der Wahrheit, Gleichgültigkeit gegen die Sünde, Stumpfheit des Geistes für höhere Empfindungen und Gedanken, Unsicherheit in Bezug auf die Ewigkeit und umgekehrt, dass in der Trübsal kein Trost im Herzen haften will, namentlich die evangelische Freude bei Anklagen des Gewissens nicht fest wurzeln kann.

Die traurigsten Folgen für den Menschen, wenn er obige Abgötterei nicht erkannt und bereut hat, kommen nach dem Tode, und das ist es zunächst, was ich mit Schaudern auf allerlei Weise in meinen Kämpfen bis zur Gewissheit erfahren habe. Das Band, mit dem er an die finstere Macht sich gebunden hat, ist noch nicht gelöst, und der Mensch, der eben glaubte, reif für die Freude des Himmels zu sein, wird als ein Abgefallener vom Feinde festgehalten und jetzt, nachdem er sich verstrickt, auch wider seinen Willen, zur Qual der Lebenden dem Teufel zu dienen gezwungen. Ich enthalte mich, noch weiter darüber zu reden, da es schwierig und gewagt ist, über geheimnissvolle Dinge sich mit einiger Bestimmtheit auszusprechen.

Digitized by Google

Unter mancherlei Gefahren rückte der 8. Februar 1843 heran. Da lag die *G.* fast den ganzen Tag bewusstlos auf dem Bette, jedoch ohne dass es Besorgniss erregen konnte. Es schien ihr eine Ruhe gegönnt zu sein, die aber mehr als Entrückung ihres Geistes in fernere Gegenden anzusehen war. Ich berichte, wie sie nachher erzählte. Es war ihr, als würde sie von Jemand mit ausserordentlicher Schnelligkeit über Land und Meer, über die Oberfläche schwebend hingeführt. Sie durchflog viele Länder und Städte, kam über dem Meere an Schiffen vorbei, deren Mannschaft sie deutlich sah und vernehmlich reden hörte, bis sie zu einer Inselwelt kam, und von Insel zu Insel hinschwebte, und endlich zu einem hohen Berge gelangte, auf dessen Gipfel sie gestellt wurde. Manche Einzelheiten liessen mich auf Westindien rathen. Auf dem Gipfel war eine grosse, weite Oeffnung, aus welcher Rauch emporquoll und Feuer aufschlug.

Rings um sie her zuckten Blitze, rollten Donner, bebte die Erde, und an den Ufergegenden, zu den Füssen des Berges sah sie mit einem Schlage Dörfer und Städte einstürzen und den Staub emporqualmen. Auf dem Meere geriethen Schiffe in Unordnung und ihrer viele sanken ins Meer. Mitten unter diesen Schreckensscenen wurden die Dämonen, die sie bisher vornehmlich gequält hatten, fortgeführt, und der Aergste derselben, jener Dämon mit dem grossen Buche, war der erste, der mit fürchterlichem Heulen in die Tiefe gestürzt wurde. Ihm folgten gegen Tausend andere nach, die alle vorher auf die *G.* zusprangen, als wollten sie dieselbe mit sich in den Abgrund ziehen. Als Alles vorüber war, wurde *G.* auf dieselbe Weise zurückgebracht, wie sie hingebracht war, und erwachte ziemlich erschreckt, doch im Ganzen wohl.

Was sie hier erzählte, kann ich freilich nicht verbürgen, aber über die Maassen erstaunt und überrascht war ich, als kurze Zeit darauf in den Zeitungen das fürchterliche Erdbeben geschildert wurde, welches eben am 8. Februar in Westindien vorfiel. Die Schilderungen der Brüdergemeinde besonders, die ich in meiner Missionsstunde vorlas, versetzte *G.* ganz wieder in das zurück, was sie selbst im Geiste gesehen hatte. Von jener Zeit an sah sie mich auch nicht mehr in der Kirche von Geistern umschwärmt. Solche Entzückungen kamen in der Folge noch zwei Mal vor, doch so, dass sie über Asien zu schweben schien. Ein ander Mal wurde ihr die Errettung von mehr als 800 gebundenen Dämonen vorgestellt.

Wie auf diese Weise die Erdbeben jener Zeit Bezug auf die hiesigen Kämpfe zu haben schienen, so auch Witterung

Digitized by Google

und Anderes, was ich gleichfalls nicht verschweigen kann. Sowohl die Dürre des Jahres 1842, als die Nässe des Jahres 1843 kamen zur Sprache. Am meisten aber entsetzte es mich, dass gar die vielen Städtebrände des Jahres 1842 (die Zahl der Dämonen wurde auf 36 angegeben) dem Einflusse der unmittelbaren Einwirkung der Dämonen zugeschrieben wurden. Namentlich kam ein Mal ein Dämon vor, der mit wollüstiger Gier die Flamme Hamburgs geschürt zu haben vorgab. Auf die Frage, was ihn dazu veranlasst hätte, kam einerseits die kurze Antwort: „Wollust!“ andererseits wurde angedeutet, dass der Satan, merkend, dass viele Werkzeuge der Zauberei ihm geraubt werden, darauf ausgegangen sei, um Werkzeuge zu erwerben, indem er Tausende ins Unglück stürzte, die sodann leicht dazu zu bewegen wären, sich ihm womöglich mit Blut zu verschreiben, und hiess es einmal: „Es ist ihm auch gelungen.“ Schrecklich waren oft die Drohungen der Dämonen anzuhören, den ganzen Ort und vornehmlich mein Haus in Brand zu stecken. Oefters grinsten sie mit grässlicher Stimme entgegen: „Blut oder Feuer!“ Wirklich war es auffallend, dass ein Mal in einem besonders schweren Kampfe die Schafheerde durch einen unbekannten Hund, dessen der Schäfer nicht mächtig werden konnte, in grosse Angst und Verwirrung gebracht wurde, und am Morgen lagen zwei der grössten Schafe verblutet vor meinem Fenster. Ich berührte diess nur darum, weil es ein Mal hiess: „Blut! und wenn's nur das eines Schafes ist.“

So viel auch schon im Bisherigen Unbegreifliches und Unerhörtes erzählt worden ist, so habe ich doch das Aergste noch vor mir. Ich bleibe bei meiner Ehrlichkeit und fahre fort, mitzutheilen, was mir noch in Erinnerung ist, überzeugt, der Herr werde auch bei dieser Darstellung seine Hand über mir haben. Ihm, dem Sieger über alle finstern Kräfte, zur Ehre Alles zu erzählen, ist auch meine einzige Rücksicht. Mit dem 8. Februar begann eine neue Epoche in der Krankheitsgeschichte. Denn von jetzt an kommen noch entschiedenere Erscheinungen und Wirkungen der verschiedenartigsten Zauberei zu meiner Beobachtung. Schauerlich war es mir, wahrzunehmen, dass Alles, was bisher unter den lächerlichsten Volksaberglauben gerechnet wurde, aus der Märchenwelt in die Wirklichkeit übertrat.

Ich fasse zunächst alle Erscheinungen zusammen, die im Laufe des Jahres 1843 im Gebiete der Zauberei vorgekommen sind. Es zeigte sich, dass unzählig viele Dinge, um das allein anwendbare Wort zu gebrauchen, in die *G.* hineingezaubert waren, die alle den Zweck zu haben

Digitized by Google

schienen, sie aus der Welt zu schaffen. Es fing mit Erbrechen von Sand und kleinen Glasstücken an; allmählig kamen allerlei Eisenstücke, namentlich alte und verborgene Bretternägel, deren ein Mal vor meinen Augen, nach langem Würgen, nach einander 12 in das vorgehaltene Waschbecken fielen, oft so gross, dass man es kaum begriff, wie sie den Hals herauf kommen konnten; auch ein besonders grosses und breites Eisenstück, bei welchem ihr der Athem ausging, dass sie mehrere Minuten wie todt dalag. Ausserdem kamen in unzähliger Menge Stecknadeln, Nähnadeln und Stücke von Stricknadeln, oft einzeln, da es am schwersten ging, oft auch in Massen, mit Papier und Federn zusammen gebunden. Es hatte öfters das Ansehen, als ob Stricknadeln mitten durch den Kopf gezogen wären, von einem Ohr bis zu dem andern, und es kamen ein Mal einzelne, fingerslange Stücke zum Ohr heraus. Ein andermal konnte ich es bei der Handauflegung fühlen und hören, wie die Nadeln im Kopf zerbrachen, oder sich drehten und zusammenbogen. Jenes waren stählerne Nadeln, die sodann langsam in kleineren Stücken sich gegen den Mund hinspielten, und zum Mund herauskamen, dieses eiserne, die sich biegen liessen, und endlich drei bis vier Mal gebogen, doch ganz, ihren Ausgang gleichfalls durch den Mund fanden. Auch aus der Nase zog ich viele Stecknadeln hervor, die sich von oben herab, da ich sie über dem Nasenbein zuerst querliegend fühlte, allmälig, mit der Spitze abwärts gerichtet, herausspielten. Ein Mal kamen 15 solcher Nadeln auf ein Mal mit solcher Heftigkeit zur Nase heraus, dass sie sämmtlich in der vorgehaltenen Hand der *G.* stecken blieben. Ein ander Mal klagte sie sehr über Kopfschmerzen, und als ich die Hand aufgelegt hatte, sah ich überall weisse Punkte hervorschimmern. Es waren 12 Stecknadeln, die bis zur Hälfte noch im Kopfe staken und einzeln von mir herausgezogen wurden, wobei sie jedesmal durch ein Zucken die Schmerzen kund gab. Aus den Augen zog ich ein Mal zwei, dann wieder vier Stecknadeln heraus, die lange unter dem Augenlidern umherspielten, bis sie ein wenig vorragten, um sachte herausgezogen werden zu können. Nähnadeln zog ich ferner in grosser Menge aus allen Theilen des oberen und unteren Kopfes hervor. Sie fühlte dabei unerhörte Zahnschmerzen, und man konnte lange nichts sehen, bis sich endlich die Spitzen anfühlen liessen. Dann rückten sie immer weiter hervor, und wenn ich sie endlich erfassen konnte, brauchte es noch grosser Anstrengung, bis sie ganz herauskamen. Zwei alte, fingerslange, verborgene Drathstücke zeigten sich sogar in der Zunge, und es kostete Zeit

Digitized by Google

und Mühe, bis sie völlig heraus gekommen waren. Um den ganzen Leib waren ferner unter der Haut zwei lange, vielfach verborgene Drathstücke umgewunden, und ich brauchte mit meiner Frau wohl eine Stunde dazu, bis sie ganz da waren, und mehr als ein Mal fiel sie dabei, wie das überhaupt oft der Fall war, in Ohnmacht. Sonst kamen aus allen Theilen ganze und halbe Stricknadeln so häufig zu verschiedenen Zeiten, dass ich sie im Ganzen wenigstens zu dreissig schätzen darf. Sie kamen theils quer, theils senkrecht heraus, auf letztere Art namentlich öfters aus der Herzgrube. Wenn die Nadeln oft zur Hälfte schon da waren, hatte ich doch eine halbe Stunde lang mit aller Kraft zu ziehen. Auch andere Dinge, Nadeln verschiedener Art, grosse Glasstücke, Steinchen, ein Mal ein langes Eisenstück, kamen aus dem Oberleibe. Ich kann es wahrlich Niemand übelnehmen, der misstrauisch gegen obige Mittheilungen wird, denn es geht über alles Denken und Begreifen. Aber die fast ein ganzes Jahr hindurch fortgesetzten Beobachtungen und Erfahrungen, bei welchen ich immer mehrere Augenzeugen hatte, worauf ich schon, um übelen Gerüchten vorzubeugen, strenge hielt, lassen mich kühn und frei die Sache erzählen, indem ich völlig versichert bin, was ich schon vermöge des Charakters der *G.* sein musste, dass nicht der geringste Betrug obwaltete, noch obwalten konnte.

So oft ich sie in jener Zeit besuchte, gerufen oder ungerufen, regte sich immer Etwas, und nach einiger Zeit arbeitete sich ein Zauberstück aus irgend einem Theile des Leibes hervor. Der Schmerz war jedes Mal fürchterlich, ja fast immer so, dass sie mehr oder weniger die Besinnung verlor, und in der Regel sagte sie: „Das mache ich nicht durch, das ist mein Tod.“ Alles aber wurde blos durch das Gebet herausgebracht. Wenn sie zu klagen anfing, dass sie irgendwo Schmerzen fühlte, so durfte ich nur die Hand gewöhnlich dem Kopfe auflegen, und durch lange Erfahrung im Glauben geübt, war ich versichert, jedes Mal sogleich eine Wirkung des Gebets, das ich mit kurzen Worten aussprach, zu erfahren. Sie fühlte auch alsbald, dass die Sache sich bewegte, oder drehte, und einen Ausgang suchte. Durch die äussere Haut ging es am schwersten, und man fühlte es oft lange, wie sich von Innen heraus etwas vordrückte, und höchstens konnte man noch eine Weile den Ort erkennen, von dem sich etwas herausgearbeitet hatte, sobald Alles durch blosses Gebet vor sich ging. Bisweilen aber schnitt sie sich, vom Schmerz überwältigt,

Digitized by Google

mit einem Messer, ohne mein Beisein, die Haut auf, und diese Wunden waren fast nicht mehr zu heilen.

Der Gegenstände sind zu viel, als dass ich sie alle aufzählen könnte, und ich erwähne nur noch das, dass auch lebendige Thiere, welche selbst zu sehen ich jedoch keine Gelegenheit bekam, aus dem Munde kamen, einmal vier der grössesten Heuschrecken, die sodann noch lebendig auf die Wiese gebracht wurden, wo sie alsbald forthüpften; ein ander Mal sechs bis acht Fledermäuse, deren eine todt geschlagen wurde, während die anderen sich schnell verkrochen; wieder ein Mal ein mächtig grosser Frosch, der ihr durch eine Freundin aus dem Halse gezogen wurde, und endlich geheimnissvolle Schlangen, eine Natter, wie es scheint, der gefährlichsten Art, die nur *G.*, sonst Niemand, flüchtig sah. Doch glaubte ich, einen rasch hinfahrenden Schimmerstreifen von dem Munde aus über das Bett wahrzunehmen. Diese Natter verursachte ihr, nachdem sie aus dem Munde gekommen war, bald nachher eine Wunde an dem Halse; ein ander Mal stach sie, während sie mit der Familie am Tische sass, sie heftig in den Fuss, dass das Bluten fast nimmer aufhören wollte. Beide Wunden machten ihr wohl ein Vierteljahr Schmerzen, und es war deutlich zu sehen, dass es gefährliche Giftwunden waren.

Ich kann diese Seite des Kampfes nicht beschliessen, ohne wenigstens einen Fall der schauderhaftesten Art spezieller zu erzählen. Zu Anfang des Decembers 1843 hatte *G.* Nasenbluten, das nimmer aufhören wollte. Wenn sie eben eine Schüssel voll Blut verloren hatte, so fing's wieder an, und es ist unbegreiflich, wie bei so ungeheuerem Blutverluste das Leben erhalten werden konnte. Noch auffallender war, dass das Blut sogleich einen sehr scharfen Geruch hatte, und immer besonders schwarz aussah. *Der* Grund davon lag in einer zauberischen Vergiftung, deren nachher gedacht werden wird. In dieser Noth traf sie *noch* Nachts der Arzt, der zwar etwas verschrieb, aber wohl schwerlich viel Hoffnung von der Wirkung der Arznei hatte. Nun machte ich in jener Zeit Nachmittags 1 Uhr auf einem Gange zum Filial, der mich an ihrem Hause vorbei führte, einen kurzen Besuch bei ihr. Sie sass frisch umgekleidet und sehr erschöpft auf einem Stuhle. Auch war die Stube eben vom Blut gereinigt worden, das den Morgen vorher reichlich geflossen war. Sie deutete mir mehrere Stellen auf dem Kopfe an, und sagte, da stecke Etwas; wenn das nicht herauskomme, so müsse sie sterben. Ich konnte jedoch nichts Besonderes fühlen, sagte aber, weil ich Eile hatte, nach meiner Rückkehr wolle ich wieder einkehren. Nach

Digitized by Google

mir kam der Arzt Dr. *Späth* zu ihr, der zwei Stunden bei ihr verweilte und sich vieles erzählen liess, auch wirklich etwas Hartes an obiger Stelle fühlen konnte. Er merkte, dass etwas vorgehen werde, und wollte es auswarten, wurde aber schnell zu einer Niederkunft nach Simmozheim gerufen. Um 4 Uhr befand ich mich wieder in der Nähe des Ortes. Da sprang mir Jemand entgegen, ich möchte doch schnell zu *G.* kommen. Ich eilte, und überall sah ich voll Schrecken die Leute zum Fenster sehen, die mir zuriefen: „Herr Pfarrer, es thut Noth!" Ich trat ein, aber ein erstickender Blutdunst wollte mich wieder hinaustreiben. Sie sass in der Mitte der kleinen Stube, hatte vor sich einen Kübel, der wohl zur Hälfte mit Blut und Wasser gefüllt war, und die ganze Länge der Stube vor und hinter ihr durchfloss eine breite Blutlache. Sie selbst war über und über mit Blut überzogen, dass man die Kleider kaum mehr kannte. Man denke sich, das Blut rieselte lebhaft aus den Ohren, aus beiden Augen, aus der Nase, und sogar oben auf dem Kopfe in die Haube. Das war das Grässlichste, was ich je gesehen habe.*) Es hatten's verschiedene Leute zum Fenster herein bemerkt, obgleich diese sich scheuten, da zu bleiben. Im Augenblick wollte ich rathlos sein. Doch fasste ich mich, und ein kurzer und ernster Seufzer brachte vorerst das Blut zum Stillstande. Dann liess ich ihr das Gesicht waschen, das nicht mehr zu erkennen war, und den Kopf, worauf ich die Stelle am Kopfe anfühlte, in der sich etwas befinden sollte. Auf dem Vorderkopfe, oberhalb der Stirne, gewahrte ich bald Etwas, und ein kleiner, aber verbogener Nagel bohrte sich empor. Am Hinterkopfe drehte und arbeitete sich Etwas weiter herab, und endlich kam ein verbogener Bretternagel zum Vorschein. Das Bluten hatte von nun an ein Ende. Die erste Ohnmacht, in die sie bei meinem Eintritt fiel, konnte auch überwunden werden, wie die nachfolgenden, und am Abend fühlte sie sich wieder ziemlich gestärkt und wohl. Was könnte ich nicht Alles erzählen, wenn ich Zeit gehabt hätte, ein Tagebuch zu führen!

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Es sind diess dieselben Erscheinungen, welche auch die sogenannte Stigmatisation (wir erinnern an *Louise Lateau)* darbietet, und an der viele römische Heilige (wie z. B. die heil. *Theresia*, der heilige *Cajetan* u. A.) zu ihrer Zeit in ganz unerklärlicher Weise gelitten haben. Die heutige Biologie führt sie wohl richtiger auf Verkehrungen und Störungen des vegetativen Nerven- und Seelenlebens zurück. — Die Red.

Digitized by Google



Der Spiritualismus auf dem englischen Kirchen-Congress 1881.*)

III.

(Schluss von Seite 314.)

Mr. Stuart Cumberland.

Mr. *Stuart Cumberland* erklärte hierauf, dieses Problem wäre nur eine Sache der Beweisführung. Im Spiritualismus gäbe es eine Mannigfaltigkeit von Manifestationen, von denen die bestreitbarsten die der sogenannten Materialisationen von Geister-Gestalten seien, worunter man die Kraft verstehe, verstorbene Verwandte und Freunde in demselben materiellen Zustande, in welchem sie früher diese Welt verlassen, herbeizurufen. Der gesunde Menschenverstand sage uns, dass diejenigen, welche diese Welt verlassen, ausruhen von ihren Arbeiten. Es liege nicht in der Macht eines professionellen Mediums, diejenigen herbeizurufen, welche man bei spiritualistischen Séancen zum Amüsement von Narren und zur Bereicherung von Schurken in ihrer Maske vorzuführen liebte. Er habe einem grossen Theile dieser Materialisationen beigewohnt und gefunden, dass der sogenannte Geist immer das Medium oder ein mit ihm geheim Verbündeter sei.

Vor einigen Monaten sei er zu einer Séance bei Mr. *Bastian* gegangen. Ein hervorragender Mann der Kirche, welcher zugegen war, erkannte in der Gestalt, welche herbeigerufen war, die Person seines verstorbenen Freundes, worauf eine höchst schmerzbewegte Scene erfolgte. Zwei Abende später gingen er (Mr. *St. Cumberland*) in Begleitung des Dr. *Forbes Winslow* und anderer Freunde wieder hin mit dem Entschlusse, die wahre Natur dieser Manifestationen zu enthüllen. Sie hätten lange Zeit sitzen müssen in Erwartung, bis Jemand endlich geneigt war, selbst in einem aufgeputzten Besenstiel seine mütterliche Grossmutter oder seinen väterlichen Grossvater anzuerkennen. Zuletzt erschien der Geist. Das Medium sollte sich mittlerweile in einem benachbarten Zimmer im Trance-Zustande befinden. Der Geist kam herbei zu ihm (Mr. *Cumberland*) und erklärte auf's nachdrücklichste, dass er sein Bruder wäre. Höchst glücklicherweise hätte er keinen Bruder verloren. Bei Ausführung eines kleinen Complots, das er angestiftet gehabt, spritzte er auf den Geist etwas flüssige Cochenille. Er ver-

*) Entnommen aus dem „Light" zu London No. 40 v. 8. Oktober 1881. — Die Red.

Digitized by Google

suchte auch, den Geist zu ergreifen, aber er brach beinahe bei dem Kampfe seine Finger. Am Schlusse der Séance fanden sie, dass das Medium mit flüssiger Cochenille bedeckt war. Dieses bewies, dass der Geist und das Medium eine und dieselbe Person waren. Im Hinblick auf die Pflicht der Kirche gegenüber dem Spiritualismus erachtete er es für seine Pflicht, die Bloszstellung aller Betrugsfälle zu unterstützen. Es gäbe zwei Classen von Spiritualisten: die Düpirten und die Betrüger. Für die erstere Classe könnten sie nur Mitleid haben, für die andere aber nichts als strenge Verdammung.

Mr. John Fowler.

Mr. *John Fowler* sagte: — „Als eine Organisation ist die Kirche gegründet auf eine gewisse Anzahl von Grundwahrheiten, unter denen wir auch die Erklärung von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele finden. Dieses ist die wesentlichste Thatsache im christlichen Glaubens-Systeme. Wenn der Mensch nicht unsterblich ist, so ist die Kirche geistig nutzlos und ein Betrug; wenn aber der Mensch unsterblich ist, und die Natur dieser Unsterblichkeit beeinflusst wird von den Handlungen, welche wir hienieden verrichten, so ist es höchst wichtig, dass die Kirche den wahren Zweck des Lebens und des Rechtlebens hervorhebe, damit die Menschen in einer anderen Welt die Vortheile ernten, welche aus einem wohl zugebrachten Leben fliessen. Der schwächste Punkt in einem wissenschaftlichen und philosophischen Sinne, den die Kirche an sich trägt, ist ihre Versicherung von der Unsterblichkeit des Menschen. An die Schrift allein wird appellirt, um diese grosse Thatsache zu beweisen; aber die Menschen sterben, verschwinden und werden von uns aus dem Gesicht verloren, und der Ungläubige fordert den Gläubigen auf, durch natürliche Thatsachen eine natürliche und theologische Wahrheit zu erweisen, — dass die Seele lebt, wenn der Körper stirbt. Die Autorität des Neuen Testamentes wird angegriffen, und der Einfluss der Kirche wird durch eine immer wachsende Menge ausser Acht gelassen.

Sekularismus (Freidenkerei) und Atheismus hatten früher niemals in diesem Lande eine so grosse Nachfolge. Die Intelligentesten unter dem Handwerkerstande haben schon seit lange aufgehört, an die Lehre der Unsterblichkeit zu glauben, und eine grosse Anzahl intelligenter Arbeiter verlacht in zorniger Ungläubigkeit die Geschichten und Lehren, welche von der Kanzel herab erzählt und verbreitet werden. Jedermann muss die gegenwärtig herrschende Gleichgültig-

Digitized by Google

keit des intelligenten Publikums gegenüber dem Gottesdienst und den Lehren der Kirche bemerken. Diejenigen, welche Gelegenheit hatten, den intellectuellen Zustand des Landes zu beobachten, behaupten, dass der Unglaube sich vermehre. Was schlägt nun die Kirche in dieser Angelegenheit zu thun vor? Von ihrem ernsten Willen zeugt wenigstens die Thatsache dieser öffentlichen Erörterung des Gegenstandes. Bis die Thatsachen der geistigen Existenz bewiesen worden sind, gleichwie dem *Petrus*, welcher seinen Herrn und Meister verleugnete, bedürfen wir Beweise, und gleich dem *Thomas* begehren wir, unsere Finger in die Nägelmale zu legen. Wenn Beweise nöthig waren, um den Glauben in den Herzen der Apostel zu begründen, so sind solche auch heute noch nöthig, um seine Ansprüche an die Erfahrung der gegenwärtigen Generation zu erproben. Das Gebäude kann sonst nicht aufrecht erhalten werden. Es wird in Stücke zerfallen ohne die innere belebende Kraft des Geistes. Engherzige Glaubensbekenntnisse und Ceremonien können nicht ewig die Gemüther der Menschen fesseln und beeinflussen.

Deshalb ist der Moderne Spiritualismus als eine göttliche Nothwendigkeit der Zeiten erschienen. Er kommt nicht, das Gesetz und die Propheten zu zerstören, sondern vielmehr das Vorhergehende zu erfüllen und die Möglichkeit geistigen Wachsthums und geistiger Kraft im Herzen des Menschen noch mehr zu fördern. Die aussergewöhnlichen Gaben des Heilens, des Sprechens und Prophezeiens, welche die Begründer der Kirche übten, entwickelten die Oberhoheit der geistigen über die zeitliche Welt. Die Blinden wurden sehend, die Kranken gesund und die Stummen redend gemacht. Eine Fülle himmlischer Wunder wurde uns offenbart durch inspirirte Sprecher. Diese so ausserordentlichen und wunderbaren Geistesgaben wurden für alle Zukunft der Kirche verheissen. *Christus* sagte zu seinen Jüngern: „Noch grössere Werke werdet Ihr thun, denn ich gehe zu meinem Vater."

Es liegt daher nichts Widersprechendes in den Ansprüchen des Modernen Spiritualismus und denen des Christenthums. Der eine ist der Ausdruck und die Entwickelung des anderen. Das, was in der Erscheinung möglich war im ersten Christenthum, muss ebenso nöthig und möglich sein heut zu Tage. Nirgends wurde erklärt, dass diese Gaben der Kirche entzogen seien. Wenn die Kirche sie im Anfange hatte, so ist sie Besitzerin derselben noch bis heut. Die Kirche verlieh sie nicht im Anfange, die Kirche kann sie daher auch nicht wegnehmen. Die Heilung der Kranken

Digitized by Google

und die wunderbaren Werke, welche in alter Zeit verrichtet wurden, erfolgten in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Plane, und wenn die Menschen sich nur denselben Bedingungen unterwerfen wollten, die wunderbare Lebenskraft der ursprünglichen Kirche könnte von uns wieder verspürt werden. Diese ausserordentlichen Phänomene, welche die Spiritualisten für sich in Anspruch nehmen, sind von derselben Natur und dem nämlichen Charakter wie die, welche in der ersten Kirche erlebt wurden, und sie sind darauf berechnet, dem wachsenden Skepticismus des Zeitalters durch eine vollständige Niederlage den Garaus zu machen.

Die Kirche sollte sich nicht fern stellen und den Spiritualismus als einen Betrug denunciren. Er wird sich als der Kirche besten Freund erweisen. Er wird den Atheismus, den Sekularismus und den Materialismus — die drei furchtbaren Feinde des modernen Glaubens — wirksam bekämpfen. Wenn die Natur dem Glauben zu Hülfe kommt und durch Phänomene die Unsterblichkeit der Seele erweist, — wenn diese sich in wissenschaftlichen Büchern als eine erweisbare Wahrheit darstellt, — so kann es doch keinen Raum mehr für Furcht und Zweifel geben. Jedermann will auf dem geheiligten Grund und Boden einer wirklichen Thatsache stehen, und auf die Stärke dieser Thatsache hin wird seine Hingebung rein und seine Frömmigkeit beständig sein. Sie wird seinem Glauben Sicherheit und seiner Hoffnung Festigkeit verleihen. Der Mensch will in die uferlose Ausdehnung der Ewigkeit blicken und die Hand seines Schöpfers ihn leiten sehen zum grossen Ziele seines unsterblichen Daseins. Furcht und Zweifel sind die strengsten Feinde für das Leben eines Gläubigen im Heiligthume wie im Kämmerlein. Der eifrige Forscher erwägt das Problem und ruft in seiner Seele nach einem objectiven Beweise für die Wahrheit der Kirchenlehren.

Ohne den Modernen Spiritualismus liefert die Kirche diese unschätzbare Hilfe nicht. Sie steht hilflos vor den Angriffen der Ungläubigen. Die Zeit erlaubt uns heut Abend nicht mehr, die Natur der geistigen Phänomene zu erörtern, wie sie heute in ihrer Mitte dargestellt worden ist. Indessen möge es uns noch gestattet sein, einige Thatsachen zu bezeugen. Wir haben zuverlässige und erfahrene Männer und Frauen kennen gelernt, welche sich dem Gegenstande auf's bitterste widersetzten, und haben ihnen dennoch Beweise geliefert von einer höchst überzeugenden Natur. Abgeschiedene Freunde haben sich gezeigt und unzweifelhafte Beweise von ihrer Identität ge-

Digitized by Google

geben durch Erzählung von nur ihnen allein bekannten Experimenten. Väter haben ihre Kinder und Kinder ihre Väter wiedergesehen, und haben unverkennbare Beweise einer persönlichen Fortdauer ihres Lebens gegenseitig ausgetauscht. Sie sind wiedererkannt worden in den Phänomenen der Materialisation. Ihre Gegenwart ist bekannt gegeben worden durch die merkwürdige Gabe des Hellsehens. Die Entzückung hat eine Gabe der Inspiration entwickelt so herrlich wie irgend eine, welche ein Zeitalter der Beredtsamkeit schmückte. Die Kunst der Heilung wird heut zu Tage mit Erfolg ausgeübt und könnte leicht zur allgemeinen Nützlichkeit entwickelt werden, wenn die Kirche sich dem Studium der geistigen Kraft der menschlichen Natur widmete. Die eingeborene Fähigkeit des menschlichen Organismus für Beseitigung oder Erleichterung von Leiden sollte anerkannt werden als eine beständig fliessende Quelle für die Kirche selbst. Wir behaupten nicht, dass es etwas Wunderbares oder den Gesetzen der Natur Entgegengesetztes in diesen Phänomenen giebt. Der Mensch ist ursprünglich, vom Anfang an derselbe geblieben. Die wunderbaren Werke, welche von den Aposteln verrichtet wurden, können auch jetzt noch gethan werden. Aber gegenwärtig kann nichts geschehen, was nicht mit dem Naturgesetze in Einklang steht. Je eher die Kirche sich zur Anerkennung dieser Wahrheit bringt, um desto fähiger wird sie sein, mit ihren auswärtigen Feinden zu kämpfen.

Wir haben in unserer Mitte jetzt sensitive Personen, welche von Geistern Einwirkungen erhalten und dahin gebracht werden, den Willen einer unsichtbaren Intelligenz zu erfüllen. Indem er auf das Lebens-Fluidum eines Sensitiven wirkt, kann ein Geist ein Medium controlliren oder lenken. Ein Medium ist eine Person, welche mehr oder weniger empfänglich ist für den Willen und die Controlle eines anderen, und diese Empfänglichkeit wird vermehrt durch wiederholte und häufige Ausübung der Kraft. Die Medien sind nicht alle einander gleich. Manche haben die Gabe der Heilung, andere die Sprachengabe, andere die der Schreibmediumschaft, wieder andere die des Hellsehens, und noch andere die des Zungenredens. Die Manifestationen dieser geistigen Gaben sind sehr weit über England hinaus verbreitet. Tausende könnten Zeugniss für ihre Wahrheit liefern. Der Gegenstand wird und ist erforscht worden von berühmten Männern in allen Lebensstellungen. Männer der Wissenschaft, Adlige, Schriftsteller und an Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit ausge-

Digitized by Google

zeichnete Vertreter aller Classen haben nach einer vollen Untersuchung ohne Zögern die Echtheit der Manifestationen, welche in ihrer Gegenwart stattfanden, anerkannt und bezeugt. Daher behaupten wir, dass ein Fall, welcher zu Gunsten des Modernen Spiritualismus entschieden worden ist, auch von der Kirche anzuerkennen und zu benutzen sein muss, damit sie stark werde in Niederschlagung ihrer eigenen Zweifel und in voller Zuverlässigkeit auf ihre Hoffnung mit den harten Feinden kämpfe, welche die Unsterblichkeit der Seele leugnen. Wenn die Spiritualisten nicht allgemein ihre Hingebung an die Lehren der Kirche von England beibehalten, so schadet das nur sehr wenig. Die Kirche wird durch ehrliches und gerades Erforschen der behaupteten Thatsachen in einen Brennpunkt vereinigen Philosophen und Denker, welche sonst ausserhalb der Pfähle der Kirche geblieben sein möchten. Die Frage dadurch zu verschieben, dass man behauptet, der Spiritualismus sei ein Betrug, verräth entweder Anmaassung, oder Unwissenheit. Alles, was wir von Ihnen erbitten, ist, den Gegenstand ohne Vorurtheil oder Partheilichkeit ehrlich und gerade zu erforschen, und wir zweifeln nicht daran, dass die geistige Welt mit ihren Millionen glücklicher Geister bald helfen werde mit Enthusiasmus an der Arbeit der Entfaltung des Christenthums, und Ihnen geben werde jene nothwendigen Versicherungen, die dem Christen so unentbehrlich sind, um mit den inneren und äusseren Feinden der immerwährenden Wahrheit zu kämpfen.

Dr. Eastwood.

Dr. *Eastwood,* Präsident des nord-englischen Zweiges der British Medical Association (Gesellschaft britischer Aerzte), sagte, er hielte es für seine Pflicht, zu Gunsten des ärztlichen Standes zu bekennen, dass die Mediziner im Allgemeinen Gläubige an die christliche Religion wären, und dass sehr wenige von ihnen sich zu den Sekularisten oder Ungläubigen zählten. Die Britisch Medical Association beginne ihre jährlichen Zusammenkünfte alle Jahre mit Gebet und Lobpreisung, durch eine öffentliche Andacht an dem Orte, wo sie sich versammelten, und vor einigen Jahren sei die Association in Manchester bis auf die Anzahl von 1100 Mitgliedern gestiegen, und der Bischof von Manchester hielt selbst die Predigt in seiner eigenen Kathedrale. Desgleichen wären ein halbes Dutzend vom ärztlichen Stande auch Mitglieder des Comité's für den gegenwärtigen Kirchen-Congress. Diese Thatsachen wären hinreichend, um zu zeigen, dass der ärztliche Stand als ein

Digitized by Google

Ganzes sein Angesicht wider den Spiritualismus, den Skepticismus, oder den Unglauben richte; und mit Bezug auf den Spiritualismus sage er als Arzt, dass diese Frage die Mediciner sehr ernst anginge, weil ohne Verständniss des ganzen Menschen es unmöglich wäre, körperliche wie geistige Krankheiten zu verstehen. Denn gerade geistige Krankheiten wären das Resultat körperlicher Störungen; sie wären das Krankheitsresultat im Zustande unserer körperlichen Structur, gleichviel ob diese Structur unsere Leber oder unser Gehirn sei. Es wäre mit sehr wenigen Ausnahmen der allgemeine Glaube, dass die Manifestationen des Spiritualismus nicht die Manifestationen von Geistern seien, sondern gefälscht wären, und dass die Mehrzahl derselben wirklich auf die Weise verursacht würden, welche am heutigen Abend erwähnt worden sei, und mit Absicht zu Tage träten, wenn die Medien selbst Spiritualisten wären. Der Spiritualismus hätte nichts zu unserer Kenntniss vom menschlichen Geiste oder des spirituellen Theils unserer Natur beigetragen; und die Psychologen erkennten ebenfalls an, dass er nichts zu unserer Belehrung in irgend welchem Grade beigebracht habe; denn die Manifestationen könnten ehrlich erklärt werden durch die Kenntnisse, welche wir bereits besitzen. Desgleichen könnten manche Personen getäuscht worden sein und annehmen, die Phänomene möchten wahr sein; — manche Personen könnten glauben an das, was sie darstellten, aber sie wären doch zu gleicher Zeit getäuscht, und die vorgebrachten Manifestationen wären nicht die wahren Manifestationen. Die Pflicht der Kirche mit Bezug auf den Spiritualismus wäre, *Christum* den Gekreuzigten zu predigen und wider jenen zu kämpfen bei jeder Gelegenheit; und es wäre auch gar sehr die Pflicht der Kirche gegenüber dem Spiritualismus, ihn sich selbst zu überlassen, damit er hinwegsterbe, wie ja schon viele andere falsche Eindrücke hinweggestorben seien.

Mr. Stephen Bourne.

Mr. *Stephen Bourne* sagte, dass in Bezug auf den Spiritualismus seine Erfahrung mit Denen, welche mit der anderen Welt zu verkehren behaupteten, die wäre, dass sie niemals im Stande gewesen wären, auf sich selbst einzuwirken. Ihm fehle offenbar von vornherein der Glaube. Es läge nichts Geheimnissvolleres in dem, was die Spiritualisten zu zeigen hätten, als in dem, was von öffentlichen Taschenspielern producirt würde. Die Herren *Maskelyne* und *Cooke* hätten Dinge bewirkt, welche den Uneingeweihten ganz ebenso unerklärlich wären. Die Spiritualisten hätten

Digitized by Google

niemals etwas Nützliches zuwege gebracht. Wenn die Spiritualisten etwas der Kraft Aehnliches hätten, wie sie behaupteten, dass sie mit der Geisterwelt zu verkehren im Stande seien, so würden sie auch im Stande sein, eines Tages ihr Vermögen an der Börse zu machen. (Gelächter und Rufe: „hört! hört!) Es wäre thöricht, wenn die Kirche ihre Zeit verschwenden wolle, um den Spiritualismus zu erörtern, denn die Spiritualisten besässen ja selbst eine Menge gescheiter Leute, welche die Gescheitheit der weisesten und besten Männer aufwögen. Es wäre daher nicht Sache der Kirche, sich mit dieser Aufgabe zu befassen. Ueberlasse man sie den Männern der Wissenschaft und den Taschenspielern; die Kirche möge fernerhin nur die einfachen Wahrheiten des Evangeliums predigen und sich bestreben, den Gemüthern und Herzen des Volkes das einzuflössen, was sie in den Stand setzen werde, die ganze Waffenrüstung des Bösen zu überwinden, welche gegen sie in Anwendung gebracht werden könne.

Die Versammlung schloss mit einem Gesange und dem Segen.

Mr. *T. P. Barkas*, Mitglied der Geologischen Gesellschaft zu Dublin, welcher um die Erlaubniss, zu Gunsten des Spiritualismus sprechen zu dürfen, nachgesucht hatte, wurde vom Vorsitzenden nicht mehr zum Wort aufgerufen.

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Kant und Schopenhauer über die wahre Erkenntniss des Welträthsels.

Schopenhauer selbst, nachdem er die Thorheiten des absoluten Idealismus scharf gerügt, kennzeichnet treffend seinen eigenen Standpunkt: „Wir sind der Meinung, dass Jeder noch himmelweit von einer philosophischen Erkenntniss der Welt entfernt ist, der vermeint, das Wesen derselben irgend wie, und sei es noch so fein bemäntelt, historisch fassen zu können: welches aber der Fall ist, sobald in seiner Ansicht des Wesens an sich der Welt irgend ein Werden, oder Gewordensein, oder Werden werden sich vorfindet, irgend ein Früher oder Später die mindeste Bedeutung hat und folglich, deutlich oder versteckt, ein Anfangs- und ein Endpunkt der Welt nebst dem Wege zwischen beiden gesucht und gefunden wird, und das philosophirende Individuum wohl noch gar seine eigene Stelle auf diesem Wege erkennt. Solches historische Philosophiren liefert in den meisten Fällen eine Kosmogonie, die viele Varietäten zulässt, sonst aber auch ein Emanations-System (anders möchte man übrigens die Weltentwickelung aus dem unbewussten Willen unter dem Bestreben, ihn möglichst zu ertödten, ebenfalls kaum nennen), eine Abfallslehre, oder endlich, wenn aus Verzweiflung über fruchtlose Versuche auf jenen Wegen, auf den letzten Weg getrieben, umgekehrt eine Lehre vom steten Werden, Entspriessen, Entstehen, Hervortreten ans Licht aus dem Dunkeln, dem finstern Grund, Urgrund, Ungrund (offenbar eine Persiflage *Schelling's*) und was dergleichen Gefasels mehr ist, welches man übrigens am kürzesten abfertigt durch die Bemerkung, dass eine ganze Ewigkeit d. h. eine unendliche Zeit bis zum jetzigen Augenblick bereits abgelaufen ist, weshalb Alles, was da werden kann und soll, schon geworden sein muss. Denn alle solche historische Philosophie, sie mag auch noch so vornehm thun. nimmt, als wäre *Kant* nie dagewesen, die Zeit für eine Bestimmung der Dinge an sich, und bleibt daher bei dem stehen, was *Kant* die Erscheinung (doch eben das einzig erfassbare Objekt für die Erkenntniss), im Gegensatz des

Digitized by Google

Dinges an sich*); und *Platon* das Werdende, nie Seiende, im Gegensatz des Seienden, das nie Werdende nennt, oder endlich was bei den Indern das Gewebe der Maja heisst: es ist eben die dem Satze vom Grunde anheim gegebene Erkenntniss, mit dem man nie zum inneren Wesen der Dinge gelangt, sondern nur Erscheinungen bis ins Unendliche verfolgt . . . Die ächt philosophische Betrachtungsweise der Welt, d. h. diejenige, welche uns ihr inneres Wesen erkennen lehrt und so über die Erscheinung hinausführt, ist gerade die, welche nicht nach dem Woher und Wohin und Warum, sondern immer und überall nur nach dem Was der Welt frägt, d. h. welche die Dinge nicht nach irgend einer Relation, nicht als werdend und vergehend betrachtet, sondern umgekehrt, das in allen Relationen erscheinende, selbst aber ihnen nicht unterworfene, immer sich gleiche Wesen der Welt, die Ideen derselben zum Gegenstande hat.“ (Welt als Wille etc. IV. Aufl. I, 322.) —

Ueberall scholastische und dogmatische Vorstellungen, trotz der fortwährenden Berufung auf *Kant* das hoffnungslose Unterfangen, das Wesen der Dinge zu erkennen, während wir nur ihre Erscheinungen zu begreifen vermögen. Daher auch die Hinneigung *Schopenhauer's* zum Mysticismus, weil er selbstredend dem Innern der Natur nicht auf dem gewöhnlichen Wege wissenschaftlicher Forschung nahen konnte, sondern nur vermöge irgend welcher instinctiven Intuition, ähnlich der berüchtigten intellectuellen Anschauung des subjectiven Idealismus. Hartnäckiges Verweilen in leeren ontologischen Voruntersuchungen, die noch ausserdem höchst einseitig gefasst sind; deshalb der Wahn, dass die Gestaltung des Seienden, falls überhaupt möglich, jedenfalls gänzlich werthlos sei, da sie die Unveränderlichkeit und Erhabenheit der Idee, also des reinen Seins, beeinträchtige. Mit andern Worten liegt hier eine völlige Verkehrung des *Kant*'schen Standpunktes vor; anstatt aus den verschiedenartigen Formen, welche das Wirkliche im Verlauf seiner Entwickelung annimmt, eine Geschichte seines Wesens zu construiren, wird ächt scholastisch das Wesen als solches jeglicher Eigenschaft schlechthin entgegengestellt, geschieden in einen unversöhnlichen Gegensatz, wie Substanz und Attribut, als wenn man überhaupt etwas von jener wüsste ohne dieses!

Anstatt das Seiende in dem Geschehenden, in den verschiedenen Modificationen seiner Natur zu erfassen, wird

*) Die eigentliche Ansicht *Kant's* lehrt der vorhergehende Artikel: „*Kant's* wahre Lehre von Zeit und Raum und dem Ding an sich“ Seite 314 dieses Heftes. — Die Red.

Digitized by Google

dies uns einzig zugängige Gebiet der Erfahrung zu Gunsten einer ganz leeren und haltlosen Begriffsspielerei verlassen, durch die wir niemals in der Erkenntniss der Wirklichkeit weiter kommen. Nicht die eleatische Verschnörkelung des Begriffes vom Seienden (die übrigens in anderer Form wieder bei *Herbart* auftaucht), sondern grade die verpönte historische oder, wie wir es ausdrücken würden, die practische und ethnologische Philosophie vermag uns überhaupt Aufklärung über das Welträthsel zu verschaffen. Zwar muss man nicht verlangen, dass diese in allerlei Aufschlüssen über das Absolute und Unendliche, über die Möglichkeit der Erfahrung überhaupt, über die Beschaffenheit des reinen Geistes und der reinen Materie besteht: das sind Aufgaben für einen schwärmenden Dilettantismus oder für eine mit höheren Functionen ausgerüstete Theologie. Aber wollen wir über die Probleme orientirt sein, die sowohl unserem theoretischen Verständniss des Geschehens im Wege stehen, als auch unser sittliches Gefühl bedrängen, so müssen wir vor Allem den gesetzmässigen Entwickelungsgang klar legen, den jeder thatsächliche Verlauf irgend eines Ereignisses in der Welt befolgt; aus dieser Konstruktion des Mechanismus, in welchem alles physische und psychische Geschehen eingeschlossen ist, ergiebt sich dann in aufsteigender Linie das Bild des Kosmos, in dem Alles nach gleichen Gesetzen ebenmässig verläuft, und hierin liegen implicite diejenigen Forderungen, welche wir nun an den Charakter des Seienden stellen müssen, d. h. um es gleich hier möglichst allgemein und verständlich auszusprechen, die Fähigkeit zu wirken und zu leiden. Ohne diese Qualität giebt es überhaupt kein Reales und keine Entwickelung, und daher reicht die *Schopenhauer*'sche Philosophie, welche jene Merkmale von der starren Unveränderlichkeit des Seienden fern halten will, für eine wirkliche Welterklärung nicht zu." — *Achelis* „Philos. und Naturw." in „Preuss. Jahrb." Novbr. 1881.)

Was hat das Alles wohl mit Mediumismus zu thun? — dürfte Mancher sich im Stillen fragen. Wir antworten: Sehr viel. Alle Erscheinungen des Mediumismus sind von uns auf den wahren Charakter ihres wirklichen Seins (wozu doch auch das Geistsein gehört) zu prüfen, welches in letzter Instanz nur ein richtiges wissenschaftliches und philosophisches Denken zu ergründen und festzustellen vermag.

Gr. C. W.

Digitized by Google

Das phänomenale und das transcendentale Zeitmaass*).

Von **Lazar** Baron **von Hellenbach.**

II.

(Schluss von Seite 327.)

All unser Wissen und Denken beruht auf der Funktion, zu einer empfundenen Wirkung die Ursache zu suchen; je befähigter wir nun sind, dieses Geschäft zu besorgen, desto mehr werden wir wissen, desto umfassender werden wir Raum und Zeit beherrschen! Der Leser stelle sich in Gedanken auf den Gipfel einer 5000 Fuss hohen Alpe, die — eine Welt im Kleinen — so oft auf steilem, felsigem Gemäuer eine sehr ausgedehnte, herrlich grüne Rasenfläche mit prachtvollen Bäumen trägt. Auf diesem Plateau mögen sich ausser ihm noch Repräsentanten des Pflanzen- und Thierreiches befinden, etwa eine Gemse, ein Insect, ein Vogel und diverse Pflanzen zwischen einzelnen Felsblöcken. Auf alle diese Objecte und Wesen wirken sämmtliche Relationen und Schwingungen aus himmlischer und irdischer Ferne ein, und doch, was empfinden, also wissen der Stein, der Baum, das Insect, der Vogel, die Gemse und der Mensch davon? Ist das nicht höchst verschieden? Ja selbst mehrere Menschen würden ganz anders sehen und schliessen, anders der Hirt, der Jäger, der Denker, der Poet oder ein verliebtes Paar!

Alle Geschöpfe schwimmen gleichsam in einem Ocean von möglichen Einwirkungen, in einem Gewebe von zahllosen Fäden, für welche wir die Ursachen gar nicht suchen können, weil wir die Einwirkung nicht empfinden, d. i. nicht zum Bewusstsein bringen können, und nur ein winzig kleiner Theil der wirkenden Kräfte wird empfunden, für welche wir in der Regel sehr ungenügende und nicht weit reichende Ursachen haben. Ein Wissen kommender Ereignisse heisst aber nichts anderes, als in den Ursachen die Wirkungen zu erfassen; es heisst, die Fähigkeit haben, die Wirkungen der Ursachen ad infinitum zu überblicken; es wird dadurch klar, dass dieses Wissen etwas sehr relatives ist. Ein allwissendes Wesen wäre z. B. weiter nichts, als ein mit voll-

---

**) Aus: „Die Magie der Zahlen als Grundlage aller Mannigfaltigkeit und das scheinbare Fatum." Von *Hellenbach*. (Wien 1882, im Selbstverlag des Verfassers und bei *Oswald Mutze* in Leipzig) 200 S. 8⁰, Preis 4 Mark, das XII. Capitel von Seite 144—158. Ueber das Buch selbst haben wir bereits unsere dasselbe empfehlende Besprechung gebracht in „Psych. Studien", April-Heft 1882, S. 189 sub a). —
Die Red.

Digitized by Google

endetem Empfindungsvermögen und vollkommenem Urtheile ausgestattetes, also höchst organisirtes Wesen. Ein solches Wesen überwindet den Raum, denn es ist überall, weil es Alles empfindet; es überwindet die Zeit, weil es die Ursachen der Ursachen und in den Ursachen schon die Wirkungen sieht; der ganze Fluss des Werdens ist für ein solches Wesen ein Flächenbild!

Sowie der Arzt Bacterien in oder auf dem menschlichen Organismus entdeckt, sei es auf directe oder indirecte Weise, so hat er schon ein Bild der zukünftigen Entwicklung vor sich; ein ganz ansehnlicher Theil der Prophezeiungen wird sich auf diese Weise erklären lassen. Das Individuum von geringer phänomenaler Befangenheit steht unserem normalen Erkenntnissvermögen gegenüber, wie der praktische Arzt gegenüber dem Laien. Die Auffassung der auf einander folgenden Ereignisse ist also eine denkbar sehr verschiedene, und die reelle Existenz solcher verschiedener Anschauungsformen durch die Thatsache der Wahrträume geradezu erwiesen. Sowie man einen Fächer in mehrere Blätter auseinanderzieht, so zieht der Mensch die empfundenen Einwirkungen durch seine Organe in Raum und Zeit auseinander, und es steht in seinem Bewusstsein die Projection einer Welt, die nur für ihn Geltung hat; auf diese Weise, unter der Lupe unseres Zeitmaasses, begreift sich die Periodicität.

Ich will dem Leser sogar einen Weg zeigen, auf welchem man, — so unglaublich es auch scheint, — das Verhältniss unseres phänomenalen Zeitmaasses zum transscendentalen Zeitmaasse annähernd finden kann und durch dessen Anwendung sich sehr interessante Gesichtspunkte ergeben. Ich benütze dazu das überphänomenale Schauen ganz gleichgiltiger Ereignisse und insbesonders dreier Wahrträume; den einen hatte ich selbst, der andere wurde mir vor Kurzem von einer ärztlichen Celebrität, dem die leidende Menschheit eine herrliche Entdeckung zu verdanken hat, mitgetheilt, und der dritte wird von *Schopenhauer* persönlich garantirt. Ich glaube daher, dass der Leser mit einiger Beruhigung auf die Unterlage blicken darf, und dass ich nicht nothwendig habe, aus den zahlreichen Berichten noch andere Beispiele hervorzuholen. Ich kann selbst annehmen, dass die meisten meiner Leser in dem Kreise ihrer Bekannten Aehnliches gehört haben werden.

Die Gilde, welche sich „Männer der Wissenschaft“ nennt, sträubt sich in der Regel gegen die Realität eines Wahrtraumes, und muss diese sogar leugnen, weil ein ein-

Digitized by Google

ziger Wahrtraum das ganze moderne naturphilosophische Gebäude über den Haufen wirft. Denn hat die Seele oder der menschliche Organismus eine von den Sinnen unabhängige und sogar höhere Wahrnehmungsfähigkeit nur in einem Falle bewiesen, so bekommt nicht nur die Omnipotenz der Anpassung und Vererbung ein Loch, sondern es fallen die Schranken, welche man der menschlichen Existenz von obiger Seite so gern setzt. Das Leben muss sich dann nicht, und kann sich gar nicht auf die Episode zwischen Mutterleib und Todtenbett beschränken; eine von unseren bekannten Organen ganz unabhängige Existenz stünde dadurch ausser Zweifel (auf was schon *Kant* hinwies), und damit ist der ganze moderne naturphilosophische Gallimathias blossgestellt und der Nimbus dieser Gilde verloren.

Sowie es Philosophen gegeben, welche naturwissenschaftliche Wahrheiten ausgesprochen, wie z. B. *Kant* und *Schopenhauer*, so hat es allerdings auch Naturforscher gegeben, welche sehr tiefe philosophische Wahrheiten ausgesprochen, wie z. B. *Kepler* und *Newton*; doch das sind die Spitzen, die glänzenden Ausnahmen, während die der minorum gentium zum Wohle der Menschheit durch ihr Fach absorbirt, in der Regel aber von einer merkwürdigen Unwissenheit im Allgemeinen sind. Im Alterthume, wo es keine Kaste der Professoren und Doctoren, keine naturwissenschaftlichen Vereinsmeier gab, hatte Niemand die Realität der Wahrträume bezweifelt. *Hypokrates* und *Galenos* haben ein vorsehendes Wahrnehmungsvermögen im Traume und in Krankheiten nicht nur als erfahrungsmässig gegeben anerkannt, sondern ganz gut auf Rechnung des Freiwerdens der Fähigkeiten der Seele gesetzt. *Cicero* führt in seinem Werke „De divinatione et de natura deorum“ die Ansichten von *Posidonius*, *Cratippus* und *Chrysippus* an, welche mit jenen des *Pythagoras*, *Demokrit* und *Heraklit* ganz übereinstimmen, und die insgesammt das Wahrsagen der Träume anerkennen. *Xenophon* sagt: „Nichts gleicht dem Tode mehr als der Schlaf, aber im Schlafe verräth die menschliche Seele am meisten ihre göttliche Natur; sie sieht das Zukünftige, indem sie sich von den Banden des Körpers am meisten losmacht.“

Dass man dann im Alterthum einen Schritt zu weit ging und der Symbolik der Träume eine zu grosse Bedeutung gab, ist allerdings wahr; aber diese Verirrung wäre nicht möglich gewesen, wenn die Thatsächlichkeit der Wahrträume, die von den symbolischen wohl zu unter-

Digitized by Google

scheiden sind, nicht vorhanden gewesen wäre.*) Schreiten wir nun zu den drei Wahrträumen, welche uns als Unterlage für die Speculationen dienen sollen.

Ich hatte die Absicht, für einige Versuche mit Krystallen, oder vielmehr in Krystallbildung, die Unterstützung des Leiters der chemischen Abtheilung der Wiener geologischen Reichsanstalt, Bergrathes *Hauer*, zu erwirken. Ich hatte mit ihm gelegentlich darüber gesprochen, das Laboratorium lag mir nahe, und war *Hauer* für alle wissenschaftlichen Kreise — man kann sagen, Europa's — auf diesem Felde geradezu Specialist. Ich verschob es immer, fasste aber endlich den Entschluss, den nächsten Morgen mich hinzubegeben. In dieser Nacht träumte mir, ich sehe einen blassen ohnmächtigen Menschen, von zwei Männern unter der Achsel gefasst, hinschleppen. Ich achtete dieses Traumes nicht, ging in die geologische Reichsanstalt, und da in früheren Jahren das Laboratorium in anderen Räumlichkeiten des Hauses war, so verfehlte ich die Thüre, fand dann die richtigen Thüren abgesperrt, und als ich bei dem ebenerdigen Fenster hineinblickte, sah ich mein Traumbild — man schleppte den soeben durch Cyankali sich vergiftenden *Hauer* in das Vorzimmer, genau so, wie ich es träumte.

Dass ich, der ich nie einem Wahrtraum oder nur eine richtige Ahnung gehabt, dessen normale Gesundheit und Unverwüstlichkeit in Freundeskreisen sprichwörtlich ist, mich auf einem Wahrtraum ertappte, kann ich mir nur folgendermaassen erklären.

Wäre ich um einige Minuten früher gekommen, so hätte ich die That für den Augenblick gewiss, und für die Zukunft möglicherweise verhindert; denn der Selbstmord erfolgte wegen traurigen Familien- und Vermögensverhältnissen, und mein Vorschlag hätte ihm ein neues Feld und wahrscheinlich auch einige Erleichterung verschafft. Dieser Umstand erschütterte mich, noch mehr vielleicht die Erwägung, dass ich für meine Ideen und Pläne die rechte Hand verloren hatte, und dass diese meine Versuche wohl für ewige Zeiten oder doch für mein Leben verloren sind. Es mochte die Vernichtung dieses Lebens

*) Der Fehler liegt zumeist darin, dass man die Verschiedenheit der Organisation nicht berücksichtigte, da verschiedene Menschen eine verschiedene Symbolik haben werden. Näheres darüber in meinem Aufsatze über die Symbolik der Träume („Aus dem Tagebuche eines Philosophen"). Auch ist die beste Schrift über die Symbolik, von dem alten *Artemidoros*, in neuester Zeit von *Friedrich S. Kraus* übersetzt worden. (*Hartleben*, Wien, 1881.) Vgl. „Psych. Stud." October-Heft 1881, S. 479, sub *o*.

Digitized by Google

und meiner Pläne einen gewaltigen Eindruck auf mich machen; möglich, dass darin die Ursache liegt, dass mein Bewusstsein beim Erwachen etwas von der Voraussicht des intelligiblen Subjectes oder der unbewussten Allwissenheit zurückbehielt.

Der Traum meines Freundes beschränkt sich darauf, dass er, als Zeuge in der Wirklichkeit vor Gericht geladen, die Nacht vor dem Tage seiner Einvernehmung sein Erscheinen bei Gericht träumte und im Traume als erste Person einen Schulfreund vorfand, den er über 15 Jahre nicht gesehen und auch nicht an ihn gedacht hatte. Als er des Morgens sich zu Gericht begab, fand er dort thatsächlich den Freund als fungirenden Rath. — Der von *Schopenhauer* erzählte Wahrtraum betrifft seine Dienstmagd, welche das Aufreiben des Bodens zufolge eines Tintenfleckes träumte, was dadurch sichergestellt wurde, dass sie diesen Traum früher erzählte, und *Schopenhauer* die andere Magd unmittelbar und unvorbereitet befragte, was ihr als Traum erzählt wurde.

In allen diesen drei Fällen liegt als muthmaassliche Zeit zwischen Traum und Wirklichkeit ein Zeitraum von weniger als zehn Stunden. Genau bestimmen lässt sich das nicht, weil man den Zeitpunkt des Traumes gleichfalls nicht bestimmen kann; da es sich aber nur um ein relatives Verhältniss handelt, so thut dies weiter nichts zur Sache; man wird immerhin annehmen können, dass zwischen dem Wahrtraume und dem Eintreten der gleichgiltigen Ereignisse einige Stunden liegen.

Wir selbst brauchen, um das Schleppen eines Todten, das Erkennen eines alten Freundes, oder das Wegwaschen eines Tintenfleckes wahrzunehmen, das heisst also soviel, als alle nothwendigen unbewussten und bewussten Schlüsse der Sinneswahrnehmung und der anderen Urtheile zu ziehen, weniger als eine Secunde. Das Wahrnehmungsvermögen ist nun allerdings auch unter uns Menschen ein sehr verschiedenes, wie z. B. der eine einem fallenden Körper, einem Stoss u. s. w. weit schneller ausweicht, als ein anderer. Soviel aber ist gewiss, dass unter einem Zehntel einer Secunde der Wechsel der Veränderung, selbst bei den einfachsten Sinneswahrnehmungs-Schlüssen nicht deutlich erkannt werden dürfte, bei nur etwas zusammengesetzteren aber das obige Zeitmaass als Durchschnitt das annähernd richtige sein wird.*)

*) So mancher meiner Leser könnte leicht übersehen, dass jede Sinneswahrnehmung ein Urtheil ist, nämlich von der Wirkung auf die Ursache.

Digitized by Google

Wir könnten uns nunmehr den Schluss erlauben: Weil das intelligible Subject oder die transscendentale Anschauungsweise Veränderungen zu überblicken im Stande ist, wozu wir zehn Stunden brauchen, so dehnen wir mit unserer phänomenalen Maschinerie in Stunden aus, was für eine transscendentale Anschauungsform nur Secunden sind. Wir haben hier nicht zu untersuchen, wer es ist, der diese Anschauungsform besitzt (darüber im III. Bande der „Vorurtheile"), es genügt, dass es eine solche gibt; das aber ist durch zahlreiche Erfahrungen erhärtet. Wenn wir also sagen: Wozu wir weniger als zehn Stunden brauchen, braucht die höhere Anschauungsform weniger als eine Secunde, so bekommen wir ein relatives Verhältniss von 1 zu 36.000, weil zehn Stunden so viel Secunden enthalten.

Sagen wir weiter, dass das Menschenleben unter hundert Jahre beträgt, so ergibt sich, da 100 Jahre 36.500 Tage repräsentiren, der Schluss, dass unter obiger Voraussetzung das menschliche Leben für die transscendentale Zeitanschauung gerade einen Tag repräsentire, und da die Apperceptionsfähigkeit doch unter der Secunde steht, die Zwischendauer von Traum und Thatsache ebenfalls unter zehn Stunden, endlich der Mensch nur sehr selten nahe an hundert Jahre lebt, so wäre es gar nicht so unbegründet zu sagen, dass unser Leben oft nicht als ein Tag, sondern vielleicht als eine Nacht, also als ein Traum des transscendenten Lebens zu betrachten sei, was es auch wirklich ist!

Dass unsere Träume in Bezug auf Zeitdauer auch uns allerlei Schwindel vormachen, so dass wir in Minuten ganze Wochen träumen, ist bekannt und bereits erwähnt. Das angegebene Zahlenverhältniss ist selbstverständlich kein genaues, und könnte es schon darum nicht sein, weil das Apperceptionsvermögen der Menschen ein sehr verschiedenes ist, und zweifelsohne auch in der transscendenten Anschauungsweise ein verschiedenes sein wird. Eines aber ist gewiss, dass zwischen beiden ein sehr grosser Unterschied besteht; das zu leugnen, ist unmöglich, sowie ein einziger Wahrtraum je stattgefunden hat, der zufolge der Nebenumstände nicht zufällig eingetroffen ist. Jemand muss gesehen haben; ob dieser Jemand das intelligible Subject des Menschen, ein anderes zuflüsterndes Wesen, ein Gott, das ist hier nicht zu untersuchen, denn ich spreche von der transscendentalen Anschauungsform

Digitized by Google

überhaupt; es muss eine solche geben, welche Veränderungen überblickt, die für uns einen Zeitraum von Stunden in Anspruch nehmen.

Doch möge der Leser wohl den Unterschied zwischen dem Schauen einer fernen Gegend und dem Schauen von Ereignissen festhalten; denn das erstere bezieht sich auf den Raum, die Fernwirkung, das letztere auf die Zeit, die Veränderung.

Es gibt Menschen, welche unmittelbar vor einer Reise in der Nacht Gegenden schauen, die sie den anderen Tag finden; in diesem Schauen liegt gar nichts, was als Veränderung, als Handlung gefasst werden könnte, wenn man vom Subject absieht, welches die Reise macht. Die Gegend ist dieselbe früher und später. Wohl aber treten Veränderungen beim Aufwaschen eines Tintenfleckes, bei der erst zu erfolgenden Vergiftung ein. Hier stehen wir vor objectiven Veränderungen.

Es muss auch zwischen den Vorahnungen grosser Ereignisse oder Katastrophen und dem Schauen gleichgiltiger Dinge unterschieden werden; denn die ersteren lehnen sich auf die später zu besprechende Absichtlichkeit unseres Daseins, und nur die letzteren sind die Frucht der höheren Anschauungsform in Bezug auf die Zeitdauer.

Das obige Maass des Verhältnisses kann immerhin als ein so ziemlich stimmendes Durchschnittsmaass genommen werden; demzufolge ist unser Leben für ein transscendentales Auge nur ein Tag. Nunmehr wird es deutlich, dass ein solches Erkenntnissvermögen sehr vielen Menschen ihr Tagewerk voraussagen könnte. Können wir nicht selbst in diesem Leben bei sehr Vielen voraussagen, wie der Tag vollendet werden wird? Um wie viel mehr muss dies dann der Fall sein, wenn wir die Absichten eines Menschen kennen oder durchschauen, die er für einen bestimmten Tag hat? Ist also eine Prophezeiung noch etwas anderes, als das Product einer höheren Anschauungsform?

Ich selbst antworte: Ja! Eine über den Wahrtraum gleichgiltiger Dinge hinausgehende Prophezeiung ist das Product aus zwei Factoren; diese sind 1. das eben erwähnte höhere Anschauungsvermögen, und 2. die Absichtlichkeit unseres Daseins! Daher kommt es auch, dass die Geschichte zumeist von Menschen höherer Bedeutung berichtet, dass sie Gegenstand von Prophezeiungen waren! Wir werden später in dem Capitel über die Absichtlichkeit unseres Daseins die Motive unter-

Digitized by Google

suchen, welche die Veranlassung sind, dass wir uns diesem bösen Lebenstraume aussetzen. Dass nach dem Gesagten eine etwa mehrjährige Periodicität der Schwingungen der Seele, (die im transscendentalen Sinne zwischen zwölf Minuten und zwei Stunden schwanken würde,) keine Schwierigkeit hat, ist einleuchtend. Es genügt, diesbezüglich auf die mehrere Stunden betragende Periodicität des schlafenden oder wachenden Zustandes hinzuweisen.

Im phänomenalen Zeitmaass ist eine neunjährige Schwingung oder Rotation sehr viel, im transscendentalen sehr wenig; ich hätte daher das vorhergehende Capitel weit richtiger mit „transscendentale Schwingungen der Seele“ überschreiben können, nur wäre es vor der Erörterung unverständlich gewesen.

Das transscendentale Zeitmaass wird durch die Thatsache der Existenz einer höheren Anschauungsform zur Nothwendigkeit, und erklärt 1. die Wahrträume, 2. im Vereine mit der später zu erörternden Absichtlichkeit unseres Schicksales die Möglichkeit der Prophezeiungen, erweist endlich 3. die Nichtigkeit unserer phänomenalen Leiden. Man kann aber noch einen sehr wesentlichen Schritt weiter gehen, man kann die Frage aufwerfen:

Erstreckt sich diese Ueberlegenheit der kosmischen Anschauungsform, deren Spuren wir entdecken, nur auf die Wahrnehmung der Veränderungen? Ist es gewagt, diese Proportionalität auch auf das Hervorbringen derselben auszudehnen?

Was würde die Verneinung dieser beiden Fragen für Folgen nach sich ziehen?

Wenn wir annehmen, dass diese kosmischen Wesen (oder wir in der kosmischen Daseinsweise) die Veränderungen auf gleiche Weise hervorzurufen vermöchten, wie sie selbe wahrzunehmen vermögen, so müssten sie ungefähr mit der halben Schnelligkeit des elektrischen Stromes den phänomenalen Raum durchschreiten können. Wer kann leugnen, dass zahllose sehr gut beglaubigte Berichte Derartiges behaupten?

Man müsste weiters in diesem Falle annehmen, dass, wenn wir aus einem Keime in zwei oder drei Monaten eine Pflanze zur Entwicklung bringen können, dies von kosmischen Wesen mit ihren Mitteln in Minuten vollbracht werden könnte. Wer kann leugnen, dass Aehnliches durch zahlreiche Berichte in Asien und England (Miss *Esperance*) auf gleiche Weise verbürgt ist?

Digitized by Google

Was Asien anbelangt, so berichtet *Jacolliot**), dass er öfter ein derartiges beschleunigtes Wachsthum gesehen, und beschreibt ausführlich das Wachsthum eines Papaya-Korns mit markirter Schale innerhalb zweier Stunden bis zur Höhe von 20 Cm., an dessen Wurzel er die markirte Hülse vorfand. *Baumgarten* fügt in seiner Schrift „Der Orient" **) bei, dass sehr vielen Indien-Reisende und fast alle Engländer diese Thatsache bestätigen. *James Hingston* berichtet in „The Australian Abroad" (London, 1880) unter ganz gleichen Umständen von einer Nuss, welche in zehn Minuten zu einem wirklichen Bäumchen heranwuchs. Wir brauchen aber zu diesem Zwecke gar nicht nach Indien zu reisen, wir haben in Europa einen solchen weiblichen Fakir, Miss *Esperance*, von welcher hunderte von Berichten aus der neuesten Zeit vorliegen.

„The Herald of Progress" bringt in der Nummer vom 3. Sept. 1881 den Bericht von zwei am 4. und 5. August stattgefundenen Sitzungen, wo eine derartige Pflanzenentwicklung beobachtet wurde; und da ich in Erfahrung gebracht, dass ein an einer deutschen Hochschule angestellter Professor Zeuge dieser Sitzungen war, so wandte ich mich an ihn, um Näheres über die Dauer und Umstände der Entwicklung zu erfahren. Er bestätigte mir die Wahrheit des obigen Berichtes und versicherte, dass eine „Ixora crocata", ferner ein „Anthurium Scherzerianum" in vier Minuten bis zum Knospenansatze, und in weiteren vier bis fünf Minuten bis zur vollen Blüthe gebracht wurden. Jedenfalls repräsentiren die phänomenalen Entwicklungszeiten Monate, während sie dort Minuten beanspruchten, was mit obigem Schlüssel übereinstimmt. Man könnte aus dieser Uebertragung des transscendentalen Zeitmaasses von der Wahrnehmung auf die Hervorbringung selbst, eine Angriffswaffe auf die in neuerer Zeit so oft besprochene vierte Raumdimension machen, wenigstens für einen ansehnlichen Theil der herangezogenen Thatsachen, weil die Durchdringung und plötzliche Wiederherstellung der Materie

---

*) Vgl. „Psych. Stud." 1875, S. 300 ff. den nachlesenswerthen Artikel: „Manifestationen bei den Fakirs in Indien" Von Prof. Dr. *Max Perty* in Bern. — Die Red.

**) „Der Orient." Ein Spaziergang durch die muhamedanische und die indische Welt. Ethnographische Character-Bilder, Sitten-Scenen etc. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von Dr. *Johannes Baumgarten*. (Stuttgart, *Rieger*, 1882.) VIII und 350 S. gr. 8⁰. Preis 4 Mark 80 Pf. Das Werk enthält eine Fülle verwerthbarer Capitel und Notizen für den philosophischen Spiritualismus, trotzdem der Herr Verfasser auf die Tendenz des französischen Spiritismus Seite 263 ff. nicht gut zu sprechen ist. — Die Red.

Digitized by Google

zur Spielerei wird. Wer ein Naturforscher sein will, müsste daher auf diesem aussergewöhnlichen Wege entweder selbst Erfahrungen machen, oder aber die fremden sammeln und sichten, weil sie mehr Licht geben, als der gewöhnliche Verlauf der Dinge, was schon *Kant* und *Schopenhauer* erkannten und anerkannten. Der Arzt lernt an den kranken Organismen mehr, als an den gesunden. Wer hingegen als Naturforscher gelten will, der muss sich vor derlei Sachen hüten; leider ist das letztere die Regel und das Erstere die Ausnahme.*)

Es liegen selbst Berichte vor, dass ein beschleunigtes Wachsthum der den menschlichen Leib bildenden Zellen beobachtet wurde. Eine Fürstin *Belgiojoso* will schwere blutende Verwundungen gesehen haben, welche in wenigen Minuten spurlos verheilt waren;**) das gleiche behauptet Mad. *Audouard* und der Missionär *Hug* in seinen „Souvenirs d'un voyage dans la Tatarie, le Thibet et la Chine". Paris 1853. Soll man diesen Augenzeugen weniger glauben, als den Männern der „Wissenschaft" (!), die gar nichts gesehen und, wie es scheint, auch nichts gelesen haben? Die Thatsachen sind derart, dass von einer Täuschung nicht die Rede sein kann, sondern nur von Lüge; mit welchem Rechte kann man aber das behaupten? Welche Motive könnten dafür auch nur gedacht werden? Die Männer der Wissenschaft, diejenigen nämlich, welche dafür

---

*) Es ist komisch, zu welchen Mitteln die „wissenschaftlichen" Kreise greifen, um sich diese Thatsachen vom Halse zu schaffen und dem homerischen Gelächter, das ihnen *Schopenhauer* prophezeite, wenigstens ad dies vitae zu entgehen. So hat die „Neue Freie Presse" in ihrem Abendblatte vom 10. Jänner 1882 einen von einem weinduftenden Künstler inspirirten Artikel gebracht, zufolge welchem ich durch Versenkungen und meine Diener Erscheinungen veranlasse und die Wiener Gesellschaft dupire. Dass ähnliche Erscheinungen in anderen Häusern ganz ohne meine persönliche Intervention gleichfalls vorkommen, beirrt die journalistische Logik in keiner Weise; sie begreift nicht, dass eine derartige Erklärung der Thatsachen die Unmöglichkeit darlegt, sie physikalisch zu erklären. Ein Fortschritt ist immerhin zu verzeichnen; als *Slade* in Wien war, musste die Polizei angerufen werden; als *Hansen* und *Bastian* in Wien waren, wurde über Schwindel geschrieen; der Artikel der „Presse" erkennt bereits eine Gefahr an, und wenn ich Miss *Esperance*, in deren Anwesenheit die sonderbare Pflanzenentwicklung vorgeht, einladen würde, so wird es vielleicht schon ein Problem! Eines kommt aber sicher früher oder später zum Vorschein für die „Neue Freie Presse" und alle ihre weisen Gesinnungsgenossen: die Blamage und das homerische Gelächter!

**) Wir verweisen hierbei gleichzeitig auf den in vorliegendem Hefte abgedruckten Inhalt der IV. Fortsetzung von Pfarrer *Blumhardt's* Krankheitsgeschichte der *G. D.* in Möttlingen, welche noch grössere beglaubigte Wunder eines tief gestörten Nervensystems berichtet. Die Red.

Digitized by Google

um jeden Preis gelten wollen, haben ein sehr lebhaftes Interesse, diese Thatsachen nicht aufkommen zu lassen, denn sie involviren das von *Schopenhauer* prophezeite homerische Gelächter über ihre Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Anmaassung.

Aus der Reduction der Zeit für die transscendentale Anschauungsform oder Ausdehnung derselben für uns könnte man versucht werden, einen analogen Schluss auf den Raum oder vielmehr die Raumanschauung zu machen, der aber übereilt wäre.

Dass sich der Raum, wie er in unserem Kopfe steht, in obiger Anschauungsform reducirt, kann man allerdings annehmen; doch ist es nicht nur eine Reduction, sondern auch eine Rectification, die mit ihm vorgenommen werden muss. Wir sind durch die Ungeheuerlichkeit der Ziffern, z. B. bei den Lichtschwingungen, zu dieser Annahme berechtigt.

Wenn bei der dreidimensionalen Spaltung unserer Anschauung nur der geringste Fehler entsteht, nur eine kleine Abweichung von der Realität stattfindet, so wird es begreiflich, dass ungeheuere Ziffern zu Stande kommen. Der Schattenkegel wächst mit der Entfernung, wenn das Object auch klein ist, und ein unmerklicher Fehler, die kleinste Neigung von zwei parallelen Linien kann in der Verlängerung ganz kolossal werden. Doch ich fühle nicht den Beruf in mir, die Grundlagen einer Transscendental-Physik zu suchen, und begnüge mich, die transscendentale Seite der phänomenalen Welt nach Möglichkeit bloss zu legen, was mit der sogenannten „Metaphysik" der verschiedenen Philosophien nicht zu verwechseln ist. Denn diese umfasst das Ganze des Weltgebäudes und hat keine andere Unterlage, als die Denkbarkeit. Ich bescheide mich hingegen mit dem, was mir zunächst liegt, und was durch die Erfahrung mehr oder weniger gedeckt ist. Es ist keine leere Speculation, wenn ich sage, die Erfahrung weise eine Anschauungsform nach, zufolge welcher später eintretende Ereignisse vorgeschaut werden. Wer aber das leugnen wollte, würde nach *Schopenhauer's* ganz gerechtfertigtem Ausspruche der Ignoranz beschuldigt werden müssen; wer hingegen diese Thatsache zugibt, kann sich den weiteren Consequenzen nicht entziehen, welche der Gegenstand dieses Capitels waren.

Wollen wir nunmehr das ganze Gebäude unter Dach setzen und die Fahrt in die Regionen der Absichtlichkeit unseres Daseins unternehmen; denn nur durch diese wird der Schleier der *Maja* vernünftig und die durch die Magie

Digitized by Google

der Zahlen hervorgebrachte Mannigfaltigkeit durchsichtig, welche letztere einzig und allein von den beiden Anschauungsformen des Raumes und der Zeit abhängig sein könnte.

Die Qualitäten in der von uns erkannten Welt werden durch die Verschiedenheit der Qualität, also durch die Zahl, hervorgezaubert!

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Beitrag zum Geisterglauben.

Peitz, den 14. Juli 1882.

Sehr geehrter Herr Sekretair der Redaktion!

Als Leser der „Psychischen Studien" erlaube ich mir, Ihnen folgende wahre Geschichte als Beitrag zum Geisterglauben mitzutheilen: — Vor länger als einem Jahr erschoss sich in Drachhausen, einem Dorfe bei Peitz, ein Gensdarm, der nebenbei bemerkt ein sonst sehr edler Charakter war und dessen That allgemein mit grosser Theilnahme aufgenommen wurde, in Folge misslicher Familienverhältnisse.

Es mögen ungefähr acht Tage sein, als ein junges Mädchen von hier in dem Hause, wo der bedauerliche Vorfall stattfand, als Nähterin beschäftigt war. Als Schlafort wurde ihr nebst einer Genossin die Fremdenstube des Gasthofs angewiesen. Die Mädchen wussten wohl, dass hier der Selbstmord begangen wurde, hatten aber, namentlich diejenige, auf welche sich die Sache bezieht, keine sonderliche Furcht. In der ersten Nacht gingen sie wegen einer Festlichkeit erst um 3 Uhr ins Bett, und es kam nichts vor. In der zweiten Nacht glaubten sie merkwürdige Geräusche zu vernehmen, aber der Schlaf bemächtigte sich ihrer wegen geringen Schlafes in der vergangenen Nacht, und so fragten sie denn am nächsten Morgen die Wirthin, ob vielleicht ein Taubenschlag in der Nähe des Schlafgemachs wäre, welche Erkundigung lächelnd bejaht wurde; in der That war aber keiner dort. Es mochte halb zwölf Uhr sein, als sie sich in der dritten Nacht zur Ruhe begaben. Das eine Mädchen schlief sofort ein; die Lampe liess man auf dem Tische brennen. Ausser ihnen befand sich noch ein Hünd-

Digitized by Google

chen in der Stube, welchem an der Thür ein Lager bereitet war.

„Eben", so erzählt das junge Mädchen, „legte ich mich nach der Wand zu, um einzuschlafen, als deutlich vernehmbare Tritte in der Stube mich aufmerksam machten. Anfangs hielt ich es für natürlich, bis dieselben sich meinem Bette näherten. Jetzt richtete ich mich im Bette auf, sah aber nichts; der Hund lag noch an der Thür. Jetzt spazierte es auf und ab, ging zur Thür und kam dann wieder an mein Bett, und plötzlich machte es sich an der Thür zu schaffen, worauf der Hund anschlug. Ich wurde sehr ängstlich und rief den Hund, welcher ganz furchtsam dasass und ganz gegen seine Gewohnheit nicht kam." Die Schritte hatten genau das Tempo des Verstorbenen, welchen das Mädchen sehr gut kannte. Mitunter vernahm sie ein eigenthümliches Zischen wie von einer abgeschossenen Gewehrkugel, und besonders war es eine Ecke, von der aus sie merkwürdige Töne vernahm. Das andere Mädchen schlief fest, und sie war nicht im Stande, sie zu wecken; von einer solchen Angst wurde sie erfasst. Das Herumgehen dauerte bis gegen die erste Morgendämmerung; ebenso die andern Vorkommnisse, bis es endlich ruhig wurde. Ungefähr eine halbe Stunde später erlosch die Lampe; das Petroleum war zu Ende. An Schlaf war nicht zu denken, und ein kalter Schweiss überkam sie. Kaum war die Lampe aus, als sich Alles wiederholte; nun rief sie nach dem andern Mädchen, welches auch munter wurde, und auf die ängstlichen Fragen antwortete sie, dass sie gar nichts gehört, sondern fest geschlafen hätte. Sie wollte auch gar nichts wissen; sondern kleidete sich wie das andere Mädchen sofort an, und Beide verliessen bei der Dämmerung die Stube, gingen nach dem Hofe, setzten sich auf eine Bank und erwarteten den Tag. Sie erzählte die ganze Geschichte der Wirthin, die sich durchaus nicht wunderte, sondern mittheilte, dass ihr Sohn schon lange nicht mehr in der Stube schliefe; im Uebrigen wären seine Erlebnisse in der Nacht dieselben gewesen. Ebenso erzählte sie, dass ein Reisender, der doch von dem Selbstmorde nichts wusste, nach vollbrachter Nacht am andern Morgen ganz aufgeregt nach der Stube gekommen wäre, dieselben Thatsachen erlebt und versichert hätte, um keinen Preis noch einmal in der Stube schlafen zu wollen. Den Wirthsleuten ist dies natürlich recht unangenehm, und sie wünschten dies Alles nicht geschehen.

Das Mädchen, von der ich es persönlich erfuhr, ist

Digitized by Google

durchaus glaubwürdig und am wenigsten zum Aberglauben geneigt; für das Vorgefallene steht sie unbedingt ein.

Bei solchen Thatsachen dürften den Materialisten doch endlich einmal die Augen aufgehen; wir befinden uns jedoch in einer so „aufgeklärten“ Zeit, dass es nach der Meinung dieser Herren Mumpitz ist, überhaupt über derartige Sachen nachzudenken, die ja kein vernünftiger Mensch glauben wird. Wenigstens sollten solche Dinge einer genauen Prüfung unterzogen werden, bevor sie ohne Weiteres geleugnet werden.*)

In der Erwartung, dass Ihnen diese Zeilen gelegen und erwünscht sind, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

L. Körner,
Pharmaceut.

---

*) Wir stimmen mit dem Herrn Verfasser darin überein, dass dergleichen Vorfälle weder von Materialisten noch von Nihilisten des Denkens durch blosses Wegleugnen aus der Welt geschafft werden können. Aber ohne Materialist und Nihilist im Denken zu sein, würde uns die buchstäbliche Wahrheit obiger Erscheinungen noch immer nicht absolut zur Annahme eines persönlich fortlebenden und am Orte seines Selbstmordes durch stete Wiederholung der That fortwirkenden persönlichen Geistes im Jenseits zwingen. Nehmen wir einfach an, alle Handlungen eines Menschen hinterlassen Spiegelbilder ihrer Prozesse nicht bloss für einen, sondern für alle Sinne. Unsere Planspiegel sind nur Reflectoren für den Gesichtssinn, aber auch sie geben schon nach einander folgende Handlungen getreu wieder. Setzen wir nun einmal voraus, an Stelle der ebenen Planspiegel befänden sich lauter präparirte photographische Trockenplatten, welche die Lichtschwingungen irgend einer Handlung ringsum in allaugenblicklich vorgeschobenen Augenblicksbildern auffingen: wir würden alsdann das ganze Gescheh- und Erlebniss durch Wiederbewegung dieser Bilder optisch in seinem Verlaufe wahrnehmen können. Unsere Licht- und Aetherschwingungen dringen aber nicht blos reflectirend auf Planspiegel, sondern auf alle uns umgebenden Körper ein und hinterlassen dort ihre Bilder oder bestimmten Eindrücke für **alle** unsere Sinne. Betrachten wir ein Medium oder eine hellbesinnte Person als eine diese uns umgebenden, für gewöhnlich unsichtbaren Eindrücke aller Geschehnisse auf einmal seelisch-sinnlich wahrnehmende Organisation, so haben wir die einfache Erklärung für Wahrnehmung solcher Vorgänge, wie die oben beschriebenen, gleichviel ob die sie wahrnehmende sensitive Person vorher darum weiss, oder nicht. Das Wunderbare ist nur, dass dergleichen Hellbesinnung nicht blos einen, sondern **alle** seelischen Sinne erregt und in Mitthätigkeit setzt wie im **Traume**, so dass wir leibhaftiger gegenwärtiger Wirklichkeit gegenüber zu stehen vermeinen. Und doch sind es nur Bilder der Vergangenheit, welche sich reproduciren. Wir können deshalb nicht an die fortwährend dieselbe That wiederholende **Geistgestalt** jenes Selbstmörders glauben, weil ja doch auch ein

Digitized by Google

Ein Traumgesicht und eine ihm entsprechende Erscheinung im wachen Zustande.*)

Vor einigen Jahren lernte ich einen Freund meines verstorbenen Mannes, Major *B.*, kennen. Ich hatte Gelegenheit, mit ihm öfter zusammen zu kommen, und lernte in ihm eine höchst ehrenwerthe Persönlichkeit kennen, die ich um so mehr achten lernte, als er mit meinem Mann in vielen Beziehungen gestanden und mit ihm freundschaftlich verkehrt hatte. Er hatte ein einziges Kind, einen sehr hoffnungsvollen, sehr achtbaren Sohn, den Referendar *R. B.* Auch diesen sah ich oft und freute mich über das schöne Verhältniss, in dem er zu seinem Vater stand. Der Vater liebte diesen Sohn über Alles und fand in ihm seine schönsten Hoffnungen. Das Schicksal verfügte aber

---

Mörder im Wahnsinn nicht immerfort einen und denselben Mord mechanisch wiederholen, sondern Variationen anbringen würde. Dass mehrere Personen dergleichen durch sog. sympathetische Ansteckung gleichzeitig sehen können, ist eine längst erhärtete Thatsache. Man lese nach, was Herr *C. E. Noessler* im April-Heft der „Psych-Stud." in dieser Hinsicht vom sog. „Horchengehen" im sächsischen Voigtlande erzählt. Da unser eigenes Seelenleben aber nicht blos Bilder der Vergangenheit, sondern auch solche der Gegenwart und selbst der Zukunft auffängt, — auf der Spitze eines Berges überschauen wir stillstehend z. B. gleichzeitig den ganzen Rundlauf eines Reiters um den Fuss des Berges, während wir am Fusse des Berges stillstehend nur den augenblicklich am Orte, wo wir uns befinden, an uns Vorübereilenden wahrzunehmen vermögen! — so müssen wir wahrhafte Geister des Jenseits nicht blos nach ihren vergangenen, sondern auch nach ihren derzeitigen und zukünftigen Thaten im Jenseits ins Auge fassen lernen. Der wirkliche Geist jenes Gensdarm dürfte schwerlich noch im Zimmer anders umgegangen sein, als durch die hinterlassenen persönlichen Eindrücke und Spiegelbilder seiner Seelenerregung vor und bei dem Morde in allen Mobilien und Wänden des Zimmers. Er selbst weilte sicher nicht länger mehr persönlich geistig dort, sondern war längst seiner neuen Bestimmung entgegengeführt, ähnlich wie eine Gewitterwolke, die sich an einem Orte entladen hat, unaufhaltsam weiter zieht. Die hinterlassene Verwüstung und ihre Schrecken empfindet man noch lange unter längst wieder blauendem Himmel nach. — Wir wiederholen sonach, dass wir durchaus die Existenz von Geistern im Jenseits nicht leugnen, vielmehr sogar felsenfest an sie glauben, aber stets bei dergleichen psychischen Erregungen eines hellbesinnten Wahrnehmens ungewöhnlicher vergangener Vorgänge vor dem allzu leichtfertigen Schlusse warnen, als hätten wir es dabei stets und immer nur mit den leibhaftig anwesenden Geistern des Jenseits selbst zu thun. Sie sind und bleiben für unsere irdischen Sinne ihrer geistigen Leibhaftigkeit nach sicher in ihrem Jenseits! — Der Sekretair der Redaction.

*) Dieser Artikel ist uns von Herrn Maler *Hoguet* in Potsdam, als von einer vornehmen Dame verfasst, speziell für die „Psychischen Studien" übermittelt worden, wofür wir durch Abdruck unseren ergebensten Dank abstatten zu können hoffen. — Die Redaction.

Digitized by Google

anders; der Sohn wurde aufs Krankenlager geworfen, starb nach vielen Leiden und hinterliess den Vater trostlos und in dem grössten Seelenschmerz. Mir ging das traurige Schicksal des Vaters unendlich nahe, — und noch heut finde ich den Vater von Schmerz ergriffen, in einer trostlosen Lage. Nur sein frommes und sehr religiöses Gemüth, wovon ich mich nach manchen Gesprächen mit ihm überzeugt habe, kann ihm mit der Zeit Trost und Beruhigung bringen, deren er in seinem erschütterten Gemüthe bedarf.

Sein Todestag.

In der Nacht vom 26.—27. Februar cr. hatte ich eine namenlose Unruhe und konnte nicht einschlafen. Plötzlich legte eine eisigkalte Hand sich auf meine Augen, drückte dieselben mit sanfter Gewalt zu, und schlief ich nun ein und hatte einen merkwürdigen, aber einen so wahrhaft schönen Traum, dass ich nachher, als ich erwachte, laut sagte: „O, Gott, warum muss ich denn wieder erwachen? hätte dieser Traum doch ewig gewährt!" — Mir träumte, ich war in einem hohen, weiten Gemach; an den Wänden entlang erblickte ich lauter Epheuranken und Schlingpflanzen etc. Ich ging auf und ab in diesem Raum, und war es mir so, als wenn ich Jemanden erwartete. Ich hatte mich auch nicht getäuscht; denn es verbreitete sich ein Nebel um mich, und aus diesem löste sich eine Gestalt und kam auf mich zu, worüber ich eine wahrhafte Freude empfand; denn ich erkannte meinen Freund *R. B.*

Ich fragte ihn, warum ich ihn seit einem Jahr nicht gesehen, und da sagte er: „Ich wäre gern gekommen, doch konnte ich nicht!" Und als ich ihm meine Verwunderung darüber aussprach, dass er gerade mich und nicht seinen Vater aufsuchte, da gab er mir folgende Antwort: „Mein Vater bedarf meiner nicht, er hat den Weg gefunden und betreten, der zum wahren Heile, zu Gott führt. Ich bin viel bei ihm, kann ihm aber kein sichtbares Zeichen geben, weil er nicht dafür empfänglich ist. Das Höchste, was Gott dem Menschen gegeben hat, ist das Leben — und Ihr Leben, also Ihr höchstes Gut, was Sie besitzen, haben Sie mir geben wollen. Niemand hat das gethan, selbst mein Vater nicht. Deshalb komme ich zu Ihnen, denn zwischen uns besteht Seelen-Verwandtschaft!" Und als ich ihm erwiederte, dass nur sein Vater ihm das hätte sagen können, weil er der Einzige ist, zu dem ich davon gesprochen, sagte er: „Mein Vater kann mir nichts mehr sagen; ich habe gehört, dass Sie im Gebet sich an Gott wandten und ihn anflehten, Ihr Leben

Digitized by Google

zu nehmen und mich bei meinem Vater zu lassen, um ihm den Kummer zu ersparen. Deshalb werde ich oft bei Ihnen sein, Sie beschützen und Sie dereinst dahin führen, wo ich jetzt weile!“

Es kam nun ein sonderbarer Zustand über mich. Mir war so wohl, so leicht. Er erfasste mich und trug mich fort. Immer höher ging es; war es ein Schweben, ein Fliegen? ich weiss es nicht. Mir fiel das bekannte Bild von *Kaulbach* ein, von dem Engel mit dem Kinde — und äusserte ich dies auch zu ihm, worauf mir die Antwort zu theil wurde: „Beinahe ist es auch so!“ Dies Schweben oder Fliegen durch einen unendlichen Raum, wo uns aber stets Nebel umgab, dauerte lange, und schliesslich führte er mich an einen hohen, sehr hoch gelegenen Ort; unter uns ein unabsehbares Wasser, über uns ein Anblick, — so erhaben, so überirdisch schön, dass ich die Augen schliessen musste, weil ich den Glanz nicht ertragen konnte. Eine Sonne bei der anderen, ein Stern beim andern, aber grösser und strahlender, wie wir Sterblichen sie am Himmel sehen. Da wollte ich bleiben, dort war ich glücklich, aber — nur sehen sollte ich, und zwar nur ein Etwas von der Pracht, die uns einst erwartet. Er sagte mir dies und fügte hinzu, dass meine Augen noch nicht reif seien für die Herrlichkeiten des Jenseits. — „Jetzt geleite ich Sie zurück“, sagte er mir; „doch später komme ich und hole Sie; dann bleiben Sie bei mir.“ Dann fragte er mich, ob ich den Gruss von ihm, ein sichtbares Zeichen von ihm gefunden hätte? Und als ich nicht wusste, was er meinte, setzte er hinzu: „Auf meinem Grabe werden Sie, als Gruss von mir, Ihre Lieblingsblume finden!“ Dann verschwand er im Nebel, und ich erwachte und fühlte mich erschöpft und angegriffen. Trotzdem stand ich auf, sah nach der Uhr; es fehlten drei Minuten an ein Uhr. Ich schrieb das auf, was er zu mir gesprochen, um nichts zu vergessen und um seinem Vater Alles mittheilen zu können.

Den nächsten Tag ging ich nach dem Kirchhof zu seinem Grabe. Merkwürdig! Mein Treppendrücker passte zu seinem Erbbegräbniss, sonst hätte ich nicht hinein gekonnt. Ich suchte nun auf dem Hügel nach meiner Lieblingsblume, dem Vergissmeinnicht, fand aber nichts, ging wieder fort und dachte: „Träume — sind doch Schäume!“ Da mit einem Male ruft eine Stimme ganz deutlich mir zu: „Kehre schnell zurück und hole Dir den Gruss von ihm!“ Ich wollte nicht wieder umkehren, doch war mein Fuss wie gebannt, ich konnte keinen Schritt vorwärts thun;

Digitized by Google

kehrte also um, schloss das Erbbegräbniss wieder auf, untersuchte noch ein Mal — und fand am Kopfende des Grabes — ein schönes, blaues und grosses Vergissmeinnicht, meine Lieblingsblume, dieses sichtbare Zeichen, diesen Gruss von ihm. Es war am 27. Februar, und blüht diese zarte Blume doch erst zum Mai. Ich nahm meinen Liebling, und wird mir diese Blume stets das theuerste Andenken sein, welches ich besitze.

Sein Geburtstag.

Am elften März ging ich sehr spät zur Ruhe, und da der Schlaf nicht kommen wollte, lag ich mit offenen Augen wachend eine lange Zeit und gebrauchte das einfache Mittel, um einzuschlafen, indem ich laut zählte. Plötzlich fühlte ich eine eisige Zugluft; es ergriff eine kalte Hand meinen Arm, und wusste ich, dass Er es war. Er rief mir zu: „Kommen Sie schnell zu mir, es droht Ihnen Gefahr, doch ich beschütze Sie!" Er zog mich fast aus dem Bett, und kaum hatte ich dasselbe verlassen, da stürzte der Betthimmel — mein Bett steht eine Elle von der Wand entfernt — zur Erde. Ich war vor Schreck so angegriffen und fror so entsetzlich; trotzdem war ich aber doch neugierig, wie er aussah, ob er einen wirklichen Körper habe? Ich lehnte mich an ihn an und fühlte etwas Starres, Kaltes, doch Festes; war es ein Körper? Mir war es so, und dann fühlte ich den festen Druck seiner eisigen Hand, welche die meine ganz umschloss. Ich sah zu ihm empor, und trotzdem die grösste Dunkelheit herrschte, so sah ich doch sein Gesicht mit den wunderbar grossen, überirdisch schönen Augen, die aber so durchgeistigt waren und mich doch so freundlich ansahen.

Ich bin als Kind schon immer sehr graulich gewesen, und auch heut noch bin ich nicht im Stande, unsern Saal im Dunkeln zu betreten. Wie wunderbar also, dass ich mich nicht graule, nicht ängstige, wenn er kommt, mich berührt und mit mir spricht. Ich fühle mich bei ihm sicher, so beruhigend wirkt seine Gegenwart auf mich, dass ich mich ordentlich einsam, unglücklich fühle, wenn er verschwunden ist. Sein Organ, seine Sprache ist ganz so geblieben, doch betont er jedes Wort, und bekommt die Stimme dadurch etwas sehr Gebietendes. Wie er mich soeben beschützt, so wird er während meines Lebens mein Beschützer sein, sagte er mir; das heisst, wenn der Glaube an ihn bleibt und sich noch mehr befestigt. Nun fragte ich ihn, ob er die drei Rosen, eine weisse, eine rosa und eine dunkelrothe Rose, welche er bei Lebzeiten sich zu

Digitized by Google

seinem Geburtstage gewünscht und bestellt hatte, auf seinem Grabe gesehen und gefunden habe, die ich dort für ihn niedergelegt? Darauf sagte er mir, dass er sich gefreut, aber auch gewusst habe, dass ich mein Versprechen halten würde.

Er stand noch immer dicht an meiner Seite, doch so, dass ich sein Gesicht sehen konnte. Ich fror entsetzlich und konnte mich nicht bewegen, und trotz Allem legte ich ihm nun noch die Frage vor, ob er seine Mutter gefunden habe, und da antwortete er mir: „Nein, nein, da muss ich noch viele Aufgaben lösen, ehe ich dahin komme. Im Moment des Scheidens von dieser Erde, da zeigte sie sich mir, um mir den Abschied von meinem geliebten Vater nicht schwer zu machen. Sagen Sie ihm, dass ich zufrieden an seiner Seite war, mich aber nicht zurücksehne, weil ich jetzt erst das wahre Glück gefunden habe. Seien Sie oft mit ihm zusammen, sprechen Sie von mir, das wird ihm wohlthun. Sie zerstreuen ihn, Sie erheitern ihn. Jetzt geht es ihm nicht gut, Sie werden ihn lange Zeit nicht sehen." —

Plötzlich fühlte ich den Druck seiner Hand nachlassen, er ging zurück; leichter Nebel umgab ihn, derselbe wurde dichter; ich wollte so gern mit ihm gehen, doch er war fort, und wie aus weiter Ferne hörte ich noch einmal seine Stimme: „Ich komme bald wieder, aber umgeben von grauem Nebel, — sehen Sie mich in Weiss, dann hole ich Sie und kehren Sie zur Erde nicht zurück!"

Das war kein Traum, es war eine wirkliche Erscheinung; denn ich stand in meinem Zimmer, erstarrt vor Kälte. Es war ein Uhr, und ging ich nicht wieder zu Bett, sondern zog mich an; denn vor Aufregung hätte ich doch nicht schlafen können. — Am nächsten Morgen sagte mein Papa zu mir: „Was hast Du? Du siehst ja entsetzlich elend aus?" Mein Gesicht war ganz weiss, und fühlte ich mich sechs Tage so angegriffen, dass ich nicht ausgehen konnte. Jetzt fühle ich mich wieder ganz wohl, und wird die Erinnerung an die Erscheinung, an ihn, stets in meinem Herzen bleiben.

Ich kann hierbei noch ausdrücklich versichern, dass ich bei der Erscheinung meinen vollen Verstand hatte und im vollen Besitz meiner ungetrübten Sinne war, und dass von einer Hallucination und von einem Product einer aufgeregten Phantasie nicht die Rede sein kann. —

Digitized by Google

Ein Somnambuler.*)

In der Provinz Posen, unweit des Städtchens Rogasen, in dem Dorfe Gross-Galle, lebt ein Mann, der in der ganzen Gegend und zum theil auf weite Entfernungen als der „schlafende Prediger" bekannt ist. Derselbe hält fast jede Nacht kurz nach dem Einschlafen und unmittelbar vor dem Erwachen eine viertel- bis zweistündige schriftgemässe und erbauliche, ja, was noch mehr ist, eine zusammenhängende und ergreifende Predigt, oder auch, und namentlich des Morgens, einen kurzen Lobgesang oder ein Gebet.

Der merkwürdige Mann heisst *August Schüler,* ist 54 Jahr alt, soll schon seit 26 Jahren die genannte Eigenthümlichkeit besitzen und befindet sich, nachdem er durch allerlei Unfälle um sein vorher selbst erworbenes Vermögen gekommen ist, augenblicklich als Arbeiter und Familienvater in den dürftigsten Verhältnissen. Er hat nie einen besonderen Unterricht genossen. In der von ihm besuchten Dorfschule gelangte er nicht einmal in die erste Klasse. Ehe der Mann zu predigen beginnt, lässt er ein vernehmliches Stöhnen hören, wobei und worauf ein starrkrampfähnlicher Zustand eintritt. Unbeweglich, auch für äussere Eindrücke unempfindlich, ohne Athem zu holen, die Hände über der Brust gekreuzt, stark transpirirend, liegt er auf dem Rücken und stösst zuerst immer einige abgerissene Worte oder Sätze heraus, worauf er bald in einen sich stetig steigernden Redefluss kommt. Die Reden selbst sind mit allen rhetorischen Kunstmitteln ausgestattet und würden nach der Ansicht des Einsenders sicherlich ziemlich hohen Anforderungen, die man an einen Kanzelredner zu machen berechtigt ist, genügen. Sie drehen sich gewöhnlich um solche Gegenstände und bewegen sich in solchen Gedanken, wie sie den etc. *Schüler* namentlich bei Tage vorzugsweise beschäftigen. In den 5 Reden, die der Einsender dieses stenographisch aufnahm, kehrte immer der Gedanke an das ängstliche Sorgen wieder. Der Mann lebt nämlich in der That in Sorgen, rechnet sich das augenscheinlich zur Sünde an, und so mag sein ängstliches Predigen ein Spiegelbild seines Seelenlebens sein. Die Predigten gehen immer

---

*) Entnommen der Beilage zu Nr. 152 des „Reichsboten." Berlin, Sonntag, den 2. Juli 1882. — Wir bringen diesen Artikel zum Beweise, dass auch aufrichtige Theologen der heutigen Zeit diesen und ähnlichen merkwürdigen Erscheinungen des Seelenlebens in ihren Gemeinden nicht fern stehen bleiben und nicht immer Teufelswerk hinter ihnen wittern. — Die Redaction.

Digitized by Google

von der Illusion eines Gespräches mit einem wohlhabenden Freunde aus, welches in tiefster Einsamkeit gehalten wird. Ein meist biblischer Text liegt denselben regelmässig zu Grunde, und bestimmt und beherrscht den Gedankengang der Rede.

Dabei berücksichtigt der Somnambule in merkwürdiger Weise die Tageszeit und sonstige Zeitumstände, nie aber die örtliche Umgebung und nie die anwesenden Personen. Am Sonnabend, den 24. Juni, abends 11 Uhr, predigte er über die Texte: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig", und „Liebe Gott von ganzem Herzen, aus allen Kräften, von ganzem Gemüth und deinen Nächsten als dich selbst." „Glaube und Liebe" war daher das immer wiederkehrende Wort, welches in der mannigfaltigsten und packendsten Weise den imaginären und den wirklichen Zuhörern ans Herz gelegt wurde. Am Sonntag, den 25., früh 3 Uhr begann er einen wirklich poetischen Morgenhymnus mit den Worten: „Gegrüsset seist du, schöner Morgen!" Die Predigten, obwohl durchaus zusammenhängend und in logischer Folgerung, entbehren der üblichen, organischen Gliederung in Thema und Theile, sind aber mit einer solchen Menge von Schriftworten und Liederversen erfüllt, dass allein schon die dazu gehörige Schriftgelehrsamkeit zu bewundern wäre.

Nachdem die Ekstase, in die sich der Schlafende meist spricht, vorüber, tritt eine tiefe Stille ein. Der Einsender überzeugte sich anhaltend durch Vorhalten des angefeuchteten Handrückens vor die Nase des Schlafenden (der Mund ist dann fest geschlossen) von dem 10 bis 15 Minuten langen gänzlichen Fehlen des Athems. Die Glieder des Schlafenden lassen sich nur mit Anwendung grosser Gewalt biegen, und der Mann empfindet, wenn dies geschehen ist, nach dem Erwachen grosse Schmerzen. Von nah und fern strömen selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen neugierige und andächtige Zuhörer aus allen Gesellschaften zu den Predigten herbei, so dass die Stube des Ortsschulzen von Kaliska (wo sich *Schüler* zu der eben angegebenen Zeit aufhielt) zu klein wurde und die Leute bis auf die Strasse standen. Einzelne waren meilenweit herzugekommen.

Vor einigen Jahren ist der *August Schüler*, wie es heisst, aus Missgunst ins Irrenhaus gebracht worden, aus welchem er aber, weil man nicht die geringste Geistesstörung an ihm fand, nach wenigen Wochen wieder entlassen wurde. Leider hatte er in der Zwischenzeit, wo seine Familie ihres Ernährers beraubt war, den Rest seiner Habe verloren.

Digitized by Google

Der Mann arbeitet, wie dem Einsender ferner berichtet wurde, die ganze Woche schwer, und hat durchaus keine Zeit zum Studiren. Er fühlt sich übrigens nach seinen Anfällen durchaus nicht ermattet, sondern versichert auf Befragen freundlich, dass er ausgezeichnet geschlafen habe. Bei Ohrenzeugen erwecken alle Umstände leicht den Glauben an eine wunderbare Thatsache, an eine höhere göttliche Inspiration des *Schüler*, der wachend ein schlichter, vernünftiger, aber durchaus nicht besonders gebildeter, namentlich kein unterrichteter, dagegen ein sehr gottesfürchtiger Mann ist.

Aber auch diejenigen, die sich zu dieser Auffassung nicht aufschwingen können, werden, wenn sie den Mann predigen hören, nicht ein gewisses Wunder des seelischen Lebens leugnen dürfen, da der ungelehrte Mann mitunter, wie dies am Sonnabend und Sonntag der Fall war, in 25 Stunden 5 erbauliche und geschickte Predigten hält, von denen keine der anderen gleicht. Während *Schüler* früher nur ab und zu, meist Sonnabends und Sonntags, in seinen Zustand verfiel, ist es in dieser Beziehung seit seiner ungerechtfertigten Internirung im Irrenhause mit ihm so weit gekommen, dass er allnächtlich in seinen Paroxismus verfällt, und da er jedesmal eine inhaltlich von den anderen verschiedene Predigt unter Zugrundelegung eines anderen Textes hält, so ist die Annahme des sorgfältigen Einstudirens der Reden jedenfalls ebenso auszuschliessen, als diejenige der Einwirkung durch einen ihm fremden Geist.

Die 5 stenographisch aufgenommenen Predigten sollen als Broschüre gedruckt werden, um den Inhalt derselben weiteren Kreisen zu dem doppelten Zweck zugänglich zu machen, erstens die ungewisse Lage des „schlafenden Predigers“ zu beseitigen, und dann, um auch durch die wirklich zu Herzen gehenden Ergüsse einer wahrhaft frommen, positv christlichen Lebensanschauung das Reich Gottes ausbreiten zu helfen, wozu die Predigten in der That geeignet sein dürften. Vielleicht ist das folgende, dem Einsender vorliegende, mit dem Kirchenstempel versehene Zeugniss des Pfarrers in Gross-Galle, in dessen Gemeinde der etc. *Schüler* lebt, geeignet, etwa noch obwaltende Zweifel an der Richtigkeit der hier mitgetheilten Thatsachen zu zerstreuen: — „Auf Verlangen bescheinige ich, dass der Käthner *August Schüler* in Gr.-Galle in einem starrkrampfähnlichen Zustande schriftgemässe und erbauliche Predigten hält. Wenigstens kann ich dies von den zweien bezeugen, die ich gehört habe. P. *Kruska* in Gr. Galle, Kreis Wongrowitz.“

Digitized by Google

Kurze Notizen.

a) In dem Artikel: „Untersuchungen über den historischen Ursprung der Reincarnationslehre in dem Spiritismus“ ist im Juni-Hefte d. J. auf Seite 264 Zeile 22 v. o. ein Theilnehmer des Cirkels der Madame *Japhet* im Jahre 1855 aus Versehen als „Herr *Tillman*“ bezeichnet worden. Der wirkliche Cirkelbeiwohner, Herr *Tiedemann* in Wiesbaden, ersucht uns um Berichtigung dieses Druckfehlers.

b) Wir haben gleichzeitig die überaus schmerzliche Pflicht, das Ableben eines unserer früheren geschätzten Mitarbeiters, des Herrn *Gustav W. F. Wiese* in Wiesbaden, am 15. Juli cr. nach neunmonatlichen schweren Nervenleiden unseren Lesern bekannt zu geben. Derselbe führte sich durch seinen Artikel: „Wie ich Spiritualist wurde“, im Februar-Hefte 1877 in unser Journal ein, und setzte im Oktober- und November-Hefte desselben Jahrgangs seine Berichterstattungen über spiritualistische Phänomene in dem Artikel fort: „Was ich mit eigenen Medien in Wiesbaden erlebte.“ — „Weitere Mittheilungen über privaten Mediumismus in Wiesbaden“ brachte das Februar-Heft 1879. Für das Februar-Heft 1880 lieferte er noch die Uebersetzung eines Artikels des Dr. med. *George Wyld* in London, anderer kleinerer Beiträge und seiner interessanten Privat-Correspondenz mit der Redaction nicht zu gedenken.

c) Auch hat der unerbittliche Tod unseren persönlichen Freund und Strebensgenossen, den Direktor der Berliner Kettenschleppschifffahrts-Gesellschaft, Herrn *Hugo Liebing*, am 12. Mai d. J. Nachts 12 Uhr im 63. Lebensjahre dem Kreise der Seinen wie dem des Berliner spiritistischen Vereins entrissen. Durch unsere Vermittelung war derselbe, nachdem er in Berlin die *Petty*-Medien in seinem Hause Oktober 1875 empfangen und eine Séance hervorragender Personen arrangirt (s. „Psych. Stud.“ Decbr.-Heft 1875 S. 571, Januar 1876 S. 39, 40 ff.), auch mit *Slade* in Berührung gekommen (s. November-Heft 1877, S. 495 ff., sowie die Broschüre: „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's* [Leipzig, Oswald Mutze, December 1877] S. 8), und in Folge dessen erhielten wir auf spezielle Anregung durch ihn zuerst *S. Bellachini's* notarielles Zeugniss, zuerst in der 2. Auflage der vorgenannten Broschüre Mitte December 1877 abgedruckt, welches sodann in Professor *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen“ überging und ihn mit diesem Gelehrten in directe Corresponder

brachte. Seine Bescheidenheit gestattete zur Zeit keine öffentliche völle Namensnennung. Was er speziell als Vorsitzender des Berliner spiritistischen Vereins gewirkt, dürfte vielleicht aus dessen eigener Mitte den besten Schilderer finden. Wir glauben sein Andenken durch Erinnerung an sein unermüdliches Weiterstreben in Heranziehung, Ausbildung und Erforschung von Medien aufs Beste zu ehren. Nur durch stetes Forschen schreiten wir vorwärts, niemals durch blindgläubigen Stillestand bei einem bequemen Dogma.

d) Einen geheimnissvollen Vorfall, der mit der Einnahme von Alexandrien durch die Engländer in Verbindung steht, erzählt das Blatt Daily Merkury. Am vergangenen Donnerstag Abends erschien ein elegant gekleideter Mann mit verstörter Miene im Redaktionsbureau des Blattes und bat um Auskunft, ob keine Telegramme angekommen seien, welche in Alexandrien gefallene Officiere namhaft machten. Als er vernahm, dass im Laufe des Tages keine diesbezüglichen Nachrichten eingelaufen, erzählte der Besucher unter Thränen den Grund seiner Nachfrage: „Die Mutter und die Frau eines in Alexandrien befindlichen Officiers, Namens Revington, hätten in der Dämmerstunde den Abwesenden drei Mal nach einander mit kläglicher Stimme „Mutter“ rufen gehört und seien darüber im höchsten Grade allamirt.“ Wie das genannte Blatt nun weiter erfahren, hat die Admiralität die Familie des Kapitäns Revington am nächsten Tage verständigt, dass dieser zur gleichen Stunde, wo sie eine Stimme zu hören glaubten, in den Strassen von Alexandrien erschossen wurde.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von

weiland **Edward W. Cox,****)

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

I.

Auszug aus der Vorrede des Verfassers zur ersten Ausgabe seines Werkes: „Spiritualism answered by Science."

Einige Kritiker der wissenschaftlichen Experimente über die psychische Kraft, welche mit Hilfe gewisser mechanischer Prüfungsmittel von Mr. *Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London, im Beisein des Dr. *Huggins*, gleichem Mitgliede, und mir selbst angestellt worden sind, haben irrthümlicher Weise angenommen, dass wir durch die Resultate dieser

---

*) Ins Deutsche übertragen aus „Spiritualism answered by Science; with the proofs of a Psychic Force. By *Edw. W. Cox*, S. L., F. R. G. S. A new edition, enlarged and revised (London: *Longman* and *Co.*, 1872.) — (Der Spiritualismus widerlegt von der Wissenschaft durch Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft) — Die Red.

**) Ueber seine persönlichen Antecedentien findet man alles Nähere in unserem Artikel: „Plötzlicher Tod des Mr. Serjeant (Rechtsgelehrten) *Cox* am 24. November 1879" im Decbr.-Hefte 1879 der „Psych. Studien" s. S. 565. Die darin nur aus englischen spiritualistischen Journalen von uns aufgenommene Behauptung, Mr. *Cox* sei vor seinem Tode „Spiritualist, d. h. Geistergläubiger" geworden, bedarf hier der nachdrücklichsten Zurückweisung. Wir verweisen auf seine Artikel „Psych. Stud." 1874: S. 147, 292, 556; 1875: S. 28, 33, 312 ff; 1876: 568. Der Uebers.

Digitized by Google

Experimente zum Glauben des Spiritualismus bekehrt worden seien. Thatsächlich war gerade das Gegentheil der Fall. Jene Experimente bewiesen schliesslich, dass die Kraft, welche von Vielen für eine geistige gehalten wurde, thatsächlich nur eine aus dem menschlichen Organismus hervorgehende Kraft ist.

Die durch die Geschicklichkeit und das Wissen des Mr. *Crookes* angestellten Kreuzproben bestätigten die Resultate einer Reihe noch anderer mit Sorgfalt und Vorsicht geleiteter Experimente, die zu dem Zwecke angestellt wurden, um zu erforschen, ob irgend welche von den besagten Phänomenen wirkliche seien; und ob, wenn sie wirklich, dieselben physisch oder geistig, natürlich oder übernatürlich seien.

Der Schluss aus dieser geduldigen Untersuchung ist gewesen, dass viele der besagten Phänomene wirkliche sind, obgleich einige derselben Täuschungen und andere Betrügereien waren; dass die des Titels einer spirituellen gewürdigte Kraft, weil sie der Gegenwart und Einwirkung abgeschiedener Geister zugeschrieben wird, in der That eine psychische (seelische) Kraft ist, welche aus der menschlichen Structur hervorgeht und von der menschlichen Intelligenz gelenkt wird.

Aber aus welchem Theile der menschlichen Structur diese Kraft hervorgeht, — ob aus dem Nerven-Systeme, den Ganglien oder dem Gehirne, — ob sie die „Lebenskraft“ oder der Nerven-Aether“ des Dr. *Richardson* ist, — ob die sie lenkende Intelligenz die „unbewusste Cerebration“ des Dr. *Carpenter*, oder ob sie eine Seele (oder ein Geist) sei, welche den Körper bewohnen und unterschieden von ihm sind, und durch welche diese Wirkungen hervorgebracht werden, — das Alles sind Probleme, welche einer genauen, geduldigen und ausgedehnten Untersuchung, unter beständiger Verfolgung des eingeschlagenen Weges wissenschaftlicher Forschung, den Mr. *Crookes* so erfolgreich betreten hat, zur Entscheidung verbleiben.

Ich freue mich, constatiren zu können, dass zur Förderung dieser Untersuchung durch Diskussion, Forschung und Experiment eine Gesellschaft in fortschreitender Bildung begriffen ist, welche „Die Psychologische Gesellschaft Grossbritaniens“ heissen wird und mit der sich Alle verbinden sollten, welche an einem Gegenstande Interesse nehmen, dessen Bedeutung gegenwärtig noch höher zu stellen unmöglich ist.

Denn die Theologie und die moderne Wissenschaft liegen direct mit einander im Streite in Betreff der Existenz einer

Digitized by Google

Seele im Menschen. Die Theologie behauptet, und die Wissenschaft leugnet oder bezweifelt dieselbe, Beweise fordernd. Wenn die psychische Kraft die Wirklichkeit ist, als welche Diejenigen, die sie wissenschaftlich untersucht und geprüft haben, dieselbe erklären, so erschüttert sie den Materialismus der modernen Wissenschaft bis in seine innerste Grundlage durch die von ihr aufgestellte Wahrscheinlichkeit, dass es als eine Thatsache der Natur in uns ein von der körperlichen Structur verschiedenes Wesen giebt, welches eine, von einer über die Grenze körperlicher Kräfte hinaus gehenden Intelligenz geleitete, wirksame Kraft ausüben kann, und welches nicht materiell, sondern etwas anderes ist, als was das Skalpell zerlegt und das Mikroskop enthüllt.

Der Zweck dieser kurzen Abhandlung ist, vollständig und freimüthig die Thatsachen und Argumente darzulegen, welche zu dem Schlusse geführt haben, dass es eine solche Kraft und ein nichtkörperliches Etwas in uns giebt, das den Körper lenkt, und dass die Wissenschaft*) noch im Stande sein dürfte, den Glauben wieder herzustellen, den die Wissenschaft an die Existenz der Seele und an die daran sich knüpfende Aussicht auf Unsterblichkeit erschüttert hat.

London, im November 1871.

Nachwort zur Vorrede.

Ich habe dankbarst den Empfang vieler Mittheilungen zu bestätigen, welche mir von Lesern aus verschiedenen Theilen des Landes von freien Stücken zugingen und über Fälle von Psychismus in den Familien der Schreiber berichten, in denen viele der in diesen Blättern berichteten Phänomene fast täglich vorkommen, aber mit Sorgfalt der Oeffentlichkeit vorenthalten werden wegen der Vorurtheile, welchen zu begegnen es den Psychikern und ihren Freunden an Muth gebricht. Alle meine Correspondenten sind Personen von sozialer Stellung, Magistratspersonen, Aerzte, Geistliche und dergleichen, welche ihre Namen vertrauens-

---

*) Von einer ganz anderen Seite hat dies der bereits im Januar-Hefte 1882 der „Psych. Studien" S. 11 in der Note von Herrn Prof. *Butlerow* angezogene Herr *Josef Schlesinger*, Prof. der descriptiven und praktischen Geometrie an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, in seiner neuesten Schrift: — Die Entstehung der physischen und geistigen Welt aus dem Aether. Eine naturwissenschaftliche Studie, insbesondere zur Anbahnung einer auf materieller Grundlage beruhenden Theorie der Seele". (Wien, 1882, *Alfred Hölder*) XII u. 97 S. gr. 8° — gethan, auf welche Schrift wir demnächst eingehender zurückkommen werden. Die Red.

Digitized by Google

voll unter ihre Erzählungen setzen. In jedem dieser Fälle ist der Psychiker ein Verwandter oder intimer Freund des Schreibers. Der eine ist ein junger Mann auf einer öffentlichen Schule, woselbst seine psychische Kraft zuerst von seinen Mitschülern in Klopflauten auf den Fussboden und die Wände, sowie in der von selbst erfolgenden Bewegung von Stühlen, Tischen, Büchern u. s. w. entdeckt wurde. Ein anderer ist der Sohn eines Doktors der Medizin, bei dem dieselben Erscheinungen sich ereignen, die mir der Doktor alle genau beschreibt. Eine dritte Person ist die Nichte einer Dame von Rang, durch welche intelligente Mittheilungen vermittelst Neigungen und Klopfschlägen von Tischen und Stühlen erfolgen. Die vierte Person ist die Gemahlin eines Baronets, in deren Gegenwart automatische Bewegungen von Gegenständen im Zimmer häufig sind. Ein Fünfter ist der Sohn eines Magistratsbeamten, in dessen Anwesenheit, aber nur wenn er mit seinen Eltern allein sitzt, das Zimmergeräth oft gewaltsam umhergeschleudert wird; ja, einige Tage vor dem Datum der Mittheilung wurde ein Tisch, an dem die Familie Thee trank, auseinandergezogen, die mittelste Platte herausgenommen und an die Mauer geschleudert.

Da ich recht sehr wünsche, alle wohl verbürgten Thatsachen über die Psychische Kraft zu sammeln, so wage ich es, an alle die vielen Personen, in deren Familien oder unter deren Freunden ähnliche Fälle wie die obigen täglich vorkommen, die Bitte zu richten, mich mit den vollen Einzelheiten der Phänomene bekannt machen zu wollen in dem strengen Vertrauen, dass ich die Namen der Personen oder Orte verschwiegen halten werde. Aus der Zahl der mir bereits übersendeten Fälle ist es offenbar, dass Psychiker weit häufiger in Privat-Familien sind, als vermuthet worden ist; und es kann kein Zweifel walten, dass, wenn in jedem Familien-Cirkel in der auf einer folgenden Seite beschriebenen Art und Weise Prüfungen angestellt würden, viel mehr Personen, welche die Psychische Kraft besitzen, entdeckt werden würden, als bisher vermuthet worden ist. Es ist diess offenbar eine häufig nur schlummernde Fähigkeit, bis sie durch Erprobung geweckt wird, und durch Ausbildung ist sie einer fast unendlichen Entwickelung fähig.

Vorrede des Verfassers zur zweiten Ausgabe 1872.

Als ich es wagte, meinen Glauben an die Existenz der Seele zu behaupten, war mir nicht unbekannt, welche Behandlungen ich von Seiten des herausgeforderten Materialismus unserer modernen Vertreter der Wissenschaft zu er-

Digitized by Google

warten haben würde. Wenn derselbe von Theologen und Dichtern proklamirt wird, so wird er als eine harmlose Kinderei geduldet. Aber ihn auf wissenschaftliche Gründe hin zu behaupten, ihn auf deren eigene Grundlage zu basiren, den Versuch zu machen, ihn durch wissenschaftliche Thatsachen und Beweise, die selbst vor einem Gerichtshofe zulässig wären, zu erhärten, das war eine unverschämte und nicht zu duldende Ketzerei, welche sicher auf die wagehalsigen Abweicher vom orthodoxen Glaubensbekenntniss der Wissenschaft nicht bloss eine Schneelawine von Gegenbeweisen, sondern auch einen Hagelschauer persönlicher Angriffe und Schmähungen herabzogen, welche letzteren immer die Lieblingswaffen der Dogmatiker sind, für die eine Widerlegung vermittelst des weit mühsameren Prozesses des Experimentes zu schwer oder zu unangenehm ist. Wir sind nach ihrer Meinung Narren, dass wir den Beweis unserer Sinne annehmen. Wir sollen ja nicht sehen, was wir sehen, noch hören, was wir hören. Der Wissenschafter weiss, wenn er auch seine Augen und Ohren verschliesst, viel besser, was vorging, als wir, die wir Augenzeugen desselben waren. Es ist ihm viel wahrscheinlicher, dass vierzehn Personen zugleich über die Bewegung eines Tisches bis zu einem Abstand von mehreren Fussen sich irren, als dass irgend eine solche Thatsache oder ein derartiges Naturgesetz nicht in der Erfahrung des Kritikers sich befinde.

Wir sind die Narren. Sie allein sind weise. Was nicht mit ihrer Allwissenheit übereinstimmt, ist „Unsinn".*) Ich empfehle ihnen die Definition dieses Wortes von *Horace Smith:* — „Unsinn. Alles, was unseren Meinungen entgegen oder über unseren Begriff ist." — Von den Wissenschaftern ist so Vieles als „Unsinn" bezeichnet worden, dass die Phrase ihre Bedeutung verloren hat. Die Dampfmaschine war ehedem auch einmal „Unsinn." Dasselbe war ein Express-Zug. Das nämliche war der elektrische Telegraph. Solches war die Bewegung der Erde. Solches die Cirkulation des Blutes. So war es die Altlantische Dampfschifffahrt. So war es der Magnet. So war es der Galvanismus. So waren es neun Zehntel der Principien und Praxis der Medizin. So war es der Somnambulismus. So war es die moderne Behandlung des Wahnsinns. So ist es die psychische Kraft. Gleich allen diesen wird auch ihr „Unsinn" seiner Zeit dazu gelangen, als ein ausgezeichneter Sinn an-

*) „Wenig Menschen haben jemals so mit Verstand 'Unsinn' geschwatzt." — Athenaeum.

Digitized by Google

erkannt zu werden. Ein Argument kann widerlegt werden. Eine Thatsache kann nicht vernichtet werden.

Dieses Buch war ursprünglich nur bestimmt, die falsche Behauptung des Recensenten der „Quarterly Review“ zu widerlegen, dass die jüngste wissenschaftliche Erforschung der Phänomene, welcher der Name „Psychismus“ gegeben wurde, diejenigen Männer der Wissenschaft, von denen sie betrieben ward, zum Glaubensbekenntnisse des Spiritualismus bekehrt habe, und um zu zeigen, dass solche Behauptung weit entfernt von der leisesten Wahrheit sei, und dass die auf diese Weise mit Geduld und Sorgfalt geprüften Experimente sie überzeugt hätten, wie die Operationen dieser Kraft direct gesellt seien mit, und gänzlich abhingen von unerklärten, weil bis jetzt noch unerforschten Zuständen der menschlichen Organisation.

Der Recensent hatte sich einer rücksichtslosen Missachtung der Wahrheit schuldig gemacht, wie er durch sein eigenes Geständniss einräumte. Das „Quarterly Journal of Science“ (das er an die Spitze seiner Abhandlung als Vorwurf seiner Recension stellt) mit meinem dem Artikel, welchen er citirt und somit gelesen haben muss, angehängten Briefe vor Augen, und ebenso das Schreiben des Dr. *Huggins*' vollständig vor sich habend, nennt er uns 'zum Spiritualismus Bekehrte', obgleich mein Brief eine deutliche und nachdrückliche Behauptung des Gegentheils enthielt und auch das Schreiben des Dr. *Huggins* ausdrücklich erklärte, dass er seine Meinung in Betreff der Ursache der Phänomene, deren Zeuge er gewesen war, sich vorbehalte. Obendrein behauptete Recensent, dass Mr. *Varley* nicht im Stande gewesen sei, Zutritt zur Royal Society zu erlangen; während es Thatsache ist, dass er bereits vor einigen Monaten zu dieser Ehre erwählt worden war. Zum Zwecke einer weiteren Herabsetzung behauptete er auch mit einem Hohnlächeln, dass Dr. *Huggins* ein Bierbrauer gewesen sei, — eine gänzlich unwahre Verleumdung; wenn sie aber wahr gewesen wäre, ein jämmerlicher Grund des Angriffs gegen einen ausgezeichneten Mann der Wissenschaft von Seiten eines Collegen.

Dieses sind einige Beispiele von des Recensenten Unwahrheiten, welche nicht auf die von ihm seitdem gemachte Ausflucht eines Irrthums hin entschuldigt werden können. Männer, welche persönliche Verleumdung als eine Waffe im wissenschaftlichen Streite gebrauchen, haben kein Recht, selbst Irrthümer zu begehen; sie sind verbunden, ausserordentliche Vorsicht zu gebrauchen und nicht Verleum-

Digitized by Google

dungen zu verbreiten, ohne gewiss zu sein, dass wenigstens einige Wahrheit in ihnen liege. Es ist aber keine solche in der Verleumdung enthalten, zu welcher Recensent sich herabwürdigte.

Aber auch nicht ein Schatten von Entschuldigung kann für die Kleinlichkeit der Gesinnung beigebracht werden, welche zum Gebrauche einer solchen Waffe für einen solchen Zweck herabsteigen konnte. Diese Verleumdung war so ganz unprovocirt und unberufen, der Zweck, für den sie angewendet wurde, war so armselig, — da er blos darin bestand, den Bericht eines wissenschaftlichen Experiments in Misskredit zu setzen, — dass dies Manoeuvre unglaublich gewesen sein würde, wenn man es nicht vor Augen hätte. Dass in einer rein wissenschaftlichen Discussion ein Mann der Wissenschaft in diesem Jahrhundert freien Denkens und in unserer Zeit täglicher Entdeckungen mit Ueberlegung mehrere Seiten zu dem Behufe schreiben sollte, um den achtbaren Ruf von Männern von einiger Bedeutung und Ehrenhaftigkeit, welche dem Recensenten in Charakter und Stellung gleich stehen, durch höhnische Bemerkungen über ihre Geburt, Eltern und Erziehung und durch schmutzige Verdächtigungen über ihre persönlichen Ansprüche auf die Stellungen, welche sie für sich gewonnen hatten, nieder zu treten, ist nicht blos den Angreifer entwürdigend, sondern seinerseits eine Beleidigung der Moral und guten Sitte, welche auch durch die Thatsache verschlimmert ist, dass diess in der feigsten Weise, unter dem bequemen Mantel der Anonymität geschah.

Einige unserer Gelehrten scheinen die von Dr. *Döllinger* ausgesprochene Maxime vergessen zu haben, die in goldenen Buchstaben auf alle der Wissenschaft gewidmeten Institutionen geschrieben sein sollte, und welche ungefähr also lautet:

„Wenn das höchste ethische Gesetz der Wissenschaft die Liebe zur Wahrheit ist, dann werden auch die Priester des wahren Wissens, obgleich dem Irrthum unterworfen, niemals einer Lüge fähig sein.“

Ich empfehle diesen Wahrspruch dem Artikelschreiber der „Quarterly Review.“

London, den 8. März 1872.

Edw. W. Cox.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Zwei Fälle von vermuthlich direkter geistiger Beeinflussung aus Süd-Russland.

Verehrter Herr!

In meine Zeilen, welche Sie in Nr. 5 Ihres geschätzten Journals veröffentlichten, hat sich — gewiss in Folge Zweideutigkeit meines Schreibens — ein Irrthum eingeschlichen, der hierorts störend wirkt: Annofka, unser Wohnort, ist von Charkof weit, weit entfernt (24 Stunden Eisenbahnfahrt) — und dürfte eher zur Umgebung von Nikolajef gerechnet werden, obwohl wir auch dorthin noch 3½ Stunden Eisenbahnfahrt haben. Wir schreiben „Charkof-Nikolajefer-Eisenbahn", wie man in Rheinpreussen sagen würde: an der „Cöln-Mindener Strecke". Der Flecken, in welchem das uns nächst gelegene Postamt (Novoi Bug) sich befindet, ist Eisenbahnstation 2. Classe an obengenannter Bahnlinie.

Und klingen meine Worte: „dass wir der hiesigen Um„gegend nach Kräften unentgeltlich helfen etc." nicht wie Ruhmrederei? Weiss Gott! ich wollte nicht gross thun: wir halten unsere Handlungsweise für eine unerlässliche Christenpflicht. Ich schrieb jenen Satz, der mich nun, da ich ihn gedruckt sehe, beschämt, einfach als begründende Erklärung.

Darf ich, eine Frau, die streng-wissenschaftlicher Forschung fern steht und die nur aus Erfahrung spricht, — darf ich's wagen, eine Entgegnung auf Ihre gütige Bemerkung S. 230 in Nr. 5 zu entsenden? — Wohlan! Wenn Medien vermöge der psychischen Kraft sich von der gewünschten Richtung entbinden, so muss doch die Beeinflussung irgend einer der umgebenden Personen in diese neue Richtung hinüberleiten, — und die Medien schauen dann nur solche Personen oder Geschehnisse, welche irgend Jemandem in der Umgebung bekannt sind, — wenn auch momentan unbewusst bekannt sind. — Wie aber, wenn Medium und Experimentator und alle Bekannten beider in keinerlei Weise Kenntniss haben*) von gewissen längst Verstorbenen und deren Lebensverhältnissen, und das Medium dann, sei's durch Schauen, sei's durch Materialisation, sei's durch automatisches Schreiben etc., Kunde giebt von Ereignissen im Leben dieser Verstorbenen, von Ereignissen, die sich vollkommen bewahrheiteten, nachdem gewissenhafte Erkundigungen eingezogen wurden? Es kann da von

*) Gerade dieser Punkt ist, wegen unbewusster Perceptionsfähigkeit der Psyche, der am schwersten zu erweisende. Wo es sich nur um vergangene Dinge handelt, kann man doch zum Wissen solcher ohne die sie selbst bewirkende Person durch Gedankenlesen Anderer gelangen. Die Red.

Digitized by Google

Hellsehen*) keine Rede sein, und die direkte Beeinflussung durch den Geist des Abgeschiedenen ist nicht zu leugnen. —

Als Identitäts-Beweis dienen in solchem Falle die individuellen Eigenthümlichkeiten des Verstorbenen, welche dessen Geist charakterisiren, der ja nach Vollendung seiner irdischen Existenz nicht gleich und ohne Weiteres den Grad der höchsten Vollkommenheit erlangt. — Ein Beispiel aus unseren Privat-Studien sei Beweis. Jedoch gestehe ich im Voraus, dass ich der bequemen Geisterduselei, — verzeihen sie den Ausdruck! — feind und überzeugt bin, dass die uns ins Jenseits Vorangegangenen Besseres zu besorgen haben, als sich jedem beliebigen Zirkel zur Verfügung zu stellen. Und dennoch muss ich bekennen, aus Erfahrung bekennen, dass es Fälle giebt, wo das Jenseits ins Diesseits herüberwirkt durch Hülfe Verstorbener, — abgesehen von den Wirkungen jüngst Verschiedener, deren Geist noch nicht abgereist ist, — wie *von Hellenbach* annimmt. — Unser Medium brachte durch automatisches Zeichnen verschiedene Köpfe zur Veranschaulichung. Auf unsere Frage: „Wer zeichnet das?“ wurde geantwortet mit einem charakteristischen Officierkopf, unterzeichnet: „*Schukoff*“. An verschiedenen Studienabenden bemächtigte sich derselbe Geist des Mediums, und durch automatisch gezeichnete Bilder und kurze Randbemerkungen zu denselben wurde uns mitgetheitt, dass er (*Schukoff*) sich als Hauptmann an der Kaukasusexpedition betheiligte und am Fusse des Berges Kasbek im gleichnamigen Flüsschen ertrank. — Eine der Zeichnungen mit landschaftlicher Staffage schilderte den Moment des Ertrinkens. Am Ufer des Flüsschens war ein heulendes Windspiel dargestellt. Randbemerkung: „Mein Hund, der mich betrauerte. Besser, „von einem treuen Hunde beweint zu werden, als von Nie„mand“. — Auf diese seine indirekte Klage verhiessen wir ihm tägliches Gebet für ihn. —

Einige Zeit darnach wurde unser Medium mitten in in einer Séance abermals vom Geiste *Schukoff's* beherrscht. Unter der automatisch mit fliegender Hast zeichnenden

*) Dieser Ausdruck genügt in der That nicht für die gesammte gesteigerte Hellbesinnung der Psyche, in welcher sie dergleichen vergangene Erlebnisse Abgeschiedener wahrnimmt und in ihrer spezifisch mediumistischen Art zum Ausdruck bringt. Wie, wenn Alles, was auf Erden geschieht, gleichsam im unendlichen Aether unendlich fortvibrirte und an jedem Punkte sinnliche Spiegelbilder der Ereignisse seelisch wahrgenommen werden könnten? — Es würde dadurch so wenig Verwirrung entstehen, als wenn gegenwärtig auf Telegraphendrähten gleichzeitig mit elektrischen auch telephonische Depeschen exact versendet werden. — Die Red.


Digitized by Google

Hand entstanden drei charakteristische Figuren: ein Officierkopf mit dem Gesichtsausdrucke der grössten Traurigkeit, derselbe Officierkopf mit dem Gesichtsausdrucke heller Freude und ein Officier in betender Stellung auf den Knieen. Randbemerkung: „*Schukoff* einst und jetzt und seine Dank-„barkeit". — Die Zeichnungen hatten alle etwas Groteskes. Eingezogene Erkundigungen erhärteten vier Fakta: die Persönlichkeit *Schukoff*, deren Talent im Zeichnen, das Ereigniss, den Ort desselben. — Weder das Medium, noch wir, noch irgend einer der Bekannten hatten Kenntniss von diesem Hauptmann *Schukoff*. — Ich hebe von den Manifestationen *Schukoff's* nur die hervor, welche seine Persönlichkeit charakterisiren, ohne dabei seiner zahlreichen übrigen Zeichnungen zu gedenken.

Zu meiner Mittheilung über *Stepan Maspanenko* füge ich noch bei, dass er vermittelst unseres Mediums seinen letzten Willen offenbarte. Da *St. M.* ganz unvorhergesehen starb, hatte er keine näheren Verfügungen getroffen — und sein Bruder, welcher, obwohl verheirathet, bis dahin mit ihm vereint gewirthschaftet hatte, wünschte nun eine Gütertheilung zwischen ihm und den directen Erben. Uns war dies unbekannt. Da richtete *St. M's.* Geist in einer unserer Séancen folgende Bitte an uns: „Legt Euch doch ins Mitttel „zwischen meiner Frau und meinen Kindern und meinem „Bruder *Jelisse* (*Elisa*). Eurem Rathe wird er folgen. Ich „habe bei *Jelisse* Vaterstelle vertreten, da er als Waise „zurückblieb: — möge er das nun an meinen Kindern vergelten. Ich wünsche, dass er die Wirthschaft in derselben „Weise ungetheilt, wie bisher, weiterführe, bis meine jetzt „15jährige Tochter verheirathet ist: wenn dann das Haus „einen Wirth hat, dann kann *Jelisse* in Gottes Namen die „Theilung vornehmen. Das war's, was ich im Begriffe war, „meinem Bruder zu sagen, als der Blutsturz mich besinnungs-„los machte." — Wir suchten in dieser Meinung Wittwe und Bruder des Verstorbenen zu berathen. Beide sagten: „Gnädiger Herr, woher sind Ihnen denn die Worte bekannt, „welche *St.* uns im letzten Augenblicke seines Lebens zuflüsterte?"*) — Er hatte den Satz: „Ich habe bei *Jelisse*" etc. bis zu dem Worte „Wirthschaft" mühsam hervorgehaucht,

*) Das Medium stand noch bei Lebzeiten des *St. M.* mit diesem in sympathischem Rapport. Sein Wille und seine Gedanken konnten sich Ersterem unmittelbar seelisch einprägen. Zudem war die Lösung der Erbschaftsfrage eine in ganz natürlicher Linie liegende und gar nicht verwickelte. Das Medium konnte sehr wohl durch Hellbesinnung die letzten Worte des Sterbenden in Erfahrung bringen, auch sich in den Seelenzustand der Hinterbliebenen versetzen, ohne dass *St. M.*

Digitized by Google

als ein heftiger Blutsturz, der vierte an jenem Tage, sein Erdendasein endigte. —

In einem meiner Briefe befragte ich Sie, geehrter Herr! über die „Philosophie Organique, l'homme et la nature" par Dr. *Hugh Doherty.**) Mein Gatte hat im „Odessaer Nachrichten" eine kleine Rezension genannten Werkes veröffentlicht, und wir gedenken in einigen Tagen Ihnen die betreffende Nr. 103 zu übersenden. Es befremdet uns, dass die Spiritualistische Presse des Werkes nicht erwähnt, ausser einiger Worte *Eugène Nus's*, welche die „Revue Spirite" brachte, und doch ist die biotechnische Methode nicht zu verachten, welche Dr. *Doherty* bei seinen Forschungen im Gebiete der Naturwissenschaft anwendet.

Meine Gatte sendet Ihnen viele hochachtungsvolle Grüsse, und ich bin mit steter Verehrung und Freundschaft

Ihre gelehrige

Marie von Longofskoy.

Annofka bei Nikolajew, den 23. Mai (4. Juni) 1882.

---

persönlich-geistig wiederzukehren brauchte. Wir erkennen jedoch sehr gern und bereitwillig an, dass die beiden hier vorgeführten Fälle Momente enthalten, welche zu weiteren strengen Forschungen anregen dürften. Wir warnen nur in ähnlichen Fällen vor zu voreiligen Schlussfolgerungen in Bezug auf Geister-Identität. — Die Red.

*) Dieses Buch ist von uns bereits kurz besprochen in Psych. Stud. December-Heft 1881, S. 567 sub. *a*). Die Red.

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der *D. G.* in Höfflingen

mitgetheilt von Pfarrer **Blumhardt.**

V.

(Fortsetzung von Seite 349.)

Unter den vielen Kämpfen, die ich nach Obigem zu bestehen hatte, machte ich mir allerlei Gedanken über die Art und Weise, wie die Zauberkräfte etwa angewandt würden, da es mir ein Bedürfniss war, wenigstens irgend Etwas zur Erklärung mir denken zu können. Natürlich fiel mir dabei ein, dass in Beziehung auf das Wesen der Materie noch Geheimnisse obwalten, auf die die Philosophie mit Gewissheit noch nicht gekommen ist. Dachte ich mir die Materie als ein Aggregat einer Art von Atomen, wie sie von manchen Philosophen schon aufgefasst worden ist, so wäre, stellte ich mir vor, die Zauberkunst nichts anderes,

Digitized by Google

als eine geheimnissvolle, von der finsteren Macht gelehrte Kunst, das Band der einzelnen Atome aufzulösen, um den Gegenstand, mit dem sie ihr Wesen treibt, unkenntlich, ja unsichtbar zu machen, und mittelst anderer Gegenstände, z. B. im gewöhnlichen Essen, dahin zu bringen, da es nach dem Willen dessen, der die Kunst ausübt, kommen soll, wo sodann das gelöste Band wieder hergestellt wird und der Gegenstand wieder als das erscheint, was er vorher war.*)

So konnte sich *G.* aus früherer Zeit gut erinnern, dass sie bisweilen auf das Essen einer Suppe, oder anderer Speisen, sogleich etwas Eigenthümliches im Hals oder Leib gefühlt habe, das sie an Verzauberung denken liess. Ein Mal warf sie Ueberbleibsel von einem solchen Essen einem Huhn vor, das augenblicklich rasend herum lief und nach einer Weile, wie erstickend, todt umsank. Sie öffnete Kopf und Hals des Huhnes, und da steckten zu ihrem Schrecken eine Menge Schuhnägel.

Wie aber sollen andere Sachen in den Kopf und Leib, wie in den Oberleib kommen? Erklärend lautet die Erzählung der *G.*, wie sie bei Nacht öfters habe Personen aller Art und Stände im Geist zu sich an's Bett kommen sehen. Diese hätten ihr, während sie dabei immer bewegungslos gewesen sei, entweder etwas wie Brot in den Mund gereicht, oder andere Glieder ihres Leibes berührt, und alsbald habe sie Veränderungen in sich gefühlt, die sich zu den später hervorkommenden Gegenständen reimten. Jenen Bretternagel und den anderen kleineren Nagel, wodurch das heftige Bluten verursacht wurde, bekam sie Abends auf der Strasse von Jemandem, der einen geistlichen Ornat trug und da wartete, jedoch nur scheinbar, d. h. im Geiste da war, wie sie glaubte, durch eine besondere Manipulation in den Kopf geschafft, wobei sie nicht den geringsten Widerstand leisten konnte, und alsbald fing das Bluten an. Ein Mal traten des Nachts auf gleiche Weise, d. h. als Geister, 3 Männer vor sie, die einen giftigen Spiritus in der Hand hielten. Sie konnte sich abermals nicht bewegen. Der Eine öffnete ihr den Mund, der Andere hielt sie am Kopfe, und der Dritte wollte ihr den Spiritus eingiessen. Letzteres geschah ein wenig und, um sie zu ersticken, wurde ihr wieder der Kiefer zusammengedrückt. Der Dampf des Spiritus ging aber durch die Nase heraus und sie, da sie

*) Mit dieser Erklärung des für seine Zeit in diesem Punkte ziemlich scharfsinnigen Pastors dürfte sich auch unsere heutige Transcendental-Physik noch befriedigen. Wir verweisen auf unsere Note S. 487 im November-Hefte 1881 der „Psych. Stud." zu dem Artikel: „*Andrew Jackson Davis* 'interviewed'." — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

wenigstens im Stande war, noch zu seufzen, blieb gerettet. Da die Männer merkten, dass sie nichts ausrichteten, schütteten sie ihr das Glas über den Kopf hin und entfernten sich. Am Morgen war die Nachthaube von einem gelblichen, hässlich riechenden Stoffe gänzlich zerfressen und liess sich leicht zerbröckeln. Ein ander Mal, da sie wieder in ihrer Stube lag, hatte sie Abends ihren Rock an die Kammerthür gehängt, und die Schwester, die mit ihr in einem Bette lag, wusste gewiss, was in der Rocktasche war, und dass *G.* nicht aus dem Bette kam. Letztere aber sah des Nachts eine Gestalt zu ihrem Rock gehen, aus der Tasche ein blechernes Geldbüchschen, wie es die Bauersleute haben, heraus nehmen, nebst Anderem, dann damit vor sie hintreten, und am andern Morgen wurden unter heftigem Würgen Geldstücke und das Büchschen von ihr erbrochen.

Diess Alles führt darauf, dass gewisse Personen die Kunst besitzen, im Geist ausser dem Leibe zu sein, und so die Zauberei vornehmen, wohl nicht immer mit völligem Bewusstsein. Alle die Gegenstände in den Körper zu prakticiren, wie soll das zugehen? Auch darüber gewährt das einigen Aufschluss, dass bei allen Gegenständen, die eingezaubert wurden, immer noch ein verstorbener Mensch oder Dämon mitwirkte, der allein die Kunst ausübte und mit dem Gegenstand in den Menschen fuhr. So stellte sich's vielfältig dar, und so kommt es, dass die Besitzungen eigentlich um der Zauberei willen da waren, und es sich nicht sowohl um die Heilung einer Besessenen, als um die Befreiung einer bezauberten Person handelte. Dass aber die Gegenstände nicht wirklich tödteten, wie die Finsterniss beabsichtigte, daran war eine besondere Beiwohnung Gottes schuld, die sich auf eine auffallende Weise mit dem Eintritt des Zaubers schon damit zu erkennen gab, dass *G.* zunächst fortan wenig Empfindung von den Gegenständen, die in ihr waren, hatte, bis die Zeit kam, (Manches muss über zwei Jahre in ihr gelegen haben,) dass diese wieder entfernt werden sollten.

Daher ferner, dass der Dämon immer, so zu sagen, der Wächter der Gegenstände war, kam es, dass der Zauber oft erst durch meine Anwesenheit und besonders, wenn ich auch abwesend für sie zu beten mich bewogen fühlte, in Bewegung gebracht wurde, und dass in der Regel vor oder nach Entfernung des Zaubers ein Dämon ausfuhr. Das aber bin ich fest überzeugt, dass, wenn ich ein Mal dem Unglauben mich hingegeben hätte, als wäre es nicht möglich, durch das alleinige Gebet auch das unmöglich Scheinende vollbringen zu können, *G.* verloren gewesen wäre. Ich fühlte

Digitized by Google

mich jedoch immer so gestärkt, dass ich Alles meinem Heilande zutraute, und der Gedanke, den ich mit jedem Tage zuversichtlicher fassen durfte, dass durch diesen Kampf der schwarzen Kunst der Zauberei ein empfindlicher Stoss beigebracht werden müsse, liess mich auch bis aufs Aeusserste ausdauern.

Das eben Gesagte war das Ergebniss vieler Erfahrungen und Beobachtungen und beständigen Nachdenkens über die seltsamen Erscheinungen. Ich kann mich aber nicht enthalten, die allmälig gewonnenen Schlüsse, welche mich mit ziemlicher Sicherheit in das Wesen der Zauberei hinein blicken liessen, noch weiter auseinander zu setzen. Nach dem Obigen wirkte zur Ausübung der Zauberei ein verstorbener und lebender Mensch zusammen. Durch die früher geschilderte Abgötterei kann es geschehen und geschieht auch leider bis zu einer schauderhaften Ausdehnung, dass ein Mensch, ohne es zu wissen und zu merken, im Geiste vom Satan gebunden wird, so dass der Geist, freilich psychologisches Räthsel, vom Leibe abwesend sein kann, selbst wenn die Seele, wie es scheint, im Leibe gegenwärtig bleibt. Im Geiste wird er in Verkehr und Gemeinschaft mit andern auf gleiche Weise gebundenen Menschen gebracht, sowie mit Verstorbenen, die auch mehr oder weniger im Leben gebunden waren. Die Letzteren sind es eigentlich, die die Zauberei ausüben, während die Ersteren zur Herbeischaffung der Materialien angehalten werden. Wider ihren Willen müssen die Lebenden, so konnte man aus mancherlei Aeusserungen der Dämonen schliessen, die durch Sympathie u. s. w., wie auch durch freche Flüche, durch grobe Fleischessünden u. s. w., an den Satan gebunden sind, im Geiste diesem zu Dienste sein, wiewohl dieser Zwang nach dem Grade der Vergehungen mit Abgöttereisünden verschieden ist.

Ich wurde zuletzt von selbst darauf hingewiesen, mir ein gewisses satanisches Komplott zu denken, durch welches allmälig nach dem Plane Satans alle Menschen heimlich und mit List sollten von Gott abgezogen werden, damit Satans Reich allgemeiner und Christi Reich vernichtet würde. Hier hatte die finstere Macht um so mehr Glück, weil Alles in der tiefsten Verborgenheit vor sich ging, und wo sich etwas kund that und bemerklich machte, Niemand auch nur im Geringten darauf bedacht war, mit Muth und Glauben ihr entgegen zu treten. Die meisten sogenannten Hexen und Hexenmeister, denen man allerlei Unglück, Krankheit und Plage an Menschen und Vieh zuschreibt, sind, was sie etwa in dieser Art sind, ohne ihr Wissen und

Digitized by Google

haben höchstens je und je ein Gefühl davon, was sie im Geiste thun, ohne dieses Gefühl sich erklären zu können. Es sind also jedenfalls höchst unglückliche Menschen, und es folgt daraus, dass die Beschuldigung eines lebenden Menschen in der Regel eine Unbarmherzigkeit ist und von vornherein völlig verworfen werden muss, weil sie zu keinem Resultate führen kann, indem die Beschuldigten oft völlig unschuldig sind, und wenn nicht immer, doch in der Regel, wenn man sie auch, wie in Hexenprozessen geschehen ist, mit Marterwerkzeugen zum Geständnisse bringen kann, sich als unschuldig betrachten.*) Ich danke Gott, dass ich von Anfang an von dem Grundsatze ausgegangen bin, keine Beschuldigung, zu der ich oft Veranlassung hatte, bei mir aufkommen zu lassen, und Niemand für das anzusehen, wofür ich ihn vielleicht hätte ansehen können. Ich wäre dadurch in eine schauerliche Verwirrung gerathen, in welcher Satan mit mir und meiner Sache gewonnenes Spiel gehabt hätte.

Wenn übrigens der gebundene Mensch von dem, was er im Geiste thut, oder zu thun gezwungen ist, kein Bewusstsein im gewöhnlichen Leben hat, so folgt daraus nicht, dass er dafür nicht zurechnungsfähig ist. Er ist es schon darum, weil die Sünde der Abgötterei seiner Gebundenheit zu Grunde liegt, und weil auch im Geiste ihnen der freie Wille bleibt, dem Satan sich völlig hinzugeben, oder nicht. Alle Zurechnung aber und Folge mag verschwinden, wenn nur die getriebene Abgötterei bereut und erkannt wird als eine der schwersten Sünden, weil sie direkt wider das erste Gebot geschieht, und so den eigentlichen Abfall von Gott ausmacht. Weil aber die Abgöttereisünden im Leben selten bereut werden, indem man entweder keine Gefahr daraus fürchtet, oder wenigstens, wenn man auch ein unerklärliches Grauen davor hat, die Gefahr nicht erkennt und nicht hoch genug anschlägt, so dauert meist die Gebundenheit nach dem Tode fort. Jetzt gehen dem betrogenen und durch des Teufels List gefangenen Menschen die Augen auf. Jetzt bleibt es ihm aber auch noch freigestellt, ob er sich dem Dienste des Satans völlig hingeben wolle, oder nicht. Im

---

*) Hier waltet offenbar das unbewusste und unwillkürliche vegetative Nervenleben unsrer „Psyche", und ebensowenig wie bei den Hexen, darf bei den modernen Medien der Maaszstab der moralischen Verantwortlichkeit für derartige Geschehnisse an den bewussten Geist des Patienten angelegt werden. Deshalb leugnen wir die im Folgenden befremdlicher Weise doch wieder theologisch behauptete Zurechnungsfähigkeit, welche höchstens nur dann angenommen werden kann, wenn der bewusste Wille zum Theil Herr über die Vorbedingungen zu derart eintretenden Erscheinungen sein sollte. —
Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

ersten Falle wird er förmlich Zaubergeist, der nun vom Satan angehalten wird, vermittelst anderer lebender Zauberer auf verschiedene Weise die Menschen zu plagen, entweder an ihrem Leibe, oder an ihrem Vieh, oder sonstigem Besitze.*) Der Zweck dieser Plagen ist kein anderer, als die Menschen so in die Enge zu treiben, dass sie wieder zu abergläubischen und abgöttischen Mitteln greifen, um selbst wieder verstrickt zu werden. So erscheinen viele Unglücksfälle, die den Menschen treffen, als eigentliche Hiobsprüfungen, von Gott zugelassen, ob der Mensch Gott anhangen wolle, oder nicht.

Ach, wie leben und handeln doch die Menschen so sicher in den Tag hinein! Die Zauberei der Lebenden hat übrigens viele Stufen. Auf der niedrigsten Stufe stehen diejenigen, welche nur etwas, d. h. sich an und für sich brauchen lassen und dadurch sich verstricken, ohne fortan ein Bewusstsein davon zu haben. Die höchste Stufe ist die eigentliche Schwarzkunst, bei welcher der Mensch mit vollkommenem Bewusstsein dem Satan dient, der ihm die Kräfte verleiht. In der Mitte zwischen beiden Klassen stehen diejenigen, die aus dem Gebrauch von Zaubermitteln ein Gewerbe machen, und sich von den Leuten gebrauchen und holen lassen, wo sie gewöhnlich nach gedruckten Büchlein, deren viele unter dem Volke verbreitet sind,**) oder nach Traditionen ihr Wesen treiben, welche die eigentlichen Offenbarungen des Satans sind. Diese dritte Gattung von Zauberern kann lange Zeit mit dem scheinbaren Bewusstsein, Wohlthäter der Menschen zu sein, ja mit dem Rufe grosser Frömmigkeit, ihre Formeln sprechen und Manipulationen vornehmen, obwohl stets mit bösem Gewissen, wird aber durch dieses Heidenwerk immer tiefer verstrickt und tritt der Gefahr, eigentlicher Schwarzkünstler zu werden, immer näher.

Am nächsten davon, wiewohl vielleicht immer noch betrogen, sind diejenigen, welche vom Teufel, dass ich so

---

*) Hierzu kennt der Unterzeichnete einen gut beglaubigten Fall aus der Chronik seiner Geburtsstadt Bolkenhain in Schlesien, welcher obige Behauptungen zu bestätigen scheint, wiewohl auch hier die natürliche Erklärung noch nicht auf das unbekannte x von jenseitigen Zaubergeistern allein zurückgedrängt ist. Es heisst ja: „vermittelst anderer lebender Zauberer". Auch Parallelfälle giebt es, die wir für vorkommende Fälle unseren Lesern zur eigenen Beurtheilung und Weiterforschung in einem der nächsten Hefte vorlegen wollen. — Der Sekr. d. Red.

**) Hier erlauben wir uns, an unsere Noten „Zauberbücher" Jan.-Heft 1882, S. 45 und Mai-Heft 1882, S. 227 zu erinnern. — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

sage, geradezu Geister zu Rathgebern erhalten und die den Namen und das Alter von den Hülfesuchenden verlangen, vermittelst deren sie sich bei den Geistern befragen. Diese Dämonen erscheinen ihnen durch gewisse Mittel, die sie anwenden, auch vermittelst eines Spiegels, entweder sichtbar oder unsichtbar, und beantworten die an sie gerichteten Fragen, natürlich nicht ohne Interesse für das Reich der Finsterniss. So kommen Christen dazu, sich bei *Beelzebub* Rath zu holen (2. Könige). Eigentliche Schwarzkünstler sind die, welche, so zu sagen, einen förmlichen Bund *) mit dem Teufel geschlossen haben, was entweder einzeln oder durch Anschluss an gewisse Gesellschaften, denen solcher Bund insgeheim zu Grunde liegt, geschehen mag. In beiden Fällen finden Unterschreibungen mit Blut statt, indem man sich in den Finger oder sonst wohin reisst und das ausfliessende Blut zur Namensunterschrift benutzt. Geschieht eine Verschreibung einzeln, so kann es entweder durch eine förmliche satanische Verschreibung, von welcher aber der Mensch nicht immer das Bewusstsein behält, oder im Geiste geschehen, da dem Menschen abermals kein Bewusstsein davon bleibt.

Was die Schwarzkünstler suchen, ist hauptsächlich Geld, Glück, Wollust und Schutz wider die Gefahren des Leibes, und die Künste, die sie besitzen, sind sehr mannichfaltig. Sie können sich Geld verschaffen, unsichtbar machen, gerade wie nach Obigem materielle Gegenstände unsichtbar ge-

*) Bei diesem von Alters her vorgeblichen Teufelsbunde durch Blutverschreibungen und andere Ceremonien, wie sie besonders die Hexenprocesse des Mittelalters zu Tage gefördert haben, wollen wir nur bemerken, dass der Schein eines solchen Bundes in Folge der nothwendigen Geheimhaltung gewisser medizinischer Kenntnisse und Proceduren bei Hervorbringung zauberischer, resp. mediumistischer Wirkungen, auf welche doch der Feuertod gesetzt war, leicht entstehen konnte und musste. Würden die heutigen Cirkel der Spiritisten mit ihren Medien nicht einem ähnlichen Verdacht und processualischen Verfahren von Seiten ihrer unwissenden Gegner unterliegen, wenn diese hochnothpeinliche Gewalt über sie hätten? Jedenfalls vereinigten sich die Zauberer und Hexen selbst unter einander zu geheimen Bündnissen oder Cirkeln durch für besonders kräftig gehaltene Unterschriften mit ihrem eigenen Blute. In Spanien mussten z. B. die Mauren und Juden mit ihren höheren geometrischen, medizinischen und Naturkenntnissen gegenüber den von katholischen Mönchen fanatasirten Einwohnern zur Zeit ihrer Unterdrückung durch die Krone Arragonien und Castilien sich insgeheim in Höhlen verbergen und dort Zusammenkünfte pflegen. Die Geschichte der ersten Inquisition, sowie die des seeligen *Egidius* von Spanien, enthält die Belege für dieses Sachverhältniss, das sich dann durch alle folgenden Jahrhunderte als Tradition und Gebrauch unter den Wissenden fortpflanzte.

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

macht werden können, in wenigen Augenblicken Hunderte von Meilen sich entfernen, und zwar mit ihrer ganzen Persönlichkeit. Namentlich können sie Hunderte von Stunden weit Menschen tödten; und auch Schlagflüsse, an denen oft die gesündesten Menschen unerwartet hinsterben, können Folgen eines Zauberschlages aus grösserer oder geringerer Entfernung sein. Auch Brandstiftungen verüben sie unsichtbar. Ich muss es natürlich Jedermann freigestellt sein lassen, von diesen Dingen zu glauben, was er will; aber ach! der schauerlichen Gewissheit, die mir von dem Vorhandensein derselben geworden ist! Aber ein im Glauben an den, der der Schlange den Kopf zertreten, unternommener Kampf wider diese finsteren Kräfte konnte unmöglich des Sieges verfehlen. Grösser ist unser Herr!

Obige Bemerkungen sind theils auf Thatsachen begründet, die in meinem Kampfe vorgekommen sind, theils auf zerstreute, unzusammenhängende Aeusserungen solcher scheinbaren Dämonen, die Befreiung suchten, oder gefunden hatten, theils auf sonstige psychologische Erfahrungen und Beobachtungen, die ich bei ein Mal für diese Dinge geöffneten Augen zu machen Gelegenheit genug hatte. Man könnte mir vielleicht den Vorwurf machen, ich hätte dergleichen Dingen zu sehr nachgespürt und eine träumerische Phantasie dabei obwalten lassen. Allein zu phantastischen Grübeleien hatte ich wahrlich keine Zeit. Man denke sich neben meinem Amte, dem ich mit ganzer Liebe stets, und vornehmlich in den letzten Jahren, alle Aufmerksamkeit schenkte, indem ich, wie die Pfarrberichte darlegen, viel, besonders sowohl im Mutterorte, als auf dem Filial, vornahm, um belehrend und erweckend auf meine Gemeinde zu wirken, nun obige, fast 2 Jahre fortgehende Kämpfe meine Zeit und Gemüth in hohem Grade in Anspruch nehmen. Dann war ich in dieser Zeit auch schriftstellerisch thätig, indem ich die „Monatsblätter für öffentliche Missionsstunden" verfasste, Aufsätze in die „Badischen Jugendblätter" lieferte, wie die über die Erscheinung und Wirkung des Lichts; ferner ein „Handbüchlein der Weltgeschichte" und ein anderes der „Missionsgeschichte und Missionsgeographie" arbeitete, von welchem ich das zweite auch, soweit ich übrige Augenblicke hatte, in Bergen von deutschen, englischen und französischen Missionsschriften eingrub, und das eben jetzt die Presse verlässt. Ich konnte auch nicht unthätig bleiben bei der Regsamkeit in unserem Vaterlande für das „neue Gesangbuch" und die „neue Liturgie", und lieferte Aufsätze ein, auch 2 Mal ausgedehnte Entwürfe zu einem neuen „Choralbuch", wobei ich mit vieler Mühe

Digitized by Google

alte Choräle und Melodien aus vielen alten Schriften aufsuchte und zusammentrug. Um neues Interesse für den Choral zu wecken, liess ich auch eine Sammlung in den Druck kommen, nachdem ich zu diesem Zwecke in die Theorie des musikalischen Satzes mich erst hatte einüben müssen.

Dann hielt ich vorigen Sommer als Schul-Conferenz-Direktor einen doppelten Lehrcursus, theils über die Behandlung der deutschen Sprachlehre in den Volksschulen, theils über das Leben des Apostels *Paulus*, und liess fortlaufende Aufsätze darüber unter den Lehrern cursiren. Dies Alles wage ich hier anzuführen und bin versichert, dass man es mir nicht übel auslegen wird, nur um zu beweisen, dass ich gerade damals keine übrige Zeit hatte, auch nicht suchte, übertriebenen Phantasien nachzuhängen, und wer die erwähnten Arbeiten nur flüchtig übersieht, wird mich schwerlich einer krankhaften Einbildungskraft zeihen können. Es waren stets unmittelbare und lange unverstandene Eindrücke, die ich unter meiner Geschichte erhielt und bis auf Weiteres unvorbereitet liegen liess, doch im Geiste sammelte, bis sie endlich sich selbst zu einem schauerlichen Zusammenhange fügten. Erst mit dem Schluss der Geschichte wurde ich mir über das Ganze und Einzelne klar. Zu diesem Schlusse eile ich jetzt, der mich jedoch, um verstanden zu werden, abermals zu einem allgemeinen Ueberblick leitet.

Wie es denn komme, dass gerade bei der *G.*, einer seit manchen Jahren entschieden und gediegen christlich denkenden Person, in solcher Masse schauderhafte, satanische Anfechtungen vorkommen konnten, das ist Vielen, die von der Sache hören, ein Räthsel. Mit der Absicht, dieses scheinbare Räthsel einigermaassen zu lösen, theile ich Nachstehendes aus der früheren Geschichte der *G.* mit, wie ich sie aus ihrem Munde allmälig und zusammenhängend, ich möchte sagen zufällig, erfuhr, aber erst gegen den Schluss hin beobachtungswerth und bedeutungsvoll finden konnte, obgleich es abermals in unerhörte Dinge hineinführt. Man sehe mir deshalb den direkten als bequemern Erzählungsstyl nach.

G. weiss schon aus ihrer Kindheit Umstände zu erzählen, die auf Nachstellung hindeuten, und es ist schwer, sogleich aufs Neue etwas berühren zu müssen, das in der Regel zu dem märchenhaftesten Aberglauben gerechnet wird, und das ich doch jetzt Ursache habe, nicht mehr so ganz wegwerfen zu dürfen. Sie stand gleich nach ihrer Geburt in Gefahr, unsichtbar weggetragen zu werden. Ihre Mutter, die vor 10 Jahren gestorben ist, erzählte ihr oft, sie habe das Kind

Digitized by Google

im Bette neben sich gehabt, und im Schlafe sei ihr plötzlich bange um das Kind geworden, sie sei erwacht, habe das Kind nicht gefühlt und ausgerufen: „Herr Jesus, mein Kind!“ Da fiel etwas an der Stubenthüre zu Boden, und es war das Kind. Dasselbe kam auf ähnliche Weise noch ein Mal vor.

Ich meine hier die Kinder, an deren Stelle die sogenannten Wechselkinder gesetzt werden. Dieses Kind scheint nun, wenn die Sache einige Realität hat, nach Schlüssen einer weiteren Erfahrung, dazu bestimmt gewesen zu sein, der Zauberei in die Hände zu fallen und dadurch in das Gebiet der Zauberei von früh eingeweiht zu werden. Solche abergläubisch lautende Dinge hatten früher für mich nie eine Bedeutung, und ich bekenne sie in diesem Falle erst durch die Betrachtung über die mit der *G.* gemachten Erfahrungen. Bald kam das Kind zu einer Base, die allgemein als böse Person bekannt war und die dem siebenjährigen Kinde sagte: „Wann Du ein Mal zehn Jahr alt bist, (dies ist der auch sonst laut gewordene Termin der Möglichkeit einer Einweihung in die Zauberei,) dann will ich Dich etwas Rechtes lehren;“ ferner: „Wenn Du nicht *G.* hiessest und andere Pathen hättest, so wollte ich Dir grosse Macht in der Welt verschaffen.“ Dergleichen Aeusserungen kamen schon dem Kinde bedenklich vor, und unter stillen Gedanken, die es sich darüber machte, fiel ihm jedes Mal der Spruch ein: „Unser Herr ist gross, und von grosser Kraft, und ist unbegreiflich, wie Er regieret,“ mit dem Sinne, dass Gott allein es sei, der die Welt regiere.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Professor Ribbing in Upsala über das Wunder der Auferstehung.

Hochgeehrter Herr Secretair!

Ich erinnere mich noch mit Vergnügen meines Besuches bei Ihnen im Herbste 1878 und der für mich sehr angenehmen Unterredung über alle die wichtigsten Fragen der Gegenwart, welche ich mit Ihnen hatte. Besonders in-

Digitized by Google

teressirte mich, was Sie mir sagten von Ihrer eigenen Entwickelung und von dem erweckenden Einfluss, welchen der Umgang mit dem edlen Naturforscher-Präsidenten und Professor *Nees van Esenbeek*, dem Repräsentanten für die wahrhaft real-ideale Richtung innerhalb der freireligiösen Bewegung in den vierziger und fünfziger Jahren und zugleich dem Bahnbrecher des Spiritualismus in Deutschland, auf Sie in Ihrer Jugend geübt hatte. Ihr Vorwort zum „Arzte" von *Davis* hat mich auf's Genaueste unterrichtet.

Seit meinem Aufenthalte in Leipzig ist es immer meine Ueberzeugung gewesen, dass die religiöse Frage der Gegenwart nicht ohne den Spiritualismus gelöst werden kann. Diese Ueberzeugung finde ich weiter bestätigt durch eine merkwürdige theologische Kontroverse, welche in der letzten Zeit hier grosses Aufsehen erregt hat, und welche mir eine ungesuchte Gelegenheit giebt, mit Ihnen, geehrter Herr, wieder in Kommunikation zu treten. Hier ist nämlich ein schwedischer Protestanten-Verein unter Leitung des berühmten Vorlesers Dr. *Carl von Bergen* gebildet worden. Dieser hielt bei der Gründung desselben einen Vortrag, worin er unter Anderem die *Paulini*'sche Auffassung der geistigen Auferstehung *Christi* berührte und dabei betonte, dass diese Auffassung mit der Lehre der Orthodoxen von einer rein körperlichen Auferstehung unvereinbar sei.

Dieses hiess nun eine Brandfackel ins orthodoxe Lager werfen, und gab sogleich einem der eifrigsten Laienprediger unter den Pietisten, Herrn General-Consul *C. O. Berg* hier, eine willkommene Veranlassung, in einer geharnischten Rede gegen den Unglauben unserer Zeit loszustürmen, und stellte er die körperliche Auferstehung als eine Thatsache dar, mit welcher die Wahrheit des Christenthums stehen oder fallen müsse. Er liess es gar nicht an harten Beschuldigungen gegen diesen Verein und seinen Leiter fehlen. Diese Beschuldigungen konnte Dr. *von Bergen* nicht ohne Berücksichtigung lassen und forderte desswegen Herrn *C. O. Berg* zu einem öffentlichen Meinungsaustausch auf, welcher aber von diesem unter verschiedenen ziemlich schwachen Vorwendungen abgelehnt wurde.

Gleichzeitig mit der Gründung des oben erwähnten Vereins hielt Dr. *von Bergen* in Upsala eine Reihe Vorlesungen über die Entstehung und die erste Entwickelung des Christenthums, in welcher er unter Anderen seine Ansicht über die Auferstehung *Christi* darstellte. Jetzt brach der Sturm unter den Orthodoxen in Upsala auch los, und es entspann sich in den Zeitungen der Universitätsstadt eine sehr heftige und leidenschaftliche Polemik. Aber auch

Digitized by Google

vom akademischen Katheder herab wurde dieser Gegenstand behandelt. Der Professor der theoretischen Philosophie, *Sigurd Ribbing*, (in der gelehrten Welt unter Anderem durch sein auch in der deutschen Sprache erschienenes Werk über die Ideenlehre *Platon's* bekannt), berührte nämlich in einer seiner Vorlesungen diesen Streit, dabei eine vermittelnde Stellung einnehmend, indem er nämlich die Unhaltbarkeit des Standpunktes derjenigen betonte, welche Thatsachen desswegen läugnen, weil sie nicht nach den bis jetzt bekannten Naturgesetzen zu erklären sind, wie aus einem Zeitungsreferat, das ich Ihnen nebst einer Uebersetzung davon zur Einführung in die „Psych. Studien" zuzusenden mir erlaube, ersichtlich ist.

Stockholm, d. 19. 4. 1882.

Hochachtungsvoll ergebenst

A. F. Åkerberg.

Ausspruch des Professors Ribbing über die Wunder der Bibel.

Professor *Ribbing*, wie bekannt seit etwa dreissig Jahren Inhaber des Lehrstuhls für theoretische Philosophie an der Universität Upsala, hat auf Veranlassung eines Vortrages über die Auferstehung *Christi* von Dr. *C. von Bergen* sich in einer Vorlesung über die Wunder geäussert, welche Aeusserung wir hier nach einem Auszug seiner Rede im „Upsala-Posten" wiedergeben: —

„Die Wunder", sagt Professor *R.*, „werden im Neuen Testament in keiner Weise als gegen die Naturgesetze streitend betrachtet, sondern als Kraftoffenbarungen von der Liebe *Jesu* zur physischen, und in unmittelbarem Zusammenhange damit zur religiösen Verbesserung des Menschen. Dass man sie bisher nicht hat erklären können, hängt davon ab, dass man der Erklärungsgründe entbehrt, d. h. gerade der Naturgesetze. Man sagt, dass sie gegen die Gesetze der Natur streiten; aber man sei so gut und zeige mir, welche diese sind! Wir wissen noch wenig über die Gesetze des Lebens in toto und über das Verhältniss zwischen dem Geistigen und Körperlichen. Wer Alles verwirft, was mit seinen abstracten Begriffen nicht übereinstimmt, wendet gegen sich selbst ein „argumentum ad ignorantiam", und zwar nicht „ad rem", sondern „ad hominem" an. Dass einige der Wunder leichter, andere schwerer zu erklären sind, hängt davon ab, dass einige der Welt, die wir kennen, näher, andere ferner liegen. Mögen wir die Frage, in wie weit es möglich ist, die Wunder als widerspruchslos zu verstehen, so lange dahingestellt sein lassen, bis wir


Digitized by Google

ebenso rein und Gott ergeben geworden sind wie unser Heiland.

Wir kommen zuletzt zum Auferstehungswunder. Lassen Sie uns, meine Herren, diese Thatsache ganz einfach zugestehen oder anerkennen; denn nur aus dieser Thatsache erklärt sich die Ueberzeugung der Apostel von *Jesu* Gottes-Sohnschaft und die radikale Umwandlung, welche mit ihnen vorging; von muthlosen zu muthig gewissen, von halbjudaisirenden zu rein geistigen Menschen. Je älter man wird im Studium der Wissenschaften, — und auch ich schmeichle mir, die Wissenschaften studirt zu haben, — für desto gefährlicher hält man es, mit dem abstrahirenden Verstande in Einseitigkeiten zu gerathen. Das Sündenregister der Gelehrten ist gross; wie oft haben sie Thatsachen als Unmöglichkeiten proklamirt, welche sich nachher als Wirklichkeiten erwiesen haben. Auferstehung von den Todten*) ist etwas Ungewöhnliches, und desswegen scheint sie unwahrscheinlich; dieses ist aber noch nicht dasselbe wie Unmöglichkeit; es ist die Unwahrscheinlichkeit, welche der Wirklichkeit ihren Platz einräumen muss. Man hat die Auferstehung *Jesu* für eine Vision erklärt; aber was meint man denn mit einer Vision? Der Heiland erschien seinen Jüngern nicht in derselben körperlichen Art und Weise, wie früher, dennoch aber nicht wie ein Gespenst, denn er trank und ass mit ihnen. Wie soll man diese Zwischenexistenz verstehen? Hierzu ist ein Sinn erforderlich, welcher dermaassen dem inneren Leben zugewendet ist, dass man ebenso gewiss von den Verhältnissen dieses inneren, wie von denen des äusseren Lebens reden kann. Die Daseins-

---

*) Eine buchstäblich körperliche Wiederaufstehung nach 3 Tagen wäre nach unseren bisherigen Erfahrungsgesetzen recht gut möglich, nachdem erwiesen ist, dass ein indischer Fakir im Zustande magnetischer Katalepsie selbst nach einer lebendigen Beerdigung von 100 Tagen (Andere wurden schon heilig gesprochen nach einer 30-, 40-, 70- und 80tägigen lebendigen Verscharrung!) im Jahre 1846, unter Ueberwachung des Vorgangs von Seiten des englischen Gouvernements, wieder ausgegraben und von den Brahminen durch Frottirung und anderweitige Behandlung nach 32 Stunden wieder zum vollen Leben erweckt ward! Die Pariser „L'Opinion" bringt diese Thatsache nach den wohl verbürgten „Annalen der indischen Compagnie." — Etwas Anderes wäre die leibhaftige Himmelfahrt eines solchen irdisch zum Leben wieder erweckten Körpers, welche aber die Schriften des Neuen Testaments dem Glauben der Christen nicht sicher und ohne inneren Gegenwiderspruch unter einander verbürgen. — Folglich bleibt *Pauli* geistige Auferstehung und Himmelfahrt im Sinne einer Vision. Der psychische Mediumismus giebt über deren sinnliche Lebhaftigkeit unerwartete Aufschlüsse.

Der Sekretair der Red.

Digitized by Google

weise des Heilands nach der Auferstehung möchten wir als diese innere Art und Weise zu existiren erkennen, bis wir alle möglichen Formen des Daseins aufgezeigt haben.

Ehrenrettung Dr. Crowell's und Selbstvertheidigung seines angeblich „christlichen" Correspondenten.

An
den Secretair der Redaction der „Psych. Studien"
Herrn *Gregor Constantin Wittig* in Leipzig.

Werther Herr!

In der April-Nummer der „Psychischen Studien", die mir vorliegt, beschäftigen Sie sich unter Anderem auch S. 169 ff. mit der theilweisen Reproduktion und Besprechung eines Artikels, welcher in dem Philadelphia Journal „Mind and Matter" erschienen und unter dem Titel „Der Spiritualismus in seinen höheren Phasen" die Vertheidigung zweier berüchtigter Bogus-Medien, von welchen wenigstens die Eine, *„Elise Grindle-Reynolds"*, des Betruges überwiesen worden ist, anstrebt. Die Angriffe des Herausgebers von „Mind and Matter" gelten dem Herausgeber des seither leider eingegangenen Journals „The Two Worlds", dem Dr. *Eugen Crowell* in Brooklyn (N. Y.), einem Manne, der in der öffentlichen Meinung so hoch steht, dass er es unter seiner Würde hält, sich auf Persönlichkeiten einzulassen.

Der Dr. *Crowell* ist aber nicht blos ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung, sondern auch einer der hervorragendsten Spiritualisten und spirit. Schriftsteller, dessen Werke zu lesen und zu studiren dem Herausgeber von „Mind and Matter" sehr zu empfehlen wäre; der Dr. *Crowell* ist fernerhin nicht nur ein sehr energischer und grossmüthiger Beschützer und Vertheidiger echter Mediumschaft, sondern auch ein sehr gewiegter und erfahrener Beobachter spiritualistischer Phänomene. Einem solchen Manne anzudichten, dass er in seinem Journal einen (christlichen) Sekten-Spiritualismus verfolge und das ihm „aus irgend einem nur vermuthlichen Grunde" anstössige Medium zu verdächtigen und herabzuwürdigen fortfahre, nachdem doch der Ex-Schulmeister Herr *Kiddle* und 19 andere achtbare Zeugen sich zu dessen Gunsten ausgesprochen, ist sehr charakteristisch.

Der Dr. *Crowell* hat auf diese groben Ausfälle des „Mind and Matter-Apostels" in einem Chicago-Journal erschöpfend geantwortet, und ich habe mir die Freiheit ge-

Digitized by Google

nommen, Ihnen nicht nur das betreffende Journal, sondern auch alle erschienenen Nummern der „Two Worlds“ zu übersenden*), damit Sie in den Stand gesetzt werden, sich über den Gegenstand ein eigenes Urtheil bilden zu können. Es ist dies weder im Auftrage des Dr. *Crowell*, den ich persönlich gar nicht kenne, noch mit dessen Vorwissen geschehen, oder Dr. *Crowell* bedarf — wie Sie aus meiner Sendung wahrnehmen werden — meiner Hülfe ganz und gar nicht. Er rechtfertigt sich selbst und steht, wie ich, für seine Handlungen und Aeusserungen persönlich ein; wenn jedoch über ihn und seine spiritualistische Thätigkeit in fremden Journalen auf Grundlage einer — um mich milde auszudrücken — bedauerlichen und unerklärlichen Meinungs-Verschiedenheit — abgeurtheilt wird, dann erfordert es der Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit, dass man für ihn einstehe, zumal dann, wenn — wie im vorliegenden Falle — der Dr. *Crowell* der betreffenden Landessprache nicht mächtig ist.

---

*) Wofür wir dem geehrten Herrn Einsender zu ganz ergebenstem Dank verpflichtet sind. Er wird hoffentlich unserer Versicherung Glauben schenken, dass wir bei Abfassung unseres Artikels keinerlei persönliche Gehässigkeit gegen Dr. *Crowell* sowohl, als gegen ihn selbst im Herzen trugen, sondern uns lediglich durch die Darstellung des Mr. *Roberts*, des Herausgebers von „Mind and Matter“, in diesen berührten Fällen leiten liessen. „Two Worlds“ war uns überhaupt nur in seiner Nr. 1 zugegangen und nicht weiter. Unsere Annahme eines darin verfochtenen christlichen Spiritualismus steht und fällt sonach mit der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Citate des Mr. *Roberts*. Die Fragen (s. April-Heft 1882 S. 170 unten): „War sie (Spinnewebe) demnach getauft?“ . . . „Kannte sie das alte Calvinistische Lied: 'Die Höll' ist voll verdammter Kinder, und keine Gnadenstunde schlägt,'“ mussten auch uns als „christlich-orthodox“ frappiren, ohne den Gesammtzusammenhang und die Tendenz des ganzen Artikels, wie sie oben dargelegt wird, genau zu kennen. „Solche und andere christliche Gegengründe wider die faktischen Materialisations-Erscheinungen“ konnten auch uns nicht als triftig erscheinen. Wir kämpften nicht selbst gegen Dr. *Crowell* und gegen seinen angeblichen „christlichen Correspondenten“, sondern referirten nur über Mr. *Roberts*' Artikel. Wofür wir uns aber selbst engagirten, das war die Glaubwürdigkeit und Echtheit von Medien, welche durch eine solche Anzahl solider Zeugen bestätigt wurden. Der Herr Verfasser obigen Artikels giebt selbst zu, dass er „physikalische Phänomene“ weniger bezweifeln würde; „Materialisationen“ aber erklärt er für plumpe Maskeraden, wenigstens in dem Falle der Mrs. *Grindle-Reynolds* blos weil sie ihm als solche erschienen. Sie können plump gewesen sein, was noch nicht beweist, dass sie nicht doch echte Maskeraden der Psyche des Mediums waren. Diesen letzteren Fall hat aber der Herr Verfasser, trotz der Lektüre unseres April-Heft-Artikels, doch noch nicht näher erwogen; wenigstens geht er auf eine Widerlegung unserer Theorie gar nicht ein, sondern bleibt bei seiner Ueberzeugung eines blossen Betrugs von Seiten dieses Mediums. Ein Betrugsfall ist aber bei so vielen Zeugen, wenn sie nicht alle als Mitbetrüger er-

Digitized by Google

Nicht dem Dr. *Crowell* zu lieb, noch aus Gehässigkeit gegen den Philadelphia Herrn, — den ich gleichfalls persönlich gar nicht kenne, — unterziehe ich mich dieser Korrespondenz; ich bin dazu durch ein „christliches“ Pflichtgefühl und durch die Anhänglichkeit bestimmt worden, mit welcher ich der spiritualistischen Glaubenslehre ergeben bin. Religiöse Meinungen und Anschauungen achte und ehre ich, wo immer und in welcher Form ich sie finde, und es wird mir nie einfallen, meinen Nebenmenschen zu beschuldigen, dass er „christlichen“, jüdischen oder muhamedanischen Spiritualismus anstrebe, weil er zufälliger Weise christlicher, jüdischer oder muhamedanischer Abkunft ist und an dem Glauben seiner Väter hängt; ich beuge mich in Demuth vor dem Urquell alles Lichtes und aller Weisheit und habe längst erkannt, dass wir — wie *Goethe* sagt — „nichts wissen können“. Warum also der Dr. *Crowell* gerade „christlichen“ Spiritualismus treiben und was damit überhaupt gemeint oder gesagt werden soll, ist mir ganz unklar. Lesen Sie gefälligst die übersendeten Nummern seiner Zeitung, und wenn Sie es der Mühe werth halten, auch seine auf deren Rückseite angezeigten Werke, vielleicht entdecken Sie den Stein des Weisen und können mich darüber aufklären, was „sogenannter christlicher Spiritualismus“ ist, und wenn er wirklich eine ganz spezielle, sonderbare, mit spiritualistischen Lehren und Erfahrungen unverträgliche Schöpfung ist, be-

---

klärt werden sollen, wohl schwerlich nachzuweisen. Auch gehören die Materialisationen ja selbst zu den hervorragendsten und bestbezeugten physikalischen Erscheinungen; oder welchen spezifischen Unterschied macht der Herr Verfasser wohl zwischen beiden? Sind die einen möglich und wirklich, so können es auch die anderen sein. Wir möchten deshalb vor der noch schlimmeren Leichtgläubigkeit unserer Landsleute warnen, dass Alles, was bei Medien geschieht und über den augenblicklichen Begriffshorizont ihrer Zuschauer hinaus geht, grober Betrug und absichtliche Täuschung sein müsse. Auch solcher mag vorkommen, dürfte aber bei allen Medien sehr leicht zu verhindern sein, wenn man dieselben von vornherein nicht in einer Lage lässt oder in eine solche versetzt, worin sie willkürliche Täuschung und Betrügerei verüben können. Was aber dann, nach solchen Vorsichtsmaassregeln, noch als s o l c h e erscheinen dürfte, wäre lediglich auf die traumhaften Gaukeleien p s y c h i s c h e r W i r k u n g s k r a f t zurückzuführen, wodurch kein wahrhaft im Trance befindliches Medium als unehrenhaft blossgestellt werden kann. Blosse S c h r e i b - und S p r e c h - M e d i e n ohne alle physikalischen Manifestationen dürften mit ihrem Trance noch am wenigsten beweiskräftig sein, wenn der Inhalt ihrer Mittheilungen nicht frappant genug, oder über den Horizont ihres gewöhnlichen Wissens und Leistens nicht hoch genug hinausragt. Kenner werden sich schwerlich lange Zeit täuschen lassen, ob die durch sie angeblich redenden Geister wirklich solche sind, oder nur als solche gelten wollen. — **Der Sekretair der Redaction.**

Digitized by Google

lehren Sie mich darüber. Meiner Dankbarkeit versichere ich Sie im Voraus. —

Was die *Grindle-Reynolds*- und die *Hull*-Angelegenheit betrifft, welche der so kampfbereite, leider aber nur höchst selten siegreiche „Mind and Matter-Prophet“ zu vertheidigen und wegzudisputiren versucht, so wünsche ich mich dahin auszusprechen, dass ich die *Grindle-Reynolds*-Maskeraden zu verschiedenen Malen persönlich mitangesehen habe und von dem Besuche der *Hull*-Vorstellungen ähnlicher Art durch den Ekel verhindert wurde, mit dem diese ersteren mich erfüllt haben. Sie werden aus den „Two Worlds“ ersehen, dass die *Grindle-Reynolds*, die in Clyde (Ohio), wo sie eines wohlhabenden, hervorragenden und geachteten Spiritualisten Gastfreundschaft und wohlmeinende Unterstützung auf die schnödeste Weise gemissbraucht hat und wo sie auf der That ertappt und mit Schimpf und Schande weggejagt worden ist, ganz bestimmt kein Vertrauen mehr erwecken kann, gleichviel ob Herr Ex-Schulmeister *Kiddle* und 19 andere verlässliche Zeugen das Gegentheil behaupten. Denn es ist leider nur gar zu oft vorgekommen, dass selbst so kluge und achtbare Leute, wie der erwähnte Herr *Kiddle* und die 19 anderen verlässlichen Zeugen gewisslich sind, von Gaunern übertölpelt worden sind; warum sollten, mit besonderem Hinblick auf die vorerwähnten unzweifelhaften Thatsachen, *Kiddle* und Consorten nicht auch zu täuschen gewesen sein? Mich selbst, der unzählige Manifestationen dieser Art von echten und betrügerischen Medien beiderlei Geschlechter beobachtet hat; mich selbst, der ich durchaus kein Pessimist, sondern gerade eher das Gegentheil bin, und der ich weder gegen, noch für die *Grindle-Reynolds* gestimmt war, mich haben die groben und dreisten Scheingestalten, welche dieses Pseudo-Materialisations-Medium zu personifiziren sich unterfängt, wie erwähnt, nicht nur mit Ekel, sondern auch mit Entrüstung erfüllt, und der angebliche „christliche Korrespondent mit der feinen Andeutung“, welcher nach „Mind and Matter“ zur Unterdrückung solcher „angeblichen“ Geistergespräche mit der kleinen *Effie* und dem Mr. *Gruff* auffordert, bin ich gewesen.

Ich bin, wie bereits angedeutet, „christlicher“ Abstammung, weiss aber von einem speziellen „christlichen Spiritualismus“ gar nichts, und wenn ich in den „Two Worlds“ zur Unterdrückung solcher blödsinnigen, abgekarteten, programm-artig stets wiederkehrenden, angeblichen Geistergespräche auffordere, so geschieht dies, weil ich trotz meiner aufrichtigen Hinneigung zum Spiritualismus und meiner Bereitwilligkeit, selbst starke Geister-Dosen zu ertragen, d

Digitized by Google

noch Verstand und Urtheilskraft genug behalten habe, um mich nicht von einer *Grindle-Reynolds* wiederholt bei der Nase herumführen zu lassen. Dass diese Frau mediumistische Kraft besitzt, bezweifle ich, solange sie sich auf die gewöhnlichen physikalischen Phänomene beschränkt, weniger; ihre Materialisationen jedoch sind nichts anderes, als rohe plumpe Maskeraden.

Es ist sehr bedauerlich, dass sich, trotz der vielfachen Enthüllungen und vielfach bestätigten Betrügereien einzelner Medien, immer noch ehrenwerthe Leute und Journale finden, die sich in ihrem spiritualistischen Feuereifer unwillkürlich zum Annoncirungs-Apparat derselben hergeben. Was die *Hull* betrifft, so kann ich aus persönlicher Erfahrung und Beobachtung leider nicht sprechen; ich sage: leider, weil ich betreffs dieser Person den Dr. *Crowell* nicht ebenso energisch unterstützen kann, wie im ersteren Falle. Der Dr. *Crowell* weiss jedoch immer genau, was er sagt und schreibt, und seine Anhaltspunkte müssen sehr kräftiger Natur gewesen sein, um ihn zu einem öffentlichen Auftreten gegen dieses Pseudo-Medium bestimmen zu können. —

Wenn Sie mich nun fragen, was eigentlich der Zweck dieser meiner Zeilen ist, so will ich mich in Kürze nochmals zusammenfassen. Ich wünsche zu erfahren, worin der „christliche" Spiritualismus, den der Dr. *Crowell* treiben soll, besteht, und ob etwa sein Werk: „Der Spiritualismus im Lichte christlicher Offenbarung" zu dieser Benennung Anlass gegeben hat? Dann will ich Sie benachrichtigen, dass es hier zu Lande sehr viele Spiritualisten gibt, welche Herrn *Kiddle**) und seine intimeren Gesinnungs-Genossen durchaus nicht für unfehlbar halten, und dass es nur ein Akt der Gerechtigkeit ist, beide Theile zu hören und beider Theile Ansichten vorzulegen, ehe man sich zu irgend einem bestimmten Urtheilsspruch verleiten lässt.

Ich wünsche ferner ganz besonders zu verhindern, dass die Leichtgläubigkeit meiner Landsleute in Europa von Personen ausgebeutet werde, die, wie man hier zu sagen pflegt, „under a cloud" stehen und auf Grundlage billig erstandener Annoncen im Sinne haben könnten, Europa mit ihrem Besuche zu beglücken. Denn der amerikanische Unternehmungsgeist kennt fast gar keine Schranken, und das Unglaublichste ist hier nicht selten wahrscheinlich.

Meine Absicht ist eine gute. Ob ich der guten Sache

---

*) Vergl. „Psych. Stud." 1879: 330, 572; 1881 S. 190.
Die Red.

Digitized by Google

auch wirklich nütze? Lassen Sie mich es hoffen. Mit aller Ergebenheit Ihr bereitwilliger Diener

Edmund Carl Preiss.

New York, 7. Pine Street,
1. Juni 1882.

Geist und Materie.

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

Motto: „Geblendet vom herrschenden Materialismus und tief verwirrt von den in Widerspruch bringenden Ansprüchen eines neu auftretenden Spiritualismus, findet der ehrliche und wackere, aber vorsichtige Forscher nach Wahrheit sich ausser Stande, die natürlichen Kräfte des menschlichen Geistes richtig abzuschätzen und festzustellen.“ (Aus Davis': „Ansichten von unserer himmlischen Heimath.“)

I.

Vor Kurzem wurde ich in einem hiesigen öffentlichen Lokale einem fremden Herrn (Direktor einer höheren Bürgerschule) von sehr materialistischer Anschauung als Spiritualist vorgestellt und zugleich gefragt, ob ich nicht meine „Geisterphotographien“ (die ich einige Tage vorher gezeigt hatte) bei mir habe? Hierauf gab der Herr Direktor, der über solche „Verirrung“ lachte, zur Antwort, dass ihm selbst eine echte Geisterphotographie kein Beweis sei, dass der individuelle Geist dem Photographen gesessen ist. Ich erwiderte darauf: „Da haben Sie auch vollkommen recht, denn da sich nicht jeder Geist kann photographiren lassen und überhaupt solche „Geister“-Photographien nur im Beisein von zu diesem Zwecke gearteten Medien entstehen können, so ist anzunehmen, dass der Geist Molekulartheile aus der Od-Sphäre (Perisprit) des Mediums nöthig hat, um damit ein Bild zu erzeugen, das von der Empfindlichkeit des Sonnenlichts auf die negative jodirte Silberplatte reflektirt wird. Es ist dann allerdings nicht der Geist des Verstorbenen selbst, der photographirt wird, sondern nur sein, durch die der Erde noch angehörenden Materie dargestelltes Bild, gerade wie dieses Gemälde (im Lokal war nämlich an der Hinterwand ein überlebensgrosses Oelgemälde, die Huldigung des *Gambrinus* durch die verschiedenen Stände, künstlerisch und meisterhaft dargestellt,) ursprünglich im Geiste des Künstlers vollständig fertig vorhanden war, und wir hier auf der Leinwand nur die Verkörperung des ursprünglich geistigen Originals sehen.“ — „Ja“, erhielt ich zur Antwort, — „wenn Sie die Sache so erklären, dann ist es schon möglich, dass wir uns einigen können.“

Digitized by Google

Was mich veranlasst hat, in diesem Falle gerade eine solche Erklärung zu geben, weiss ich selbst nicht. Ich stellte mir aber beim Nachhausegehen allerhand Fragen bezüglich der Natur unserer Gedanken und kam schliesslich auf die Idee, dass der Mensch die Vorstellung (Verkörperung, Materialisirung eines Gedankens) nicht anders geben kann, als durch eine bildliche Sprache und durch Worte, wodurch, bezüglich eines Vergleiches mit anderen Gedanken, die beabsichtigte Vorstellung beim Zuhörer erzeugt wird.

Wenn man den Ausspruch thut: „Geist ist Materie",*) so ist eine solche materielle Vorstellung nicht in irdischem Sinne zu nehmen. Für die geistig geartete Begriffsvorstellung ist aber eine geistige Materie immerhin vorstellbar. Wenn man bedenkt, dass in der Wissenschaft ein Atom nicht darstellbar ist, zwei Atome aber ein Molekül ausmachen und der ganze menschliche Organismus in allen seinen einzelnen Theilen aus solchen Molekülen besteht, dann sollte man glauben, dass auch ein grob-materielles Begriffsvermögen einen solchen Gedanken begreifen könnte.

Das Denken war und ist immerfort für den Menschen die unerschöpfliche Quelle für menschliches Wissen. Diese Quelle menschlichen Wissens entspringt nach *A. J. Davis* entweder

1) aus einer unmittelbaren Wahrnehmung (Intuition) und
2) aus Ueberlegung (Reflexion); oder
3) aus der für das individuelle Gehirn möglichen Auffassung (Perception) und
4) aus den Beweisen vorliegender Thatsachen (Testimonium).

Die beiden ersten sind angeborene Fähigkeiten und stehen mit dem individuellen Charakter in enger Verbindung. Die beiden letzten sind durch Kultur und Erziehung erworbene Fähigkeiten. Wer aber nur allein seinen aus der Intuition und Reflexion geschöpften Schlussfolgerungen vertraut, wird ebenso fehl gehen, als Jener, der nur durch

---

*) Dieser Satz ist noch durch kein menschliches Experimentiren Wissen und Philosophiren als im tiefsten Grunde gültig erwiesen. Auch *Davis* und *Noiré* scheinen uns zu irren, wenn sie den Geist der Materie nicht dualistisch sich gegenüber, sondern monistisch beide gleich setzen, so dass nach ihnen die Materie aus dem Geiste und der Geist aus der Materie hervorgehen können. Beide müssen unseres Erachtens vielmehr aus einem höheren Dritten hervorgehen und für Dessen gewollten Zweck gesetzt sein. (Vgl. unseren folgenden Artikel: „Die Correspondenz und die Differenz von Bewegung und Empfindung, oder Monismus und Dualismus.") —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

Perception und analoge Beweise zur Erkenntniss der Wahrheit zu gelangen glaubt. Zur möglichst vollkommenen (endlichen) Wahrheit aller Dinge kann man nur kommen, wenn man aus allen obigen vier Quellen des Wissens zugleich zu schöpfen vermag. Und selbst dann gehören die vier Quellen zusammen auf die eine Waagschale gelegt, und auf die andere die Vernunft.*) Im gewöhnlichen Leben bezeichnet man die ersten zwei mit dem Ausdruck — intensives, die letzten zwei mit dem Ausdruck — extensives Schöpfen oder Forschen. Jene könnte man auch die geistige, diese die materielle Quelle des Denkens nennen.

So lange wir aber noch Menschen sind, können wir rein geistige Erklärungen ebensowenig verstehen, als die kleinen Kinder eine mathematische oder philosophische Erklärung einer Sache würden verstehen können; und hierin liegt auch wohl der Grund, warum wir von den Geistern der Verstorbenen durch unsere Medien das Jenseitig-Geistige nur mit materieller Färbung erklärt erhalten können. Mit anderen Worten: Die Erklärung muss unserem irdischen Begriffsvermögen und dem menschlichen Denken angepasst werden.**)

Was heisst aber Denken? Wo nimmt das Denken seinen Anfang?

Wenn wir einen Gedanken bilden wollen, so müssen gewisse Theile des Gehirns in Bewegung gesetzt werden, sei es, dass dies durch von Aussen in uns aufgenommene Eindrücke geschieht, oder durch innere Vorstellungen in der Gehirnbasis (corpus callosum) erzeugt wird. Deshalb sagt auch *Davis* in „Mental Desorders“ (Geistesstörungen), dass unsere Vorstellungen erzeugt werden:

---

*) Die Vernunft ist unserer Ansicht nach gleich ad 2) und 4) und durchaus nichts Besonderes als Reflexion und Vernehmkraft für Beweise. — Die Red.

**) Auch dieser Behauptung können wir nicht voll beipflichten. Wenn es eine Ueberlegung (Reflexion) aus unmittelbarer (a priori-) Wahrnehmung (Intuition) giebt, wie oben behauptet ist, so muss auch für die menschliche Vernunft oder Vernehmkraft das wirklich Jenseitig-Geistige ganz ohne materielle Färbung zu erhalten und zu erkennen sein. Alles mit materieller Färbung Vermischte wäre eben nichts rein Jenseitig-Geistiges, sondern wäre vielmehr ein diesseitiges und willkürliches Quodlibet ohne allen kritischen Maasszstab für eine richtige Ausmessung des Jenseitig- und Diesseitig-Geistigen. Und nun finden wir bei unseren Medien hinsichtlich ihrer angeblichen Geister-Offenbarungen meist nur irdisch-psychische Anschauungen sinnlichster Art vertreten. Wir werden die wahren Geister-Offenbarungen aus dem realen Jenseits wohl nur auf dem höchsten Vernunftgebiete erwarten können. — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

„Entweder durch irrthümliches Urtheilen von richtigen Eindrücken,
Oder durch richtiges Urtheilen von falschen Eindrücken.“

Wenn wir z. B. sehen, dass die Sonne im Osten aufgeht und im Westen niedersinkt, so ist dieser Eindruck der Bewegung der Sonne ein auf unsere sinnliche Wahrnehmung ganz richtiger; denn wir fühlen uns auf einem festen Punkte stehend, und was in Vergleich mit diesem festen Standpunkte seinen Ort verändert, bewegt sich. Erst seit etwa drei Jahrhunderten wissen viele, aber noch lange nicht alle Menschen durch die Wissenschaft der Astro-Physik, dass unsere frühere Vorstellung eine irrige war.*) — Anderseits können im Gehirnzentrum, momentan oder dauernd, Bewegungen vor sich gehen, wodurch auf der grauen Gehirnsubstanz (dem Vorgang des Denkens) eine Vorstellung erzeugt wird, die vom Individuum für ein vollständig normales Urtheil gehalten wird, nichtsdestoweniger aber falsch ist. Z. B. wenn durch innere centrale Vibrationen einer kleinen Stelle im corpus callosum (Gehirnbalken) die damit korrespondirende Stelle in der grauen Gehirnsubstanz, wo (phrenologisch gesprochen) z. B. die Vorsicht liegt, angeregt und dadurch der Gedanke und das Gefühl von Furcht erzeugt wird, dann ist keine Macht der Erde im Stande, dem Individuum auszureden, dass keine Gefahr vorhanden sei, und diese centrale Erregung kann sich momentan oder auch dauernd so steigern, dass der Betreffende in jeder Person einen Mörder erblickt.**)

Dieses leider noch nicht genugsam bekannte Gesetz der Erzeugung von Vorstellungen in unserem Denken (das namentlich für Irrenärzte einen praktischen Werth hat) dürfte uns betreffs der Kontrolirung der Medien einigen Aufschluss geben.

Wenn das Gehirn und Nervenleben bei allen Menschen sich gleich wäre, dann würde diese Eigenschaft auch den jenseitigen Geistern haftend bleiben, und dann könnte sicher jeder Geist auf jeden Menschen einwirken. Allein so wie

---

*) Eine solche richtige Erkenntniss des wahren Sachverhältnisses zwischen Sinnesvorstellung oder Phänomen und Wirklichkeit würde unseres Erachtens schon mit zur untersten Reihe wahrer Geistes- und Geisteroffenbarungen aus dem Jenseits gehören. Möchten die Geister unserer Medien dergleichen weitere Aufklärungen geben. —
Der Sekr. d. Red.

**) Hier hätten wir es aber doch nur mit einem geistig Gestörten, einem an Verfolgungswahn Leidenden zu thun. Es frägt sich: wer vibrirt im Gehirn und sonach auch im corpus callosum? Ist es bloss die Gehirnsubstanz, die in ihrer Vibration den Geist so beliebig aus allem Gleichgewicht zu werfen vermag, oder ist es nicht vielmehr die das Gehirn belebende Psyche selbst, welche dort ihre eigene innere Störung verräth? Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

die Sache erfahrungsgemäss steht, muss ein Medium dasselbe geistige Kaliber, Artung, Fähigkeit etc., wie der kontrolirende Geist besitzen, d. h. das Medium braucht nicht bezüglich seiner Intelligenz auf derselben geistigen Stufe zu stehen; denn es können ja hohe verstorbene Geister durch ganz ungebildete Medien sprechen, und umgekehrt geistig niedrig stehende spirits durch hochgebildete Medien. Aber im Medium latent liegende Eigenschaften, d. h. Eigenschaften, die durch Erziehung und Kultur nicht zur Entwickelung gekommen sind, können durch jenseitige Geister zur sofortigen Virtuositätsäusserung gesteigert werden. Ohne diese unerlässliche Bedingung kann kein Geist durch ein Medium sich glaubwürdig äussern.*)

Ein Skeptiker dürfte hier die Frage einwerfen: „Woher wissen Sie das so genau?"

Zur Antwort: „1) durch die gleichlautenden Aussagen der verschiedenen Medien (thatsächliche Auffassung — Perception, und 2) weil ich dies mit meiner inneren Ueberzeugung in Uebereinstimmung bringen kann (unmittelbare Auffassung mit innerer Ueberlegung — Intuition)."

Ein Skeptiker kann aber weiter fragen: „Da viele Aussagen durch Medien sich widersprechen und auch bezüglich obiger Erklärung alle Medien durchaus nicht übereinstimmen; der angeblich kontrolirende Geist aber, vermöge seiner auf Erden erlangten Bildung als Geist, über gar manches früher Erlebte eine bestimmte Antwort geben könnte, woher kommt es, dass der Geist dies dennoch nicht kann? Muss dies keinen Zweifel an der Identität des angeblichen Geistes erwecken?"

Zur Antwort: „Muss denn die Ursache hiervon am Geiste liegen? Kann die Ursache nicht auch im Medium selbst zu suchen sein, dessen mediumistische Fähigkeiten noch nicht so ausgebildet sein dürften, dass dessen Gehirn die vom Geist (spirit) erhaltenen Gedanken in die richtigen Worte zu kleiden im Stande ist?"

Nicht alle Geister können sich durch jedes Medium offenbaren, ebenso wie nicht alle Musiker durch jedes Instrument ihr musikalisches Talent offenbaren können; wohl aber kann jeder Musiker ein jedes Instrument mehr oder

*) Müssen es denn aber durchaus nur jenseitige Geister sein, welche einen solchen höheren Leistungsgrad eines Mediums bewirken? Wie wenn wir die Psyche eines Menschen als eine geladene Batterie aller eigenen und früheren Erfahrungen ihrer Voreltern und Eltern betrachten, welche ihre latenten Eigenschaften durch irgend einen dhysiologischen Nervenreiz oder durch sympathische Anregung der Erinnerungen Lebender in plötzlichem magischem Contact (mediumistisch) entbindet? — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

weniger vollkommen spielen lernen. Ferner kommt es auf das Instrument selbst an. Wiederholt sind die Medien mit solchen Instrumenten verglichen und behauptet worden, dass, sowie ein schlechter Spieler selbst auf der vortrefflichsten Violine nichts Ausgezeichnetes leisten kann, und anderseits ein noch so grosser Virtuos auf einer schlechten Geige nicht jene Töne zu entlocken vermag, die er aus einem Instrument von *Amati* oder *Stainer* herauszuzaubern im Stande ist, — ebenso ein noch so hoher Geist nicht durch jedes Medium sich in seiner vollkommenen Art manifestiren kann.*)

Wer hier nicht im Stande ist, die Wirkung des Geistes auf die Materie herauszufinden, der gleicht jenem Juden, der in einem *Joachim*'schen Violin-Concert den Ausspruch gethan: „Gottes Wunder, hab' ich doch nicht geglaubt, dass das Schaf hat in seine Gedärm' so schöne Tön'!"

Wenn uns die Geister auch durch ihre Medien mittheilen, dass es ihnen ein Leichtes ist, auf die Menschen zu wirken, so ist das nicht so zu verstehen, dass sie die Medien ganz nach ihrem Willen lenken und leiten, und sprechen und schreiben u. dergl. thun können; sondern es ist damit nur ausgedrückt, dass sie im Gehirnorgan der Menschen gewisse Gedanken zu erzeugen im Stande sind. Ob diese Gedanken durch den immerhin freien Willen des Mediums zur Ausführung gebracht werden, das ist dem individuellen Urtheil des Mediums überlassen; geradeso wie das durch einen angeblichen Geist von einem Medium Ausgesprochene der Auffassungsgabe der Zuhörer zum weiteren Verständniss und zur Verarbeitung anheimgestellt ist.

(Schluss folgt.)

Die Correspondenz und die Differenz von Bewegung und Empfindung, oder Monismus und Dualismus.

Ein anonymer Kritiker der von uns bereits im Juli-Hefte 1881 besprochenen Schrift *B. Carneri's*: „Die Grundlegung der Ethik" leitet seinen Artikel: „Ethnologie und

---

*) Wie ein guter Spieler sich sicher das ihm geeignetste Instrument auswählen und auf keinem verdorbenen lange herumstümpern würde, eben so wenig dürften wirklich hochgebildete jenseitige Geister auf ihnen ganz unentsprechenden Medien herumstümpern. Wir muthen ihnen von vornherein bessere und höhere Erkenntnisse, Leistungen und Aussprüche als die des Violin-Concert-Juden zu. —
Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

Ethik" in „Die Grenzboten" Nr. 41 vom 1. Oktober 1881 mit einem gleichzeitigen Ausfall gegen den heutigen Materialismus und die heutige, ihm gegenüber halb ohnmächtige philosophisch-metaphysische Spekulation ein. Eine Strömung aber, die täglich an Boden zu gewinnen scheint, verdient es nach ihm besonders, aus dieser bunten Musterkarte von vielerlei Meinungen herausgehoben zu werden, der Monismus, wie ihn besonders *Ludwig Noiré* in seiner „Monistischen Erkenntnisstheorie" und anderen Schriften vertrete.

„Nachdem vor allem" — äussert unser Gewährsmann — „die physiologischen Untersuchungen die Abhängigkeit unseres psychischen Verhaltens von allgemein wirksamen Gesetzen gelehrt hatten, fragte es sich für den erkenntnisstheoretischen Standpunkt, inwiefern jene naturwissenschaftlichen Vorstellungen sich als Anhaltepunkte für die Reorganisation einer neuen Weltanschauung verwerthen liessen. Die letzte (?), dem Experiment und der Vergleichung erreichbare Thatsache auf dem Gebiete der Psychologie war die stetige und unausbleibliche Correspondenz der Bewegung und Empfindung in jedem lebendigen Wesen. Aber eben dieses unerschütterliche Factum gab schon zu den heftigsten Differenzen Anlass. Denn mit Constatirung jenes Zusammenseins der erwähnten Eigenschaften glaubte eine enthusiastische, namentlich *Darwin*'istischen Einflüssen gehorchende Denkart den Stein der Weisen im Monismus gefunden zu haben."

Noiré sagt: — „Empfinden und Bewegen, Geist und „Materie, Wille und Kraft sind alle nur Abstractionen, „deren Hypostasirung [Unterstellung als wirklicher Essenzen] „die Ursache unendlichen Irrthums ist. Sie sind stets ver„einigt in einem Monon (Eins) und bezeichnen dessen innere „und äussere Eigenschaft. Hier zuerst ist der uralte Streit „zwischen Idealismus und Realismus ausgeglichen. Die Er„scheinung ist nicht mehr blosser Schein; denn sie geht „mit Nothwendigkeit aus der innern Eigenschaft der Dinge „hervor. Wir können diese innere Eigenschaft zwar nicht „messen, wägen, berechnen, — sie ist transcendent, — aber „wir können sie mitempfinden; denn es giebt nur einen Geist „in der Welt, — wie es auch nur einen Stoff giebt." — („Monist. Erkenntnisstheorie", S. 12.) —

Unser Kritiker bestreitet nun, dass mit dieser Hervorhebung der steten Vereinigung von Empfindung und Bewegung in einem Monon schon eine wirkliche Erklärung für diese Erscheinung geschaffen sei: — „Was auf Grund der sorgfältigsten physiologischen Forschungen gefunden worden, das ist eben jene Thatsache, dass der ganze compli-

Digitized by Google

cirte Mechanismus unseres Organismus in jene beiden Ursachen ausläuft, die wohl an einander gekettet, aber nie aus einander zu entwickeln sind. Anstatt also mit dieser Eruirung des Thatbestandes auch nur irgendwie einen Einblick in den innern Zusammenhang gewonnen zu haben, stehen wir vielmehr gerade so klug wie vorher vor dem eigentlichen Räthsel, nämlich zu begreifen, wie jene beiden Eigenschaften entstanden sind, da sie aus einander nicht abgeleitet werden können. Jenes so gepriesene Monon also, das alle grübelnden Zweifel begraben soll, löst sich auf in eine Verbindung zweier, völlig heterogener Elemente, die schlechterdings nichts mit einander zu schaffen haben."

„Das nämlich darf diese philosophische Doktrin den modernen physiologischen Resultaten gegenüber nicht behaupten, dass eine innere Gemeinschaft zwischen den Vorgängen des Mechanismus und des seelischen Lebens durchaus nicht existire, dass z. B. eine beliebige Schallwelle keinerlei Verwandtschaft mit einer bestimmten Tonhöhe besitze; von einer Identität aber dieser beiden correspondirenden Reihen kann gar keine Rede sein, es bleibt bei der diametralen Verschiedenheit. Und nun betrachte man ein derartiges Reservoir völlig unvergleichbarer Bestandttheile! Was hilft uns da der hochtönende Name Monismus, wo eben, schon in dem kleinsten Atom, mit rücksichtsloser Heftigkeit der schreiendste und brutalste **Dualismus** proklamirt ist? Oder ist vielleicht je der Versuch geglückt, jene beiden divergenten Eigenschaften des Monon einander innerlich zu nähern, sie aus einer gemeinsamen höheren Quelle abzuleiten und so ihre spätere Differenzirung zu erklären? Wenn man sich an diesem unausführbaren Vornehmen wird müde gearbeitet haben, dann wird man hoffentlich einsehen, dass diese Richtung voreilig eine Perspective abschliesst, welche weit über die Grenzen, wie *Kant* sagen würde, der 'möglichen Erfahrung' hinausweist. Es wird unwiderleglich klar werden, dass diese anscheinend unsinnige Correspondenz der physischen und psychischen Welt ihre Erklärung (sit venia verbo!) in unsrer **subjektiven** Organisation findet, der zufolge wir auf Grund unserer sinnlichen Wahrnehmungen ein Reich der Bewegungen construiren, dem wir vermöge unsrer seelischen Functionen das Gegenbild der Empfindungen gegenüber zu stellen schlechterdings gezwungen sind. Absichtlich wählen wir diesen Ausdruck, um damit die völlige Hoffnungslosigkeit anzudeuten, die wir in Betreff des Versuches hegen, über die uns von der Natur gezogenen Grenzen mit einem kühnen salto mortale hinwegzusetzen. Es wäre dies

Digitized by Google

im eigentlichsten Sinne eine getreue Wiederholung dessen, was *Münchhausen* vermochte, der es bekanntlich verstand, sich an seinen eigenen Haaren aus dem Sumpf herauszuziehen. Eingeschlossen eben in jene beiden einander entsprechenden Welten des Mechanismus und der Psyche, giebt es für uns gar keine höhere Wurzel beider, schon aus dem einfachen Grunde, weil beide als Grundvoraussetzungen in den Anfängen unserer Erkenntniss fungiren. Jeder Versuch einer Erklärung dieses Phänomens, des einzigen und gänzlich unbegreiflichen Wunders, das wir kennen, würde den lächerlichen Widerspruch in sich tragen, das Material, dessen er sich bei seinen Deductionen bedient, wiederum erklären zu müssen, den irrationellen Connex des rein phonetischen Schalles mit dem inhaltlichen Begriff; mit anderen Worten, es würde dies die Häufung eines Räthsels auf dem andern bedeuten, und die ganze Operation würde in einer gänzlich mystischen Phantasterei endigen." —

Weiterhin sagt unser Kriticus: — „Jener Dualismus also ist das Grundgesetz wenigstens jeglicher menschlichen Erkenntniss. Vielleicht verschwindet er auf den Stufen höherer Geisterentwicklung; aber so lange der Spiritismus mit seinen wüsten Spukvorstellungen die besonnene Arbeit nüchterner Wissenschaft noch nicht widerlegt hat, so lange trägt der Mensch in und an sich selbst jenes methodologische Princip mit sich herum, und keine noch so verfeinerte Spekulation kann ihm dies unveräusserliche Eigenthum rauben. Wenn überhaupt eine Vermuthung gestattet ist, so sind jene beiden Urthatsachen: Empfindung und Bewegung nicht im Bereich individueller Existenz zu begreifen, sondern aufzufassen als Acte des Kosmos, des Absoluten, oder wie man sonst will, als Strahlenbrechungen jenes Allwesens, das für unsere Erkenntniss sich bei der Schaffung jeglichen individuellen Daseins in diese beiden Sphären auslässt." —

Der Verfasser kämpft, wie er sich weiter äussert, nur gegen den alten Grundfehler des philosophischen Verfahrens, der im Monismus wieder einmal handgreiflich zur Darstellung komme: „gegen die leidige Manier, mit beschränkten Mitteln einen luxuriösen Haushalt zu gründen, auf höchst beschränkter Basis eine umfassende Weltanschauung zu entwickeln, mit Benutzung einigen empirischen Materials eine grossartige metaphysich abschliessende Perspective zu eröffnen. Nachdem die (*Darwin*'sche) Entwickelungslehre immer mehr Terrain in den einzelnen Wissenschaften gewonnen, glaubte man die Zeit gekommen für eine gründliche Reform der Philosophie an Haupt und Gliedern; wie alles im Wege der künstlichen und natürlichen Züchtun

durch Anpassung und Vererbung von den complicirtesten Erscheinungen rückwärts zu den einfachsten Formen organischen Wesens erklärt wurde,*) so hoffte man auch in diesem letzten Residuum die beiden unbequemen Gegner Materie und Geist oder Bewegung und Empfindung mit einander auszusöhnen und in diesen primitivsten Gebilden als in schönster harmonischer Eintracht befindlich darzustellen. Ursprünglich, d. h. wenn man die Sache als solche betrachte, seien sie ein und dasselbe, und nur für den thörichten menschlichen Blick thue sich plötzlich eine tiefe Kluft auf, die aber für die auf höhere Inspiration gestützte Anschauung verschwinde. Den richtigen Gedanken, welche die monistiche Philosophie enthält, stimmen wir unbedingt zu. Vor allem ist die Anwendung des *Darwin*'schen Entwicklungsprincips auf die Ethik eine sehr fruchtbare. Schon *Spinoza*, so sehr seine rein theoretische Formulirung des Substanzbegriffs dem zu widerstreben scheint, hat in merkwürdiger Anticipation die *Darwin*'schen Bestimmungen der Selection und Anpassung auf ethischem Gebiete vorweggenommen, (namentlich im 4. Theile seiner Ethik). Ist jene Entdeckung, welche *Lamarck* und *Darwin* in dem Bereich der Biologie gemacht haben, wirklich eine fundamentale, auch nach ihrer methodologischen Seite hin, so wäre es in der That äusserst seltsam, wenn nicht die übrigen Disciplinen von jenen Impulsen mitergriffen werden sollten." —

So weit citiren wir unseren kritischen Gewährsmann, um zu zeigen, wie die Philosophie der neuesten Zeit sich zum Grundprincip der Psychologie stellt. Mit der Erkenntniss, dass mechanische Bewegung niemals in Empfindung überschlagen oder sich verwandeln könne, ist ein **Dualismus** constatirt, welcher das seelische Bereich ganz sebstständig neben das Reich der bloss physikalisch und chemisch bewegten Materie hinstellt. Es ergiebt sich, dass, wie die Empfindung niemals aus bloss mechanischer Bewegung abzuleiten ist, so auch die **Seele** niemals als aus dem Schoosse der bewegten Materie hervorgehend angenommen werden kann. Hier dürfte also das *Darwin*'sche

---

*) Gegen die *Darwin*'sche Selections-Theorie hat Prof. *Moritz Wagner* bereits seit 20 Jahren sein gewichtiges Veto eingelegt mit seiner Migrations-Theorie. Siehe Näheres in „*Westermann's* Illustr. deutschen Monatsheften", Oktoberheft 1881: „Darwinistische Streitfragen." Nicht die „Auswahl der Besten im Kampfe ums Dasein" ist nach ihm das die Arten und ihre Fortentwickelung beherrschende Gesetz, sondern vielmehr der Arten innere Jugendlichkeit durch Abzweigung (Migration) nach neuen Regionen mit neuen zusagenderen Lebensbedingungen.

Der Referent *Gr. C. W.*

Digitized by Google

Entwickelungsprincip schwerlich fruchtbringend wirken. Sein Monismus kann sich nur auf dem Gebiete der sogenannten leblosen Natur oder dem der physischen Leiblichkeit und Körperlichkeit, soweit diese in unsere Sinne fällt, mit Ueberspringung grosser Lücken bethätigen.

Aber die andere Seite des Problems ist damit noch nicht in Betracht gezogen, welche gegenüber dieser als unhaltbar nachgewiesenen Annahme eines Hervorgehens der Empfindung aus der mechanischen Bewegung der materiellen Körperwelt vielmehr ein Hervorgehen oder eine Schöpfung der Materie aus dem Geiste (der nicht „das leere Nichts" der Theologie sein kann) ins Auge fassen würde. Wir würden hier unter Geist doch wohl ein höheres Drittes verstehen müssen, als unser eigener persönlich-psychischer Geist ist. Ihm, dem **Allgeiste**, könnten wir immerhin Bewegung und Empfindung als die beiden nothwendigen Gegenpole und Ergänzungen seines wirkenden, allumfassenden Ich zuschreiben. Für beide Arten schafft Er sich selbst die geeigneten, unter sich so verschiedenen Körper und Organismen. Damit würden Physik und Biologie im höheren Geistglauben wurzeln, welcher eine das All der sinnlich wahrnehmbaren und unwahrnehmbaren Natur umfassende und bewegende höchste geistige Empfindung, Intelligenz und Willenskraft voraussetzt. Das zu erkennen, bedarf es allerdings keines „Spiritismus mit wüsten Spukvorstellungen".

Vom individuellen Geistleben aus wäre durch seine im Spiritismus vorausgesetzte Möglichkeit und behauptete Wirklichkeit einer Wiederkehr Verstorbener immer nur der sichtlich vorhandene Dualismus zwischen Materie und Geist, einer mechanisch bewegten Körperwelt und einer empfindenden Seelenwelt constatirt, aber noch kein höherer Monismus erzielt. Was nützten alle noch so hohen Offenbarungen von Geistern, wenn ihre Inspirationen nicht in unsere eigene menschliche Vernunft-Anschauung durch Wissenschaft und Philosophie einzudringen vermöchten?! Dann bliebe der Dualismus doch für uns bestehen. Wir können ihn in unserer Erkenntniss nur selbst überwinden durch eine überzeugungsgläubige Voraussetzung eines höchsten **Monon**, dem gegenüber allein wir zwar stets in dualistischer Spaltung zu verharren scheinen, aber es niemals wirklich sind. „In Ihm leben, weben und sind wir!" In Ihm löst sich selbst unsere Empfindung in eine höhere Bewegung auf, nicht aber umgekehrt seine physikalische Bewegung in unsere Empfindung. Eine jede Bewegung und Empfindung erfordert und bedingt aber etwas Bewegtes

Digitized by Google

und Empfundenes, und damit ist die Schöpfung der physikalisch-bewegten wie belebten Körperwelt, also der sinnlich wahrnehmbaren Materie wie Organismen, aus dem Geiste gesetzt.

Aber Beide sind dann noch keineswegs ein und dasselbe oder identisch, wie der Identitäts-Monismus eines *Noiré* erheischt, der die Empfindung aus der Bewegung hervor construiren will, weil Beide im Grunde genommen Eins seien. Bewegung und Empfindung, Materie und Geist sind beiderseits nur für ihren bestimmten höheren Zweck verschieden gesetzt oder geschaffen; sie können von dem sie Schaffenden wieder aus ihrer Aeusserung oder Nach Aussen Setzung in ihre Ursprünglichkeit zurückgenommen werden. Daher die Trennung der Seele vom Leibe im Tode, der Materie von ihren Kräften bei der chemischen Zersetzung. Daher die Wandlung aller Formen und ihrer inneren Wesenheiten im Fortschritte des ewigen Allgeistwesens. Diese Erkenntniss vermögen uns vielleicht jenseitige Geister mit ihrer höheren Inspiration noch besser und anschaulicher als bisher zu vermitteln, aber nicht als etwas absolut Neues zu offenbaren. Nicht mit dem „wüsten, zusammenhangslosen Spuk des Spiritismus", sondern mit seinen hinter ihm verborgenen physiologischen und psychischen Gesetzen hat eine wahre Psychologie und Philosophie sich ernstlich zu beschäftigen.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine vorgebliche Geisterbeschwörung zur Zeit Ludwig's XIV.

Von *Alexander Dumas.*

Mitgetheilt von Fräulein *Henriette Kneusel.*

Die empörenden Mordthaten, welche zur Zeit *Ludwigs XIV.* unter dem Schleier des Geheimnisses verübt wurden, sind bekannt. Zwei Italiener, *Exili* und *Destinelli*, hatten, wie man behauptete, ein Gift gefunden, welches an seinem Opfer keine Spuren zurückliess, und dasselbe war von ihnen mit Erfolg am General-Lieutenant *Aubray* ver-

Digitized by Google

sucht worden. Da das Gewerbe ungemein lohnend war, so konnte es nicht fehlen, dass sich bald noch Andere fanden, die demselben nachgingen. Unter diesen nahm eine gewisse *Voisin*, bereits als Kartenlegerin und Zauberin bekannt, den ersten Platz ein. Sie prophezeihte hoffnungsvollen Erben nicht nur den Tod der Ihrigen, sondern sie lieferte denselben auch die Mittel, denselben herbeizuführen. Die Verbrechen mehrten sich in so entsetzlicher Weise, und das Gerücht flüsterte die Namen so hochgestellter Personen, dass der König sich zur Niedersetzung eines geheimen Gerichtshofes unter dem Vorsitz des Polizei-Lieutenants *La Reynie* veranlasst fand. Die *Voisin*, ihre Helfershelferin *Vigoureux* und zwei Priester wurden verhaftet. Wir heben von den aus den Verhören bekannt gewordenen Thatsachen nur folgende hervor.

Der Abbé *d'Auvergne*, *Emanuel Theodosius de la Tour*, Prinz und Cardinal *v. Bouillon*, war der Erbe *Turenne's*. Unglücklicher Weise hatte aber *Turenne* kein Vermögen. Der Abbé *d'Auvergne*, dem eine solche Dürftigkeit bei einem so grossen Namen und so hohen Würden unglaublich schien, bildete sich ein, der Marschall*) habe einen Schatz**) hinterlassen; dass er jedoch, da er auf der Stelle getödtet worden war, nicht Zeit gehabt habe, den Verwahrungsort desselben anzugeben. Er begab sich also als Savoyard verkleidet zur *Voisin* und forderte von ihr, ihm den Ort anzugeben, wo der Schatz verborgen sei. Das erste Wort, welches die *Voisin* an den Gross-Almosenier von Frankreich richtete, als sie seine Forderung gehört hatte, war, ob er verrückt sei?!

---

*) *Turenne*, Prinz von Sédan, einer der grössten Feldherrn Frankreichs, wurde am 27. Juli 1675 bei Sasbach unweit Offenburg beim Recognosciren von einer Kanonenkugel getödtet. Sein Leichnam ward auf *Ludwig's* Befehl in der königlichen Gruft von St. Denis beigesetzt. Bei der Zerstörung der Gräber in der Revolution wurde das Skelet, weil es gut erhalten, erst in ein Naturalien-, dann in ein Antiquitätenkabinet gestellt, bis es *Napoleon I.* später im Dome der Invaliden bestatten liess. 1668 war *Turenne* auf Wunsch des Königs zum Katholicismus übergetreten. Er war ein thatkräftiger, rechtschaffener Character. Die Soldaten hingen ihm mit Liebe an. Bis in sein spätes Alter (1611 zu Sédan geb.) war er den Frauen sehr ergeben. — Der Sekr. d. Red.

**) Ganz derselbe Fall, wie bei dem Chevalier *de Saxe*, welchen der mediumistische Adept *Schrepfer* in Dresden dieserhalb citieren musste, ohne wie die *Voisin* zu einem befriedigenden Resultat über die wirkliche Hinterlassenschaft zu gelangen. Offenbar wussten die „Psychen“ aller Cirkelmitglieder sammt deren Medium rein nichts vom wirklichen Verbleib dieser Erbschaftsschätze. (Vgl. „Psych. Stud.“, Mai-Heft 1882, S. 234 ff.) — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

Aber der Abbé beharrte bei dieser Forderung und versprach fünfzigtausend Livres, wenn sie den Geist *Turenne's* hervorrufe, und zweimalhunderttausend, wenn derselbe den Ort angäbe, wo der Schatz sich befände.

Fünfzigtausend Livres waren nicht zu verachten. Die *Voisin* wurde milder gestimmt und sagte, die Sache sei nicht unmöglich und sie wolle es übernehmen, den Geist des Siegers von Dunes zu beschwören, wenn man ihr die Hälfte der Summe baar auszahle und die andere in die Hände einer dritten Person niederlege, um ihr dieselbe nach geschehener Beschwörung einzuhändigen.

Die Forderung wurde von dem Abbé *d'Auvergne* bewilligt. Die *Voisin* verlangte nun weiter vierzehn Tage Aufschub; sie bedürfe dieser Zeit, sagte sie, um die Beschwörung vorzubereiten. Dann folgten weitere Bedingungen, ohne die sie erklärte, nichts thun zu wollen. Die Ceremonie sollte nämlich durchaus geheim gehalten werden. Ferner sollten nur drei Personen derselben beiwohnen; sie, der Priester *Lesage* und der Abbé *d'Auvergne*. Aber diese Klausel wurde von demselben nicht angenommen; er wollte zwei seit langer Zeit seinem Hause ergebene Edelleute bei sich haben: den Neffen des Marschall *Gassion* und noch einen seiner besondern Günstlinge. Die *Voisin* gab über diesen Punkt nach, und so wurde bestimmt, dass die beiden Edelleute der Beschwörung beiwohnen würden.

Der dritte Punkt endlich, über den es nicht möglich war, sie anders zu stimmen, war der Ort, wo die Beschwörung geschehen sollte. Sie wählte die Kirche von St. Denis, indem sie behauptete, dass die Beschwörung an jedem andern Orte fehlschlagen würde.

Diese Forderung wäre für jeden Andern als den Kardinal Gross-Almosenier beunruhigend gewesen; aber für einen so hochgestellten Prälaten war Alles leicht: hundert Pistolen und eine Stelle in der Gross-Almosenerie schienen eine hinlängliche Belohnung für einen Sakristan, der es vermittelst dieser Belohnung und dieses Versprechens übernahm, den Kardinal und seine Begleiter in die Kirche der Abtei einzuführen, wo, wie der Contrakt lautete, sie das Gelübde gethan hätten, die Nacht im Gebet zuzubringen. Man musste einen Freitag erwarten, der gleichzeitig auf den 15. eines Monats fiele; das fand sich jedoch schneller, als man erwartet hatte, so dass der verlangte Aufschub genügte und dass man die Beschwörung am bezeichneten Datum vornehmen konnte. Am bestimmten Tage begaben sich der Kardinal, seine zwei Edelleute, die *Voisin*, *Rosa*, ihre Kammerfrau, durch welche später diese Details ver-

Digitized by Google

öffentlicht wurden, die zwei Priester und ein Neger, der die nöthigen Requisiten trug, um vier Uhr Nachmittags auf den Weg nach St. Denis, wo sie vor dem Thorschluss ankommen wollten. Der Kirchendiener erwartete sie, im Glockenthurm versteckt.

Um Schlag elf Uhr verliessen sie ihren Schlupfwinkel und traten in die Kirche. Die beiden Priester sollten die Teufelsmesse, d. h. die Messe rückwärts lesen. Man zündete fünf schwarze Kerzen an; eine Art Altar wurde aufgerichtet, die heiligen Bücher wurden darauf gelegt; jedoch in entgegengesetzter Ordnung von der, welche sie sonst bei der heiligen Handlung einnehmen; das Crucifix wurde mit dem Kopf nach unten auf den Altar gelegt. Die Priester hingen die Messgewänder verkehrt um.

Zufällig tobte in jener Nacht ein Gewitter, und man hätte sagen mögen, diese Entweihung erzürne den Himmel.

Die *Voisin* hatte den Anwesenden vorhergesagt, dass im Augenblicke der Wandlung der Geist wahrscheinlich den Altar in der Mitte spalten und erscheinen würde. Das Gewitter wurde indess immer stärker, seit die lästerliche Messe begonnen hatte. Endlich, in dem Augenblicke, als der Priester *Lesage* die Hostie erhob, indem er, statt Gott anzurufen, zum Teufel betete, wurde ein durchdringender Schrei vernommen, ein Stein des Chors erhob sich, und ein Gespenst erschien, sein Leichengewand schüttelnd.

Messe und Wetter verstummten plötzlich, die Anwesenden stürzten zu Boden, und eine Stimme erscholl: —

„Elende! — mein Haus, das durch so viele Helden berühmt wurde, wird von jetzt an fallen und erniedrigt werden; Alle, die den Namen *Bouillon* führen werden, sind aus dem Erbtheil meines Ruhmes ausgestossen; und ehe ein Jahrhundert vergeht, wird dieser Name erloschen sein: der Schatz, den ich hinterlassen habe, ist mein Ruf; es sind meine Siege; suche keinen andern, Du Unwürdiger!“ —

Soweit die in den „Akten der Pariser Polizei“ *), im

*) Wir wissen nicht, ob diese „Acten der Pariser Polizei“ wirklich existirt haben, oder ob *Dumas* seine eigenste Erfindung bloss in sie hinein verlegt hat, um ihr grössere Wahrscheinlichkeit zu verleihen. Sollte aber auch dieser Geschichte einige Wahrheit zu Grunde liegen, so dürfte die obige Beschwörungsscenerie wie Prophezeihung des angeblich erschienenen Geistes des Marschall *Turenne* doch immer noch in der Linie einer bewussten 14tägigen Präparation von Seiten der verbrecherischen *Voisin* sich bewegen, welche doch keinen wirklichen Schatz nachzuweisen vermochte, selbst wenn ein solcher vorhanden war, aber an Stelle desselben irgend etwas anderes scheinbar gleich Triftiges zu setzen hatte. Potitiv wahr sind nur an dieser Geschichte die Namen der Personen, welche sich thatsächlich mit Giftmischereien und Schatzgräbereien zu jener Zeit beschäftigten.

Digitized by Google

ersten Bande, Seite 128 etc. enthaltene Aussage der Kammerfrau *Rosa*. (Aus *Alexander Dumas*' Abhandlung: „*Louis XIV*. und sein Jahrhundert.")

Kurze Notizen.

a) Was werden wir als Geister im Jenseits thun?*) — Unsere abgeschiedenen Freunde, welche Mathematiker waren, dürften sich jedenfalls eifrig mit Zahlen weiter beschäftigen; es giebt keinen besseren Ort für Zahlen als der Himmel; dort ist Raum genug zu überschauen, sind ganze Weltensysteme auszumessen. Unsere metaphysischen Freunde dürften dort noch immer den menschlichen Geist studiren; die Metaphysik wird dort ewig daheim sein: — wiewohl nicht viel Himmel dort für mich sein würde, wenn Alles nur Metaphysik wäre. Forscher werden dort einen Continent mit einem Blick, ein Planeten-System in einem Tage umspannen. Gelehrte werden daselbst weiter studiren in allen vor ihnen ausgebreitet liegenden Bänden des Uni-

---

Ob gerade in oben angegebener Weise, wird sich schwerlich erhärten lassen. Das einzige Zeugniss dafür ist nur die angebliche Aussage jener Kammerfrau *Rosa*. Ein so hoher und edler Geist, wie der *Turenne's*, sollte sich von einer notorischen Giftmischerin und deren gleich verbrecherischen Helfershelfern aus seinem Jenseits durch eine blasphemisch gelesene sogenannte Teufelsmesse haben herbei beschwören lassen? Das glaube, wer es glauben will kann! Wir denken besser von den wirklichen Geistern des Jenseits. Und hätten wir hier thatsächlich ein sogenanntes mediumistisches Erscheinen vor uns, so hätten wir es doch wieder nur mit einem aus den Psychen dieses Beschwörungs-Cirkels hervorgezauberten Geiste zu thun, der absolut nicht mehr wusste als diese. *Turenne* war schon als Protestant ein innerer Gegner des verkommenen katholischen Geschlechts *Bouillon*, dem die *Voisin* auf dessen eingeschlagenen verbrecherischen Wege ganz gut und sicher den Untergang im Namen *Turenne's* prophezeien konnte. — Der Sekretair der Redaction.

*) Siehe den für uns wichtigen Schluss der Note S. 341. Im vorigen August-Heft war in der eben angezogenen Note S. 341 auf die letzte Seite der Kurzen Notizen sub *d*, hingewiesen, aus Mangel an Raum aber schliesslich eine andere Kurze Notiz *d*, anstatt der vorliegenden an den Schluss des Heftes gestellt worden, so dass beide bis dato nicht mit einander correspondirten. — Wir freuen uns, gegenüber so vielen angeblich von Geistern herstammenden Trivialitäten, jammervollen Sündenbekenntnissen und höchst zweifelhaften Verbrecherbiographien, welche sich im modernen Spiritismus so breit machen (vgl. Note S. 80 des Januarheftes), in Obigem auf eine etwas nützlichere Ausbeutung des Mediumismus hinweisen zu können. Wir wollen und sollen nicht bloss in vergangenen Erinnerungen, sondern weiter leben und streben in Erkenntniss und Tugend. Ob die jenseitigen Geister die einst lobsingenden Engel über den Hirtengefilden Bethlehem's zur Zeit der Geburt *Jesu* finden werden, lassen wir billig

Digitized by Google

versums. Sie stehen den Thatsachen des Weltalls offen gegenüber. Die Historiker können die Geschichte anderer Welten durchforschen; die Astronomen ihre Sternkunde erweitern, wenn auch nicht mehr durch die trübe Linse einer irdischen Sternwarte, weil sie ja die schnellsten Cometen in ihrem Fluge zu überholen vermögen. Chemiker, Gesetzgeber, Physiker sind gewiss alle im Jenseits mit ihren gewohnten Lieblingsforschungen beschäftigt. Man kann oft nicht verstehen, weshalb ein Patient gesund wird, nachdem ihn die Aerzte aufgegeben haben. Vielleicht versah ihn ein abgeschiedener Arzt mit übernatürlicher Genesung. Diejenigen Heimgegangenen, welche zur Geselligkeit geneigt waren, sind hier im Stande, sich einer glänzenderen Unterhaltung und Gastlichkeit zu erfreuen. Welch eine prächtige Besuchsstätte ist doch der Himmel, wo unsere nächsten Thürnachbaren ein König oder ein Fürst sind! Wer über den Anfang der Welt unterrichtet zu sein wünscht, gehe hinüber und befrage *Adam*. Wer über die Salzsäule Auskunft haben will, befrage *Lot*. Wer die Theilung des rothen Meeres erforschen möchte, gehe zu *Moses*. Wer die Geburt zu Bethlehem näher kennen lernen will, befrage nur die lobsingenden Engel, welche in jener Christnacht auf den Balkonen des Himmels standen. Geistliche besuchen gewiss ihre früheren Gemeinden. Wenn ich hingelange, so will ich kommen und Euch alle wiedersehen! —

Dr. *Talmage*.

b) Das Gespensterschloss. Eine unheimliche Geschichte. Von *I. C.* — ist in „Das neue Blatt", redigirt von Dr. *Franz Hirsch* (Leipzig, *A. H. Payne*) No. 11 und 12, 1882 enthalten. Wir können nach der historischen Einleitung kaum glauben, dass der Verfasser den Redakteur nur habe mystificiren wollen. Schloss Thurnau und die Namen seiner früheren Besitzer, der Freiherren *von Breidenstein*, selbst der auf dem Wasser verunglückte Baron *Detlef*, scheinen allerdings pseudonym zu sein. Wären sie echt,

---

dahingestellt. Wer aber schon hinieden über das wirkliche historische und psychologische Sachverhältniss der Geburt *Jesu* sich einigermaassen besser orientiren will, als blosser frommer Glaube an sagenhaft Ueberliefertes ihm bietet, dem empfehlen wir *Robert Dale Owen's* Werk: „Das streitige Land". 2 Theile. (Leipzig, *O. Mutze*, 1876), besonders II. Bd. Note S. 117 ff., sowie das darin noch lange nicht genug empfohlene Werk des Giessener Philosophen und Bibliothekars Prof. Dr. *Ludwig Noack*: — „Die Geschichte *Jesu* auf Grund freier geschichtlicher Untersuchungen über das Evangelium und die Evangelien." 2. Ausgabe. (Mannheim, *J. Schneider*, 1876.) 1 Band, welches Werk in seinen kritischen Kernresultaten die von *David Strauss* und *Rénan* bei weitem hoch überflügelt. —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

so hätte sich der Verfasser auch mit seinem vollen Namen für seine Geschichte verbürgen können. Sie ist spannend geschrieben, erinnert fast an *Grillparzer's* schaurige „Ahnfrau“, welche Vielen noch aus der vorzüglichen Darstellung der Meininger Theatergesellschaft erinnerlich sein dürfte, und schildert im Allgemeinen die Züge eines Erlebnisses, welches in ähnlicher Weise schon von Anderen berichtet wurde. (Man lese z. B. *Owen's* „Das streitige Land“ I. Bd. 1. Buch, 3. Capitel: — „Capitain *Maryat* und die Lady von *Burnham-Green*,“ S. 57 ff.) Eine solche Geschichte, wenn sie wirklich von einem ehemaligen Juristen als Erlebniss stammt, könnte dem Verdacht absichtlicher Erfindung nur durch die grösste Offenheit in Orts- und Personen-Angabe entgehen. Unsere Leser werden übrigens nach sorgfältigem Studium des Aprilheftes und der vorhergehenden Hefte die natürliche Lösung des damit verknüpften psychologischen Räthsels leicht von selbst finden. (Vgl. „Psych. Stud.“ Februar-Heft 1882, Seite 93 ff. sub *d)*.

c) Bellachini, der bekannte Zauberkünstler, welcher seiner Zeit ein notarielles Zeugniss über die Echtheit von Mr. *Slade's* Mediumschaft d. d. Berlin d. 6. December 1877 ausstellte,*) ist in Pyrmont Anfang August cr. vom Schlag getroffen worden. Bei einer Vorstellung im Kurtheater musste er von der Bühne hinweggetragen werden. Wir wünschen ihm von Herzen volle Wiedergenesung!

d) In welch einen, von ihnen selbst leider nicht mehr kritisch wahrgenommenen und empfundenen Widerspruch sich die meisten Tagesjournale mit dem Glauben an die ewige Fortdauer unseres Geistes nach dem Tode versetzen, lehren die „Dresdner Nachrichten“ v. 11. August cr., in denen der Bericht ihres Correspondenten von der glänzenden Bestattung der 19jährigen Harfen-Virtuosin *Frida Mannsfeldt* auf dem Dresdner Trinitatisfriedhofe mit folgenden Worten schliesst: — „Als der Zug sich dem Grabe näherte, stimmte der *'Orpheus'* ein von Herrn *A. Paulig* der Todten gedichtetes Lied an, dessen innige Worte und Melodie von den Sängern wahrhaft feierlich gesungen wurden; ergreifend wirkte die mittle Strophe, die auf die Kunst des allgemein aufrichtig beklagten Mädchens Bezug hat, — die Worte hiessen: —

„Und hehren Harfenklängen — aus lichtem Engelschor
Und himmlischen Gesängen — lauscht nun Dein geistig Ohr.

---

* Siehe 2. vermehrte Aufl. von „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreibmediumschaft Mr. *Slade's*. Ein letzter Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands etc. (Leipzig, *O. Mutze*, Mitte Decbr. 1877) S. 27 ff.

Digitized by Google

Der Harmonien Reine, — der Du dich hier geweiht,
Verklärt Dich nun im Scheine — der höchsten Herrlichkeit!" —

„Selbst in den Augen fern ab vom Grabe Stehender glänzten Thränen, als nach gesprochenem Segen und Gebet die letzten Hände Blumen und Erde auf den Sarg geworfen wurden. Vor wenig Monden glänzte der Todten noch das Leben vielversprechend entgegen, nach eisernem Fleiss hatte sie sich Ruf und Ehre erworben, und nun — Alles vergebens, Staub und ewiger Schlaf! U. s. w." — Nun, „Der Rest ist Schweigen", sagt *Shakespeare,* — aber auch: „Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen?!" — Der Rest davon erscheint uns als die Forderung eines tieferen Nachdenkens über Staub und ewigen Schlaf, und über das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, von dem die geistige wohl nicht ausgeschlossen sein wird.

e) Dagegen bringen dieselben „Dresdner Nachrichten" unterm 19. August cr. dem Andenken an *Frida Mannsfeldt* (gestorben am 7. August 1882) folgende echt spiritualistisch dichterische Worte: —

„Die Saite sprang — ihr letzter Ton verhallt,
Der rührend jedes Hörers Brust bewegte;
Verschwunden ist die liebliche Gestalt,
Der Zauberbann, der uns in Fesseln legte;
Nicht wird uns mehr ihr schmeichelnd süsser Ton
Und nicht des Wesens Anmuth mehr entzücken:
Die Saite sprang — das Leben ist entfloh'n,
Und trauernd steh'n wir mit gesenkten Blicken.
Kurz war Dein Erdentraum, doch reich verklärt!
So ruhe sanft, — ruh' sanft in Gottesfrieden
Dein sterblich Theil! — Die freie Seele schwebt,
Von jeder Qual und Erdenpein geschieden,
Empor zu Gott, zu jenen lichten Höh'n,
Wo freudenvoll wir einst uns wiedersehn! — *K. D.*

Wenn das der Ausdruck des wirklichen Glaubens der Residenz Sachsens und seiner Bewohner im Grossen und Ganzen wäre, dann könnten die wissenschaftlichen und philosophischen Spiritualisten unserer Zeit sich nur Glück wünschen für so viele ihren Beweisführungen wohl nicht abgeneigte Zuhörer und Leser.

f) Der Spiritismus. Eine Studie von *G. Tschikitin* — ist in „Ueber Land und Meer" (Stuttgart) No. 46 dieses Jahrg. enthalten, deren I. Artikel eine wohlwollende Besprechung des ganzen spiritistischen Gebietes im Auge hat, wiewohl verschiedene kleine Unrichtigkeiten mit unterlaufen. So ist z. B. der Spiritismus (wie irrthümlich behauptet wird) keineswegs aus quäkerischen Kreisen in Amerika hervorgegangen; es ist ferner wohl gelungen, die Materialisationsgestalten zum hörbaren Sprechen zu bringen; Prof. *Hare*

Digitized by Google

hat nicht die „Principien der Natur", deren Verfasser *A. J. Davis* ist, sondern „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen" geschrieben. *Home* besass keinerlei taschenspielerischen Apparat in seinen Vorstellungen, und Mr. *Slade* hat dem Spiritismus in Deutschland weniger geschadet als genutzt, da *Bellachini* ihm ein Zeugniss der Echtheit ausgestellt und der Taschenspieler *Hermann* ihn durchaus nicht ganz genau nachgeahmt hat. Abgesehen von diesen Unrichtigkeiten, die wohl nur aus einer zufälligen und oberflächlichen Kenntnissnahme der spiritistischen Literatur entsprangen, ist uns der geehrte Herr Verfasser sympathisch durch seine offene Erklärung, dass er „auch vom Standpunkte kritischer Prüfung aus, der Theorie des Spiritismus die Berechtigung nicht habe versagen können. Inwieweit sich die Geister zeitweise den körperlichen Sinnen wahrnehmbar machen können, unter welchen Formen und Bedingungen, nach welchen Gesetzen diess bis ins Einzelne hinein möglich ist und von unserem Willen abhängig gemacht werden kann, das wird sich — wenn jemals — nur durch lange fortgesetzte, ernste Beobachtung und Forschung feststellen lassen, und wir möchten es wohl wünschen, dass nach dem Vorgang Amerikas und Englands sich auch bei uns immer mehr die ernste Wissenschaft einer solchen Forschung zuwende; denn wenn dieselbe ein befriedigendes Resultat zu erreichen vermag, so kann dadurch das menschliche Leben nur an innerem Frieden und moralischer Kraft gewinnen. Das klare Bewusstsein des Zusammenhanges mit einer edleren, höheren und reineren Geisterwelt kann das im Dunkel des irdischen Lebens ringende Menschengeschlecht nur mehr und mehr von niedrigem, thierischem Materialismus lösen und zu innigerer Verbindung mit der schaffenden, regierenden und erhaltenden Gottheit führen . . . . Wir werden übrigens noch einige kritische Bedenken hinzufügen, welche wir trotz unserer durchaus vorurtheilslosen, ja sympathischen Stellung zu dem Spiritismus nicht haben unterdrücken können." - Wir sind höchst gespannt auf diese kritischen Bedenken.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Oktober 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ein zweites sächsisches Test-Medium.*)

Von **Gr. C. Wittig.**

I.

Durch eine ganz unverhoffte schriftliche Einladung des Präsidenten des „Vereins für Harmonische Philosophie", Herrn *Wilhelm Besser* in Leipzig, wurde der Unterzeichnete noch an demselben Abend des 13. September Punkt 8 Uhr veranlasst, mit Frau und Tochter in dessen Wohnung auf der Grimmaischen Strasse trotz eintretenden Regenwetters sich einzufinden, woselbst wir in einem grösseren Zimmer der 4. Etage eine Versammlung von ca. 50 Personen, Herren und Damen, im Halbkreise auf 5 Reihen Stühlen vorfanden. Die Anwesenden richteten ihre Blicke auf eine geöffnete Alkoventhüre, von welcher ein doppelflügliger dunkler Vorhang niederfiel. Derselbe war aus einander gezogen, und hinter ihm sass auf einem Stuhle ein junger, etwa 25 Jahre alter, schmächtiger Mann, der Weber *Johann Schraps* aus dem Dorfe Mülsen bei Zwickau; um ihn waren eine Anzahl Herren, die sich gegenseitig meist Doctoren titulirten, damit beschäftigt, das Medium fest an seinen Stuhl zu binden und zwar so, dass dessen beiden Arme an die obere Stuhllehne rechts und links mit Taschentüchern, deren eines links von einem Herrn mit einem ganz besonderen Knoten versehen wurde, und des Mediums beiden Füsse ebenso an die vorderen Stuhlbeine fest gebunden wurden, während die beiden Hände in einem Abstande, dass sie auf den Knieen des Mediums ruhen konnten, durch eine feste doppelt gezogene Hanfschnur, die vielfach verknotet war, sowohl eng um die Knöchel, damit die Hände sich nicht herausziehen, festge-

---

*) Als erstes betrachten wir Frau *Valesca T.* in Leipzig, früher bei Chemnitz. — Der Verf.

Digitized by Google

knüpft, als auch gleichzeitig von beiden Seiten der Hände um die Stuhlbeine gewickelt und verknotet wurden, damit das Medium die Hände nicht emporheben und auch nicht zu einander selbst bewegen könne. Die Enden der Hanfschnur wurden an den beiden Stuhlvorderbeinen versiegelt. Damit war das Medium, welches seinen Rock, seine Weste mit Uhr, darunter ein Vorhemdchen mit kleinem Schlipsvorstecker anhatte, auf seinem Stuhle befestigt, so dass es sich nicht von demselben auf gewöhnlichem Wege losmachen konnte, ohne die Tücher aufzuknüpfen und die Schnurknoten zu lösen und die Endsiegel zu zerreissen.

Schreiber dieses kam erst in die Nähe des Mediums, als der oben angedeutete Knoten in das den linken Arm an die Stuhllehnen fesselnde Taschentuch geschlungen und die Siegel an den beiden vorderen Stuhlbeinen angelegt wurden. Er befragte das Medium, seit wie lange es seine mediumistische Gabe an sich verspürt habe; und es erwiederte ihm, seit etwa einem halben Jahre habe dieselbe mit Schreiben durch die linke Hand (was ihm verwunderlich gewesen, da es nie dieselbe darauf im Leben geübt habe,) und mit Klopflauten begonnen. Auf eine weitere Frage, ob ihm früher nie etwas an seinem Webstuhle passirt sei, dass sich die Fäden räthselhaft verschlungen oder das Gewebe verfitzt hätte, erklärte er, nichts Derartiges bei sich wahrgenommen zu haben. Wir hätten sonach ein ganz frisch gebildetes Medium vor uns.*)

Dasselbe war mit seinem älteren Bruder und einem weiblichen Medium nach Leipzig gekommen, nachdem es schon längere Zeit mit letzterem in der Umgegend von Mülsen und Zwickau Aufsehen machende Séancen gegeben und dort sogar die Stiftung mehrerer spiritistischer Vereine veranlasst hatte. In Folge der Einflüsse des ersten Mutter-Vereins hatte das Medium seine Anschauungen selbstverständlich nach diesem gebildet und in den Erscheinungen, wie allgemein üblich und vorausgesetzt wird, Wirkungen abgeschiedener Geister zu erkennen geglaubt. Diese Voraussetzung wurde auch hier während des ganzen Abends weiter festgehalten, weil der Verein ja doch ein spiritualistischer oder spiritistischer unter geistiger Leitung des Herrn Dr. *Cyriax* ist. Ausser den Vereinsmitgliedern befanden sich aber auch fremde Gäste, welche diesem Glauben nicht durch-

---

*) Dasselbe soll mit dem ihn begleitenden weiblichen Medium der Fall sein, welches wir leider wegen Krankheit nicht in seinen folgenden Séancen besuchen konnten, in welchen Apports in frischen Rosen und dieselben Erscheinungen des Bindens und Sichlösens aus den Fesseln, auch Materialisationen einer neuen Abila stattfanden. — Der Verf.

Digitized by Google

weg huldigten und in Bezug auf die Vorgänge natürlich höchst skeptisch waren.

Kurz vor Beginn der Sitzung, nachdem sämmtliche Thüren verschlossen und gegen ein Eindringen fremder Helfershelfer gesichert waren, wurden auf die Schwelle der Cabinetsthüre dicht am Vorhange, etwa einen Fuss von den gefesselten Füssen des Mediums entfernt, eine gewöhnliche Schlagzither, zwei Mundharmonikas mit je einem daran befestigten und durch einen Taster anzuschlagenden Glöckchen, zwei an Schnürchen hängende Klingeln und die aus den *Slade*'schen und *Eglinton*'schen Manifestationen her bekannte Blitzröhre in einem geschlossenen Futteral niedergelegt. Als das Medium nochmals ringsum beleuchtet und Alles in gewünschtem Zustande vorgefunden war, wurden die Vorhänge geschlossen, das Licht ausgelöscht, und noch eine in einem Hinterkabinet im Rücken der Gesellschaft befindliche Lampe so gedämpft, dass es nahezu finster war. Draussen rieselte in den Pausen deutlich vernehmbar der Regen von den Dachtraufen, man vernahm das Rasseln der Wagen, und ich sah selbst durch die obere Vorhangritze zuweilen den Laternenschein einer vorüberfahrenden Droschke an der hinteren Wand des Kabinets ziehen. Ich stand an der rechten Seite der Alkoventhür zur Linken des Herrn Dr. *Cyriax*, welcher dicht am Vorhang war, um als allgemeiner Sprecher für die Wünsche der Versammlung an das Medium zu dienen. Wir hatten Alle auf die Aufforderung des Herrn Präsidenten uns Handschlag und die Hände gegeben, unsere Plätze nicht zu verlassen, nicht selbst in dem vorgehenden Drama irgend eine Rolle mitspielen zu wollen, sondern uns nur streng beobachtend zu verhalten. Daher hielt meine Rechte die Linke des Herrn Dr. *Cyriax*, meine Linke die Rechte meines links am rechten Flügel der ersten Reihe sitzenden Nachbars u. s. w. Zur Linken der Kabinetsthüre stand ein kleiner Tisch, hinter welchem der Bruder des Mediums und noch 2 Herren sassen, deren Einer die Funktion übernommen hatte, auf Wunsch des Mediums oder auf Anregung des Herrn Dr. *Cyriax* sofort das Licht wieder anzuzünden.

Nach einiger Zeit der Unterhaltung wurde vorgeschlagen, die im Hintergrunde der Gesellschaft befindliche Spieldose aufzuziehen, welche Function Herr *Besser* verrichtete, damit die Melodien derselben die Versammlung und das Medium in die geeignete Stimmung versetzen möchten. Aber wie ich von vornherein bei diesem Regenwetter befürchtet hatte, die Kraft des Mediums schien sich lange nicht regen zu wollen. Es dauerte wohl eine Viertelstunde, ehe sich ein

Digitized by Google

Zeichen vernehmen liess. Endlich hörte Herr Dr. *Cyriax* ein leises Klopfen im Fussboden hinter dem Vorhange zur Rechten des Mediums und stellte sofort die Anfrage, was die Geister wünschten, er wolle das Alphabet abfragen. So kam denn ziemlich langsam und zeitraubend der bei jedem geltenden Buchstaben mit dreifachem Klopfen herausgeklopfte und vielfach missverstandene Wunsch der mediumistischen Kraft zu Tage, dass ein „Fenster“ im Kabinet des Mediums geöffnet werden solle. Es war offenbar zu heiss im Zimmer und Kabinet, in denen sich mit dem Medium über 50 Menschen befanden. Das Licht wurde angezündet, und zwei Herren gingen das gewünschte Fenster zu öffnen. Hierbei wurde das Medium beleuchtet, es sass bereits im tiefen Trance mit geschlossenen Augen da.

Als das Licht wieder ausgelöscht war, kamen neue, etwas stärkere Klopflaute, welche den Wunsch nach Gesang kundgaben. Die Gesellschaft sang nun: „Weisst du, wie viel Sternlein stehen?“ — wozu bei den letzten Strophen plötzlich das Glöckchen der einen auf der Thürschwelle liegenden Mundharmonika den Takt mit angab. Aber weiter erfolgte nichts. Auf neue Fragen klopfte es abermals alphabetisch und forderte das Wiederschliessen des vorher geöffneten Fensters. Bei einem zweiten Liede: „Wenn ich zu meinem Kinde geh“, begann die unsichtbare Kraft auf der an der Thürschwelle liegenden Schlagzither am Schlusse zweier Strophen ganz entsprechende Töne zu greifen. Hierauf wurde das Medium abermals auf Wunsch der Klopflaute beleuchtet, es sass noch sichtlich in alter Verfassung im tiefen Trance da.

Unmittelbar nach dem Finsterwerden und nach Absingen des *Holtei*'schen Mantelliedes wurde die im geschlossenen Futteral am Boden liegende Blitzröhre wie von unsichtbarer Hand ergriffen und hinter dem Vorhange von unten auf in die Höhe geschwenkt und geschüttelt, so dass Alle das Leuchten sahen. Herr Dr. *C.* ersuchte den Geist, ihm die Blitzröhre in die Hand zu geben, was nach meiner Wahrnehmung durch die Vorhangsfalte hindurch geschah. Ich bat um dieselbe Gefälligkeit und erhielt mit deutlich fühlbarem Händedrucke die Blitzröhre in meine rechte Hand so gelegt, dass ich etwas ziehen musste, um sie ganz in meine Gewalt zu bekommen. (Bei Frau *Valesca T.* kam dieselbe Blitzröhre scheinbar durch den dichten Stoff des Vorhangs hindurch, und fühlte ich dabei die Spannung des Stoffs beim gewaltsamen Hindurchziehen, ohne hinterdrein ein Loch im Vorhange zu bemerken!) Auf meine Bitte, die Blitzröhre aus meiner Hand wieder zurücknehmen zu wollen,

Digitized by Google

geschah dieses nicht trotz alles meines Hin- und Herschüttelns derselben vor dem Vorhange (ich war offenbar nicht im Rapport mit dem Medium), so dass dieselbe einer Dame auf deren Wunsch übergeben wurde, welcher die Röhre dicht am Vorhange von einer kräftigen Hand hinter dem Vorhange gewaltsam entzogen wurde. Sie rief halb erschreckt, halb erstaunt aus: „Wahrhaftig! eine starke Hand hat sie mir abgenommen." — Nach abermaliger Beleuchtung des Mediums und während weiteren Singens und Spielens im Dunkeln zeigten sich hinter dem Vorhange eine Masse leuchtender Punkte, welche die hervorragenden Knöchel einer Hand andeuteten und hin und her am Vorhange fuhren, herab und herauf. Ich roch ganz deutlich penetranten, mir widerwärtigen Phosphorgeruch, der mir schon das Anzünden eines Schwefelhölzchens in einem Zimmer unleidlich zu machen pflegt. —

Hierauf abermalige Beleuchtung und Richtigbefindung des Mediums und weiteres Singen im Dunkeln. Da erhob sich eine von den auf der Thürschwelle stehenden, mit Haltschnürchen versehenen kleinen Klingeln, welche zuerst hinter, dann vor dem Vorhange wie von einer unsichtbaren Hand geklingelt wurde. Auf Verlangen wurde die Klingel mehreren Personen ausgehändigt. Sogar ein Herr am Tische links an der Kabinetsthür erhielt sie über 4—5 Fuss Weite vom gefesselten Medium aus zugereicht. —

Klopflaute im Fussboden rechts vom Medium (links von Seiten der Zuschauer) gaben stets auf Fragen Antwort. Man frug, ob der Geist *Zöllner's* heute kommen werde, aber es erfolgte darauf keine Antwort. Der Bruder des Mediums fragte: „Wollt ihr, lieben Geister, heute versuchen, euer Möglichstes zu thun, um etwas Beweiskräftiges zu geben?" und erhielt darauf 3 bis 4 bejahende Klopflaute. Dann verlangten die Klopflaute nach Beleuchtung mit dem Lichte. Alles war in alter Verfassung, das Medium sass in seiner ursprünglichen Gebundenheit und in seinem Trancezustande noch wie zur Zeit der ersten Beleuchtung da. Lange Zeit schien die Kraft ganz geschwächt und erschöpft durch die vorhergehenden Kundgebungen. Herr *Besser* setzte die Spieldose wieder in Thätigkeit, dann sangen die Cirkelsitzer: „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten" bis zu Ende, worauf sich im Hintergrunde des Vorhangs ein kleines Rascheln vernehmen liess. Ich hörte deutlich, dass etwas zwischen den Vorhangsflügeln in der Mitte dumpfen harten Tons niederfiel. Dr. *C.* verlangte schnell Licht, und als dieses angezündet war und der Vorhang beleuchtet und auseinandergezogen wurde, lag die unter dem Rock des

Digitized by Google

Mediums, den es noch anhatte, hervor ausgezogene Weste des Mediums mit noch eingehängter Uhr und Kette mitten auf der Kabinetsthürschwelle! Das Medium hatte seine Weste zuvor wirklich angezogen gehabt — es sass noch eben so fest gebunden da an Armen und Füssen wie zu Anfang. Mehrere skeptische Herren überzeugten sich von der vollen Unverletztheit aller Knoten und Siegel. Das Erstaunen der Anwesenden war kein geringes, da ein solches Geschehniss unter obwaltenden Umständen auf gewöhnliche Weise eine reine Unmöglichkeit schien. Selbst eine noch so hilfreiche Person wäre bei der festen Gebundenheit des Mediums dieses als Kunststück auszuführen nicht im Stande gewesen. —

Abermals wurde das Licht ausgelöscht, nachdem ein Herr einen aus einem ganzen Bogen weissen Papiers geschnittenen Rundkragen auf die Kabinetsschwelle mit der Bitte hatte niederlegen lassen, die Geister möchten doch einmal versuchen, den Kopf des Mediums durch die für denselben viel zu enge Oeffnung, welche nur dem Halse angepasst war, hindurchzustecken, weil dieses ein guter Beweis für die Ringprobe sein würde. Abermals dauerte es einige Zeit während des Spielens und Absingens von „Morgenroth, Morgenroth", ehe die Kraft des Mediums wieder klopfte und auf Befragen „Beleuchtung" wünschte. Man suchte nach dem Papierkragen, fand aber an Stelle desselben, welcher seitwärts ins Kabinet geschleudert war, das weisse Vorhemdchen des Mediums mit dem Schlips auf der Thürschwelle des Kabinets liegend. Diese Leistung hätte schon eher durch einen etwaigen Helfershelfer sich erklären lassen, da man sein Vorhemdchen sehr gut ohne Ausziehen von Rock und Weste nach Oeffnung aller Bekleidungsstücke über den Kopf ziehen kann. Aber das Medium konnte dies in vorliegendem Falle offenbar nicht selbst thun. Im Kabinet befand sich aber kein solcher Helfershelfer.

Nach wiederholter genauer Besichtigung aller Binden, Knoten und Siegel wurde das Licht wieder ausgelöscht, nachdem der Vorhang geschlossen war; die Spieldose klimperte ihre Weisen; die allgemeine Erwartung war auf eine Kundgebung vom Geiste *Zöllner's* gespannt, der sich bei einer vorhergehenden Séance durch sehr starkes Klopfen kundgegeben haben sollte. Herr Dr. *Cyriax* vertraute mir flüsternd an, dass er hinter dem Vorhange zwei Gestalten um das Medium beschäftigt sehe. Ich fragte ihn leise: „Wie so können Sie das sehen? Ich sehe nichts!" Er erwiederte mir wie in vollem wachem Zustande: „Hellsehend erblicke ich das!" Ich wartete und lauschte, und hörte nur ein ganz

Digitized by Google

leises Rascheln der Vorhänge und dann ein Klopfen um Licht. Im nächsten Augenblicke war dasselbe entzündet, **und siehe da! das Medium stand frei von allen Fesseln vor dem Vorhange mitten in der ersten Reihe der Cirkelsitzer dicht vor mir und Dr.** *Cyriax*, **und zwar mit geschlossenen Augen, ganz schlummertrunken, wie ein Somnambüler!** Alle stiessen Rufe der höchsten Ueberraschung aus und umringten das Medium. Der Bruder desselben bat um möglichste Ruhe und Nichtberührung desselben, damit es aus seinem Zustande nicht mit schlimmen Folgen erweckt werde. Ich aber befühlte doch den Aermel seines Rockes, um mich zu vergewissern, dass ich das wirkliche, leibhaftige Medium, und nicht etwa blos seine Spiegelgestalt vor mir habe. Ich verfügte mich sofort in das Kabinet und fand den Stuhl leer, sah und befühlte aber ganz deutlich die Taschentücher-Verknüpfungen, welche an der Stuhllehne die Arme und an den Vorderbeinen des Stuhls die Fussknöchel gefesselt hatten. Sie hingen noch ganz unverletzt an ihren Stellen. Auch die vielfach verknotete, um die Handgelenke fest verknüpft gewesene und zu beiden Seiten der Vorderbeine des Stuhls an ihren Enden angesiegelte Schnur lag unversehrt quer über die Mitte des Stuhls. Auch andere Herren und Damen überzeugten sich davon, besonders diejenigen beiden Herren, welche die Schnurenden an beiden Seiten versiegelt hatten und ihre Petschafte und Siegellackstangen noch fest in ihren Händen hielten. Ich forderte den Herrn, welcher am linken Arm des Mediums in das Taschentuch einen nur ihm allein angeblich eigenen und erkennbaren Knoten geknüpft hatte, laut auf, diesen Knoten besonders zu prüfen. Derselbe hatte sich mit dem Tuche etwas unter die obere Stuhllehne geschoben, wurde aber von seinem Knüpfer als noch ganz derselbe befunden und erklärt. Damit schloss diese aufregende Scene, um einer neuen Platz zu machen.

Das Medium stand noch in der Mitte, von seinem Bruder und Eingeweihten schützend umgeben, die Gesellschaft der Cirkelsitzer zog sich auf ihre Sitze zurück, das Licht wurde ausgelöscht und das Lied: „Weisst du, wie viel Sternlein stehen" abermals intonirt und gesungen. Kurze Zeit nachher klopfte es und verlangte nach Licht. **Bei Beleuchtung des geöffneten Vorhangs sass das Medium vollständig gefesselt wieder auf seinem Stuhle hinter dem Vorhange wie zu Anfang der ganzen Sitzung!** Eine erneute Untersuchung aller bindenden Tücher und Schnüre ergab nach genauester Inspection durchaus keine Verletzung oder Abänderung d[er] ursprünglichen Anordnung.

Digitized by Google

Nun erhofften noch einige von der wieder im Dunkeln sitzenden Versammlung, welche festen spiritistischen Glaubens waren, das Erscheinen des Geistes des verstorbenen Professors *Zöllner*, welcher sonst stets zu erscheinen pflege, und Herr Dr. *Cyriax* befrug abermals die Klopflaute, ob dies möglich sein werde? Dieselben antworteten jedoch unbestimmt oder gar nicht. Da es bereits 10 Uhr durch war, sehnte sich ein grosser Theil der Versammlung nach dem Schluss der Sitzung, welcher auch dem Medium nahe gelegt wurde und das durch Klopflaute auf denselben einging, jedoch zuvor noch eine Manifestation, und zwar auf Anregung die Wiederbefreiung von seinen Fesseln versuchen wollte. Nach wiederholtem Spiel der aufgezogenen Spieldose fand ein leises Klopfen statt. Wir liessen das Licht entzünden. Da lag das Medium vor dem Vorhange in gekrümmter Stellung fessellos schlafend zu unser Aller Füssen da! Wir hatten nicht das Geringste von seinem Herauskommen hinter dem Vorhange bemerkt. Es war ebenso wieder von allen Fesseln frei, wie das erste Mal, und Tücher und Schnüre hingen verknüpft und versiegelt und verknotet an dem Stuhle. Während sein Bruder sich mit seiner Wiedererweckung beschäftigte, untersuchten die Herren, welche ihre Knoten geknüpft hatten, die dahängenden Fesseln aufs Genaueste; aber es liess sich nichts entdecken, was auf eine gewöhnliche künstliche Befreiung des Mediums einen Schluss erlaubt hätte. Von der über zwei und eine halbe Stunde dauernden Séance in Folge beständigen Stehens und starken Schwitzens erschöpft, zog ich mich von der Gesellschaft zurück, ehe dieselbe noch im Allgemeinen aufbrach, und fand so keine Gelegenheit mehr, mit dem Medium selbst in eine nähere Unterhaltung zu treten.

Damit schliesst der beschreibende Theil unserer Aufgabe und beginnt der sogenannte erklärende, soweit ein solcher nach dem bisherigen Stande unseres Wissens möglich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)
Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von Gr. C. **Wittig.**

II.

(Fortsetzung von Seite 391.)

Erwiderungen auf Einwürfe.

Ich wende mich jetzt zu einer angenehmeren Aufgabe. Wie es Allen ergeht, welche den goldenen Mittelweg einschlagen, bin ich von zwei einander entgegengesetzten Classen von Widersachern angegriffen worden.

Die Spiritualisten beschuldigen mich einer nur theilweisen Behandlung des Gegenstandes, weil ich keinen Bezug auf gewisse Erscheinungen nehme, auf die sie gerade ihr Glaubensbekenntniss gebaut haben.

Die Gegner der anderen Seite bestreiten die behaupteten Thatsachen, nicht dadurch, dass sie erklären, sie hätten dieselben geprüft und als nichtseiend erfunden, sondern durch den unlogischen Prozess bloss argumentativer Einwürfe.

Ich will jeder Partei an ihrer Stelle antworten.

Zuerst auf die Einwürfe der Spiritualisten.

Ich bin von einigen Vertretern des Spiritualismus gefragt worden, ob ich nicht Zeuge noch anderer Phänomene gewesen sei als die beschriebenen, und warum ich auf dieselben keinen Bezug nähme? Ich antwortete, dass ich deren viele gesehen habe, welche von den Spiritualisten „die höheren Phänomene" genannt werden und die sie weit mehr schätzen, als die rein physikalischen Phänomene. Aber ich bin nur Zeuge von ihnen gewesen. Ich habe sie nicht der Prüfung oder dem Experiment unterworfen. Ich sehe in ihnen viel, was zu bezweifeln ist, viel, was eine sowohl physiologische als psychologische Erklärung zulässt. In Folge ihrer Natur und der Bedingungen, unter denen sie hervorgebracht werden, sind sie ausser Stande,

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Der Uebers.

Digitized by Google

den schlagenden Beweis zu liefern, dessen die Wissenschaft bedarf. Sie erheischen eine längere und mühsame Prüfung, ehe es möglich sein dürfte, sich ein richtiges Urtheil von ihnen zu bilden. Da mein Zweck bei dieser Untersuchung ein rein wissenschaftlicher ist, so habe ich letztere absichtlich nur auf die Erscheinungen beschränkt, welche eines schlagendeh Beweises fähig sind: auf dass sie von dem Beweis der Sinne unterstützt, durch die Anwendung von Gewichten und Maassen geprüft, durch einen Mechanismus, welcher keine Selbsttäuschungen zulässt, ausgeführt werden und auf keine Weise von blos geistigen Eindrücken abhängen, welche immer mehr oder weniger dem Irrthum unterworfen sind. Ich verlange solche Beweise, welche ich auch der Jury eines Gerichtshofes vorlegen könnte, und nehme nur einen aus ihnen gebildeten Richterspruch an. Nichts weniger als dieses würde mich allein befriedigen. Es giebt aber keine derartigen Beweise der in Rede stehenden Erscheinungen. Nur die physikalischen Phänomene der Bewegung und des Schalls sind positiver Beweise oder Gegenbeweise fähig. Sie würden sogar Beweise für eine Jury über jede beliebige Frage sein, selbst wenn das Leben von ihnen abhinge. Deshalb beschränke ich die Untersuchung darauf, was eines positiven Beweises fähig ist, und nehme nur solchen Beweis auf, der auch im Zeugenverhörzimmer zulässig sein würde und über den ein richterliches Urtheil gefällt werden könnte. Der zur Begründung der Existenz der sogenannten „höheren Phänomene" erforderliche Beweis scheint im Vergleich mit dem Beweise, den wir von den physikalischen Phänomenen haben, von den Spiritualisten nur unvollkommen verstanden.

Die abgegebene Erklärung von tausend Personen, dass jede von ihnen besonders einen Geist gesehen habe, würde noch kein Beweis für die Existenz von Geistern sein, weil es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, dass das, was Jeder mit seinen Augen zu sehen glaubte, blos ein geistiger Eindruck war. Aber wenn zwei glaubwürdige Personen erklären, dass sie denselben Geist in dem nämlichen Augenblicke sahen, so nimmt das Argument eine andere Beschaffenheit an wegen der Unwahrscheinlichkeit, dass ein ähnliches Bild in zwei Seelen in demselben Augenblicke sich von selbst gestalten sollte. Die Wahrscheinlichkeit, dass es etwas Wirkliches ausser ihnen war, das auf die äusseren Sinne eines Jeden in demselben Augenblicke Eindruck machte, und nicht eine blos geistige Vision, wächst ungeheuer durch jeden neuen Zutritt zur

Digitized by Google

Zahl der Zuschauer, welche über dieselbe Erscheinung in dem nämlichen Augenblicke Zeugniss geben; bis eine nicht grosse, aber in ihren Behauptungen darin übereinstimmende Anzahl von glaubwürdigen Personen, welche durch Kreuz- und Querfragen einer strengen Prüfung unterworfen waren, den positiven Beweis für die Thatsache liefern würde, dass ein solches Object sich wirklich darstellte, wie beschaffen auch immer dieses Object oder die Art und Weise seiner Hervorbringung war, was dann die eigentlichen Gegenstände der Untersuchung durch Schlussfolgerungen sind, wenn nur vorerst die Existenz dieses Objectes selbst auf diese Weise begründet ist. Wenn nun zwanzig glaubwürdige Personen erklären sollten, dass sie dasselbe Object in demselben Augenblicke sahen, so würde dies, obgleich hinreichender Beweis vorhanden sein würde, dass sie irgend ein Object sahen, doch noch nicht beweisen, dass dieses Object ein Geist war, was vorerst eine durch eine weitere Unsersuchung über die Natur und die Ursachen der Erscheinung, die sie sahen, festzustellende Begründung erfordern würde. So ist es mit dem, was man „die höheren“ Phänomene des Spiritualismus nennt, welche auf eine ganz verschiedene Weise und durch eine viel kunstvollere Kette von Beweisen, als welche für physikalische Phänomene, die mechanisch messbar sind und nicht von geistigen Eindrücken abhängen, erforderlich ist, bewiesen werden müssen. Die meisten anderen Phänomene, deren Zeuge ich war, sind den Einwürfen ausgesetzt, welche, obgleich sie die behaupteten Thatsachen nicht widerlegen, dennoch von keinem positiven Beweise beseitigt werden können. Ueberdies ist es auf einem neuen Felde wissenschaftlicher Forschung nothwendig, mit Sorgfalt und Umsicht vorzugehen, und zwar Schritt für Schritt, wodurch wir über den Grund und Boden, den wir betreten, Sicherheit gewinnen und so von einer Thatsache zur andern fortschreiten, sobald eine jede durch hinreichende Untersuchung und Prüfung als eine Thatsache erwiesen ist. Die ungeheure Wichtigkeit und das Interesse, welches sich an die Entdeckung einer **Psychischen Kraft** heftet, wenn ihre Existenz durch wiederholtes Experiment und Prüfung bestätigt werden sollte, hängt in keiner Weise von dem Umfange der Kraft ab. Wenn es wahr ist, dass ein schwerer Körper selbst nur den tausendsten Theil eines Zolles ohne materielle Berührung bewegt werden kann, so ist diese Thatsache wissenschaftlich ganz ebenso interessant und wichtig, als ob er bis zur Zimmerdecke emporgehoben worden wäre. Alles, was wir wünschen, die wir diese Frage wissen-

Digitized by Google

schaftlich behandeln und behandelt sehen möchten, ist, dass die Männer der Wissenschaft nur über die eine Thatsache, ob ja oder nein, sich Ueberzeugung verschaffen sollten: giebt es eine solche Bewegung ohne Berührung? Wenn sie nun diese als wirklich ermittelt haben, erst dann, und nicht früher, wird die Frage kommen, was und woher ist die Kraft, welche diese Bewegung verursacht? Das wird alsdann ein geeigneter Gegenstand für die weitere Erörterung sowohl durch Beweis als Experiment werden, wenn nur die einfache Thatsache der Bewegung selbst als bewiesen angenommen ist.

Desgleichen ist von Spiritualisten behauptet worden, dass ich, gewohnt, die Dinge nur von einem wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus zu betrachten und den Beweis dafür auf eine äusserst strenge und thatsächlich entscheidende Art und Weise mit eines Rechtsgelehrten natürlicher Feindseligkeit gegen Alles, was einen Anflug von Einbildung oder Phantasie hat, zu behandeln, mich dieser Frage mit einem falschen Vorurtheile gegen jede Erklärung der Phänomene, welche nach Uebernatürlichem schmeckt, genähert habe.

In Erwiderung auf diesen Einwurf kann ich nur sagen, dass es mein Wunsch gewesen sein würde, ihre Theorie wahr zu finden. Mit Ausnahme einiger wenigen fanatischen Materialisten, kann ich mir kein menschliches Wesen denken, das nicht erfreut sein würde, durch denselben Beweis seiner Sinne, welcher es über die Existenz seines Körpers vergewissert, überzeugt zu werden, dass, wenn der Körper stirbt, aus ihm ein bewusstes Wesen mit einer fortdauernden Existenz hervorgehen wird, welches im neuen Leben die Freunde wieder erkennt, die vor ihm dahin gegangen waren, und die Fähigkeit hat, über die Theuren, welche noch im Fleische sind, zu wachen und sich ihnen mitzutheilen. Ich vermuthe, dass es kein menschliches Wesen giebt, welches nicht auf die Gewinnung einer vollkommenen Ueberzeugung dessen, — nicht blos als das Resultat blossen Glaubens oder purer Hoffnung, sondern als ein positives Wissen der Thatsache durch einen schlagenden Beweis, der so gewiss ist, als es ihn über seine eigene Existenz in dieser Welt besitzt, — als auf die glücklichste Stunde seines Lebens hinblicken würde; welches hinfort nicht ein Glück empfinden würde, wie es sich selbiges niemals zuvor geträumt, indem alle Furcht vor dem Tode zerstört und das Leben selbst von den Farben jener Unsterblichkeit angehaucht ist, die es als seine einzige Ausgangspforte kennt. Wenn das ruhige

Digitized by Google

Urtheil einen Ausspruch zu Gunsten des Spiritualismus hätte verkünden können, so würde es höchst bereit gewesen sein, dies zu thun. Aber mit tiefem Bedauern und Widerstreben, und im Widerspruch mit dem eifrigsten Verlangen, ist die Vernunft gezwungen, ihr **„Nicht bewiesen"** einer so entzückenden Theorie entgegenzurufen, wie diejenige ist, welche die Erscheinungen des Psychismus durch die Wirksamkeit abgeschiedener Geister erklärt.

Und jetzt zur entgegengesetzten Klasse von Widersachern.

Dr. *Carpenter* hat in seiner Vorlesung die Theorie der unbewussten Muskelthätigkeit als die leichteste Erklärung aller Bewegungen und Töne, welche die wissenschaftlichen Beobachter der Psychischen Kraft*)

---

*) Mr. *William Crookes*, der berühmte englische Physiker, schreibt über den von ihm gewählten Namen „Psychische Kraft" in seiner Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft," (deutsch bei *O. Mutze* in Leipzig, 1872), — S. 69 ff. folgende nicht genug zu beherzigenden Worte: — „Im Jahre 1854 veröffentlichte Graf *Agénor de Gasparin* ein Buch unter dem Titel: „Science versus Spiritualism." — (Die Wissenschaft gegen den Spiritualismus.) Paris, 1854. New York, 1857, — in welchem er vollständige Details über eine lange Reihe physikalischer Experimente gab, welche er mit einigen vertrauten Freunden vorgenommen hatte, bei denen diese Kraft stark entwickelt gefunden wurde. Seine Experimente waren sehr zahlreich und wurden unter den strengsten Prüfungs-Bedingungen ausgeführt. Die thatsächliche Bewegung schwerer Körper ohne mechanische Berührung wurde immer wieder von Neuem bewiesen. Es wurden sorgfältige Experimente angestellt, um die auf diese Weise den unter Prüfung befindlichen Substanzen sowohl mitgetheilte Kraft der Schwere als auch die der Leichtigkeit zu messen, und ein sinnreicher Plan angenommen, nach welchem Graf *de Gasparin* im Stande war, eine ungefähre numerische Schätzung der Gabe der psychischen Kraft in jedem Individuum zu erhalten. Der Verfasser des genannten Buches gelangte endlich zu dem Schlusse, dass alle diese Erscheinungen der Wirksamkeit natürlicher Ursachen zuzuschreiben seien und durchaus weder die Annahme von Wundern, noch die Dazwischenkunft von Geistern oder teuflischen Einflüssen erforderten. Er betrachtet es als eine durch seine Experimente vollständig begründete Thatsache, dass der Wille in gewissen Zuständen des Organismus aus der Ferne auf trägen Stoff einzuwirken vermag, und der grösste Theil seines Werkes ist der Ermittelung der Gesetze und Bedingungen gewidmet, unter denen sich diese Wirksamkeit offenbart.

„Im Jahre 1855 veröffentlichte Mr. *Thury*, Professor an der Universität zu Genf, ein Werk unter dem Titel: — „Les tables parlantes. (Die redenden Tische.)" Genf, deutsche Buchhandlung von *J. Kessmann*. 1855 — in welchem er Graf *de Gasparin's* Experimente kritisch durchprüfte und in die vollständigen Details der Untersuchungen einging, die er gleichzeitig selbst vorgenommen hatte. Hier wurden ebenfalls Prüfungen mit vertrauten Freunden angestellt und mit all der Sorgfalt ausgeführt, welche ein Mann der Wissenschaft auf den

Digitized by Google

zuschreiben, zu wiederholen gewagt. Unsere Antwort ist bündig und entscheidend.

So lange wirkliche Berührung, wie leicht auch immer, zur Erzeugung der Bewegungen und Töne nothwendig erachtet wurde, war es unmöglich, die Theorie vom unbewussten Muskeldrucke, welche so starr bei dem die Erscheinungen erklärenden Gegentheile beharrte, wirksam zu widerlegen.

Gegenstand zur Anwendung bringen konnte. Der Raum gestattet mir leider nicht, die schätzbaren numerischen Resultate zu citiren, welche von Mr. *Thury* erhalten wurden; aber schon aus folgenden Ueberschriften einiger Kapitel desselben wird man ersehen, dass die Untersuchung nicht oberflächlich geführt wurde: — „Thatsachen, welche die Realität der neuen Erscheinung begründen. — Mechanische Einwirkung ist unmöglich gemacht. — Bewegungen ohne Berührung bewirkt. — Die Ursachen. — Erforderliche Bedingungen für die Erzeugung und Wirksamkeit der Kraft. — Bedingungen für ihre Wirksamkeit hinsichtlich der Operatoren (Medien). — Der Wille. — Sind mehrere Operatoren nöthig? — Vorerfordernisse. — Geisteszustand der Operatoren. — Meteorologische Bedingungen. — Vorbedingungen rücksichtlich der beeinflussten Instrumente. — Vorbedingungen bezüglich der Art und Weise der Einwirkung der Operatoren auf die Instrumente. — Einwirkung der untergelegten Substanzen. — Erzeugung und Uebertragung der Kraft. — Prüfung der bezeichneten Ursachen. — Betrug. — Unbewusste Muskelthätigkeit, in einem besonderen nervösen Zustande erzeugt. — Elektricität. — Nerven-Magnetismus. — Mr. *de Gasparin's* Theorie eines besonderen Fluidums. — Allgemeine Frage in Betreff der Einwirkung des Geistes auf die Materie. — Erste Behauptung: In gewöhnlichen Körperzuständen wirkt der Wille nur direct innerhalb der Sphäre des Organismus. — Zweite Behauptung: Innerhalb des Organismus selbst giebt es eine Reihe vermittelnder Thätigkeiten. — Dritte Behauptung: Die Substanz, auf welche der Geist direct einwirkt, — die Psychode, — ist unter dem Einflusse des Geistes nur einer sehr einfachen Modifikation fähig. — Erklärungen, welche auf die Dazwischenkunft von Geistern basirt sind." — Mr. *Thury* widerlegt alle diese Erklärungen und schreibt diese Wirkungen einer eigenthümlichen Substanz, einem Fluidum oder Agens zu, welches ähnlich dem leuchtenden Aether des Physikers alle Materie, ob nervös, organisch oder unorganisch, durchdringt, — welche Substanz er „Psychode" nennt. Er erörtert vollständig die Eigenschaften dieses Zustandes oder dieser Form der Materie und schlägt die Bezeichnung „ektenische Kraft" (von ἐκτένια, die Ausdehnung) für die Kraft vor, welche ausgeübt wird, wenn der Geist durch den Einfluss der Psychode in die Ferne wirkt.

„Professor *Thury's* „ektenische" und meine „psychische Kraft" sind offenbar gleichbedeutende Worte. Hätte ich sein Werk drei Monate früher gesehen, so würde ich seine Bezeichnung adoptirt haben. Die Vermuthung eines ähnlichen hypothetischen Nerven-Fluidums hat uns jetzt auch von einer anderen und total verschiedenen Quelle aus erreicht, welche sie mit verschiedenen Ansichten ausstattet und in der Sprache eines der einflussreichsten Stände wiedergiebt, — ich beziehe mich auf die Theorie einer nervösen Atmosphäre, welche Dr. *Benjamin W. Richardson*, Doktor der Medizin und Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, in den „Medical Times — der ärztlichen Times", Nr. 1088, May 6, 1871 veröffentlicht hat." —

Anm. von *W. Crookes*.

Digitized by Google

Aber diese Lösung der Sache ist ganz werthlos für die Erklärung der Bewegung ohne Berührung, welche diejenige Thatsache ist, mit der die erzürnten Materialisten jetzt zu rechnen haben, die aber Dr. *Carpenter* mehr mit der Verschlagenheit eines eine besondere Sache vertheidigenden Advokaten, als mit der Ehrlichkeit eines Mannes der Wissenschaft, welcher die wirkliche Wahrheit zu ermitteln sucht, unbeachtet zu übergehen vorgezogen hat. Und weshalb? Ich fürchte, weil er fühlte, dass sie seinen stärksten Beweisgrund vernichtete, und weil er keine Antwort darauf finden kann, selbst mit Hilfe von ein wenig Phantasie und nicht wenig Dichtung.

Ebenso ist von Männern, welche es doch besser wissen sollten, gefragt worden, wie erklären wir diese Psychische Kraft? Was ist sie? Wie wirkt sie? Wie kann Etwas, das wir nicht sehen, hören, fühlen können und dessen Anwesenheit den Sinnen unwahrnehmbar ist, einem schweren Körper Bewegung mittheilen entgegen dem feststehenden Gesetze der Gravitation? Ich antworte: — wie viele unstreitbare Thatsachen sind in der Wissenschaft noch unerklärt und doch nicht geleugnet! Wenn Nichts in der Wissenschaft als Thatsache angenommen werden darf, das nicht bei seiner Hervorbringung in seinem natürlichen modus operandi erklärt werden kann, so müssen drei Viertel unserer wissenschaftlichen Abhandlungen verbrannt werden. Der allwissende Dr. *Carpenter* selbst kann nicht einmal den Prozess erklären, nach welchem er denkt, sieht, fühlt, wie er seine Hand empor hebt, wie eine Dosis Medizin wirkt, durch welchen Vorgang Merkur auf die Leber und Brausepulver auf die Schleimhäute Einfluss übt.

Ich beantworte eine aufgeworfene Schwierigkeit mit einer anderen. Ich fordere diese wissenschaftlichen Gegner auf, mir doch einmal ihrerseits zu erklären, auf welche Weise die magnetische Kraft wirkt? Die Wissenschaft hat diese Kraft schon so viele Jahre länger erforscht, als die Psychische Kraft Stunden ihrer Wahrnehmung erlebt hat, und noch in diesem Augenblicke kann sie uns nicht sagen, was eigentlich den Stahl zum Magneten zieht. Es ist etwas, das nicht gesehen, gehört, empfunden werden kann; Etwas, das durch feste Körper hindurch geht; Etwas, das, so unfühlbar es ist, dennoch die Schwerkraft überwindet und ein bekanntes Gesetz der Natur verletzt. Wenn die magnetische Kraft erst jetzt zum ersten Male beobachtet würde, so würden ganz dieselben Einwürfe, welche man gegen die Existenz der Psychischen Kraft richtet, als Grund erhoben worden sein, weshalb sie nicht

Digitized by Google

existiren könne, und die einzig mögliche Antwort, welche wir auf Ihre Einwurfe ertheilen, lautet: —

„Aber sie existirt. Man sehe sie, prüfe sie, untersuche sie mit eigenen Augen und Ohren. Wir bitten Niemanden, uns zu glauben, sondern sich vielmehr selbst zu überzeugen. Wenn sie eine Täuschung ist, so zerstöret sie; wenn sie ein Betrug ist, entdeckt ihn; wenn sie eine Wahrheit ist, verkündet sie; aber schliesset nicht absichtlich Eure Augen, weil das als vor Euch existirend behauptete Ding einigen Eurer Vorurtheile unwahrscheinlich dünkt. Die Psychische Kraft ist und kann nicht unmöglicher, unerklärlicher oder den bekannten Gesetzen der Natur widersprechender sein, als es die Magnetische Kraft ist, deren Existenz Ihr zugebt, obgleich Ihr ganz und gar die Wirkungsweise nicht kennt, nach welcher Stahl vom Magneten ohne jede materielle Berührung oder Verbindung bewegt wird, und zwar entgegen dem Gesetze der Gravitation".

Die Aehnlichkeit zwischen der psychischen und magnetischen Kraft ist in dieser Hinsicht eine vollkommene, und dieselben Einwürfe sind mit den nämlichen Entgegnungen darauf für Beide gleich anwendbar.

Noch ein Einwand wird hergeleitet aus der Lehre von der Erhaltung der Kraft, welche einfach besagt, dass keine Kraft erzeugt und keine vernichtet wird, und dass, wo immer eine Kraft ausgeübt wird, dieselbe ein blosser Wechsel in der Form ist. Woher also, fragt man, kommt die Psychische Kraft? Wo war sie, ehe sie in den Bewegungen fester, ihrem Einflusse unterworfener Körper erkannt wurde? Auf diese Fragen ergeben sich drei Antworten ganz von selbst. Erstens ist die Psychische Kraft eine Nervenkraft und kommt aus chemischen Veränderungen im Organismus. Zweitens ist die Seele, wenn wir eine haben, frei von den Bedingungen, welche nur der Materie anhaften, und folglich nicht dem Gesetze der Erhaltung der Kraft unterworfen, welches ein wesentlich die Materie beherrschendes Gesetz ist. Drittens, jeder auf den Geist durch die Sinne gemachte Eindruck und jeder Akt des Denkens, Fühlens und Wollens ist eine Ausübung von Kraft; und woher kommt diese? denn die Theorie, dass jede Geistesverrichtung irgend ein Hirntheilchen verbraucht, dessen Vernichtung die Kraft erzeuge, ist zu phantastisch, als dass sie im Ernst unterhalten werden sollte.

Ein häufig und am liebsten verwerthetes Argument, wenn es diesen Namen verdient, (da es selbstverständlich von Denen vorgebracht wird, welche keine wissenschaftlichen Kenntnisse besitzen,) lautet, und der Leser wird es

Digitized by Google

schon oft gehört und vernommen haben: „Wenn die Kraft existirt, warum tritt sie nicht beständig in Anwendung? Warum sind unsere Tische und Stühle immer still? Warum ist der Psychiker nicht überall von Mobilien belagert, wo er sich bewegt? Warum zieht er nicht eben so einen Waggon wie einen Stuhl nach sich und substituirt seine psychische Kraft derjenigen einer Maschine? Wenn ein Stuhl zu ihm kommt, weshalb nicht eine Uhr oder eine Statue? Wenn ein Tisch vom Fussboden sich erheben kann, warum kann sich das Zimmer nicht selbst bewegen?"

Die Antwort auf dieses Argument ist die nämliche, welche gegeben wurde, als der nämliche Einwurf von den Widersachern der Elektrizität, des Galvanismus und des Magnetismus bei deren erster Entdeckung erhoben ward. Die Kraft existirt immer, aber sie wird unseren Sinnen nur wahrnehmbar unter gewissen Bedingungen. Der Magnet zieht überhaupt nicht Holz oder Stein an, und nur einige Metalle. Wir wissen nicht, *warum* das so ist, sondern nur, *dass es so ist.* — Genau so wie die magnetische Kraft nur gewisse Dinge anzieht, so scheint es ähnlich auch die psychische Kraft zu thun. Wie der Magnet in ein gewisses Verhältniss zum Eisen mit Bezug auf Entfernung und andere mitwesentliche Bedingungen gebracht werden muss, so müssen die vom Psychiker angezogenen Dinge unter gewissen Bedingungen zu ihm stehen. Wie der Magnet nur ein bestimmtes Gewicht innerhalb einer bestimmten Entfernung zu heben vermag, so ist auch die psychische Kraft in ihren Leistungen beschränkt; und wie Trockenheit der Atmosphäre eine der nothwendigen Bedingungen zur Aeusserung der elektrischen Kraft ist, so sind auch gewisse atmosphärische und andere Bedingungen erforderlich zur Ausübung der psychischen Kraft.

Nehmt einen grossen Magneten in Eure Hand. Er erregt in Euch gar kein Gefühl einer in ihm enthaltenen thätigen Kraft; es herrscht gar kein wahrnehmbarer Unterschied in Gestalt, Farbe, oder sonst Etwas zwischen ihm und einem anderen Metallstück von gleichem Gewicht. Dennoch wissen wir, dass in der That in dieser Metallmasse eine thätige Kraft steckt, welche, — wenn gewisse Bedingungen gemeinsam vorhanden wären, concentrirt, gerichtet und aus ihm hervorgesendet, die Hand zerstören würde, welche die Metallmasse hält. Eine geladene elektrische Batterie bietet dem Auge, dem Gefühle und auf der Wage nichts Unterscheidendes von eben so vielen harmlosen Glasgefässen; und doch hat sie, wie wir Alle wissen, eine Kraft in sich, welche augenblicklich das Leben von hundert

Digitized by Google

Menschen vernichten würde. So kann die Kraft im Psychiker unsichtbar, unbekannt, unentdeckbar ruhen, wie es beim Magneten und bei elektrischen Gefässen der Fall ist, bis die Bedingungen für das Ausströmen dieser Kraft vorhanden sind, und dann kann sie gleich diesen anderen Kräften eine Gewalt haben, der es unmöglich ist, eine Grenze zu setzen, und welche nur das Experiment bestimmen kann.

Die magnetische, die elektrische und die galvanische Kraft (gleichviel ob jede für sich oder in Verbindung) existiren potentiell in der Materie. Sie sind für unsere Sinne nur unter gewissen Bedingungen wahrnehmbar; aber sie sind nichtsdestoweniger vorhanden. So ist es auch mit der psychischen Kraft. Da ist sie im Psychiker, aber das Vorhandensein einer Combination von Bedingungen ist nothwendig zu ihrer Entwickelung und Darstellung. Und dasselbe gilt auch von den elektrischen, magnetischen, galvanischen und anderen Kräften oder Kraftformen.

Diese Antwort gilt auch für noch einen anderen populären Einwand. Wenn die psychische Kraft ein Ding bewegt, warum bewegt sie nicht auch ein anderes? Wenn sie dies zu einer Zeit thut, weshalb nicht auch zu einer anderen Zeit? Wenn an diesem Orte, weshalb nicht an jenem? Wenn unter gegenwärtigen Umständen, weshalb nicht unter anderen? Die Antwort ist, dass sie in dieser scheinbaren Laune ganz den übrigen Naturkräften gleicht. Genau dieselben Einwände sind auf die Kräfte der Elektrizität und des Magnetismus zu machen. Kein einziges Experiment kann mit beiden vorgenommen werden, — das heisst, die Kraft kann sich nicht offenbaren, — wenn nicht gewisse Bedingungen walten, die von der Kraft selbst vorgeschrieben und ihr nicht von den Forschern auferlegt werden.

Ich schäme mich fast, Einwürfe zu widerlegen, welche selbst von Niemand hätten erhoben werden können, der nur einige Elementarkenntniss der praktischen Wissenschaft besessen hätte. Aber sie sind so oft, mit solch scheinbarem Ernst, von so vielen Kritikern vorgebracht worden, dass, wenn ich sie unbeachtet übergangen hätte, man vielleicht gesagt haben würde, ich hätte sie deshalb nicht beantwortet, weil ich das nicht im Stande wäre.

Ich hoffe, sie nunmehr vollständig widerlegt zu haben.

Fortzetzung folgt.)

Digitized by Google

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der *D. G.* in Höfflingen mitgetheilt von Pfarrer **Blumhardt.***)

VI.

(Fortsetzung von Seite 404.)

Die Base starb, als das Kind erst acht Jahre alt war. Indessen wurden auch bei dem letzteren, wie eben der Unverstand des Volkes es zur Gewohnheit gemacht hatte, je und je sympathische oder zauberartige Mittel angewendet bei vorkommenden Krankheiten, woher es kam, dass sie, wie Andere, in einige Verstrickung gerieth. Die Fähigkeiten des Geistes, die sie besass, machten den Unterricht, den sie durch Pfarrer *Barth* erhielt, sehr fruchtbar an ihrem Herzen. Ihre lautere Gottesfurcht bewahrte sie vor noch tieferen Verstrickungen in den Sünden der Abgötterei, und durch fromme Eltern gewarnt, scheute sie frühzeitig Alles, was daran hinstreifte. Indessen, ich erzähle nach den Ergebnissen, die sich erst in dem Verlaufe ihrer dämonischen Krankheit herausstellten; war sie doch schon gebunden, und in einem Grade, bei dem sie noch als Princip der Finsterniss im Geiste zur Plage Andererer missbraucht werden sollte, ohne, wie dies bei geringerer Gebundenheit der Fall ist, Ahnung oder Gefühl davon zu haben. Ihr Geist aber, wie dies nach früherer Darstellung möglich ist, widerstrebte den Zumuthungen der Finsterniss, was ihr den Hass der

---

*) Wir haben uns bemüht, über unseren Autor eine nähere Auskunft zu erlangen und in „*Meyer's* Fach-Lexika. Lexikon für Theologie und Kirchenwesen" von *H. Holtzmann & R. Zöpffel.* (Leipzig, Verl. des bibliogr. Instituts, 1882) Preis 7 Mark, folgende zwar nur kurze, aber sichere Notizen über Vater und Sohn ermittelt: —

„**Blumhardt.** 1. *Christian Gottlieb*, geb. 1779 zu Stuttgart, nahm 1804 Theil an der Gründung der Baseler Bibelgesellschaft und wurde 1816 erster Inspector der im Jahre zuvor begründeten Baseler Missions-Anstalt. Als solcher starb er 1838. Er verfasste einen „Versuch einer allgem. Missionsgeschichte der Kirche *Christi*" (1828—37) 5 Bde. — 2. *Christoph*, geb. 1805 zu Stuttgart, trieb als Pfarrer in Möttlingen eine ungewöhnlich intensive Seelsorge. Nachdem ihm bei Anlass der Heilung einer Dämonischen der Besitz der Gabe der Krankenheilung zum Bewusstsein gekommen war, kaufte er das durch ihn weltberühmt gewordene Bad Boll bei Göppingen, wo er als Seelsorger und Wundarzt bis zu seinem am 25. Febr. 1880 erfolgten Tode thätig war. Sein Leben beschrieb *Zündel.* (2. Aufl. 1881.))" — Ihn haben jedenfalls die vorhergehenden Erfolge des katholischen Teufelsbanners Paters *Johann Joseph Gassner*, (1727—1779) zu ähnlichen Anstrengungen im Reiche Gottes evangelischer Confession bewogen. —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

Letzteren zuzog. Es entstand, wie es scheint, eine Art Spannung zwischen ihr und dem finsteren Reiche, und dieses, das in sich selbst auch einig sein will, setzte ihr, als einer Abtrünnigen nach. Es handelte sich nun darum, sie entweder wirklich in die Zauberei, weil sie nur so dem Satan gesichert zu werden schien, oder sie aus der Welt zu schaffen, damit durch Widerstand dem finsteren Reiche kein Nachtheil erwachse. So wird die Aufgabe der *G.*, wie später die meinige, Treue und Glauben: — Treue wider alle und jede Abgöttereisünde und Glauben an die treue, schützende Macht Gottes, auch wenn sich die ganze Hölle aufmachte. Beides ging still Hand in Hand bei der *G.* fort, und dass sie in Beiden Tag für Tag, ohne eine Ahnung von der Gegenwirksamkeit zu haben, bewahrt wurde, schätzt sie jetzt als das grösste Wunder, das an ihr geschehen.

Die Versuchungen zur Zauberei kamen unmittelbar an sie. Da sie sehr arm ist, so sollte ihr die Armuth zum Stricke werden. Da geschah es im Februar 1840, da ihre Eltern schon gestorben waren und sie in der Anfangs erwähnten Stube wohnte, dass sie ein Mal für sich und ihre Geschwister nur etwas Brod im Hause hatte, und sonst nur noch einen Groschen besass. Mit letzterem machte sie sich auf den Weg, um einen Topf Milch zu holen. Während sie ging, dachte sie bei sich selbst: „Wenn du nur noch einen Groschen hättest, dann könntest du auch gleich Salz zu einer Suppe mitnehmen.“ Indem sie so dachte, fühlte sie plötzlich zwei Groschen. Es war ihr nicht wohl dabei, weil ihr gewisse Sagen von Zaubergeld einfielen, die unter dem Volke im Umlaufe sind, und sie gerieth in Sorge, welchen sie für die Milch auszahlen solle. Glücklicher Weise wurde ihr die Milch geschenkt, und so konnte sie im Besitze von zwei Groschen den Rückweg nehmen. Da kam sie über eine Wassergrube, und bis dahin war ihre Angst so hoch gestiegen, dass sie plötzlich beide Groschen ins Wasser warf und ausrief: „Nein, Teufel, so kriegst Du mich noch nicht. Gott wird mich schon durchbringen!“ Es wurde ihr hierbei ganz leicht. Allein als sie in ihre Stubenkammer trat, so lag es auf dem Boden herum voll von Thalern. Sie erschrack und stiess mit den Füssen daran herum, ob es wirklich Thaler wären. Sie hörte den Klang, sah deutlich die Gestalt, und konnte nicht anders denken, als es sei wirklich Geld.

Aber woher das Geld? Bei diesem Gedanken konnte sie nur erschrecken, weil ihr eine solche Hülfe nicht göttlich vorkam. Sie trat aus ihrer Stube heraus, und wieder in die Kammer, ob sie sich nicht täusche. Aber in der Kammer

Digitized by Google

lag's immer voll von Thalern, während in der Stube nichts zu sehen war. Indessen kam ein vierjähriger Knabe, zu dem sagte sie: „Geh ein Mal in die Kammer. Was Du findest, ist Dein!" Der kommt zurück und sagte: „Basle, ich finde nichts!" Sie selbst sieht wieder nach, und die Thaler waren wirklich wieder verschwunden. So ging es ihr, und zwar viele Mal, aber der geringste Gedanke, einen solchen Thaler nur anzurühren, überzog sie mit Grauen, und sie zog es vor, lieber in der bittersten Armuth zu bleiben, als, wie sie sagte, sich vom Teufel reich machen zu lassen.*)

Auch in der Zeit, da die Besitzungen schon angefangen hatten, und noch ehe ich von Obigem wusste, hörte ich die Dämonen aus ihr sagen: „Dass das Mädchen doch nichts annehmen will; wir haben es ihr doch immer so geschickt hingelegt!" Auch der obenerwähnte Fund mit Geldstücken mag hierher Bezug gehabt haben. Als der Boden aufgedeckt war in der Kammer, glaubte sie immer eine Kapsel zu sehen, aus welcher es mit lauter Thalern schimmere, und sagte, sie meine, wir hätten nicht recht gesucht. Weil die Sage ging, es seien ein Mal 300 fl. von der früheren Hausbesitzerin irgendwo gestohlen worden, so konnte man die Möglichkeit, Geld zu finden, nicht ganz verwerfen, und wir

---

*) Wer sich hier von der **Subjectivität** dieser und ähnlicher Erscheinungen noch nicht überzeugen lassen und annehmen wollte, der vierjährige Knabe sei kein beweiskräftiger Zeuge für das wirkliche Nichtvorhandensein der Zauberthaler, dürfte vielleicht, da Geld leicht fortbeweglich und transportabel ist, sich durch die in dem Artikel: „Parturiunt montes etc." in der III. Abth. dieses Heftes mitgetheilten Thatsachen einer „seltenen Kraftbegabung eines Orientalen", wo die Zimmerwände eine ganze Gesellschaft zu erquetschen drohen, von der subjectiven Miterregungsfähigkeit eines ganzen nüchternen Cirkels für dergleichen täuschende Sinnesempfindungen eines Besseren belehren lassen. Oder sollte man wirklich an der dergleichen angebliche Thatsachen buchstäblich glauben wollen? Sollten die festgegründeten Wände eines Hauses sich wirklich zusammenneigen? Beide Erscheinungen sind eben wirkliche Erscheinungen und nur als solche „Thatsachen", jedoch nur bis zu der Grenze ihrer faktischen Entstehungserklärung, nicht weiter! ganz ähnlich wie der scheinbare Auf- und Niedergang der Sonne. Fast jede sinnenfällige Thatsache ist, wenn sie erzählt wird, von bereits einem Vor-Urtheile begleitet, hier z. B. dem, dass die Sonne sich bewegt, dass der Teufel oder böse Geister solches Zaubergeld spenden können und die Erscheinung desselben bewirkt haben. Es ist auch vorauszusetzen, dass der Gebrauch solchen Zaubergeldes die falsche Erregung derselben Vorstellung von wirklichen Thalern vorerst in den damit bezahlten Personen hätte bewirken müssen. Giebt es nun Medien mit einer solchen nachweislichen Gabe, ihre derartigen Vorstellungen oder Phantasiewünsche Anderen zu imprägniren, so brauchen wir vielleicht weder Teufel noch Geister zur Erklärung ähnlicher physiologisch-psychischer Erscheinungen, von denen selbst Materialisationen nicht ausgenommen sein würden. — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

sahen in ihrem Beisein noch ein Mal nach, auch mit der Hoffnung, jenem Spuk ein Ende zu machen. Aber statt Geld zu finden, fiel sie sogleich, als sie an den Ort hindeutete, in tiefe Ohnmacht, was deutlich zeigte, dass ein Satansbetrug dahinter stecke. Sie sollte, mussten wir später denken, das Geld heimlich finden und behalten, wenn der Zweck der Finsterniss erreicht werden sollte. Denn Heimlichkeit und tiefste Verborgenheit war die Macht der Finsterniss in diesem Gebiete.

Im Verlauf war noch öfter von solchem Betruge Satans, um Seelen zu verderben, die Rede, und die Art und Weise, wie eigentliche Schwarzkünstler, nach den Aeusserungen eines Dämons zu schliessen, solches Geld sich verschaffen wollen, ist zu schauerlich, als dass ich es nacherzählen möchte, wiewohl ich mich auch scheue, Nebendinge, die nicht zum Verständniss meiner Geschichte wichtig sind, anzuführen.

Das Meiste überhörte ich in der Regel, weil ich nie ohne Weiteres traute, und nur der in der Folge hervortretende Zusammenhang machte mir manches beachtenswerth, das es mir vorher nicht gewesen war. So verhielt es sich auch mit dem Umstande, der jetzt folgt. Nachdem offenbare Versuchungen zu abgöttischem Abfall von Gott bei der *G.* nichts fruchteten, zeigte sich die Schlange noch listiger. Sie kam ein Mal, da es ihr und den Ihrigen abermals an allen Lebensmitteln mangelte, beunruhigt und gedrückt in ihre Stube und sah auf dem Tische zu ihrem Erstaunen einen Aermel von einem Mannshemde voll Mehl, nebst einem Sechsbätzner, der oben darauf in einem Papier eingewickelt lag. Durch das Frühere vorsichtig gemacht, wurde es ihr abermals unheimlich zu Muthe. Wie kam das Mehl herein? Die Stube war verschlossen, und vom Fenster aus konnte es nicht auf den Tisch gelegt werden. Dazu machte das sonderbare Behältniss das Geschenk verdächtig. Als sie nach dem Gelde sah, so las sie die Worte auf dem Papier: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!“ — „Nun,“ dachte sie, jedoch nur, weil sie gerne so dachte, denn ihr unheimliches Gefühl brachte sie damit nicht weg, — „das kann nichts Unrechtes sein, das brauchst du!“ Sie behielt also Geld und Mehl, und that das nicht ohne Dank gegen Gott, wiewohl sie den Geber, trotz allen Nachfragens, nicht entdecken konnte.*)

*) Zur Erklärung des hier scheinbar faktisch vorhandenen Geldes und Mehles dient die Erfahrung der sog. Apports oder des magischen Herbeibringens entfernter Gegenstände bei hierzu veranlagten Medien — wobei es allerdings noch vielfach zweifelhaft bleibt, ob in solchen

Digitized by Google

Dennoch schrieb sie in der Folge diesem Mehl die meisten Verzauberungen zu, die an ihr hervortraten, wenigstens die Möglichkeit für noch weitere. Auch wurde später wirklich von einem Dämon geäussert, dass es Alles Teufels-Betrug gewesen sei und sie dieses Mehl nicht hätte verbrauchen sollen. Will man diesem, in mancher Hinsicht Bedenklichen, Glauben schenken, so muss man eine Zulassung annehmen, welche höhere Zwecke im Auge hatte, und wenn auch der Gebrauch scheinbar zunächst höchst schädlich war, so konnte er doch nicht zu eigentlicher Sünde gerechnet werden, also an und für sich auch nicht zum Verderben führen, weil der Sinn und Wille redlich blieb. Aber die Glaubensprobe*) war jetzt um einen bedenklichen Grad schwieriger geworden.

Diese Vorgänge geben gewissermaassen den Schlüssel zur ganzen Geschichte. Es handelt sich vorerst um eine Seele, die dem Satan widerstand, obwohl sie seine Bande bereits an sich fühlte. Sie fühlte sich von der einen Seite von dem Satanischen mit einer gewissen Gewalt festgehalten, und ihr Inneres suchte die andere Seite, das Göttliche. Jenem entwunden zu werden, musste sie Glauben und Treue beweisen. So entspann sich ein Kampf, der immer weiter und umfassender wurde, weil auch die Finsterniss nicht nachgeben wollte und weil auch im Satanischen Reich ein Glied am andern hängt und Alles im engsten Zusammenhange miteinander steht. So konnte, so unscheinbar die Person auch war, doch allmälig die ganze Hölle aufgeregt, ja der Kampf gar die Ursache werden, dass diese einen nicht geringen Stoss ihrer geheimnissvollen Kräfte erlitt.

Nachdem *G.* in den ersten Anfängen Treue und Glauben bewahrt hatte, gingen die Forderungen der Treue und des Glaubens mehr auf mich über, welche darin bestanden, die Angefochtene um keinen Preis eine Beute der Finsterniss werden zu lassen, was nur damit möglich war, dass ich kein anderes Mittel versuchte, als das Gebet, das an die unsichtbare, göttliche Kraft sich hielt.**) Auf das Leben der *G.* war

---

Fällen die augenblickliche Täuschung nicht als eine lange Zeit fortdauernde wirkt, da ja bekanntlich magisch bewirkte Zeit und Raum-Vorstellungen sich auf mediumistische Weise beliebig verlängern oder verkürzen lassen. (Vgl. S. 366 d. Aug.-Heftes.)
Der Sekr. d. Red.

*) Wohl nur, weil der vermeintliche Teufel sogar christliche Sprüche zur Bethörung seines Opfers anwendete: — der beste Beweis, dass es eben kein wirklicher Teufel war, der doch vor *Christus* hätte zittern müssen. — Der Sekr. d. Red.

**) Hieraus ergiebt sich deutlich, dass er in sympathetischem Rapport mit seiner Patientin stand, ihr mit seinem theologischen Teufelsglauben sie beeinflussender Magnetiseur war.
Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

es von Seiten Satans beständig abgesehen und schon ein Mal darum, weil das Geheimniss des satanischen Betruges immer weiter offenbar wurde, wie es auch schien, als ob das die Dämonen vornämlich empört habe; sodann weil die satanische Kraft der Zauberei, die auf dem geordneten Wege überwunden wurde, nach Wahrnehmungen, die sich mir später und besonders am Schlusse unwillkürlich und fast gewaltsam aufdrängten, Gefahr lief, für immer vernichtet zu werden, also eine Entfernung der Person den finsteren Mächten, gewissermaassen um ihrer Selbsterhaltung willen, immer nothwendiger schien. Was letzteres betraf, so war es mit Händen zu greifen, dass jene verborgene Zauberkraft an der Person sich eigentlich erschöpfte; um ihr wieder aufzuhelfen, wie wenigstens möglich schien, wenn sie gestorben, also der weitere Kampf unterdrückt worden wäre, wurden, man verzeihe mir den Ausdruck, immer wieder neue Batterien vorgerückt.

Weil aber auch mir Kraft und Muth wuchs, mir selbst das grösste Wunder, da ich es nur als eine für diesen Kampf mir unmittelbar gegebene Gnade Gottes ansehen kann, so wurde auch die Zauberkraft zu Schanden, und ein Bollwerk der Zauberei um das andere musste niedersinken, bis endlich der Hauptschlag am Schlusse erfolgte, da das Haupt aller satanischen Zauberkräfte aufzutreten schien. Ich gebe hier unerhörte Gedanken, aber der, welcher mir Schild und Schirm war und der mein Inneres kennt, weiss es, wie langsam und ungern ich sie fasste und wie schwer es mir, eben um dieser scheinbaren Bedeutung des Kampfes willen, die ich, wenn nicht das Ganze als ein fast sinnloses Räthsel erscheinen soll, unmöglich verschweigen kann, geworden ist, diese schriftliche Darstellung zu geben.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Zur Abwehr und Verständigung.

Von **Gr. C. Wittig.**

I.

„Ueber die Realität der Materialisations-Phänomene" hat ein Herr *Theodor Niedermeyer*, jedenfalls ein Pseudonymus, da uns aus seiner angeblichen 25 jährigen spiritua-

Digitized by Google

listischen Praxis nur sein vorliegender Artikel bekannt ist, in „Der Sprechsaal“ Nr. 44 u. 45 vom 29. Juli und 5. Aug. cr. eine Polemik gegen den Herausgeber und den Sekretair der „Psychischen Studien“ eröffnet, welcher Polemik er erst „die nöthige Energie und die methodische Offensive“ geben zu sollen glaubt.

Gleich von vornherein ist es ein Irrthum, als ob die Angegriffenen selbst die Hypothese der mediumistischen psychischen Kraft neu entdeckt hätten. Sie haben jederzeit auf ihre ersten Quellen, *Crookes*, *Cox* u. A. verwiesen und sich auf dieselben gestützt. Selbst haben sie nur spezielle weitere Beweise für die scheinbare Richtigkeit ihrer Theorie beigebracht. Man nennt bekanntlich eine „Hypothese“ oder Vermuthung nur das, was bloss einzelne wenige Fälle erklärt, eine „Theorie“ aber, was schon eine grosse Reihe von Fällen exact beleuchtet. In letzterem Falle befindet sich bereits die wissenschaftliche „Theorie der psychischen Kraftwirkung“, und sie hat in Folge dessen wohl dieselbe Berechtigung, gerade in den „Psychischen Studien“ erörtert zu werden, wie die „Geistertheorie“, welche darin Jahre lang zum vollen Ausdruck ihrer Ansichten gekommen ist.

Herr *Niedermeyer* hat sich von vornherein einen grossen Schreck einjagen lassen, denn er befürchtet von dieser „Theorie“ allbereits den „Untergang des ganzen Spiritismus.“ Nun, den eines gewissen, von einer gewissen Seite her betriebenen abergläubigen Spiritismus dürfte die allmälige Zurgeltungbringung dieser Theorie wohl zur Folge haben, aber damit doch noch lange nicht den Untergang der Wahrheit. Nur auf letztere kann es doch wohl jedem ernsten Forscher ankommen. Er kümmert sich nicht um die Zerstörung seiner bisherigen Lieblingsansichten, wenn ihm nur dafür das Richtigere und Bessere dargeboten wird. Und in welcher Frage hätte man wohl mehr die höchste Exaktheit und Gewissenhaftigkeit zu erheischen, als gerade in der alle Gemüther so tief bewegenden Geistfrage?!

Zu unserem Bedauern hat sich Herr *N.* seiner Befürchtung vom Untergange des ganzen Spiritismus so sehr hingegeben, dass er vor lauter Wald die einzelnen Bäume nicht mehr gesehen und daher auch ganz vergessen hat, auf meine Spezialfälle widerlegend einzugehen. Und doch frägt er mich: „ob ich mir die Tragweite meiner (angeblich) neuen Entdeckung klar gemacht und ob ich hoffe, dass es mir jemals gelingen werde, für meine Theorie Beweise aufzubringen?“ In allen meinen beigebrachten Spezialfällen liegen bereits jene Beweise für die von mir nur

Digitized by Google

bis zur Ueberzeugungsgewinnung vom Gegentheil adoptirte Theorie der psychischen Kraft: — von der Offenbarung des angeblichen Geistes *Goethe* an, (Aprilheft S. 180 u. Note im Oktoberheft 1882 III. Abth.) bis zum Falle mit Mr. *Davis* und seiner Vision des Geistes *Kant* (Aprilheft 1881 S. 145), von Frau *von Vay's* Geistergedicht des Ritters *Tattenbach* an (Maiheft 1881 S. 193) bis zum Miss Vennum-Falle (August- bis Decemberheft 1881); von Mrs. *Louisa Andrews'* „Vorlesungen über praktischen Spiritualismus" (Oktoberheft 1881 bis Februar 1882) an, bis zu meinen Noten zu Herrn *von Langsdorff's* (Jan.-, Febr.-, Mai-, Septbr.- und Oktoberheft 1882), Herrn *Noessler's* (März- und Aprilheft 1882) und Freiherrn *von Stein's* Artikeln (März und Aprilheft 1882); von *M. A. Oxon's* „Bemerkungen über Gestalten-Materialisationen" (Aprilheft 1882) und meinen wohl nicht ganz unrichtigen „Neueren amerikanischen Beobachtungen zur kritischen Beurtheilung der Geister- und Materialisations-Gestalten" (Aprilheft 1882 S. 168) bis zu meinen jüngsten Heft-Noten herab.

Von allen diesen Artikeln und Noten scheint Herr *N.* keine eingehendere Notiz genommen zu haben, weil er sich die spezielle Widerlegung ihrer Schlussfolgerungen ganz erspart und nur so ganz im Allgemeinen durch seinen ganzen Artikel hin behauptet: „Wir besitzen bereits eine solche Menge von Geister-Identitäts-Feststellungen, [Wir bitten nur um zwei sicher erwiesene! W.] dass nur hartnäckige Zweifelsucht, die Frivolität und Absurdität, der Dünkel und die Ignoranz eines exakten Wissenschaftlers es fertig bringen kann, solche für Betrug, Humbug, Taschenspielerei und Schwindel zu erklären; den Eingeweihten müssen sie vollkommen genügen etc." — Liegt etwa darin seine Methode der Offensive? Heisst das, ehrliche Skeptiker wissenschaftlich genau überzeugen wollen? Sind oberflächliche Wissenschaftler mit gediegenen exakten Wissenschaftern zu verwechseln? Wo hat z. B. Verfasser dieses Artikels jemals die mediumistischen Thatsachen für Betrug, Humbug, Taschenspielerei etc. erklärt; — hat er ihnen, da sie ihm nach sicheren Verdachtsgründen als nicht von jenseitigen Geistern stammend erschienen, nicht ehrlicher Weise die beste und würdigste Deutung, als aus der eigenen Psyche der Medien hervorgehend, gegeben? Kennt Herr *N.* die jenseitigen Geister etwa schon a priori besser als sich selbst, seine eigene Psyche? Ei! ei! er müsste dann zur Zahl der gläubig reincarnirten Geister gehören, deren Einer ihm bereits in „Licht, mehr Licht" Nr. 48 v. 27. Aug. cr. S. 380 ein höchst competentes Lob gespendet hat. Wir

Digitized by Google

haben ihm an jedem Falle spezifisch nachgewiesen, weshalb wir nicht an die angeblichen Geisteroffenbarungen desselben glauben konnten; er aber hat keine seiner Behauptungen mit wirklich nachweisbaren Geisterwirkungen belegt, wie ihm schon Herr *J. Strigel* in seinem Artikel: „Ueber die Realität der Materialisations-Phänomene“ (Sprechsaal Nr. 50 v. 9. Sept. cr.) mit den Worten zu verstehen gegeben hat: „Einen Beweis aber liefert Herr *Niedermeyer* auch nicht.“

Wenigstens eine Anerkennung hat uns Herr *N.* nicht versagen können, wenn er schliesslich zugesteht: — „Doch „ganz Unnützes giebt es nicht auf der Welt, und selbst das „Schlimme hat oft seine guten Folgen, wenn man sie nur „zu finden weiss: denn gewiss hat jener kalte Wasserstrahl „(des Herrn *Aksakow* im Januarhefte v. 1878 S. 7 der „Psy„chischen Studien“) und die fruchtlosen Spekulationen des „Herrn *Wittig* für manchen exaltirten Schwärmer und Fa„natiker, der in jeder geistigen Offenbarung eine unfehlbare „Wahrheit vermuthet, blos darum, weil sie aus Geistermund „kommt, einen gelinden Dämpfer abgegeben gegen Voreilig„keit und Blindgläubigkeit, und dieser Erfolg mag unver„kürzt und unbestritten bleiben.“ — Hiernach zu schliessen, muss der Verfasser jener „fruchtlosen“ Spekulationen doch wohl in gewissen Punkten Recht gehabt haben; wie hätte sonst Herr *N.* diese guten Folgen für sich selbst herausfinden können? Wenn dies aber entschieden gute Folgen waren und noch sind, so müssen doch obige Spekulationen nicht gar so fruchtlos gewesen sein.

Und gleichsam wider Willen und eigenes besseres Bewusstsein, und zum Beweise dessen, dass des Verfassers Spekulationen über die Anwendung der Theorie der psychischen Kraft auf bestimmte Fälle durchaus nicht auf blossen phantastischen Vermuthungen beruhen, wie doch so oft von ihm behauptet wird, erzählt uns Herr *N.* selbst Folgendes: — „In meiner 25jährigen spiritualistischen Pra„xis sind mir nur wenige Fälle bekannt geworden, in denen „die Kundgebungen nicht von Geistern Abgeschiedener „bewirkt wurden; ob solche aber bei den betreffenden Er„scheinungen nicht unsichtbar mitwirken, darüber ist es mir „nicht möglich, eine Meinung abzugeben: in zwei Fällen „gaben die Geister Lebender aus der Ferne sich kund,*) „in einem Falle der Geist des Mediums, und in einem „Falle die Psyche der im Zirkel Anwesenden; den „einen Fall beobachtete ich selbst, wo der Geist des Schau-

*) Wir verweisen ihn wegen weiterer Fälle auf unsere Noten Maiheft 1882 S. 196. — Der Verf.


Digitized by Google

„spielers *Gabillon* in Wien im Schlafe sich kundgab; der „Umstand, dass er um jene Zeit schlief und dass, was er „kundgab, wahr war, konnte constatirt werden; auch gab „er Anleitung, ihn zu erwecken, und hörte dann, nachdem „wir die Hände zusammengeschlagen hatten, mit der letzten „Niederschrift ‚plaudite, cives' jede weitere Manifestation „auf. Die andern Fälle sind in *Hornung's* Schriften, zum „Theil von *Stratil* mitgetheilt." (S. 177 Anfang des Schluss-Artikels in „Der Sprechsaal" vom 5. August cr.)

Nun, diese Fälle beweisen doch wohl mehr die Realität der Theorie der psychischen Kraftwirkung als die von Hrn. *N.* auch dabei verfochtene Theorie einer Geistwirkung. Da ihm hier bei notorischer irdisch-psychischer Kraftwirkung schon nicht möglich ist, eine Meinung abzugeben, ob solche Geister Abgeschiedener bei den betreffenden Erscheinungen nicht unsichtbar mitwirkten, so glauben wir, wird ihm diese Ansicht bei den übrigen angeblichen Geistererscheinungen auch nur als fromme Meinung anzurechnen sein. Nach dieser Annahme des Herrn *N.* sind wir ja nicht einmal im Stande, eine Meinung darüber abzugeben, ob Herr *N.* nicht selbst bei Abfassung dieses seines Artikels von einem unsichtbar mitwirkenden Geiste beeinflusst war, wonach uns seine ureigenste Meinung gar noch nicht zum Ausdruck gekommen wäre? Welche Confusion aller Begriffe und Selbstverantwortlichkeit würden solche beständige Geister-Annahmen nicht anrichten! Woher weiss er, dass er selbst, und nicht ein Geist, aus ihm gesprochen hat, wenn er so nur „meint", und dass dieser Geist nicht ein trügerischer war?

Wenn er z. B. S. 175 1. Spalte behauptet: „Man rufe „es sich nur immer ins Gedächtniss zurück, dass der „moderne Spiritualismus seine Entstehung nur dem Verkehr „mit den Abgeschiedenen verdankt, denn ein Ermordeter „war es, der zuerst aus einem Tische sich kundgab; von „da ab wurden wir mit andern Geistern bekannt, das bringt „auch Herr *Wittig* mit seiner psychischen Kraft nicht mehr „fertig, uns weg zu demonstriren", — so setzen wir hier einfach unseren Einwand in der Note S. 222 des Maiheftes 1882 entgegen. Wir glauben ihm damit nicht mit einer „phantastischen Hypothese" Flöhe in die Ohren gesetzt zu haben.

Wir sind weit entfernt, die wirklichen Geister des Jenseits, an deren Existenz wir in ihrem Jenseits für uns fest glauben, wie wir wiederholt erklärt haben, wegdemonstriren zu wollen. Wir demonstriren nur unhaltbare Behauptungen auf Grund von Thatsachen hinweg,

Digitized by Google

welche diese und jene Erklärung zulassen, und wählen von allen Erklärungen die uns natürlichste und die die meisten Fälle sicher deckende. Das hat Herr *N.* in seiner wider uns voreilig erhobenen methodischen Offensive ganz übersehen. Wenn er S. 175 1. Spalte unten „die Hypothese der psychischen Kraft ein Seitenstück von *Carpenter's* Hypothese der unbewussten Cerebration, von gleichem Werthe und damit nichts anzufangen“ nennt, so ersehen wir hieraus, dass er den Sinn und die Tragweite weder der einen noch der anderen genau kennt. *Carpenter's* Hypothese ist eine rein materialistische und lässt die Seele aus den Schwingungen der Gehirnmoleküle entstehen; unsere Theorie setzt die Seele als ein selbstständiges Reales im Gehirn voraus, das nur ihr Instrument, nicht ihr Erzeuger ist.

Wenn er Seite 175 Spalte 2 unten behauptet: „dass wir auf experimentellem Wege niemals zu einer Lösung der Frage oder zu einer wissenschaftlichen Erklärung gelangen können,“ — so dürfte er sich damit nur selbst als ganz unwissenschaftlich charakterisirt haben. „Unser Glaube“ — meint er S. 178 Spalte 1 Mitte — „ist zur Ueberzeugung und damit zum Wissen geworden, und es bedarf daher keiner weitern Spekulation und wissenschaftlichen Erklärung u. s. w.“ Ein recht vertrauensseliger Standpunkt! Dann hätte die Menschheit überhaupt gar nicht des modernen Spiritismus bedurft, denn alle alten Religionen lehrten ihr bereits, den bei ihnen zur Ueberzeugung und zum Wissen gewordenen Geisterglauben. Die rechte Wissenschaft hat einer solchen glaubensseligen Ueberzeugung niemals getraut, sondern sich auf den Weg des Experiments und der Induction hartnäckiger Thatsachen begeben und bekanntlich ungeheure Resultate damit erzielt. Auf dem blos deductiven Wege des Herrn *N.* wäre z. B. die Erfindung des Telephons von vornherein nur als eine Geistersprechmaschine, in welcher die Geister die mündlichen Botschaften hin und her tragen, ganz ebenso zu erklären, wie sich Indianer ihre ersten Uhren als lebendige Geisterwesen erklärten. Er steht auf keiner höheren Stufe als diese rothen Kinder des grossen Geistes *Manitou*, weil er ja auch mit ihnen sich jeder weiteren eingehenden Erforschung des wahren Sachverhaltes in seinem festen ursprünglichen Glauben überheben zu können vermeint.

Es haben ihm in der That die Kräfte gefehlt, die Tragweite der psychischen Theorie und ihrer Folgerungen richtig zu ermessen. Doch „si desint vires, tamen est laudanda voluntas“, d. h. „wenn auch die Kräfte fehlen, so ist doch der gute Wille zu loben“. Er wird binnen vier

Digitized by Google

Jahren finden, dass viele höchst phantastische Geisterspekulationen aus den Köpfen Verständiger durch diese Theorie verschwunden sein werden. Und dann wird er ferner finden, dass sich der Glauben an Geister und das positive Wissen von denselben um Vieles gegen jetzt geläutert und geklärt haben wird. Das wird ein Segen von unberechenbarer Tragweite sein. Die Schwärmer und Phantasten, die Taschenspieler, die wissenschaftlichen und philosophischen Gegner des Geisterglaubens werden sich mit einer exakteren Lehre auseinander zu setzen haben. In den Artikeln des verstorbenen Rechtsgelehrten *Cox* wird er weitere Beweise für die allgemeinere Anwendbarkeit dieser Theorie zur Genüge finden.

In Betreff seines Angebots, „100 Mark in die Casse „des Harmonischen Vereins in Leipzig zur beliebigen Ver„wendung einzahlen zu wollen, wenn es Herrn *Wittig* gelin„gen sollte, auch nur ein einziges Materialisations- oder „anderes spiritualistisches Phänomen als die Wirkung oder „das Produkt einer medianimen Psyche authentisch festzu„stellen", gedenken wir Herrn *N.* seiner Zeit beim Worte zu nehmen. Wir schlagen ihm vor, der Sicherheit halber die 100 Mark doch lieber sofort bei dem genannten Verein zu deponiren, damir wir sehen, ob es ihm wirklich so ernst um diesen Beweis und diese Wette zu thun war und ist wie uns. Er und ich könnten nämlich noch zu einer langen Auseinandersetzung in Betreff dieser authentischen Feststellung, und der jetzt so hoffnungsfreudig beschenkte Verein doch um die Summe kommen. Wie, wenn wir einen solchen authentisch nachgewiesenen Fall gar schon in unserem Artikel: „Neuere Beobachtungen und Streitfälle zur kritischen Beurtheilung der Geister und Materialisations-Gestalten" (Aprilheft 1882 S. 168 ff.) für alle Vernünftigen beigebracht hätten? Aber wer soll Schiedsrichter sein, welcher Herrn *N.* zur Zahlung dieser Summe verurtheilt? Wird der jetzt von Herrn Dr. med. *Cyriax*, einem Glaubensgenossen des Herrn *N.*, geleitete Verein nicht gar diese Summe von vorn herein bescheiden von sich ablehnen? Und würde nicht bei Beurtheilung dieses Falls auf dem gegenwärtig so allgemein beliebten Wege der Majorität der von Herrn *N.* selbst citirte Satz des Polenfürsten *Sapieha* im *Schiller*'schen „Demetrius" zur Geltung kommen: —

„Wahrheit ist Unsinn, Verstand ist nur bei Wenigen gewesen!" — ?

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Geist und Materie.

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

(Schluss von Seite 418.)

II.

Eine weitere Frage, ob bei solchen Controlirungen von Medien der betreffende Geist wirklich anwesend, d. h. geistig-verkörpert neben dem Medium steht, darüber habe ich durch mein „Hausmedium" (angeblich durch den Geist *Funke*, einen verstorbenen Professor der Physiologie an der hiesigen Freiburger Universität,) den Aufschluss bekommen, dass eine persönliche, geistig materielle Gegenwart des kontrolirenden Geistes nicht absolut nothwendig sei.*) Eine solche Fernwirkung auf das Medium sei den Menschen nicht leicht zu erklären, weil die Vorstellung der „strahlenden Einwirkung" eines Geistes den Menschen nicht begreiflich gemacht werden könne. „Es ist unser Wille," fuhr der Geist, resp. das Medium fort, „der gleich einem Strahle das Gehirn des Mediums trifft und derart beeinflusst, dass es unsere Gedanken aussprechen muss. Wir passen unsere Willensäusserung den Geistesgaben des Mediums an. Eine grössere Willensäusserung, als das Medium ertragen kann, ist uns nicht erlaubt, einwirken zu lassen, weil das Medium dadurch zu Schaden kommen würde. Anders ist es bei den weniger fein organisirten Medien,**) die zu Materialisationen verwendet werden; aber auch bei diesen Materialisationen, welcher Art sie auch sein mögen, bedarf es der geistigen Kraft eines vorgeschrittenen Bruders, oder auch derjenigen von mehreren. Lasst Euch nicht irre machen, wenn Euch dies durch Wort oder Schrift auf andere Art erklärt wird. Keine Materialisation kann ohne Einwirkung von geistigen Elementen***) zu Stande gebracht werden. Die dem Materialisations-Medium entzogenen geistigen Elemente sind die Ursachen

---

*) Wir acceptiren dieses geistige Zugeständniss mit Vergnügen für unsere psychische Theorie, welche durchaus nichts Schlimmeres als das bis jetzt behauptet hat. — Der Sekr. d. Red.

**) Der alte, schon längst von uns bekämpfte *Kardec*istische Irrthum, als ob Medien mit physikalischen Manifestationen und Materialisationen weniger fein organisirt wären und somit auf einer niedrigeren, geistigen Entwickelungsstufe ständen mit ihren angeblichen Geistern als blosse Schreib- und Sprechmedien. (Vgl. April- und Maiheft 1881 der „Psych.-Stud." S. S. 163 ff. u. S. 193 ff.) — Der Sekr. d. Red.

***) Enthält unsere im Körper lebende und nach unserer Theorie dergleichen Materialisationen hervorbringende Psyche vielleicht keine derartigen geistigen Elemente? — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

seines Tiefschlafes. Dabei muss ich Euch noch erklären, dass sich bei solchen Materialisationen die Brüder der unteren Sphären mehr betheiligen, als die der höheren Sphären, und dass es Jenen oft weniger um die Belehrung der Menschen zu thun ist, als zu eigenem Spiel und Zeitvertreib. (?) Durch solche Manifestationen werden der Welt wohl Beweise gegeben, aber im menschlichen Gemüthsleben keine geistige Anregung veranlasst, die dem irdischen Leben seelische Gefühle einflössen kann, sondern es werden nur die äusseren Sinne angeregt und nur der Beweis geliefert, dass ausser der weltlichen Materie noch etwas Geistiges vorhanden ist. Menschen mit Anlagen für grössere geistige Entwickelung und für höhere Belehrung fühlen sich durch solche Materialisationen nicht befriedigt." —

„Wirkliche Erscheinungen der Geister, die den hellsehenden Medien sichtbar sind, können nur dann erfolgen, wenn wir diejenigen Theile, deren wir bedürfen, um uns dem hellsehenden Auge sichtbar zu machen, aus der Luft zusammenziehen, sie mit dem Körper des Mediums in Kontakt bringen und uns so demselben sichtbar machen. Hier ist es dann nicht unser Wille allein, der die Geistergestalt darstellt, sondern es ist dazu eine Manipulation nothwendig, um aus der Atmosphäre eine stärkere magnetische Anhäufung zu erzielen. Die Auflösung oder geistige Ausdehnung, die geschieht dann wieder durch den Willen."

Ich muss gestehen, dass mir obige Erklärung vollständig entsprochen hat; sie trifft mit dem zusammen, was ich von anderen Medien gelesen habe, z. B. mit der so schönen Erklärung der als Medium hochentwickelten Mrs. *Cora Richmond:* — „Es kann keinen Geist ohne Intelligenz geben, keine Intelligenz ohne Individualität und keine Individualität ohne Personalität,"*) — und dies befriedigt vorderhand meine sowohl extensive als intensive Vorstellung von der brennenden Frage über Geist und Materie, oder Körper und Psyche. Wenn der Leser dadurch nicht auch befriedigt ist, so muss er mir das mit der mir nicht möglichen bessern Art der Erklärung entschuldigen. Das geschriebene oder ausgesprochene Wort ist zwar die Verkörperung unserer Gedanken, aber nicht der Gedanke selbst. Jeder Gedanke ist nur für das betreffende Individuum selbst — Materie. Die Gedanken werden im specifisch-individuellen Gehirn erzeugt und gehören nur dem Indivi-

*) Und wenn diese Intelligenz, Individualität und Personalität schon in jeder Selbstäuserung, auch der sogenannten magischen oder unwillkürlichen, unserer im Körper lebenden Psyche läge, brauchten wir dann Geister zu deren Erklärung? — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

duum allein an, möge dasselbe noch Mensch, oder schon Geist sein.

Der Ausspruch: „Kein Medium hat noch je etwas ausgesagt, was nicht vorher ein oder dem andern menschlichen Individuum bekannt war," ist ein grundfalscher, weil er theoretisch im Widerspruch mit dem oben erwähnten intensiven Erkennen durch Intuition und Reflexion, und thatsächlich im Widerspruch mit der Fähigkeit jener Medien steht, die z. B. ganz genau den Platz angeben können, wo verloren gegangene Dinge wieder zu finden sind,*) oder mit der Fähigkeit jener Sensitiven, die in der Erde verborgenes Wasser oder Metalladern unter der Erde anzugeben vermögen. Der Bahnbrecher *A. J. Davis* hat ja vielfach Aehnliches bethätigt. Ich erinnere nur an die fast zwei Jahre vor *Leverrier* angegebene Thatsache der später wissenschaftlich konstatirten Entdeckung eines ausserhalb des Uranus kreisenden Planeten (Neptun). Und so wird es ohne Zweifel auch mit dem von *Davis* in neuester Zeit im hellsehenden Zustande gefundenen Charakter des Mondes sich verhalten, der von ihm als ein vergleichsweise noch „junger Körper, im Mineralstadium" stehend, angegeben wird, dessen erste Ausscheidung die Consistenz der „Stärke hat und aus meilendicken Salzen oder Metalloiden" bestehen soll. Die nächste Entwickelung wird nach dem bekannten Fortschrittsgesetze Wasser sein, worauf eine Vegetation und schliesslich thierische Organisationen entstehen würden.

Diese von *A. J. Davis* durch Hellsehen gemachte Entdeckung ist lächerlich gemacht worden, weil es eine — „allbekannte Sache sei, dass der Mond ein ausgebrannter Körper ist." Bewiesen ist aber diese „allbekannte Sache" noch von Niemandem worden. Ebenso wird eine Zeit kommen, wo die durch *Davis* im „Stellar Key" und „Views of our Heavenly Home" angegebenen und von Vielen als „ungeheuerliche Phantasiebilder" geschilderten Entdeckungen der jenseitigen Wirklichkeit ebenso allbekannt sein werden, als die Geographie unserer diesseitigen Welt; denn *Davis* ist ja nicht der einzige derartige Hellseher. Was er gesehen, wurde bereits von vielen anderen, in „Hochschlaf" versetzten Medien bestätigt; es kann also unmöglich

*) Als ob die Psyche des den verlorenen Gegenstand Suchenden nicht beim Verlorengehen desselben einen unwillkürlichen Eindruck von diesem Geschehen erhalten haben könnte? Vergessen wir nicht oft gestrige und selbst heutige Erlebnisse total und erinnern uns erst viel später derselben plötzlich wieder? Ein Hellseher liest aber solche bewusste wie unbewusste Eindrücke und Gedanken.

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

diese Entdeckung nur auf subjektives Schauen basirt sein.*)

Und wenn dies für den Beweis wirklicher Geister in einem wirklichen Jenseits doch noch nicht begreiflich genug sein sollte, wie ist dann das Benehmen gewisser Thiere, namentlich von Pferden, Hunden, Katzen gegenüber solchen Geistererscheinungen zu erklären?**) Die im „Sprechsaal" (No. 29, vom 15. April 1882) von Dr. *Cyriax* derart gemachten Erfahrungen mit seinem Hunde, sowie die Kraftanstrengungen seines Schutzgeistes, um ihn vom Erstickungstode zu erretten, (Nr. 31 vom 29. April) stehen nichts weniger als vereinzelt da. Sagt doch selbst *Davis* in „Views of our Heavenly Home," folgendes: „These particles . . . . can be detected by animals like horses and

---

*) *Davis* selbst remonstrirt gegen eine andere Annahme als vorwiegend subjectives Schauen im „Zauberstab" (deutsch bei *Oswald Mutze*, 1868) S. 365 mit folgenden Worten: — „In Ansehung der vorhergehenden zuverlässigen Erklärung, wie auffallend wird da die falsche Auffassung derjenigen, welche meine Vorlesungen als durch die Mediumschaft oder Vermittelung von *A. J. Davis* gegeben erklären, — als ob mein Geist (während er sich im höheren Zustande befindet) eine gefühllose, unintelligente und passive Substanz oder ein Sprachrohr wäre, durch welches entkörperte Persönlichkeiten ihre eigenen spezifischen Meinungen ausdrücken oder verkündigen! Dieses ist ein ausserordentlicher Irrthum — eine höchst unheilsame falsche Darstellung. Der besondere Einfluss und Schutz geistiger Wesen ist, so zu sagen, nur eingeschaltet in die unabhängig geschriebenen Kapitel unseres individuellen Daseins. Solches ist ein unveränderliches Gesetz der Menschheit. Und so ist es mitten unter den Prüfungen des Lebens und den Veränderungen des Todes unser Trost, dass wir nicht die Rolle gefühlloser Automaten unter unaufhörlichen Einflüsterungen von Geistern gespielt haben, sondern dass wir selbstständige und selbstverantwortliche Wesen sind; und dass wir, nur dann und wann von diesen, eine höhere Vorsehung offenbarenden Kräften unterstützt, zuletzt den Gipfel jenes rudimentalen Berges erklommen haben, welcher uns befähigt, die minder rauhen Abhänge einer noch höheren und glücklicheren Welt zu ersteigen." — Die oben angedeutete „zuverlässige (weil aus genauer Selbstbeobachtung stammende) Erklärung" des Zustandekommens eines ohne Geister vermittelten Hellwissens selbst über die schwierigsten Probleme wäre von den Gegnern der psychischen Theorie vorerst sorgfältigst zu studiren, ehe sie sich von ihrer in den allermeisten Fällen täuschenden Geisterhypothese ganz gefangen nehmen liessen. —

Der Sekr. d. Red.

**) Hier sind und bleiben wir der Ansicht, dass von einem seltsamen und scheuen Verhalten gewisser Thiere einen Schluss auf die Anwesenheit von Geistern zu machen, nicht jedes spiritualistischen Denkers Sache ist, obgleich der Glaube daran schon von unseren Vorfahren herstammt. Wir könnten eine Fülle gesammelter Beispiele beibringen, welche durchaus keinen stringenten Schluss zulassen. Es bleibt vorläufig eine fromme Vermuthung. — (S. die Note Seite 341 des Augustheftes 1882.) —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

dogs, and more especially and certainly by impressible sensitives called mediums."*)

Zugegeben auch, dass solche Geistererscheinungen sich erst in unserer Atmosphäre bilden müssen, um unserem inneren oder äusseren Auge sichtbar zu werden, und zugegeben, dass die aus einer Wolke oder Nebelform sich bildende menschliche Gestalt dafür spricht, dass im Jenseits der individuelle Geist ganz anders aussieht, als wir ihn hier uns vorstellen, so ist damit aber nicht zugleich zugestanden, dass an der individuellen Wirklichkeit desselben irgend wie gezweifelt werden kann, oder dass alle nicht-irdischen Erscheinungen unserer „Psyche" zugeschrieben werden müssen.**)

Materie und Geist sind somit nur als Stadien der Wirklichkeit zu betrachten, vergleichsweise dem Eisklotze, welcher die starre Materie von Wasser ist; Wasser ist materieller als Dampf und Dampf materieller als Aether. Das nächst Höhere ist allerdings immer etwas anderes, als das Niedere, aber bezüglich der Wirklichkeit doch immer dasselbe.

Man hüte sich also, wie unser voranstehendes Motto sagt, vor einem zu vorherrschenden Materialismus und vor einer zu beunruhigenden Anforderung an den Spiritualismus. Der weise, ehrliche und noch so vorsichtige Forscher nach reiner Wahrheit findet sich bei aller Vorsicht dennoch unfähig, die Gesetze der Natur in ganz gerechter Weise auf den menschlichen Geist anzuwenden.***)

---

*) Diese Stelle lautet übersetzt: — „Diese Theilchen . . . können von Thieren, wie z. B. Pferden und Hunden, ganz besonders aber und bestimmt von eindrucksempfänglichen Sensitiven, die wir Medien nennen, entdeckt werden," — und enthält eben so wenig einen sicheren Beweis wie die erwähnten. — Der Sekr. d. Red.

**) Diesen letzteren Satz hat unseres Wissens bis jetzt noch kein Psychiker in dieser Fassung behauptet. Der geehrte Herr Verfasser dieses Artikels giebt durch denselben genau das zu, was unsere bisher verfochtene psychische Theorie behauptet. Aber erscheinen denn diese „nicht-irdischen Erscheinungen" nicht doch auf Erden unserer Psyche? Wie viel gehört an ihnen unserer Psyche und wie viel dem jenseitigen Geiste? Das exacter, als bisher geschehen, zu entscheiden, ist das von uns gestellte Problem. Wir wenden uns nur gegen jene Blindgläubigkeit, welche alle befremdenden Erscheinungen unseres Seelenlebens sofort einer wie ein deus ex machina in unsere irdischen Verhältnisse eingreifenden Geisterwelt zuschreibt. Wir werden dieser grob mechanischen Theorie mit *Goethe* niemals Geschmack abgewinnen. — Der Sekr. d. Red.

***) Wir bedauern, auch in diesen Schlusszätzen von dem Herrn Verfasser total abweichen zu müssen. Wäre dieses die Lehre des Spiritualismus oder Spiritismus, so wäre sie der gröbste Materialis-

Digitized by Google

III. Abtheilung.
Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Parturiunt montes, nascētur ridiculus mus

(d. h. „Es kreissen [nicht kreisen] die Berge, und eine lächerliche Maus wird geboren,") betitelt sich ein Artikel des erst vor wenigen Jahren zum Spiritismus übergetretenen Regimentsarztes Herrn *I(wan) Pl(esnicar)* in Ungarn, welcher sich berufen glaubt, die „subjective psychische Kraftwirkung" der „Psychischen Studien" in No. 44 des „Licht, mehr Licht" vom 30. Juli cr. in der stets beliebten, persönlich-feindseligen Manier dieses spiritischen Journals unter obigem Titel angreifen zu sollen. Zuerst sucht er dem Verfasser der die „psychische Theorie" ventilirenden Noten eine „logische Inconsequenz" zwischen „Psych. Stud." März-Heft 1881 S. 132 und April-Heft 1882 S. 180 zu imputiren.

Bei Empfehlung nämlich der Séancen des Herrn Dr. *Cyriax* für Erforscher des Trance-Zustandes hatte sich Berichterstatter (Herr *Wittig*) an erst citirter Stelle einfach nur der Ausdrucksweise des Mediums bedient, durch welches (angebliche) Geister sich im Trance-Zustande offenbarten. Sein Herr Kritiker hat aber folgenden wichtigen Nachpassus mit zu citiren unterlassen: — „Eine genaue Identifikation der Geister lässt sich allerdings nur durch eine Reihe von Beobachtungen prüfen etc." — Berichterstatter hat also nur die Thatsächlichkeit eines im Trance-Zustande sich offenbarenden angeblichen Geister-Cirkels beschrieben, aber keineswegs schon die Identität dieses Geister-Cirkels damit selbst festgestellt.

Diese bescheidene Anzweiflung der Geister des Herrn Dr. *Cyriax* war darum noch keineswegs eine Anzweiflung des Trance-Charakters des Mediums, welchem Ge-

---

mus in erneueter Auflage. Unser Körper wird niemals als voller Ausdruck unseres Geistes, gleich dem Eisklotz aus Wasser gebildet, gelten können. Materie und Geist sind weder in Form noch Inhalt identisch, sondern stets dual. Sie bestehen beide gleichzeitortig, gehen aber nicht auseinander selbst hervor, verwandeln sich durchaus nicht in einander. Wenn sie aber wirklich identisch wären, aus welchem logischen Grunde hätte man sich alsdann zu hüten, die Gesetze der mit dem Geiste doch vermeintlich identischen Natur in ganz gerechter Weise auf den menschlichen Geist selbst anzuwenden? Hic haeret aqua! — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

danken eben durch die warme Empfehlung des Mediums behufs weiterer Beobachtung durch Forscher Ausdruck gegeben wurde. Herr *Wittig* hat sich bis dato gegenüber Herrn Dr. *Cyriax* noch lange nicht das positiv absprechende Urtheil über dessen Geisterleistungen im Trance erlaubt, das Herr *Noessler*, ein Herrn *Cyriax* zur Zeit sehr ergebener Anhänger, S. 154 des April-Heftes 1882 der „Psych. Stud." über dieselben mit den Worten ausgesprochen hat: — „aber so sehr der alte Herr in seinem biederen Auftreten unbedingtes Vertrauen einflösst, so ist doch für den Forscher ein positiver Anhalt, ein schlagender Beweis geistiger Intelligenzen nicht gegeben." —

Es ist weiterhin doch wohl eigenste Sache des Herrn *Wittig*, wie er eine ihm gewordene angebliche Offenbarung des vorgeblichen Geistes *Goethe* an der zweiten citirten Stelle auffassen zu können glaubt. Er war und ist in beiden Fällen an keine Geistertheorie*) gebunden, wie sein Herr Kritiker sich stark einredet, und hat folglich weniger eine logische Inkonsequenz begangen als vielleicht Herr *Plesnicar*, indem dieser früher von den „Psych. Stud." (s. April und Juli 1881 S. 191 und 296), welche doch stets nur psychische (d. h. seelische) Studien im Auge hatten, für seine Artikel Gebrauch machte und sich durch sie empfehlen liess, während er jetzt sich anderen, dieser Theorie gegnerischen Journalen zuwendet, nachdem er sich als angeblich reiner Geistergläubiger von der psychischen Theorie und ihrem Journale abgewendet hat.

Wir sind dagegen im Stande, Herrn *Iwan Plesnicar* einer selbsteigenen logischen und sachlichen Inconsequenz zu überführen. In No. 47 des „Licht, mehr Licht" vom 20. August cr. giebt er Seite 376 die Geschichte einer „Seltenen Kraftbegabung eines Orientalen." Ein türkischer Derwisch lässt im letzten russisch-türkischen Kriege vor 10 ganz nüchternen und mit gesunden Sinnen begabten Militärpersonen blos durch Bewegung eines kurzen Stabes in der Luft eines Zimmers plötzlich eine Schaar junger Gänse mit ihren Alten erscheinen und wieder verschwinden; darauf zeigt sich auf dieselbe Stabbewegung das ganze Zimmer voll sich hin und herwindender Schlangen; schliesslich, nachdem diese wieder verschwunden, sehen die Anwesenden „alle vier Wände der Kammer in Bewegung „gerathen, die Wände nähern sich immer mehr und mehr „zu einander und drohen uns einzuschliessen. Der Raum

*) Wir verweisen hier zurück auf alle in den „Psych. Studien" über angebliche *Goethe*-Manifestationen gebrachten Artikel: — Mai 1874, S. 237; Juli 1875 S. 333 ff.; Jan. 1880 S. 10; April 1882 S. 180.

Digitized by Google

„wird immer enger, wir alle bemerken das; denn wir „träumen nicht und sind nüchtern .... Dicht gedrängt, „wollten wir nun von den heranrückenden Wänden wenig-„stens möglichst spät zusammengequetscht werden, denn „eine andere Aussicht schien uns nicht bevorzustehen. „Bittend hefteten sich unsere Blicke an die ruhige und „ernste Miene des diabolischen Derwisches. Doch was war „das!? Als wir noch einmal ängstlich aufblickten, war die „verhängnissvoll scheinende Situation plötzlich verändert. „Alles war weg, Alles hatte wieder das normale Aussehen „bekommen." — Dies verrichtete der Derwisch ohne Appa-„rate und Gehülfen, von seiner im Winkel sitzenden Stellung „aus. Wir staunten keine Bilder an, sondern Alles war „natürlich, körperlich und lebend." —

An diese höchst wichtige Mittheilung schliesst nun Herr *I. Pl.* folgende Erklärung: — „Der Spiritist wird erkennen, „dass der Derwisch die seltene Gabe und ausgebildete „Anlage zur Psychologisirung der Umgebung gehabt „haben muss, wie man viele andere derartige Fälle kennt, „wie sie Professor *Perty* und Andere beschreiben." — Wir sind erstaunt, Herrn *I. Pl.* in diesem Falle selbst, anstatt der ihm zur scheinbar zweiten Natur gewordenen Geister-Theorie, plötzlich der psychischen Theorie huldigen zu sehen, welche doch nur insinuirt, dass Materialisationsgestalten eines Mediums ganz auf dieselbe psychologische Weise entstehen könnten, ohne dass jenseitige Geister dabei im Spiele sind! Warum misst Herr *I. Pl.* hier offenbar ganz ähnliche Materialisations-Erscheinungen selbst mit anderem Maasse und macht es den „Psych. Stud." zum Vorwurf, dass sie nur die „Maus der subjectiven psychischen Kraftwirkung" nach 9 Jahren geboren, während er unmittelbar auf seine ebenso stark verfochtene Geistertheorie ganz unversehens in dasselbe von ihm lächerlich gemachte Mauseloch der psychischen oder psychologischen Kraft geräth? —

Wir erlauben uns auch noch die schlichte Frage, ob es nach Allem, was Herr *Plesnicar* gegen die psychische Theorie nur so ganz im Allgemeinen vorgebracht hat, ohne überhaupt die von Herrn *Wittig* angefochtenen Spezialfälle zu vertheidigen und dessen Spezialnoten speziell zu widerlegen, als eine Bethätigung des von ihm so ostentiös am Schlusse hervorgekehrten religiösen und sittlichen Grundsatzes: „Ohne Liebe kein Heil!" erscheint, wenn er Demselben in Selbstgerechtigkeit anzudeuten sich erlaubt: — „Von unseren entrüsteten Brüdern beginnt ihm schon unsererseits ein wohlmeinendes 'requiescat in pace' ent-

Digitized by Google

gegen zu tönen!"? — Moral und Intellect erscheinen hier offenbar zuerst in fanatische Brüche, Sackgassen und Labyrinthe gerathen zu sein. Auf diese Weise erforscht man nicht mehr ruhig die Wahrheit, sondern begräbt man die vermeintlichen Ketzer lebendig. **S. R.**

Aus den spiritistischen Vereinen in Brasilien.

Aus Rio de Janeiro gingen uns die Tageblätter „Gazetta de Tarde" und „Cruzeiro" zu, welche über zwei von den dortigen spiritistischen Vereinen veranstaltete öffentliche Sitzungen in wohlwollender Weise Bericht erstatten. Die erste dieser Sitzungen fand zur Erinnerung des 13. Todestages *Allan Kardec's* am 31. März im Saale des Schullehrerseminars (escola normal) von Rio de Janeiro statt und wird in folgender Weise beschrieben: —

„Um 6½ Uhr Abends füllte sich der Saal mit den Familien der Adepten, unter welchen einige den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehören. Auf dem Tische stand eine Bronzebüste *Allan Kardec's* und fand sich über derselben der Spiritismus allegorisch dargestellt mit der Inschrift: „Ausser der Nächstenliebe kein Heil." Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. *Siqueira Dias* wurde einer vierundzwanzigjährigen Sklavin, Namens *Franziska*, im Auftrage der vereinigten spiritualistischen Gesellschaften Brasiliens ihr Freibrief eingehändigt, ein Act, der — beiläufig bemerkt — die Aufbringung einer Summe von mindestens 2—3000 Mark erforderte. —

Darauf sprach der Vorsitzende der akademischen Gesellschaft „Gott, Christus und Barmherzigkeit," Dr. *Pinheiro Guedes*, als offizieller Redner und alsdann die verschiedenen Vertreter auswärtiger spiritistischer Vereine, nämlich die Herren Dr. *Affonso Tavora* von San Paulo, *Joan Aloes de Sonza Barreto Machado* von Campos und *Francisco Pinto Brandaõ* von Pará. Die Pausen wurden ausgefüllt durch die aus dem Stegreif vorgetragenen Verse des Inspirationsmediums Dr. *Cardoso de Menezes*. Es herrschte während des Festes die grösste Ordnung und Harmonie."

Die zweite öffentliche Sitzung fand zur Erinnerung an General *Garibaldi**) und Professor *Zöllner* am 9. Juni statt, und drückt sich darüber der „Cruzeiro" folgendermaassen aus:

---

*) Wir wissen freilich nicht, wie neben Prof. *Zöllner Garibaldi* zu dieser Ehre kommt, welcher den *Kardecismus* höchstens nur als Opponenten des Papstthums begrüsst haben könnte. Ob er aber wirklich spiritistische Studien gemacht haben sollte, möchte doch sehr fraglich

Digitized by Google

„Gestern veranstaltete die Gesellschaft „Gott, Christus „und Barmherzigkeit“ eine Erinnerungsfeier zu Ehren der „verstorbenen Spiritisten General *Garibaldi* und Professor „Dr. *Friedrich Zöllner.* Den Vorsitz führte Herr *Joaõ Bonete,* „während Professor *Torteroli* einen Panegyricus auf *Garibaldi* „und Dr. *Pinheiro Guedes* einen solchen auf *Zöllner* hielt. Es „waren bei dem Act folgende spiritistische Vereine vertreten: „‘Uniaõ espirita’ von Campos, ‘Luz e Caridade’ von Pará, ‘*Confucius*’, ‘*Leo XIII*’, ‘*Allan Kardec*’ u. v. A. Auch wohnte „der italienische Consul nebst vielen Italienern der Feier bei.“

Man sieht aus diesen Nachrichten, dass selbst im fernen Brasilien die spiritualistische Bewegung immer grössere Fortschritte macht, und ist dies um so erfreulicher, als noch vor Kurzem die Presse jenes Landes, darunter auch die beiden hervorragenden politischen Blätter, denen wir obige Notizen entnommen haben, sich dem Spiritualismus gegenüber höchst feindselig zeigten und denselben durch Spott und Hohn noch unterdrücken zu können vermeinten, ähnlich wie die Mehrzahl unserer deutschen Zeitungen, die auch heute noch von demselben Wahn befangen zu sein scheinen. A. W. S.

---

sein. — Wir betonen, dass die wissenschaftliche Erforschung des Spiritualismus (nicht der blosse dogmatische Glaube daran) nichts mit dergleichen Personen-Cultus zu schaffen hat, welcher in romanischen Ländern, die mehr oder weniger noch vom Katholicismus abhängen, einen der Verbreitung anderer als kirchlicher Ideen bequemen Anknüpfungspunkt bietet. Wir in Deutschland befassen uns mehr mit der Sache, um persönliche Eifersüchteleien möglichst zu vermeiden. Wie kann aber ‘*Leo XIII.*’ als Spiritist im Sinne eines *Zöllner* und *Garibaldi* aufgefasst und gar als spiritistischer Vereinsname gebraucht werden? Ist das nicht eine Täuschung der Mitglieder? — Die Red.

Eine literarische Kritik über Zöllner.

Herr *Paul Lindau* ergeht sich in seiner kritischen Besprechung des neuesten satyrischen Buches von *Johannes Scherr* „*Porkeles* und *Porkelessa*“ (Berlin *W. Spemann,* 1882) in „Nord und Süd“ Juliheft 1882 S. 129 auch über Professor *Zöllner.* Nachdem er von *Scherr's* Rücksichtslosigkeit gesprochen, wie man sie sich in dieser unverminderten Kraftfülle eben nur auf freien Bergen bewahren kann, heisst es weiter: —

„Der verstorbene Leipziger Professor *Zöllner,* der abgesehen von seinem Verdienste als Naturforscher auch in der Polemik Ausgezeichnetes geleistet hat, die, wenn man die geistige Kraftverschwendung für den Spiritismus und die vierte Dimension ausser Acht lässt, die bedauerliche Heftigkeit des geistvollen Menschen, der eine zweifelhafte

Digitized by Google

Sache vertritt, entschuldigt, und die Uebertreibungen der tapfern Parteilichkeit in Abzug bringt, viel Witziges, Sinn- und Lehrreiches enthält,*) hat vor zehn oder zwölf Jahren einmal als Einleitung zu einem streng wissenschaftlichen Werke über die Natur der Kometen auch eine sehr bemerkenswerthe Abhandlung geschrieben, welche sich namentlich auch über die Beziehungen zwischen gesellschaftlichem Verkehr und wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit auslässt. Daran anknüpfend hat denn auch *Eduard von Hartmann* einen grossen Aufsatz über die Symptome des Verfalls im Künstler- und Gelehrtenthum veröffentlicht, welcher den Faden der von *Zöllner* angeregten Gedanken weiterspinnt. Es muss bemerkt werden, dass die beiden genannten Gelehrten niemals ein im gewöhnlichen Sinne gesellschaftliches Leben geführt und die Andacht und Einsamkeit ihres Arbeitszimmer niemals verlassen haben.**) Die Beiden stimmen nun in der Ansicht überein, dass unsere Gelehrten, Schriftsteller und Künstler durch den geselligen Verkehr erheblich geschädigt werden.

„*Eduard von Hartmann* ist ein geschworener Feind des sogenannten 'Salons', der die gedanken- und gemüthlose Phrase zur Herrscherin mache, das künstlerische und literarische Zunft- und Gildenwesen fördere, die Versicherungen auf gegenseitige Lobhudelei befestige und dem weiblichen Geschlecht in Kunst und Wissenschaft einen verderblichen Einfluss beilege, der somit die sachlichen und persönlichen Interessen völlig verschiebe. Er hält es geradezu für ein Unglück, wenn ein Gelehrter, Schriftsteller oder Künstler 'salonfähig' ist." . . .

„*Zöllner* geht noch weiter. Er will, um sich seine volle Unbefangenheit zu bewahren, sogar die persönliche Bekanntschaft vermieden sehen. Er ist daher auch ein Feind der Naturforschercongresse, weil diese eben die persönliche Bekanntschaft vermitteln, weil da bei der Flasche Freundschaften besiegelt werden, die die redliche, von allen Rück-

---

*) Nun wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen, je nach Maassgabe seiner Vorliebe und seines Verständnisses dafür. — Referent.

**) Eine auf *Zöllner* ganz unwahre Behauptung. *Eduard von Hartmann* ist verheirathet und führt sein zurückgezogenes Familienleben (früher war er Offizier) nur in Folge eines Knieleidens — Prof. *Zöllner* war nicht verheirathet, hatte seine Mutter bei sich, ging viel aus, machte und empfing Besuche und war in den Formen des gesellschaftlichen Lebens nur zu wohl bewandert und geübt. Sein Sichzurückziehen geschah unseres Wissens nur vor ihm unsympathischen Collegen. — Beider Ansichten sind noch keineswegs ihre wirklichen Lebensführungen. — Referent.

Digitized by Google

sichten befreite Gegnerschaft zur Unmöglichkeit machen sollen.*) Diese Gegnerschaft sei nothwendig als Gegengewicht zu dem unvermeidlichen Cliquenunwesen. 'Wäre ich', sagt *Zöllner*, „je im Stande gewesen, meine im dritten Theil dieser Schrift vorgeführten psychologischen Untersuchungen vorzunehmen, wenn ich die Liebenswürdigkeit eines *Tyndall* oder die Eleganz eines *Hofmann* — (*Zöllner* spricht von unserem berühmten Chemiker) — mir persönlich gegenüber zu erfahren und zu schätzen gelernt hätte?"

„Dem leider im rüstigsten Mannesalter gestorbenen *Zöllner* thut keine Kritik mehr weh, und der lebende *E. v. H.*, der ein so warmer Freund der rücksichtslosen Offenheit ist, wird es sich gefallen lassen müssen, wenn man ihm sagt, dass seine und seines Gesinnungsgenossen Anschauungen, die hier als allgemeine Lehrsätze auftreten, doch recht individuelle und durch persönliche Verhältnisse eingegebene sind. Die Beiden machen eben aus der Noth eine Tugend, aus ihrer eigenen Unlust oder Unfähigkeit, den gesellschaftlichen Umgang zu pflegen, eine heilsame Lehre für die Allgemeinheit. Das verhindert jedoch nicht, dass in ihren Ausführungen sehr viel Richtiges und Zutreffendes enthalten ist. Und wenn man die Uebertreibungen und Einseitigkeiten bei Seite lässt, so bleibt immerhin noch genug übrig, das beherzigenswerth erscheint." —

Ob wohl Herr *Paul Lindau* in Bezug auf Beurtheilung dieser Uebertreibungen und Einseitigkeiten der geeignete Mann sein dürfte? Hinsichtlich der Feststellung solcher, worunter er den Spiritismus und die vierte Dimension rechnet, befindet er sich in einer befremdlichen Unwissenheit. Die nächste Zukunft dürfte ihn belehren, wie wenig Zweifelhaftes dahinter steckt, da sich die besten Köpfe mit Lösung dieser Welt-Probleme im Stillen weiter beschäftigen. Freilich darf er nicht, wie so viele Literaten seines Schlages, den wissenschaftlichen und philosophischen Spiritismus mit dem naiven Volks-Spiritismus verwechseln. Es wäre gerade so, als wenn er die Ansichten des Publi-

*) Unseres Erachtens wollte *Zöllner* die persönlichen Bekanntschaften durchaus nicht perhorresciren, denn er suchte solche bekanntlich selbst mit Vorliebe auf, wie ja seine weltweite Correspondenz zur Genüge verräth: er vermied nur die ihm völlig unnütz dünkenden alljährlichen prunkenden Festversammlungen von Naturforschern und Astronomen, welche nach seiner Ansicht die Wissenschaft nicht förderten, sondern hinter Tafeleien, Weinflaschen, Tanzvergnügungen und Ausflügen, sowie bei hochtrabenden Katheder-Vorträgen Bevorzugter nur aufgeblasen machten und so die stille bescheidene Zurückhaltung eines *Weber* und anderer Coryphäen der Wissenschaft fast völlig in den Hintergrund zu drängen verstanden. **Referent.**

Digitized by Google

kums über die Kometen mit *Zöllner's* berühmtem Werke identisch stellen wollte. Darum wird in gewissen, besonders von *Zöllner* stark angefochtenen literarischen Kreisen „sein Charakterbild noch lange schwanken, von der Parteien Gunst und Hass entstellt."

Kurze Notizen.

a) Herr Baron *von Hellenbach* ersucht uns um Berichtigung eines groben Druckfehlers in seinem letzten Artikel S. 372 des August-Heftes. Der Schluszsatz muss heissen: — „Die Qualitäten .... werden durch die Verschiedenheit der **Quantität** — [und nicht Qualität], — also durch die Zahl, hervorgezaubert!" — Der Artikel ist in Abwesenheit des Sekretairs der Redaction von Leipzig ohne nochmalige Vergleichung mit dem ihm nicht zur Hand befindlichen Original gedruckt worden. In-Folge dessen ist auch S. 363, Zeile 21 oben falsch „während die der minorum gentium" anstatt richtig „während die '**dii** minorum gentium' etc." (d. h. die Götter von geringerer Abstammung, hier die Fachgelehrten) gesetzt worden.

b) „In Frankfurt ist ein sehr unruhiger Geist zur Ruhe gekommen: es starb dortselbst (28. Juli cr.) der Dichter und Visionär *Martin Perels*, einst Redacteur der „Deutschen Schaubühne." In den letzten Jahren war der begabte Mann offenbar verwirrt geworden, hielt geistersehende Vorträge, und wohl alle Zeitungen haben seine konfusen Briefe zuletzt ungelesen in den Papierkorb gelegt." — So berichteten die „Dresdener Nachrichten" vom 30. Juli 1882. Wir verweisen einfach auf die Schriften dieses sonderbaren Mannes, welcher durch einen Sturz aus einem Fenster eine Gehirnerschütterung erlitt und in Folge derselben die lebhaftesten Geistervisionen hatte, die er beschreibt. Sein Hauptwerk ist betitelt: — „Vorträge über Sinnesempfindungen, Sinnestäuschungen und Dämonomanie." (München, *Huber*, 1876.) Wir bekennen offen, seiner vielleicht richtigeren Ansicht in unserer Correspondenz des Juni-Heftes 1876, S. 288 zu schroff entgegengetreten zu sein. Mr. *Crookes* selbst hat seinen eigenen Experimenten nicht die zur, alle anderen Theorieen ausschliessenden, Geistertheorie zwingende Bedeutung beigelegt (s. „Psych. Stud." 1875, Maiheft S. 218). Wir hatten im Jahre 1875 Gelegenheit, einem persönlichen Vortrage des Herrn *Perels* in der Leipziger Buchhänder-Börse beizuwohnen, über den der mitanwesende Hofrath Dr. *Rudolf v. Gottschall* in öffent-

Digitized by Google

lichen Blättern nicht ungünstig referirte. Die Briefe des Verstorbenen waren bis in die letzte Zeit nicht ihrem Sinne nach, sondern mehr in der Form der Schriftzüge und Interpunction sonderbar, aber darum nicht confus. Sein geisterseherischer Zustand glich dem des bekannten Buchhändlers *Nicolai* in Berlin, den *Goethe* als Proktophantasmisten durch *Mephistopheles* in der Walpurgisnacht des „Faust" I. Theil mit Unrecht verspottete. Aehnliche an sich selbst beobachtete Erscheinungen wird das binnen Kurzem im Verlage von *Oswald Mutze* auszugebende Werkchen: — „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" vom Gymnasiallehrer Dr. *Eduard Jankowski* (vgl. Juniheft 1882, S. 270) in entsprechend natürlicher und rationeller Weise zu erklären suchen, so dass die exakte wissenschaftliche Forschung der Lösung des Problems des Geistersehens wieder um einen bedeutenden Schritt näher gelangen dürfte.

c) Eine Hexenwage. Um ausfindig zu machen, ob eine Person wirklich sich dem Teufel verschrieben, bediente man sich früher der wunderlichsten Mittel. Ausser der Wasserprobe, bei welcher die der Hexerei Beschuldigten nackt, kreuzweise gebunden, drei Mal ins Wasser gelassen und, wenn sie sich über demselben erhielten, für überführt betrachtet wurden, pflegte man auch die sogenannte Hexenwage in Anwendung zu bringen. Zu Oudewater in Holland soll sich noch ein Exemplar davon vorfinden. Der dortige Magistrat hatte es sich zum Geschäft gemacht, die vom Teufel besessenen Personen ihrem Gewichte nach abzuschätzen. Wehe ihnen, wenn das Gewicht nicht mit der Taxe übereinstimmte, welche der weise Rath entworfen und festgesetzt, und sie einige Loth leichter, als der niedrigste Gewichtsatz, befunden wurden; der Flammentod war ihnen gewiss. Man ging dabei von der Ansicht aus, dass die mit dem Teufel in Verbindung stehenden Personen, durch den Erdmagnetismus angezogen (?), ihre ursprüngliche Schwere verloren hätten. Jedenfalls stand in Holland die Oudewater Hexenwage in grossem Ansehen, denn es wird berichtet, dass viele Leute eigens dahin reisten, um sich vom dortigen Magistrat eine Bescheinigung darüber ausstellen zu lassen, dass sie schwerer wogen, als durch die Rathstaxe bestimmt war. In den Protokollbüchern der Rathswage befindet sich unter anderm die Notiz: „*Anna Gräberin*, ein sehr feistes Weibesstück, als Hexe befunden, wog am 10. Januar 1593 nur 2 Loth 3 Quentchen." — („Das Neue Blatt" Nr. 29 1882, S. 464.) — Vielleicht geben die echt wissenschaftlichen Beobachtungen des Mr. *Crookes* an dem die eigene Körper-

Digitized by Google

schwere wie die Federwage verschiedenartig verändernden Medium *Home* in London, welche in der Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1862) S. 74 ff. ausführlich niedergelegt sind, nicht bloss eine Bestätigung der Möglichkeit eines solchen um das Jahr 1593 total unerklärlichen Falles, sondern auch eine rationelle Erklärung ohne die spezielle Dazwischenkunft oder Vermittelung eines Teufels oder einer Geisterwelt. *Cox's* wissenschaftliche Maasse und Gewichte, welche er (Seite 442 dieses Heftes) zum Beweise der exakten Prüfung solcher Psychiker (hier Hexen und Hexenmeister) fordert, dürften sich durch deren psychische Beeinflussung der Instrumente kaum mehr als mustergültig erweisen. Danach ist auch die Zuverlässigkeit der Oudewater Hexenwege zu beurtheilen, welche einem wohllöblichen Magistrat sicher mehr dünne Hexen und Zauberer schwerer erscheinen liess, als viele wie die obige dicke leichter. Es sind ihrer sonach viele sicher unerkannt und unrichtig gewogen geblieben!

d) Leipzig, 1. September. Augenblicklich hält sich in unserer Stadt der Heilmagnetiseur *Schroeder* aus Breslau auf. Derselbe, ein Assistent des sehr bekannten Magnetiseurs *Kramer* (daselbst), soll, wie uns mitgetheilt wird, glänzende Curen vollbracht haben. Wenn wir diese Notiz bringen, so ist es aus dem Grunde, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass der Heilmagnetismus nicht schädlich wirken kann wie der Hypnotismus, welch letzterer häufig mit dem ersteren verwechselt wird. („Leipz. Tagebl.“ vom 2. Septbr. 1882.) — In Betreff des Heilmagnetismus verweisen wir zurück auf unsere im März- bis Juni-Hefte der „Psych. Stud.“ gebrachten Artikel über „*George Milner Stephen* und seine wunderbaren Curen“ in Sidney in Australien, namentlich auf die Seiten 284—286 des Juni-Heftes. — Der Hypnotismus kann unter den Händen Sachverständiger unseres in dieser Hinsicht durch Erfahrung geleiteten Erachtens eben so wenig schädlich wirken als der Heilmagnetismus. Beide sind in ihrer Wurzel identisch.

e) Herr *Julius Gillis* in St. Petersburg hatte im vorigen Jahre für die beste populäre Darstellung der Lehre *Kant*'s von der „Idealität des Raumes und der Zeit“ einen Preis von tausend Gulden österr. Währung ausgesetzt. Als Preisrichter waren die Professoren *Wundt* und *Heinze* in Leipzig und *E. Laas* in Strassburg ernannt. Unter 14 eingegangenen Bearbeitungen der Aufgabe wurde die von Dr. *Curt Lasswitz* in Gotha mit dem Preise gekrönt. (Vgl. „Psych. Stud.“ August-Heft 1881 Seite 384.)

Digitized by Google

f) Der Schluss der Studie des Herrn *G. Tschikitin* über den Spiritismus in Nr. 49 1882 von „Ueber Land und Meer“ (vgl. sub *f)* der Kurzen Notizen unseres September-Heftes cr. S. 431) bringt die von uns mit Spannung erwarteten kritischen Bedenken des gesellschaftlich hochstehenden pseudonymen Verfassers. „Der Haupteinwand“, — sagt er, — „den wir gegen den Spiritualismus in seiner gegenwärtigen Form erheben möchten, liegt darin, dass wir den Zweck und innern Werth der spiritistischen Verbindung mit der Geisterwelt meist nicht zu erkennen vermögen. Wir müssen unbedingt an der Ueberzeugung festhalten, dass der menschliche Geist, wenn er sich nach dem Tode von dem irdischen Körper getrennt hat, zu einem höheren und vollkommeneren Dasein emporsteigt, dass er, von den Fesseln seiner materiellen Hülle befreit, edlere und höhere Ziele auf der Stufenleiter seiner Entwicklung verfolgt, dass er die irdischen Schwächen und Fehler, welche ja zum Theil gewiss in der Körperkonstitution ihren Grund haben, abstreift und in der neuen Weltordnung, der er angehört, seine Kräfte frei zu immer grösserer Annäherung an die Gottheit anspannt. —

„Mit dieser Annahme, welche mit den Offenbarungen der Religion übereinstimmt, lässt sich aber in den meisten Fällen Dasjenige, was die Spiritisten über ihre Wahrnehmungen erzählen, nicht vereinen. Wir können zunächst nicht annehmen, dass es von der Willkür eines beliebigen Mediums abhängig sein könne, jeden zu einer höheren Weltordnung aufgestiegenen Geist in die Sphäre unserer Wahrnehmung herabzuziehen und zu Kundgebungen an unsere Sinne zu veranlassen; wir können es uns wohl denken, und es widerspricht weder der Vernunft noch der Religion, dass die Geister in ihrem reineren und edleren Dasein noch die Liebe für ihre unmittelbaren Angehörigen und ihre Freunde auf Erden, ja selbst für die spätesten Nachkommen ihrer irdischen Erscheinung in sich tragen und den Wunsch haben, diesen in wichtigen Augenblicken des Lebens schützend, warnend, rathend und führend zur Seite zu stehen. In solchen Fällen mag auch ein reiner und verklärter Geist gern die Gelegenheit ergreifen, wenn eine solche geschaffen werden kann, um durch das von den Spiritisten angenommene Fluidum des Perisprits Denen, die er liebt, sichtbar oder vernehmbar zu erscheinen: — aber unzweifelhaft muss eine solche Erscheinung von seinem Willen abhängig sein, und er wird sie gewiss nur dazu benutzen, um wichtige und bedeutungsvolle Rathschläge, Mahnungen und Warnungen zu ertheilen oder Geheimnisse

Digitized by Google

zu enthüllen, deren Kenntniss für das Glück und die Vervollkommnung seiner Schützlinge wichtig und bedeutungsvoll sind. Nun aber lassen die Spiritisten, und oft in der Form professionsmässiger Vorstellungen, alle beliebigen Geister vor einem ebenso beliebig zusammengesetzten Publikum erscheinen, oder sich durch Töne kundgeben, und diese Kundgebungen der Geister sind dann oft so trivialer, gleichgültiger, ja zuweilen boshafter und höhnischer Natur, dass man in der That nicht daran glauben kann, dass Wesen einer höheren Weltordnung so zwecklos zu uns herabgezogen werden dürfen." —

Hierauf geht der Herr Verfasser auf *Slade* und *Justinus Kerner* über, um alsdann über seine eigenen interessanten Erfahrungen bei Mademoiselle *Lesueur* in Paris ausführlich zu berichten. Wir halten jedoch dieses Medium mit ihren noch so schlagenden Antworten nach allem noch für kein Instrument höherer Geister, sondern für eine gute hellsehende und gedankenlesende Somnambule. Alle, selbst die tiefsten bewussten wie vergessenen Geheimnisse eines Menschen können von der ein- und durchdringenden Psyche eines solchen Mediums entschleiert werden. — Alsdann kommt er auf das bekannte Buch der Frau Baronin *Adelma von Vay* „Studien über die Geisterwelt" (Leipzig, *O. Mutze*, 1874) kritisch zu sprechen und führt ebenfalls eine Reihe Fälle wie vorhergehend aus demselben zur Unterstützung seiner oben aufgestellten Ansichten an, um schliesslich die wissenschaftlich gehaltenen Werke des Prof. *Hare*, des Naturhistorikers *Wallace* und des Chemikers *Crookes* zu empfehlen.

„Jedenfalls steht der Spiritismus," — so schliesst er seinen zu dessen Studium höchst anregenden Essay, — „wenn in ihm ein Grund von Wahrheit enthalten ist, heute noch auf einer der ersten Stufen seiner Entwicklung; ob diese Entwicklung jemals zu einer wirklichen Wissenschaft führen, ob es gelingen wird, wenigstens die Grenzgebiete einer in unser Leben hineinragenden Geisterwelt zu erforschen, das ist eine Frage, über welche nur die Zukunft entscheiden kann. — Wir haben hier eben nur anregen und das gegenwärtig Vorhandene konstatiren wollen. Wir wünschen, dass die Forschung und zwar die wissenschaftlich ernste Forschung, jener grossen Frage, welche der Spiritismus in sich schliesst, in demselben Geiste entgegentreten möge, in welchem wir diese Zeilen niederschreiben. Man mag die entgegentretenden Thatsachen mit dem Geiste der schärfsten Kritik prüfen, um zu unterscheiden, ob eine absichtliche Täuschung vorliege; wo man sich aber überzeugt, dass man vor wirklichen

Digitized by Google

Erscheinungen steht, da mag man sie nicht deshalb negiren, weil man sie nicht zu erklären vermag, sondern man mag die Erklärung suchen, um, wenn es möglich ist, aus den Erscheinungen die Ursachen und aus diesen die bewegenden Gesetze und Kräfte abzuleiten." —

g) Wünschelruthe. — Paris, 27. September 1882. Vor einigen Tagen verbreitete sich die unglaubliche Kunde, dass die Regierung einer Thörin gestattet hätte, in den Königsgrüften der Kathedrale von St. Denis*) nach Schätzen zu graben, von denen sie behauptete, dass sie seit der Revolutionszeit dort verborgen wären. Die Sache bestätigt sich, und man erfährt darüber aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Eine Frau *Cailhava*, die im Montmartre wohnt, wandte sich schon vor vier Jahren an den damaligen Unterrichtsminister mit der Bitte, in der Hauptkirche von St. Denis Nachforschungen anstellen zu dürfen, und zeigte denen, die sich für sie interessirten, eine Art Wünschelruthe mit der Versicherung, dass die Spitze derselben sich gen Boden neige, wo derselbe edle Metalle enthalte.**) Zwei Jahre später wurde ihr die Bewilligung ertheilt, aber im entscheidenden Augenblick ergab es sich, dass der Schatzgräberin die Summe fehlte, welche sie im Finanzministerium hatte erlegen sollen. Wieder verstrichen zwei Jahre, während welcher Frau *Cailhava* einen Capitalisten suchte und endlich fand. Vor einigen Wochen konnte sie endlich die paar Tausend Francs hinterlegen und erhielt von der Domänenverwaltung die Erlaubniss, in den Grüften von St. Denis nachgraben zu lassen. Nach mehrtägiger Arbeit wollte die Frau bemerken, dass die Ruthe sich nach einer bestimmten Stelle hinbog. Man grub noch eifriger, öffnete eine Kerbe von 1.70 Meter Länge, 1.20 Meter Breite, 1.50 Meter Tiefe und fand darin einen alten Schlüssel, einen rostigen Fingerhut und einen Todtenknochen.***) Madame *Cailhava* verzweifelte immer noch nicht und wollte die Arbeiten fortsetzen lassen; allein der Architect der Domänen widersetzte sich aus technischen Gründen und die Aermste sah sich abermals in ihren Erwartungen getäuscht, soll aber entschlossen sein, ihre Bemühungen nicht aufzugeben. („L. Tagebl." v. 2. October cr.)

---

*) Vgl. September-Heft 1882 S. 425 Note 1. —

**) Vgl. November-Heft 1878 S. 483: „Das Quellensuchen" von *Camillo Haslinger*.

***) Vgl. Mai-Heft 1882 S. 222 Note und vorliegend Heft S. 460.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine schauerliche Fahrt und psychische Vorempfindung derselben.

Frank Leslie's „Illustrated Newspaper", welches in New York erscheint, entnehmen wir folgende eigenthümliche Geschichte, die sich kürzlich zugetragen hat und die Gemüther der zahlreichen amerikanischen Spiritisten stark beschäftigt.

Am 28. Dezember des jüngst verflossenen Jahres, in einer äusserst stürmischen Nacht mit starkem Regen und empfindlicher Kälte, wurde die hölzerne Eisenbahnbrücke über den Elkhorn-Fluss im Staate Kentucky von den hoch angeschwollenen Wellen weggerissen. Diess musste binnen wenigen Minuten geschehen sein, denn zehn Minuten nach 12 Uhr Nachts hatte ein Güterzug die Brücke noch sicher passirt und 20 Minuten später, als ein nach Westen gehender Expresszug die Brücke befahren sollte, war sie in den Fluthen verschwunden, ohne alles Geräusch, so dass der Bahnwächter, der die Strecke kurz zuvor begangen hatte, noch Nichts davon ahnte und ruhig in seinem Häuschen sass, als der Expresszug vorüberkam.

Der Wächter schwur, dass das Signallicht an der Brücke weiss leuchtete, als der Zug sein Häuschen passirte, und somit volle Sicherheit anzeigte. Wenige Minuten später sah er das Licht roth, also Gefahr verkündend. Das Licht brennt in einer eisernen Umrahmung, und der Mechanismus, durch den der Wechsel der Farbe bewirkt wird, befindet sich in einem verschlossenen eisernen Behälter am Fuss der Säule. Die Farbe des Signallichts kann nur durch diesen Mechanismus gewechselt werden, und der Wächter beschwor, dass das Behältniss verschlossen und der Schlüssel dazu in seiner Tasche war. Er sei sofort zu der Signalstange geeilt, und dort habe er das Licht weiss wie zuvor und die Thüren

Digitized by Google

des Behälters verschlossen gefunden. In diesen Angaben wird er unterstützt durch die Aussagen des Conducteurs, des Locomotivenführers und des Heizers. Der Locomotivenführer, der sich erst zwei Tage vor dem furchtbaren Ereigniss verheirathet hatte, wendete sich in Folge dessen einem anderen, weniger gefährlichen Berufe zu. Der Heizer aber gab folgende Erklärung ab, die das Blatt wortgetreu erzählt: —

„Wenn es nicht darum zu thun wäre, dem Locomotivenführer *Dave Garnet* Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so möchte ich am liebsten jede Aussage verweigern. Ich bin ein einfacher, schlichter Mann und kümmere mich nicht darum, ob mich die Leute für einen Narren oder Lügner halten. Aber ich will einen Freund nicht verleumden lassen, ohne ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen.

„In der Nacht des 28. Dezember herrschte ein gewaltiger Sturm, als wir aus dem Bahnhof von Lexington wegfuhren; dabei fror das Regenwasser sofort auf Allem, was es berührte. Erfahrene Leute unseres Berufs wissen, was das bedeutet; nach jedem Halt und bei jeder neuen Abfahrt glitschen die Räder auf den beeisten Schienen, und die Maschine quält sich vergebens, vorwärts zu kommen, wenn man nicht Sand zu Hülfe nimmt, der den Rädern einen Halt auf den Schienen giebt. Ich hatte daher den Sandkasten gefüllt, ehe wir abfuhren, und noch extra einen Sack voll für alle Fälle bereit gehalten. Wir hatten sechzehn Wagen hinter uns, alle voll, die Bahn war schlecht, und der Wind heulte derart, dass wir zuweilen kaum unsere eigene Dampfpfeife hören konnten. Das Eis auf unseren Kleidern bildete einen harten Ueberzug, und wir durften die Frontfenster vor uns keinen Augenblick geschlossen halten, da sie dicht gefroren. So mussten wir das Wetter auf uns einstürmen lassen, wie es wollte; denn wir hatten scharf Ausschau zu halten auf die Signallichter, von denen die meisten im Dunkel nur wie bleiche Punkte aussahen.

„Wir fuhren die ersten zwanzig (engl.) Meilen, ohne ein Wort mit einander zu sprechen. Ein Locomotivenführer kann viele Jahre fahren, und doch wird er die Lokomotive niemals mit Gleichgültigkeit in Bewegung setzen. Um Sturm und Regen kümmerten wir uns wenig und dachten nur an unsere Pflichten, aber *Dave* war diesmal ungewöhnlich ernst. Ich konnte sein Gesicht bei dem Licht der Lampe sehen, es war bleich und ängstlich, wie nie zuvor.

„'Was giebt's, *Dave?*' sagte ich. Er sah mich an wie ein Träumender. — 'Es ist eine fürchterliche Nacht', antwortete er nach einer Weile. 'Die alte Maschine stöhnt und

Digitized by Google

ächzt wie eine kranke Frau. Es ist, als ahne sie Gefahr, Ich wollte, die Fahrt wäre vorbei, *Jim*!' — 'Das möcht ich auch', meinte ich, denn in Wahrheit fühlte auch ich mich gedrückt. 'Aber bis jetzt ist alles in Ordnung'. — 'Ja', erwiederte er, 'bis jetzt. Aber ich habe ein banges Vorgefühl und dachte die letzte halbe Stunde nur an *Mary*'. — 'Ein sehr guter Gegenstand, um daran zu denken', sagte ich lachend. — 'Scherze nicht, *Jim*', entgegnete er ernst. 'Es ist schrecklich für einen Mann, zu denken, dass seine Hoffnungen auf Glück sich erst vor zwei Tagen erfüllten und er nun in der nächsten Minute in die Ewigkeit geschleudert werden kann.' — 'Das ist nur eine Reaction', sagte ich. 'Du warst zu glücklich und erregt von dem Gedanken an Deine Hochzeit und Dein junges Weib, und jetzt, bei Kälte, Sturm und Regen, siehst Du nur die finstere Seite des Geschäfts.' — 'Mag sein', antwortete er, und dann stiess er plötzlich einen entsetzlichen Schrei aus: 'Grosser Gott! Sieh, sieh!' Er zeigte mit zitternder Hand durch das offene Frontfenster, und sein Gesicht war todtenbleich. Mein Blick folgte der Richtung, nach welcher er deutete, und — wie soll ich beschreiben, was ich sah? Ich kannte *Mary Warren*, die *Dave* vor zwei Tagen geheirathet, und so gewiss, als ich jetzt vor Ihnen stehe, sah ich sie. Der Dampf rollte in einer dichten weissen Wolke aus der Maschine, so dass wir die Bahn vor uns nicht sahen. Das Licht von der Locomotive warf eine Art Reflex darauf, wie die Sonne auf einen Nebel, und gerade im Mittelpunkt des wolkigen Bildes sah ich die Gestalt von *Mary Warren*. Wir fuhren mit grösster Schnelligkeit, aber die Erscheinung glitt mit uns dahin wie ein Schatten, immer im Mittelpunkt der Dampfwolke. Das Seltsamste war, dass sie wie lebend aussah, in dem Dampfe schwebend, und ich doch deutlich den Reflex des Vorderlichtes durch ihre Gestalt sehen konnte. Ihr Blick war auf *Dave* gerichtet, mit einem Ausdruck des Entsetzens; sie rang die Hände und streckte sie dann wieder gegen uns aus, als wolle sie, dass wir anhielten.

„Wir starrten etwa eine halbe Minute stumm und athemlos darauf hin, dann zerstreute sich der Dampf und die Erscheinung mit ihm. Das Ganze hatte Aehnlichkeit mit den sogenannten Nebelbildern. Mit einem schrecklichen Ausdruck im Gesicht wendete *Dave* sich mir zu und stöhnte: '*Mary* ist todt, sie hat mir Lebewohl gesagt!' — 'Nein', rief ich, 'nein, *Dave*! Sie kam, uns zu warnen. Es ist Gefahr vor uns — aber sie lebt!'

„Ob *Dave* meine Ansicht theilte oder nicht, er blieb still, und seine Augen auf die Bahn vor uns gerichtet, lenkte

Digitized by Google

er die Maschine. In der nächsten Stunde geschah Nichts, was uns beunruhigen konnte, und auch die Erscheinung kehrte nicht wieder. Gerade bevor man die Elkhorn-Brücke erreicht, macht die Bahn eine garstige Curve, und man ist schon beinahe an der Brücke, ehe man sie sehen kann. Hier erwartete ich ein Unglück, wenn ein solches kommen sollte. *Dave* war sichtlich meiner Meinung, denn als wir an die Curve gelangten und ich mich hinauslehnte, um das Signallicht an der Brücke zu sehen, sagte er mit gepresster Stimme: 'Wie ist's, *Jim*?' — 'Weiss', erwiderte ich. Kaum hatte ich die Worte gesprochen, so schrieen wir Beide laut auf. Zur Rechten vor uns, wie in einer Wolke, sahen wir wieder die Gestalt von *Dave's* junger Frau *Mary*. Diesmal schien sie vor uns hinzueilen und verschwand in der Nähe des Brückenlichtes, welches plötzlich roth wurde! Als wir das Gefahrsignal sahen, erschreckt und nervös, thaten wir doch unsere Pflicht, wie in voller Ruhe.

„Beim ersten Erblicken des rothen Lichtes waren wir etwa zweihundert Yards von der Brücke entfernt. Wäre die Bahn trocken gewesen, so konnten wir in dieser Entfernung anhalten. Aber trotz Hemmsignal und Contre-Dampf schien sich der Zug so schnell wie früher vorwärts zu bewegen. *Dave* und ich schauten einander an. — 'Es ist Alles vorbei', sagte er, 'aber wir werden bleiben, *Jim*!' — 'Natürlich', antwortete ich. Ich hätte abspringen können, überzeugt, dass ich mich retten konnte. *Dave* reichte mir die Hand; ich drückte sie und murmelte: 'Gott sei mit uns!'

„Die folgenden Sekunden schienen Stunden. Wir fühlten das Hüpfen der Maschine und den Gegendampf, und dennoch glitt sie fort, wenn auch langsamer. Ich konnte jetzt schon sehen, dass die Brücke weggerissen war, sah die gebrochenen Balken und das darunter schäumende finstere Gewässer. Näher, immer näher kamen wir dem entsetzlichen Schlund, der uns und unsere lebendige Fracht verschlingen sollte. Ich sah das rothe Brückenlicht herabschimmern wie ein grosses blutiges Auge, und keine Seele dabei. Die Räder drehten sich schnell, ihr Rollen wurde lauter — zuweilen schien der Zug auf den Gleisen Halt zu fassen. Es ging dann so langsam, dass wir beinahe hätten absteigen können; aber dennoch glitten wir vorwärts, und nun waren keine fünfzig Fuss mehr zwischen uns und dem Tode. Da endlich, als wir nur noch einige Schritte hatten bis zum Rand der Brücke, von der blos etliche Balken da waren, hielten wir. Ich sah empor zu dem Signallicht — es war wieder weiss, aber ich war so erschüttert, dass ich kaum Etwas zu denken vermochte.

Digitized by Google

„Von *Mary* konnten wir später Nichts in Erfahrung bringen, als dass sie eine schwache Rückerinnerung an einen Traum jener Nacht habe, in welchem ihr geschienen, dass *Dave* in grosser Gefahr geschwebt, die sie sich bemüht hätte, von ihm abzuwenden. Und das ist die Geschichte, wie ich sie der stricten Wahrheit gemäss erzählt!" *)

(Allg. Modztg. No. 14, 1882.)

---

*) Die stricte Wahrheit dieser ganzen Geschichte vorausgesetzt, haben wir in derselben nur ein neues interessantes und schlagendes Beispiel für unsere 'Psychische Kraft-Theorie'. Die Gegner derselben werden nicht gut leugnen können, dass hier *Dave* das seelische Medium war, aus dessen dumpfem Vorgefühl und innerer seelischer Erregung die warnende Gestalt seiner Gattin *Mary* entschwebte. Diese aber lag in Wirklichkeit daheim und träumte. Wäre ein jenseitiger Geist hierbei im Spiele, so hätte sich doch wenigstens die Gestalt dieses Geistes zeigen müssen. Dass die dem Zuge vorschwebende Gestalt aber die wirkliche, von ihrem Körper im Traum- (oder Trance-) Zustande leibhaftig losgelöste Psyche der schlummernden *Mary* gewesen sei, wagen wir durchaus nicht zu behaupten.

Wir vermuthen, dass *Dave*'s seelischer Zustand ein halb wacher, halb in Trance versenkter war, als er mit der dumpfen Vorahnung eines ihm nahenden Unglücks plötzlich das Bild seiner *Mary* erblickte. Er und sein Heizer *Jim* kannten die für sie gefahrvollste Stelle. Beide waren intime Freunde. Durch sogenannte „psychische Ansteckung" oder plötzliche sympathetische Uebertragung der seelischen Erregung des Einen auf den Anderen wurde die von *Dave* im unbewussten Trance hellsehend erschaute Gefahr im entscheidenden Momente zuerst auf die weit entfernte, aber mit *Dave* in innigster Sympathie oder Seelengemeinschaft befindliche schlummernde Gattin als am anderen Endpole der telegraphischen Linie und selbst auf den dastehenden und um den vorüberbrausenden Zug sorgenden Bahnwärter übertragen und in diesem ebenfalls die plötzliche von *Dave* erschaute Umwandlung des weissen in rothes Signallicht sympathisch bewirkt. In Wirklichkeit brannte nur das weisse Signallicht.

In der That haben wir es hier mit einem Medium und seinem ihm ganz verwandten Cirkel zu thun. *Jim* kannte die Gedanken des Mediums über seine Gattin. In der Sorge um den Zug bei stürmischer Wetternacht waren auch Conducteur und Bahnwärter in gleicherregter Seelenstimmung mit dem Medium und Heizer, denn auch die ersteren sahen das rothe Licht. Sie Alle gehörten hier nachweissbar zum Cirkel, und wer weiss, wie Viele noch unnachweislich im Zuge selbst! Sie Alle wirkten gleichsam unbewusst zusammen zu ihrer Rettung. Alle Vibrationen der Seele (nicht blosse mechanische Cerebrationen des Gehirns, aus denen Dr. *Carpenter* die Seele selbst als Erscheinung ableitet,) setzen sich bekanntlich durch unser Gehirn und seine Sinnesapparate in sinnlich-wahrnehmbare Erscheinungen um. So und so viel Schwingungen erzeugen Empfindungen der Haut und der Tastsinne, einige Billionen mehr solche des Geruchs und Geschmacks, eine nicht nach schwingenden Metallstäben und Darmsaiten, sondern nach deren vibrirenden Molekeln zu berechnende höhere Anzahl Schwingungen erzeugen Gehörwahrnehmungen, ca. 400 Billionen Schwingungen erzeugen rothes, ca. 900 Billionen Schwingungen violettes Licht, und was darüber hinaus oder tief darunter liegt, ist unseren tagwachen

Digitized by Google

Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

III.

(Fortsetzung von Seite 450.)

„Es ist unmöglich", sagen Manche, „und deshalb will ich's nicht untersuchen." Welch eine Beweisführung für die Wissenschaft, deren ganzes Geschäft darin bestanden hat, das in Thatsachen zu verwandeln, was die Unwissenheit als Unmöglichkeiten erklärt hat! „Es ist gegen die feststehenden

---

Sinnen je nach ihrer Ausbildung und Perceptionsfähigkeit verschlossen oder weiter zugänglich. Unsere Seele hat untere Pedale und obere Registerzüge, welche ihr sinnenklingendes Organon tief und hoch, dumpf und hellschmetternd stimmen können. Sie hat auch offenbar einen Registerzug, in dem sie die Geister ihrer eigenen Erinnerungen leibhaftig vor sich zu sehen glaubt. Im vorliegenden Falle erinnerte sich *Dave* notorisch seiner jungen Gemahlin und erblickte in seinem besorgnissgespannten Seelenzustande ihre quasi Geistgestalt. In ihr Bild verlegte seine Psyche all ihre eigensten Vorhersehungen und Vorwarnungen für die herannahende Gefahr, der sie sich mit ihrem Träger entgegenbewegte. Das Geistbild ging offenbar vom Medium *Dave* aus. Oder wäre die im fernen Heim schlummernde *Mary* das alleinige mit ihm verbundene Medium gewesen, so hätten *Dave* und *Jim* doch nur in innerer Sympathie mit ihr stehen, sie nur innerlich erschauen und dann ihr Bild gemeinsam nach Aussen projiciren können, wie wir doch auch ein Spiegelbild in und vor unserem Auge scheinbar hinter den Spiegel werfen. *Mary's* Seele konnte sich ihnen doch wieder nur seelisch offenbaren. Beider Führer Aufmerksamkeit war auf das letzte Signal vor der Brücke gespannt — ihre hellsehende Psyche markirte die Gefahr im Sinne des ihnen nur zu gut bekannten rothen Warnungssignals: — was sie jedoch nur innerlich seelisch wahrnahmen, glaubten sie aussen vor sich zu sehen, deshalb verschwand ihnen auch die Gestalt in der Nähe des Brückenlichtes, d. h. sie ging in dessen verwandeltes Gefahrsignal über und unter.

Nichts zwingt uns also, in diesem Falle — und wir behandeln stets nur ganz bestimmte Fälle und wenden solche darum noch keineswegs ins Allgemeine auf alle möglichen, sondern höchstens nur auf ganz ähnliche und entsprechende Fälle an! — eine spezifische Geistwirkung aus dem Jenseits anzunehmen; denn selbst die Gestalterscheinung war hier nur die der daheim schlummernden Frau, [welche

---

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Der Uebers.

Digitized by Google

Gesetze der Natur!“ Was! Sind denn alle Naturgesetze uns schon bekannt, oder sind diejenigen, welche wir kennen, bereits vollkommen begriffen? Wird nicht ein Gesetz gelenkt und oft verdrängt von anderen Gesetzen? Hängen die organischen Gesetze nicht ab von den physikalischen Ge-

---

welche ja durchaus noch kein jenseitiger Geist war. Auch erschien ihre Gestalt nicht etwa als schlummernd, wie sie in Wirklichkeit war, sondern wie in traumartiger seelischer Thätigkeit im Hinblick auf die nahe Gefahr dem Zuge vorausschwebend und vor der Katastrophe mit verzweifelten Geberden warnend. Die Vorbefürchtungen *Dave's* setzten sich hier, so zu sagen, in eine echt dramatische Handlung ihrer Gestalterscheinung um.

Ob es in unserer Seele auch oberste Registerzüge für Erscheinungen wirklicher jenseitiger Geister giebt, wäre a priori gar nicht zu bezweifeln, wohl aber vorerst noch exact nachzuweisen. Den blinden Glauben und das Vorurtheil der Unkritischen an alle ihnen als Geister des Jenseits sich kundgebenden Erscheinungen, auch wenn sie noch so sinnlich-psychisch sich dokumentiren, vermögen wir ja durch diese Erwägungen schwerlich zu erschüttern. Wir wenden uns lediglich an die exacten Denker und Forscher, welche blosse Erinnerungsbilder von abgeschiedenen Geistern, und selbst von noch lebenden Seelen, von deren realen Wesenheiten im Jenseits und Diesseits schon noch schärfer als bisher kritisch unterscheiden lernen dürften. (Vgl. S. 191 Aprilheft d. J.)

Warum helfen im Falle dringender und höchster Gefahr die uns nach der spiritischen Theorie angeblich überall umringenden Geister nicht immer, sondern nur in ganz besonderen und seltenen Fällen? Warum gingen beim Wiener Ringtheater-Brande so viele Menschenleben ohne Geisterhülfe zu Grunde und entzündete sich ihnen in der Finsterniss gar kein rettendes geistiges Licht? Warum das jüngste grässliche Eisenbahnunglück bei Freiburg in Baden ohne die geringste geistige Vorwarnung und Rettung? Wir vermuthen, ganz einfach deshalb, weil alle spiritischen Theorien über die Einwirkung der jenseitigen Geisterwelt auf die unsere bis jetzt nur meist vage Vermuthungen sind. Wir haben noch keines ihrer Gesetze am richtigen Endzipfel erfasst, so lange wir gelegentliche irdisch-psychische Erscheinungen noch mit vermeintlich gesetzlich jenseitig-geistigen verwechseln. Im Wiener Ringtheater vermochte kein etwa in der Menge vorhandenes Medium im Rauch und Gedränge zur ruhigen Entwickelung seiner irdisch-psychischen Kraft zu gelangen. Alles war ein Durcheinandertoben! Hier aber haben wir gefasste und der Katastrophe mit ruhiger Würde entgegenfahrende Männer vor uns, welche noch mit allen ihren Sinnen lange Zeit vorher beobachtungsfähig waren. Auch zur Entwickelung des psychischen Mediumismus gehört eine bestimmte Zeit, Stimmung und Vorbedingung.

Dass die Geisterwelt des Jenseits aber überhaupt nur an ganz bestimmte Organismen gebunden sein und bleiben sollte, um sich dieser Welt gelegentlich zu offenbaren, erscheint uns ebenfalls als ein noch nicht genügend erhärtetes Dogma eines voreilig folgernden Spiritismus. Wir leben und weben Alle vielleicht beständig in unbewussten Schwingungen aus jenem transcendenten Gebiete, etwa wie die irdische Lebewelt in den Strahlen der 20 Millionen Meilen entfernten Sonne, zu der jene Lebewelt in Wirklichkeit doch niemals hindringt. Ein Sonnenstrahl ist aber darum noch kein realer leibhaftiger Theil des ihr jenseitigen Sonnenkörpers selbst. An und durch

Digitized by Google

setzen? Haben wir schon alle psychologischen Gesetze kennen gelernt, und sind wir gewiss, dass sie die organischen Gesetze nicht lenken, wie die organischen die physikalischen Gesetze beherrschen? Ist das unmöglicher, als die Uebermittelung einer Botschaft nach Amerika in einer Minute, oder als der Eindruck eines Bildes während des Abdrückens eines Pistols vor dreissig Jahren erklärt worden sein würde?

Aus dieser Täuschung vertrieben, sagen sie: „Wir bestreiten die Competenz der Zeugen über die behauptete Thatsache der Bewegung ohne Berührung.“ Aber dieses ist einfach eine Frage für das Auge. Es bedarf hierbei keiner speziellen Erziehung für Beobachtung, wie bei Experimenten in einem Laboratorium. Jeder im Genusse seiner Sinne befindliche Mensch kann die Bewegung eines Tisches bezeugen, und ob er berührt oder nicht berührt wird, wenn er sich bewegt. Selbst wenn sein Auge ihm versagen sollte, so ist doch das Maassband zwingend. Die Mitglieder des dialektischen Sub-Comité's*) waren Männer von mehr als durchschnittlicher Intelligenz und erfreuten sich eines ausgezeichneten Gesichts. Ihre Vorurtheile lauerten auf einen Betrug. Sie hätten irregeführt werden können über die Bewegung der Zimmergeräthe einmal, zweimal, oder auch dreimal; aber sie bezeugten diese Bewegung ohne Berührung nicht weniger als vier und dreissig Mal unter allen Mannigfaltigkeiten von Bedingungen und unter den strengsten Prüfungen, und wurden so „gegen ihren Willen überzeugt,“ obgleich der sprichwörtliche Glaube nicht darauf folgte. Ausser den Bestätigungen dieser speziell qualificirten Zeugen giebt es noch deren Tausende von intelligenten Beobachtern ähnlicher automatischer Bewegungen an verschiedenen Orten und

---

ihre Strahlen ist die Sonne selbst so wenig ganz zu packen und zu erfassen, als wir an einer solchen vermeintlichen Geisterwirkung das wirkliche Jenseits der Geisterwelt erfassen dürften. Dieses scheinen uns die Schranken des Spiritismus zu sein, welche sich derselbe noch nicht ganz klar gemacht zu haben scheint. Wir würden uns freuen, wenn derselbe, durch unseren Widerspruch gereizt, die exacten Beweise herbeischaffen helfen möchte, welche jenseitige Geisterwirkungen vollständig erhärteten. Vorläufig begnügen wir uns wissenschaftlich noch mit der „Theorie der psychischen Kraft“, weil unsere eigene Psyche die meisten angeblichen Geister-Erscheinungen besser erklärt, als die bisherige „spiritistische Theorie.“

Der Sekr. d. Red.

*) Siehe „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der als 'spirituelle Manifestationen' bezeichneten Phänomene.“ In 3 Theilen. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875.) à 4 Mark.



Digitized by Google

unter verschiedenen Prüfungs- (Test-) Bedingungen, welche jede Möglichkeit einer Erklärung durch Täuschung, Betrug, oder zufällige Uebereinstimmung ausschlossen.

Der neueste Einwand ist der vom „Athenaeum" erhobene. In seiner sorgfältigen Ueberschau dieses Essays heisst es: —

„Was seine Darstellung der Thatsache betrifft, so „können wir nicht zweifeln, dass er bei der Gelegenheit, „wo er selbst glaubt, Zimmergeräthe so bewegt gesehen „zu haben, entweder das Opfer eines Betruges oder einer „Gesichtstäuschung war, — dass entweder die Tische und „Stühle von menschlicher Kraft, die er nicht wahrnahm, „bewegt wurden, oder dass er aus irgend einer oder mehreren „Ursachen, welche im Stande waren, eine optische Ver- „rückung zu bewirken, die Zimmergeräthe für bewegt hielt, „während sie in der That still standen."

Die Entgegnung auf diesen seichten Einwurf, welcher allem menschlichen Zeugnisse gleichmässig gemacht werden könnte, und welcher, wenn er zuverlässig wäre, den Fortschritt aller Wissenschaft summarisch aufhalten würde, ist, dass es, wiewohl die Sinne möglicherweise ein-, zwei- bis dreimal, oder nur die von ein, zwei oder drei Zuschauern getäuscht werden könnten, doch eine Unwahrscheinlichkeit sei, welche sich fast zur Unmöglichheit steigere, wie eine solche optische Täuschung vierzehn Personen in demselben Augenblicke, oder dieselben Personen hundertmal an verschiedenen Orten befallen sollte, wo doch das Zeugniss der Sinne bestätigt wurde durch wirkliche Messungen der veränderten Stellungen der Geräthe im Zimmer, an denen die Bewegung von Auge und Ohr wahrgenommen wurde.*) Die angedeutete Erklärung des Kritikers würde wunder-

*) Die Seichtheit obigen Einwurfs im „Athenäum" kann sich nur dadurch dokumentiren, dass der Kritiker seine Behauptungen nicht an bestimmten Gegen-Beispielen bewies oder die vermeintlichen Sinnestäuschungen nicht wirklich als solche aufzeigte, sondern nur als solche so obenhin vermuthete: — entweder Betrug oder Gesichtstäuschung. Diese oberflächliche Art und Weise, ganz bestimmte Sinneseindrücke von zuverlässigen Beobachtern einfach wegzuleugnen und à priori für Täuschung oder Betrug zu erklären, können wir nur auf das entschiedenste missbilligen und verdammen. Zuerst musste der Skeptiker doch selbst sehen, beobachten und sich von der Thatsächlichkeit der Erscheinungen als solcher überzeugen, wenn er sie auch nicht glaubte. Nur die eine Vorausvermuthung von ihm erscheint uns als die annähernd richtigste: „dass entweder die Tische und Stühle von menschlicher Kraft, die er nicht wahrnahm, bewegt wurden." Dieses ist genau der Punkt, an dem eine wissenschaftliche Erforschung der Sache einsetzen sollte. Entweder kann nun „diese nicht wahrgenommene menschliche Kraft" die eines abgelebten, oder die eines noch lebenden menschlichen Geistes sei

Digitized by Google

barer und mehr im Widerspruch mit der gemeinen menschlichen Erfahrung sein, als es die Thatsache ist, die er bestreitet. Ich sage ihm wie Anderen: „Leugnen Sie nicht eher, als bis Sie geprüft haben; dann sagen Sie, ob **Ihre** Sinne getäuscht sind. So lange Sie nicht Ihre eigenen

---

Da unser Skeptiker jedenfalls a priori nicht an **Geister** des Jenseits glaubt, so bleibt ihm naturgemäss nichts weiter übrig, als an eine seinem Wissen noch verborgene **menschliche Kraft** des **Mediums** zu appelliren, um eine richtige Erklärung der sonst total unerklärlichen Vorgänge zu gewinnen. Derartige geheime Beweg- und andere Kräfte treten nun bekanntlich bei **Somnambulen** oder sog. **Medien** auf, und es gilt daher, diese Personen einer exacten Prüfung zu unterwerfen. — Aber dennoch stimmen auch wir mit den weiteren Gründen unseres ehrsamen Richters *Cox* über nichtoptische Täuschung der Sinne trotz aller seine Maasse nicht ganz überein. Gesetzt, er hätte ein oberes Bühnen-Spiegelbild einer tieferen Versenkung vor sich, so könnte er auch dessen Bewegungen richtig zu anderen Gegenständen der Bühne abmessen, und doch würde der reale Gegenstand in der Versenkung sich nicht wirklich unter diesen anderen Gegenständen der Bühne bewegen! Und mit aus dem Medium hervorgespiegelten inneren Vorstellungs- oder Erinnerungsbildern wäre dies derselbe Fall. — Weiter würde ihn eine noch so grosse **Anzahl von Zeugen** noch nicht über die Realität einer Erscheinung vergewissern. Angenommen, es stehe ein Mensch auf einer Brücke und blicke dem ihm zufliessenden Strome entgegen. Plötzlich wird er die Brücke flussauf sich bewegen sehen, sogar mit seiner leibeigenen Person! Es werden sich bald Hunderte von Zuschauern um ihn versammeln und ihm genau dieselbe Erscheinung bestätigen: — und doch war und ist Alles nur eine **subjective** Täuschung! Der scheinbare Auf- und Niedergang der Sonne, das Vorübertanzen der näheren und das Mitgehen der entfernteren Gegenstände an einem dahinbrausenden Eisenbahnzuge gehören in dieselbe Kategorie. Alle Menschen sehen und erleben dergleichen Erscheinungen an Brücken und auf Eisenbahnen und bei Beobachtung des Himmels, aber Niemand glaubt, dass das übereinstimmende Zeugniss ihrer Sinne absolut wahr sei. Und doch würden sie die Erscheinungen als solche beschwören können und müssen. Nur wer auf der Brücke steht und auf das strömende Wasser blickt, nur wer den Himmel beobachtet oder auf der Eisenbahn fährt, erlebt dergleichen Sinnestäuschungen: — und nur wer sich mit somnambulen Medien mit derlei Kraftbegabungen beschäftigt oder selbst in einen ähnlichen Zustand geräth, sieht Geister und erhält physikalische Phänomene! Die übrige, ausserhalb dieser Bedingungen stehende Menschheit sieht solche für gewöhnlich nicht. Und wenn sie auch die ganze Menschheit in demselben gegebenen Falle sähe, sie befände sich doch dann ebenfalls nur in einem bedingten Ausnahmsfalle und hätte mit ihm vorerst zu rechnen gegenüber der ganzen übrigen Wirklichkeit, ehe sie **buchstäblich** an dieses ganz aussergewöhnliche Zeugniss ihrer Sinne glaubte. Sicher sieht und nimmt man diese Dinge wahr: — aber ob sie darum **wirklich wahr** und nicht bloss so für wahr **genommene** sind, das ist eben Sache eines eingehenden Studiums unserer Sinnes-Funktionen, welches den mediumistischen Phänomenen mit der Zeit sicher eine grosse physiologische und psychologische Kenntnisserweiterung verdanken wird, da hierbei noch einige andere Nüsse über spezifische Seelenfunktionen mit zu knacken sind. — **Der Uebers.**

Digitized by Google

Augen benutzt haben, haben Sie kein Recht zu sagen, dass Andere nicht richtig sahen."

Ich wiederhole, dass wir, die wir diese Phänomene wissenschaftlich geprüft haben, weder erwarten noch wünschen, dass irgend Jemand, sei er Wissenschafter oder Sonstwer, die Existenz der **Psychischen Kraft** blos auf unsere Autorität hin acceptiren solle. Wir glaubten sie ebenso wenig, wie sie, ehe wir sie erforschten. Wir nahmen sie nicht hin auf Treu und Glauben, und deshalb verlangen wir dies auch von Anderen nicht. Alles, was wir verlangen, ist, dass man uns das Vertrauen schenke, dass wir eine lange, mühevolle und sorgfältige Untersuchung angestellt haben mit dem ehrlichen Wunsche, die wirkliche Wahrheit zu ermitteln. Nachdem wir gegen unseren Willen zu gewissen Schlussfolgerungen durch gewisse Untersuchungs-Prozesse gelangt sind, welche wir eingehend mittheilen, bitten wir Andere, einen ähnlichen Versuch auf gleiche Weise zu machen und zu sehen, ob sich ihnen dieselben Resultate zeigen werden. Bewegung ohne Berührung ist entweder eine Thatsache oder eine Lüge. Sie ist leicht bewiesen oder widerlegt. Wir sagen dem Dr. *Carpenter* und anderen Dogmatikern, welche Argumente an Stelle von Thatsachen setzen: „Prüfet letztere, ehe ihr sie leugnet!" *) Wenn ihr, nachdem ihr sie geprüft, findet, dass sie Thatsachen sind, dann wird die Welt erfreut sein, zu hören, welches eure Erklärung derselben ist, — ob ihr sie, gleich uns, für eine psychische Kraft haltet, — oder, wenn das nicht der Fall ist, welche andere Lösung

*) In demselben Falle waren die Professoren, welche durch *Galilei's* Fernrohr durchaus nicht sehen und sich selbst von der Existenz der Jupiter-Monde überzeugen wollten. Sie wollten weder prüfen, noch Gründe annehmen, sondern beharrten bei ihrer vorurtheilsvollen Ungläubigkeit. — Anders dürfte der Fall bei Solchen liegen, welche ehrlich geprüft haben, die Erscheinung nicht leugnen, aber die hinter ihr sich verbergende Wirklichkeit als das wahre Gegenbild oder umgekehrte Object der unseren Sinnen sich vorspiegelnden Erscheinung entdeckt haben: gleichwie *Kopernicus* die eigene Bewegung der Erde als die wirkliche Ursache der scheinbaren Bewegung der Sonne fand. Auch hier musste er seiner Zeit zuerst Argumente an Stelle von sichtbaren Thatsachen setzen: — wie wir ebenfalls den Geistergläubigen gegenüber bei mediumistischen Erscheinungen vorläufig nur dieselben Thatsachen wie sie, aber die der ihrigen ganz entgegengesetzte Erklärung aus der Bewegung der eigenen Psyche des Mediums und seines Cirkels hervor, und nicht von jenseitigen Geistern herrührend, aufstellen können, bis ihr Blick sich geschärft und gewöhnt haben wird, das wirkliche Kehrbild der Erscheinung gleichzeitig mit dieser zu erfassen und letztere nicht bloss einseitig im Auge zu behalten und bloss auf deren scheinbare Realität zu schwören. — Der Uebers.

Digitized by Google

des Räthsels ihr dafür geben werdet. Ihr werdet die Wirkung der psychischen Kraft nicht leicht erklären durch das Universal-Lösungsmittel aller psychologischen Probleme, welches **'unbewusste Cerebration** oder Gehirnnervenschwingung' heisst." Dieser Geisteszustand wird zwar manches von dem erklären, was die Spiritualisten die „höheren" Phänomene nennen; aber er wird nicht die eine einfache Thatsache erklären, zu deren Erforschung wir, die wir sie mit wissenschaftlicher Sorgfalt und Vorsicht untersucht haben, hiermit auffordern: — **die Bewegung schwerer Körper ohne materielle Berührung oder Verbindung.**

Ich kann dieses Kapitel nicht schliessen, ohne kurz einer Abhandlung des Historikers Mr. *E. H. Tylor* zu erwähnen, welche „Ethnologie und Spiritismus" betitelt und in „Nature" vom 29. Februar 1879 erschienen ist. Sie ist eine Erwiederung an Mr. *Alfred Russel Wallace*, den ausgezeichneten Naturforscher, welcher in einer kritischen Besprechung von Mr. *Tylor's* grossem Werke über „Ursprüngliche Cultur" (Primitive Culture) die Vermuthung aufgestellt hatte, dass die Legende vom Wehrwolf, welche wie jeder Aberglaube auf einige Thatsachen sich stützt, durch Bezugnahme auf den jetzt angenommenen Einfluss erklärt werden könnte, welcher im Zustande des künstlichen Somnambulismus den Operator befähigt, den Geist des Patienten so zu beherrschen, dass er ihn sich einbilden macht, das zu sehen, was der Operator ihn sehen zu lassen wünscht. Mr. *Tylor* fragt Mr. *Wallace*, ob dieses nicht auch einige der wunderbareren von den sogenannten spiritualistischen Phänomenen erklären könnte? Diese Frage ist nicht neu. Schon sehr früh im Beginn unserer Untersuchungen wurde sie mir und anderen wissenschaftlichen Forschern gestellt, und unsere Experimente und Prüfungen waren speziell darauf gerichtet, zu ermitteln, ob ein solcher Einfluss irgendwie walten könne, solch eine Täuschung hervorzubringen. Wir wurden vollkommen überzeugt, dass gar kein Grund vorlag zu einer derartigen Annahme. Der Somnambule befindet sich in einem Trance-Zustande; seine Augen sind geschlossen und seine Sinne gleichsam versiegelt. Die Beobachter der psychischen Phänomene sind ganz wach. Nur eine unter vier oder fünf Personen wird von den electro-biologischen Experimenten mit beeinflusst; aber alle Anwesenden sehen ohne Ausnahme stets dieselben Dinge in dem nämlichen Augenblicke bei den psychischen Experimenten.*) Bei dem

*) Dies ist übrigens auch genau bei den übrigen Sinnestäuschungen der Fall. Alle Reisenden sehen in einem dahinfahrenden Zuge die ganze Gegend einer Seite sich wie im Kreise bewegen.

Digitized by Google

Somnambulen verbleibt gar keine Erinnerung im wachen Zustande von dem, was im somnambulen Zustande geschehen ist; aber bei psychischen Versuchen erinnern sich Alle nachher daran und können jeden Vorfall genau berichten. Schliesslich ist der Zustand im ersteren Falle rein der eines Traumes — bloss ein geistiger Eindruck; im letzteren Falle aber findet stets eine Veränderung im Zustande der Dinge rings um die Zuschauer her statt, was über jeden möglichen Zweifel hinaus beweist, dass eine Bewegung, gleichviel wie verursacht, wirklich stattgefunden hat.*) Beim Schlusse der Experimente befinden sich eine Menge beweglicher Artikel, Zimmergeräthe, Bücher, Schmucksachen und dergleichen in ganz anderen Theilen des Zimmers als in denen, welche sie beim Beginn des Experiments eingenommen hatten. Dieses kann kein Traum sein — kein bloss geistiger Eindruck von bewegten Dingen, welche nicht thatsächlich bewegt sind, wie es der Fall im somnambulen Zustande ist. Die wirklichen Veränderungen der Lage in den umgebenden Objecten sind jedem Fremden sichtbar, der in das Zimmer kommt, nachdem das Experiment geschlossen ist, und der deshalb keinem täuschenden Einflusse unterworfen gewesen sein konnte, wenn ein solcher gewaltet hätte. Das Zimmermädchen, dessen Geschäft es ist, das Zimmer in Ordnung zu bringen und die umhergestreuten Artikel wieder an ihre gehörigen Plätze zu stellen, würde gewiss ein zwingendes Zeugniss dafür ablegen, dass die von den Zuschauern behaupteten Bewegungen nicht eingebildet, sondern ganz wirklich waren.

Ihr verbundenes Zeugniss macht aber diese scheinbare subjektiv-wirkliche Kreisbewegung deshalb noch zu keiner Thatsache der objectiven Wirklichkeit, obgleich die in unserer Nähe scheinbar heranbewegte wie die in weiter Ferne mit uns fortbewegte Beobachtungsstelle beim Stillehalten in Wirklichkeit daliegt, wo wir sie Alle, auch fremd Hinzukommende, wahrnehmen. Und alle diese Erscheinungen sind doch wahrlich kein Traum, sondern reale Sinneswirklichkeit — Thatsachen! — Aehnlich dürfte es uns bei Beobachtung der meisten psychischen Phänomene ergehen. — Vergl. October-Heft S. 470. —

Der Uebers.

*) Diese scharfe und strenge Scheidung unseres Rechtsgelehrten zwischen trancebefangenen Somnambulen und wachen Psychikern ist nicht richtig; wenigstens entspricht sie den wirklichen Thatsachen der neueren Beobachtung nicht mehr. Bei *Slade* u. A. geschahen die physikalischen Phänomene allerdings in scheinbar wachem Zustande, bei *Eglinton*, Frau *Valesca H.* und dem Mülsener Medium jedoch meist nur im somnambulen Trance-Zustande. Aber auch der scheinbar wache Zustand jener Medien war und ist sicher kein ganz normal-, sobald derartige Erscheinungen bei ihnen auftreten. Am besten seh wir dies bei den sogenannten hypnotischen Experimenten, scheinbar ganz sinnenwachen Personen die befremdlichsten Dinge v gezaubert und alle Sinne bethört werden. — Der Uebers.

Digitized by Google

Wenn die Bewegung ohne Berührung oder materielle Verknüpfung eine **Thatsache** ist, so ist sie durch kein noch so geschicktes Argument umzudeuten, durch keine noch so grosse Autorität zu beseitigen. Missbrauch und Lächerlichkeit sind gleich machtlos, sie ums Leben zu bringen, wiewohl sie eine Zeit lang deren Anerkennung verzögern mögen. Wie es stets war, so ist es noch, und wird vielleicht immer so sein. Priester sind nicht die alleinigen Verfolger. Auch die moderne Wissenschaft hat ihre Inquisition, ihre Excommunikation, ihre moralischen Torturen für die *Galileo*'s, welche sich weigern, ihre Dogmas anzunehmen, und welche es wagen, Thatsachen zu behaupten, die ihr Glaubensbekenntniss zu erschüttern scheinen. Es mag das eine Zeit lang die Schüchternen von der Untersuchung zurückschrecken und die Diener der Zeit zur Verleugnung der Wahrheit verleiten; aber das wird die **Thatsache** nicht verändern. Wenn alle Wissenschafter in Europa zusammengenommen urtheilen wollten, dass Bewegung schwerer Körper durch eine noch unerforschte Kraft ohne materielle Berührng keine Thatsache sei, weil sie ihren vorgefassten Begriffen widerspreche, und wenn sie die Macht dazu hätten, wie sie den Wunsch und Willen hegen, ihre Vertheidiger zum Widerruf oder zum Stillschweigen zu zwingen, so würde dennoch die Antwort hierauf lauten, wie schon einmal: — aber sie bewegt sich doch!*)

*) Selbstverständlich sind seit der letzten Ausgabe von Mr. *Cox's* „Spiritualism answered by Science with the Proofs of a Psychic Force" (London, *Longmann & Co.*, 1872) volle zehn Jahre über unsere Köpfe und damalige Stellungnahme des Mr. *Cox* zur Sache hinweggerauscht. Die Position der wirklichen Gelehrtenwelt zu den Kernphänomenen des Mediumismus oder Psychismus der Neuzeit ist doch inzwischen eine andere, wesentlich beobachtende und forschende geworden. Seit *Wallace, Crookes* und ein deutscher Astrophysiker von dem Rufe eines *Zöllner* diese Phänomene eines eingehenderen wissenschaftlichen Studiums für würdig und dieselben somit für zunftfähig erachteten, ist es nur noch eine Frage der allernächsten Zukunft, dieselben ebenso allgemein anerkannt, weiter erforscht, gesammelt und rubrizirt zu sehen, wie man jetzt das früher als teuflisch verschrieene altgermanische Heidenthum in Märchen, Sagen, Historien, Orts-, Pflanzen- und Thiernamen sorgfältigst aufsucht und in gegenseitige Beziehungen bringt. Wer die Erscheinungen des modernen Spiritualismus und Spiritismus nicht auf ihre wirkliche Thatsächkeit zu reduziren vermag, ist unseres Erachtens noch gar kein rechter Mann der wahren Wissenschaft. Die Sache wird sich auch ohne ihn weiter behelfen. Wer aber einmal an die Sache herangetreten ist, hat auch die heilige Verpflichtung, sein Schärflein zur Aufklärung des schwierigsten aller psychischen Probleme, des Mediumismus mit allen seinen räthselhaften Erscheinungen beizutragen, selbst wenn er in seinen ersten Hypothesen irren sollte. Durch stetes Irren und Sichverbessern ist die Wissenschaft zu ihrer heutigen Höhe fortge-

Digitized by Google

Einleitung zur Theorie der psychischen Kraft.

Wissenschaft ist die natürliche Feindin des Aberglaubens.

Ein Aberglaube ist stets auf eine Thatsache gegründet. Er ist niemals ganz phantastisch. Thatsachen werden beobachtet, welche nicht sofort zu erklären sind, und die schnellfertige Zuflucht ungeduldiger Unwissenheit ist, dieselben nur übernatürlichen Einflüssen zuzuschreiben. Diese sind die Stoffe, aus denen die Einbildung ihr Gebäude errichtet, von dem ein Theil wirklich und neun Theile visionär sind.

Aber ein auf Thatsachen begründeter Aberglaube kann nur umgestürzt werden durch Anerkennung des Wirklichen, auf dem er ruht, indem man dieses Wirkliche in das Bereich der Natur und Wissenschaft hereinzieht, den Schleier des Geheimnisses hinwegzieht und zeigt, dass die Thatsachen, um welche so viel des Wunderbaren sich angehäuft hat, in strenger Uebereinstimmung mit den Naturgesetzen sich befinden.

Dieses ist die Mission der Wissenschaft.

Aber die Wissenschaft kann den Aberglauben nur erfolgreich bekämpfen durch strenge Befolgung des grossen Princips, dessen Aufstellung durch *Baco* sie zu dem gemacht hat, was sie gegenwärtig ist: — erstens, man finde die Thatsache, dann die Bedingungen ihrer Existenz, und von dieser Basis aus schreite man fort zur Untersuchung ihrer Ursachen.

---

schritten. „Es irrt der Mensch, so lang er strebt", und darum sind Theorien wie die der „psychischen Kraft" mehr wie alle anderen geeignet, klar und scharf denkende Köpfe um eine gemeinsame Fahne zu schaaren, um dadurch die Gegner inner- und ausserhalb ihres Lager-Standortes zu gleicher geschlossener Stellungnahme und weiterem Fort- oder Rückschritt zu bewegen. Es gilt vor Allem, der wissenschaftlichen Welt, welche sich von der Sache noch fern hält, die Ueberzeugung beizubringen, dass die gesunde Vernunft bei Beobachtung und Aufklärung dieser räthselhaftesten aller Erscheinungen doch zuletzt Siegerin bleiben wird. Mögen sie ihr die Palme mit erkämpfen helfen! Wahrlich, die Erscheinungen des Mediumismus sind heut so wenig mehr zu leugnen, als die tagtäglichen Sinnes-Erscheinungen des Himmels, welche erst ein *Kopernicus*, *Kepler* und *Galilei* richtig deuteten. Noch heute und in alle Erdenzukunft hinein werden diese sinnlichen Erscheinungen als sinnliche Thatsachen fortwalten, und kein noch so scharfer Beobachter wird sie als thatsächliche Erscheinungen leugnen können. Aber etwas anderes ist der Schein, und etwas anderes das wahre Sein einer Erscheinung. Die echte Wissenschaft hat sich als solche dadurch zu dokumentiren, dass sie eben vom Schein zum wahren Sein und Wesen eines Phänomens hindurchdringt. Das allein ist selbstbewusster Geist im Gegensatz zu sinnlicher Traumbefangenheit. — Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Die Methode von zu vielen unserer modernen Wissenschafter, von denen Dr. *Carpenter* ein vorzügliches Beispiel ist, basirt auf der Umkehrung dieses Prozesses: zuerst eine Theorie zu construiren und dann die Thatsachen der Theorie anzubequemen, indem man alle die Thatsachen, welche zur Theorie nicht passen, ignorirt oder wegleugnet.

Das Argument à priori ist ebenso thöricht als täuschend. Die moderne Wissenschaft sollte ihm gänzlich entsagt haben. Es wurde ihr zum Ruhme angerechnet, dass sie das alte Argument verschmäht hat, dass ein Ding nicht existiren könne, weil es anscheinend einem Etwas widerspricht, das sie bereits für wahr angenommen hat; dass sie dasselbe unwillig als Antwort verwarf auf Thatsachen-Bestätigungen durch glaubwürdige Personen, welche nach den Regeln der Beweisführung und der menschlichen Praxis von jedem Richter oder Gerichte als zwingend beweiskräftig erachtet werden würden. Aber obgleich die Wissenschaft zu forschen verpflichtet ist, so ist sie doch nicht verpflichtet, an das Zeugniss von noch so competenten und glaubwürdigen Zeugen zu glauben. Die Pflicht, welche sich ihr in einem solchen Falle auferlegt, ist, durch geduldige und sorgfältige Prüfung die Wahrheit der so behaupteten Thatsache zu ermitteln; wenn dieselbe nach einer ehrlichen und unpartheiischen Untersuchung als eine Thatsache erfunden wird, so ist die Wissenschaft als Vertreterin der Wahrheit verpflichtet, die Thatsache zu verkünden und zu zeigen, wie stets gezeigt werden kann, dass die neue Thatsache mit den übrigen Thatsachen der Natur übereinstimmt.

Wenn solches auch das theoretische Bekenntniss der modernen Wissenschaft ist, so ist es doch nicht ihre Praxis. Im Gegentheil, sie hat eine lange Geschichte der Praxis in directem Widerspruch gegen ihr Princip. Sie ist fast jeder neuen Entdeckung mit dem alten und vermeintlich längst explodirten Argument à priori begegnet, anstatt mit der *Bacon*'schen Regel, zuerst die Thatsache auszufinden und dann von ihr aus weiter zu schliessen. Als nothwendige Folge ist sie beständig in Beschämung versetzt worden. Die Cirkulation des Blutes, die Kuhpockenimpfung, die Express-Züge, die Atlantische Dampfschifffahrt und ein ganzes Heer noch anderer neuer Entdeckungen wurden von den wissenschaftlichen Autoritäten ihrer Zeit heftig bekämpft, wie gegenwärtig Mr. *Crookes*' Ankündigung gewisser neuer, von ihm beobachteter physiologischer Thatsachen bestritten wird, — und zwar durch ganz das nämliche à priori-Arment, — dass sie nicht übereinstimmen mit gewissen als festbegründet angenommenen Gesetzen, und dass sie deshalb nicht existiren könnten.

Digitized by Google

Mr. *Crookes* verlangt ihre Annahme nicht auf seine eigene Autorität hin; er bittet nur, dass die Experimente, die er geprüft hat, — und welche, wenn sie geprüft, von grösstem Interesse und höchster Wichtigkeit für die Wissenschaft sind, — auch von Anderen geprüft und von ihnen durch einen ehrlichen Bericht bekannt gegeben werden möchten. Er beschreibt sie in klaren Worten, die durch Abbildungen noch klarer gemacht sind. Er sagt: —

„Die Antwort auf diesen, wie auf alle anderen Ein„würfe ist: beweiset es als einen Irrthum, indem ihr auf„zeigt, wo der Irrthum liegt; oder, wenn es ein Betrug ist, „indem ihr zeigt, wie der Betrug verübt wird. Prüfet das „Experiment vollkommen und ehrlich. Wenn dabei Betrug „gefunden wird, so stellt ihn blos; wenn es eine Wahrheit „ist, verkündet sie. Dieses ist das alleinige wissenschaftliche „Verfahren, und dieses allein beabsichtige ich stets einzu„schlagen." —

Es ist bezeichnend, dass Keiner der vielen Widersacher gegen seinen Beweis von der Existenz einer psychischen Kraft es gewagt hat, ihm mit den Worten zu erwidern: „Ich habe die von Mr. *Crookes* beschriebenen Experimente sorgfältig und geduldig geprüft, aber die von ihm dargestellten Resultate erschienen nicht." Alle sind vor dieser allein philosophischen Behandlung der Frage zurückgeschreckt. Der Streit hat im Ganzen nur in der Unterdrückung einer von ihm aufgestellten Thatsachen-Hälfte und in falscher Darstellung der anderen Hälfte bestanden; und einige sind sogar zu persönlicher Entstellung und Beschimpfung herabgestiegen zu dem unwürdigen Zwecke, das Zeugniss zu discreditiren, das sie zu widerlegen nicht im Stande sind.

(Fortsetzung folgt.)

Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.

Krankheits-Geschichte der *D. G.* in Höfflingen mitgetheilt von Pfarrer Blumhardt.

VII.

(Schluss von Seite 456.)

Die Nachstellung nach dem Leben der *G.* wurde fast mit jedem Tage schauerlicher. Wie schon jedes in sie eingeschmuggelte Zauberstück auf ihren Tod zielte, so wurde sie auch sehr oft zum Selbstmorde versucht, jedoch in der Regel, ohne ein Bewusstsein davon zu haben. Ausser dem

Digitized by Google

was oben erzählt wurde, erhängte sie sich ein Mal im Walde vermittelst ihres Halstuches. Ohne zu wissen, was sie that, trug sie Steine zusammen, um hoch genug zu hängen, und das Halstuch hing sie künstlich am Baum an. Schon hing sie — aber das Halstuch zerriss, und der heftige Sturz brachte sie wieder zur Besinnung. Am gleichen Abend, noch ehe ich etwas davon wusste, hörte ich aus ihr einen Dämon ausrufen: „Dass das Mädele nicht umzubringen ist. Sie hat sich erhenkt, und der Strick hat müssen reissen!" Mehr als ein Mal kamen förmliche Blutstürzungen vor, bei welchen sie nicht nur dem Tode nahe, sondern bisweilen schon dem Tode verfallen schien. Auch bei den Erbrechungen verschwand oft auf mehrere Minuten Athem und Puls, und Todeszüge waren in ihrem Gesichte.

Einmal, ich erzähle es lieber vollends, obwohl man sich hierüber am schwersten zurecht finden wird, wollte sie, nur halb bei Besinnung, eine Oeffnung in die Haut des Vorderleibes machen, um einer Nadel den Weg zu bahnen. Sie stach sich mit dem Messer in den Leib, und es that ihr eigentlich wohl, mit dem Messer in dem Leibe zu wühlen, bis der Magen durchstochen war, worauf dann alle Speisen, die sie genoss, an der Magengegend wieder heraus kamen. Ihre Freundinnen bezeugten es, und der Arzt sah die Wunden noch zu einer Zeit, da ihr Anblick ihn von der Wahrheit des Erzählten überzeugen konnte. Die Wunde konnte zunächst nicht tödtlich sein, weil es nicht ihre That war, also göttliche Bewahrung einschritt; sie konnte es aber werden und musste es, wenn der Glaube auch nicht hierin die Allmacht Gottes ergriffen hätte.*)

Einmal wurden alle Wunden, auch die letztgenannte, plötzlich wieder aufgerissen, und die Gefahr war auf's Aeusserste gestiegen. Ich blieb beim Glauben, der mich nie zu Schanden machte. Als in der grössten Bestürzung

---

*) Auch wer diese angeblichen Ereignisse nicht als bloss vorgespiegelte Phantasmagorien der kranken Psyche aufzufassen geneigt sein sollte, wird schwerlich an deren positive Wirklichkeit zu glauben im Stande sein. Gott behüte uns vor Medien mit dergleichen total verkehrten Neigungen und krankhaften Ausgeburten! Es ist besser, sie glauben heut zu Tage mit ihren Cirkeln an bloss niedere Geister anstatt an Teufel, so dass schon hierin ein kleiner Fortschritt constatirt wäre. Aber unser Cirkeleinfluss sollte auf solche Medien ein immer veredelterer und besserer werden. Hier gälte es, mit ihnen exacteste psychologische und physiologische Prüfungen anzustellen. (Vergl. Note S. 195 des Maiheftes mit Note S. 79 ff. des Februar-Heftes 1882.) — Auch Miss *Lurancy Vennum* zeigte dieselbe Sucht, sich im Trance-Zustande in Folge einer bestimmten Vorstellung selbst gefährlich zu verwunden. Vergl. September-Heft 1881 S. 396 mit November-Heft 1881 S. 493. — S. d. Red.

Digitized by Google

ihre Freundin herbei eilte und meldete, dass jede Minute Verzug gefährlich sei, stürzte ich ganz übernommen in meinem Zimmer auf die Kniee nieder und redete kühne Worte; diesmal wollte ich — so stark wurde ich im Augenblick — dem Teufel nicht einmal die Ehre anthun, hinzugehen, sondern liess ihr durch die Freundin sagen, sie sollte sich aufmachen und zu mir kommen, sie könne es im Glauben thun. Es stand nicht lange an, so kam sie die Treppe herauf.*) Wie es mir aber dabei wurde, kann mir Niemand nachfühlen. Uebrigens bedurfte es auch hier, wie sonst, etliche Tage zur völligen Heilung.

Ausser dem Vielen, das noch anzuführen wäre, erwähne ich nur noch der Aeusserung eines Dämons, der sich für einen vor 40 Jahren in Hamburg verstorbenen Arzt ausgab, auch seinen Namen nannte; er habe nicht weniger als 6 Maass Gift in sie hineingezaubert. Diess könnte erklären, dass alles Blut und alle Flüssigkeit, die sie erbrach, einen scharfen und widrigen Geruch hatte, den ich mit nichts Aehnlichem zu vergleichen weiss und der mir nur später, bei einem besessenen Knaben, der sich für vergiftet hielt, wieder vorkam.**) In allen diesen und ähnlichen Dingen siegte der Name *Jesus*, oft nur die Anführung der .... V. 16 enthaltenen Verheissung, oder der Spruch in Phil. 2.

Der ersehnte Schluss der Geschichte erfolgte in den letztverflossenen Weihnachtstagen vom 24. bis 28. December 1845, da sich Alles, was nur je früher vorgekommen war, noch einmal zusammen zu drängen schien. Das Misslichste war, dass sich in diesen Tagen die finstern Einwirkungen auch auf den halbblinden Bruder und eine andere Schwester *Catharina* ausdehnten, ich also mit Dreien zumal den verzweifeltsten Kampf durchzumachen hatte, wobei deutlich der innere Zusammenhang zu erkennen war.***) Den Verlauf des

*) Ueber dieses merkwürdige Verhalten einer Somnambule gegenüber ihrem Magnetiseur, mit dem sie durch eigene bewusste Vorstellung davon in sympatethischem Rapport steht, werden wir bald eine Fülle neuer Beläge und Aufklärung unseren Lesern vorzulegen im Stande sein, welche alle diese räthselhaften Dinge auf die einfachste und natürlichste Weise lösen dürften. — Der Sekr. d. Red.

**) Wäre dieser scharfe und widrige Geruch nicht vielmehr als Folge der gestörten Nierenfunctionen aufzufassen? Nach der Mittheilung im Maiheft 1882 S. 202 hatte sie an der Nierenkrankheit gelitten und waren ihr von derselben noch manche körperliche Gebrechen des Unterleibs verblieben, die dort näher erwähnt sind. Ihr Blut war also nicht rein und musste entsprechend auf ihr Gehirn und Nervenleben einwirken. Die angebliche Zauberei-Vergiftung war nur ihre oder ihres Magnetiseurs falsche Vorstellung von der ihnen unerklärlichen Krankheit. Der Sekr. d. Red.

***) Wir nennen das einfach „psychische Ansteckung" und glauben, dass die allermeisten Menschen, die sich nicht in gewaltiger geistiger

Digitized by Google

Einzelnen kann ich nicht mehr erzählen. Es war viel zu mannichfaltig, als dass ich's hätte im Gedächtniss behalten können. Aber Tage waren es, wie ich keine mehr zu erleben hoffe; denn es war so weit gekommen, dass ich, so zu sagen, Alles aufs Spiel zu setzen wagen musste, wie wenn es hiesse: Siegen oder sterben! So gross übrigens auch meine Anstrengung war, so fühlbar war mir ein göttlicher Schutz, indem ich nicht die geringste Angegriffenheit oder Ermüdung fühlte, selbst nicht nach vierzigstündigem Wachen, Fasten und Ringen.

Der Bruder war am schnellsten frei, und zwar so, dass er sogleich thätige Hülfe im Nachfolgenden leisten konnte. Die Hauptsache kam aber diesmal nicht an *G.*, welche im

---

Selbstdisciplin halten, einer solchen zu erliegen vermöchten, wenn sie zu ähnlichen Gelegenheiten und in die Nähe von vermeintlichen Magnetiseuren kämen. — Das Folgende erinnert zum Theil an die jüngsten höchst bedenklichen Vorgänge in Nord-Böhmen, welche dem „hochgeschätzten Mitarbeiter Freiheit" (nach der Berichterstattung des Herausgebers von „Licht, mehr Licht" in Nr. 47 v. 20. August 1882) sammt seinem Fabrikpersonal in Folge Unkenntniss des psychischen Gesetzes der Ansteckung und der Gesetze des menschlichen Magnetismus (s. „Psych. Stud." Febr. 1882 S. 84 Note) — auch die Belehrung des Herrn Dr. *Bloede* bedarf er nicht, weil ihm *Christus* selbst seine Lehrgeister schickt (Licht, mehr Licht Nr. 49 v. 3|9. cr. S. 391) — passirt sind. Diese Fälle reihen sich ganz an den von uns mit Noten begleiteten „Miss *Vennum*-Fall" (s. „Psych. Stud." August- bis Decemberheft 1882) an. Wir lassen dem Herrn *C. v. R.* die kindliche Freude, in den durch die dortigen von ihm selbst mitbeeinflussten Medien bewirkten „Manifestationen der seligen Tante *Katel*, welche durch die 17jährige Fabrikbesitzerstochter sogar ein Tänzchen mit ihm machte", — wobei er entzückt und triumphirend ausruft: „Tod, wo ist dein Stachel?!" — ferner in den „melancholischen Geistern des Stubenmädels" — nur „der Kutscher" war frei von dergleichen „in der Luft liegenden medialen Anwandlungen" — und in dem durch die schlesische Gouvernante sich offenbarenden „burschikosen Hause", der oder das (in deren Gestalt) in der Gartenlaube „eine schwere algerische Cigarre mit ihm ohne Seekrankheit verraucht und ein Seidel Bier dazu geniest," — trotz der unconstatirbaren Identität desselben — Manifestationen leibhaftiger reinkarnirter Geister des Jenseits (wie *Blumhardt* solche von „Teufeln und Dämonen") auf's freudigste wieder zu erkennen und frischweg zu behaupten: — „Darin liegt eine Beweiskraft, die das morsche Gerüste theoretischer Aufstellungen über 'subjective psychische Kraftwirkung' etc. der 'Psych. Studien' mit einem Schlage über den Haufen wirft. Es ist nicht Schade darum, weiss Gott!" — Ob das wohl von *Christus* geschickte Lehrgeister sind, wie *C. v. R.*'s hochgeschätzter Mitarbeiter Freiheit meint? Nun, die Nachdenkenden seiner Leser werden uns das von ihm so leichtfertig umgestürzte Gerüst der subjectiven psychischen Kraft — „Der Zweck bedingt die Mittel," wie er selbst gesteht, — gewiss nach seinem geschilderten böhmischen Hexensabbath wieder im Geiste sorglich aufrichten helfen. — Dann mag er getrost noch dazu setzen: „Hölle, wo ist dein Sieg?!" —

Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

letzten Akte, nach vorausgegangenem Kampfe, völlig frei zu sein schien, sondern an ihrer Schwester *Catharina,* welche früher nicht das Mindeste der Art erfahren hatte, nun aber so rasend wurde, dass sie nur mit Mühe festgehalten werden konnte. Sie drohte, mich in tausend Stücke zu zerreissen, und ich durfte nicht wagen, ihr nahe zu kommen. Sie machte unaufhörlich Versuche, mit eigener Hand, wie sie sagte, sich den Leib aufzureissen, lauerte listig umher, als wolle sie etwas Grässliches an denen, die sie hielten, verüben. Dabei rasselte und plärrte sie so fürchterlich, dass man Tausende von Lästermäulern in ihr vereinigt sich denken konnte. Am Auffallendsten war, dass sie ganz bei Besinnung blieb, indem man mit ihr reden konnte, sie auch bei scharfen Ermahnungen sagte, sie könne nicht anders reden und handeln, man möchte sie doch nur recht fest halten, dass nichts durch sie geschehe. Auch nachher hatte sie noch von Allem, selbst von den grässlichsten Mordversuchen, bestimmte Erinnerungen, und diese wirkten so niederschlagend auf sie, dass ich mehrere Tage mich ihrer besonders annehmen musste, bis nach fleissigem und ernstlichem Beten ihr die Erinnerungen allmälig schwanden.

Daneben liess sich dennoch der Dämon aus ihr bestimmt vernehmen, der sich diesmal nicht als abgeschiedener Menschengeist, sondern als einen vornehmen Satansengel ausgab, als das oberste Haupt aller Zauberei, dem vom Satan die Macht dazu ertheilt worden sei und durch den dieses Höllenwerk nach den verschiedenen Seiten hin zur Förderung des satanischen Reiches sich verzweigt hätte; mit dem aber nun, da er in den Abgrund müsse, der Zauberei der Todesstoss gegeben werde, an dem sie allmählig verbluten müsse. Plötzlich, gegen 12 Uhr Mitternachts, war es, als erblickte er den geöffneten Feuerschlund. Da dröhnte aus der Kehle des Mädchens zu mehreren Malen, ja wohl eine Viertelstunde andauernd, nur ein Schrei der Verzweiflung, mit einer so erschütternden Stärke, als müsse das Haus zusammenstürzen. Grausenerregenderes lässt sich nicht denken, und es konnte nicht fehlen, dass die Hälfte der Bewohner des Ortes nicht ohne besonderen Schrecken Kenntniss von dem Kampfe bekamen.

Dabei befiel die *Catharina* ein so starkes Zittern, dass es war, als wollten sich alle ihre Glieder von einander abschütteln. Schien der Dämon lauter Angst und Verzweiflung zu sein, so war wieder riesenhaft sein Trotz, indem er Gott herausforderte, ein Zeichen zu thun, und nicht eher auszufahren vorgab, als bis ein Erdbeben den ganzen Ort erschüttere, bis ein Zeichen vom Himmel erfolgt wäre, damit

Digitized by Google

er nicht so gemein, wie andere Sünder, seine Rolle niederlegen, sondern gewisser Maassen mit Ehren in die Hölle fahre. Solches schauerliche Gemisch von Verzweiflung, Bosheit, Trotz und Hochmuth ist wohl schwerlich, ja nirgendwo erblickt worden.*)

Unterdessen schien in der unsichtbaren Welt immer rascher sein erwarteter Untergang vorbereitet zu werden. Endlich kam der ergreifende Augenblick, welchen unmöglich Jemand genügend sich vorstellen könnte, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr Morgens brüllte der angebliche Satansengel, wobei das Mädchen den Kopf und Oberleib weit über die Stuhllehne zurückbog, mit einer Stimme, die man kaum bei einer menschlichen Kehle für möglich halten sollte, die Worte heraus: „*Jesus* ist Sieger, *Jesus* ist Sieger!" Worte, die, so weit sie ertönten, auch verstanden wurden und auf viele Personen einen unauslöschlichen Eindruck machten. Nun schien die Macht und Kraft des Dämons mit jedem Augenblick mehr gebrochen zu werden. Er wurde immer stiller und ruhiger, konnte immer weniger Bewegung machen und verschwand zuletzt ganz unmerklich, wie das Lebenslicht eines Sterbenden verlöscht! jedoch erst Morgens gegen 8 Uhr. Das war der Zeitpunkt, da der zweijährige Kampf zu Ende ging.

Dass dem so sei, fühlte ich so sicher und bestimmt, dass ich nicht umhin konnte, am Sonntage, Tags darauf, da ich über den Lobgesang der *Maria* zu predigen hatte, meine triumphirende Freude merken zu lassen. Es gab freilich hintennach noch Mancherlei aufzuräumen, aber es war nur der Schutt eines zusammengestürzten Gebäudes. Mit dem halbblinden Bruder, einem bescheidenen und demüthigen, auch christlich sehr verständigen Menschen, der viel Glauben und Gebetskraft hat, hatte ich fast nichts mehr zu schaffen, und die an ihn herangekommenen satanischen Angriffe sind anderen Leuten kaum bemerklich geworden. Die *Catharine* hatte noch eine Zeit lang je und

*) Die Heiligenlegenden und Historien der katholischen Kirche enthalten noch weit ärgere und raffinirtere angebliche Teufels-Versuchungen und Peinigungen, weil diese frommen Büsser fasst sämmtlich gegen die eigene Natur und ihr Nervensystem wütheten, so dass das aufs ärgste gefolterte Gangliensystem sich in dieser krampfhaften Weise Luft machen musste. — Und wer weiss, was an unseren sog. Medien Eltern und Voreltern durch Vererbung ihrer Schwächen auf Kinder und Kindeskinder aus Unwissenheit gesündigt haben, dass ihre Natur anders functionirt als die anderer normaler Personen?! — Hier offenbarte sich selbstverständlich nur die vollendete theologische Teufelsvorstellung des Pfarrers *Blumhardt* in dem dieselbe in Gedanken ablesenden oder hellsehend erschauenden und mimisch nachahmenden oder repräsentirenden Medium. — Der Sekr. d. Red

Digitized by Google

je krampfartige Bewegungen in Folge der ausserordentlichen Angegriffenheit des Gemüths, war aber auch bald wieder hergestellt, und was mit ihr vorgefallen war, hat, möchte ich sagen, fast Niemand erfahren. Etwas Mehreres stellte sich noch in der Zeit bei der *G.* ein, waren aber mehr nur erneuerte, jedoch von selbst misslingende Versuche der Finsterniss mit Früherem, die mich weiter nicht viel in Anspruch nahmen. Ja, unter diesen Nachzüglern geschah es allmälig, dass sie zu einer vollkommenen Gesundheit gelangte. Alle ihre früheren Gebrechen, die den Aerzten wohl bekannt waren, wurden ganz aufgehoben: die hohe Seite, der kurze Fuss, die Magenübel u. s. w. Dabei wurde ihre Gesundheit immer fester und dauerhafter, und jetzt steht es seit geraumer Zeit mit ihr so, dass sie in jeder Hinsicht, als vollkommen hergestellt, als ein wahres Wunder Gottes angesehen werden kann. Ihr christlicher Sinn hat auch auf eine erfreuliche Weise zugenommen, und ihre stille Demuth, ihre gediegenen und verständigen Reden, mit Entschiedenheit und Bescheidenheit gepaart, machten sie zu einem gesegneten Werkzeuge an vielen Herzen. Was den Werth ihres Charakters am deutlichsten zu erkennen gibt, ist das, dass mir keine weibliche Person bekannt ist, die mit so viel Einsicht, Liebe, Geduld und Schonung Kinder zu behandeln wüsste, wesswegen ich ihr, bei nöthig werdender Aushülfe, am liebsten Kinder anvertraue; und wie sie schon im ganzen vorigen Jahre Industrielehrerin zu aller Zufriedenheit gewesen war, wobei ich nur mit dankbarem Erstaunen auf die bewahrende, göttliche Vorsehung zurückblicken kann, in Folge deren sie in der sonst so schweren Zeit auch nicht ein einziges Mal genöthigt war, den Unterricht einzustellen, so konnte ich jetzt, da eine Kleinkinderschule errichtet werden sollte, keine Person finden, die so geeignet wie sie gewesen wäre, dieselbe zu übernehmen.

Möttlingen, den 11. August 1844.

gez. Pfarrer ***Blumhardt.***

Nachschrift.

Da nach der Abfassung obigen Aufsatzes nun schon volle 6 Jahre verstrichen sind, so wird der Leser begierig sein, zu hören, wie es jetzt mit der *G.* steht. Ich bemerke einfach, dass dieselbe seit 4 Jahren ganz in mein Haus eingekehrt ist, als die treueste und verständigste Stütze meiner Frau in der Haushaltung und Kindererziehung, der meine Frau alles ins Haushaltungswesen Einschlagende, Kleines und Grosses, unbedingt anvertrauen und nach Umständen ganz überlassen darf. Was sie in unserem Hause

Digitized by Google

und allen Personen, die bei uns aus- und eingehen, ist, lasse ich Andere bezeugen, da ich weiss, dass, wer sie kennen lernt, nicht versäumt, seine Achtung und Werthschätzung ihrer Person überall auszusprechen. Mir ist sie namentlich auch für Behandlungen an Geisteskranken nahezu unentbehrlich geworden, da dieselben alsbald das angenehmste Zutrauen zu ihr bekommen, so dass mein Umgang mit ihnen nur wenig Zeit erfordert. Uebrigens ist sie nicht als eine Dienstperson bei uns, da sie ihre Dankbarkeit für das, was sie für uns thut, sich nicht will bezahlen lassen, sondern betrachtet und fühlt sich, als von uns an Kindesstatt angenommen, was nun auch mit ihrer Schwester *Catharine* und dem erwähnten Bruder der Fall geworden ist.

Möttlingen, den 30. Juli 1850.

gez. Pfarrer ***Blumhardt.***

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein Traum.

Vom Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth, R.-B. Breslau.

Es war vor etwa sieben Jahren, als ich in Krotoschin, wo ich am Königl. Wilhelms-Gymnasium angestellt war, während einer Nervenkrankheit in einer Nacht folgenden Traum hatte. Ich ging, meine Tochter *Ida* an der Hand, in meiner Vaterstadt Stargard in Westpreussen und kam an eine Ecke des grossen rechteckigen Marktes derselben, woselbst zwei Strassen einmünden. Da kommt vor uns eine Kutsche, rechts ein grosser Postwagen gerade auf uns zu gefahren. In demselben Augenblick fällt meine Tochter *Ida*, ein Kind von etwa drei Jahren, zu Boden. Voll Angst hebe ich sie schnell auf und eile mit ihr auf den Bürgersteig. Wir waren glücklich der Gefahr des Ueberfahrenwerdens entkommen. Soweit der Traum.

Am Nachmittage des auf diese Nacht folgenden Tages ging ich mit derselben Tochter in Krotoschin spazieren. Wir kamen die Allee der Fürstenstrasse herauf und waren eben bei der höheren Töchterschule, wo zwei Strassen sich kreuzen, angelangt, als vor uns die Post von der Zdunyerstrasse her, links eine Kutsche vom Neuen Markt her auf

Digitized by Google

uns zu gefahren kamen. Sie waren uns wohl so nahe, wie die beiden Fahrzeuge des Traumes, als wir ohne jeglichen Unfall auswichen und den Bürgersteig, welcher auf der Fürstenstrasse den Gymnasial-Garten entlang sich hinzieht, betraten.

Es war das erste Mal in meinem Leben, dass mir ein Traum im Wesentlichen in Erfüllung gegangen war; weshalb es begreiflich ist, dass ich nicht wenig darüber erstaunt war. Die Zeit des täglichen Eintreffens der Post auf jener Strasse mochte mir wohl bekannt sein. Doch hatte ich von Niemand erfahren, dass etwa Jemand die Absicht habe, zu derselben Zeit in einer Kutsche vorbeizufahren. Und sollte ich mir auch am Tage vor jener Nacht vorgenommen haben, am Nachmittage des folgenden Tages mit meiner Tochter jene Allee entlang spazieren zu gehen, so werde ich dabei schwerlich an die Post gedacht haben, zumal gerade die realisirten Geschehnisse des Traumes ganz unbedeutende und deshalb wenig beachtete sind. Der Kernpunkt des Traumes ist offenbar die Vermeidung der Gefahr des Ueberfahrenwerdens. Allein in der Wirklichkeit war eine solche Gefahr gar nicht vorhanden, oder wenigstens nicht in dem Maasse, da meine Tochter gar nicht zur Erde fiel und wir auch Zeit hatten, den beiden Fahrzeugen, wiewohl sie uns ganz nahe waren, auszuweichen.

Dieser Traum ist offenbar ein Gemisch vergangener und zukünftiger Vorstellungen. Ich brauche hier den Ausdruck „Vorstellung“, insofern für den Geist zunächst alles Vorstellung ist. Der Traum ist eine blosse Vorstellung, weil wir glauben, dass ihm keine Wirklichkeit entspricht. Die Oertlichkeit, welche dieser Traum darstellte, war der Vergangenheit entlehnt und wich von der entsprechenden Wirklichkeit ab; nur in Betreff der Kreuzung der Strassen traf die Oertlichkeit des Traumes mit der Oertlichkeit der Wirklichkeit zusammen. Alle übrigen Momente des Traumes sind der Zukunft entlehnt. Der Traum stellt die Gefahr grösser vor, als sie in der zukünftigen Wirklichkeit war. Betrachten wir den Traum als dramatische Scene, so sind lediglich die Coulissen von der Vergangenheit genommen und nur im Unwesentlichen von der Wirklichkeit abweichend, im Wesentlichen dagegen, nämlich in der Kreuzung der Strassen, mit der Wirklichkeit übereinstimmend, während die Handlung selbst der Zukunft angehört. Es ist unmöglich, die schnelle Aufeinanderfolge dieses Traumes und der ihm entsprechenden Wirklichkeit für einen sogenannten Zufall zu halten.

Wie erklären wir nun diesen Traum?

Digitized by Google

Wenn einen solchen Traum ein Anhänger der Philosophie des Unbewussten träumte, sollte ihn derselbe nicht über die Wahrheit seiner Weltanschauung zweifeln lassen? Ich glaube kaum. Der wird einen solchen Traum sehr wohl zu erklären wissen. Nach dieser Weltanschauung vollziehen sich alle Geschehnisse mit absoluter Nothwendigkeit. Es können hiernach alle Geschehnisse vor ihrer Realisirung als unbewusste Vorstellung gedacht werden, während die bereits realisirten Geschehnisse wieder unbewusste Vorstellungen werden. Die einen wie die anderen unbewussten Vorstellungen bleiben dem Unbewussten, dem Absoluten, immanent, als deren jeweiliger Träger eine jeweilige Erscheinungsform des Unbewussten, nämlich der menschliche Geist, anzusehen ist. Durch irgend welche unbekannte Einwirkungen treten nun bei einem solchen Traum die unbewussten Vorstellungen der Vergangenheit und der Zukunft ins Bewusstsein und gestalten sich zu einer harmonischen dramatischen Scene, welche sich in dem Geiste als des die Empfindung tragenden Subjekts abspielt. Dass solche Traumesscenen nicht immer harmonisch und logisch sind, weiss ja ein jeder aus seiner Traumerfahrung, während sie andererseits an Prächtigkeit und Erhabenheit oft nichts zu wünschen übrig lassen.

Wir, die wir wohl an das Dasein eines allpersönlichen Absoluten, nicht aber an die absolute Nothwendigkeit alles Geschehens glauben, erklären einen solchen Traum aus der Absicht des Absoluten. Dasselbe weiss das zukünftige Zusammentreffen als ein von ihm beabsichtigtes und afficirt dementsprechend das schlafende Ich in einem Traume. Das Absolute weiss die zukünftigen Geschehnisse lediglich als beabsichtigte, es schaut sie nicht eher, als bis es sie realisirt. Denn wenn das Absolute die realen Geschehnisse schauen würde, bevor sie real wären, würde es etwas schauen, was nicht da wäre, was offenbar gegen das Gesetz der Identität wäre. Wir meinen aber, dass über das Ge- Gesetz der Identität auch das Absolute nicht hinwegkommt, insofern es dem Wesen desselben entstammt und die Basis aller Wahrheit ist. Wenn wir die absolute Giltigkeit des Identitätsgesetzes läugnen wollen, trotzdem diese Absolutheit für uns lediglich eine geglaubte ist, so bemühen wir uns nicht erst, etwas durch logisches Beweisen darthun zu wollen; mit dem Identitätsgesetz steht und fällt alle Logik. Man wird durch keine Erfahrungsbeispiele etwas logisches Unmögliches als wirklich beweisen können. Wenn ich auf einem hohen Berge stehe und einen Reiter früher sehe, als ein niedriger Stehender, so sehe ich doch jedenfalls den

Digitized by Google

Reiter nicht eher reiten, als er wirklich reitet. Dieses Beispiel würde passen, wenn man vom Berge aus einen Reiter eher reiten sehen könnte, als er reitet.*) Das Nichtseiende kann auch Gott nicht schauen, er kann es höchstens als ein rein Beabsichtigtes schauen. Alle Erkenntniss des Absoluten ist reine Anschauung, da es überhaupt nicht denkt, weil das Denken den Zweifel einschliesst und zwar im umgekehrten Verhältniss zum Glauben.

Fragt man nun, ob dieser Traum als ein positiver oder negativer Willenseffekt des Absoluten aufzufassen sei, so glaube ich ihn für einen negativen Willenseffekt halten zu müssen. Ich meine also, dass der Traum durch eine endliche rein geistige Intelligenz bösen Willens und zwar durch den Erdgeist**) veranlasst werde. Man wird nicht bestreiten

---

*) Bei Hellsehenden, die gleichzeitige, aber anderortige Begebnisse früher erschauen können als Normalbesinnte, würde dieses Beispiel unseres Erachtens doch wohl eine erklärende Anschauung des Vorganges vermitteln, weil der auf der Bergspitze Stehende doch etwas Wirkliches notorisch früher sieht als der am Fusse des Berges Befindliche. Gesetzt, der Letztere wüsste, dass der Reiter reitet, so kann er wohl vorausberechnen, an welchem bestimmten Orte dieser zu der und der bestimmten Zeit sein dürfte, aber er kann ein plötzliches Hinderniss, einen Sturz des Pferdes und einen dadurch hervorgerufenen Aufenthalt nicht von seinem niedrigen Standpunkte aus vorherwissen; der Hochstehende kann das sofort erschauen und ihm mittheilen. Wie aber steht es mit der Erklärung scheinbar so unwesentlicher und doch so genau eintreffender Prophezeihungen wie z. B. die des Erzbischofs *Malachias* von Armagh im 12. Jahrh. über die Reihenfolge der Päpste und deren Symbole? Auch das des jetzt regierenden Papstes „Lumen in coelo" ist schlagend getroffen (vergl. „Psych. Stud." Jan. 1878 S. 47 und Mai 1878 S. 237 sub b). Hier sah der Seher faktisch den Reiter eher reiten, als er wirklich ritt. Hier muss doch wohl die in der Seele eines solchen prophetischen Mediums weit thätigere Kraft des Absoluten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft irgendwie in Eins zu fassen vermögen. Im Absoluten muss einmal Vorgestelltes auch zugleich reale Wirklichkeit für alle Zeit sein. Vor Gott giebt es kein Nichtseiendes, weil Er eben das Allseiende und, insofern das Nichts Etwas ist, auch dieses ist. Das Nochnichtseiende oder Zukünftige erscheint uns von genau demselben Werth als das Nichtmehrseiende oder Gewesene. Ist der Begriff der zeitlichen Gegenwart nicht bloss ein subjectiv und willkürlich von uns bemessener und gar nicht in wirkliche Grenzen zu bannender? Sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Absoluten und selbst in jedem von diesem getragenen Wirklichen, also auch in unserer Seele, nicht absolut eins und gar nicht von einander zu trennen? Unsere Gegenwart wurzelt ebenso viel in unserer Vergangenheit als in unserer Zukunft. Beide müssen also doch wohl fest vorherbestimmt sein. Unsere Willensfreiheit basirt nur in der Gottes! Der Sekr. d. Red.

**) Wer sich über die eigentliche Bedeutung desselben belehren will, studire des Verf. so eben erschienene „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder." (Leipzig, *O. Mutze*, 1882), besonders S. 215 ff. — Die Red.

Digitized by Google

können, dass die Traumdeuterei der Menschheit viel mehr hinderlich als förderlich gewesen sei. Die Verwirklichung eines Traumes dient meist dazu, den Menschen in seinem Handeln irre zu führen. Statt einer vernünftigen Ueberlegung zu folgen, lässt man sich durch das wirre Spiel der Träume leiten. Ist eine solche Offenbarung Gottes würdig? Wir stützen unser Glauben und unser Handeln auf die allgemeine, Allen zugängliche, tagtägliche Offenbarung und nicht auf Winkeloffenbarungen.

Die psychische Kraft.

Von **Lazar** Baron **Hellenbach.**

Es hat sich im spiritistischen Lager eine neue, die Erklärung der Phänomene betreffende Spaltung ergeben. Die „Psychischen Studien" werden geradezu des Abfalles von der Sache beschuldigt, was aber nicht richtig ist. Der Herausgeber dieser Monatsschrift,*) Staatsrath *Aksakow*, sprach sich schon im Jahre 1878 dahin aus, dass die Thatsache der zeitweisen Bildung einer menschlichen Gestalt zwar bewiesen sei; „aber daraus zu schliessen, was vom „ersten Anfang an sich als das Einfachste und Zwingendste „darstellt, dass wir vor uns die Erscheinungen einer abge„schiedenen Seele haben und damit den unwiderlegbarsten „Beweis von der Unsterblichkeit der Seele: — das würde „einen Schluss ziehen heissen, welchen ein kritisches und „vertieftes Studium der Thatsachen noch nicht rechtfertigt. „Ich (*Aksakow*) will mich noch deutlicher ausdrücken; je „mehr wir Materialisationen haben, desto mehr weicht diese „Hypothese zurück — für mich wenigstens." — So *Aksakow* im Januarhefte des Jahres 1878.

Wenn die psychische Kraft von Seite der „Psychischen Studien" herangezogen wird, so ist das kein Abfall;**)

---

*) Wir verweisen einfach auf ihren Titel: — „Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet." — Die „Psychischen Studien" haben stets auf dem wissenschaftlichen Boden der Psychologie oder Seelenlehre gestanden.
Die Red.

**) Die „Psychischen Studien" als Organ kommen hierbei eigentlich nicht in Betracht, denn ihr Herausgeber hat sich selbst noch nicht über die besondere Hervorkehrung der „psychischen Kraft" durch seinen Sekretär geäussert. Alle obigen Widerlegungen dürften sich demnach speziell nur gegen Letzteren, nicht aber gegen das

Digitized by Google

dieser Ausdruck ist in seiner allgemeinen Form selbst richtig: ob es aber gerechtfertigt ist, keine Unterschiede zu machen, ist eine andere Frage. Untersuchen wir die Stichhaltigkeit dieser Argumentation an einem praktischen Fall.

Die „Psychischen Studien“ werden die Thatsache nicht leugnen, dass von unbekannter Hand Schriften unter zwingenden Bedingungen bei *Zöllner* und bei mir erzielt wurden. Nehmen wir also die auf meinem Schreibtische befindliche griechische Schrift, welche bei voller Beleuchtung in freier Luft auf meiner Tafel in meinem Zimmer geschrieben wurde, als Beispiel.

Das Erste, was in diesem Falle ausgeschlossen werden muss, ist, dass dieses Schreiben eine Hallucination der Zuschauer war, denn die Schrift existirt noch. Man kann sehr leicht einen einzelnen Menschen der Hallucination für fähig halten, sehr schwer mehrere der gleichen Hallucination, unmöglich aber glauben, dass ausnahmslos Jeder, der meine Schiefertafel selbst heute noch in die Hand nimmt, hallucinire. Hallucination also war und ist das nicht, die Schrift wurde geschrieben. Nun aber von wem?

Nehmen wir zuerst eine Auffassung im Sinne der „Psychischen Studien“ an: nämlich sie sei durch die Psyche oder psychische Kraft *Slade's* erzeugt, also nicht durch ein anderes unbekanntes Wesen. Was würde daraus folgen? Daraus würde folgen, dass die Seele *Slade's* eine Hand oder etwas ähnliches habe, mittelst welcher sie den Stift dirigiren kann. Die Psyche *Slade's* müsste menschliche Begriffe und Worte kennen, und überdies das griechische Idiom verstehen und schreiben können.*) Ich würde diese Annahme

---

Journal als solches und dessen Herausgeber richten. Herrn *Wittig's* Meinung und Ansicht ist und bleibt eben nur seine Privatmeinung so lange, als sie nicht mit derjenigen der competentesten Beurtheiler dieser Frage in Uebereinstimmung zu bringen ist. Jeder hat das Recht, Beweise für und wider die psychische Kraft in einem Journale für psychische Studien zu erbringen. So wird durch Aufnahme obiger Widerlegung der „psychischen Kraft-Theorie“ das Journal deshalb noch keine Gegnerin „psychischer Studien,“ ebenso wenig wie es bloss ausschliesslich der Theorie des Herrn *Wittig* und des Richters *Cox* durch Aufnahme ihrer Artikel über die psychische Kraft huldigt. Es ist und bleibt ein **neutraler** Boden für alle gut begründeten Ansichten über die Erscheinungen des Seelenlebens.

Die Red.

*) Unterzeichneter erhielt bekanntlich durch *Slade* eine Schiefertafel mit dreierlei Schrift (deutsch, französisch und englisch) beschrieben (s. „Psych. Studien“) November-Heft 1877: „Mr. *Slade* in Berlin und Leipzig“ S. 495—507), welche sich noch heut in seinem Besitz befindet. Hallucination war weder das Schreiben, noch die Existenz der Schrift: — aber Hallucination kann die Vorstellung

Digitized by Google

zwar immer verwerfen, weil *Slade* nicht im tiefen Schlafe lag, sondern bei vollem Bewusstsein war. So wie ein innerhalb eines Kreises Stehender immer nur eine concave Seite vor sich hat, und der ausserhalb Stehende eine convexe, eine Krümmung aber nicht gleichzeitig concav und convex sein kann, so kann auch die phänomenale Anschauung und Wirkungsweise mit der überphänomenalen, intelligiblen Thätigkeit nicht gleichzeitig fungiren; aber gehen wir über diese Schwierigkeit weg*) und nehmen wir mit den

---

sein, wer der Erzeuger dieser Schrift war. Mit Aufstellung einer Vermuthung hierüber befinden wir uns sogleich im Kernpunkte der Streitfrage. Warum die „Psyche" *Slade's* nicht menschliche Begriffe und Worte kennen sollte, ist mir unerfindlich. Sie braucht das griechische Idiom durchaus nicht selbst zu verstehen, wenn sie nur einen photographisch getreuen Ein- und Abdruck desselben in ihrem Innern erhalten hat und denselben einfach reproducirt. Es ist bei obigem Falle leider nicht erforscht und daher nicht erwiesen, ob *Slade* selbst einmal dieses Griechisch vor Augen bekommen, oder ob ein anwesender Beobachter nicht diese griechischen Worte in Gedanken trug, welche das Medium hellsehend erschaute und nachschrieb. Schreiben nicht alle unsere Schreibmedien in ihrem Trance-Zustande Worte und Sätze, die sie innerlich im Geiste erschauen, mechanisch nieder, ohne Mitwirkung ihres tagwachen Bewusstseins? In meinem Falle trug ich die Sätze meiner Schiefertafel nicht in Gedanken — die Gedanken meiner Mitbeisitzer darüber habe ich nicht erforscht. Aber durch Forschungen der „Gesellschaft für psychische Untersuchungen" in England sind zahlreiche Fälle solcher natürlicher Gedankenübertragung von Cirkelsitzern auf die Schrift eines Mediums festgestellt. (Siehe: „Proceedings of the Society for Psychical Research." Vol. I. Part I. London, *Trübner & Co.*, 1882.) Warum sollte *Slade's* „Psyche" diese Sätze nicht irgendwo hellsehend oder gedankenlesend erschaut und bei uns reproducirt haben? Wir brauchen wegen dieser Sätze wahrlich noch nicht zur Geisterhypothese unsere Zuflucht zu nehmen. Auch hat der Verfasser obigen Artikels in seiner Schrift: „Mr. *Slade's* Aufenthalt in Wien" (Wien, *Fischer & Co.*, 1878) S. 14 ff. aus erstem Eindruck hervor ganz andere Ansichten als jetzt geäussert, die sich in dem Satze gipfeln: „Sollten diese (angenommenen) unwahrnehmbaren Menschen nichts Besseres, Wichtigeres, Ueberzeugenderes bieten, als da geboten wurde? .... Man ist daher vollkommen im Rechte, der Sache mit dem grössten Misstrauen zu begegnen." — Der Sekr. d. Red.

*) Der Herr Verfasser braucht diese Schwierigkeit nicht zu übergehen, weil sie in der Wirklichkeit gar keine ist. Es steht notorisch fest, dass Medien selbst bei scheinbar normalem Bewusstsein anormale Erscheinungen gleichzeitig bewirken. Viele Schreibmedien haben sich über ganz andere Dinge unterhalten, als die waren, welche sie mechanisch zu gleicher Zeit als angebliche Geisteroffenbarungen niederschrieben. Da wir ein gedoppeltes Nervensystem besitzen, so erklärt sich diese Spaltung der seelischen Thätigkeiten auf natürliche Weise. Wir haben bei *Slade* trotz seines wachen Zustandes dennoch einen gleichzeitigen Trance-Zustand eines Theils seines Nervensystems zu constatiren, wie ja bei hypnotischen Zuständen durch Starrmachung einzelner Glieder oder Sinne eklatant zu Tage tritt. Die Ansicht des geehrten Herrn Verfassers, dass eine Krümmung nicht gleich-

Digitized by Google

„Psychischen Studien“ an, dass es die psychische Kraft *Slade's* war.

Kann die Seele eines Menschen getrennt und unabhängig vom Körper wirken und in menschlichen Begriffen denken, so muss sie unabhängig vom Körper etwas unseren Organismus Analoges besitzen, mit welchem sie das vollbringt; ihre Weiterexistenz nach Vernichtung des Körpers wäre daher möglich, ja gewiss.

Kehren wir nun die Sache um; erklären wir es dahin, dass ein der griechischen Sprache mächtiger Dahingeschiedener die Tafel beschrieben. Was würde daraus folgen? Offenbar, dass während der Dauer seines Lebens in ihm irgend ein vom Körper unabhängiger Kern existirt haben musste, welcher das Leben überdauerte, und dass seine Thätigkeit nicht lediglich das Produkt von einem Zellenhaufen war. Nehme ich also das Wirken Dahingeschiedener in Anspruch, so komme ich zur nothwendigen Voraussetzung einer psychischen Kraft im Menschen; nehme ich aber wie früher diese als den Faktor des Wirkens an, so komme ich zur nothwendigen Voraussetzung der möglichen Fortdauer; es hat daher den Anschein, als ob dies ein müssiger Streit wäre. Doch ist dem nicht so.

Die Spiritisten sind nur zu sehr geneigt, Alles, selbst die Offenbarungen eines *Davis* und Anderer in den einen Topf der wirkenden Geister zu werfen; sie vergessen, dass das Maass von Zeit und Raum nur eine menschliche Anschauungsform ist, und halten eine etwaige überphänomenale Wahrnehmung für Einflüsterung einer Geisterwelt; es ist daher eine natürliche Reaction, wenn die „Psychischen Studien“, dies bekämpfend, die Neigung haben, Alles in den anderen Topf, den der psychischen Kraft des Mediums zu werfen, während die Wahrheit in der Mitte liegt.

Die Leser des dritten Bandes der „Vorurtheile der Menschheit“ werden wissen, dass das intelligible Subjekt im Menschen manchmal seine phänomenale Befangenheit verliert und dann die höheren Fähigkeiten irgend wie zu Tage treten, welche ganz gut als psychische Kraft definirt werden, denn diese schlummert in jedem Menschen. Meine Leser werden aber auch wissen, dass die kosmischen Wesen

---

zeitig concav und convex sein kann, erscheint mir hier nicht ganz stichhaltig, da wir bekanntlich Sousreliefs (Hohlformen) besitzen, welche sich den Sinnen gleichzeitig als Hautreliefs vorstellen, und umgekehrt. (Vgl. „Psych. Stud.“, Maiheft 1882, S. 216: „Dr. *Dreher*, der Chemiker, erkennt die Wirksamkeit einer unbewussten Psyche an.“) Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

in unsere Welt ausnahmsweise treten können.*) Es müssen daher thatsächlich alle diese Erscheinungen nach beiden Gesichtspunkten beurtheilt werden. Ein Theil fällt entschieden der psychischen Kraft des Menschen zu; ein

---

*) Diese Ansicht des geehrten Herrn Verfassers scheint dem Unterzeichneten eben noch gar nicht genügend erwiesen. Sie ist eine blosse Voraussetzung behufs Erklärung gewisser seltsamer Erscheinungen, die sich ja lediglich durch die von dem Hrn. Verf. doch selbst vorausgesetzte psychische Kraft des Mediums kundgeben können. Ob sie directe Einwirkungen bestimmter jenseitiger Geister sind, steht ja noch zu erweisen. Sollen alle fremdartigen Erscheinungen, die um uns her vorgehen und die wir uns nicht sofort zu erklären im Stande sind, deshalb etwa kosmischen Geister-Wesen zugeschrieben werden? Warum erscheinen uns die kosmischen Wesen nur stets durch Medien und nicht gleichmässig uns Allen, die wir doch sicher dieselben seelischen Fähigkeiten haben, wie ein Medium? Warum sind die kosmischen Wesen in ihren Wirkungen so einseitig von nur einigen Medien abhängig und nicht verhältnissmässig ebenso unabhängig und frei in ihren Gedanken und Wirkungen wie wir Erdmenschen? Warum erwecken die jenseitigen Geister unser Aller höhere Fähigkeiten nicht in entsprechender regelmässiger Weise, wie unsere natürlichen Fähigkeiten erweckt werden? Die angeblichen Geister spielen bei unseren Medien bereits durch 3 Jahrzehnte eine überaus unzulängliche Rolle hilfloser Abhängigkeit. Ich halte die wirkliche Geisterwelt im Jenseits unserer Erde für ganz anders geartet und wirksam. Die mediumistischen Erscheinungen sind meines Erachtens nicht dazu da, um erst jetzt eine directe Wechselwirkung, welche ja schon von Beginn der Schöpfung des Menschen an bestanden haben muss, — sondern vielmehr um eine genaue Unterscheidung zwischen den beiden Reichen anzubahnen. Durch die mediumistischen Erscheinungen und ihr Studium sollen wir vielmehr zuerst die uns noch verborgenen Anlagen und Kräfte unseres eigenen Seelenlebens tiefer als bisher ergründen lernen. Wie wollten wir ohne vollständige Kenntniss dieses unseres Seelenlebens auf jenes einer uns unbekannten jenseitigen Geisterwelt sicher hinüberschliessen können? Letztere würde immer nur ein unvollkommenes Spiegelbild unserer eigenen unvollkommen erkannten Geisteswelt sein und bleiben. Es ist ein alter Satz: Wie die Menschen, so ihre Götter! Wir glauben deshalb mit dem Herrn Verfasser nicht minder fest an die Existenz einer jenseitigen Geisterwelt, wie an die Gottes und der ausser unserer sichtbaren Natur liegenden übersinnlichen Natur. Aber wir behaupten, Gott, Geisterwelt und übersinnliche Natur sind an und für sich für unsere beschränkten Sinne unerforschliche Grenzbegriffe. Es sind Abstracta, und wir müssen eben von ihnen als den *Kant*'schen Dingen an sich abstrahiren. Was wir aber mit unseren Sinnen innerlich wahrnehmen, sind lediglich Vorstellungen unserer eigenen Psyche, und durchaus nicht Erscheinungen der Gottheit und Geisterwelt. Diese ragen unendlich über unser sinnliches Fassungsvermögen hinaus. Selbst *Christus* wusste nicht mehr von ihnen, als Gott den „Vater" zu nennen und vom Jenseits zu sagen: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Keine der christlichen Religionen weiss bis jetzt mehr als dieses vom Jenseits und der Geisterwelt. Was sie mehr zu wissen vorgeben, sind idealisirte anthropomorphistische (vermenschlichte) und

Digitized by Google

Theil gehört der psychischen Kraft oder Thätigkeit anderer Wesensreihen an, und bei einem Theil wird es zweifelhaft bleiben, wohin er gehört. Eines aber ist gewiss: Das Wirken der Dahingeschiedenen beweist die „psychische Kraft" des Menschen ebenso, als diese Letztere das Weiterleben der Dahingeschiedenen.

Dieses Streben der Menschen nach einfacher Uniformität der Erklärung ist begreiflich; weil *Kant* nachwies, dass sehr Vieles ein Produkt unsererer Organisation sei, machte der ältere *Fichte* Alles zur Illusion; weil die Welt wirklich die Emanation eines uns unbegreiflichen Allwesens sein könnte, substituirte *Schopenhauer* diesen Gott unmittelbar hinter alle Erscheinungen der Welt; weil das Ding an sich etwas Willensbegabtes sein muss, erklärt man es für „Wille"; das Weltgebäude ist aber nicht so einfach und unser Erkenntnissvermögen gar nicht geeignet, auf die letzten Grundlagen zu schliessen.

Es ist unzweifelhaft, dass sehr viele von den Menschen gesehene Gestalten Produkte unserer Vorstellung sind — (ganz gleichgiltig, durch was sie hervorgerufen); andererseits ist es aber nicht minder wahr, dass sehr viele solche Gebilde volle Realität haben. Da die Gestalten von mir und Anderen nicht nur mit dem Medium gleichzeitig ge-

irdische Vorstellungen. Wenn Gott und Geisterwelt auf uns einwirken, so geschieht es sicher nicht bloss durch einzelne Medien, sondern es geschieht im Grossen und Ganzen durch die ganze Menschheit und Natur. Auf der Gottheit Existenz basirt ja die unsere in allen ihren Kundgebungen. Jeder unserer unwillkürlichen Pulsschläge, Empfindungen und Gedanken ist ein Product der Gottheit und seiner Geisterwelt, und nicht bloss die mediumistischen Erscheinungen sind solche bevorzugte Producte. Damit erheben wir uns mit einem Flügelschlage weit und hoch über alle beschränkten individuellen Geistertheorien bloss auf Grund vereinzelter mediumistischer Thatsachen. Wir könnten nach ihrem Vorgange eigentlich jede befremdliche Thatsache unseres Seelenlebens zum gleichen Ausgangspunkte von ganz spezifischen Geisterforschungen machen. Aber wir thun das eben nicht, sondern erkennen von vornherein die Gesammtthätigkeit unserer Psyche als ein Product der Allwirkung an und verfolgen nun im Einzelnen nur die Aeusserungen unserer eigenen beschränkten, aber eben deshalb für uns erkennbaren Psyche. So ist die exacte Wissenschaft stets beim Studium ihrer Erscheinungen vorgegangen und wird es weiter thun. Sie wird niemals eine einzelne Erscheinung blos einem bestimmt personificirten Geiste zuschreiben, sondern stets voraussetzen, dass jede Wirkung ein Product der Allursache ist, und nun sich ausschliesslich mit diesem Producte und seinen nächstliegenden sinnlich wahrnehmbaren Aeusserungen und Beziehungen allein beschäftigen. Wer nähme z. B. heut noch den lieben Gott selbst oder einen besonderen Geist zur wissenschaftlichen Erklärung der immer noch räthselhaften elektrischen und magnetischen Erscheinungen zu Hilfe? — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

sehen, sondern auch gegriffen wurden, so kann von einer Hallucination nicht die Rede sein; es wäre schwer, unsere Gesichts- und Tast-Empfindungen als blos durch die psychische Kraft des Mediums hervorgerufen zu halten; mit demselben Rechte könnte man — wie der ältere *Fichte* — Alles, selbst ein Haus oder einen Eisenbahnzug, für ein blosses Hirngespinst erklären und der Welt jede Realität absprechen.*)

*) Der geehrte Herr Verfasser schliesst hier zu weit. Bei den mediumistischen Erscheinungen, die ja immer nur vorerst Erscheinungen sind und bleiben, welche noch der wahren Aufklärung bedürfen, haben wir es offenbar mit anormalen Sinnesfunktionen und Leistungen zu thun. Die meisten Medien sind in ihren Nervensystemen notorisch gestört. Gesichts- und Tastempfindungen zugleich beweisen unseres Erachtens noch nicht die reale Wirklichkeit eines jenseitigen Geistes. Geistererscheinungen rangiren nicht in einer Linie mit sinnlich wirklichen Naturdingen. Letztere werden stets und von Allen gleichzeitig und in regelmässiger Wiederkehr der auf sie gelenkten Beobachtung mit sich übereinstimmend wahrgenommen, erstere aber nicht. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Um Geistererscheinungen zu sehen, dazu bedarf es eben der Medien, wie um eine Gegend grün zu sehen, eines grünen Glases. Ist darum die Gegend wirklich an sich selbst grün in Folge eines solchen Mediums? Gewiss nicht. Die Psyche eines Mediums ist ein solches nicht bloss gefärbtes, sondern Erinnerungsbilder projicirendes Medium, welche nicht in realer Wirklichkeit vorhanden sind. *Hansen* konnte kraft seines angeblich magnetischen Willens sensitive Personen einen Kronleuchter für einen mit den schönsten Früchten behangenen Birnbaum ansehen, rohe Kartoffeln für Tafelbirnen essen, Wasser als Wein oder Tinte trinken lassen, — wobei Gesicht, Geruch, Geschmack und Gefühl gleichzeitig hallucinirt waren. Wie, wenn ein starkes Medium die Gabe besässe, alle diese Hallucinationen nicht bloss auf sensitive Personen, sondern selbst auf gesunde normale Sinnesmenschen überzutragen? Dass diess geschieht, dafür liegen eklatante Beweise in Menge vor. Wir erinnern nur an den „Psych. Stud.", October-Heft 1882, S. 469 ff. citirten Fall eines türkischen Derwisches. Und so dürften noch so wunderbare Erscheinungen Verstorbener nichts für deren solchartige reale Existenz im Jenseits beweisen. Wenn uns solche tagtäglich und in jedem Augenblicke unserer willkürlichen Beobachtung erschienen, wie die uns umgebenden Naturdinge und Organismen, dann hätten wir kein Recht, sie für blosse Sinneshallucinationen zu halten. Doch wäre das Merkmal der Fremdartigkeit und Seltenheit ihres Erscheinens allein noch kein Beweis für ihre reale Nichtexistenz, wie uns Sternschnuppen, Kometen und andere seltene Naturobjecte nahe führen. Geistererscheinungen sind nur darum subjectiv, weil sie, wie jene Naturobjecte, nicht allen Beobachtern in genau derselben Weise erscheinen, nicht vom Medium hinweg und selbstständig wie ein Mensch in jeder Gesellschaft sich für sich weiter bewegen. Sie hängen lediglich vom Medium und dessen Lebenskraft ab. Sie sind Automaten, Homunculi des Mediums, wie die neueren Entlarvungen von Geistern, die sich flugs in das Medium verwandelten, in Amerika und England schlagend nachgewiesen haben. Diesem Dilemma werden die Spiritisten niemals entrinnen, dass ihre angeblichen Geister entweder als absichtliche oder

Digitized by Google

Wollte man also diese Gestalten doch als das Werk der „psychischen Kraft“ des Mediums gelten lassen, so müsste die Psyche des Mediums, wie durch einen Tarnhelm, jede beliebige Gestalt mit den verschiedensten Gesichtszügen annehmen können.**) Soll das etwa eine Vereinfachung der Erklärung sein? Warum darf die psychische Kraft der Milliarden Dahingeschiedenen

---

unabsichtliche Täuschungen des Mediums angesehen werden, wenn ihre rein subjective Gestaltung nicht mit in Betracht gezogen wird, d. h. ihre Entstehung aus psychischer Kraft des Mediums. Die durch sie bewirkten Geistererscheinungen haben nur dieselbe Realität, die jede Vorstellung, jede Idee auch haben; aber sie sind darum keine wirklichen Naturobjecte des Jenseits, keine realen Organismen des Geisterreichs. Dieses lebt und webt dem Diesseits gegenüber ganz ebenso für sich, wie beispielsweise London an einem und demselben Tage gegenüber Leipzig. Beide können in einem Tage nicht zu einander, weil sie zeitlich und räumlich weiter getrennt sind. Wollte nun auch ein Leipziger einen Tag lang London studiren, indem er sich alle möglichen Nachrichten von dorther verschaffte, alle ihm etwa an diesem Tage begegnenden reisenden Londoner ausfrüge, so würde er doch zuletzt nur ein höchst subjectives Bild von London sich zusammensetzen, im Fall er es später nicht selbst besuchen könnte. In einem noch viel verwickelteren Falle befinden wir uns Zeit unseres Lebens mit dem Studium des Jenseits und seiner Geisterwelt. Alle unsere Vorstellungen davon bleiben rein subjectiv, weil sie der eigenen Autopsie entbehren. Und wenn angeblich von dort Kommende rein nichts weiter zu berichten wissen, als wir selbst uns davon etwa vorstellen können, so haben wir deren Aussagen billig in Zweifel zu ziehen und selbst für sehr subjective Anschauungen zu halten. Alle sog. Geisteroffenbarungen vom Jenseits sagen uns nichts Zuverlässiges und Uebereinstimmendes — weil sie eben nur von einem Medium durch projicirte Geistervorstellungen ausgedrückte subjective Ideen über das Jenseits sind. Der ältere *Fichte* hat mit seiner Subjectivität der Auffassung aller uns umgebenden Naturdinge auch recht; aber diese Subjectivität unserer Vorstellungen wirklicher Dinge ist eine ganz andere, als die Subjectivität einer mediumistischen Vorstellung. Unsere (oder *Fichte's*) subjectiven Vorstellungen von objectiven Dingen können wir fort und fort erweitern und berichtigen, weil die Naturobjecte stets in unserem erfassbaren Sinnenbereiche liegen; Geister und Jenseits liegen aber in der völligen Transcendenz unserer Sinne. Wirkliche Geister haben ihre irdische Sinnenleiblichkeit, ihren Zellenfrack vollständig abgelegt, wie jeder todte Leichnam uns ad oculos demonstrirt. Wir können Geister des Jenseits nicht so studiren, wie wir reisende Londoner ausforschen können. Hier ergiebt sich ein eklatanter Unterschied zwischen London und dem Jenseits für uns, welche beide nur um einer annähernden Vergleichung willen oben in Bezug mit einander gestellt wurden.

Der Sekretair der Redaction.

**) Das ist bereits geschehen, indem bei gewissen Medien nach einander wie neben einander aus ein und derselben Nervaura des Mediums die verschiedensten Gestalten mit den verschiedensten Gesichtszügen hervorgingen, ganz wie im Traumleben unserer Seele geschieht. Und die theilweisen Gliederbildungen, das Entstehen und in den Boden Sinken von Materialisationsgestalten, ihre verschiedene

Digitized by Google

nichts mehr darstellen können, wenn die psychische Kraft des Mediums so vielvermögend und vielseitig ist? Liegt die Sache nicht gerade umgekehrt? Ist es nicht schwieriger, der Psyche eines lebenden Menschen solche Revolutionen im Körper zuzumuthen, als eine Projection und Verdichtung der freien Psyche anzunehmen, welche letztere Projection sich von der des lebenden Menschen nur dadurch unterscheidet, dass sie aus lebendem Zellenmateriale erfolgt, daher mehr Zeit in Anspruch nimmt?

Was die Massenhaftigkeit der Materialisationen und das Kindische der Manifestationen anbelangt, so werden diese allerdings bei Vielen den Gedanken erwecken, dass sie mit unserer gewöhnlichen Vorstellung eines zukünftigen Lebens nicht recht in Einklang zu bringen seien, und sich desshalb gegen die Annahme der Thätigkeit einer anderen Welt sträuben. Diese übersehen, dass die jenseitige Welt nicht so ist, nicht so sein kann, wie sie sich uns manifestirt, weil ja das nur Ausnahmszustand und gerade ein Rücktritt in unsere Daseinsweise ist, einzig und allein, um uns wahrnehmbar zu werden. Es ist daher ein Schluss auf jene Welt aus diesen Manifestationen gar nicht zulässig.*) Man übersieht weiteres, dass das intelligible Subjekt und dessen Charakter eine sehr tiefe, aber auch sehr hohe Stufe der Entwickelung einnehmen können. Dar-

---

Schwere fast in jeder folgenden Minute und dergl. Beobachtungen erweisen weit mehr die anstrengende Thätigkeit unserer „psychischen Kraft," als die Wirksamkeit von in sich identischen jenseitigen Geistern, welche solche Verwandlungen gar nicht nöthig hätten, wenn sie wirklich so existenzfest wären, als von ihnen behauptet oder angenommen wird. Der Sekr. d. Red.

*) In den kurz vorhergehenden und folgenden Schlusssätzen können wir im Hauptresultat mit dem unter höchst schwierigen Verhältnissen seit Jahren forschenden Herrn Verfasser freudig übereinstimmen. Wir verdanken gerade seiner vorausgehenden Anregung in den von ihm citirten Schriften den Anstoss zur weiteren uns nothwendig scheinenden Ausarbeitung der Theorie einer „psychischen Kraft" des Mediums, durch welche, wie der Herr Verfasser selbst einräumt, es allein möglich wird, dass sog. Geister-Erscheinungen bei Medien zu Stande kommen. Wir bestreiten den Geistern des Jenseits den Besitz einer ähnlichen psychischen Kraft nicht im mindesten, glauben aber, dass dieselbe sich bei ihrer Einwirkung auf uns Menschen viel regelmässiger und energischer, als geschieht, offenbaren würde. Die Milliarden Dahingeschiedener müssten auf uns einen ganz anderen sichtbaren Effect hervorbringen können, als einen so von aller Welt angezweifelten, wenn sie wirklich selbst — und nicht bloss ihre abgeblassten Erinnerungsbilder — dahinter wirksam wären. Das erlauben wir uns nachdrücklichst gegen die bis jetzt noch vorwiegende Geisterhypothese lediglich um Ermittelung der Wahrheit willen vorzubringen. — Der Sekr. d. Red.

Digitized by Google

über will ich weiter nichts sagen, weil es im dritten Bande „Der Vorurtheile“ ausführlich entwickelt ist.

Es mögen daher alle Jene, welche sich mit diesen Fragen befassen, nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Es ist wahr, dass die psychische Kraft des lebenden Menschen oft Dinge wahrnimmt und selbst Wirkungen ausüben kann, welche Vorstellungen von Gestalten veranlassen, die als solche nicht existiren, sondern nur eine unter Einwirkung erfolgte Projektion des Gehirnes sind. Aber andererseits ist es nicht minder wahr und unzweifelhaft, dass die psychische Kraft nicht lebender Menschen — (in unserem Sinne) zu einer vorübergehenden Verdichtung zu schreiten vermag, welche unseren Sinnen direkt oder indirekt wahrnehmbar wird. Ist sie es doch, welche den menschlichen Organismus in lebenden Zellen darstellt, warum sollte sie es nicht auf andere Weise vermögen?

Weil im lebenden Menschen diese Kraft schlummert, so vermag sie sich bei aussergewöhnlichen Zuständen des Organismus zu äussern, und kann sie das Leben überdauern; und umgekehrt, weil sie sich auch nach dem Tode ausnahmsweise zu äussern vermag, so muss sie offenbar im lebenden Menschen schlummern — das möge man nicht vergessen. Es gibt gewiss vollkommen organisirte Menschen, die nur durch die Sinne wahrnehmen, und vollkommen entwickelte kosmische Wesen, welche sich mit unserem Dasein nicht befassen; aber schon die alten Griechen glaubten, dass die Seele sich mitunter vom Körper emancipire, und dass ein Dahingeschiedener mitunter noch etwas materiell sein könnte.

Zur Abwehr und Verständigung.

Von Gr. C. Wittig.

II.

(Schluss von Seite 462.)

Da lesen wir noch in „Licht, mehr Licht“ No. 46 v. 13. August cr. ein Schreiben des Herrn Dr. *G. Bloede* in Brooklyn, N. Y., welches die Erkenntniss ausspricht, dass die „Erfahrungen eines (böhmischen) Spiriten mit seinen Privat-Medien“, welche dasselbe Journal in fortlaufender Reihe berichtet, wirklich „nur mit einem starken ‘Gran Salz’ zu geniessen und dabei das Licht der eignen kritischen Vernunft nicht unter den Scheffel zu stellen“ sei. Es heisst dann weiter: — „Ihr Berichterstatter *Freiheit* wird durch

Digitized by Google

„eine strengere Scheidung zwischen 'Subjectiv' und 'Objectiv' „selbst noch einen höheren Grad der 'Freiheit' zu ersteigen „haben.*) Dass 'Apporte', 'Blumenspenden', 'Stigmata' zu „den objectiven Geisterkundgebungen gehören, wird kein „mit diesen Erscheinungen Vertrauter in Abrede stellen; „denn hier haben wir es eben mit von den Sinnen Aller wahr- „nehmbaren Zeichen der Geisterkraft zu thun, und diese „allein der Ursache einer bildenden und umbildenden Ein- „bildungskraft lebender Menschen zuzuschreiben, widerspricht „der Vernunft weit mehr, als dieselben auf eine natürliche, „aber uns unsichtbare intelligente Kraft ausserhalb des In- „dividuums zurückzuführen. Die Stigmata gehören genau „in dieselbe Kategorie wie die Namen Verstorbener, welche „auf der Hand oder dem Arme mancher starken Medien „— wie *Charles Foster* — erscheinen.

„Dagegen sprechen nicht die mindesten äusseren und „Allen wahrnehmbaren Beweise dafür, dass die Erschein- „ungen des Gesichts, von welchen sehende und Trance- „Medien berichten, irgend etwas mehr sind als Bilder, „welche diesen Sensitiven von ihren verwandten Geistern „vorgeführt werden, gerade so und vermöge desselben (uns „freilich unerklärlichen) Processes, kraft dessen der lebende „Mesmeriseur seine Subjecte irgend welche Wahnvorstellung „als Wirklichkeit wahrnehmen macht, das Wasser in Wein, „Salz in Zucker, oder einen Stock in eine Schlange ver- „wandelt.

„Dass die Medien, ebenso wie die mesmerischen Sub- „jecte, die fraglichen Sachen oder Personen als wirklich „sehen und für objectiv halten, soll dabei keineswegs in „Abrede gestellt werden; aber es ist eine eingebildete, auf „ein in abnormem Zustande befindliches Subject beschränkte „Objektivität. Diesen Visionen eine weitergehende Bedeu- „tung zuzuschreiben, bei den berichteten Erscheinungen „eines *Christus* oder einer *Maria* 'auf dem Throne' (!) an

---

*) Man sehe die Antwort des Herrn *Freiheit* in Nro. 49 „Licht, mehr Licht" vom 3. September cr. auf diese wohlgemeinte Erinnerung: — „Die Medien unseres Cirkels sind durchaus nicht bigott; auch „wissen wir sehr wohl zu unterscheiden, was 'subjectiv' und 'objectiv' „ist, und müssen daher Herrn Dr. *Bloede* für seine Belehrung danken, „denn wir bedürfen derselben nicht; wir haben bessere Freunde an „unseren Lehrgeistern, die uns *Christus* schickt, an diese halten wir „uns!" — Vor so „besonders begnadeten Medien der höheren Sternen- geister" muss die Weisheit der Erdsphäre freilich verstummen. Vgl. unsere Note S. 500 im *Blumhardt*'schen Schluss-Artikel im Novemberhefte cr. über den in Nro. 47 des „Licht, mehr Licht" gebrachten Bericht seines Herausgebers: „Der Spiritismus in Nordböhmen". —

Der Verf.

Digitized by Google

„etwas Objektiveres zu denken, als an ein von einem bi-„gotten katholischen Geiste einem bigotten Medium (‘das „Gleiche zieht das Gleiche an’) vorgespiegeltes Bild, würde „an den bisher gewonnenen Grundlagen unserer Geistwissen-„schaft rütteln, die Resultate aller historischen Kritik an-„fechten und einer gefährlichen Wiederbelebung mittelalter-„lichen Aberglaubens vorarbeiten heissen. U. s. w.“

Im Weiteren hält Herr Dr. *Bloede* noch an der Ansicht fest, dass bigotte jenseitige Geister durch ihren Medien vorgespiegelte Bilder von *Christus* und *Maria* Propaganda für ihre eigenen religiösen Meinungen zu machen beflissen seien, weil ihr Trieb lediglich auf Bethätigung ihrer Subjectivität ausgehe. Diese Erkenntniss habe ihn auch veranlasst, vor einiger Zeit gegen die Mittheilungen seiner sonst hochverehrten Freundin *Adelma von Vay* über die Leiden von *David Strauss* im Geisterreich Verwahrung einzulegen, obgleich dieses unschätzbare Medium an sich nicht zu dem Glauben der römisch-katholischen Kirche schwöre.

Nun scheint uns aber Herr Dr. *Bloede* einen kleinen Fehlschluss in der Annahme zu begehen, dass sehende oder Trance-Medien nichts als bloss ihnen allein erscheinende subjective Bilder wahrnehmen, während physikalische Manifestationen, Apporte, Stigmata etc. von den Sinnen Aller wahrgenommen werden und somit objective Zeichen sichtbarer Geisterkraft seien. Letztere will er durchaus nicht allein der Ursache einer bildenden und umbildenden Einbildungskraft lebender Menschen, also nicht der ‘psychischen Kraft’ zuschreiben. Nun aber sind nach unserem April-Heft-Artikel „Neuere Beobachtungen und Streitfälle etc.“ die Gestalten von *Christus* und *Maria* und anderer Heiligen nicht bloss visionär, sondern in allen beiwohnenden Zeugen sichtbaren und greifbaren Materialisations-Gestalten erschienen und sogar photographisch abgenommen worden! Sind hier, weil 19 achtbare Zeugen sich für die sinnliche Greifbarkeit dieser Erscheinungen verbürgen, dieselben nicht nach obiger Theorie des Herrn Dr. *Bloede* nunmehr doch dem Bereiche der blossen ‘subjectiven’ Vision entrückt und ‘objectiv’ geworden? Wenn Apporte und Stigmata Beweise von objectiver Geisterwirkung sein sollen, müssten dann nicht die greifbaren Materialisationsgestalten von *Christus*, *Maria*, den Aposteln und Propheten, die zu Terre Haute erschienen sind, auch objectiv reale Geistergestalten sein? Oder vermöchten die Geister ganz willkürlich und beliebig jede andere Form uud Gestalt anzunehmen und so ihre

Digitized by Google

subjectiven Einbildungen zum sinnlich greifbaren Ausdruck durch Medien zu bringen?

Das Alles widerspräche unserer Ansicht nach der Vernunft weit mehr, als die gewiss alle diese Zweifel mit einem Schlage lösende „Theorie der psychischen Kraftwirkung eines Mediums im Verein mit seinem mit ihm in magnetischem Rapport befindlichen Cirkel". In ihren subjectiven Empfindungen, Wünschen, Gedanken und Strebungen werden wir die visionär erschauten Bilder wie Materialisationsgestalten, mithin die sog. Geistererscheinungen wie Geisterwirkungen überhaupt zu suchen haben. 'Objectiv' sind diese Erscheinungen als solche, wie ein Stück mit seinem Personal, 'subjectiv' sind dieselben, insofern sie nur innere Vorstellungbilder des Mediums und seines mit ihm verbundenen Cirkels, wie die Schauspieler die subjectiven Gestalten ihres Dichters geben, und nicht wahrhaft jenseitige, transcendente Geister repräsentiren. Ob letztere auf dem Wege der Cirkelmediumschaft jemals citirt werden können, ist eine Frage, über deren Entscheidung durch weitere Experimente wir Niemandem vorgreifen wollen. Aber die meisten bisher uns bekannt gewordenen und berichteten, wie selbst erlebten Geistererscheinungen tragen für uns noch kein Kriterium ihrer vollen Echtheit, resp. Jenseitigkeit an sich. Sie verrathen zu viel vom Diesseits und den in ihm noch wirkenden Medien.

Der einzige, scheinbar nicht zu beseitigende Hemmschuh gegen die Annahme der Theorie der psychischen Kraft liegt unseres Erachtens darin, dass wir seltsame Dinge, welche wir sehen, allenfalls noch als subjective Visionen, ungewöhnliche Geräusche oder Reden, welche wir hören, als Gehörshallucinationen betrachten können; aber Dinge, welche wir riechen, schmecken und betasten, durchaus nicht als solche subjective Gebilde mehr gelten lassen wollen. Darin liegt unseres Erachtens ein Irrthum. Selbst die greifbarsten materialisirten Gestalten können doch nur subjective Kraftwirkungen der Medien oder deren buchstäbliche Einbildungen in die Sinnesperceptionen ihrer Beobachter sein. Alles, was unsere Sinne wahrnehmen, sind doch nur Anschauungsbilder und Vorstellungsbilder derselben. Wenn ich einen Baum in der Ferne sehe, so habe ich nicht den Baum selbst in mir, sondern nur die von ihm ausgehenden Lichtschwingungen, und die Empfindung derselben im Auge ist eben mein Anschauungs- und Vorstellungsbild vom Baume. Wenn ich den Baum rauschen höre, so ist nur die Vibration der durch seinen Wipfel bis in mein Gehörorgan hineinbewegten Luftschwingungen mein empfun-

Digitized by Google

denes Gehörbild. Und so geht es weiter mit dem Geruch seiner Blätter und Blüthen, mit dem Geschmack seiner Früchte, selbst mit der Betastung und Befühlung seiner Wurzeln, seines Stammes und seiner Laubkrone. Ich habe überall nur Schwingungsbilder des Baumes in meinem Empfindungs- und Sinnesapparat, niemals aber mit diesen Bildern den realen Baum selbst. Aus diesen stets und regelmässig wiederkehrenden Sinnesperceptionen jedoch schliessen wir auf einen ihnen allen zu Grunde liegenden gemeinsamen Gegenstand „Baum" und halten ihn erst dann für 'real' und 'objectiv', wenn wir uns ihm einzeln oder in grosser Anzahl stets in Zeit und Raum beliebig nähern und stets dieselben Sinneswahrnehmungen von ihm erhalten können.

'Subjectiv' würden nun alle solche Erscheinungen sein, welchen man sich weder allein, noch in Masse, beliebig in Zeit und Raum mit stets denselben Sinnesperceptionen wie einem Baume zu nähern vermöchte, ohne stets wesentliche Verschiedenheiten wahrzunehmen. Wir erinnern hier an den trefflichen Artikel von *M. A.* (*Oxon.*): „Bemerkungen über Gestalten-Materialisationen" Aprilheft 1882. Diese Subjectivität gilt von den sog. Geistern, welche unserer Forschung nicht Stand halten, oder welche vielmehr bei jeder Séance eine andere wesentliche Nüance ihres Erscheinens aufweisen, in ihrem Kommen und Gehen höchst unbeständig und unzuverlässig sind, durch Wände und Mauern hindurch erscheinen und verschwinden, was sie übrigens dadurch zu leisten scheinen, dass sie eben blosse nach Aussen reflectirte Spiegelbilder der Geister-Vorstellungen und Erinnerungen ihrer Medien sind. Unsere Seele vermag mit ihren Sinnesorganen immer und überall nur Licht- und Aetherschwingungen in sich aufzunehmen, niemals die Dinge selbst. Sollen also die Dinge selbst wirklich und realiter existiren, so müssen sie stets dieselben Eindrücke auf unsere Sinne machen. Sollen wirkliche Geister auf uns einwirken, so müssen sie ebenfalls beständig in ihrem ganzen Wesen und Thun sein. Das sind sie aber offenbar nirgends — als reale Wesen müssten sie auf alle empfänglichen Psychen der Welt wie auf alle Medien den ganz gleichen Sinneseindruck hervorbringen. Aber wie unendlich verschieden sind diese Perceptionen von angeblichen Geistern gegenüber dem von allen Menschen wahrgenommenen Sinnenbilde eines Baumes! Diese Verschiedenheit stammt bei den verschiedenen Medien von ihrem so verschieden gestörten oder gespannten Nervensystem her. Im wachen Zustande werden gewiss alle Medien den ganz gleichen Sinneseindruck von einem „Baume" haben, im

Digitized by Google

Trance-Zustande wird Jedem von ihnen derselbe angebliche „Geist" anders erscheinen, was uns eben sichere Rückschlüsse auf dessen blosse Subjectivität erlaubt. Unsere fixe wache Sinneswahrnehmung „Baum" wird stets fest bleiben, unsere subjective Phantasievorstellung eines 'Baumes' aber die verschiedensten Gestaltungen und Variationen annehmen. So auch sind die Materialisations-Erscheinungen ähnlich phantasie-verschieden. Was uns bisher noch gefehlt hat, ist eine sorgfältige Vergleichung und Fixirung angeblich ganz identischer Geistergestalten!

Herr Dr. *Bloede* wird uns demnach hoffentlich einräumen, dass sogenannte physikalische Kraftwirkungen auf ganz gleicher Linie mit subjectiven Visionsbildern sogenannter Geister stehen können und, ihrer inneren seelischen Schwingungs-Natur nach, stehen müssen. Es ist da gar kein besonderer 'objektiver' und 'subjectiver' Rangstufen-Unterschied zwischen beiden anders, als wie vorerwähnt, zu machen. Kann ein Medium durch seine Trancegabe nachweislich den vollkommensten Sinn des Menschen, das Gesicht, subjektiv täuschen, so ist es mit seiner magischen Gabe auch im Stande, alle übrigen Sinne in eine gleiche Täuschung zu wiegen. Bei *Slade* sah man Hände umherfackeln und fühlte gleichzeitig von ihnen Tastberührungen. Bei vollendeten Materialisations-Gestalten sieht und hört man diese laut umhergehen, sprechen, ihren Cirkelsitzern die Hände reichen und tausend Dinge verrichten, als ob ein wirklich lebendiges Wesen vorhanden wäre. Und doch haben wir bei guten und echten Materialisationen nur allein die sinnlichen Schwingungsbilder der magisch erregten Psyche des Mediums sinnlich wahrnehmbar vor und in uns! Wenn schon ein elektrisirter Eisendraht nicht bloss Wortbilder, sondern auch ganze Wort- und Satzschwingungen durch Telegraph und Telephon zu überliefern, ja durch *Bell's* „Photophon" sogar Lichtschwingungen in Worte und umgekehrt umzusetzen vermag, um wie viel mehr müssen solches nicht unsere, in Gegenwart eines Mediums sympathisch miterregten, noch weit empfindichern Sinnesorgane im Stande sein! (Man vergl. den Artikel: „Die Uebertragung der Empfindung" S. 181 des Aprilheftes 1882.) Wer etwas tiefer in die Geheimnisse der heutigen Physik eingedrungen ist, wird mich sicher besser und schneller verstehen, als wer ein Laie in diesen Problemen ist. Es wäre dabei freilich ganz gleichgültig, wer eigentlich diese Materialisationsschwingungen erregt, ob jenseitige Geister, ob diesseitige Psychen; aber zunächst haben wir uns doch an das Medium selbst und seinen

Digitized by Google

inneren seelischen Vorstellungskreis wie an den seiner ganzen mit ihm verbundenen Umgebung zu halten. Ihre Unvollkommenheiten und Verschiedenheiten theilen sich so ihren angeblichen Geistern mit. Wirkliche transcendente Geister müssen unseres Erachtens im Stande sein, jeder Zeit und an allen Orten durch ihre Gefühls-, Gedanken- und Willensschwingungen stetig auf unser seelisches und geistiges Wesen inspirationell einzuwirken. Da dies aber für gewöhnlich nicht in eklatanter Weise geschieht, so haben wir es hier nur mit höchst unregelmässigen Ausnahmen und folglich mit höchst subjectiven Stimmungsbildern von Medien zu thun, deren ganze Gedankenwelt schon vor ihrem Trance-Zustande auf eine jenseitige Geisterwelt irgendwie grübelnd gerichtet war.

Und daher kommt es, dass gewissen Medien am liebsten ein *Christus*, eine heilige *Maria*, ein Apostel oder Erzvater des Alterthums, anderen wieder nur die Geister ihrer verstorbenen Geliebten, noch anderen die ihrer hingeschiedenen oder fern lebenden Bekannten und Anverwandten, etwas Gebildeteren die Geister der Heroen ihrer Geschichte und Litteratur vorschweben. Da die Aetherschwingungen, in denen wir leben und weben, alle Ereignisse, Thaten, Gefühle, Gedanken und Willensacte vibrirend in sich aufnehmen und ins Unendliche und Ewige hinaustragen, so ist jedes sinnenempfindende Organ an jedem Punkte des Weltalls und zu jeder Zeit je nach seiner Stimmungshöhe und Feinheit im Stande, alles es speziell Betreffende wahrzunehmen und in entsprechende Sinnenbilder zu verwandeln. Somit wäre auch eine Wahrnehmung der uns transcendenten Geisterwelt nicht principiell ausgeschlossen; aber es frägt sich für uns: von wie weit und in welchem umgekehrten Quadrate ihrer Entfernung wirkt sie auf uns ein? Haben wir Alle ein höchstes Organ für Wahrnehmung ihrer leisen Schwingungen, oder giebt es nur Mittelspersonen zwischen uns Irdischen und den Himmlischen — und heissen diese Mittelspersonen „Medien“, und sind diese deshalb wirkliche Geisterorgane, bloss weil sie es uns versichern? Oder stehen wir der gesammten Geisterwelt durch unser höchstes Vernunftorgan nicht selbst vielleicht unendlich näher, als uns durch phantasmagorisirende Medien versichert wird?

Digitized by Google

III. Abtheilung.
Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Wirth's und Jankowski's neueste Schriften.

Aus dem Verlage von *Oswald Mutze* in Leipzig sind soeben zwei bedeutungsvolle Schriften hervorgegangen, deren Inhalt für das weitere exacte Studium der spiritualistischen Phänomene von unerlässlicher Wichtigkeit ist: — 1) **Herrn Professor Zöllner's Experimente** mit dem amerikanischen Medium Herrn *Slade* und seine Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen. In dritter Auflage gänzlich umgearbeitet und stark vermehrt. Von *Moritz Wirth*, Mitglied des Akad.-Philos. Vereins zu Leipzig. Mit einer Antwort an die Herren Professoren *Herm. W. Vogel* in Berlin und *J. B. Meyer* in Bonn. (Leipzig, 1882.) XVI und 122 S. gr. 8°. Preis: 3 Mark. — Wir können diese dritte Auflage getrost als eine fast ganz neue Arbeit erklären, so viel wesentliche Erweiterungen und Zusätze der wichtigsten Art hat sie erhalten.*) Wir verweisen nur z. B. auf die S. 84 gegebenen Auszüge aus *C. M. Rechenberg's* gehaltreicher Schrift: „Der Spiritismus" (Leipzig, *Rossberg*, 1870) Preis: 30 Pf. — eine kleine Broschüre, welche bisher selbst unserer Kenntniss entgangen war. Alle Schlüsse des Herrn Verfassers sind auf's vorsichtigste für und wider die *Zöllner*'sche Hypothese abgewogen, und ist Herr *Wirth* keineswegs voreingenommen. Wir müssen uns unbedingt seiner die reine Wahrheit liebenden philosophischen Entscheidung anschliessen. — 2) **Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder.** Von *Eduard Jankowski*, Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. (Leipzig, 1882.) X und 221 S. gr. 8°. Preis: 4 Mk. 50 Pf. — Dieses Buch ist für den Spiritismus selbst in sofern von phänomenaler Bedeutung, als es an den eigenen, genau beobachteten Erlebnissen des eine Zeit lang nervengestörten Verfassers, der eine durch und durch klassische und wissenschaftliche Bildung verräth, zum ersten Mal die Erklärung fast aller anormalen Sinnesbilder bringt, ohne mit den Phänomenen des Spiritismus selbst irgendwie bekannt gewesen zu sein. Wer nach der vergleichenden Lectüre dieser Schrift nicht zum Bewusstsein kommt, dass unsere Psyche schon allein die wunder-

---

*) Die von uns im November-Heft 1878 empfohlene erste Ausgabe enthielt nur VI und 66 Seiten Text.

Digitized by Google

samsten Erscheinungen aus einer bloss vorgestellten jenseitigen Welt zu percipiren und ausser sich zu projiciren vermag, dem ist eher zu rathen, sich mit Spiritismus lieber nicht weiter zu beschäftigen, weil er des gesunden Fundaments für weitere nutzenbringende Studien entbehrt. Er wird nicht mehr exact forschen, sondern nur noch blind glauben. Es giebt aber zum Troste Aller auch noch einen Glauben des höchsten philosophischen und religiösen Bewusstseins, der uns allein noch das Mangelnde zu ersetzen vermag, wenn alle sinnlichen Experimente, auf übersinnliche Dinge angewendet, nicht mehr verfangen sollten. Das Studium dieser und der übrigen Schriften des gelehrten Herrn Verfassers (s. „Psych. Stud." Juni-Heft 1882 S. 267) wird jeden wirklich verständigen Leser sicher auf die rechte metaphysische Spur des Jenseits bringen helfen.

Miss Wood's Entlarvung in England.

In Amerika und England haben sich seit einiger Zeit in den Reihen der Spiritualisten selbst wahre Stürme einer sogenannten Entlarvungssucht gegenüber physikalischen Medien erhoben.*) Ueber Amerika haben wir bereits in unserem Artikel: „Neuere amerikanische Beobachtungen zur kritischen Beurtheilung der Geister und Materialisations-Gestalten" (Aprilheft 1882, S. 168 ff.) unsere Auffassung der Sache entwickelt, finden aber die Gegner so in einander verbissen, dass dieselben schwerlich so bald einer beschwichtigenden Stimme Gehör schenken dürften. Auf das blosse Factum hin, dass Geistergestalten bei ihrer Ergreifung sich sofort in das Medium selbst zurück verwandelten, erklärte man die erscheinenden Geistergestalten für eitel Betrug und Humbug! Die richtigen Vorsichtsmaassregeln stets vorausgesetzt, könnte uns ein solcher Fall niemals zu einem solchen Schlusse, wohl aber zu dem einzig zulässigen führen, dass eben alle

---

*) Man sehe übrigens „Psych. Stud." November-Heft 1880 S. 515 ff. „Die neuesten Entlarvungen aus London"; October-Heft 1881 S. 469 ff. „Das Festhalten materialisirter Wesen"; Januar-Heft 1881 S. 41 ff. „Die berühmten Medien Mrs. und Mr. *Fletcher* in England vor Gericht"; Juni-Heft 1880 S. 247 ff. „Mr. *Eglinton*'s Entlarvung in München"; April-Heft 1880 S. 153 ff. „Die angebliche Entlarvung der Mrs. *Corner* (vormals Miss *Florence Cook*) etc."; November-Heft 1878 S. 504 ff. „Ueber die angebliche Neigung der Medien zum Betruge"; October-Heft 1878 S. 433 ff. „Entlarvung der Medien *A. Rita* und *Ch. E. Williams* in Amsterdam; Oktober-Heft 1879 S. 440 ff. „Ueber die Echtheit von Mr. *Williams* und *Rita's* Mediumschaft"; November-Heft 1878 S. 521 ff. „Trügerische Praktiken der Geister" etc.

Digitized by Google

sog. spiritistischen Phänomene Wirkungen der eigenen Psyche des in sympathetischem Rapport mit seinem Cirkel befindlichen Mediums seien. — Wie auch dergleichen Entlarvungen ansteckend wirken, zeigt sich jetzt in England, wo zwei Spiritualisten das durch unsere Artikel im Juli-Heft 1878 S. 292 ff. rühmlichst bekannte Medium Miss *Wood* über einem sog. Personifikations-Betruge ertappt haben wollen. Das Londoner „Light" vom 16. September cr. theilt folgendes Schreiben mit: — „Geehrter Herr! — Am „vergangenen Abend gab Miss *C. E. Wood* aus Newcastle „in meinem Hause eine Séance. Es waren siebzehn Freunde „anwesend, die Mehrzahl Spiritualisten. Miss *Wood* wurde „von zwei Herren an einen Armstuhl festgebunden. Nach „einer zweistündigen Sitzung kam eine in Weiss gekleidete „Gestalt aus dem Kabinet und zog sich darauf sofort wieder „zurück. Dann kam die vermeintliche '*Pocha*' in Weiss „gekleidet heraus bis zu einem kleinen Tische vor mir, „spielte zwei kleine Musikinstrumente, verabreichte einem „Herrn Süssigkeiten, küsste eine Dame und schwatzte einige „Minuten. Hierauf ergriff Mr. *Cade*, welcher ein Medium „und Mitglied von Mr. *Chapman's* Cirkel zu Stamford ist „und zu meiner Linken sass, plötzlich die vermeintliche „*Pocha*, und anstatt eines kleinen indianischen Mädchens „war es Miss *Wood* selbst ohne Oberkleid und mit Muslin „bedeckt, von welchem letzteren wir ein Stück in Beschlag „nahmen. Ich habe die eine und Mr. *Cade* hat die andere „Hälfte behalten. Im Interesse des Spiritualismus, hoffe „ich, werden Sie dieses veröffentlichen, da Miss *Wood* als „sog. professionelles Medium so wohl bekannt ist. Nur Er„gebenheit für die Sache zwingt mich zu der peinlichen „Pflicht, über diese unzufriedenstellende Séance zu be„richten." —

„Ihr treu ergebener

„Granville-street, Park-road, Peterborough,
„d. 12. September 1882."

„Robert Catling."

Dieser Fall hat in England wohl an Hundert Briefe und Artikel für und wider die Echheit dieser Entlarvung hervorgerufen. Ehe wir weitere eingehendere Mittheilungen über die verschiedenen dabei zu Tage getretenen Ansichten machen, verweisen wir für jetzt nur auf den einfachen und wohl a priori entscheidenden Umstand, dass Miss *Wood* von 2 Herren vor der Sitzung an einen Armstuhl festgebunden war! Wenn sie sich auf natürlichem Wege nicht aus ihren Banden selbst befreien konnte, was lediglich Sache der

Digitized by Google

Vorsichtnahme des Cirkels war, dann steht fest, dass sie als **Somnambule** sich ganz in ähnlicher Weise wie unser Mülsener Medium in Leipzig aus ihren Banden befreite, und schon dieses allein beweist die Echtheit der Mediumschaft der Miss *Wood*. Dass die Gestalt der *Pocha* sich in sie zurückverwandelte, ist kein Beweis für die Unechtheit des Mediums, sondern eher ein Beweis für die Unkenntniss des Ergreifers, der als Medium noch nicht einmal selbst wusste, dass man einen jenseitigen Geist nicht wirklich zu ergreifen vermag, sondern für denselben eben die sich also darstellende, irdische Psyche des Mediums sammt ihrem Körper in die Hände bekommt.

Kurze Notizen.

a) **Ein treuloser Marschall.** Historische Skizze aus den Tagen *Heinrich's IV.*, Königs von Frankreich. Von Dr. *Wilhelm Ulrich* — enthält in der „Europa" Nr. 22, 1882 die seltsame Geschichte des tapfern, aber zweideutigen *Charles de Gontaut*, Baron *de Biron*, Marschalls von Frankreich. Für seine kriegerischen Dienste vom Könige reichlich belohnt, war und blieb er doch unzufrieden, ehrgeizig und jähzornig. So rief er eines Tages in einer plötzlichen Selbsterkenntniss in der Weinlaune nach einem verlorenen Spiele aus: „Ob ich auf dem Schaffote sterben werde, weiss ich nicht, aber sicher werde ich im Hospitale enden." Er wurde durch den aufständischen Herzog von Savoyen, der 1601 besiegt wurde, vermittelst eines spanischen Agenten *Laffin* dem Könige, der ihm sehr wohlwollte, abtrünnig gemacht, aber von demselben *Laffin* verrathen, und ein von *Biron* eigenhändig geschriebener Entwurf eines staatsverrätherischen Vertrags, den *Laffin* angeblich vor seinen Augen ins Feuer geworfen, ward dem Könige ausgehändigt. Die Folge war, dass *Biron* von dem übrigens auf ihn wegen der Marquise *von Verneuil* eifersüchtigen Könige wiederholt aufgefordert wurde, seinen Fehltritt reumüthig einzugestehen, was er aber in dem Glauben, dass nichts Verrätherisches von ihm existire, nicht that. Der Prozess nahm daher vor dem Gerichtshofe seinen Anfang — und er musste seine Handschrift als seine eigene anerkennen, wiewohl er die ihm noch ausserdem durch Zeugen schuldgegebene Verschwörung gegen das Leben des Königs entschieden bestritt. Er wurde mit allen 150 Stimmen seiner Richter zum Tode verurtheilt und die Execution an ihm am 1. August 1602 Abends 5 Uhr in der Bastille vollzogen. „Sein schuldiges Haupt" — so schliesst unser Ge-

Digitized by Google

währsmann — „fiel unter dem Beile des Henkers; er starb in voller Manneskraft, 40 Jahre alt. Sein Leichnam wurde ohne Ceremonien auf dem Kirchhofe zu St. Paul begraben. So hatte sich denn sonderbarer Weise das erfüllt, was ihm, dem abergläubischen Manne, früher prophezeit worden war. In seiner Jugend hatte ihm nämlich ein Wahrsager geweissagt, dass er zwar zu hohen Ehren kommen, aber dereinst enthauptet werden würde, worüber *Biron* so zornig wurde, dass er denselben tüchtig durchprügelte. Später wurde ihm von einem andern Wahrsager vorherverkündigt, dass er König werden würde, wenn er sich vor einem Schwertstreiche von hinten her hüten könnte; endlich sprach eine Prophezeihung aus, dass er durch das Schwert eines Burgunders sterben würde, und wunderbarer Weise war der Scharfrichter wirklich ein Burgunder. — Gross war *Biron's* Tapferkeit in den Schlachten gewesen, denn 35 Wunden bedeckten seine Brust, und gewiss würde er in hohen Ehren gestorben sein, wenn ihn nicht sein grenzenloser Ehrgeiz und seine Selbstüberschätzung zum Undanke, zum Verrath gegen König und Vaterland geführt hätten." — Dass in jeder Psyche eines Menschen ein teleologisches Vorgefühl ihrer Schicksals-Bestimmung und Entwickelung ruht, welche durch fremdes Hellsehen wie durch eigenes unwillkürliches Ahnen erkannt zu werden vermag, dürfte noch in folgender von dem sonst leichtlebigen und grauengewohnten Krieger berichteten Scene sichtlich zu Tage treten: — „Kurz nach dem Friedensschlusse von 1601 zu Lyon wurde *Biron* mit dem Grafen *d'Auvergne* zur Königin *Elisabeth* nach England geschickt, um im Auftrage seines Königs das Compliment zu erwiedern, das sie demselben früher gemacht hatte, und die Vermählung *Heinrich's IV.* mit der *Maria von Medicis* zu melden. Als die Königin ihm die Schätze im Tower gezeigt, kam sie an einer Mauer vorüber, an welcher die Köpfe vieler Enthaupteten aufgepflanzt waren. *Biron* schauderte beim Anblicke derselben, aber *Elisabeth* sagte ruhig: 'Sehen Sie, so bestraft man in England die aufrührerischen Grossen; auch Graf *Essex*, den ich einst geliebt, endete auf diese Weise.' Gewiss hat sich *Biron* dieser Worte später noch recht lebhaft erinnert."

b) In London ist soeben Professor *Gustav Theodor Fechner's* berühmtes Buch „Vom Leben nach dem Tode", von *Hugo Wernekke*, Oberlehrer der Realschule zu Weimar, unter dem Titel: „Life after Death" (London, *Low & Co.*, 1882) ins Englische übersetzt, erschienen.

Digitized by Google

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Dezember 1882.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Unseren geehrten Abonnenten

erlauben wir uns, hierdurch die

Fortsetzung der Psychischen Studien im X. Jahrgange 1883

ergebenst anzuzeigen und gleichzeitig zu baldgefälliger Erneuerung ihres Abonnements laut beigefügtem **Bestellzettel** einzuladen. Was von unserem Journale in diesem nun abgelaufenen IX. Jahrgange geleistet worden ist, dürfte die Einsichtnahme des diesem Jahres-Schlusshefte beigefügten **Inhalts-Registers** jedem Forscher wie Kenner schon zur äusseren Anschauung bringen. Den Hauptwerth legen wir jedoch auf den principiellen Inhalt, welcher der Lösung des grossen Haupt-Problemes nachgegangen ist: — Sind die mediumistischen Phänomene wirklich Offenbarungen einer jenseitigen Geisterwelt, deren höchst wahrscheinlichen und beinahe überzeugenden Anschein sie sich geben, „weshalb — wenn es möglich wäre — selbst die Auserwählten verführet werden"? (Mark. 13,22) — oder sind sie die natürlichen Ausgeburten einer **seelischen Kraft** gewisser Menschen, deren tiefere Erforschung uns vielmehr neue Geheimnisse unserer eigenen Körper- und Geisteswelt und damit eine nur über unser bisheriges Wissen hinausragende natürliche Transcendental-Physik und Transcendental-Physiologie, sowie eine erwei-

Digitized by Google

terte Psychologie und Metaphysik oder Erkenntnisslehre erschliesst und uns so zu der von der Sokratischen Philosophie geforderten **Selbsterkenntniss** unseres eigenen Wesens führt? Wir werden, unbeirrt von dem Geschrei und den Verdächtigungen äusserer wie innerer Gegner, Fanatiker und Skeptiker, unser gestecktes Ziel fest im Auge behalten und durch immer neue Beweise das grösste Weltgeheimniss, das Kraftwalten des eigenen Ich in allen seinen psychologischen Höhen und Tiefen, zur immer deutlicheren Erkenntniss zu bringen suchen. Wir stehen erst an der Schwelle der Erklärungsversuche: — nur richtig geleitete rationelle Experimente vermögen ein zu allen Zeiten von Glauben wie Aberglauben gleich sehr durch blossen Raubbau ausgebeutetes Gebiet auf seinen wahren natürlichen wie exact-wissenschaftlichen Reichthum zu ergründen. Unermessliche Schätze sind noch aus den Tiefen dieses geistigen Bergwerks zu Tage zu fördern. Legen wir rüstig Hand an mit unserem wissenschaftlichen Gezähe, mit Spitzhammer, Keilhaue und Schlegel eindringendster Kritik; — vergessen wir aber auch die verbesserte *Davy*'sche Sicherheitslampe höchster Vor- und Umsicht nicht gegen schlagende Wetter plötzlicher Illusionen; — betheilige sich Jeder durch Selbstarbeit oder durch eigene Gedanken-Mitspeculation an seinem Abonnements-Kux; — neue Edelgestein- und Erz-Adern der Erkenntniss winken: — darum ein frisches und fröhliches Glück auf!

Hochachtungsvoll ergebenst

Die Redaction und die Verlagshandlung.

Cagliostro.

Versuch einer vorläufigen Berichtigung seines Lebensbildes.

I.

Unter dem Titel: „*Elisa von der Recke* und *Cagliostro*" hat *Ludwig Brunier* in der „Europa" No. 40 und 41, 1882 mit Hülfe des Custos des Mitauer Museums Herrn *Julius Döring*, einem geborenen Dresdner, eine Studie über *Cagliostro* veröffentlicht, welche sich ausser noch vorhandenen Briefen auch auf folgendes Buch stützt: — „Nachricht von

des berüchtigten *Cagliostro* Aufenthalte in Mitau, im Jahre 1779, und von dessen dortigen magischen Operationen. Von *Charlotte Elisabeth Konstantia von der Recke*, geb. Gräfin *von Medem*." (Berlin, *Nicolai**), 1787.) — Wer nun glauben wollte, Herr *Brunier* sei dem wirklichen Lebensgeheimnisse *Cagliostro's* auf die Spur gekommen, dürfte sich trotz seiner interessanten Citate aus den ihm zugänglichen Quellen gewaltig irren. Er wittert von vornherein nur den Betrüger in ihm, wie die Gegner *Slade's* und *Hansen's* in London, Berlin, Wien und Leipzig bei deren Auftreten 1877 bis 1880 gethan haben. Zum Glück hat der verstorbene Professor *Zöllner* das naturwissenschaftliche Zeug gehabt, seine Gegner mit ihren Vorurtheilen gründlich ad absurdum zu führen und die Thatsächlichkeit unerklärlicher Vorgänge an der Person *Slade's* und *Hansen's* für alle Zukunft zu erhärten. Dieses Verdienst bleibt *Zöllner* unbestritten, auch wenn er sich wirklich in seinen Erklärungshypothesen geirrt haben sollte.

Herr *B.* stellt z. B. die Frage: „Wie war es möglich, dass eine so fromme und kluge Dame, wie *Elisa*, von *Cagliostro* berückt werden konnte?" und gesteht selbst, dass diese Frage ohne die Enthüllungen ihres Buches schwer zu beantworten wäre. Aber noch schwerer erklärlich muss ihm als total Ungläubigem an magnetische und mediumistische Erscheinungen der Character *Cagliostro's* sein. Von diesem haben wir leider keine eigene Lebensbeschreibung. Das Meiste ist über ihn aus der Wundergläubigkeit seiner Zeit heraus gefabelt. Was *Elisa* über *Cagliostro* berichtet, ist doch nur ihr höchst subjektiver Eindruck von ihm, weil sie selbst von mystischen Ideen, Hoffnungen und Erwartungen erfüllt war, welche *Cagliostro* befriedigen sollte und doch gewiss nur so weit, als seine spezifische Gabe und sein eigenes Verständniss derselben reichte, befriedigen konnte. Sie schreibt: „Es war aber weder die Barba Jovis**) „noch das rothe Pulver mein Steckenpferd, indem meine

*) Der bekannte Berliner Buchhändler und Geisterseher, welcher von diesem merkwürdigen Zustande durch Ansetzung von Blutegeln an das Pfortadersystem geheilt wurde. „Als Freund der Aufklärung „und Feind jeglichen Truges", sagt Herr *Brunier*, „gab er das gegen „Geisterspuk gerichtete Buch am passendsten heraus. Es erschien „mit einer für die regierende Herzogin von Kurland, die Schwester „*Elisa's*, bestimmten Dedication vom 25. April 1787. Darin sagt *Nicolai*: „'Ew. Durchlauchten übergebe ich ehrfurchtsvoll ein Werk, dessen „edle Verfasserin Ew. Durchl. schwesterlichem Herzen so nahe liegt.'"

**) Eine Arzenei, die *Cagliostro* selbst bereitete, nach seiner Behauptung alle Kräfte des Menschen im Gleichgewicht erhielt und das Leben der Sterblichen auf Jahrhunderte hinaus verlängern sollte. — Das rothe Pulver dagegen sollte alle Metalle zur Reife bringen. *W.*

Digitized by Google

„Seele bloss von einem einzigen Gegenstande, nehmlich von „der Gemeinschaft mit höheren Geistern, voll war, und ich „daher alle andern Verheissungen *Cagliostro's* übersah.“ — Wer nun z. B. an die Schiefertafelschriften *Slade's* dieselbe hohe Anforderung gestellt hätte, würde sich in den allermeisten Fällen schwer getäuscht gefühlt haben. Weder *Slade, Hansen,* noch *Cagliostro* konnten mehr Auskunft geben, als ihnen gerade zu geben verliehen war.

„Jedenfalls war *Cagliostro* kein gewöhnlicher Mensch,“ gesteht Herr *Brunier* selbst zu, „und hätte, würde er seine Begabung zum Heile der Welt verwandt haben, vielleicht einen gepriesenen Namen zurückgelassen.“ Wenn uns doch Herr *Br.* angegeben hätte, wie *Cagliostro* dies bei seiner spezifischen Begabung als Magnetiseur und der Wundersucht seiner Zeit anders hätte ausführen sollen! „Ein Mann, der den grössten deutschen Dichter *(Goethe)* anhaltend beschäftigte, der von einer mächtigen Kaiserin (*Katharina II.*) für so gefährlich angesehen ward, dass sie die Feder gegen ihn ergriff und ihn in mehreren (3) Lustspielen verspottete, der in die berüchtigte Halsbandgeschichte verwickelt war und die erste Stufe zimmerte zu dem Schaffote einer hochherzigen Königin (*Marie Antoinette*), ein solcher Mann fordert Jeden . . . dazu auf, dass er sich anstrenge, um über theilweise erstaunliche Erfolge, die jedenfalls nicht (?) mit ehrlichen Waffen erstritten wurden, ins Klare zu kommen und sich die Frage vorzulegen, ob Aehnliches noch heutzutage sich ereignen könnte.“ — Nun, die „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ des verstorbenen Prof. *Zöllner* legen wenigstens ein glänzendes Zeugniss ab für die ehrlich erstrittenen erstaunlichen Erfolge eines *Slade* und *Hansen*, welche vor den grössten Gelehrten, vor Königen und Kaisern unserer Tage experimentirt haben. Es muss also doch wohl Etwas hinter ihren Prätensionen stecken, ohne gerade immer Schwindel, Betrug und Gaunerei zu sein, wie letzteres Herr *Friedr. Christian Benedict Avé-Lallemant,* Doctor beider Rechte und grossherzoglich sachsen-weimarischer Hofrath, in seinem Buche: „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen“ (Leipzig, 1881) mit polizeilichem Hyperscharfsinn stets vermuthet.

Warum *Cagliostro* gerade *Goethe* so anhaltend beschäftigte, dürfte im Hinblick auf dessen „*Faust*“ nicht so unerklärlich sein. Weshalb die Kaiserin *Katharina* den magnetischen Hellseher fürchtete und von ihrem Hofe fern hielt, lässt sich leicht vermuthen. Dass aber *Cagliostro* in der berüchtigten Halsbandgeschichte die erste Stufe zu dem Schaffote der Königin gezimmert hätte, ist eine total über-

Digitized by Google

triebene Behauptung des Herrn *Brunier*. *Cagliostro* wurde von seinen Richtern gänzlich freigesprochen. Hätte er sich die geringste Unredlichkeit gegen die Königin erlaubt, so würde man ihn sicher nicht geschont haben. Wurde doch die eigentliche Schuldige, die aus königlichem Geblüt stammende Gräfin *Lamothe*, zum Staupbesen, zur Brandmarkung auf beide Schultern*) und zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilt! Sie allein war es, die ihre Schuld auf *Cagliostro* abzuwälzen suchte, der sich jedoch glänzend rechtfertigte. Warum lässt man diesen für *C.* entlastenden Umstand so wenig ins Gewicht fallen und verbleibt hartnäckig bei dem Vorurtheil, dass er den Cardinal *von Rohan* durchaus absichtlich düpirt und betrogen haben müsse? Die Absicht seiner Biographen liegt klar zu Tage. Sie wollen ihn durchaus zum Betrüger stempeln. Uebrigens finden wir von Herrn *Brunier* nur die Behauptung aufgestellt, dass *Cagliostro* dem wollüstigen (?) Cardinal nur die Erscheinung der ägyptischen Königin *Kleopatra* auf sogenanntem geistmagnetischem Wege bewirkt habe. Das hat doch mit der Halsbandgeschichte der Königin *Marie Antoinette* und der sich für diese daran knüpfenden Verläumdung nichts zu thun. Wenn Herr *Br.* aber behauptet, dass „eine der ägyptischen Königin gleichende Französin,**) mit der kein Wort gewechselt werden durfte, dem römischen Kirchenfürsten, der ja an fortwährende Wunder glaubte, als die antike und pikante Dame erschien, nach deren Anblick ihn so sehr verlangt hatte", so beweist dieser Passus die gänzliche Unerfahrenheit des Herrn *Br.* in

---

*) „Der Vollstreckung des Urtheils widersetzte sich die *Lamothe* mit Händen und Zähnen und stürzte dann unter Krämpfen zu Boden, worauf ihr der Henker die glühenden Eisen aufdrückte, sie aber dabei mit am Busen verletzte. Sie sass hierauf in der Salpetrière, und ihr Mann drohte von England aus mit für die Königin ungünstigen Mémoiren, wenn man seine Frau allzu hart behandle. Am 5. Juni 1787 gelang es der *L.*, nach England zu entkommen, wo die angekündigten Mémoiren wirklich erschienen waren. Auch veröffentlichte sie mehrere Schriften zu ihrer Rechtfertigung. Am 22. August 1791 fand man sie in London todt mit zerschmetterten Gliedern auf der Strasse liegen; sie war bei einer Orgie 3 Stockwerke hoch herabgestürzt." — S. *Brockhaus'* Convers.-Lexikon.

**) *Avé-Lallemand* sagt darüber Note 2, S. 78 seines Buches: „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen" (Leipzig, *Brockhaus*, 1881): — „Seine in der Halsbandgeschichte zur Sprache gebrachte berüchtigste Magnetisirung der ihm von der Gräfin *La Mothe* zugeführten Demoiselle *La Tour*, in Gegenwart des lüsternen Fürst-Cardinals *Rohan*, ist erst kürzlich dargestellt in den „Mersener Bockreitern", S. 104." — In der Halsbandgeschichte spielte eine wirkliche Dirne, *d'Oliva*, welche der Königin ähnlich sah, auf Veranlassung der *La Mothe* die Rolle der Letzteren, wobei aber *Cagliostro* nicht betheiligt war. (S. *Meyer's* „Convers.-Lexikon": *Lamothe* S. 525.)

Digitized by Google

Sachen wirklicher magnetischer Geistererscheinungen. Ohne diese gründlich studirt zu haben, wage Er doch mit Anderen sich nie wieder an die biographische Characterlösung eines Magnetiseurs oder mit geheimnissvollen Kräften begabten Mediums! Die sinnliche Realität solcher Erscheinungen ist eine so frappirende, dass schon grössere Geister als er ihrem bannenden Zauber gläubig erlegen sind. Auch dem Verstande des Cardinals *Rohan* thut er offenbar Unrecht. Ein so leichtlebiger und aufgeklärter Kirchenfürst würde kurz vor der französischen Revolution, zur Zeit *Voltaire's* und der grossen Encyklopädisten, ohne hinreichende thatsächliche Beweise sicher nicht an so plump arrangirte Geistererscheinungen geglaubt haben. Da müssten uns vorerst die genauesten Details vorliegen, um ein solches Urtheil zu fällen.

Cagliostro befand sich 1779 bei *Elisa von der Recke* in Mitau, 1780 in Petersburg, von wo er ausgewiesen wurde, ging von da nach Strassburg, wo ihm die besten Zeugnisse „als eines Wohlthäters der Menschheit, der sie von den schwersten Gebresten zu heilen vermöge", ausgestellt wurden, und zuletzt nach Paris, woselbst erst nach seiner Rückkehr von einem glänzenden Abstecher nach London zu den dortigen Anhängern *Swedenborg's*, 1785 und 1786 die berüchtigte Halsbandgeschichte spielt. Erst 1787 giebt *Elisa von der Recke* ihre „Nachricht von des 'berüchtigten' *Cagliostro* Aufenthalte in Mitau etc." zu Berlin heraus. Es war jetzt leicht geworden, dem schon Berüchtigten und halb Verfehmten, der aus Frankreich trotz seiner Freisprechung ausgewiesen worden war, und sich inzwischen nach London, der Schweiz, Italien und 1789 wieder nach Rom begeben hatte, noch einen Stein der Verläumdung nachzuwerfen. „In Deutschland hielt man ihn allgemein für einen Jesuiten- „priester, der die geheime Aufgabe hätte, die Gemüther „durch Aberglauben und Schwärmerei zu verwirren." So berichtet sein Biograph im *Brockhaus*'schen Conversationslexikon; und trotzdem es dort weiter heisst, dass er auf Befehl des Papstes als Freimaurer mit seiner Frau *Lorenza Feliciana* gefänglich eingezogen, zum Tode des Scheiterhaufens verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt wurde, dass er 1795 auf Fort San-Leon starb*), während seine Frau in einem Kloster verscholl, glaubt man in gewissen Kreisen vielleicht noch heute an das Jesuitenmärchen, oder wärmt es wenigstens wieder auf.

*) Nach einer späteren Bemerkung *Ludwig* XVIII. soll er im Sommer 1795 eines gewaltsamen Todes gestorben sein. Er war den 2. Juni 1743 zu Palermo geboren.

Digitized by Google

Elisa von der Recke scheint das wenigstens hinterdrein auch geglaubt zu haben, weshalb sie sich zu einer Entlarvung des nun für sie ebenfalls „berüchtigten" Mannes entschloss, obgleich unter Furcht vor seinem italienischen Rachedurste.

Herr *Brunier* sagt: „Wohl aber erfüllt es mit Erstaunen, dass *Cagliostro* (ausser dem nicht allzu klugen Cardinal *Rohan*) auch die fromme und kluge *Elisa von der Recke*, bei fast täglichem Verkehr, Wochen hindurch zu täuschen vermochte. Sie hielt ihn für ein reines und hochbegabtes Wesen, das die Fähigkeit habe, sie mit ihrem vielgeliebten, so jung gestorbenen Bruder in Rapport zu setzen. Als sie nun später (?) die Betrügereien (?) *Cagliostro's* durchschaute, da zögerte die im Dienste der Wahrheit stehende kurische Freifrau nicht, den gefährlichen Menschen zu entlarven, mochte sie immerhin der Hohn der Philosophen und Freigeister treffen, dass sie in Folge ihres Mysticismus in das Netz des schlauen Vogelstellers gefallen. Ja, *Elisa von der Recke* war auf Schlimmeres gefasst. Sie hielt es für wahrscheinlich, dass *Cagliostro*, der über blind ergebene Satelliten gebot, bei seinem italienischen Rachedurste, von dem er einst gegen die 80jährige Starostin *von Korff* ein beängstigendes Beispiel gegeben hatte, sie durch Gift oder Dolch werde aus dem Wege räumen lassen. Sie war auf alles gefasst, als sie im Jahre 1787 bei *Friedrich Nicolai* in Berlin jenes Buch herausgab, das so grosses Aufsehen erregte, u. s. w."

Leider vergisst Herr *Brunier*, über den gewiss interessanten Fall mit der 80jährigen Starostin *von Korff* Näheres und Beweiskräftiges beizubringen. Diese war die verwittwete Grossmutter, welche *Elisa* nach dem frühzeitigen Tode ihrer rechten Mutter vom 2. bis zum 11. Jahre erzog, worauf *Elisa* von der dritten Gemahlin ihres Vaters in's väterliche Haus wieder aufgenommen und später von dieser mit dem Freiherrn *von der Recke* verehelicht wurde. Wenn *Cagliostro* wirklich etwas Gravirendes gegen diese Grossmutter zu thun versucht hätte, so würde ihn wohl die ganze Familie sogleich in Acht und Bann gethan haben. — Um die Furcht vor seiner Rachsucht zu verstehen, bemerken wir, dass *Cagliostro* überall, wo er auftrat, eine Art Freimaurerlogen, wir würden sagen „geheime Cirkel", stiftete, welche sich meist aus ihm f a n a t i s c h ergebenen gläubigen Anhängern zusammensetzten. Vor diesen allein hatte sich vielleicht *Elisa* zu fürchten, wenn in ihnen der Gedanke an eine Rache für deren Verrath am hochverehrten Meister vom Stuhle auftauchte.

Diese Mittheilung *Brunier's* liess mich sofort vermuthen,

Digitized by Google

dass noch ganz andere treibende Mächte hinter *Elisa's* Veröffentlichung steckten. Und in der That wurde sie auf einer Reise nach Karlsbad 1784 mit *Spalding*, *Teller*, *Zöllner*, *Nicolai*, *Struensee* und *Biester*, *Bürger*, den beiden *Stollberg*, u. A. bekannt, deren Umgang ein angeblich erhellendes Licht in den Kreis ihrer mystischen Ideen warf. Besonders gab ihr der bekannte Schriftsteller und Freimaurer *Bode* in Weimar über *Cagliostro* die vollste (?) Aufklärung. Hierauf schrieb sie ihr Buch . . . so berichtet abermals das *Brockhaus*'sche Conv.-Lexikon über sie. Wir ergänzen diese nicht unwichtige Nachricht noch dadurch, dass *Elisa* auch mit dem Oberhofprediger *Starck* in Darmstadt in Verbindung stand und über ihn eine Schrift (Berlin 1788) herausgab, da er sie gleichfalls in der Theorie einer Verbindung mit der Geisterwelt von religiöser Seite aus bestärkt zu haben scheint, aber in wesentlich anderem Sinne als *Cagliostro.*

Wir sind weit entfernt, Freifrau *Elisa von der Recke* aus ihrem Verfahren einen sittlichen Vorwurf böswilliger Absichtlichkeit machen zu wollen; sie handelte jedenfalls in gutem Glauben. Aber sie war nicht die Frau, einen *Cagliostro* und dessen wahre Eigenthümlichkeit wirklich zu durchschauen. Sie hat unseres Erachtens nicht ihn als Betrüger, sondern in den *Brunier*'schen Mittheilungen sich selbst als freiwillig Mystificirte verrathen. Sie selbst wollte durchaus mit der Geisterwelt in Rapport zu treten, um mit dem Geiste ihrer 1777 verstorbenen einzigen Tochter und mit dem Geiste ihres 1778 hingeschiedenen geliebten Bruders *Joh. Friedrich von Medem*, dem sie ihre Bekanntschaft mit den alten Classikern verdankte, in wechselseitigen Austausch zu treten. Als aber der Magnetiseur *Cagliostro* von ihr verlangt, sie müsse ihm unbegrenzten Gehorsam geloben, wenn er sie in der Wissenschaft der Magie zu einer hohen Stufe bringen solle, da weigert sie sich dessen. Ohne Einwilligung des Subjects vermag bekanntlich kein magnetischer Operator auf dasselbe zu wirken. Sie wollte jedenfalls die Erscheinungen ganz nach ihrem eigenen Sinne und Willen gelenkt wissen. Dahin zielt jedenfalls folgender Bericht *Brunier's*:

„Als sie eines Tages während einer gemeinsamen Fahrt „auf's Land (nach Wilzen zu ihrem Vatersbruder) neben „*Cagliostro* im Wagen sass und diesem auf eine Frage „seiner Meinung nach nicht aufrichtig genug geantwortet „hatte, da überschüttete er sie mit einer Fluth von Vor-„würfen. Er liess sich vermöge seines cholerischen Tempe-„raments zu dem Ausrufe hinreissen: 'Schlange, die ich an „meinem Busen nährte!' — Auch nannte er *Elisa von der*

Digitized by Google

„*Recke*, diese Frau ohne Falsch, eine 'Heuchlerin'. Die edle „Dame entgegnete dem kecken Abenteurer voll Würde und „in sehr ernstem Tone: —

„'Herr Graf! Ihr Betragen befremdet mich: ich weiss „nicht, für wen Sie diese Scene spielen, da Sie doch jetzt „nur mich an Ihrer Seite haben; mich, die, wie Sie selbst „sagen, von Ihrem dienstbaren Geiste *Hanachiel* beobachtet „wird. Da ich das Auge des Allsehenden, der in dem „Innern meines Herzens lieset, nicht zu scheuen habe, so „fürchte ich auch die Beobachtung *Hanachiel's* nicht, wenn „er als guter Geist in meinem Herzen lieset. Und ist er „es nicht, nun, so mag er Ihnen von mir berichten, was er „will. Ich traue auf Den, der Dämonen und Nekromantisten „im Zaume zu halten weiss, und bin überzeugt, dass er „alle Unordnungen in der Welt am Ende zum Besten lenken „wird.' —

„Der frommen und furchtlosen *Elisa**) gegenüber ward „der sonst so herrische *Cagliostro* bald zahm und wusste „durch ein sehr geschicktes Benehmen den gegen ihn ent-

*) In wie weit *Elisa* fromm war, ersehen wir aus ihrem von *Brunier* mitgetheilten eigenen Bericht über jenen Vorgang, als *Cagliostro* von ihr Gelobung unbegränzten Gehorsams (das heisst wohl nur, vollständigen passiven Verhaltens während der magnetischen Manipulationen, und gleichzeitige Unterwerfung unter die Gesetze des Cirkels oder Vereins forderte. „Ich (*Elisa*) sagte: 'das Wort 'unbegränzt' „müsste die Einschränkung noch haben, dass ich ihm in allen Fällen „folgen wollte, wo meine Vernunft mir sagte, dass nichts gegen mir „heilige Pflichten liefe; aber Gott selbst könne mich dazu nicht bringen, „wider meine Ueberzeugung von Recht und Unrecht zu handeln.' — „*Cagliostro* erinnerte an *Abraham*, der doch bereit gewesen sei, auf „Gottes Befehl den Liebling seines Herzens zum Opfer darzubringen. „*Elisa* sann einen Augenblick nach und antwortete dann: 'Bei Gott! „Nein! Ich an *Abraham's* Stelle hätte meinen Sohn nicht opfern können! „Ich hätte gesagt: O Gott! tödte meinen Sohn durch einen Blitz! „wenn du es forderst, gebiete mir andere Opfer, und ich werde willig „folgen; aber heisse mich nicht, selbst meinen ärgsten Verfolger „tödten, ohne dass ich ihn des Todes schuldig finde.'" — Das war keine orthodoxe, biblische Frömmigkeit mehr, sondern schon Freigeisterei. Wie konnte *Elisa*, wenn sie wirklich so religiös fromm und gottesfürchtig war, als Herr *Brunier* sie schildert, sich mit einem Manne überhaupt einlassen, der mehr zu bewirken versprach, als *Christus* den Seinen verheissen hatte. Er wollte sie mit Verstorbenen in directe Verbindung bringen. *Christus* sagt nichts von einer solchen Gabe, die er seinen Jüngern verleihen wolle. Das Gleichniss vom armen Manne und reichen *Lazarus* ist doch nur das, für das es sich giebt. Und der Spruch: „sie würden auch nicht glauben, selbst wenn Einer von den Todten auferstände", Luk. 16, 31, schliesst doch eher den Gedanken der Nichtwirklichkeit, als der Möglichkeit eines solchen Vorgangs in sich. *Elisa* selbst strebte durch ihre Verbindung mit *Cagliostro* eben schon weit über die von ihrer Religion gezogenen Grenzen hinaus. — *Gr. C. W.*

Digitized by Google

„standenen Argwohn auszutilgen und ihr früheres Vertrauen „wieder zu gewinnen."

Hätte ihm eine wirklich tief verletzte Frau ein unrechtes Benehmen je verzeihen können? Er musste wohl doch ein gewisses Recht haben, so zu ihr zu sprechen. Der Bericht ist höchst unvollständig in Betreff der wahren Veranlassung ihres Streitfalls.

Der Schluss des I. Berichts von *Brunier* verräth uns deutlich, was *Cagliostro* eigentlich mit *Elisa* beabsichtigte, die bloss den beständigen Umgang mit den von ihr geliebten Verstorbenen im Auge hatte. „So verhiess er der „damals mehr im Jenseits als im Diesseits Weilenden, sie „'zu geistigen Reisen in die Planeten gebrauchen zu wollen'. „Ja, ihrem innersten Seelenleben sich eng anschmiegend, „stellte er ihr in Aussicht, dass er sie zu 'einer der Be„schützerinnen unseres Erdballs erhöhen werde'. Auch die „wahrscheinliche Begierde *Elisa's* nach Dichterruhm zog „*Cagliostro* in seine Berechnung und machte nach dieser „Richtung hin ebenfalls Versprechungen. Er meinte, wenn „Poesie ihr lieber sei, als Mystik, so wolle er ihr denselben „Beweis von Freundschaft geben, den er einst der Dichterin „*Corinna* in Italien gegeben habe. Wie dieser, werde er „auch ihr einen helfenden poetischen Geist zur Verfügung „stellen. . . . Der von *Cagliostro* ihr angebotene poetische „Helfer sollte 'ihrer Seele den höchsten Schwung geben „und ihr die edelsten Ausdrücke zu Gebote stellen'. Doch „*Elisa* verlangte damals zu sehr nach der 'heiligen Mystik', „um für Poetik Sehnsucht übrig zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox**,**)
Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von Gr. C. Wittig.

IV.

(Fortsetzung von Seite 497.)

Die „Quarterly Review" erwidert auf eine Reihe von Experimenten, welche mit von einem Manne der Wissen-

---

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Der Uebers.

Digitized by Google

schaft sinnreich construirten Instrumenten angestellt worden sind, um zarte Prüfungen sicher zu stellen, welche nicht dem Einwurfe offen stehen sollten, der jedem blossen Sinnenbeweise allein gemacht worden sein würde, mit dem schäbigen Versuche, den Experimentator und Beobachter zu discreditiren. Mr. *Crookes*, Mitglied des Royal Society, der Entdecker des Metalles Thallium, der Herausgeber des „Quarterly Journal of Science" und der „Chemical News", wird für incompetent erklärt, einen einfachen Prüfungs-Apparat zu ersinnen; Dr. *Huggins*, Mitglied der Royal Society, Vicepräsident dieser hochachtbaren Gesellschaft, der erste Spectroskopist der Welt und beinahe ihr grösster Astronom, ermangele der Gabe des Sehens und der Fähigkeit des Urtheils;*) und mein eigenes viel bescheideneres Selbst, ein Rechtsgelehrter von einiger Erfahrung in Behandlung von Zeugen und Beweisaufnahmen, wird „leichtgläubig"**) genannt.

*) Dr. *Huggins* wird von der „Quarterly Review" thatsächlich deshalb verdammt, weil er es gewagt hat, Zeuge von einigen mechanischen Experimenten zu sein, ohne zuerst Dr. *Carpenter's* Theorie der „Unbewussten Cerebration" studirt zu haben. „Für ihn," sagt der Kritiker, „ist sehen glauben; aber für Diejenigen, welche sich für das Studium der psychischen Kraft durch einen vorherigen Untersuchungs-Cursus über die Classe der verborgenen Phänomene befähigt haben, von denen diese die jüngste Offenbarung ist, ist sehen alles andere als glauben." — Anmerk. des Verf. *Cox.*

**) Die damit angedeutete alberne Geschichte als die einzige Grundlage für diesen beleidigenden Ausfall ist einfach die, dass vor vielen Jahren, als ich noch ein Student der Rechte war, der Mesmerismus, welcher jetzt unter dem Namen „Somnambulismus" von allen Physiologen als eine Thatsache angenommen wird, eben so stark vertheidigt und bekämpft wurde, als es gegenwärtig mit dem „Psychismus" geschieht. Da war ein Knabe, Namens *Goble*, welcher Somnambuler war und in seinem Schlafwandeln einige der merkwürdigeren Phänomene jenes Zustandes darstellte, indem er zarte Arbeiten verrichtete, im Dunkeln schrieb und mit den Augen zu lesen schien. Ein Freund, welcher mein Zimmer theilte, hatte grosses Interesse an dem Gegenstande genommen, und dahin wurde der Knabe gebracht behufs eines Versuches, ob der Somnambulismus künstlich erzeugt werden könnte. Er wurde schnell in den Schlaf gebracht, und in diesem Zustande künstlichen Somnambulismus verrichtete er nicht bloss Alles, was in seinem natürlichen schlaf-wachen Zustande beobachtet worden war, sondern noch vieles gleich Sonderbare darüber. Er wurde einige Wochen experimentellen Prüfungen unterworfen von Dr. *Elliotson*, Dr. *Marsden* und vielen anderen Physiologen, welche sich von der Aechtheit seines Zustandes überzeugten. Häufig las er in fünf oder sechs Einhüllungen von dickem braunem Papier, deren jede versiegelt war, eingeschlossene Worte; und mit einer Handvoll Baumwolle über dem Auge und zwei darüber gebundenen Taschentüchern las er die Anzeigen in der „Times" mit vollkommener und fliessender Leichtigkeit. In der That, er verrichtete im künstlich erzeugten somnambulen Zustande, was er in seinem natürlichen schlaf-wachen Zustande bewirkt hatte. Als Dr. *Forbes* durch seine wissenschaftlichen Freunde

Digitized by Google

Wir sind nach diesem Kritiker thatsächlich drei Idioten. Und all dieser Schmutz wird zu dem elenden Zwecke geschleudert, um unsere Bestätigung des guten Glaubens zu discreditiren, mit dem gewisse Experimente des Mr. *Crookes*

---

von diesem Fall hörte, drückte er seinen grossen Wunsch aus, den Knaben zu sehen, und ersuchte uns um die Gunst, ihm eine Zusammenkunft zu verschaffen. Da wir auf ein ehrliches Verfahren rechneten, so geschah dies, und Dr. *Forbes* kam und brachte Mr. *Sharpey* mit sich. Keine Andeutung verrieth, dass sie eine Falle zu stellen geplant hatten; Dr. *Forbes* hatte nur ersucht, eine Prüfung anstellen zu dürfen. Sie brachten ein Kästchen mit sich. Dem Knaben wurde von ihnen gesagt, dass es eine Schrift enthielte und dass, wenn er sie lesen würde, sie ihm einen Sovereign (ein 20 Markstück) dafür geben würden. Das Kästchen wurde auf seine Hand gestellt. Nicht unwahrscheinlich befanden sich Arrangements in dem Kästchen, welche die zur Wahrnehmung nothwendigen Zustände bewirkten; oder es kann auch sein, dass sich überhaupt gar keine Schrift darin befand. Wie das nun auch gewesen sein mag, der Knabe sagte nach langen Versuchen, dass es nutzlos wäre, — er könnte nicht ‚sehen', (dies war seine Bezeichnung für die wahrnehmende Kraft, die er hatte,) was in dem Kästchen wäre. Auf dieses setzten ihm die beiden Besucher noch mehr mit Versprechungen zu; wenn er es nur wieder versuchen und die Schrift lesen wolle, so würden sie ihm zwei Pfund Sterling geben, — sie würden seinen Namen in allen Zeitungen veröffentlichen und sein Glück machen. Nachdem sie ihn so auf's Aeusserste angeregt hatten, schlugen sie vor, dass wir uns zurückziehen und ihn allein lassen sollten, indem sie ihm sagten, dass er eine Viertelstunde für sich haben sollte, um die Sache ausfindig zu machen. Er wurde allein gelassen. Das Kästchen schien leicht zu öffnen — nur mit einem Schieberdeckel. Da er durch die grosse ihm angebotene Belohnung versucht war und die Kraft ihm fehlte, so versuchte er das Kästchen zu öffnen. Dieses war gerade das, was die Besucher gewünscht und beabsichtigt hatten. Sie hatten eine Falle gestellt und angeködert. Der so versuchungsvoll unbefestigt gelassene Schieberdeckel wurde von einem Faden gehalten, der durch seine Trennung jeden Eröffnungsversuch markirte. Es war klar, dass er den Versuch gemacht hatte. Für Diejenigen, welche ihn unzählige Male hatten Worte lesen sehen in versiegelten Umschlägen, welche nicht aufgebrochen waren und auch nicht aufgebrochen werden konnten ohne Entdeckung, war ein einziger Versuch, einen anscheinend unbefestigten Deckel unter dem Anreiz verschwenderischer Versprechungen zurückzuziehen, selbstverständlich noch gar kein Beweis, dass alles, was er zuvor geleistet hatte, und zwar unter Bedingungen, welche jedes Nachgucken unmöglich machten, Betrug war, und Dr. *Forbes* wurde behufs voller Gerechtwerdung gegen den Knaben wie gegen die Wissenschaft aufgefordert, noch weitere Versuche auf eine ehrlichere Weise und unter denselben Bedingungen versiegelter Papierumschläge, welche doch viele andere ihn geprüft habende Männer der Wissenschaft befriedigt hatten, mit ihm anzustellen. Aber da er fürchtete, dass sein Urtheilsspruch bei einem neuen Versuche umgestossen werden könnte, so weigerte er sich dessen.

Und dieses ist der Fall, welcher sich vor beinahe dreissig Jahren ereignete, um dessen Willen ich in der beleidigendsten Sprache als ein jetzt unzurechnungsfähiger Zeuge für die Bewegung eines Zeigerapparates (Index), an den ein Brett gehängt worden, erklärt werde. Anm. des Verf.

Digitized by Google

angestellt, und zu welchen Dr. *Huggins*, als ein besonders in der Construction und im Gebrauche wissenschaftlicher Apparate bewanderter Mann, und ich als eine in der Kunst, Wahrheit zu prüfen und Falschheit zu entdecken, erfahrene Person als Zeugen eingeladen wurden, blos um zu sehen, dass Alles ehrlich vor sich ging, und um etwaige Resultate zu bezeugen, welche von einer gewissen Maschinerie hervorgebracht werden möchten. Sicher war dies keine Beleidigung, die nach persönlicher Rache schrie. Die Old Bailey- (Gerichtshof-) Praxis: „Wenn Ihr die Thatsachen nicht erklären könnt, so verfolgt den Kläger und seine Zeugen," sollte bei wissenschaftlichen Streitfragen nicht zugelassen werden. Als Mr. *Crookes* seine Entdeckung eines neuen Metalls ankündigte, als Dr. *Huggins* seine Beobachtungen von neuen Linien im Spektrum veröffentlichte, so begegneten ihre Behauptungen von dem, was sie gesehen hatten, nicht persönlicher Beleidigung und Tadelsucht durch die Erklärung, dass sie uncompetent und nicht vertrauenswürdig, dass ihre Apparate werthlos, ihre Augen getäuscht und ihre Sinne und ihr Urtheil benebelt wären; sondern die Männer der Wissenschaft beeilten sich, dieselben Experimente zu versuchen und durch ihre eigene Anstrengung zu ermitteln, was für Wahrheit in dem lag, was Dr. *Huggins* und Mr. *Crookes* behauptet hatten. Ihre Behauptungen wurden für wahr befunden, und die Ehre ihrer Entdeckung wurde ihnen gesichert. Weshalb sollten diese Herren jetzt verläumdet und geschmäht werden, da sie doch versichern, dass andere Experimente andere neue Thatsachen hervorgebracht hatten, und da sie verlangen, dass die Wissenschaft an der behaupteten Entdeckung der psychischen Kraft genau ebenso theilnehmen sollte, wie sie an den Entdeckungen des Spektroskops theilgenommen hat?!

Dr. *Carpenter* ist überdiess von Allen am wenigsten berechtigt, andere Aufsteller neuer Theorien so zu behandeln. Wenn Dr. *Carpenter* des Mr. *Crookes* Beweise von einer „Psychischen Kraft" verwirft und lächerlich macht, so wird wenigstens der gleiche Vorwurf der Lächerlichkeit und Nichtbefriedigung von anderen Physiologen auf Dr. *Carpenter's* Conjectural-Theorie der „unbewussten Cerebration" gehäuft.*) Der Beweis, welcher die Behauptung einer psychischen Kraft durch Mr. *Crookes* unterstützt, ist bei

*) Siehe den Artikel: „Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Entgegnung an Dr. *W. Carpenter* von *William Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London". (Psych. Stud. 1877 S. 170, 267, 317.) — Ferner: „Ein Wort des Herausgebers in Bezug auf den nächstfolgenden Artikel: 'Die Theorien der unwillkürlichen

Digitized by Google

weitem vertrauenswürdiger und überzeugungskräftiger, als der von Dr. *Carpenter* zur Unterstützung desjenigen beigebrachte, was so viele seiner wissenschaftlichen Collegen seine Hallucination nennen. Er vergisst, dass er nach ihrer Ansicht selbst, wenn nicht der leichtgläubigste, so doch der Leichtgläubigsten Einer ist, der die wunderbaren Geschichten, auf welche er seine vielgerühmte Theorie der „unbewussten Cerebration“ gründet, unbesehen hinnimmt.*)

Ich gehe nun zu der Frage über, der diese Abhandlung eigentlich gewidmet ist.

Giebt es eine Kraft, welche in Gegenwart gewisser Personen ohne körperliche Berührung oder Verknüpfung an schweren Körpern gleichsam innerlich Bewegung hervorbringen und hörbare Töne erzeugen kann, die zuweilen von Intelligenz geleitet erscheinen?

Wenn es eine solche Kraft thatsächlich giebt, von woher kommt dieselbe?

Ist sie, wie der Spiritualismus behauptet, die Wirkung von Geistern Abgeschiedener?

Oder ist sie, wie von Mr. *Crookes* und anderen wissenschaftlichen Experimentalisten behauptet wird, eine Kraft, welche aus der menschlichen Organisation hervorgeht oder in irgend einer Weise direct von ihr abhängt?

Die folgenden Seiten sollen zuerst die bewiesenen Phänomene feststellen und dann das Argument entwickeln, welches uns zu dem Schlusse geleitet hat, dass die Kraft eine rein psychische Kraft ist und nicht das Werk von Geistern Abgeschiedener.

Es wird gegen diese Untersuchung eingewendet, dass, wenn die Sache bewiesen, ihre Kenntniss werthlos sein werde. Ich erwiedere mit der Frage: Ist irgend welche Kenntniss einer neuen Thatsache in der Natur wirklich ohne ihren Nutzen? Steht irgend eine Thatsache für sich allein? Hat nicht die Entdeckung oft einer einzigen, scheinbar noch so trivialen und werthlosen Thatsache stets zur Entdeckung einer endlosen Reihe anderer Thatsachen geführt, welche aus ihr hervorgewachsen sind? Sind wir schon

---

Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit (Cerebration). Von Dr. med. *William B. Carpenter*, Mitglied der Royal Society zu London.“ (Psych. Studien 1874 S. 172, 174, 218, 269, 316, 363, 458, 462, 509.) — Der Uebersetzer.

*) Für meinen eigenen Theil kann ich die von den Physiologen über Dr. *Carpenter* und seine Theorie gemachten lächerlichen Bemerkungen nicht begründet finden. Ich acceptire seine Theorie ganz und glaube in ihr eine Lösung des Problems zu sehen, wie die von Mr. *Crookes* bewiesene psychische Kraft gelenkt und geleitet wird. — Der Verfasser.

Digitized by Google

so weit vorgeschritten in unserer Kenntniss der Psychologie oder selbst der Physiologie, dass es diesen Wissenschaften nicht Hülfe bringen könnte, zu erfahren, es gebe eine Kraft, welche wahrscheinlich alle Funktionen der Organisation verrichtet, aber in gewissen Fällen sicher über die Grenzen des lebenden Körpers hinaus wirkt und dann der wissenschaftlichen Beobachtung, dem Experiment und der Messung zugänglich ist? Wenn diese Thatsache begründet ist, so bedarf es keiner grossen Anstrengung der Einbildungskraft, ihre vielfältige Anwendung auf die Lösung vieler jetzt unlösbarer und mit der Verwandtschaft von Geist und Körper verknüpfter Probleme, auf die Gesetze des Lebens und der Gesundheit, und auf die Wissenschaft und Praxis der Medicin im Voraus zu ahnen.

Es ist von einigen unserer Kritiker im Ernst die Frage aufgeworfen worden, welches Recht ich als praktischer Jurist hätte, mich um die Wissenschaft zu bekümmern? Sogar meine Autorität als Zeuge für nur ein einfaches mechanisches Experiment ist auf Grund der Unfähigkeit eines Rechtsgelehrten, Phänomene der Wissenschaft zu beobachten, angefochten worden. Ich beantworte diesen Einwurf durch Hinweisung auf den Richter *Grove*, der sowohl ein grosser Rechtsgelehrter als ein tiefgebildeter Mann der Wissenschaft war; auf Mr. *Gwyn Jeffrey*, der seine Musse der Naturwissenschaft widmete; auf Lord *Brougham*, der eine Optik schrieb, und auf noch viele Andere, deren Aufzählung zu weit führen würde. Es dürfte sonach fürwahr einem viel bescheideneren Manne, als diese sind, gestattet sein, einige seiner Mussestunden, wie ich es vorgezogen habe, dem Studium der Wissenschaften zu widmen, welche sich auf den Geist — auf Geistes-Philosophie und Psychologie erstrecken. Wie das auch sein mag, die praktische Kenntniss der Principien der Beweisführung, die tägliche Gewohnheit, auf die eigentliche Wahrheit ohne Vorurtheil, Furcht oder Gunst zu sehen, in Verbindung mit langer praktischer Erfahrung in der Kunst, Beweise zu sichten und zu wägen, ehe man sich eine Meinung bildet, möchten doch wohl von Manchen eher als eine Befähigung, denn als das G[illegible]theil [illegible]enigstens sorgfältige Beobachtung und für [illegible]hrlichen Urtheils darüber, was that-s[illegible]ch, was wirklich und was eingebildet [illegible]chtet werden.

[illegible] Es [illegible] nur sagen, dass, wenn der [illegible]ychischen Kraft, die unter [illegible]ngungen, mit solchen sorg-[illegible] so oft wiederholten Prü-

fungen erzeugt wird, nicht als hinlänglicher Beweis für die Thatsache gilt, dass Bewegungen schwerer Körper und innerlich hörbare Töne auf ihnen ohne Berührung oder materielle Verknüpfung mit einer anwesenden Person hervorgebracht werden, (denn das ist Alles, was wir behaupten,) wie immer auch diese Thatsache erklärt werden mag, die Verfolgung der Wahrheit als hoffnungslos aufgegeben werden muss. Wenn die Sinne ehrlicher und intelligenter Beobachter nicht vertrauenswürdig sein sollen hinsichtlich einer dem Sehorgan so offenkundigen Thatsache wie die, dass ein Tisch, ein Stuhl, ein Sopha, ein Buch, ein Kästchen und hundert andere Artikel unberührt über Räume von mehreren Fussen im vollen Strahle des Lichtes bewegt werden, wie sollen da die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens geführt werden? Wir müssten dann unsere Gerichtshöfe schliessen; denn auf unendlich zweifelhaftere Beweise hin, als die von wissenschaftlichen Experimentalisten und Untersuchungs-Comité's bezeugten, werden Freiheit und Eigenthum täglich von allen unseren Tribunalen abgeurtheilt. Wenn das Argument der Kritiker richtig ist, so müssen wir inskünftig die Zeugen verbannen, welche aussagen, was sie gesehen und gehört haben, und die Menschen wegen Lebens und Freiheit prüfen auf a priori-Gründe allein, indem wir den Thatsachenbeweis ignoriren und nur nach den Conjecturen, den Annahmen und den Theorien der Wissenschaften über das, was sein oder nicht sein kann, entscheiden.

Viel Vorurtheil hat sich erhoben wider die Experimente, welche die Existenz einer psychischen Kraft bewiesen haben, in Folge des herrschenden Glaubens, dass die Phänomene nur in Gegenwart einiger professioneller Psychiker vorkommen, und dadurch ist der Verdacht des Betrugs genährt worden. Dieser populäre Irrthum wird wahrscheinlich viel von dem unvernünftigen Argwohn erklären, welcher auf die Vertheidiger der Sache gefallen ist, wie solcher sich nicht erhoben hat wider die Erforscher anderer Naturkräfte, wie sonderbar und neu, und bei ihrem ersten Anblick unerklärlich, die von ihnen beschriebenen Phänomene auch immerhin waren.

Aber thatsächlich sind Psychiker häufig im Privatleben. Es giebt wenig Familienzirkel, in denen nicht einige Phänomene des Psychismus wenigstens bei geduldigen Versuchen sich darstellen liessen. Alle 40 Experimental-Zusammenkünfte des Sub-Comité's der Dialektischen Gesellschaft in London und fast alle weiteren hier berichteten Experimente wurden mit im Privatleben gefundenen Psy-

Digitized by Google

chikern veranstaltet, die unter persönlichen Freunden und Bekannten ermittelt waren, und nicht mit professionellen, bezahlten, oder öffentlichen Psychikern, wie fälschlich angenommen wird. Die psychische Kraft entwickelt sich oft zu einem ausserordentlichen Grade in Kindern, die zu jung sind, um einen künstlichen Betrug zu ersinnen oder durchzuführen, und zu schwach, um die erforderliche Muskelkraft zu besitzen, einen schweren Tisch bewegen zu können. Bei allen Psychikern ereignen sich die Phänomene einfach in ihrer Gegenwart, ohne Anstrengung ihres eigenen Willens, sie zu befördern oder zu verhindern, und, wie Alle übereinstimmen, ohne das geringste Bewusstsein irgend einer sie begleitenden körperlichen oder geistigen Empfindung.

Und von wem werden die so kräftig bezeugten Thatsachen geleugnet? Nur von Denen, welche sie niemals versucht und geprüft haben. Wenn sie nicht Thatsachen sind, sondern Täuschungen und Betrügereien, wie kommt es, dass nicht ein einziger Forscher von Ruf, nach geduldiger und ehrlicher Prüfung der Thatsache der Bewegung und des Klopfens ohne Muskelberührung, ohne die Ueberzeugung geblieben ist, dass die Phänomene wirklich sind, oder zu behaupten gewagt hat, dass er ein Kunststück dabei entdeckt und gezeigt habe, wie es ausgeführt wurde? Ist es wahrscheinlich, ja selbst möglich, dass, wenn diese Phänomene wirklich Verrichtungen von Zauberkünstlern wären, die Art und Weise ihrer Bewerkstelligung nicht doch wenigstens von einem der vielen Zeugen, welche eine Täuschung zu zerstören begierig sind, entdeckt worden sein würde? Ein halbes Dutzend Besuche genügen, um selbst einen stumpfsinnigen Zuschauer in den Stand zu setzen, den modus operandi der geschicktesten Zauberkünstler, die jemals unter uns gesehen wurden, zu entdecken; und jedes Kunststück, das sie verrichten, ist vollständig in Büchern beschrieben zu finden, und kann von Jedermann erfolgreich nachgeahmt werden, der sich nur ein wenig die Mühe nehmen will, es zu lernen. Aber Psychiker von allen Classen, von beiden Geschlechtern und von jedem Alter sind dreissig Jahre hindurch von Hunderttausenden von Personen beobachtet worden, die mit ihnen an demselben Tische gesessen und ihre Hände und Füsse gehalten haben, während die Phänomene von Statten gingen, und in keinem einzigen Falle hat Scharfsinn oder Zufall die geheime Erfindung (wenn es eine solche dabei gab) entdecken können, durch welche das Gesehene und Gehörte zu Stande kam. Ist es denn

Digitized by Google

den Kritikern niemals beigefallen, dass, wenn die Psychiker durch Kunstgriffe oder mechanische Wirksamkeit die merkwürdigen Dinge thun könnten, von welchen Jedermann täglich Zeuge sein kann, dem es beliebt, sie nicht nöthig hätten, auch nur eine einzige Woche länger unbekannt und arm zu bleiben? Die vollendete Geschicklichkeit, welche zur Vollführung des in ihrer Gegenwart Stattfindenden durch ein Kunststück unter den wachsamen Augen ihrer Umgebung erforderlich wäre, würde ihnen rasch ein enormes Vermögen als Mechaniker, oder eine unbegrenzte Popularität und Erwerbsquelle als Prestidigitateure sichern.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zweites sächsisches Test-Medium.

Von **Gr. C. Wittig.**

II.

(Fortsetzung von Seite 440.)

Ein Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen.

Wir sind weit entfernt zu glauben, dass wir bei einem Erklärungsversuche der im October-Hefte wahrheitsgetreu geschilderten und frappirenden Manifestationen des Mülsener Mediums nun sogleich das allein Richtige dabei treffen werden. Wir geben ausdrücklich nur unsere auf verwandten Thatsachen basirende Vermuthung, Hypothese oder Theorie. Von vornherein hat sich der sogenannte Geisterglaube dieser Thatsachen bemächtigt und diese überaus frappirenden und nicht zu leugnenden Facta sogleich der Wirkung jenseitiger Geister zugeschrieben. Vieles wirkt dabei zusammen, diese Ansicht zu unterstützen und weiter zu nähren. Es ist nicht zu leugnen, dass die unsichtbare Kraftwirkung der Medien sich meist durch Klopfen, Schreiben, Sprechen, Gestaltenbildung etc. in sogenannten Geisterkundgebungen Verstorbener manifestirt und personifizirt. Wir müssten geradezu blind und taub sein, solches leugnen zu wollen. Aber gerade dieser Geisterglaube ist es, welcher unter den Männern der Wissenschaft und unter dem übrigen gebildeten Publikum so wenig oder gar keinen Anklang, ja den heftigsten Unglauben findet, so dass sie das Kind mit dem Bade ausschütten und selbst die **Thatsächlichkeit solcher seltsamer Phänomene** leugnen, auf die es doch wissenschaftlich zuerst ankommt und welche die meisten Menschen von jeher eben zu

Digitized by Google

einem solchen Geisterglauben geführt haben. Die Allgemeinheit desselben ist freilich noch kein Beweis für seine Richtigkeit, wie ich Herrn *Theodor Niedermeyer* auf seine folgenden Worte zu bedenken gebe: — „Wenn alle Medien „uns versichern, dass sie von Geistern beeinflusst seien, „dass sie solche sehen und fühlen, und ohne sie unfähig „seien, über Dinge zu schreiben und zu reden, die ihnen „gänzlich unbekannt seien, und den Gesichtskreis ihres „Wissens übersteigen: — so ist wohl dieses Zeugniss als „eine kompetente Autorität anzuerkennen, und man kann „dagegen nicht den vagen Einwand machen, sie seien „somnambul und Illusionen ausgesetzt, oder ihre ex- „centrische Phantasie spiele ihnen mit, denn dies „müsste erst noch bewiesen werden." — („Der Sprechsaal" No. 45 v. 5. August cr. S. 178, Spalte 2.)

Nun, wir führen Herrn *Th. N.* die einfache Thatsache vor, dass die Allgemeinheit von Milliarden Menschen (bis auf sehr wenige scharfsinnige Köpfe) von Anbeginn der Welt bis zu des *Kopernicus* und *Galilei* Tagen an die sichtbare Thatsache des täglichen Auf- und Unterganges der Sonne über unserer Erde, und des jährlichen Steigens und Sinkens derselben am südlichen Himmel, wofür man die Sonne als den höchsten Gott des Himmels, als *Ammon Ra*, *Phoibos Appollon* und *Sol*, also als jenseitigen Geist verehrte, — an den heute noch der uralte, sicher ägyptische Segensspruch in der evangelischen Kirche erinnert: „Der Herr segne und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir seinen Frieden!" (4. Mos. 6, 23.) — felsenfest geglaubt haben und deshalb einen *Galilei* eher der Inquisition unterwarfen, als ihm allgemeinen Glauben schenkten. Und noch heute geht dieselbe Sonne für die schärfste sinnliche Beobachtung mit allen ihren Messinstrumenten in einem bald höheren, bald niederen halbjährl. Kreisbogen von Ost etwas auf Süd zu geneigt nach West über unserem Horizonte auf und unter. Wer könnte für diese thatsächliche Sinnes-Ueberzeugung nicht seinen Kopf auf den Block niederlegen?! Wird das aber Herr *Th. N.* bloss auf Grund der übereinstimmenden Aussagen so vieler Millionen und Milliarden wie seiner eigenen Sinnesüberzeugung noch jetzt eben so sicher thun wollen, nachdem ein *Kopernicus* und *Galilei* nur einige gewichtige Gegengründe gegen dieses total umgekehrte Spiegelbild der Sinne vorgebracht haben? Und ist dieselbe Sonne im Glauben der Menschheit, trotz aller ihrer derselben so

Digitized by Google

sichtlich gespendeten Segnungen, noch heute dieselbe personificirte Gottheit oder Geistigkeit wie einst?

Ganz in demselben Falle dürfte Herr *N.* sich bald mit seinem derzeitigen felsenfesten Glauben an das Kommen und und Gehen von Geistern befinden, welcher Glaube allen Denen ganz naturgemäss zuerst als triftigste Sinnenfälligkeit einleuchtet, die wenigstens die sinnlich wahrnehmbaren Thatsachen des Mediumismus ehrlich mit beobachten und nicht etwa von vornherein blind leugnen. Sie sehen aber nur Erscheinungen im psychischen Spiegel des Mediumismus, und zwar nur ihre eigenen Vorstellungen und Erinnerungen abgeschiedener Geister, welche mit Hülfe der Gabe des Hellsehens und Gedankenlesens von Seiten des Mediums den Schein einer gewissen Identität gewinnen. Die grosse Mehrheit der amerikanischen, englischen und romanischen, wie nun auch deutschen Spiritualisten und Spiritisten hat sich von vornherein durch die ihnen bisher unerklärlichen **psychischen Wirkungen** solcher Medien sofort zur Geistertheorie hinüberziehen lassen, weil Geister vermeintlich Alles erklären, während die psychische Krafttheorie vorläufig nur Einiges (?) erkläre. Wie will aber Herr *Th. N.* die Hauptthatsache leugnen, dass die mediumistischen Wirkungen sämmtlich nur von und aus mehr oder weniger somnambulen Medien entspringen und diesen gerade nur in diesem Zustande eine Kraft eignet, welche sonst bei ihnen nicht wirksam zu sein pflegt?

Was ist von vornherein den wahren Männern der Wissenschaft und der täglichen normalen Erfahrung damit gedient, gewisse anormale wunderbare Wirkungen, wie z. B. die mit dem Mülsener Medium u. A. geschilderten, sogleich unbekannten Geistern zuzuschreiben? Wenn dieses ein allgemein gültiges Gesetz wäre, so müssten wir auch die uns noch immer verborgenen und unerklärlichen Kräfte des Lichtes und Schalles, die der Gravitation, Elektrizität, des Magnetismus, der so räthselhaften chemischen und organischen Wahlverwandschaften jedesmal einem dahinter steckenden jenseitigen Geiste zuschreiben, wie es die Phantasie des Volksmärchens so glücklich zu Stande gebracht hat. Ja, selbst *Bacon* soll noch die Fortpflanzung des Schalles in der Luft einer gewissen geistigen Art von Bewegung zugeschrieben haben. Die exacte sinnliche Erfahrung und Beobachtung hält sich zunächst an die erste, sinnlich fassbare Quelle der Erscheinung, hier an das Medium, und sucht durch eingehende Erforschung seiner physischen und psychischen Eigenschaften unter allen möglichen variirbaren Bedingungen hinter das eigentliche Geheimniss zu kommen.

Digitized by Google

So lange die Menschen nur immer auf die jenseitige Sonne schauten und deren Kommen und Gehen betrachteten, die eigene Mutter Erde aber in ihrem genauen Verhältniss zu ihr ganz unerforscht liessen, blieben sie Jahrtausende in ihrer Sinnestäuschung befangen. Und so lange die Erforscher und Beobachter des Mediumismus in allen seinen räthselhaften Erscheinungen stets nur jenseitige Geister wittern, so lange vernachlässigen sie das Studium der physiologischen und biologischen Bedingungen des Somnambulismus, welcher in erster Linie auf den uns noch vielfach verschleierten Kräften der eigenen Psyche beruht. Je nachdem diese im Innersten selbst fühlt, denkt und will, werden auch die Erscheinungen ihrer somnambul geträumten Geisterwelt zu Tage treten, ganz ebenso wie lediglich nach der Eigenbewegung der Erde sich der scheinbare Auf- und Niedergang der Sonne richtet. Deshalb wird die wirkliche Sonne und die wirkliche Geisterwelt nicht geleugnet, sondern nur ihre wirklichen und scheinbaren Eigenbewegungen werden kritisirt.

Dieses Wittern jenseitiger Geister in allen räthselhaften Erscheinungen des Lebens ist übrigens so alt wie die mit Sinnen und Sinnestäuschungen begabte Menschheit. Wir verweisen hier nur speziell auf einen eklatanten Fall, den, wo die Inselbewohner des Ostens und die Indianer des Westens alle ihre Krankheiten den Angriffen böser Geister zuschreiben. Um sich von ihnen zu befreien, nehmen sie zu den phantastischen Gebräuchen und Beschwörungen ihrer Zauberpriester ihre Zuflucht. Und stehen gewisse angebliche Krankenheilungen des modernen Spiritismus etwa auf einem erhabneren Standpunkte? Hätte sich nun die medizinische Wissenschaft von diesem Glauben fortwährend beeinflussen lassen, wäre sie wohl auf die heutige Höhe ihrer technischen Entwickelung gelangt? Sie fing an mit Bezweifeln der Geister und mit Forschen nach den wahren Ursachen der Krankheit. Heute werden wohl nur in den wenigsten Köpfen noch böse Geister als Ursache von körperlichen und geistigen Störungen spuken, ebenso wenig wie noch alte astrologische Anschauungen in der Astronomie, alchymische in der Chemie gültig sind. Wenn Heilungen durch magnetischen Mediumismus vollzogen worden sind (s. *Adelma von Vay's* „Studien über die Geisterwelt", Leipzig, *O. Mutze*, 1874), so sind die dabei nebenher mitspukenden Geister wahrlich nicht die eigentliche Ursache der Krankheit gewesen, noch auch sind die mediumistisch angerathenen Gebete und andere Formalien die wirkliche Veranlassung der Wiedergenesung. Dem ober-

Digitized by Google

flächlichen Blicke scheint das so: — dem tiefer eindringenden enthüllen sich ganz andere Wunder des psychischen Lebens, und diese sind allein zu erforschen! (Vgl. *Davis* „Der Arzt". Leipzig, *O. Mutze*, 1873.)

Wohin übrigens ein solch unbegrenzter Geisterglaube führt und bereits geführt hat, das lehrt z. B. die Einleitung des Artikels: „Der Prozess des Juden *Lippold*". Ein Culturbild aus dem 16. Jahrh. von *Johannes Westien*, (s. „Das Neue Blatt" Nr. 48, 1882, S. 757 ff.), welche also beginnt: — „Unter der Regierung des Kurfürsten *Joachim* von Brandenburg (1535—1571) wimmelte es in der Mark von Zauberern und Hexen. Ueberall witterte man den Fürsten der Hölle mit Kuhschweif und Pferdehuf, in jeder ungewöhnlichen oder auch nur unerwünschten Begebenheit sollte Meister *Urian* seine schmutzige Hand mit im Spiele haben. Hagelschaden und Misswachs, Theuerung und Hungersnoth, Kriege und Verbrechen, ansteckende Krankheiten und Siechthum, rasch auf einander folgende Todesfälle in den Familien der Landesherren und Kinderlosigkeit, dies und noch vieles Andere suchte man nicht auf eine natürliche Weise zu erklären, sondern schrieb alles Leid und Elend im Menschenleben dem Satan und dessen Werkzeugen, den Hexen, zu. Um dies zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Naturwissenschaften im 16. Jahrh. ihre ersten Kinderschuhe noch nicht ausgetreten hatten, und dass selbst die vorurtheilsfreiesten Geister jener Zeit an der Existenz eines leiblichen Teufels ebensowenig wie an dem Dasein der Gespenster und Kobolde zweifelten. Dazu kam noch das viele Predigen über den baldigen Untergang der Welt, über das Herannahen des jüngsten Gerichts*) und die Qualen der ewigen und zeitlichen Verdammniss. Allerdings lässt sich nicht verkennen, dass die Theologen in dieser Beziehung von den besten Absichten geleitet wurden, sie wollten die Menschheit bessern und eine Hebung der tief im Argen liegenden sittlichen Zustände herbeiführen; aber sie sahen nur mit den Augen des Glaubens, sie schenkten der Stimme der Vernunft kein Gehör und verfehlten in ihrem Bekehrungseifer den richtigen Weg. Etc." — —

*) Wer übrigens eine köstliche Satire über diesen noch heute herrschenden Glauben vom herannahenden Ende des tausendjährigen Reiches, besonders bei der amerikanischen Secte der „Milleriten", kennen lernen will, verabsäume es nicht, die spannende Novelle: „Der jüngste Tag." Von *Eduard Eggleston* in „Die Grenzboten," vorzüglich die No. 33 vom 10. August 1882, nachzulesen. Gewisse spiritistische und spiritische Kreise könnten daraus unendlich viel auch über ihre eigene Art von Beweisführung lernen. — *Gr. C. W.*

Digitized by Google

Ob man gewisse unerklärliche Thatsachen der Lebenserfahrung dem Teufel, oder niedrig entwickelten, oder höheren Geistwesen, oder deren vermeintlichen Medien, den Zauberern und Hexen zuschreibt, bleibt eine und dieselbe Sache. Es ist eine angeborene Eigenschaft des menschlichen Geistes, wie *Tito Vignoli* in seinem Werke: „Mythus und Wissenschaft. Eine Studie". (Leipzig, *Brockhaus*, 1880) 319 S. gr. 8° vortrefflich klar gelegt hat, „den Inhalt einer jeden Erscheinung, auf was für eine Sinneswahrnehmung sie sich auch beziehen möge, als causales Wesen zu entificiren (S. 270), d. h. zu personificiren. Der Kritiker dieses Buches, *Baumann*, giebt in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen" Stück 21, 1882 eine schätzenswerthe Uebersicht der *Vignoli*'schen Thesen über die menschlichen Entwickelungsstadien ihrer geistigen Auffassung der Naturerscheinungen. Vom personificirenden Mythus erhebt sich hiernach die Wissenschaft zu logischen Begriffen und zuletzt zu deren Causalität oder Ur-Ideen (Grundbegriffen). Auch die Wissenschaft entificire oft noch willkürlich eine Grundidee, wie die Systeme von *Hegel*, *Fichte*, *Schelling*, *Schopenhauer* und *von Hartmann* bewiesen, was den sog. Begriffs-Realismus bilde. Auf 100 Seiten handelt *Vignoli* noch über Träume, Illusionen, normale Hallucinationen und anormale im Delirium und im Wahnsinn. „Im Wachen kommt es (nach dem Verf.) bei besonderen geistigen Stimmungen und bei einer nicht seltenen physisch-organischen Disposition vor, dass die Vorstellungen, welche auftreten, vorüberziehen und sich unter einander combiniren, für ihren Träger keine reinen Gedanken bleiben, sondern wirklich eine solche Intensität erlangen, dass sie in diesem Moment genau wie im Traume für real gehalten werden." (S. 230.) Etc.

Herr *Baumann* polemisirt — und wie es uns scheint, nicht mit Unrecht, — gegen die *Darwin*'sche Entwicklungslehre, welche leider auch Herrn *Vignoli* eine vollkommene Identität der Empfindung und Verstandesthätigkeit in Thier und Mensch voraussetzen lasse. Nach einem einschlägigen Citat des Philosophen *Lotze* (aus dessen zweiter Metaphysik S. 465) giebt er Folgendes kritisch zu bedenken: —

„Je unbefangener man aber dieser ganzen (*Darwin*'schen) Theorie gegenübersteht, desto entschiedener darf man darauf hinweisen, dass eine ihrer Grundannahmen über den Menschen, die, dass die thierische und die menschliche Empfindung dieselbe sei, — die Grundvoraussetzung auch

Digitized by Google

in *Darwin*'s Buch über den Menschen*) — unzutreffend ist. Denn es ist der menschlichen Empfindung eigenthümlich, dass sie frühe und ganz instinctiv (à priori) durchzogen ist mit den **Kategorien**, also mit der Auffassung der Erscheinungen als Dingen mit Eigenschaften, Thätigkeiten etc. Es ist das gerade das Element, woran sich die wissenschaftlichen Bestrebungen des Menschen anschliessen. Der Verf. (*Vignoli*) freilich fasst Wissenschaft ganz positivistisch; sie geht auf die Aehnlichkeiten, Analogien der Erscheinungen, bildet daraus, nachdem das Stadium der Personificirung überwunden ist, Idealtypen, welche sie entificirt (*Comte's* zweites oder metaphysisches Stadium), bis sie zum Begriff blosser Gesetze oder rationaler Begriffe durchdringt.

„Allein das ist eben der Streitpunkt, welchen der Verf. zwar schon gewissermaassen als abgemacht ansieht, der es aber durchaus nicht ist. Noch heute wie in den Tagen *Kant's* lässt sich nachweisen, dass die Wissenschaft gerade durch die logisch-metaphysischen Kategorien und ihre Anwendung auf die Erscheinungen gross geworden ist. Dem Verf. sind freilich Hypothesen wie der Aether [Man verabsäume hierbei nicht, Prof. *Josef Schlesinger*'s: — „Die Entstehung der physischen und geistigen Welt aus dem Aether" (Wien, *Alfred Hölder*, 1882) zu studiren! — Ref.] nichts als ein grosser Mythus; aber dann muss er auch alle objectiv begründeten Hypothesen, d. h. alle Annahmen über die unmittelbare Erfahrung hinaus, zu denen aber die Erfahrung unser Denken mit seinen logisch-metaphysischen Formalbegriffen hinleitet, Mythen nennen, und dann sind die durchgängige Gesetzmässigkeit der Natur und die meisten Einzelgesetze, wie wir sie aufstellen, auch Mythus.

„Was Verf. als das Ganze der Wissenschaft ansetzt, dass sie im Auffinden von Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten, Identitäten, Typen, Gesetzen bestehe, ist nur ein Element derselben. Man kann dies Moment haben und der Wissenschaft noch

*) Eine vortreffliche bildliche Ironisirung der *Darwin*'schen Entwickelungs-Lehre enthält „Ueber Land und Meer" Nr. 45, 1882 S. 909 in einer Skizze von *Fedor Wagner*: „Die Entwickelung des gerupften Huhns nach *Darwin*" in 5 Verwandlungen darstellend. Aus obiger Darlegung dürfte sich auch ergeben, dass Hunde, Pferde und andere Thiere sich durchaus keine Geistervorstellungen in unserem menschlichen Sinne zu bilden vermögen, sondern nur in eine instinctive Miterregung mit unserer eigenen Psyche gerathen können. *Gr. C. W.*

Digitized by Google

sehr baar sein. Zur Wissenschaft gehört ferner noch exacte Beobachtung; vor dieser verschwindet dann allerdings die ursprünglich allgemeine Beseelung (oder Begeistung der Dinge, der sog. Animismus oder Geisterglaube), aber mit ihr verbinden sich dann um so mehr die formal-metaphysischen Momente, welche bei der Beseelung immer schon mit da waren, dass man nach Ursachen, letzten Substanzen etc. forscht.

„Die positivistische Ansicht hat nur dadurch einen Schein für sich, als man stets gut thun wird, ein Gebiet sich möglichst an die unmittelbare genaue Erfahrung haltender Wissenschaft **von** den über die unmittelbare Erfahrung hinaus dringenden, wenn auch durch sie geleiteten, wissenschaftlichen Bestrebungen zu unterscheiden: denn in jener kann und muss Uebereinstimmung erreichbar sein, während in diesen der Streit der wissenschaftlichen Ansichten gleichzeitig sehr gross sein kann. Aber weiter gekommen ist auch die positive Wissenschaft nicht anders als durch solche Spe**kulation**, wie denn der Darwinismus selber nicht blos in seinen an die frühere Naturphilosophie erinnernden Ausartungen ein Beispiel dazu ist. Etc." — — Wir erlauben uns, Herrn *Theodor Niedermeyer* hierbei an sein folgendes Citat über unsere „resultatlose Spekulation" hinsichtlich der wahren Ursachen der meisten neueren sog. Geistererscheinungen zu erinnern.

Oder ist es keine eklatante Vernachlässigung dieses von uns befürworteten exacten Studiums der psychischen Kraft, wenn Herr *Th. N.* im Namen seiner Genossen ausruft: — „Unser Glaube ist zur Ueberzeugung „und damit zum Wissen geworden, und es bedarf daher „keiner weitern Spekulation und wissenschaftlichen Er„klärung. Hält man diese doch für nöthig, so treibe man „diese insgeheim und trete einmal damit hervor, wenn man „bessere Resultate aufzuweisen hat; dies ist wenigstens „politischer und sachdienlicher, auch wissenschaftlicher, als „das bisher eingehaltene Verfahren resultatloser (?) Spe„kulation, die nichts weiter erzielen konnte, als wankende „Gemüther zu irritiren und skrupulöse zu machen, der „Sache nichts zu nützen, wohl aber zu schaden, wie ich „oben im Eingange dargelegt habe." — („Sprechsaal" Nr. 45, S. 178 Spalte 1 in der Mitte.)*)

*) Ein solches, Namens seiner Genossen gegen uns ausgesprochenes, Verdammungsurtheil unserer Bestrebungen, exacte Aufklärung über den eigentlichen Werth und die Bedeutung der mediumistischen Phäno-

Digitized by Google

Also Herrn *Th. Niedermeyer*'s Glauben zu Gefallen bedürfte es keiner weiteren Spekulation und wissenschaftlichen Erklärung? Dann wäre das Ideal des Herrn *Th. N.* und seiner etwaigen Glaubensgenossen ein Journal,

---

mene zu verbreiten, musste uns unwillkürlich dahin führen, zu fragen: „Wer ist denn eigentlich jener Herr *Theodor Niedermeyer*, der uns mit solchem Gewicht seiner Autorität gegenüber unseren einfachen Gründen und Forschungen entgegentritt?" — Schon im October-Heft S. 456 zu Anfang unseres Artikels: „Zur Abwehr und Verständigung" sprachen wir die Ueberzeugung aus, dass wir es mit einem Anonymus zu thun haben müssten, da uns nichts von einer 25jährigen spiritualistischen Wirksamkeit eines Herrn *Th. Niedermeyer* bekannt sei. Wir befragten den Herrn Herausgeber des „Sprechsaals" persönlich, und er wies uns nach Augsburg, „da, wo Herr *Strigel* lebt."

In ganz Augsburg haben wir keinen Herrn *Niedermeyer* ausfindig machen können, der diesen Artikel geschrieben hätte. Fast wäre uns nun ein arger Gedanke gekommen: denn im „Sprechsaal" No. 27 vom 1. April 1882 1. Spaltseite oben S. 107 lasen wir bereits vom Redacteur desselben, dass, „wenn die spirituellen Phänomene bloss subjectiven Ursprungs wären und sie folglich gar keinen Werth als Beweis für eine persönliche und intellectuelle Fortdauer nach dem Tode bieten könnten, wir unsere Feder niederlegen und keine Silbe mehr schreiben würden; jedenfalls aber würden wir nicht länger beanspruchen, ein Spiritualist zu sein, indem ja das, was wir bisher als spirituelle Phänomene erklärt, nichts Geistiges, sondern nur Seelisches enthalten und in das Bereich der Physiologie und Physik gehören würde." — Herr Dr. *Cyriax* wäre somit von vornherein schon unser Gegner gewesen und theilte die Ansichten des Herrn *Niedermeyer*, weil er ja denselben durch sein Journal zum öffentlichen Ausdruck verhalf! Weiter lesen wir von Herrn Dr. *Cyriax* an seine Gläubigen in Nr. 6 vom 7. November 1882, 1. Spaltzeile unten folgenden guten Rath: — „Sucht ein oder zwei Sitzungen beizuwohnen, um Euch durch eigene Beobachtung von der Wirklichkeit der Phänomene zu überzeugen, aber dann lasst es genug sein, und wendet Eure Aufmerksamkeit dem zu, was die Geister uns als ihre Erfahrungen mittheilen u. s. w.", was ja mit der hier im Haupttext citirten Stelle des Herrn *Th. Niedermeyer* fast wörtlich und dem ganzen Sinne nach übereinstimmt.

Aber schon daraus folgern zu wollen, Herr Dr. *Cyriax* und Herr *Theodor Niedermeyer* seien identisch, wäre vielleicht ein grober Irrthum gewesen, weil Herr Dr. *Cyriax* in No. 7 vom 11. November 1882 seines „Sprechsaals" nunmehr ausdrücklich schreibt: —

„Wir haben Jahre lang derartige Manifestationen beobachtet, sind dabei stets sehr vorsichtig zu Werke gegangen, . . . und sind jetzt beeindruckt und aufgefordert, diese Dinge zu beschreiben, wie sie wirklich sind, um dadurch das Wahre von dem Falschen, das Wirkliche von dem Scheinbaren zu trennen." — Also erst jetzt erfahren seine Leser das Wahre? Warum nicht schon früher? So wären seine früheren Berichte doch irrthümlich gewesen? Entschieden! Denn Herr Dr. *Cyriax* sagt: „Durch derartige Vorstellungen (materialisirter Geister, die sich hohe Namen beilegen,) kann der Beweis nicht geliefert werden, dass der Mensch nach dem Tode als Persönlichkeit fortlebt, ja nicht einmal der Beweis, 'dass geistige Wesen . . . den Augen der Menschen sich sichtbar machen können; denn . . . Hier ist der Punkt, wo die Theorie, dass Geister verstorbener Menschen die spirituellen Phänomene bewirken, verwundbar ist; denn wenn irgendwo, so tritt hier die Möglich-

Digitized by Google

welches bloss mediumistische Mittheilungen von angeblichen Geistern ohne alle und jede weitere Kritik brächte! Dann hätten die Gläubigen sich ihren Medien auf Gnade und Ungnade blindlings zu ergeben, weil dieselben Geisterorgane sind, welche hoch über allem menschlichen Wissen und Können ständen. Ein schöner quietistischer Standpunkt voll innerer Seligkeit und Selbstbefriedigung! Wir wünschen Herrn *Th. N.* Glück, diesen Zustand des Geister-

---

keit ein, dass die **eigene Psyche des Mediums** in die Erscheinungswelt treten und uns allerhand mehr oder weniger substantiell erscheinende Bilder vorzaubern kann." —

Kann das Herr *Theodor Niedermeyer* noch geschrieben haben? Nein! Es ist rein unmöglich. Aber Herr Dr. *Cyriax*, der das offenbar geschrieben hat, musste doch nun nach seiner Erklärung vom 1. April 1882 „seine Feder niederlegen und keine Silbe mehr schreiben", weil ja hier offenbar Jahrzehnte lang von ihm selbst für spirituell gehaltene Phänomene „nichts Geistiges mehr, sondern nur noch Seelisches enthalten". Herr Dr. *Cyriax* schreibt aber ruhig mit seiner Feder weiter! Vielleicht schreibt bei seinen merkwürdigen Trance-Zuständen das eine Mal Er selbst, wo er zur Erkenntniss unserer psychischen Krafttheorie mit nüchternen Sinnen gekommen ist, und im nächsten Augenblicke drängt ihn ein fremder Geist in das 'corpus callosum' seines Gehirns zurück und schreibt als Geist *Theodor Niedermeyer*, so dass Herr Dr. *Cyriax* für diese Zweideutigkeiten an sich nicht allein verantwortlich zu machen wäre.

Nur als öffentlicher Redacteur hat er eine höhere Pflicht, die, seinen Lesern genau zu zeigen, was Er und was seine Geister in jedem gegebenen Falle sagen, sonst nennt man das einen confusen Wirrwarr der Ansichten und eine fortlaufende Mystifikation. Ein Redacteur hat auch seine **Geister** im Zaum zu halten, damit sie Andere nicht ungerecht verleumden. Von einem anonymen oder pseudonymen Angriffe eines Geistes oder Redacteurs gelten aber auch die Worte Prof. *Zöllner's* in „Naturwiss. u. christl. Offenb." S. 216 Note, gegen Pastor *Kr.* in Hamburg: „Falls Herr Pastor *Kr.* etwa selber der Anonymus sein sollte, worüber ihm ja eine öffentliche Erklärung gestattet ist, so würde er hierdurch einen weiteren Beweis liefern, dass er vermöge der Abstumpfung seiner sittlichen Empfindungen nicht einmal mehr im Stande ist, zu bemerken, dass er sich mit dem 'Makel der Unsittlichkeit' beflecke, wenn er einen so provocirenden Angriff gegen mich und meine Freunde anonym erscheinen lässt. Eine Redaction aber, welche solche anonyme Artikel unbeanstandet zum Abdruck bringt, trägt die Mitschuld an diesem Makel der Unsittlichkeit." — Ist Herrn *Niedermeyer's* Angriff im „Sprechsaal" des Herrn *Cyriax* etwa weniger provocirend und die Tendenzen der von ihm Angriffenen verdächtigend? Er hätte sich aber nicht bloss *Niedermeyer* nennen, sondern ein *Obermeyer* seines spiritualistischen Lehrfachs sein und sich consequent weiter kundgeben, und die Redaction, die zuerst seine Ansichten vertrat, ohne sie im Geringsten einzuschränken, hätte ohne obige Selbstwidersprüche sein müssen, um uns über seine wahre Geistigkeit und seine eigentlichen Hintergedanken zu täuschen. Es ist dies der zweite Fall der „Entlarvung einer Mystifikation aus dem Jenseits" (s. den ersten im März-Heft der „Psych. Stud." 1879), den wir hiermit unseren Lesern zur eigenen weiteren Beurtheilung und Räthselauflösung unterbreiten. —

Gr. C. W.

Digitized by Google

Nirwana's erreicht zu haben. Aber leider für ihn, oder zum Glück für uns, scheint dies für die Majorität der denkenden und forschenden Menschheit noch nicht der Fall. Nach den neuesten Forschungen bedeutet *Nirwana* „die Vernichtung von Leidenschaft, Bosheit und Täuschung." Herrn „*N*"'s Artikel athmet aber mehr Leidenschaft und Aufgeregtheit, als ruhige Beurtheilung, mehr willkürliche Hingebung an eine Selbsttäuschung, als unwillkürliches Nachprüfen derselben.

Herr *Th. N.* hat wohl noch nicht bedacht, dass seine Geisterhypothese durchaus auf keinem höheren Boden der Erfahrung steht, als die Theorie der psychischen Kraftwirkung. Warum sollte das, was angebliche Geister können, die er selbst nicht näher kennt, nicht unter Umständen auch der Geist des Menschen selbst verrichten können, den wir doch annähernd kennen? Warum müssen denn freie Geister des Jenseits immer gerade an Medien somnambuler Natur gebunden sein, während sie doch als freie Geister sich auch ganz von selbst bethätigen könnten? Wirken in der Natur nicht alle Kräfte, selbst die untergeordnetsten, frei von der seelischen Kraft des Menschen? Und die himmlischen Geister allein sollten sich nicht für sich selbst bethätigen können, ohne an die stets trübe Linse eines Mediums gebunden zu sein? Können wir denn nicht alle, die wir keine Medien sind, schon ganz unabhängig von jenseitigen Geistern leben? Müssen diese auf Schritt und Tritt uns bevormunden, was doch nicht einmal eine Mutter mit ihrem Kinde vermag, das sich bald von selbst zu regen und zu bewegen beginnt? Ich kenne alle möglichen Einwürfe auf diese Fragen, welche man seit 3 Jahrzehnten von Seiten der Geistergläubigkeit blos durch Mediumismus vorgebracht hat, bin aber von ihren Widerlegungen nicht überzeugt worden, weil sie mir mehr Erfindungen der Gelegenheitsmacherei als die wahren Gründe zu sein schienen; weil die Geisterhypothese sichtlich immer erst auf den wachsenden Körper des Mediumismus zugeschnitten wurde.

Wir können auf solidem, nüchternem und zuverlässigem Wege — und das ist allein der echt wissenschaftliche und exacte Forschungsweg — nicht anders zur Lösung des wahren Räthsels gelangen, als indem wir die mediumistischen Thatsachen fort und fort der schärfsten vergleichenden Weiterbeobachtung und Controlle mit allen möglichen Abänderungen unterziehen. Wir haben unser Augenmerk dabei auf das uns zunächst sicher Erreichbare zu lenken, und das ist die Bethätigung der eigenen Organisation des Mediums und ihrer sie beseelenden

Digitized by Google

Psyche auch unter den befremdendsten Kundgebungen. Wir haben noch kein Recht, ein Medium nur deshalb als durchaus von einem jenseitigen Geiste beeinflusst zu erklären, weil wir seine Leistungen im normalen Zustande niemals nachzumachen vermögen; als ob wir schon im normalen Zustande die Leistungen unserer Künstler und Genies auch nur im entferntesten zu erreichen vermöchten! Warum fühlen wir uns denn da nicht getrieben, diese unser normales Vermögen oft total überragenden Kunstleistungen nicht auch jenseitigen Geisterkraftwirkungen zuzuschreiben? Wir hören höchstens, es sei einem Solchen eine besondere Gabe angeboren, oder ein genialer Künstler sei inspirirt von Oben; aber die Inspiration vernichtet dabei doch seine eigene Geisteskraft nicht. Er selbst bleibt doch der activ Schaffende! Bei den Medien soll dies nun ganz anders sein: — sie sollen sich gänzlich passiv verhalten, während nur der jenseitige Geist durch sie activ hindurchwirkt. Das wäre nun ein recht wesentlicher Unterschied zwischen der Kraftwirkung eines Genies und der eines Mediums!

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein nachzüglerischer Opponent wider Hansen und den Mediumismus.

Ein Herr *W. Krause**) referirt in den „Göttinger Gelehrten-Anzeigen" Stück 35 v. 30. August 1882 über den 58. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. (Breslau, bei *Aderholz*, 1881.) XVI und 291 S. 8° — **) diesmal besonders über die medicinische Section, „und in dieser wieder über diejenigen Mittheilungen, die über den Fachmännerkreis hinaus ein allgemeineres Interesse für sich in Anspruch zu nehmen

---

*) Wir vermuthen in ihm den ausserordentlichen Professor der pathologischen Anatomie Herrn *Wilhelm Krause* an der Universität zu Göttingen, geb. 12. Juli 1833 in Hannover, geschätzt wegen seiner Untersuchung über die peripherische Endigungsweise der Nervenfasern und die motorischen Endplatten der quergestreiften Muskelfasern. — *W.*

**) Von uns bereits „Psych. Stud." Juni und Juli-Heft 1882 besprochen.

Digitized by Google

geeignet sein möchten." Das sind nun die sog. **hypnotischen** Erscheinungen. Zuerst bespricht er *Berger's* Abhandlung: „Ueber die Erscheinungen und das Wesen des sogenannten thierischen Magnetismus." Ehe er aber dessen experimentell ermittelte Thatsachen (S. 12 bis 15 obigen Jahresberichtes) in näheren, aber nur eine Druckseite umfassenden Augenschein nimmt, schickt er als Kritiker $3^1/_3$ Druckseiten eigene Vorbemerkungen vorauf. Da heisst es: „Es hat immer etwas Bedenkliches, wenn „wissenschaftlicherseits ein Gebiet betreten werden soll, „welches, wie man sagt, zwischen Himmel und Erde in der „Luft zu schweben scheint. Die Erörterungen darüber „könnten nach mehr als einer Seite hin Anstoss erregen. „Um so strenger wird man die betreffenden Dinge unter „einander zu vergleichen und das Nichtzusammengehörige „zu sondern haben. Als Ingredientien des Gemisches haben „sich bekanntlich (sic!) folgende ergeben. 1. Betrug, der „z. Th. strafrechtlich verfolgt worden ist. Die betrügerischen „Manipulationen, welche auf Erzeugung des Glaubens an „thierisch-magnetische Erscheinungen abzielten, sind nicht immer hierauf beschränkt geblieben."

Statt nun bestimmte Beweise für solche strafrechtliche Verfolgungen von Magnetiseuren zu geben, welche von Schaustellungen mit Eintrittsgeldern, „die selbst von fürstlichen Persönlichkeiten willig bezahlt wurden", (Herr *Krause* hätte eine ähnliche Kraftbegabung, wie die *Hansen's* oder *Slade's*, sicher ohne jede Eintrittsbezahlung selbst fürstlichen Persönlichkeiten und aller Welt zur Verfügung gestellt, während er sich für seine etwaigen Amtsleistungen gewiss von Fürsten seinen viel höheren Gehalt ausbedingt!) zu „lucrativeren Schwindeleien" übergingen, „welche letzteren hin und wieder nahe am Zuchthause vorübergeführt haben mögen," giebt er uns nur „eines der bekanntesten Experimente, um des Effectes willen meistens an Weibern vorgenommen," das in der Durchbohrung des Oberarmes, Vorderarmes, der Hand und vorzugsweise der Brusthaut mit „langen spitzen Nadeln besteht. „Auf Laien pflegt dies „einen imponirenden Eindruck zu machen, während der „Anatom weiss, dass der Versuch sehr leicht und ziemlich „ungefährlich ist. Die Nadelspitze muss natürlich gut ge„schärft sein; wird sie geschickt eingebohrt, so gelingt dies, „ohne Zuckungen der Versuchsperson hervorzurufen, die „hierauf hinlänglich dressirt sein muss. Sobald die Nerven„endigungen der Haut passirt sind, wird das weitere Fort„schieben der Nadel fast gar nicht empfunden, auch geht „das Hervorstossen durch die Haut der gegenüberliegenden

Digitized by Google

„Seite, z. B. des Oberarmes, leichter von statten, als vorhin „das Einbohren. Blut braucht gar nicht oder höchstens in Tröpfchen zu fliessen.“ — Wenn Herr *Krause* doch nur einen einzigen wirklichen Fall für dieses höchst interessante Betrugsexperiment citirt hätte! Sich selbst zum Versuchsobject herzugeben, dürfte er sich wohlweislich hüten, da der Versuch zwar „sehr leicht,“ aber doch nur „ziemlich ungefährlich“ ist.

„Sind die Nadeln stets rein,“ — fährt er in behaglicher persönlicher Sicherheit fort, — „wo möglich ausgeglüht, so schaden sie so wenig, wie die Probepunktionen zu chirurgischen Zwecken.“ — Sollten die so raffinirten Betrüger von Magnetiseuren wirklich meist unreine und unausgeglühte Nadeln verwenden können, weil er ihnen (wahrscheinlich in der unbewussten Vorstellung der eigentlichen Verpflichtung selbsteigener persönlicher Beweisführung für seine kühnen Behauptungen) obige unerlässliche Bedingung stellt? Die Sache gehörte dann wirklich zur Anzeige in einen Thierschutz-Verein! Von den zahlreichen Fällen, in denen volle Amputationen im hypnotischen Zustande ohne Chloroform und andere Nervenbetäubungsmittel an Patienten, welche in diesem Zustande nicht den geringsten Schmerz empfanden, vorgenommen wurden, weiss Herr *Krause* nicht das Mindeste, oder will es wenigstens hier nicht wissen. Es fällt ihm ohnehin schon schwer, sich mit der vorgeblichen Existenz solcher „Anstoss erregender“ Dinge beschäftigen zu müssen. Aber er sagt weiter: — „Gewalt in Form eines betäubenden Druckes auf Kopf, „Nacken u. s. w. scheint bisher nur von dem Magne„tiseur *Hansen* gegen seine Versuchspersonen angewendet „zu sein, wie aus einer gerichtlichen Verhandlung in Wien „hervorging. Die Wiener medicinische Facultät hat des„halb, wie man weiss, diese Experimente für bedenklich erklärt.“ —

Für diesen Herrn *Krause* scheinen *Friedrich Zöllner's* für *Hansen* beigebrachte zahlreiche Beweise in der „Transcendental-Physik“ (1879), in „Ueber den wissenschaftlichen Missbrauch der Vivisection“ (1880) und in „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung,“ sowie in unserem März-Heft Artikel der „Psych. Stud.“ 1880: „*Carl Hansen* in Wien“ von *Victor Mataja*, trotz seines scheinbaren Standpunktes auf der Höhe seiner Wissenschaft, welche ihn doch zum Recensenten der „Göttinger gel. Anzeigen,“ erhebt, seit 3 Jahren noch gar nicht zu existiren. Er würde sonst Dr. *C. B. Brühl's*, ord. Prof. a. d. Universität zu Wien, Urtheil kennen: — „Herrn *Hansen* ist in Wien ent-

Digitized by Google

schieden Unrecht geschehen . . .“ (s. *Zöllner's* „Vivisection“ S. 351 Motto zum „Nachtrag“.) Herr *Victor Mataja* berichtet am oben a. O. S. 102: „Die von dem Be- „klagten, Herrn *Fischer*, vorgebrachte Behauptung, Herr „*Hansen* wolle durch Anwendung starker physischer Gewalt „Betäubung hervorrufen, (in der „Wiener medicinischen „Zeitung“ No. 6 vom 10. Februar 1880 gesteigert zu terro- „risirender Gewalt, unerträglichem Druck auf die Schädel- „knochen, Tortur der Versuchsobjecte!) veranlasste diesen, „in der folgenden Vorstellung ganz ohne Berührung „zu wirken, wobei sich die nämlichen Resultate wie sonst „ergaben. U. s. w.“ — In Leipzig ist von keinem der Beobachter *Hansen's* dieser ganz unbegründete Vorwurf erhoben worden. Er war nur eine bequeme verdächtigende Handhabe für die Wiener Gegner *Hansen's*, dessen weitere Vorstellungen in der Oeffentlichkeit zu hintertreiben und polizeilich zu sistiren. *Hansen* ist eines so rohen Eingreifens (sonst müssten ja bei allen Holzereien und Würgereien dergleichen hypnotische Erscheinungen auftreten!) in die Natur seiner Versuchsobjecte niemals thatsächlich auch nur in einem einzigen Falle wirklich überführt worden.

„Von Taschenspielerkunststücken, durch welche Knoten „in ringförmig geschlossene und versiegelte Stricke ge- „zaubert werden u. s. w., darf hier wohl geschwiegen werden.“ — Nein, nicht darf, sondern muss vom Recensenten Herrn *Krause* einfach hier deshalb geschwiegen werden, weil es eben dabei gar keine Taschenspielerkunststücke, sondern nur reelle, thatsächliche Vorgänge ganz wundersamer und von seinem Verstande nicht zu erklärender Art giebt. Nach seinem Urtheile müsste dann auch ein Magnet, oder ein in Blut und Nerven sich verwandelnder Speisebrei ebenfalls zu den Taschenspielerkunststücken gehören: — und ob er sich selbst und uns wohl erklären kann, warum er aus dem, was er vor Schreibung seines Artikels genossen hat, solche der einfachen Wahrheit widersprechende Behauptungen aufstellt? Ist das nicht auch vielleicht ein literarisches Taschenspielerkunststück?

„Betrug aber wird nicht immer von dem Magnetiseur „allein ausgeführt“, — fährt er Seite 1107 fort, — „sondern „auch ohne Mitwissen des ersteren von dem Magnetisirten, „resp. Hypnotischen. Vielfach hat es sich herausgestellt, „dass sowohl weibliche als männliche Individuen, die geeig- „net oder ‚empfänglich‘ sind, theils aus Lust am Abenteuer- „lichen, theils um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, „die gestellten Forderungen erfüllen. Solche schliessen die „Augen und scheinen zu schlafen, hören aber Alles, was um

Digitized by Google

„sie vorgeht, und führen etwa ertheilte Befehle aus, sprechen „vorgesagte Sätze nach und begehen Verwechselungen, wie „man sie ihnen eben zumuthet. Insofern eine starke Ten- „denz zum Aberglauben dabei mitspielt, kann man auch „eine theilweise Selbsttäuschung bei einigen der betreffenden „,Medien' supponiren. Man muss sich nur erinnern, welche „Aufregung sich des grossen, mit physiologischen und psy- „chischen Beobachtungen wenig vertrauten Publikums zu „bemächtigen pflegt, wenn irgendwo ein Wundermann auf- „tritt; zum Glück fallen jetzt wenigstens die Wunder- „curen polizeilich betrachtet unter den Begriff des ‚groben „Unfuges.'" —

Weit fehlgeschossen, geehrter Herr *Krause*! Wenn mich ein Magnetiseur wirklich von meinen Leiden befreit, wie ich beispielsweise im Artikel über *Milner Stephen* von mir persönlich im Juni-Hefte 1882 der „Psych. Stud." S. 284 ff. nachgewiesen habe, so ist das eine Heilung ohne jeden polizeilichen Begriff „groben Unfugs"! Wenn uns aber ordinirte Aerzte in denselben Leiden behandeln und mit allen ihren Hülfsmitteln der Kunst dieselben nicht zu beseitigen vermögen, gehört ein solcher vergeblicher Versuch etwa deshalb schon unter die Kategorie der Curpfuscherei? Welcher von beiden Fällen stünde aber einem sog. groben Unfug mit der Wissenschaft der Arzneikunst näher, der des wirklichen Helfers, oder der des blossen Curpfuschers, der zu helfen verspricht oder geordnet ist, und nichts zu leisten vermag?

Dass Herr *Krause* in obigen Sätzen schon nicht mehr zwischen Magnetisirten und Medien scharf unterscheidet, sondern beide in ihrer Wurzel für identisch hält, erscheint bereits als das Dämmern einer unbewussten Ahnung. Bewusst ist er sich derselben nicht, sonst würde er nicht Simulation mit echten Darstellungen des Hypnotismus verwechseln. Nur mit letzteren hat es bekanntlich die exact forschende Wissenschaft zu thun. Da er aber nicht exact forscht, so bewegt er sich nur in den Schaubuden von Gauklern und Betrügern. Und nur auf diese passt allenfalls seine obige stümperhafte Beschreibung simulirter hypnotischer Zustände. Die Bekanntschaft des Herrn *Krause* mit wirklichen physiologischen und psychischen Räthseln scheint nicht grösser als die des von ihm darin für unwissend gehaltenen Publicums, welches blos an Wundermänner glauben soll.

Als weiteres Ingredienz des Gemisches nennt er: — „2. Geisteskrankheit, oder doch geringere psychische „Störungen kommen in Frage, wenn es sich um Hallucina-

Digitized by Google

„tionen handelt. Da giebt es wirklich Dinge, die zwischen „Himmel und Erde zu schweben scheinen und doch dem „Irrenarzt und auch wohl jedem modernen Arzt hinreichend „geläufig sind. Wenn zwischen den vertrauten Gestalten „bekannter Menschen plötzlich eine fremde Erscheinung auf- „taucht, ein Mensch oder Thier in ebenso deutlichen Um- „rissen, ebenso lebendigen Farben, wenn diese Gestalt sich „bewegt, schreitet, die Arme ausstreckt, redet und durch „kein Sinnesorgan als durch den nicht immer anwendbaren „Tastsinn von ihnen zu unterscheiden ist, so kann der „Hallucinant wohl nicht anders, als sie für reell halten. „Was soll er aus einer am Fenster sitzenden Katze machen, „die vor ihm zurückweicht, die aussieht wie irgend eine „andere Katze und nicht sowohl einem Spiele seiner Ein- „bildungskraft, als in Wahrheit einer Erregung des inneren „Centralorganes für den Gesichtssinn ihre Erscheinung ver- „dankt? Freilich ist die Erregung pathologisch, aber der „Kranke weiss das nicht und kann es nicht wissen; für ihn „ist die Erscheinung reell und scheint nicht einmal aus „einer anderen Welt zu stammen. Nur etwa an die Hallu- „cination angeknüpfte Wahnideen verrathen sich als solche, „indem sie eine bestimmte persönliche Beziehung zu dem „psychisch Gestörten kaum jemals vermissen lassen. Er „erklärt das Thier nicht gerade für seine Katze, aber „doch für die seines verstorbenen Bruders u. s. w.“

Ja, was soll er aus einer am Fenster sitzenden Katze machen? Wer denn? Nun, der Hallucinant! Das bekümmerte Herrn *W. Krause* offenbar weit mehr, als was er selbst oder die Wissenschafter daraus machen sollen. Er überlässt die ganze Sache einfach den Irrenärzten oder überhaupt den modernen Aerzten, denen diese Halluciationen schon hinreichend geläufig sein sollen. Damit glaubt er diese pathologische Hallucination abgethan. Der Kranke nicht allein, auch er weiss es nicht und kann es nicht wissen, dass und warum hier eine bloss pathologische Erregung im Spiele sein soll; es ist das ja nur seine pure Vermuthung, weil er die bewusste Katze selbst noch nicht gesehen hat. Sollte er sie aber einmal wirklich durch ein sogenanntes Medium zu sehen bekommen, so möge er sich augenblicklich hüten, diese Katze nicht etwa nicht für die seine zu erkennen, sondern nur für die seines verstorbenen Bruders oder irgend eines anderen Menschen, weil sonst nach seiner obigen Andeutung letzteres für eine Wahnidee erkannt und er dem Irrenhause überliefert werden würde. Wenn aber die Katze wirklich nicht die seinige wäre und er dies ehrlich gestände und dabei doch behauptete,

Digitized by Google

dass er von keiner Wahnidee ergriffen sei, so würde er trotzdem von seinen ihn beobachtenden Freunden oder Familienmitgliedern beargwöhnt werden, da er ja in seinen vermeintlich vernünftigen Tagen eine solche allein gültige Wahnsinnstheorie aufgestellt hatte. Wir wissen ihn psychologisch oder nach unserer eigenen „psychischen Krafttheorie" nicht anders zu retten, als indem wir ihm rathen, die mediumistisch gesehene Katze lediglich für die s e i n e zu halten und lieber gar nicht von ihr zu seiner Umgebung zu sprechen, sondern die Katze Katze und Mediumismus Mediumismus sein zu lassen; denn „gefährlich ist's, den Leu zu wecken, u. s. w.

Vergebens haben wir uns Jahre lang in den Schriften von Irrenärzten nach Berichten von Erscheinungen umgesehen, wie sie der somnambulistische Mediumismus oder der menschliche Magnetismus uns liefert. Und die modernen Aerzte haben ja bekanntlich in Wien und an anderen Orten auf das Eklatanteste bewiesen, was sie vom menschlichen oder thierischen Magnetismus oder sog. Hypnotismus eines *Hansen* wirklich wussten, oder vielmehr, was sie vorurtheilsvoll von ihm glaubten, bis die schlagenden Thatsachen sie ad absurdum ihrer hartnäckigen öffentlichen Verleugnung der Sache führten. Herr *Krause* selbst hat offenbar nicht an die entfernte Möglichkeit derselben gedacht oder geglaubt, sonst würde er nicht S. 1116 bei blosser Untersuchung von hypnotisch farbenblind Gewordenen den zweifelhaften Rath ertheilen: „Je wichtiger die festzu- „stellenden Thatsachen des sog. Hypnotismus überhaupt sein „würden, um so sorgfältiger werden alle Fehlerquellen be- „achtet, resp. ausgeschlossen werden müssen. Vielleicht „würde es für die Zukunft zu empfehlen sein, in ähnlichen „Fällen einen erfahrenen Militairarzt, Gefängnissarzt oder „Gerichtsarzt zuzuziehen, für welche Aerzte solche Simula- „tionen, wie sie dem gewöhnlichen Praktiker selten vor- „kommen, etwas Geläufiges sind. Gegen Selbsttäuschungen „würden freilich auch derartige Beihülfen keinen unbe- „dingten Schutz gewähren können."

So wäre demnach s e i n e gerühmte Wissenschaft vollständig schutzlos und rathlos selbst diesen einfachen Fällen gegenüber. Professor *Cohn* in Breslau hatte Schulknaben, die später Lehrlinge in Farbewaarengeschäften geworden waren, ferner Studirende der Medicin u. s. w. auf ihre wirkliche und hypnotische Farbenblindheit untersucht, wobei sich der merkwürdige Fall ergab, dass durch Erwärmen eines Auges mit der Hand auf dem andern Auge Farbenblindheit hervortrat, und umgekehrt, dass angeborene

Digitized by Google

Farbenblindheit beim Erwärmen eines Auges vollständig, wenn auch nur auf 1 bis 2 Minuten verschwand.*) „Lichtsinn und Farbensinn können in der Hypnose vollkommen getrennt werden, Lichtsinn und Raumsinn bleiben dabei vollständig intakt.“ Und um solche Personen, die gewiss nicht bloss ehrlicher Leute Kinder, sondern selbst grundehrlich sind, exact zu prüfen, braucht Herr *Krause* Militär-, Gefängniss- und Gerichtsärzte, als ob sie alle verbrecherische Simulanten wären! Den studirenden Medizinern spricht er nahezu die geeignete Verwendbarkeit für solche Experimente ab, „weil sie einerseits wissen, worauf es ankommt, und andererseits ihren Lehrern eine grosse Verehrung entgegenzubringen geeignet sind.“ Als ob er nicht auch bei seinem ganzen Artikel wüsste, worauf es ihm ankommt! Wir stehen einer solchen geschraubten oder vielmehr verschraubten Hyperkritik ganz verdutzt gegenüber und verfallen in jenen hypnotischen Zustand des Nichtmehrwissens, was wir denn nun nach seiner kritischen Meinung für wahr halten sollen oder nicht. Erst mit dem *Ponfick*'schen „Strahlenpilz“ in dessen Untersuchung über „Aktinomykose des Menschen“, d. h. pflanzliche Parasiten in Geschwülsten, bei Eiterungen und Knochenkrankheiten, glaubt er auf festeren Boden zu gelangen, ohne dass er weiss, ob *Ponfick's* und seiner Mitarbeiter Augen nicht auch bei diesen Forschungen irgendwie hypnotisirt waren.

Nur an einer Stelle stimmen wir mit ihm überein, insofern er dabei eine eigene Meinung als Referent äussert. Er sagt S. 1109: „*Berger* hat auch Geruchs- und Geschmacks- „täuschungen hervorgerufen, die als ‘Hallucinationen’ be- „zeichnet werden, obgleich der Ausdruck ‘Illusionen’ richtiger „wäre. Denn bei der Illusion liegt der verkehrt aufgefassten „Erregung des centralen Sinnesorganes irgend eine objective „Erregung zu Grunde; bei der Hallucination — nach der „gewöhnlichen Definition — fehlt eine solche Erregung ganz „(Ref.). Zur Erklärung aller dieser Erscheinungen stellt „*Berger* die Hypothese auf, dass es sich um eine durch die „genannten Reize herbeigeführte Exaltation der infracorti- „calen und spinalen Centralapparate handle. Nachdem die- „selbe experimentell herbeigeführt ist, bleibt sie bei den Hyp- „notisirten auch ausserhalb des hypnotischen Zustandes eine „Zeit lang zurück, was schon von *Heidenhain* hervorgehoben „worden ist. U. s. w.“

*) Wir erinnern hier an unseren im November-Heft 1882 gebrachten ersten Artikel, demzufolge ein weisses Signallicht sich ebenfalls in ein rothes und wieder zurück in ein weisses unter „psychischer Beeinflussung,“ welche hypnotische Zustände hervorruft, verwandelte.

Digitized by Google

Es frägt sich nun, ob — um bei dem von Herrn *W. Krause* einmal gewählten Lieblings-Beispiele zu bleiben — die vom Hallucinanten gesehene Katze nicht doch auch durch den Tastsinn gestreichelt und für reell erkannt wird. Er meint, dass eine solche Gestalt „durch kein Sinnesorgan als durch den nicht immer anwendbaren Tastsinn von den wirklichen Naturkörpern zu unterscheiden sei", und desshalb „könne der Hallucinant wohl nicht anders, als sie für reell halten." Er legt also in den blossen Tastsinn einen weit höheren Werth als in alle übrigen Sinne! Wie nun aber, wenn dergleichen Gestalten-Erscheinungen (neben seiner Katze giebt Herr *Krause* ja auch Personen-Erscheinungen zu!) bei mediumistischen Personen, wie durch hundertfältige Zeugnisse in den spiritistischen Annalen erhärtet ist, nicht bloss gesehen, gehört, gerochen, geküsst, sondern auch umarmt und mit Händedrücken und anderen Manipulationen befühlt und betastet, Gypsabgüsse und Photographien von ihnen genommen werden! Dann muss doch auch wohl Herr *W. Krause* sie für reell halten — und die vom Hallucinanten nicht bloss gesehene, sondern auch gestreichelte schnurrende Katze, „die nicht einmal aus einer anderen Welt zu stammen scheint", und die später nicht bloss dem Hallucinanten, sondern zuletzt auch dem ganzen Cirkel sichtbar und greifbar erscheint, dürfte nach seiner voraufgeschickten Erklärung zwischen Hallucination und Illusion nun gar nicht einmal mehr die eine oder die andere, sondern entweder beide zugleich, oder aber etwas wirklich ganz Reelles sein. Unter welche Kategorie wird er nun die gespenstische Katze bringen? Sie wird ihn vielleicht durch alle Kategorien hindurch anschnurren oder anpfauchen, und ihn wirklich der Verzweiflung des Wahnsinns, sie trotzdem als Spuk erklären zu wollen und das doch nicht zu können, nahe bringen. Ohne das tiefste Studium der von ihm bisher so verächtlich behandelten Phänomene des Spiritismus wird er schwerlich hinter das Geheimniss dieser seiner Katze kommen!

Gr. C. Wittig.

Prof. Schultze's neueste polytechnische Offenbarungen über Mediumismus.

I.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" vom 10. November 1882 bringt ein längeres Referat über einen neuen öffentlichen Vortrag des Herrn Professors des Polytechnikums

Digitized by Google

Dr. *Schultze* in Dresden „Ueber die neuesten Offenbarungen aus dem Geisterleben." Referent nennt denselben „eine auf Grund eingehender und umfänglicher Forschungen lichtvolle und scharfsinnige Kritik." Wir haben schon einmal im März-Heft 1882 der „Psych. Studien" uns mit „*Immanuel Kant* und Herrn Prof. *Fritz Schultze* über Geisterseherei" beschäftigt. Heut nehmen wir den Faden wieder auf, wo wir ihn fallen gelassen, und finden die Studien des polytechnischen Professors im höchsten Grade lückenhaft und irreleitend. Wer von den Kennern der wahren Sachlage wird z. B. folgende Rodomontaden glauben, welche Herr *Schultze* sich nur so zurecht gelegt hat, um sein Verdienst der Widerlegung eines so ungeheuren Gegners vor seinen Zuhörern in das strahlendste elektrische Licht zu rücken.

Da heisst es: „Redner bezeichnete es zunächst als einen Irrthum, wenn man die spiritistische Bewegung in Deutschland nach *Zöllner's* Tod als abgeschlossen betrachte; vielmehr gehe sie im Stillen weiter und greife mehr und mehr um sich. (Als ob *Zöllner* je Spiritist in des Redners Sinne gewesen! W.) Die Zahl der Spiritisten überhaupt könne man heute bereits auf 20 Millionen schätzen. (Bei der nächsten Vorlesung wird Herr Prof. *Schultze* seine Statistiker von 50 Millionen sprechen lassen! W.) Ihre Literatur wachse ins Ungeheuere und ihre Propaganda sei eine durchaus planmässige. (Darin können wir ihm einigermaassen Recht geben. W.) Vergegenwärtige man sich nun, dass der Spiritismus, der einerseits den ganzen Radicalismus der modernen Zweifelsucht, (Redner meint vielleicht die exact wissenschaftliche Untersuchung der mediumistischen Phänomene durch hervorragende Forscher! W.) andererseits aber doch dabei so viel Mystik in sich enthalte, als der Durchschnittsmensch für seinen Privatgebrauch nöthig hat, eine neue Weltreligion sein wolle, dazu bestimmt, alle bestehenden Religionen, also auch das Christenthum, zu vernichten und eine priesterlose Kirche zu schaffen, (Die Beweise dafür fehlen gänzlich im Referat! W.) und dass er auch mit communistischen Bestrebungen verquickt sei (Eine totale Unwahrheit! W.), so könne man sich nicht verhehlen, dass es sich hier um ein sociales Problem handle, welches Staat und Kirche gleicherweise interessire." (Auf diese Weise ist die Sache beiden Gewaltmächten glücklich denuncirt! W.) — Wie genau Herr Prof. *S.* unterrichtet ist, ergibt seine historische Betrachtung, dass es 2 Jahre nach Entstehung des Spiritismus in Amerika schon 30,000 Medien gab, (Was Redner sich nur von einem Medium für

Digitized by Google

Vorstellungen machen mag?! W.) dass *Napoleon* III. sich der Sache aus politischem Interesse angenommen (um den Unzufriedenen eine ableitende Beschäftigung zu geben) durch Begünstigung *Home's*.

Die Glanzstelle der Rede ist aber für uns folgende: „Nach Deutschland verpflanzte ihn erst 1867 der russische Staatsrath *Aksákow*, indem dieser in Leipzig eine spiritistische Gesellschaft (?) und Bibliothek gründete.“ In Leipzig bestanden bereits zwei Spiritisten-Vereine, als die „Psych. Stud.“ 1874 daselbst gegründet wurden behufs wissenschaftlicher Erforschung der noch unbekannten Phänomene des Seelenlebens. Herr Prof. *S.* hat jedenfalls keine Spur von Kenntniss, was vor und seit 1867 in Deutschland eigentlich auf dem Gebiete der wirklich exact-wissenschaftlichen Erforschung des sog. modernen Spiritualismus und Spiritismus geschehen ist, kennt den Inhalt dieser ganzen Bibliothek nicht im Entferntesten, da er sie sammt seinem Berichterstatter offenbar nur für eine Büchersammlung oder eine Leihbibliothek eines spiritistischen Vereines hält, und nimmt den russischen Staatsrath *Aksákow* vielleicht für einen Propagandisten im Stile eines *Bakunin*, der statt nihilistischer etwa communistische und religiöse Umsturztheorien spiritistischer Art zu verbreiten suche. Denn er sagt: „Zwar hat sich bei uns der Spiritismus bisher verhältnissmässig noch am wenigsten verbreitet, doch ist es immerhin nöthig, davor zu warnen. Deshalb beleuchtete Redner im weiteren Verlaufe seines Vortrages das Wesen des Spiritismus mit grosser Ausführlichkeit.“

Herr Professor *Fritz Schultze* käme sicher schon 30 Jahre zu spät, wenn er allein die gefährlichen Elemente im Spiritismus erst jetzt entdeckt hätte und dieselben durch solche öffentliche Denunciationen unschädlich machen wollte. Da waren ihm eben weit competentere und hellere Köpfe „mit dem ganzen Radicalismus der modernen Zweifelsucht“ längst vorausgeeilt. Die spiritischen Dogmen eines *Allan Kardec* und die somnambülen wie lebensmagnetischen Thatsachen eines *Davis*, *Slade*, *Hansen* wird er nicht erklären und stürzen durch blosse Behauptungen wie die folgenden:

„In den spiritistischen Erscheinungen, welche theils intellectuell, (Also doch!? W.) theils physisch, theils endlich materiell sind (Statt physikalisch — gewiss zwei grosse Unterschiede! W.), haben wir es mit rein natürlichen Dingen zu thun, (Natürlich, ohne erst weiter darüber nachzudenken, welcher specifischen Art diese Natürlichkeit ist! W.) denen die Geisterthätigkeit untergeschoben wird. Nur der Wunsch, dass es Geister gebe, schafft sie

Digitized by Google

überhaupt erst, (Nur der Wunsch des Herrn Redners, eine eklatante Rede zu halten, schaffte uns diese seine Darstellung des Spiritismus! W.) und die durch Wirkungen in die Ferne sich äussernde ,magische Kraft' der Medien ist weder auf das *Reichenbach*'sche Od, noch auf Electrizität zurückzuführen, sondern ist nur crasser Schwindel. Die Medien, welche sich den Schein ganz unwissender Menschen geben, um lediglich als blinde Werkzeuge der ,Geister' zu erscheinen, sind schlaue geriebene Leute und meist sehr gewandte Tausendkünstler. Wie paradox es klingen mag, so liegt doch die einzige richtige Erklärung für die merkwürdige Thatsache, dass so selten eine Entlarvung der mediumistischen Betrügereien erfolgt, gerade in der ausserordentlichen Einfachheit, wie die Medien manipuliren." —

Ja, in dieser Einfachheit liegt wirklich die ganze Sache, und Herr Professor *Fritz Schultze* begreift sie nicht! Er hat keine Zeile von *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen", z. B. über das Capitel von den Fernewirkungen, über *Slade* und *Hansen*, gelesen oder verstanden! Es ist ein wahrer Jammer, dass Männer von solcher Stellung aus albernen Schmähschriften wie „Bekenntnisse eines Mediums" in London schöpfen, anstatt das Studium der spiritistischen Fachschriften selbst zu pflegen. Der primitivste eigene Aberglaube des Herrn Professors tritt uns da entgegen. Er erklärt den Spiritismus unter Anderem buchstäblich „für eine Religion des Nervensystems, welche die Nerven schauernd prikeln macht und andererseits amüsirt." Weiter hat ja auch die Rede des Herrn Professors keinen Zweck! Aber wenn er sich nicht doch heimlich fürchtete, wie könnte er schliesslich ausrufen: „Wir müssen uns gegen den (amerikanischen) Spiritismus schützen wie gegen den Kartoffelkäfer!" Schade, dass der letztere nur solches Kartoffelmehl in den Gehirnen seiner Gegner findet. Wie soll der wirkliche Spiritismus gegenüber solchen geistlosen Angriffen Respect vor der deutschen Wissenschaft bekommen?! Da empfehlen wir Herrn *Fritz Schultze*, wenn er etwa noch nachträglich wissen will, worum es sich eigentlich für den Mann der Wissenschaft beim Spiritismus handelt, als Anfang die kleine Schrift des Professors *Fechner*: „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre." (Psych. Stud. Aprilheft 1876 und Märzheft 1877.) Vielleicht wird er diese verstehen und dann gelegentlich selbst zu experimentiren anfangen. Möge er aber ohne dieses nie wieder eine Rede über den Spiritismus loslassen, um seinen ganzen ehrenwerthen Stand in

Digitized by Google

dieser Weise öffentlich vor Sachverständigen zu blamiren, zu denen Leute in den höchsten Kreisen der Wissenschaft und des Staatslebens gehören, welche besser wissen, als der polytechnische Herr Professor, worauf es bei der Sache eigentlich ankommt. (S. *Zöllner's* „Transcend.-Phys." S. 436.)

II.

Nachträglich geht uns auch aus Dresden selbst ein Schreiben eines Zuhörers aus vornehmen Kreisen nebst einem noch etwas ausführlicheren Referate über Prof. Dr. *Fritz Schultze's* am 6. November gehaltene neueste philosophische Offenbarungs-Rede über das Geisterreich im „Dresdner Anzeiger" vom 13. November 1882 Nr. 317 zu. In dem Schreiben heisst es: — „Der Redner betonte, er habe sich 3 Monate mit den Schriften für und gegen den Spiritismus (nicht Spiritualismus) eingehend beschäftigt, (also nicht selbst, wie andere Gelehrte experimentirt!) und herausgefunden, dass alle Mediumschaft im Betrug bestände, den Beweis dafür wolle er später geben." — Ferner habe am folgenden Tage nachfolgendes Gedicht in den „Dresdner Nachrichten" gestanden: —

„Aus Büchern lernt man die Weisheit nicht,
Sie wohnt nicht im Kopfe der Thoren;
Vom Jenseits stammet das himmlische Licht,
Dem Geiste nur wird es geboren.
Und was uns vom Geiste wird kundgethan,
Das zündet die Fackel der Weisheit an!"

Aus dem uns vorliegenden gedruckten Referate geht nun zunächst die unumstössliche Thatsache hervor, dass Prof. *Schultze* während der 3 Monate seines spiritistischen Studiums nur einige Werke *Allan Kardec's* und etwa die Ansichten von „Licht mehr Licht" über *Davis* kennt. Er verräth bis jetzt keine Spur von einer Kenntniss der nun in ihren zehnten Jahrgang in Leipzig tretenden und spezifisch wissenschaftliche Tendenzen verfolgenden „Psychischen Studien" und anderer englischer, französischer und amerikanischer spiritistischer Fachschriften. Und doch hält er seinen Vortrag angeblich „Ueber die neuesten Offenbarungen aus dem Geisterreich." Von den beiden Hauptpropheten sagt er über *Davis* z. B. nur folgendes: — „*Davis* ist 1826 geboren, hatte nur 3 Monate Schulunterricht, wurde Schuhmacher; öfters von einem Schneider hypnotisirt, wurde er später Heilmagnetiseur, hatte Visionen, und durch die dabei gehaltenen Dictandovorträge entstanden seine Werke. Der andere ist ein Franzose, *Allan Kardec.* Sein Buch über die ‚Geister' und das über die ‚Medien' versetzt uns in eine vorsündfluthliche Zeit der Wissen-

Digitized by Google

schaft, in welcher der Naturmensch Mythendichtung treibt." (Vgl. „Licht mehr Licht" Nr. 11. vom 14. Decbr. 1879 ff. die „Biographische Skizze von *A. J. Davis*" von *Hudson Tuttle*; No. 29 v. 11. April 1880: „*Kardec* und *Davis*;" No. 2 v. 10. October 1880: *Wallner* ca. *Davis* in „das Licht der Vernunft" und Protest dagegen in No. 6 und 7 v. 7. und 14. November 1880 ff.) Keine Spur verräth uns Kenntniss der Originalwerke.

Nachdem er die *Kardec*'schen Erklärungen vom Périsprit des Mediums und dessen verschiedenen Wirkungen gegeben, sagt er: „Solche Erscheinungen haben in „der That stattgefunden. Ihre Ursache, sagen die „Spiritisten, sind die Geister. Giebt es aber keine an„dere Erklärung? Ein naturwissenschaftliches Experiment „muss (?) gelingen, wenn alle Bedingungen erfüllt sind. „Nicht so bei den spiritistischen Experimenten. Sie sind „also nicht eine naturnothwendige Erscheinung, sondern „eine willkürliche; es handeln demnach mit Willkür begabte „Intelligenzen. Wenn wir nicht Geister annehmen, so „wären im Medium entweder unbestimmte, unerforschte „Kräfte vorhanden, welche die Mitwirkungen hervorbrächten, „oder das Medium bringt mit Willkür die Erscheinungen „hervor, in absichtlicher Täuschung handelnd." — Diese ganze Argumentation passt z. B. vortrefflich auf die ersten Behaupter wie Leugner der Meteorsteinfälle, über welche sich Herr Prof. *Schultze* in *Zöllner's* „Trancendental-Physik" S. 400 ff. des Näheren belehren wolle; desgleichen im Kapitel: „Die wissenschaftliche Anerkennung des thierischen Magnetismus verglichen mit der wissenschaftlichen Anerkennung der Meteorsteine" in *Zöllners* „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung" S. 140 ff. Wenn Herr Prof. *Schultze* auch alle Bedingungen erfüllt und sich mit allen polytechnischen Instrumenten bewaffnet aufstellt, und es fallen keine Meteorsteine, dann sind nach seiner Beweisführung Alle, welche solche früher fallen gesehen haben und solches behaupten, in willkührlicher absichtlicher Täuschung befangen. Ein naturwissenschaftliches Experiment muss ja nach ihm gelingen, wenn alle Bedingungen erfüllt sind. Aber die Meteore sind offenbar keine naturnothwendige, sondern eine willkürliche Erscheinung; — sie kommen ganz wie die mediumistischen Phänomene, wenn sie wollen, und nicht, wenn der Experimentator mit allen seinen erfüllten Bedingungen will! Ergo sind in den Meteoren und Medien entweder „unbestimmte, noch unerforschte Kräfte" vor-

Digitized by Google

handen, (die einzig richtige Vermuthung des Herrn Dr. *Fritz Schultze*!) oder die ersten Beobachter von Meteorfällen und die Medien „bringen mit Willkür die Erscheinungen hervor, in absichtlicher Täuschung handelnd." Das ist die gerühmte Logik eines polytechnischen Professors!

Diese seine Logik setzt sich die Krone der Metaphysik auf, wenn sie sich auf *Kant* beruft. Wir haben diese Berufung bereits, wie zuvor erwähnt, am gehörigen Orte ins rechte Licht gerückt. *Kant* hatte leider ausser *Swedenborg's* Berichten von seinen „Visionen" keine anderen Thatsachen, sonst hätte er nicht sagen können: — „Es würde „schön sein, wenn eine dergleichen systematische Ver„fassung der Geisterwelt, wie wir sie vorstellen, nicht ledig„lich aus dem Begriffe von der geistigen Natur überhaupt, „der gar zu sehr hypothetisch ist, sondern aus irgend einer „wirklich und allgemein zugestandenen Beobachtung „könnte geschlossen, oder auch nur wahrscheinlich vermuthet werden." (S. „Psych. Stud." Märzheft 1882, S. 126 unten). Nun giebt es jetzt solche wirkliche und (von grossen exacten Gelehrten wie *Crookes*, *Wallace*, *Zöllner* etc.) allgemein zugestandene Beobachtungsthatsachen im Spiritualismus wie Spiritismus, welche sich wenigstens auf Geister und eine Geisterwelt berufen. Diese Thatsachen weiter exact zu erforschen und auf Grund ihrer merkwürdigen, durch sie selbst auf eine Geisterwelt bezogenen und gegebenen Erklärungen die metaphysische Berechtigung oder Nichtberechtigung hierzu schlagend nachzuweisen, wäre vielleicht eine eines Polytechnikers würdigere Aufgabe, als sie einseitig zu verleumden und als blosse absichtliche Täuschungen hinzustellen. Es giebt bekanntlich auch **unabsichtliche** Sinnes- wie Gedankentäuschungen. Sein Correspondent berichtet von ihm weiter: —

„Auch in den Geistererscheinungen nehmen wir nicht „Geister wahr, sondern materielle Wesen mit Fleisch und „Blut." (Hierin irrt sich Herr Professor *Schultze* gewaltig. Die sog. Materialisations-Gestalten sind nicht alle von Fleisch und Blut, sondern sie entstehen wie aus einem Nebel und verschwinden oder lösen sich in einem solchen wieder auf! Vgl. Aprilheft 1882 der „Psych. Stud." S. 145.: „Bemerkungen über Gestalten-Manifestationen" von *M. A.* (*Oxon*). W.) „So bliebe also die „zweite Erklärung übrig, dass natürliche, im Medium vor„handene, noch unerforschte Kräfte die Erscheinungen her„vorbrächten. Als solche Kräfte sind angeführt worden „die magische Kraft, die psychische, das *Reichen*„*bach*'sche Od u. s. w., endlich sogar die Elektricität."

Digitized by Google

(Wir wüssten nicht, wer das Od und die Elektricität je **als** erklärende Ursachen mediumistischer Phänomene hingestellt hätte?! Es bleiben nur die **magische** und **psychische Kraft** als wirkliche Erklärungsursachen! W.) „Aber die „genauen empirischen Untersuchungen haben keine dieser „Annahmen bestätigt. (Wo sind diese genauen empirischen Untersuchungen? Herr Dr. *Fritz Schultze* hat nur gelesen, aber nicht selbst experimentirt — und seine Gewährsmänner sind pure Verleumder der realen Thatsachen! W.)

„So bleibt also nur die Erklärung übrig, dass die Er„scheinungen durch das mit Bewusstsein handelnde Medium „hervorgebracht werden, und dass also, wenn ein Medium „diesen Ursprung mit Absicht verheimlicht, eine Täu„schung vorliegt. Für derartige Täuschungen liegen „jetzt genügende Beweise vor. Der Betrug ist nicht ent„deckt worden, weil die Art und Weise desselben so ausser„ordentlich einfach war, die erhitzte Phantasie aber ins „Blaue hineinfuhr und von der Entdeckung des Richtigen „vollständig abirrte. In diesem Jahre ist in London von „einem jungen Theologen ein Werk erschienen. Der„selbe hoffte vom Spiritismus Beweise des Jenseits. Er „begab sich nach London, lernte dort ein grosses Medium „kennen. Dieses entdeckt sofort in ihm ein brauchbares „Werkzeug und arbeitet mit ihm. In langem Zusammen„sein wird ihm aber klar, dass es das Medium selbst (sic!) „sei, was diese spiritistischen Erscheinungen hervorbringt. „Das Medium selbst erklärt ihm, dass unter 5 Medien nur „eins echt sei, und giebt ihm endlich zu, dass alle seine „Leistungen auf absichtlichen Täuschungen beruhen. Diese „Offenbarungen enthalten haarsträubende Berichte über „die Betrügereien der Medien. Jedes Medium hat seine „eigenen Kunstgriffe und verheimlicht dieselben. Es ist „ein Künstler geworden und lacht über die Fallen, die ihm „durch angelegte Fesseln, Versiegeln der Thüren u. s. w. „gestellt werden. Jedem Taschenspieler gegenüber ist es „im Vortheil; es arbeitet nur unter Bedingungen, im Dun„keln, Schliessen der Kette der Hände, Erregung der „Phantasie, so dass Illusionen, Visionen entstehen. „Ohne diese Bedingungen ist eine Sitzung unmöglich, und „bei Gefahr der Entdeckung kommt auch ein Misserfolg „auf Rechnung der Geister. Redner giebt nun Erläuterungen, „auf welche sehr natürliche Weise die einzelnen spiritisti„schen Vorkommnisse zu Stande gebracht werden, und es „wurden dadurch in überraschend einfacher Weise die schein„bar so unerklärlichen Phänomene als auch auf sehr natür„lichem Wege hervorgebrachte Täuschungen enthüllt. Wir

Digitized by Google

„brauchen hier nicht näher darauf einzugehen, da Herr „Prof. Dr. *F. Schultze* seine umfänglichen Forschungen auf „dem Gebiete des Spiritismus als Buch erscheinen lässt, „welches auch die von jenem englischen Theologen gebrach- „ten Enthüllungen ausführlich enthalten wird." —

Ist es nach solchen oratorischen Leistungen des Herrn Professors, welche noch hoch über die des Dr. *Christiani* aus Berlin gehen, der seiner Zeit speziell nach Leipzig kam, um das *Slade'sche* Knotenexperiment behufs Discreditirung *Zöllner's* in Professorenkreisen wenigstens experimentell künstlich, aber nicht in identischer oder genau übereinstimmender Weise mit der *Slade's* nachzuahmen (s. *Zöllner* „Wiss. Abhandl. Bd. II, Theil 1 S. 217 u. 402, Bd. II, Theil 2 S. 339, 905, 1091, 1096 ff.), weil Herr Dr. *Schultze* das Kunststück der Nachahmung und Erklärung aller mediumistischen Experimente auf solche spielende Weise mit blossen Worten und Redensarten ohne jedes Experiment fertig bringt, ist es da noch zu verwundern, dass wir am Schlusse dieses Referates lesen müssen: — „Der Curiosität halber „möge hier nicht unerwähnt bleiben, dass es auch in „Dresden Anhänger des Spiritismus giebt, von „denen sich mehrere zu dem Vortrage mit eingefunden „hatten; einer dieser in Deutschland verhältnissmässig „seltenen (?) Gläubigen gab seine gegentheiligen An- „sichten kund, indem er inmitten des Vortrages unter einer „Aeusserung seines durchaus nicht berechtigten Unwillens „demonstrativ den Saal verliess." — ?

Wir können dem Herrn Professor getrost versichern, dass der betreffende Herr ein solches Umspringen mit einer den hervorragendsten Köpfen der Welt durchaus ernsten und heiligen Sache unmöglich länger ertragen konnte. Wer den Artikel im „Sprechsaal" Nr. 2 vom 7. October cr.: „O heilige Einfalt" betitelt, kennt, wird ihm beipflichten. Gesetzt, es wäre wirklich wahr, ein Medium hätte jenem Theologen versichert, es könne spiritistische Phänomene ganz nach eigenem Belieben erzeugen und absichtliche Täuschungen hervorbringen, so ist doch damit nicht behauptet, dass der Theologe schon selbst die nämlichen Erscheinungen hätte nachahmen können. Wenn aber unter fünf Medien in London immer nur eines echt sein soll, dann war das Medium des Theologen eben ein unechtes und ein Betrüger! Deshalb bestehen doch auch echte Medien. Wenn sich nun Herr Prof. *Schultze* mit solcher einseitigen Vorliebe nur mit einem betrügerischen Medium befasst, das Studium der echten aber ganz ausser Augen lässt, so wirft das ein gar seltsames Licht auf seinen eigenen

Digitized by Google

Character der vollen Wahrheitsliebe und Wissenschaftlichkeit. Der Spiritismus fusst aber nicht auf betrügerischen, sondern lediglich auf echten Medien. Eines Mediums tagwaches Bewusstsein und Wirken und sein somnambules Trance-Bewusstsein und Wirken sind oft diametral verschiedene Dinge. Daher kann es kommen, dass ein Medium im tagwachen Zustande an sich selbst nicht glaubt, wenn es von seinen Thaten im somnambulen Zustande hört. . . . .

Selbstverständlich ist es eine Wahrheit, dass das Medium selbst die Erscheinungen bewirkt, aber doch nicht mit seinem tagwachen Bewusstsein und Willen, sondern nur mit seinem magisch-somnambulen Bewusstsein und Willen. Es kann im tagwachen Zustande etwas wünschen und wollen, was dann erst im somnambulen Trance-Zustande wirklich geschieht. Insofern kann es sich auch über die Grenzen seines eigenen bewussten Wollens und Könnens täuschen. Es ist darum noch kein Künstler geworden, welcher mit tagwachem Bewusstsein und Willen sich beliebig binden und verschliessen lassen und aus diesen Bänden und Verschlüssen frei machen könnte. Setze doch der Herr Professor einmal ein Nichtmedium, selbst den geriebensten Taschenspieler, festgebunden und versiegelt wie ein Medium, in ein geschlossenes Kabinet, hinter einen Vorhang, und sehe er zu, ob er je Erscheinungen von ihm erhalten wird, welche unter übrigens vollkommen gleichen Bedingungen z. B. vom Mülsener Medium bewirkt wurden. (Vgl. „Psych. Stud." October-Heft 1882.) Dabei giebt es keine Erregung der Phantasie, keine vorgemachten Visionen und Illusionen, sondern wirkliche handgreifliche Vorgänge. „Solche Erscheinungen haben in der That stattgefunden," wie er ja selbst zugiebt. Dann aber muss er nothgedrungen auf seine zweite Erklärung zurückgreifen, „dass natürliche, im Medium vorhandene, noch unerforschte Kräfte die Erscheinungen bewirken." Und das allein ist es, womit sich die wahre Wissenschaft zunächst zu beschäftigen hat, was aber der polytechnische Herr Professor wohl nur deshalb unterlassen haben dürfte, weil seine Art, sich mit den betrügerischen Erscheinungen abzufinden, weit leichter ist und mehr öffentlichen Eklat verspricht, als ein mühsames Erforschen und Vertreten der echten Mediumschaft. Sobald er über diese in Dresden einen öffentlichen Vortrag im Polytechnikum ankündigen würde, dürfte er wohl am anderen Tage dasselbe Urtheil über sich in allen Journalen gefällt sehen, das er gegenwärtig über alle echten Medien auf Grund eines betrügerischen gefällt hat — das der absichtlichen Täuschung und des Betruges seiner — mit

Digitized by Google

den eigentlichen Thatsachen ja ganz unbekannten Zuhörer, akademischen Collegen und Mitbürger.

Dass aber der Herr Professor seine eigenen Zuhörer, ausser Einem, bereits über den **echten** Spiritismus und Mediumismus durch falsche Voraussetzungen so illusionirt und hypnotisirt hat, dass sie die Täuschung nicht entdeckten, weil die Art und Weise dieses logischen Verfahrens so ausserordentlich einfach war, die erhitzte Phantasie aber ins Blaue hineinfuhr und von der Entdeckung des Richtigen vollständig abirrte, wird hoffentlich allen unseren Lesern, wenn nicht ihm selbst, schon von selber genügend klar geworden sein. ***Gr. C. Wittig.***

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Spontan auftretender Mediumismus in Gera.

Gera, 30. October 1882. Unsere Stadt, welche sich bisher den Ruf der Intelligenz bewahrt, scheint denselben einbüssen zu sollen, und zwar durch zweierlei Erscheinungen. In gebildeten Kreisen hat sich nämlich ein Spiritistenklub gebildet, der schon verschiedene Sitzungen abgehalten hat, in denen Manifestationen Verstorbener stattgefunden haben. Der Verkehr mit den Wesen der vierten Dimension ist für den Gläubigen so bestrickend, dass demselben (?) verschiedene Opfer zugefallen sind. Vor Kurzem fiel nun in einer hiesigen Schulanstalt ein Knabe in einen eigenthümlichen hypnotischen Zustand, in dem er bei anscheinender Bewusstlosigkeit schrieb und verschiedene andere räthselhafte Dinge ausgeführt. Bei weiterem Verfolg der Angelegenheit hat es sich herausgestellt, dass der Knabe als „Medium" vorgebildet wurde und sein Zustand aus dieser Behandlung (?) hervorging. In zweiter Linie stellt sich unsere Frauenwelt ein rechtes Armuthszeugniss aus. Hoch und Niedrig läuft zu einigen renommirten Kartenschlägerinnen u. s. w. („Leipz. Tagebl." v. 2. Novbr. 1882.) —

Man beachte die zweckfreundliche Zusammenstellung von Spiritistenklub mit Kartenschlägerinnen! Dass verschiedene räthselhafte Dinge bei dem Knaben vorkamen, muss Correspondent selbst zugeben; wenn aber eine Gesellschaft in Gera hinter das Geheimniss derselben durch Erforschung des seltsamen Zustandes zu kommen sucht, so erklärt er das für eine Einbusse des Rufes der Intelligenz der ganzen Stadt. Warum hängt er denn diesen einzelnen

Digitized by Google

Fall an die grosse Glocke und bringt Gera selbst um seinen guten Ruf? Da ist Er doch der Attentäter! Wenn angebliche Verstorbene sich durch den Knaben kundgeben, so ist der Fall doch für jeden Mann der Wissenschaft ernsthaft genug, dieses psychologische Räthsel durch eingehende Erforschung aller Umstände lösen zu helfen. Durch blosses Absprechen wird man die Thatsachen nicht beseitigen. Statt den Knaben einem vermeintlich bloss blind an Geister gläubigen Spiritistenklub zu überlassen, sollten sich die wirklich so intelligenten Bewohner Gera's, incl. des Correspondenten, des Knaben selbst annehmen, seinen Fall prüfen und eine bessere Erklärung desselben zu geben suchen.*) So lange sie das nicht thun, scheint uns der Spiritistenklub in seinem Rechte, der sich auf wirkliche, wenn auch nur selbstangebliche Erscheinungen und Offenbarungen Verstorbener stützt. Ist letzteres ein Aberglaube, so ist er als solcher ruhig und gemessen nachzuweisen, aber nicht bloss wie geldgierige Kartenschlägerinnen und liebesorakelgläubige Frauen zu bespötteln.

Nachträglich erhalten wir noch einen Bericht der „Altenburger Zeitung" Nr. 260 vom 5. November cr. zugesendet, worin eine Séance vom 30. September cr. in der Wohnung eines Herrn *von G.* in Gera mit dem zweiten Mülsener Medium Frau *Temmler***) in einer höchst abfälligen Weise besprochen wird. Die Thatsachen des Bindens des Mediums, das Ausziehen von Schuhen, Kleidern und Schnürleib desselben trotz seines Gebundenseins, das Spielen der Musikinstrumente ohne Hände, der Russabdruck eines Fusses, feurige Phosphorfunken am blauen Vorhang sind richtig erwähnt, aber ihre Entstehung wird als plumpster Hokuspokus und Humbug ohne jedes überzeugende Gegen-Experiment dargestellt. Vor solchen exacten Beobachtern darf sich der Geraer Cirkel, den wir nicht einmal kennen und durchaus nicht veranlasst haben, wahrlich nicht ins Bockshorn der Furcht jagen lassen. Die Thatsachen bestehen, ihre Erklärung kann eine verschiedene, aber sie muss vor Allem eine auf objectiver wie subjectiver Wahrheit begründete sein. ***S. R.***

---

*) Dieses scheint der Fall zu sein und die Sache bereits in fachkundigen Händen zu liegen, wie folgende Mittheilung des „Geraer Tageblatts" vom 14. October 1882 vermuthen lässt: — „Ein Knabe der Enzianschule zeigte vorgestern Nachts ein den Eltern sonderbar vorkommendes aufgeregtes Wesen. Nachdem derselbe nach der Schule gekommen war, fiel dasselbe auch seinen Mitschülern auf. Plötzlich fiel der neunjährige Knabe in einen hypnotischen Schlaf, in dem er, einseitig anscheinend gelähmt, mit der rechten Hand schrieb und dabei geistig funktionirte. Die Aufzeichnungen wurden von Herrn Dr. *Naumann* an sich genommen, der über den Befund des Knaben und seinen eigenthümlichen hypnotischen Zustand im Aerzteverein nähere Mittheilungen machen wird." —

**) Siehe „Psych. Stud." October-Heft 1882, S. 434 Note.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DOES NOT CIRCULATE



Digitized by Google


Digitized by Google